OFFIZIERSBIBLIOTHEK
K. und K. [illegible] REGIMENTS
BESCHR. Nr. 2.

# MITTEILUNGEN

DES

# K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

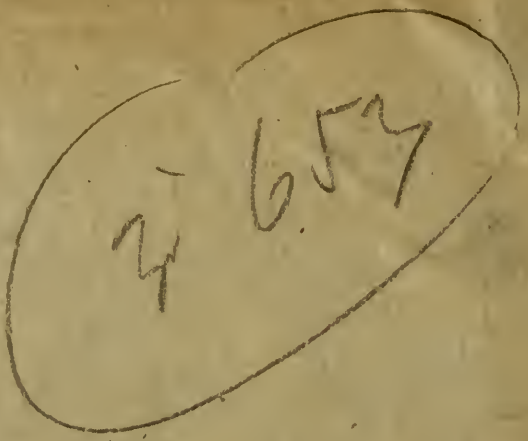
DIREKTION DES K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

DRITTE FOLGE.

**VI. BAND.**

MIT EINEM PORTRÄT UND 3 BEILAGEN.

WIEN 1909.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.


7 657

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.

# MITTEILUNGEN

DES

# K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIREKTION DES K. UND K. KRIEGSARCHIVS.

DRITTE FOLGE.

**VI. BAND.**

MIT EINEM PORTRÄT UND 3 BEILAGEN.

WIEN 1909.
VERLAG VON L. W. SEIDEL & SOHN
K. UND K. HOFBUCHHÄNDLER.

Druck von Josef Roller & Co., Wien.

# INHALT.

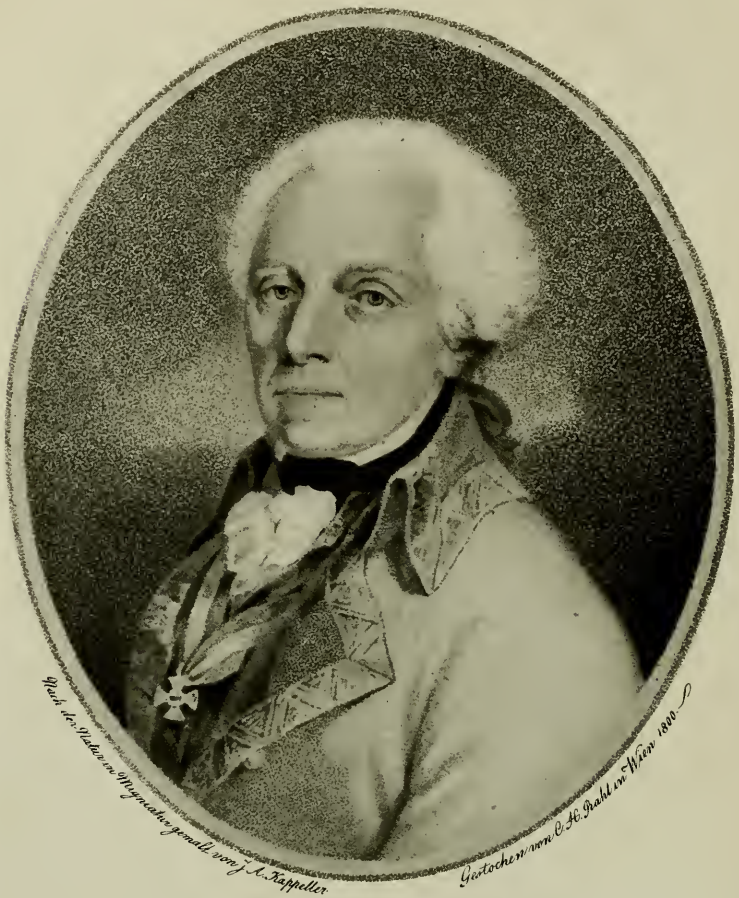
Seite

Briefe des Feldzeugmeisters Paul Freiherrn Kray de Krajova et Topolya an seinen Bruder Alexander von Kray. Mitgeteilt und zu einer Lebensschilderung erweitert von Hauptmann Dr. Just. Mit einem Porträt und einer Kartenbeilage . . . . . 1

Die Cernierung und Erstürmung Wiens im Oktober 1848. Von Major Czeike. Mit zwei Beilagen . . . . . 307

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Brigham Young University

http://www.archive.org/details/mitteilungendesk00wien




Freyherr von Kray k.k. General-Feldzeugmeister

# BRIEFE

des

## Feldzeugmeisters Paul Freiherrn Kray de Krajova et Topolya an seinen Bruder Alexander von Kray.

---

Mitgeteilt und zu einer Lebensschilderung erweitert

von

Hauptmann Dr. Just.

---

(Mit einem Porträt und einer Kartenbeilage.)

# Vorwort.

Tausend und abertausend intime Empfindungen bewegen des Menschen Sein; dazwischen spiegeln sich die Zeitereignisse in ihm wie die Wolken im Teiche, welche ihre Form verändern, wenn ein Steinchen seine Fläche kräuselt. Aus alten, vergilbten Briefblättern treten nun alle jene kleinen und kleinsten Züge zu Tage, welche sich zu einem lebenswahren Charakterbild ihres Schreibers zusammenschließen und den Leser mit dem Herzen urteilen heißen, wo er sonst mit kritischer Sonde zu zerfasern geneigt ist.

Erwägungen dieser Art gaben den Anlaß, die Briefe des FZM. Paul Freiherrn Kray de Krajova et Topolya an seinen Bruder Alexander der Öffentlichkeit zu erschließen. Im April 1905 war vom Herrn GM. Valerian Ritter von Mikulicz-Radecki, damals Oberst und Kommandant des Infanterieregiments Kray Nr. 67, neben anderen Akten, Karten, Plänen und Büchern aus dem Nachlaß des Feldzeugmeisters auch eine Abschrift von 214 eigenhändigen Briefen aus der Zeit von 1784 bis 1804 dem Kriegsarchiv zugesendet worden. Schon eine flüchtige Durchsicht zeigte ihren hohen Wert nicht bloß für die österreichische Kriegsgeschichte, sondern auch für die Beurteilung der politischen und kulturellen Verhältnisse dieser Epoche. Der Herr Oberstaatsanwalt Stephan von Kray[1]) in Pozsony stellte über Ersuchen der Direktion die Originalbriefe in liebenswürdigster Weise zur Verfügung und da auch die Urenkelin des Feldzeug-

[1]) Stammtafel 33.

meisters, Frau Gräfin Irma Zichy-Kray[1]), ihre Zustimmung gab, konnte an die Bearbeitung des Nachlasses geschritten werden.

Krays militärisches Charakterbild wäre wohl auch aus offiziellen Berichten zu gewinnen gewesen, hätte aber auf dieser Grundlage der persönlichen, frischen Farbe entbehrt. Nur wer in die Seele eines Heerführers einzudringen vermag, kann dessen militärische Anlagen und Fähigkeiten, die Grenzen seines Könnens verstehen. Kray als Mensch — und er war ein Vollmensch im ganzen Sinne des Wortes — tritt aber am besten in den Briefen an seinen um sieben Jahre jüngeren Bruder Alexander[2]), der bis 1783 im gleichen Regiment (Preysach Nr. 39) diente, zur Erscheinung. Räumlich getrennt, blieben die Brüder auch in der Folge innig verbunden und erst der Tod des Feldzeugmeisters löste die edle Herzensgemeinschaft.

An Alexander berichtete nun Paul von Kray in ununterbrochener Folge, was er erlebte, was ihn bewegte. Unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse, auf Vorposten, knapp vor Beginn eines Gefechts, führt nicht klügelnder Verstand die Feder; es spricht der Bruder zum Bruder, bei dem er liebevolles Verständnis, teilnehmendes Interesse findet. Dem Bruder eröffnet er die geheimsten Falten seines Herzens, ihm vertraut er rückhaltlos sein Urteil über Personen und Geschehnisse an.

Ein Leben treuester Pflichterfüllung entrollt sich vor unserem geistigen Auge. Bewunderung erfüllt den Leser für einen Mann, der im Alter von 64 Jahren durch seine Waffentaten die ganze Welt in Staunen setzte. Wenn ein einziges Halbjahr danach seinen Ruhm bei der Mitwelt verblassen ließ, so muß die Nachwelt gerechter im Urteil sein. Krays Briefe sollen uns zu einer richtigen Wertung seiner Verdienste führen und dann wird auch das nachgedunkelte Bild des österreichischen Heerführers in frischen Farben wiedererstehen: Dem Toten zur Ehrung, der Mitwelt zum Beispiel!

---

[1]) Stammtafel 34.

[2]) Stammtafel 9.

# Stammtafel der Familie von Kray.

**(1) Paul**

geb. 1624 zu Prerau in Mähren, gest. 2. März 1677. Verließ 1636 Prerau, studierte in Käsmark, Leutschau und Bartfeld Humaniora, hörte in Wittenberg und Thorn Theologie und ließ sich 1655 in Bartfeld nieder, wo er 1655 evangelischer Seelsorger wurde; erwarb den ungarischen Adel; vermählt mit Elisabeth Kisó.

**(2) Jakob**

geb. 21. April 1661, enthauptet 16. Dez. 1709 als Anhänger Rákoczys, Stadtrichter in Käsmark, verm. mit Maria Roxer.

**(3) Anna**

verm. mit Siegmund Kéler.

**(4) Jakob Gottlieb**

geb. 27. Nov. 1686, gest. 23. Sept. 1755 zu Käsmark, verm. mit Eva Unterbaum, verw. Fischer, 1708-09 in polnischen Kriegsdiensten, kam 1711 nach Wien, tötete im Streit den Rittmeister Joh. Adam Riedmüller von Nádasdy-Husaren, wurde flüchtig und trat in Prag als gemeiner Dragoner unter dem Namen Hänisch bei Saint Amour-Dragoner (als Liechtenstein-Dragoner 1775 aufgelöst) ein, kämpfte gegen Franzosen und Türken bei Peterwardein und Belgrad unter Prinz Engen, entdeckte sich 1727 seinem Obersten, wurde abolliert, mit Hofkriegsratsverordnung vom 1. Juli 1728 zum Fähnrich ernannt, quittierte 1729 und kehrte in die Heimat zurück. Trat 1740 als Hauptmann wieder in das neuerrichtete Regiment Szirmay, später Josef Esterházy (I.-R. Nr. 37), nahm teil an der Einnahme von Prag 1742, kämpfte in Bayern, mußte krankheitsbalber 1743 den aktiven Dienst verlassen. Später Abgeordneter des ungarischen Landtages, Magistratssenator in Käsmark.

**(5) Paul**

geb. in Käsmark 5. Nov. 1688, gest. 20. Juli 1720, verm. mit Anna Szakmáry, studierte in Danzig, Königsberg, Greifswalde, trat 1711 als Freiwilliger ins Geniekorps, war tätig bei der Einnahme von Munkács, 1716—1718 Oberleutnant im Geniekorps bei Peterwardein und Belgrad. Ausgezeichneter Kartograph der Zips.

**(6) Jakob** (kath.)

geb. 13. Jänner 1733, gest. 26. Jänner 1774, städtischer Senator in Käsmark, verm. mit Anna Vitalis.

**(7) Katharina**

verm. mit Siegmund Maznr.

**(8) Baron Paul Kray de Krajova et Topolya** (kath.)

geb. 3. Febr. 1735 zu Käsmark, gest. 19. Jänner 1804 zu Budapest, verm. 1763 mit Franziska Mihics, verw. Ubellacher (geb. 1740 gest. 26. Nov. 1782). Eingetreten 1754 bei Haller-Inf. Nr. 31, 16. April 1757 Fähnrich und transferiert zu Preysach-Inf. Nr. 39, 22. Dez. 1757 Unterlt., 22. Mai 1759 Oblt., 1760 bei Liegnitz schwer verwundet, 1764 Kompagniekommandant, 1. März 1766 Hptm., 1. April 1778 Major, 7. Sept. 1783 Oberstleutnant und transferiert zum 2. Székler-Grenzinfreg., 1785 Oberst, 1786 Kommandant des 1. Walachen-Grenzregiments, 1790 GM., Juli 1790 erbländischen Freiherrnstand erhoben, Aug. 1791 aufgenommen ungarische Magnatentafel, 1796 FML., 1799 FZM.; Inhaber des I.-R. Nr. 34. Erhielt mit Alth. Entschließung vom 28. Febr. 1800 die Herrschaft Topolya und damit auch das Prädikat „de Topolya".

**(9) Alexander** (evang.)

geb. 17. Juni 1742, gest 8. Dez. 1817, verm. seit 1775 mit Eleonore Lányi (gest. 1801), 1. Mai 1760 ex propriis assentiert zu Preysach-Inf. Nr. 39, 16. April 1761 Korporal (10. Okt. 1762 kriegsgefangen, 1. Mai 1763 pauziert), 1. Mai 1763 Feldwebel, 1. Dez. 1767 Fähnrich, 1768 Leutnant, 30. Nov. 1769 transferiert zur ungarischen Nobelgarde, 4. Dez. 1773 rückübersetzt als Oblt. zu Preysach-Inf. Nr. 39, 1. Jänner 1783 Kapitänlt., 11. Sept. 1788 Hptm., 1. Sept. 1791 pensioniert, 1791 Titularmajor.

**(10) Anna Maria**

verm. mit Max Fuhrmann.

**(11) Eva Elisabeth**

verm. mit Samuel Topperczer

**(12) Johann Nepomuk**

geb. 26. Mai 1762, gest. 1. Sept. 1833, städtischer Senator in Käsmerk, verm. mit Maria Lerch.

**(13) Caritas**

verm. mit Miklos Fejerváry.

**(14) Siegmund**

1794 Untlt. bei Hoff-Inf. Nr. 8, 1798 Oblt., 1799 Hptm. bei Kray-Inf. Nr. 34, 1809 Major, 1812 gefallen bei Tryszyn.

**(15) Anton**

geb. 11. April 1766 zu Käsmark, gest. 14. Okt. 1789 zu Kronstadt; 28. März 1776 eingetreten in die Neustädter Akademie, 14. Okt. 1782 Fähnrich bei Preyach Nr. 39, transferiert zum 2. Székler-Grenzreg., 1788 Oblt. und Adjutant des FML. Orosz.

**(16) Franz**

geb. 15. Okt. 1769 zu Mailand, gest. 26. April 1805; 22. Mai 1778 eingetreten in die Neustädter Akademie, 22. Jänner 1788 Kadett bei Orosz-Inf. Nr. 31, 15. Mai 1788 Leutnant, 12. Aug. 1788 transferiert zum 1. Wal.-Grenzinfreg., 1. Sept. 1790 Oblt., 1. Juli 1793 Hptm., Juli 1794 Hptm. bei Mahony-Jäger, 1. Mai 1799 Major Flügeladjutant, verm. mit Barbara von Gesell.

**(17) Johann**

geb. 1775, gefallen bei Kanzen an der Sieg, 1. Febr. 1796. Beiden Piaristen in K.-Szeben erzogen, eingetreten 1787 Ingenieurakademie, 22. Mai 1790 Fähnrich bei Splényi Inf.-R. (Nr. 51), 1793 Oblt. bei Baróo-Husaren, 1795 Rittmeister.

**(18) Eva**

geb. Nov., gest. 4. Dez. 1782.

**(19) Paul**

geb. Jänner 1786, gest. 1794

**(20) Johanna**

geb. März 1787, gest. 1811, verm. 1804 mit Baán.

**(21) Paul**

geb. 17. Juli 1799, gest. 13. Nov. 1858; Geistlicher.

**(22) Alexander**

geb. 19. Okt. 1802, gest. 18. Mai 1822; Kadett im I.-R. Nr. 60.

**(23) Max**

geb. 15. Okt. 1814, gest. 7. Aug. 1897; Gerichtspräsident und Hofrat, verm. mit Ottilie Meriassy de Markus et Batizfalu.

**(24) Paul**

gest. 1796.

**(25) Franziska**

geb. April 1796, verm. mit Marich Istvan.

**(26) Barbara**

geb. 5. Aug. 1798, verm. mit Graf Festetics Leo de Tolna.

**(27) Maria**

verm. mit Graf Zichy Miklos.

**(28) Amalia**

geb. 1801, gest. 1802.

**(29) Johann Nepomuk**

geb. 1804, gest. 17. Mai 1852; verm. mit Bar. Maria Wenckheim

**(30) Maria**

geb. 15. April 1842, lebt in Preßburg.

**(31) Gábor**

geb. 27. Sept. 1844, gest. 29. Sept. 1871.

**(32) Ottilie**

verm. mit Béla von Berzeviczy de Kakas-Lomnicz et Berzevicze

**(33) Stephan**

geb. 3. Aug. 1850, Obersteatsanwalt in Preßburg, verm. mit Margit Piller von Mérk.

**(34) Irma**

geb. 11. April 1830, seit 1848 verm. mit Joh. Nep. Graf Zichy de Zich et Vásonkeö (geb. 23. Sept. 1820), lebt in Budapest.

**(35) Paul**

geb. 1831, gest Nov. 1846.

**(36) Stephan**

geb. 1887, Theresianist.

**(37) Maria**

geb. 1889.

**(38) Margit**

geb. 1890.

**(39) Paul**

geb. 1891.

**(40) Graf Béla Zichy.**

**(41) Ilona**

verm. mit Graf Nádasdy Ferenez.

# I. ABSCHNITT.

## Erziehung und militärische Laufbahn Krays bis zu seiner Anstellung in den Niederlanden 1793.

Es war ein starkes Geschlecht, ausgezeichnet durch treues Festhalten an Menschen und Überzeugungen, kraftvoller Entschlossenheit und mutvoller Tatkraft, welchem Paul von Kray[1]) entstammte. Sein Urahn[2]) hatte zur Zeit Kaiser Ferdinands II. die Heimatstadt Prerau in Mähren verlassen, weil er dort eine Erziehung in protestantischem Geiste nicht erhalten konnte. Er ging nach Ungarn, wo er in Käsmark, Leutschau und Bartfeld die Humaniora studierte. Nachdem er mehrere Jahre an den Universitäten zu Wittenberg und Thorn der Theologie obgelegen, ließ er sich 1655 in Bartfeld nieder, wurde ein Jahr später evangelischer Seelsorger daselbst und erwarb, geschätzt von seinen Mitbürgern, im Jahre 1662 auch den ungarischen Adel.

Dessen Sohn Jakob[3]), Stadtrichter in Käsmark, unternahm als Anhänger und Parteimann Rákoczys weite Reisen nach Paris, Danzig, Königsberg und wurde nach der Einnahme Käsmarks durch General Heister als Opfer seiner politischen Gesinnung 1709 enthauptet. Während dieser Ereignisse weilte sein Sohn[4]), der Vater unseres Helden, fern der Heimat. Er kämpfte im polnischen Heere gegen die Schweden und fand den Vater bei seiner Heimkehr tot, die Mutter aber in ärmlichen Verhältnissen, da der väterliche Besitz in Rokusz, Käsmark, Tokay und Keresztur konfisziert worden war[5]). Bestrebt, an den Stufen des Thrones die kaiser-

---

[1]) Stammtafel 8.

[2]) Stammtafel 1.

[3]) Stammtafel 2.

[4]) Stammtafel 4.

[5]) General Heister übertrug denselben kraft der ihm vom Kaiser eingeräumten Machtbefugnisse an den G. d. K. Graf Stainville.

liche Gnade zu erbitten und wenigstens teilweise die vermögensrechtlichen Folgen der Verurteilung seines Vaters zu mildern, begab er sich nach Wien. Sein heißes Blut brachte ihn aber in einen Konflikt, der die Ausführung seiner nächsten Pläne völlig vereitelte. Ein heftiger Wortwechsel mit dem Rittmeister Riedmüller von Nádasdy-Husaren in einem Gasthof der Wieden endete mit der tödlichen Verwundung des Rittmeisters. Jakob Kray ward flüchtig, trat in Prag bei Saint Amour-Dragoner ein, focht gegen Franzosen und Türken unter dem Prinzen Eugen und suchte durch beispiellose Bravour die Blutschuld zu tilgen, die auf ihm lastete. Jahre verstrichen, von einem Kronland zum andern zog Jakob Hänisch — so nannte er sich — mit seinem Regiment, in welchem er es zum Wachtmeister gebracht hatte. Als er aber 1727 mit seiner Schwadron nach Leutschau kam, war die Sehnsucht nach Mutter und Anverwandten, der Zug nach der geliebten Heimat stärker als alle Vorsicht. Er eröffnete sein Herz dem Kommandanten des Regiments, welcher den braven Reiter zu sehr schätzte, um nicht die alte Schuld von ihm zu nehmen. Jakob Hänisch erhielt die Berechtigung, wieder seinen wahren Namen führen zu dürfen und wurde überdies zum Fähnrich ernannt. Er quittierte bald darauf den Dienst, ließ sich in Käsmark nieder und gelangte in seiner Vaterstadt zu hohem Ansehen [1]). Als Deputierter

[1]) Die Familientradition, die in mehreren Biographien des Feldzeugmeisters Aufnahme gefunden und Moritz Jókai den Stoff zu dem Roman „Az apja fia" (Budapest, Athenäum 1889) gegeben, schildert ein ungedrucktes Manuskript des Kray schen Archivs. Nach diesem war Jakob Kray (Stammtafel 2) einer von den fünf Unglücklichen, die nach der Einnahme Käsmarks als vermeintliche Anhänger Rákoczys enthauptet wurden. „Er starb, aber die Überzeugung von dessen Unschuld, dessen unbescholtenem Bürgersinn und der Ungerechtigkeit, mit der an ihm die Todesstrafe vollzogen worden, erschütterten das edle Herz des Sohnes. Er kniete an dem Grabeshügel seines unglücklichen Vaters und sein Gefühl der kindlichen Liebe und Dankbarkeit, das sich so hart getroffen fand, ließ ihn den feierlichen Schwur ablegen, den schmählichen Tod seines Vaters zu rächen. Um seinem Ziele näher zu rücken, faßte Jakob Kray (Stammtafel 4) den Entschluß, nach Wien zu reisen und dort das dichte Gewölk der Verleumdung zu zerstäuben, die Redlichkeit seiner patriotischen Absichten zu rechtfertigen und auf diese Art den schwarzen Fleck auf dem

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


der Stadt Käsmark brachte er in den Verhandlungen des Preßburger Landtags vom Jahre 1751 seine Kenntnisse und gereiften Erfahrungen zur Geltung und trug durch Aufsätze politischen und militärischen Inhalts viel zur schnelleren Erledigung der strittigen Fragen bei. Hiedurch gewann er die Freundschaft und Teilnahme hoher Magnaten, vor allem

---

Wappen seiner Familie zu verwischen. Glücklich hatte Jakob die Stadt Wien erreicht und ein sonderbarer Zufall führte ihn der Rache näher, von der sein beleidigter Geist berauscht war. Er traf auf einem der öffentlichen Unterhaltungsörter der Residenzstadt mit einem Offizier der kaiserlichen Armee zusammen, der ihm, als er mit seinem unbekannten Tischgenossen vertrauter wurde, Dinge zu erzählen anfing, die den jungen Kray ganz in Bestürzung versetzten. Der Offizier, der nicht ahnte, wen er vor sich habe, erzählte ihm in prahlendem Tone, er hätte wohl das meiste zur schleunigen Vollstreckung des Todesurteils beigetragen, das über den Käsmarker Stadtrichter Kray ausgesprochen worden war. Zitternd fragte der bestürzte und von edlem Zorn entflammte Sohn, wie dies möglich gewesen wäre. Unverschämt und dreist genug, gab der Offizier zur Antwort: „Krays Prozeß gewann nach mancher kräftigen Verwendung edler Menschenfreunde endlich eine glückliche Wendung. Mir ward es aufgetragen, die frohe Botschaft seiner Begnadigung nach Käsmark zu überbringen. Allein bestochen von der dem wackeren Stadtrichter feindlich gesinnten Partei, verzögerte ich absichtlich meine Reise und daher geschah es, daß die Abänderung des Urteils zu spät in Käsmark eintraf. Kray schmachtete schon nicht mehr im Gefängnis, als ich frohlockend in Käsmark eingetroffen war." Jedes Wort dieser Erzählung war für den jungen feurigen Kray, dem die Rachbegier wie ein Gewitterstrahl aus den Augen funkelte, ein Donnerschlag. „Ich bin es, Elender," rief er voll Wut und Verzweiflung aus, „der den Urheber am Tode meines braven Vaters aufsucht. So fand ich Dich denn, unvermutet und früher als ich ahnte. Dein Blut versöhne das unschuldig vergossene meines Vaters!" So sprach der tief ergriffene Jüngling und das fürchterliche Duell begann. Laut klirrten die Säbelklingen und der nichtswürdige Diener der Bosheit fand den Lohn seiner Grausamkeit.

Nachdem Kray dem Schatten seines Vaters ein Sühnopfer gebracht hatte, nahm er unter fremdem Namen Militärdienste und schwang sich durch seinen Heldenmut bis zum Hauptmann empor. Nach der Schlacht bei Belgrad, in der er Wunder der Tapferkeit verrichtet hatte, gab er sich zu erkennen und nahm seinen wahren Familiennamen wieder an. Mit Lorbeeren reich geschmückt, kehrte er zurück und widmete sich den Musen, bis er 1753 starb."

So die Familienchronik, die aber der aktenmäßigen Forschung nicht standhält.

aber jene des Primas von Ungarn, Graf Nikolaus Csáky de Körösszeg († 1757).

Dieser große Kirchenfürst und hochherzige Mäzen war es nun, welcher der Erziehung und höheren Ausbildung Paul von Krays, des nachmaligen Feldzeugmeisters, werktätigste Fürsorge widmete. Er schickte den hochbegabten Jüngling nach beendigten Schulen in Käsmark zunächst nach Schemnitz, wo derselbe den Unterricht des berühmten Mathematikers von Mikoviny genoß und ein ganzes Jahr als Volontär in den dortigen Bergwerken praktizierte, dann aber zur Vollendung seiner Studien nach Wien. Mit 19 Jahren trat hierauf Kray, der den kriegerischen Geist seines Vaters geerbt hatte, bei Haller-Infanterie (Nr. 31) ein, wo er durch alle Unteroffizierschargen aufstieg und den praktischen Dienst aufs gründlichste erlernte.

Als zu Beginn des siebenjährigen Krieges Johann Graf Pálffy zum Obersten des von ihm neu zu errichtenden 39. Infanterieregiments (von 1758 bis 1787 Preysach-Infanterie) ernannt worden, kam auch Kray als Fähnrich dahin und hatte bald Gelegenheit bei der Belagerung und Einnahme von Schweidnitz, bei Breslau und Leuthen im Jahre 1757 Tüchtigkeit und kühnen Mut zu beweisen. Die allgemeine Aufmerksamkeit aber lenkte er als Oberleutnant und Adjutant des FML. Draskovich bei der Erstürmung von Glatz am 26. Juli 1760 auf sich [1]). Er war als einer der ersten in die untere Stadt eingedrungen, hatte den feindlichen Kommandanten Oberst Friedrich Baron Quad zur Übergabe der neuen Festung aufgefordert und die Schlüssel zu allen Toren und Souterrains seinem Chef überbracht. Diese kühne Tat erwarb ihm Loudons Wertschätzung, der dem tapferen Offizier großes Vertrauen schenkte und ihn wiederholt mit geheimen Aufträgen zur russischen Armee abschickte.

Während der Friedensjahre von 1763 bis 1778 garnisonierte Kray mit seinem Regiment in der Lombardei (Pavia, Mailand, Mantua), 1770/71 in Pest, dann in Galizien, bis er als Grenadierhauptmann 1776 wieder nach Preßburg kam. Im bayrischen Erbfolgekrieg außer der Tour zum Major be-

[1]) K. A., F. A. 1760, Korps Loudon, VII, 70.

fördert, stand er mit dem Regiment in Böhmen. Als dasselbe nach dem Teschner Frieden wieder verlegt wurde, leitete er 1782 mit großem Geschick den Chaussee- und Brückenbau zu Bartfeld und hatte das Glück, durch seine außerordentliche Tüchtigkeit und seinen Diensteifer im Exerzierlager bei Szegedin die Aufmerksamkeit Kaiser Josefs II. auf sich zu ziehen, der den so verwendbaren Stabsoffizier am 7. September 1783 außer seiner Rangtour zum Oberstleutnant beim 2. Székler Grenzinfanterieregiment Nr. 15 beförderte [1]).

Schweren Herzens nahm Kray vom Regiment Abschied, dem er durch 26 Jahre angehört hatte, um sich in seine neue Garnison Uzon zu begeben. Kühne Entschlossenheit und persönlicher Mut, gepaart mit leutseligem Wesen waren die Eigenschaften, die ihn befähigten, dem Staate sehr bald wichtige Dienste zu leisten und den unter Nikolaus Ursz, vulgo Horja aus dem Dorfe Nagy-Aranyos, ausgebrochenen Walachenaufstand in Siebenbürgen zu unterdrücken.

Ursz, von seinen Landsleuten zum Bauernrichter erwählt, war 1784 nach Wien geschickt worden, um vom Kaiser für die im Zaránder Komitat gelegene Ortschaft Brad die Marktgerechtigkeit zu erbitten. Er erhielt Audienz und wurde vom Kaiser, vor dem er sich auch über den Druck des siebenbürgischen Adels beschwerte, mit günstigen Versprechungen entlassen. Heimgekehrt, wies er den versammelten Bauern die auf das Marktrecht von Brad bezüglichen Stücke der Regierung als Patente zur Vertilgung des Adels vor. Im November brach der Aufruhr aus. Zu den Haufen des Ursz und seiner Gefährten Kloska Ivan und Krischan Georg gesellten sich bald andere Banden, die nun gegen den völlig unvorbereiteten Adel den Kampf begannen. 62 Dörfer des Hunyader Komitates wurden eingeäschert, 113 Edelhöfe verwüstet, bei 4000 Personen ermordet, unerhörte Greueltaten verübt [2]).

---

[1]) Einen unersetzlichen Verlust erlitt Kray durch den Tod seiner Gattin Franziska, geborenen von Mihics, welche am 26. November 1782 im Wochenbett verschied. Treu bewahrte er ihr Andenken und blieb unvermählt.

[2]) K. A., Lacy-Akten, Fasz. 141, Nr. 33, 34, 35, 39, 40, 41 bis 50, 53, 54, 59.

Die Landesregierung bot alles auf, um die aufrührerischen Bauern zu besänftigen, die Edelleute aber bewaffneten sich selbst und nahmen furchtbare Rache an jedem Bauer, der in ihre Gewalt geriet. Die Truppen in und um Déva wurden vermehrt und Oberstleutnant Schultz von Székler-Husaren sowie Kray gegen die Rebellen entsendet, deren Zahl schon mehrere Tausend erreicht hatte. Hier setzen die Berichte an seinen Bruder Alexander ein.

* * *

4. Marschstation, am 2. November 1784.

Liebster Bruder! Ich schreibe Dir vom Marsche, und zwar von der 4. Station. Ich mußte eilend mit einem Bataillon unseres Regiments mich gegen Hermannstadt in Marsch setzen, wohin ich auch übermorgen eintreffe, weil die hierlandigen Untertanen sich einige Tausend zusammengerottet, viele Edelleute getötet und verschiedene Grausamkeiten ausübten unter dem Vorwand, da sie militarisiert seien und niemand nichts zahlen wollen. Die Sache muß doch von Bedenklichkeit sein, weil ganz Toscana-Husaren, Savoyen-Dragoner, von Orosz (I. R. Nr. 31) 1 Bataillon, von Franz Gyulai (Nr. 51), vom 1. Székler Infanterieregiment 2 Bataillone, vom 2. Walachen-Regiment 2 Bataillone und endlich das Székler-Husaren- und unser ganzes Grenzregiment marschfertig zum Nachrücken beordert sind. Bei meinem Abmarsche hörte ich erst, daß es gegen die Revoltanten sei. Wenn mit diese Kerls nicht äußerst streng verfahren wird, so werden wir den ganzen Winter herumzigeunern und im Frühjahr neue Historien haben. Sie sollen unglaubliche Mordtaten an Edelleuten begehen, alles ausplündern und verbrennen.

Man erwartet stündlich vom Kaiser Verhaltungsbefehle. Ihre Rädelsführer haben letzthin (zwischen 8. und 10. November) zu Enyed den Oberstleutnant Schultz von die Husaren (Székler-Husaren) zu sprechen verlangt und ihre Bedingnisse [1]) dem Kaiser eröffnen lassen.

[1]) Aufhebung der Leibeigenschaft, Militarisierung sowie Freilassung der Gefangenen. (K. A., Lacy-Akten, Fasz. 141, Nr. 54, 57.)

Ich bekomme einen Verhaltungsbefehl erst in Hermannstadt. Das Glück ist der Winter, sonst gesellten sich bald Moldauer und Walachen dazu. Vielleicht flüchtet sich dieses Gesindel zu den Türken, was eine große Depopulation in Ungarn verursachte.

Ich bin, mein lieber Bruder, seit meinem letzten Briefe ganz marod und beim Ausmarsche bin ich das erstemal aus meinem Haus gefahren. Die Märsche sind meistens zu 10 Stunden weit, was viel und meine lieben Székler stark hernimmt.

Adieu, mein lieber Bruder. Ich embrassiere Dich mit der Frau Schwägerin, empfehle mich allen guten Freunden und beharre Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

Marschstation Mühlbach, 1. Dezember 1784.

Nun hätte ich Hermannstadt passiert und bin heute zu Mühlbach gegen den Bauernrummel eingerückt. Der General Pfefferkorn[1]), so dieses Korps kommandiert, hat hier das Hauptquartier und hat bei sich die Gubernialkommission, so sich der Sachen annimmt und die Gefangenen übernimmt und examiniert. In 2 Märschen bin ich mitten unter diesem Raubgesindel, welches so viele Grausamkeiten an Edelleuten ausübt und sich gegen das Militär zu wehren anfängt. Mein Bataillon hat der General hier schon tranchiert. Ich schicke morgen eine Kompagnie über Karlsburg dem Husarenoberstleutnant Schultz und morgen detachiere ich die zweite gegen Szászváros und Déva, folglich bleibt mir nur 1 Division, wozu ich einen Zug Husaren bekomme. Es trifft mich die engste und gebirgigste Gegend als das Zentrum dieses Raubgesindels, wovon schon über 600 bewaffnet sind. Vielleicht bin ich so glücklich, diese Rotten anzutreffen, ich hoffe meine Székler werden sich dabei machen.

Wegen häufiger Verrichtungen kann Dir nichts mehr schreiben. Ich embrassiere Dich nebst der Frau Schwester und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

[1]) Nepomuk Baron Pfefferkorn, 1790 Feldmarschalleutnant, gest. 1810.

Abrudbánya, 20. Dezember 1784.

Liebster Bruder! Wundere Dich nicht über mein weniges Schreiben, denn die großen Märsche in der exekrablen Witterung und Einrückung in das erbärmlich zerwüstete und ausgeplünderte Land, so unser Elend vergrößerte, ließ es nicht zu.

Kein Türk hat jemals so übel gegen die Menschlichkeit gehandelt als die boshaften Walachen. Unterwegs treffe ich arme Witwen, Waisen und sonstig elend geflüchtete Menschen an, deren Gemahl, Eltern, Geschwister grausam ermordet sind. Zu Körös-Bánya errettete ich gegen 44 adelige Personen, so bei Walachen in Diensten und ganz walachisch angekleidet waren, selbst ein Fräulein, so an einen jungen Walachen verheiratet war. Alle diese Personen schickte ich nach Déva, wo das Komitat ihnen Unterkommen und Versorgung gab.

Den 7. Dezember marschierte ich mit meiner aus 400 Mann bestehenden Truppe gegen das Bergstädter Defilé, wo unendlicher Schaden dem Kaiser in dem Bergwerke geschah. Ich war zum Glück bei meiner Avantgarde, so aus 50 Székler-Infanterie, 50 Toscana- und Székler-Husaren bestand, als ich bei dem Dorfe Mihelyen in einem engen Passe von einem Tumultuantenhaufen von mehr als 2000 Burschen, alle mit Gewehr, Pistolen, Lanzen und Heugabeln bewaffnet, angehalten werden wollte und von denen der Oberleutnant Vajda mit seinem Vortrab von einigen Husaren schon umringt war. Ich zog mich schon aus dem Defilé, als mir ein Husar sein Schicksal bekannt gab. Ich ließ meine Kavallerie in 2 Zügen aufmarschieren und befahl meiner Infanterie, die Tumultuanten in der Flanke zu nehmen.

So marschierte ich gegen die Masse, welche ihren linken Flügel am Körösbach und rechts auf Anhöhen im Gebüsch gestellt, rückwärts aber einen verzaunten Bauernhof hatte. Als ich auf ungefähr 150 Schritte auf sie kam, galoppierte ich allein gegen sie und befahl ihnen gleich, die Gewehre abzulegen, auf welches sie sich weigerten, ein großes Geschrei gegen jene, so auf der Anhöhe standen, machten und solche herab zum Angriff ruften. Auf dies führte

ich meine Husaren zum Attackieren an, worauf sie hinter dem Zaun heraus auf uns feuerten, wohin sich alles ziehen sollte. Allein die Husaren, nachdem die Attacke mit Pistolen gemacht, fingen an ihre Säbels zu gebrauchen und jagten alles vollends in den verzaunten Hof. Meine Infanterie, welche nicht genug voreilen konnte, fing endlich doch gegen jene, so auf der Anhöhe vor ihnen waren, zu chargieren an und hiemit wurde die Konfusion unter den Kerls allgemein. In die Zimmern und Scheunen des Bauernhofes zerstreuten und verkrochen sich einige, welche durch Anzündung einer Kammer herausbrachte, wo aber doch einige verbrannten und 30 davon gefangen wurden. Der Überrest retirierte sich in die Waldungen und Gebüsche, wohin meine Infanterie sie bis in die Nacht (weil dieser Marsch nachmittags geschah) verfolgte. Tote sind auf dem Walplatz 85 geblieben und die Anzahl der Blessierten rechnete ich anfangs auf gleiche Zahl oder deren mehr, allein nach der Hand zeigte es sich, daß deren über 200 seien, wovon viele die erste Nacht im Gebüsch und nächsten Häusern starben.

Diese Affäre hat die Ruhe hergestellt. Die Dörfer haben nachher selbst 9 kaiserliche Pferde mit Rüstung mir zugebracht und 14 Musketen. Seither marschiere ich stets herum, die Kerls aufzusuchen; sie halten mir nicht mehr Stich und ich bin auch schon überdrüssig, in Schnee und Kälte herumzuziehen, besonders aber meist unter freiem Himmel Tag und Nacht zu sein. Adieu, Dein treuer Bruder

Paul Kray.

NB. Von meinem Trupp hatte ich 1 totes Husarenpferd und 5 leicht blessierte Mann.

Abrudbánya, 4. Jänner 1785.

Liebster Bruder! Hoffentlich hast Du mein letztes Schreiben, darin ich Dir meine gehabte Affäre mit den Tumultuanten bekannt gab, richtig erhalten. Seithero ging ich ihnen überall auf den Hals nach, konnte sie aber nirgends mehr in Haufen beisammen antreffen. Ich mußte also durch List ihre Hauptchefs in die Falle zu kriegen suchen und es gelang mir auch,

durch ein weitherum bis in die höchsten ungarischen Grenzgebirge ausgeschicktes Kommando von hundert Mann und hiesige vertraute Landesinwohner sie auszukundschaften und endlich den 27. (Dezember) zu umringen und die ersten zwei Chefs Horja und Kloska (auf deren jeden Kopf 300 Dukaten vom Kaiser ausgesetzt waren) gefangen zu machen, welche ich als ein Neujahrspräsent meinem Generalbrigadier Baron Pfefferkorn nach Karlsburg eskortieren ließ. Wie groß dieser glückliche Coup hierlands, besonders bei der ungarischen Nation aufgenommen wird, kann Dir nicht genug beschreiben. Ich hoffe, daß der Hof selbst nicht gleichgültig dabei sein werde, weil der Vorsatz, so diese Bösewichter zur Aufrüttlung und Verheerung des ganzen Landes in Anschlag hatten, von sehr üblen Folgen und ohne ihre Einziehung niemalen die Ruhe hierlanden gesichert hätte sein können.

Mich freut es unendlich, dem hiesigen Land diesen ausgiebigen Dienst geleistet zu haben, denn es scheint schon seit meiner Mihelyener Affäre viel ruhiger geworden zu sein und jetzt, da die Hauptchefs eingefangen, muß alles bald gedämpft sein. Der hiesige Tumult muß in Wien großes Aufsehen gemacht haben, weil aus Ungarn General Sturm, aus dem Banat General Koppenzeller mit mehreren Kanons und Truppen, ersterer im Köröser Tal, der zweite schon vor einigen Tagen nach Déva angelangt sind und einige Truppen aus Galizien im Marsch einher sein sollen. Der alte, 58 Jahre dienende, hier als Kommandierender angestellte FZM. Preiß ist wegen dieser nicht zeitig genug gedämpften Unruhen mit geringem Gehalt in die Ruhe gesetzt und FML. Graf Fabris statt seiner hier angestellt worden.

Es ist vom Hofkriegsrat der Befehl gekommen, bei Anlangung der zahlreichen Feldtruppen meine und allübrige Grenztruppen, welche dem Hof durch Montierung viel Aufwand machen müßten, gleich nach Haus zu entlassen. Wir sind also marschfertig und warten täglich unserer Ablösung. Dessenungeachtet erhielt ich vorgestern Befehl von der Brigade, daß nach Abrückung meines Korps ich für meine Person hier zurückbleiben und eine Feldtruppe von 6 Komp. Orosz und Fr. Gyulai und eine ganze Division Toscana-Husaren

kommandieren, auf Postierung stehen und die wichtige Bergstadt Zalatna und die Gegend bis Toroczkó besetzt halten solle. Obgleich mir dieses sehr ungelegen fällt, so freut mich doch diese Distinktion. Vielleicht läßt man mich aber doch nach Haus mit meinen braven Széklern.

Dein aufrichtiger Bruder Paul Kray.

* * *

Krays Hoffnung, zum Regiment einzurücken, ging aber nicht in Erfüllung. Seine Székler rückten unter Kommando des rangältesten Hauptmanns ab, Kray aber übernahm das bisher vom General Pfefferkorn geführte Postierungskommando, welches direkt dem Generalkommando unterstellt wurde. Er nahm zur Deckung der kaiserlichen Bergwerke sein Quartier in Zalatna und stellte an verschiedenen Punkten Sicherungsposten auf, so daß er die Gegend bis Toroczkó deckte. Am 13. Februar 1785 zum Obersten befördert, verblieb er in Zalatna bis zu seiner im Frühjahr 1786 erfolgten Ernennung zum Kommandanten des 1. walachischen Grenzinfanterieregiments.

Zalatna, 30. Jänner 1785.

Liebster Bruder! Fast zwei Monate sind es, daß ich Dir von Mühlbach und auch nach der Hand zweimal geschrieben, und Du antwortest mir nicht. Man schreibt mir, daß Se. Majestät meine Belohnung sich eigens vorbehalten habe, aber, lieber Bruder, Du weißt aus dem vorigen Kriege, daß ich nur Glück zur Entreprise, aber nicht was zu erlangen habe. Mir ist aber schon genug die Ehre und der große Ruf, so mir diese Affäre machte. Öffentlich und vor ganzer Generalität hat mich die Noblesse zu Karlsburg ihren Landeserretter genannt und so viele Ausdrücke schießen lassen, daß ich mich ganz beschämt fand. Jedermann scheint es für ein Glück zu halten, mich kennen zu lernen. Bei einem Ballabend wurde ich, wie man in der Zips sagt, „begafft", mit einem Wort, Dir als Bruder kann ich es aufrichtig gestehen, daß, anstatt mich zu freuen, ich bei allen diesen Auftritten embarassiert war.

Der Abmarsch von Abrudbánya war für die dasigen Bewohner auch rührend, weil sie während meines Aufent-

haltes hier in gesicherter Ruhe und ohne Furcht für Grausamkeiten der Walachen lebten. Stelle Dir meine surprise vor, als zu meiner Ablösung der Major Baron Pückler vom 1. Bataillon De Vins (I. R. Nr. 37) erschien und wie ich über meine Erlösung aus dasigen Wüsteneien erfreut war. Aber auch dieses war nicht von langer Dauer, weil ich auf expressen Generalkommandobefehl zu Karlsburg dem ältesten Hauptmann meines Bataillons das Kommando und den Nachhausemarsch übertragen und das Postierungskommando vom General Pfefferkorn übernehmen sollte. Wenn ich mehr Stolz hätte, so würde mich dieser Vorzug freuen, allein bei diesen großen Fatigen hat mich Krankheit nicht Kräfte erlangen lassen. Ich marodiere und mediziniere noch stets. Erst vor drei Tagen mußte man mir Ader lassen und das Beste, so hier habe, ist ein geschickter Medikus, und daß die meisten Verrichtungen im Zimmer anzuordnen sind, doch versichere ich Dich, daß, obwohl mir das Generalkommando einen eigenen Offizier als Aushilfe der Schreiberei gegeben, ich doch genug selbst zu schreiben habe.

Die hiesigen Walachen sind zwar jetzt ruhig und nirgends in großen Haufen mehr anzutreffen, aber ihr Herz ist so böse, daß sie jetzt wegen Austeilung ihrer geraubten Beute selbst einander ermorden. Die Edelleute, so noch am Leben sind und nach und nach anhero kehren, sind so furchtsam, daß sie ohne Militär sich nicht aus ihren Dörfern zu gehen trauen.

PS. Ich habe die Post wegen überhäufter Verrichtungen versäumt und freue mich einesteils, weil ich Dir die Nachricht beisetzen kann, daß durch mein Postierungskommando auch der dritte und letzte der Tumultuantenchefs Georg Krischan unweit von hier durch Hilfe der Bauern eingefangen worden ist, welchen ich heute unter Frohlocken hiesiger Inwohner nach Karlsburg abschicken werde.

Womit etc.

Zalatna, 19. Februar 1785.

Liebster Bruder! Adressiere, bis ich Dir was anderes schreibe, Deine Briefe nach Karlsburg oder Zalatna, weil ich glaube, noch nicht so bald von hier erlöst zu werden, welches ich doch aus vielen Ursachen wünschte.

Der letzt eingefangene dritte Chef Krischan hat sich vor drei Tagen zu Karlsburg im Arrest an einer Bacskorschnur erdrosselt, ist den nämlichen Tag gevierteilt und anhero geführt worden, um auf Pfählen in verschiedenen Gegenden ausgesetzt zu werden. Ich wünschte, daß durch Verzögerung der Exekution der zwei übrigen nicht auch noch eine Fatalität geschähe[1]). Man glaubt, daß vermöge einer neuen Friedensdislokation die ganze hiesige Gegend unbesetzt gelassen werden soll. Mir scheint, man kennt das böse Herz dieses Pöbels nicht genug. Ich habe zu meiner Sicherstellung hierwegen eine Gegenvorstellung gemacht, damit bei widrigem Erfolg mein Stillschweigen nicht verantwortlich werden dürfte.

Alles dieses und die überhäuften Schreibereien beunruhigen mich sehr, weswegen schon zweimal meine Ablösung angesucht habe, aber nicht angehört worden bin. Ich wünsche jedem Ruhmsüchtigen meinen Posten. Mein Pferd und ganze Equipage, so ich mit hatte, ist fast ganz ruiniert; ich werde nur sehen, wie man meine Bemühung aufnehmen und erkennen wird.

Vermöge gestriger Verordnung bekommen meine zwei Offiziere, so zu der Krischan-Gefangennehmung mitgewirkt haben, jeder 50 Dukaten, die Unteroffiziere je 3 und jeder Gemeine je 2 Dukaten, so wie voriges Mal bei Horja und Kloska; die mitgewesenen Bauern aber 300 Dukaten. Alles dieses freut mich unendlich, so vielen Vorteil verschafft und beim hiesigen Land unseren Namen verewigt zu haben. Alles, groß und klein hierlandes, nennt mich ihren Erretter und das Generalkommando läßt sogar die Hofkriegsratsverordnungen, so wegen meiner kommen, beim ganzen hierlandigen Militär und selbst den politischen Stellen zirkulieren. Du armes, blindes Glück, wie bist du so unschuldig auf mich gestoßen!

Ich embrassiere Dich etc.

Dein aufrichtiger Bruder.

PS. Nehme ohne weiteres dem Hanserl[2]) den Meister zum Geigenlehren auf und zahle ihm die 2 fl. monatlich.

---

[1]) Dieselbe wurde am 28. Februar vollzogen.

[2]) Krays jüngster Sohn Johannes wurde im Piaristenkonvikt zu Szeben (Kis-Szeben) bei Eperies erzogen.

Dessen Professor, mit dem er wohnt, schenke 2 Dukaten und dem, der ihn in der Schule hat, 1 Dukaten, damit sie besser auf ihn acht haben. Wäre es nicht gut, ihm die Blattern einzuimpfen?

Zalatna, 5. März 1785.

Liebster Bruder! Nun kann ich Dir gesicherte und freudige Nachricht geben, daß mich der Kaiser zum Obristen mit ganzer Gage von 2328 fl. jährlichen Gehalt ernannt[1]) und bis weiterer Anstellung en seconde bei meinem vorigen Székler-Regiment gelassen, so mir ganz angenehm und nichts darnach fragete, wenn es auch ein paar Jahre dauerte bis zum Regimentskommando. Ich bleibe noch ferners hier auf Postierung stehen, habe jedoch die Oroszische Division und die Husaren bis auf einen Zug verloren, welches ein Zeichen ist, daß wir nach und nach, und nach Maß, als sich der Verdacht wider die Bauern verliert, auch mit dem Überrest die angetragene Friedensdislokation beziehen werden.

Ich kann Dir nicht mehr schreiben, als Dich nebst Frau Schwester herzlich embrassieren und bitten an unsere Geschwister und alle guten Freunde meine Empfehlung auszurichten. Meine ankommenden Gratulationen sind von oben bis unten mit so viel Lobeserhebung angestellt, daß ich studieren muß, sie modeste zu beantworten[2]).

Adieu, ich bin in wahrer Liebe und Freundschaft

Dein Bruder Paul.

---

[1]) Auszugsweise Kopie des kaiserlichen Dekretes vom 13. Februar 1785: „Wir Josef II. etc.... geben Euch hiemit gnädigst zu vernehmen, daß Wir Unseren des 2. Székler Infanterieregiments bestallten Oberstleutnanten und lieben Getreuen Paul von Kray in Anbetracht derer Uns und Unserem durchlauchtigsten Erzhause bereits durch mehrere Jahre und sonders während der fürgewesenen Unruhen in Siebenbürgen durch seine getroffenen Dispositionen teils zur Beilegung derselben, besonders aber zur Einbringung der Rädelsführer geleisteten so tätigen, als ersprießlichen Dienste und desselben anderweiten guten Eigenschaften, dahero zur Bestätigung Unseres vorzüglichen Wohlwollens zu Unserem k. k. Obristen zu Fuß gnädigst ernannt und erhoben haben."

[2]) Kopie eines Gratulationsschreibens des FZM. Preiß an Kray: „Der Dienst, den Euer Hoch- und Wohlgeboren durch dero kluge und einsichtsvolle Veranlassungen in dem aufhabenden Geschäfte zur

Zalatna, 12. März 1785.

Liebster Bruder! Nun wirst Du wohl schon auch meinerseits die Bestätigung meines Avancements erhalten haben. Es steht nur zu erwarten, wohin mich das Schicksal als Regimentskommandant führen wird. Man schreibt mir unter der Hand, daß drei Regimenter für mich in Vorschlag seien; ich meine, daß es Grenzregimenter sind.

Ich sehe Dich auf einem beschwerlichen Posten in Leutschau aufgestellt[1]). Trachte alle Anstände mit gelinder und guter Art zu heben; schlage nicht unnötigen Lärm, aber verschweige auch keine der gemeinen Sicherheit erforderlichen Gegenstände, besonders trachte allem vorzubauen, was ins Weite hinauszielt. Der walachische oder rußniakische Pöbel hat ein bösartiges Herz. Traue ihren Versprechungen nur zum Schein; wenigstens hier sind sie an einem Ort vor meiner niedergekniet und auf eine Strecke davon standen sie uns wieder bewaffnet im Weg. Was Du mit Güte beilegen kannst, bediene Dich nicht der Macht, denn es macht eines so viel Ruhm und Ehre als das andere. Ich rede aus hiesiger Erfahrung.

Ich embrassiere Dich etc. und beharre unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

---

Herstellung der Ruhe im Lande, meinem vollen Zutrauen gemäß dem Staate geleistet haben, ist von solcher Wichtigkeit und beynebst eine so offenbare Probe der gründlichen Diensteserfahrenheit, daß solche notwendig den angenehmsten Eindruck zu dero Gunsten machen mußte.

Was ich solchemnach für deroselben erwarten zu können glaubte und vor der Hand sehnlich erwünscht habe, dem hat nun die weltbekannte Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät, mittels der Euer Hoch- und Wohlgeboren Allergnädigst angediehenen Beförderung zum Obristen zu meiner wahrhaft vergnüglichsten Anteilnehmung entsprochen.

Euer Hoch- und Wohlgeboren erstatte ich hiemit den erfreulichsten Glückwunsch unter der Versicherung, daß ich Ihnen diese gemachte Belohnung nicht nur aufrichtig gönne, sondern auch in Zukunft, so viel an mir ist, alle und jede Gelegenheit ergreifen werde, jene vorzügliche Ergebenheit werktätig erproben zu können, mit welcher unausgesetzt zu sein die Ehre habe. Preiß, FZM."

[1]) Eine Division des Regiments war als Assistenz nach Debreczin, eine andere nach Munkács und Leutschau entsendet worden.

Zalatna, 28. März 1785.

Liebster Bruder! Der Hauptmann Baron Apfaltrern[1]) schreibt mir, daß er von seinem Sekuritätskommando entlassen sei und daß Du nächster Tage in Eperies einrücken und allenfalls dasige Funktionen besorgen werdest. Mich freut es sehr, Dich von derlei bedenklichen Kommissionen wie in Leutschau befreit zu wissen.

Ich habe wenig Hoffnung zur Aufnahme des Hanserl nach Neustadt. Insolange die Piaristen existieren, so bleibt er wenigstens mittelmäßig versorgt und zum Studium angehalten. Wenn aber diese aufhören sollten, so mußt Du mir ein Erziehungsprojekt für ihn vorschlagen, denn in großen Städten hat die Jugend zu viel Gelegenheit zum Ausschweifen und hier in den Grenzen kann ich ihm bei mir keine Erziehung geben lassen, weil überhaupt in ganz Siebenbürgen die Einrichtungen nicht gut eingeleitet sind.

Mit dem Franzel[2]) fängt man an in Neustadt nicht wohl zufrieden zu sein, ich weiß aber nicht recht in was. Ich habe ihm einen recht empfindlichen Brief geschrieben.

Des Tonerl[3]) leichter Sinn macht mir auch oft Verdruß; Ich habe ihn ganz neu equipieren lassen, außerdem genießt er seine ganze Gage und von hier habe ich ihm auch sechs Dukaten geschickt und doch will es nicht hinreichend sein. Schreibe ihm eine Lektion mit Bemerken, daß Du gehört, daß er oft in Kronstadt sich lustig gemacht und seinem Bedienten silberbordierte Livree machen habe lassen, dadurch also sich lächerlich gemacht und seinen Vater wider sich aufgebracht hat.

Des Hanserl Präfekt schreibt mir, daß er Ausbesserung der Kleider und Nachschaffung in Schnupftücheln, Halsbindeln und vielleicht Wäsche benötige. Die Frau Schwester soll so gütig sein, letztere besorgen zu lassen. Du aber laß ihn auf paar Tage nach Eperies kommen und ihm ein neues dunkelmodernfarbiges Kleidel, mit einer seidenen Weste, welche Farbe Du willst, auf Sonn- und Feiertag machen,

---

[1]) Johann Nepomuk Freiherr von Apfaltrern, 1797—1800 Oberst und Kommandant des I. R. Nr. 39.

[2]) Damals Zögling der Neustädter Akademie, Stammtafel 16.

[3]) Leutnant beim 2. Székler Grenzregiment, Stammtafel 15.

welches aber nicht zu eng werden, sondern aufs Wachsen sein muß.

Ich höre noch nichts von meiner Ablösung und weiteren Anstellung. Hier ist noch alles ruhig.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

Zalatna, 25. März 1785.

Liebster Bruder! Bis Ende April oder Mai dürfte ich hier noch stehen bleiben, um zu sehen, was die Herren Walachen im Frühjahr machen werden, welche jetzt ganz ruhig sind. Bis dato weiß ich nicht, wohin ich in Wirklichkeit gebracht werden dürfte; ich zweifle aber, daß es zu einem Feldregiment geschehe und mir ist es auch ganz gleichgültig, wohin es mich immer betreffen sollte. Wenn Se. Majestät der Kaiser alles so wüßte und sehete, es würde sicher noch etwas nachfolgen, was ich der Familie und unserer Nachkommenschaft zum Andenken wünschte. Quod differtur, non auffertur! Inzwischen ist der Sprung doch nicht klein, den ich seit einem Jahr gemacht habe.

Man fängt wiederum von einer preußischen Kampagne an zu murmeln; das wäre jetzt mal à propos, wenn besonders es so jählings wie anno 1778 herginge.

Adieu! Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

Zalatna, 9. April 1785.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 19. März habe ich am 3. erhalten. Ich danke Dir für Deinen aufrichtigen Glückwunsch zu meinem Avancement und wünsche Gelegenheit zu haben, Dir ein nämliches erwidern zu können. Bei Euch geht es hierinfalls langsam. Für mich destiniert man hierlandes ein walachisches Regimentskommando. Ich glaube nicht, daß mich der Kaiser hinsetzt, obwohl es mir ganz gleichgültig ist, wenn ich Grenzer bleiben muß, bei ein oder anderem Regiment zu stehen.

Wegen des Hanserl Professor hast recht getan, ihm nach eigenem Gutbefund das Douceur anzuweisen; man sagt hier, daß künftigen November auch die Piaristenkonvikts aufhören sollten. Dieses veranlaßte mich an Graf Franz Kinsky[1]) zu schreiben, daß er den Hanserl gegen meine Bezahlung in die Neustädter Akademie nehmen sollte. Ich müßte allda für ihn jährlich 300 fl. zahlen, welches nicht viel höher als in Szeben käme, wenn ich alle Anschaffungen rechne, so auf Kleidung und anderes daraufgehen.

Hier haben wir überaus große Schnee- und Wasserergießungen. Schon seit acht Tagen muß eine Samuel Gyulaische Division (I. R. Nr. 32) jenseits des ergossenen Marosflusses halten, welche zur Ablösung in hiesige Gebirge von Déva abrücken mußte. Sogar der Himmel richtet sich schon nach den jetzigen großen Weltveränderungen. Gott weiß, was noch alles aus den jetzigen Zeiten werden wird.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

P. S. Wenn der Tonerl wäre, wie ich wollte und sich zu einer guten Handschrift bequemte, so hätte ich ihn schon längst anhero zu mir als Adjutant genommen, weil mir das Generalkommando hiezu einen eigenen Offizier bewilligt hat. Allein er hat noch nicht viel von seiner Schusserei verloren. Seinem Bedienten hat er ein bordiertes Leibel machen lassen, überhaupt möchte er gern groß tun, wenn ich's nur dazu hergäbe. Ich gab ihm monatlich 10 fl. Zulage, ohne dessen Equipagen zu rechnen; zwei Pferde gab ich ihm auch und doch möchte er gern mehr haben und ein Herrl machen.

Zalatna, 14. Mai 1785.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 20. April erhalte zwar mit viel Vergnügen, aber auch mit Verdruß, daß man Dir abermals die odiose Sekuritätskommission angehängt hat. Ich kann auch nicht von hier los kommen. Wer weiß, ob ich nicht den

[1]) Kommandant der Theresianischen Militärakademie von 1779 bis 1805.

K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-REGIMENTS
BESTAND Nr. 2.


ganzen Sommer hier im Gebirge sitzen werde müssen, wo Strapazen und Verdruß genug, aber wenig Ehre zu erwerben sein wird.

Ich erwarte stündlich den kommandierenden General, welcher mit mir alle Gebirge ausklettern will. Vielleicht höre ich da was von meiner Erlösung.

Die Piaristen schreiben mir nur Schönes vom Hanserl. Ich wundere mich selbst, daß die Kleider so zu Grunde gehen, allein die liebe unruhige Jugend macht es nicht anders. Ich habe diesfalls auch eine Ermahnung an dessen Präfekt geschrieben, damit mehr acht auf dessen Kleider gegeben werde. Bitte Deine Frau, sie soll ihm alles Notwendige machen lassen, auch 2 fl. Rekreationsgeld auf Obst oder Kleinigkeiten schicken. Ich habe hievon den Präfekt avertiert, damit er ihn zum Geldgebrauch anleiten und nicht zu verschwenden angewöhnen solle. Vielleicht wird er dadurch und durch freiere Erziehung braver als seine beiden Brüder in der strepitosen Akademie. Wir sind auch frei erzogen worden und können vielleicht durch unseren nachherigen Fleiß mehr als alle Pedanten.

Der Hanserl freut sich über die neue Geigen, so er von Eperies bekommen hat. Er bedankte sich dafür gestern in einem sehr schönen, deutsch geschriebenen Brief und bittet um Kalafonigeld. Der Hut für ihn darf nur mittelfein sein.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 15. Juni 1785.

Liebster Bruder! Dein Brief vom 31. Mai ist mir mit letzter Post zugekommen. Ich danke Dir für alle besorgte Kommissionen. Dein Rat wegen Anheronehmung des Hanserl wäre freilich das Beste, wenn nicht die immerwährende Ungewißheit meines Aufenthaltes, das stete Herumreisen und endlich die Unmöglichkeit, gute Instruktores zu haben, diesfalls im Wege stünden. Solange es bei jetzigen Umständen bleibet, so lasse ihn in Szeben.

Aus unserer heurigen Systemisierung wird nichts, weil das Land noch nicht recht von dem Unruheparoxismus geheilt ist. Selbst die Landeskonskription scheint allen wunderlich. Es wäre also gar zu viel Neues auf einmal in fieri. Alles dieses will man zuvor gut lagern lassen, denn es ist ein puncto critico, die Székler, so seit mehr als 800 Jahren als wirkliche Edelleute ihre Prärogativen genossen, jetzt auf einmal aus ihren Häusern zu bringen, ihnen andere Fundos gegen Äquivalent zu geben und zwischen selbe herrschaftliche Bauern einzumischen.

Ich halte noch immer hier Wache, ohne zu wissen, wann ich entlassen werde. Der kommandierende General Graf Fabris ist sechs Tage mit mir den Kordon und alle Gegend und Gebirge bis an die Hauptgrenzen zu Pferd ausgeklettert. Wir machten täglich zu 6 und mehr Meilen. Der Feldzeugmeister rekognoszierte alle Gegenden, wo einige Vorfälle gegen die Tumultuanten und auch sonst andere Bewegungen und Märsche wider sie angebracht wurden. Seine Exzellenz zeigten sich ungemein gnädig über mein tätiges Betragen gegen die Tumultuantenhaufen, wobei sie besonders sich auf meinem champ de bataille bei Mihelyen aufhielten und alle meine Anstalten zur Attacke sich genau explizieren ließen. Von den höchsten Gebirgen zeigte ich Sr. Exzellenz meine Dispositiones zum Horja-Fang, welche ihm ungemein auffallend und keck erschienen und sagte: Tätiger Eifer verdient glücklichen Erfolg.

Ich embrassiere Dich etc.

Zalatna, 1. August 1785.

Dein letztes Schreiben vom 2. Juli ist mir rechtens zugekommen. Mich freut es sehr, daß Du Hoffnung hast, beim Regiment einzurücken.

Man fanget an, von einem Türkenkrieg zu reden, weil der neue Großwesir und der Mufti unruhige Köpfe sind und durchaus die Krim zurück haben wollen. Man mutmaßt, daß Friedrich von Preußen der Aufhetzer sein könne.

Mit Anfang August geht das Samuel Gyulaische Bataillon (I. R. Nr. 32) von hier zurück nach Temesvár,

wodurch meine Armee ganz entkräftet und mir kaum 200 Mann nebst 2 Kanons übrig bleiben. Ich dachte auch jetzt einzurücken, aber nach einer gestern angelangten Generalkommandoverordnung muß ich noch einige Zeit hier stehen bleiben, um die hergestellte Ruhe zu beobachten. Glaube nicht, daß im Zaránder Komitat neue Unruhen sind. Dieses Komitat stehet unter meiner und ich habe es mit der De Vinsschen Division (I. R. Nr. 37) besetzt, folglich müßte ich davon die erste Nachricht und sofort die Dämpfung dieser Unruhe über mich haben. Für dermalen halte ich das Tumultuantenfeuer gänzlich gelöscht und abgetan. Man sagt, daß der Kaiser anher nach Siebenbürgen kommen soll. Wahrscheinlich ist es zwar, aber ich glaube es nicht recht.

Den Tonerl hab' ich seit ein paar Tagen hier, um ihm die Gegend und die Bergwerke sehen zu lassen. Er ist der alte Schuß- und Plauderhans, was sich vielleicht mit den Jahren ändern dürfte. An meiner Korrektion fehlt es nicht. Er möchte gerne groß tun und sich durch Equipage auszeichnen, aber der Faden ist zu kurz und ich unterstütze seine Narrheit nicht. Wer weiß, was die zwei anderen für einen Hang zeigen werden? Du bist dieser Besorgnis überhoben; trachte also den Hanserl in gutes Geleis zu setzen, damit unsere Familie emporkomme.

Hiemit embrassiere ich Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 31. August 1785.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 9. August hat mir die gestrige Post überbracht; ich weiß nicht, warum Deine meisten Briefe so lange herumirren, nachdem ich jene von Eperies viel eher bekommen habe.

Der arme Hanserl war an einem Zahngeschwür krank, für dessen Besorgung dem Chirurgus 1 Dukaten ohne die Medizin mir angesetzt wird. Lasse solches auch auszahlen. Das neue Kleidel bekam er erst den 17. Juli; ich hoffe, es wird

ihm doch gut und kommod gemacht worden sein, damit er es nicht gleich auswachse. Tuch und Zugehör müssen zu fein genommen worden sein, weil für ein so kleines Kleidel 34 fl. 18 kr. doch zu viel erscheint. Mir ist es leid, daß Du bis auf die Vakanzen nicht einrückest. Der arme Narr hätte dann auf einige Tage Luft verändern können. Wenn Du es vor gut haltest, so könnte ihn auf ein paar Wochen der Herr Oberleutnant Paliot zu sich nach Eperies nehmen; ich weiß, daß er bei ihm gut versorgt wäre. Haltest Du es aber nicht vor gut, so muß er schon in Szeben verbleiben. So geht's, wenn man entfernt von seinen Kindern ist; da muß man alles Fremden überlassen.

Mit meiner Ablösung geht es auch langsam her. Ich glaube, wir sind beide zu Bauernsekaturen prädestiniert. Vermöge letzter Generalkommandoverordnung dürfte ich kaum mit Ende Oktober von hier befreit werden, denn es sind Ende vorigen Monats 32 sentenzionierte Tumultuantenarrestanten aus der Festung Karlsburg entwichen, welche neuerdings das Land und Adel sehr alarmierten. Ich habe hievon nur einen einfangen lassen können, weil ich an Militär gar zu schwach bin und die Bauern hiebei nicht mitwirken. Ich habe ihnen also allerorten Vertraute nachgeschickt, sie zahm zu machen. Drei haben sich vor einigen Tagen hier bei mir selbst freiwillig gestellt und um Gnade gebeten, wozu mir auch das Generalkommando die beste Hoffnung für sie bietet. Es haben abermalen ihrer sechs sich ansagen lassen, welche auch wirklich diesen Augenblick angekommen sind, welches das Generalkommando sehr beruhigt, weil diese Flüchtlinge wenigstens sich bisher ruhig halten und, ohne sich zu Räuberbanden zu schlagen, in Kammern verborgen halten. Das Generalkommando hat mir wegen dieser meiner erzielten Sicherheit eine sehr gnädige Verordnung mit letzter Post zugesendet und was der Hofkriegsrat mit Ende vorigen Monates auf Sr. Majestät ausdrücklichen Befehl mir reskribieren ließ, kannst Du aus hier anliegender Abschrift ersehen [1]). Diese Verordnung freut mich ebensosehr als mein Avancement.

---

[1]) Generalkommandoverordnung, dto. Hermannstadt, 29. Juli 1785. Zu Folge Hofkriegsrätlichen Intimats vom 18. dieses wird das Generalkommando angewiesen, dem H. Obristen in Sr. Majestät Namen

Du scheinst mir ungeduldig über Dein Schicksal zu werden. Klage nicht, denn dadurch findest Du keine Erleichterung. Nimm mich zum Beispiel. Solang ich mühsam mich bestrebte, etwas zu werden, erlangte ich nichts, und als ich es am wenigsten vermutete, wurde mir mehr gegeben und nachgetragen, als ich hoffte und wirklich verdiente. Unser Schicksal lasset sich nicht forcieren und durch das Klagen wird es gar nicht erleichtert. Leutschau und Zalatna sind unendlich verschieden. Du hast unendlich mehr ressource als ich, der ich seit neun Monaten hier versteckt liegen muß. Wie viel Offiziere sind hier, welche in elenden Dörfern, entfernt von Frau und Kindern, Elend blasen müssen. So lange ich Dich allda weiß, bekümmere ich mich nicht, daß es Dir übel gehen könne.

Ich embrassiere Dich etc.

Zalatna, 1. Oktober 1785.

Liebster Bruder! Unendlich lange habe ich schon keine Nachricht von Dir. Der junge Kray[1]) schreibt mir um Unterstützung. Sage ihm gelegenheitlich, daß er jung, gerade Glieder und was gelernt hat; er soll sich bestreben, was zu verdienen, indem ich meine eigenen Kinder zu versorgen habe und er nicht gar so arm von unserem Bruder verwaist blieben und auch dessen Frau Mutter selbst eine gute Wirtin ist. Wenn Du Gelegenheit hast, so empfehle ihn dem kgl. Kommissär von Sz. Iványi, daß er zu was gelange. Weil uns Gott augenscheinlich segnet, so müssen wir den armen Geschwistern schon beispringen.

Man sagt, mit Anfang November soll ein großes Avancement herauskommen. Vielleicht bekomme ich auch hiebei ein gutes Regimentskommando.

---

zu bemerken, daß Allerhöchst dieselben dem H. Obristen wegen derselben ganz besonders ausgezeichneten Verwendung zur Wiederherstellung der Ruhe im Lande das Allergnädigste Wohlgefallen mit der Versicherung zu erkennen geben, auf den Herrn Obristen bei Gelegenheit den vorzüglichen Bedacht nehmen zu wollen.

Fabris, FML.

[1]) Stammtafel 12.

Von den neulich aus Karlsburg entwichenen 30 Tumultuantenarrestanten habe ich schon 24 teils durch ihre Popen freiwillig gestellt, teils gefangen eingezogen. Das Generalkommando und Gubernium ist darüber sehr beruhigt. Mein ganzes corpetto beträgt kaum 200 Mann, mithin muß ich mehr mit List als force handeln. Jetzt wünschte ich schon aus hiesigen Gebirgen los zu sein. Wir haben hier schon Schnee und auch Gefrier.

Ich embrassiere etc.

Zalatna, 8. Oktober 1785.

Liebster Bruder! Ich danke Dir unendlich, daß Du den armen Hanserl zu Dir genommen hast, denn er war nirgends so gut versorgt als bei Dir. Ich halte selbst nicht viel auf die Piaristenerziehung, aber was soll ich, so weit entfernt, anders mit ihm disponieren. Nur noch ein Jahr lang in der lateinischen und ungarischen Schule, sodann gebe ich ihn nach Wien in die Ingenieurakademie. Wenn Du ihn zurück nach Szeben abschickest, so schreibe dem P. Rektor, daß man wenig auf das Kind und die Saubrigkeit acht trage, welches, wenn Du es nicht abgeändert finden wirst, mir einberichten müßtest. Sage dem Hanserl, daß es mich recht verdrießt, daß er unsauber im Anzug sei; er solle von Jugend an lernen, seine Kleider und Sachen in Ordnung und Sauberkeit zu erhalten.

Man macht mir Hoffnung, daß ich mit Anfang November von hier abgehen werde können. Ich glaube es nicht recht, weil man auch hierlandes die Leibeigenschaft abgeschafft hat und mit Einführung des Urbariums beschäftigt ist, so eben auch hier allen befremdend vorkommt. Hier wissen wir nichts vom Türkenkrieg; meist besorgt man eine preußische Kampagne. Meinetwegen wo immer.

Ich embrassiere Dich und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 12. November 1785.

Liebster Bruder! Mich freut es sehr, daß Deine Krankheit nicht von Dauer war. Wir werden älter, liebster Bruder,

und die Gesundheit wird bei uns beiden schwächer. Gottlob, ich befinde mich ziemlich gesund, nur der Winter und die hiesig fortdauernden Fatigen sollen mir nicht nachteilig werden.

Die abgeschaffte Leibeigenschaft und deren Publikation vor Einführung des Urbary macht den walachischen Pöbel irre und unbiegsam. Die wenigsten wollen ihren Grundherrschaften arbeiten, selbst des Kaisers Untertanen wollen die bedungenen Bergwerksarbeiten nicht, wie sie sollten, bestreiten. Das Militär muß fast allerorten ihnen diese kaiserliche Absicht publizieren, sonst würde ihr Unwillen bald bösartiger werden. So lang man anwesend, geht es gut; wenn das Militär abzieht, so ist der alte Teufel los. Viele Herrschaften haben ihre Früchte noch auf den Feldern. Vielleicht wird der Kaiser über so viel Klagen unwillig und laßt zuletzt dreinschlagen, ohne welchem es auch nicht gut gehen dürfte. Alles dieses macht, daß ich noch nicht von hier erlöst werden kann und noch immer die Berge abklettern und die Walachen schrecken muß.

Ich embrassiere Dich herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 21. Dezember 1785.

Liebster Bruder! Deine angenehme Zuschrift vom 6. d. M. hat mich aus der Verlegenheit, so lange von Dir nichts gehört zu haben, gezogen. Mich erfreut, Dein und der liebwerten Frau Schwester Wohlsein und zugleich die Abschickung des Hanserl zu vernehmen. Ich glaube Dir sehr gern, daß der arme Knabe nicht so gesittet sei, wie wir es wünschen. Meine und auch Deine Entfernung lassen nicht zu, alles zu seinem Besten einzuleiten. Ich werde dessen Präfekt von allem Erwähnung machen, damit sie in Hinkunft sowohl wegen der Saubrigkeit, als allem anderen mehr Sorgfalt verwenden möchten. Vielleicht entscheidet sich bald mein Schicksal; alsdann will ich trachten, ihn näher bei mir zu haben.

Ich glaube nicht, daß ich aus Siebenbürgen komme. Vermöge gestriger Post mir von Wien zugekommenen Briefen bin ich als Regimentskommandant bei dem hiesigen 1. Walachen-Regiment vom Kaiser bestimmt worden. Obwohl

dieses für mich gar kein angenehmes Kommando ist, befriedigt mich doch dabei, daß ich nur eine Stunde von Hermannstadt das Stabsquartier und dadurch mehr agréments als bei anderen Regimentern, so sehr abgelegen, habe. Es ist noch hier ein Geheimnis, daher halte es auch bei Dir. Sobald ich dessen Bestätigung erhalte, werde Dir es gleich bekannt machen. Vielleicht werde ich dadurch von meiner hiesigen odiosen Kommission befreit.

Liebster Bruder! Ein kleiner Krieg und Glück, so mir bishero günstig war, so könnte ich mir und anderen braven Männern und guten Freunden weiterhelfen. Wer weiß, was bei Friedrichs Tod geschieht. Künftigen Julio werden die Feldregimenter hier bei Hermannstadt kampieren, man hofft den Kaiser anhero. Die Grenzer werden dabei Zuschauer abgeben.

Den Tonerl fängt man an zu loben; vielleicht geht er in sich und laßt das flatterhafte Wesen.

Ich habe Dir vielleicht noch nicht geschrieben, daß ich mich in Bergwerksbau eingelassen habe, jedoch geht dieser Bau ganz moderate und ohne etwas Erhebliches zu riskieren. Da ich jetzt mit Tumultuanten nichts mehr zu unternehmen habe, so dient solches mir zugleich zur Unterhaltung. Reussiert es, so können meine Kinder glücklich werden. Bei jetzigen Zeiten kann man weder von seinen Gagen, noch anderen Handlungszweigen etwas für seine Kinder beiseite legen.

Ich embrassiere Dich und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 21. Jänner 1786.

Liebster Bruder! Ich danke Dir für Deinen aufrichtigen Neujahrswunsch und wünsche Dir und der Frau Schwester allerordentliches Wohlergehen und Zufriedenheit in diesem und viel nachfolgenden Jahren.

Als dermaliger Regimentskommandant könnte ich dem jungen Mazur[1]) beim Militär helfen, wenn ich nur seine Neigung und Aussehen wüßte, ob er hiezu tauglich sein würde.

[1]) Ein Neffe. Stammtafel 14.

Wäre es denn nicht möglich, ihm zu einem Amtel oder einer Kanzlistenstelle in Käsmark zu verhelfen? Vielleicht schickt sich doch irgend einmal eine Gelegenheit, ihm ein Dienstel zu verschaffen, nur mußt Du mir offenherzig schreiben, ob ihm ein rechnender und geldbesorgender Dienst anvertraut werden könnte. Du weißt, wie skrupulos diesfalls der Kaiser ist und daß uns ein derlei Vergehen einen großen Schandfleck anhängen könnte.

Ich bin noch immer hier und mir scheint, geheime Aufträge, welche aber noch undurchdringlich scheinen, verzögern meinen Abgang. Ich verliere hiedurch nicht viel, weil ich hier noch immer die Pferdeportionen gratis genieße, in allem Anbetracht als detachierter Korpskommandant mit Überkommung der monatlichen Parole behandelt werde, außerdem bei dem neuen Regimentskommando mich vielleicht genug Konfusiony erwarten, weil mein Vorfahre ein alter untätiger Mann gewesen.

Ich habe mich selbst wider der Piaristen viele Rekreationsrechnungen gestoßen. Kontinuiere mit den täglichen Kreuzerzulagen des Hanserl; dadurch wird er auch mit dem Geld umzugehen lernen. Vielleicht finde ich zu Hermannstadt, wovon mein Stabsquartier nur 1½ Stunden entlegen sein soll, eine gute Gelegenheit zu seiner Erziehung. Zu Heirat darf niemand auf mich Konto machen, denn bisher ist mir kein diesfälliger Gedanke eingefallen.

Hier in Siebenbürgen wird das heurige Lager nur eine Stunde von meinem Quartier abgehalten werden. Man sagt, der Kaiser wolle auch dazu kommen.

Grüße alle insgesamt etc.

Zalatna, 28. Jänner 1786.

Liebster Bruder! Mit viel Vergnügen entnehme ich aus Deiner Zuschrift vom 18. d. M. die glückliche Entbindung der Frau Schwester mit einem Sohn, welcher ich also vom Herzen gratuliere und wünsche, daß er zu unser allseitigen Freude leben und erwachsen möchte. Wenn ich so lang lebe, bis er erwachsen ist und bis dahin ein Regiment bekomme, so soll er, weil er

meinen Namen hat, gleich Fähnrich sein. Es lebe also mein kleiner lieber Drusza [1]!

Mich freut es, daß Du den Hanserl besucht und allda mündlich anempfohlen hast. Ich habe ihm lediglich eine Lektion wegen der Unsauberkeit geschrieben. Man muß immer mit den Kindern zanken, sonst vergessen sie die guten Lehren.

Der Tonerl ist sehr betrübt über den Profoßenarrest, den er wegen einer Schuld erhalten und schrieb mir schon drei Briefe, ohne daß ich ihm darauf antwortete. Nun muß ich ihm Ernst zeigen, sonst artet er aus. Nun ist er unter fremder Obsicht, obwohl das ganze Regiment [2] wegen meiner ihm gut bleiben wird, denn alles ist über meinen Abgang konsterniert.

Ich bin noch immer hier und mir scheint, daß noch wichtige Aufträge auf mich warten. Bald wird es entschieden sein und alsdann gehe ich in mein Stabsquartier ausruhen.

Grüße unsere Geschwister und alles, was sich meiner erinnert; ich embrassiere Dich herzlichst und beharre Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Zalatna, 15. Februar 1786.

Liebster Bruder! Nun kann ich Dir umständliche Nachricht von meinem annoch gehabten heimlichen Auftrag geben. Se. Majestät der Kaiser befahl, daß alle, so während dem Tumult in Mordtaten verwickelt und über 100 pränotiert waren, wovon jedoch schon viele gestorben und unwissend sind, eingefangen und sodann in das Banat, zum 1. walachischen Regiment übersiedelt und mit Weib, Kinder, Vieh und Gerätschaften dahin abgeschickt werden sollen. Dieses sollte alles in einem Tage durch das Militär befolgt werden. In Rücksicht der dermaligen schneeigen und kalten Witterung und der großen Zerstreuung der Häuser auf den höchsten Gebirgen machte ich Gegenvorstellung und projektierte, daß man aus jedem Dorf die Popen, Richter, einige Inwohner, mehrere Gutgesinnte und dazwischen auch alle Pränotierten zur Publizie-

[1] Stammtafel 19.

[2] 2. Székler Grenzregiment.

rung eines kaiserlichen Befehles hereinberufen sollte. Das Generalkommando und Gubernium, welches sehr wegen einem Aufstand besorgt war, genehmigte diesen Vorschlag und benannte zu Versammlungsorten Zalatna, Karlsburg, Brad und Déva und sendete mir die nötigen Befehle mit Bestimmung des 10. d. M. Es gelang auch dieser Fürgang so gut, daß hier 24, zu Brad 26, zu Karlsburg 9 und zu Déva auch einige von diesen Übeltätern eingezogen wurden, wovon ich die meinigen bereits gestern nach Karlsburg eskortieren ließ, woher selbe über Déva weiter abgeschickt werden. Weiber, Kinder, Vieh und Habseligkeiten werden ihnen nachgesendet, ihre Vorräte plus offerenti verkauft, die Meliorationen aber vergütet. Nun hoffe ich, von hier bald in mein Stabsquartier abgelassen zu werden. Hoffentlich wird dem Kaiser diese entreprise um so angenehmer zu hören sein, als selbe mit Güte und gänzlicher Beruhigung abgelaufen ist.

Grüße alle guten Freunde und das ganze Geschwister. Ich embrassiere Dich herzlichst und bleibe unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

* * *

Da die Ruhe endgültig hergestellt war, verließ Oberst Kray Zalatna, um das Kommando des ihm anvertrauten 1. walachischen Grenzinfanterieregiments zu übernehmen. Die Korrespondenz aus seiner Stabsstation Orlath gewährt ein anschauliches Bild vom Friedensleben in einer kleinen siebenbürgischen Garnison. Schilderungen des Landes, Manöver, Dienstes- und Familienangelegenheiten bieten reichen Stoff, bis der ausbrechende Türkenkrieg Kray Gelegenheit gibt, zu Ehre und Ruhm emporzusteigen.

Orlath, 28. März 1786.

Liebster Bruder! Nun bin ich endlich von Zalatna erlöst und schreibe Dir wirklich schon aus meinem neuen Stabsquartier Orlath, allwo ich den 21. d. M. eingerückt und den 22. und 23. eiusdem in Anwesenheit des FML. Rall und Kriegskommissärs Fellner das Regimentskommando über-

nommen habe. Sehr schwer fallet mir jetzt anfangs die Besorgung der so verschiedenen, als bedenklichen Grenzgegenstände. Ich bin ohne Auditor und Rechnungsführer, welches also meine Verlegenheit vergrößert. Zum Glück hat mich die Übernahmskommission vom alten Rechnungswesen freigezählt, und ich darf nur für das Präsente und Kurrente haften. Ich werde mich auch in dieses schicken lernen. Jedes im Regiment ist durch meine Ankunft vergnügt und belebt und ich hoffe, bald alles in Ordnung und Beruhigung zu bringen.

Orlath hat die angenehmste Gegend von der Welt; rückwärts Anhöhen, Gebirge und Waldungen, seitwärts Anhöhen mit Weingärten und vorwärts Ebene bis Hermannstadt. Mein Quartier ist ein Stock hoch gebaut, hat einen schönen, großen Hof und drei große Obst- und Kuchelgärten nebst drei kleinen Teichen, daran ein Bach fließt und Forellen und andere Fische sich halten. Mein Vorfahre hat vieles zu Grunde gehen lassen, so ich jetzt mit Unkosten herstellen muß. Auf dem Land muß man sich mit allerhand derlei Kleinigkeiten abgeben, um der Langeweile auszuweichen.

Der kommandierende General hat mich nicht nur recht gnädig empfangen, sondern ist sogar zur Übernahme des Regimentskommandos gekommen und hat sich ein paar Stunden bei mir verweilet. Du kannst nicht glauben, mit was Achtung und freundschaftlichen Deklarationen mich die Hermannstädter Noblesse empfangen und distinguiert hat. Vanitas vanitatum! Ein anderer würde von seinem Glücke mehr zu profitieren gesucht haben, ich bin aber ganz zufrieden und beruhigt, aus der odiosen und bedenklichen Affäre heraus zu sein.

Euer Regiment wird in Erlau besser als in jetziger Gegend stehen. Wenn Du in Erlau für Hansel ein gutes Konvikt fändest, so wäre es mir ganz lieb, daß er unter Deinen Augen wäre, denn nach Wien ist es für ihn zu früh und in der Ingenieurschule verlangt man für ihn 400 fl. ohne Bücher und andere Kleinigkeiten. Auch dieses wollte ich nicht scheuen, wenn ich nur wüßte, daß er reussieren werde.

Siebenbürgen verdient gesehen zu werden und außerdem hat auch unser Grenzdienst viel Unterhaltliches für einen Feldoffizier. Ich habe beim Regiment außer den Füsiliergrenzern 276 Artilleristen und 192 Scharfschützen, folglich dreierlei

verschiedene Exerzierkontraktiony, und sehen diese Leute nicht so übel aus, als die Feldregimenter glauben. Nur bei der Gage fehlt es, denn die Offiziere stehen schlecht, desto besser aber die Stabsoffiziers bis Obristen.

Dem Tonerl ist es angst, weil er auf drei Briefe keine Antwort bekommen. Nun will ich ihm erst die Leviten lesen.

Ich bedaure die arme Frau Schwägerin mit ihren Brustschmerzen. Die Leutschauer Chirurgi haben bei mir den Kredit verloren, als sie dem Hanserl die Backengeschwulst durch Ausreißung der Zähne kurieren wollten.

Ich embrassiere Dich . . . Dein Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 7. April 1786.

Liebster Bruder! Das hiesige Lager soll in Julio bei Hermannstadt werden. Meine Regimentskontraktion halte ich bataillonsweise vom 1. Mai bis 15. Juni, welches mich ziemlich herumwandern machen wird. Ich embrassiere etc. und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 3. Mai 1786.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 18. April habe ich bei meiner Rückkunft von der Regimentsvisitierung erhalten. Dem Hanserl lasse keine roten, sondern egale, zu seinem Kleide schicksame Hosen machen, denn die roten flecken bald. Sein Präfekt schreibt mir, daß er zur Musik und ungarischen Sprache Aufmunterung bedarf. Ich werde es nächstens befolgen. Vielleicht gebe ich ihn doch im Herbst nach Wien in die Ingenieurakademie, denn wenn ich alles zusammenrechne, so profitiere ich nicht viel dermalen; das einzige ist nur, daß ich ihn gern im Lateinischen und Ungarischen noch perfektionieren lassen möchte. Mir wäre es sehr lieb, wenn Euer Regiment in Eperies bliebe, damit Du in der Nähe von ihm wärest, denn sonst verwildert er gänzlich, allein sich und den Piaristen überlassen.

Der Tonerl hat mir unterwegs in meiner Visitierung zu Kronstadt aufgepaßt und mit Zeugnis seines Obrist und

Brigadiers die dermalige beste Aufführung bestätigt. Er hat sich unter die Mappeurs eingegeben, welches mir zwar nicht recht ist, vielleicht wird ihm aber diese fatigante Beschäftigung in etwas den Leichtsinn benehmen.

Morgen gehe ich zu dem rechten Flügel des Regiments in die Kontraktion. Ich embrassiere Dich etc.

Dein Bruder Paul.

Orlath, 20. Juni 1786.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 6. d. M. habe ich bei meiner Retour aus der letzten Bataillonskontraktion angetroffen und erfreuet es mich, allseitiges Wohlsein daraus entnommen zu haben. Wegen des Hanserl Übersetzung nach Erlau überlasse es gänzlich Deiner Beurteilung und Disposition, doch wäre ich der Meinung, daß selber bis zum Herbst in Szeben zur Vollendung des Jahreskurses belassen werden könnte.

Das hiesige Lager fangt für die Infanterie mit 1. Juli und für die Kavallerie mit 10. eiusdem an, wozu Se. Majestät schon den 16. dieses erscheinen wollen. Der Lagerplatz ist nur eine kleine Stunde von hier. Weilen ich meine Exerzierzeit überstanden habe, so werde ich oft den Manövers beiwohnen und ihre Arbeit beurteilen können. Seit vielen Jahren hatten diese Herren kein Lager, folglich wird es manchmal finster aussehen. Von nun an ist fortgesetzt jährlich dieses Lager abzuhalten. Vielleicht trifft es uns Grenzer künftiges Jahr auch mit, welches mir ganz recht wäre. Da ich mein Regiment nach meinem Sinn und nach Vorschrift jetzt eingeleitet, welches mir viel Mühe und Fatige kostete, so hoffe Ehre dann hievon zu haben. Das Offizierskorps bestehet aus gedienten, wohlgebildeten und dermalig ganz preysachisch[1]) adjustierten Offiziers, welche wegen dieser Egalität, so vorher hier niemalen bestanden, ganz anders aussehen. Ich habe die Bewilligung, bis 20 alte Unteroffiziere zur Ruhe zu setzen und andere zu avancieren, welche Auswahl, da ich schönen

[1]) (I. R. 39). Ponceaurote Aufschläge mit weißen Knöpfen. Das 1. walachische Grenzregiment Nr. 16 (heute I. R. Nr. 46) hatte ursprünglich rote Aufschläge, seit 1768 papageigrüne.

und schon der deutschen Sprache kundigen Nachwuchs habe, dem Regiment großen Vorsprung geben wird.

Im Augusto halte ich mein Artillerielager ab und im September die Scharfschützenkontraktion. Beide dauern 14 Tage und wird sich mit Scharfschießen nach dem Ziel geübt.

Unser neues Grenzsystem ist ausgesetzt. General De Vins und Wartensleben bringen dermalen ihre Projekte an, welche der Kaiser in der Durchreise durch alle Grenzen selbst beurteilen will. Browne[1]) begleitet ihn und wird hiebei viel zu sagen haben. Ich embrassiere . . .

P. S. Der Tonerl ist wirklich auf der Mappierung mit täglichen 2 fl. Nun will ich sehen, wie reich er werden wird.

Orlath, 26. Juli 1786.

Liebster Bruder! Nun wird Dich hoffentlich mein Brief schon in der neuen Station Erlau treffen, wozu ich Dir und dem ganzen Regiment viel Glück wünsche. Für einen Regimentskommandanten ist es ein großer Vorteil, das ganze Regiment beisammen zu haben und das Offizierskorps hat hiebei viel agréments und Diensteserleichterungen.

Unser hiesiges Lager der Feldregimenter ist auch vorüber. Die Kavallerie hatte Approbation, aber die Infanterie allem Anschein nach desto weniger. General Browne hat Se. Majestät den Kaiser begleitet. Es versteht sich, daß ein so genauer und einsichtsvoller Mann alles bemerkt und auszustellen weiß. Niemalen haben die hiesigen Infanterieregimenter noch gelagert, noch weniger großen Manövers beigewohnt. Es mußten natürlich manche unschicksame Sachen vorkommen. Ich war während den Manövers und Produktions meist an des General Brownes Seiten und er zeigte besondere Gefälligkeit gegen mich, welche selbst dem Monarchen in die Augen fiel. Ich habe mit dem Kaiser zweimal gesprochen. Das erste Mal, als er mich in der Antichambre sah, sagte er mir ein paar Worte von meinem jetzigen Regiment. Ich be-

[1]) Johann Georg Graf Browne, FZM., Kommandeur des Militär-Maria Theresien-Ordens, geb. 1741 zu Markau, gest. 1794, tat sich namentlich bei der Eroberung Belgrads 1789 hervor.

dankte mich für mein Avancement, worauf er mich in das Kabinett rufte und sagte: „Ich bin mit Ihrem Betragen während dem Tumult vollkommen zufrieden, Sie haben alle Ihre Sachen sehr gut gemacht." Ich erwiderte, daß es mir sehr leid sei, daß ich meinen Diensteifer gegen eigenes Landvolk verwenden mußte, worauf Se. Majestät sagten: „Ich bin schon informiert, daß es ohne Schärfe und die gebrauchten Zwangsmittel nicht zu Ende gegangen wäre." Hierauf mußte ich Sr. Majestät der Tumultuanten Position, ihre Stärke und endlich die Attacke erklären, worauf er nochmal wiederholte, daß alles recht gut angeordnet gewesen war, und mich mit gnädigen Ausdrücken entließ.

Das zweite Mal mußte ich ihm aus dem Lager meine Station Orlath zeigen und verschiedene Fragen wegen großer Zerstreuung meines Regiments beantworten, wozu er den General Browne mitanzuhören herbeirufte.

Se. Majestät waren mit unendlich viel Memorialien und Audienzen geplagt und schienen deswegen meistens in üblem Humor gewesen zu sein. Natürlich gefallen dem hiesigen Land die neuen Einrichtungen nicht. Viele Klagen über die Tumultuantenbeschädigungen und daß die Untertanen nichts arbeiten wollen, wurden dringend vorgebracht und gegenteilig kamen unendlich viele Walachen schriftlich ein, sie von der Kontribution und allen Roboten loszuzählen. Aller dieser Mischmasch setzte Se. Majestät in üble Laune. Ich fragte den General Browne wegen unserer Systemisierung, welcher mir sagte, daß für die Siebenbürger Grenzer noch nichts Verläßliches entschieden worden, sondern daß man darüber erst das Generalkommando und das Gubernium vernehmen werde. Alles dieses setzet uns in großen Embarras.

Der arme Hanserl war über Deinen Abmarsch sehr betrübt und mir ist es jetzt viel banger, ihn unter lauter fremden Leuten zu wissen. Hier in Siebenbürgen sind alle Konvikte aufgehoben und auch sonst die Schulen so elend, daß ich kein Mittel voraussehe, ihn anher kommen zu lassen.

Schreibe mir fleißig, wie Eure Exerzierkontraktion und das Lager von Pest ablaufen wird. Hierlandes wird eifrig mit der Landesausmessung vorgeschritten, nur scheint mir, daß es an hinlänglich und tüchtigen Individuen fehle. Der

K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


Tonerl ist auch dabei und stellet einen der besseren Geometer vor. Du kannst also auf die übrigen Subjekte urteilen, welche kaum wissen, was eine gerade Linie heißt.

Heuer war es mir nicht leid, daß man mein Regiment nicht kampieren ließ, aber künftiges Jahr getraue ich mich damit zwischen die hiesigen Feldregimenter zu stellen.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin ganz unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 12. August 1786.

Liebster Bruder! Wann Du bei Deiner Zurückkunft aus dem Lager eine gute und bequemliche Unterbringung zu Erlau für den Hanserl finden solltest, so wäre es mir lieb, wenn er unter Deinen Augen sein könnte. Wo aber nicht, so muß er noch dieses künftige Jahr zu Szeben bleiben, wonach selben ohnehin nach Wien in die Ingenieurakademie abzuführen willens bin, um allda in fremden Sprachen und anderen adeligen Übungen gleiche Erziehung wie seine Brüder zu bekommen. Nur bin ich noch nicht entschlossen, ob ich ihn unter die Zöglinge der 200 oder 400 fl. Zahlenden geben soll. Meinerseits inkliniere für letztere, damit er seinen älteren zwei Brüdern gleich gut gehalten werde.

Von den Türken haben wir nichts mehr zu besorgen, aber der neue walachische Fürst[1]) macht allerhand neue Einrichtungen, welche unserem Wirtschaftssysteme und auch dem hierländischen Handel und Inwohnern sehr nachteilig werden können. Seine Reformen beziehen sich sogar bis auf die Geistlichkeit, welche er in strengster Zucht haltet. Er ist ganz uneigennützig, folglich auch sehr streng gegen den Adel und laßt den Untertanen viel Freiheit, welches unseren wankelmütigen walachischen Pöbel bald hinüber locken wird. Seine

[1]) Seit 1716 hatte die Walachei den letzten Schimmer ihrer Unabhängigkeit eingebüßt. Die Pforte ernannte zum Fürsten fortab den Meistbietenden aus den griechischen, nach ihrem Quartier zu Konstantinopel genannten „Fanarioten"-Familien. Ihre Herrschaft schädigte das Land sittlich und materiell durch mehr als hundert Jahre, bis mit Gregor Ghika 1822 wieder ein Inländer zum Hospodar ernannt wurde.

Grenzwachen lassen niemanden ohne Paß zu uns, ja er laßt auch keine Früchte zu uns herüber, was uns doch voriges Jahr in der Teuerung große Aushilfe gab.

Den 16. d. M. fangt mein Artillerielager an. Ich bin schon mit Präparatorien zur Erbauung der Batterien und Epaulements beschäftigt. Nach Endigung dessen fangt die Scharfschützenkontraktion an und so dauern unsere Beschäftigungen das ganze Jahr fort. Vielleicht bringt uns das neue System noch mehr Sorgen und Verantwortung auf den Hals.

Ich bin gesinnt, den jungen Mazur[1]) im Oktober herkommen zu lassen, um ihn als Kadett oder, wenn er nicht die Größe hat, als Furier unterzubringen.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 21. Oktober 1786.

Liebster Bruder! Man schrieb mir, daß Du in Pest zum Grenadierhauptmann angesagt worden seiest, aber ein paar Tage darauf kam der Baron Apfaltrern allda an, um die vakante Grenadierkompagnie zu übernehmen. Ich vermute also, daß man Dich lieber beim Regiment behalten wollte. Lasse Dir deswegen nicht bange sein, die Aspekten sind für Dich ganz günstig, trachte also Deinen Diensteifer zu verdoppeln.

Für den Hanserl habe ich einen Verschlag mit Bergarten mitgeschickt, welche Du ihm übermachen kannst. Empfehle ihm an, daß er selbe gut verwahre und nicht etwa verschleudere, weil es ganz schönes Freigold und andere Erzstückeln sind. Ich habe eine mineralische Beschreibung zugelegt, woraus er eine kleine Kenntnis von Steinarten erlangen kann. Ich habe während der Tumulte in der Zalatnaer Gegend eine große und prächtige Sammlung angelegt, welche für einen Kenner und Liebhaber sehr rar ist. Der Tonerl hat hievon auch profitiert und von einigen meiner Duplikate eine kleine, aber ganz schöne Kollektion zusammengebracht. Er ist noch immer auf der Landesausmessung mit täglichen

[1]) Ein Neffe. Stammtafel 14.

2 fl. und sagte mir vor einigen Tagen, daß er sich schon über 60 Dukaten erspart habe. Man lobt seinen Fleiß und Akkuratesse und ist mit ihm sehr zufrieden. Sie sollen in Hermannstadt überwintern und da dürfte dessen Beutel wohl bald ein Loch bekommen. Daß der Hofkriegsrat die Eingabe wegen des Hanserl nach Neustadt von mir abgefordert hat, habe Dir vermutlich schon berichtet. Wenn dieses aber nicht angeht, weil er die normalmäßigen 10 Jahre schon überstiegen, so gebe ihn künftiges Jahr sicher nach Wien in die Ingenieurakademie. Es ist mir bange um dieses arme Kind, daß ich es so weit von mir behalten muß und nicht selbst dessen Aufführung beurteilen kann.

Auf meines Regiments linken Flügel bei Johann an dem Terzburger Paß zu Rosenau, eine Stunde von Kronstadt, soll die Pest durch einen aus Bulgarien gekommenen Griechen ausgebrochen sein und in zwei Tagen 30 Personen weggerafft haben. Dieses macht uns bange, weil wir durch Ziehung enger Kordonsposten sehr fatigiert sein werden.

Ich embrassiere Dich nebst Frau Schwester herzlichst und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 18. November 1786.

Liebster Bruder! Seit beinahe zwei Monaten habe ich keine Nachricht von Dir. Sollte es wohl Krankheit oder Verdruß sein, daß Dein Wunsch, eine Grenadierkompagnie zu bekommen, nicht erfüllt worden? Ich hoffe keines von beiden, weil besonders letzteres bloß in Rücksicht, daß man Dich beim Regiment behalten wollte, unterblieben sein muß. Sei zufrieden und zeige keine saure Miene.

Der Hanserl kann wegen überstiegenem Alter nicht nach Neustadt angenommen werden. Nun bleibe ich schon dabei, ihn künftiges Jahr nach Wien zu geben. Einstweilen habe die Güte, zu besorgen, daß er mit dem Nötigen für den Winter versorgt werde. Dessen Präfekt schrieb mir, daß er an allem Mangel habe. Während der Vakanzen hat ihn Hauptmann Lugo auf 14 Tage nach Eperies genommen.

Der Mazur ist endlich auch angelangt. Ich habe ihn einstweilen in der Rechnungskanzlei als Schreiber mit monatlich 9 fl. angestellt und gebe ihm die Kost.

Unser Pestkontagium ist meist vorüber und sind in der Gegend von Kronstadt nur noch drei Ortschaften verdächtig und separiert. Man hofft zuversichtlich, daß dieses Übel allda gedämpft sei. Vorige Woche alarmierte man mich und meine ganze Nachbarschaft mit einem ähnlichen Kontagium nur eine Stunde von hier, in dem Dorf Szelyistie, wo auch wirklich zwei Häuser gesperrt sind und durch eine eigene Sanitätskommission beobachtet werden. Das Generalkommando war wegen dieser gefährlichen Nachbarschaft an Hermannstadt sehr besorgt. Ich ging also selbst dahin und fand mehr bruit, als nötig gewesen wäre. Seither sind wir alle mehr beruhigt und unbesorgt.

Ich embrassiere etc. und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 12. Dezember 1786.

Liebster Bruder! Der junge Kray[1]) bittet mich, ich möchte ihn zu mir nehmen. Diese jungen Bursche wollen gleich hoch steigen, ohne selbst zu ihrem Glück mitzuwirken und etwas auszustehen. Nicht wahr, wir mußten mehrere Jahre mit vielem Ungemach und mit geringem Gehalte unser Fortkommen suchen? Ich werde ihn mit einer schönen Predigt abweisen, denn ich habe jetzt genug mit dem Mazur[2]) zu tun, um ihn unterzubringen.

Meine Steinsammlung, so ich noch immer vergrößere, besteht aus 2000 lauter prächtigen und raren Stücken, meist aus Siebenbürgen. Meine Bergwerke führen sich ganz passabel auf. Vorigen Monat habe ich 50 Dukaten Ausbeute bekommen. Wenn die Anbrüche so anhalten, so ist noch weit mehr Vorteil zu hoffen.

Grüße mir alle guten Freunde. Ich embrassiere Dich und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

---

[1]) Stammtafel 12.

[2]) Stammtafel 14.

Orlath, 26. Jänner 1787.

Liebster Bruder! Ich danke Dir für Deinen aufrichtigen Neujahrswunsch und wünsche Dir und Deinen lieben Angehörigen gleichfalls alles, was zu wahrem Vergnügen gereichen möge.

Du hast sehr unrecht, über gewisse Bekannte und höhnische Bemerkungen beunruhigt zu sein. Standhaftig und mit Verachtung muß man derlei Schikanen ausweichen, ja solche zu ertragen wissen, weilen immer ein zahlender Tag kommt. Zeige als ob Du die Falschheit und Bosheit nicht bemerktest.

Ich habe alle meine Exerzierkontraktionen bis Ende Juli zu beschließen festgesetzt, damit ich eine Tour nach Wien machen und zugleich Dich besuchen könnte. Vielleicht kann ich Eurem Pester Lager beiwohnen und sodann den Hanserl nach Wien abführen. Wo nicht, so mußt Du es nach dem Lager befolgen oder jemand Verläßlichen beigeben.

Dem jungen Kray kann ich hier nicht forthelfen; den Mazur möcht' ich gerne beim Bergwerk anstellen, weil er zum Militär gar zu tot und schläfrig, auch unansehnlich ist. Ich hoffe für ihn einen Dienst von monatlich 16 fl. und werde ihn künftige Woche als beurlaubt dahin in die Probe stecken. Es ist wahr, daß die hiesigen Bergwerke sehr ausgiebig sind, allein alle Goldadern sind sehr absätzig und nicht dauerhaft, folglich traue mich nicht, Dir was anzuraten. Ich selbst riskiere nur soviel, als ich entbehrlich halte.

Der hiesige Landesgouverneur Baron von Bruckenthal ist mit jährlichen 6000 fl. und dem Großkreuz jubiliert und statt seiner Graf Banffy, ein würdiger Kavalier und mein guter Freund, ernannt worden. Die sächsische Nation verliert ihre ganze Stütze.

Ich embrassiere Dich etc. Paul Kray.

Orlath, 2. Februar 1787.

Liebster Bruder! Ich danke Dir für die überschickte Berechnung und die vielen Mühewaltungen, welche Du mir machen mußtest. Vielleicht kann ich Dir jemals alles dieses erwidern.

Der junge Kray schreibt mir, daß er im Beregher Komitat als Vizenotär mit 200 fl. angestellt werden wird und bittet mich um ein Reisegeld. Lasse ihm 20 fl. auszahlen. Mich freut diese seine Anstellung, weil ich mit dem dasigen königlichen Kommissarius von Rosenfeld gut Freund bin und meine Anempfehlung ihm nützlich werden kann.

Ich kann Dir wegen vieler Verrichtungen nicht mehr schreiben. Ich embrassiere Dich etc. und bin wie allzeit Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 10. April 1787.

Liebster Bruder! Ich beantworte Dein Schreiben vom vorigen Monat später, weil ich seit drei Wochen her an ein Eiterfieber miserabel war und noch dato mich kaum erholen kann, da die Witterung meist kalt und regnerisch ist und gar kein Frühjahr werden will. Liebster Bruder! Unsere Jahre nehmen ab und mit selben auch die Gesundheit und unsere Kräfte. So sehr mich die glückliche Entbindung der Frau Schwägerin erfreut, ebenso bedauere ich ihre mißlichen Umstände, hoffe aber, daß bis nun sie sowohl, als die kleine Tochter gänzlich hergestellt und im besten Wohlsein sich befinden werden.

Die Bergkuxe sind hierlands einer 5 bis 30, aber auch 100 und 200 Dukaten teuer, je nachdem das Bergwerk sich anlasset. Ein jedes Bergwerk wird in 128 Kuxe oder Berganteile abgeteilt. Ich habe in drei Bergwerken Teile; im ersten besitze ich 30 Kuxe, im zweiten 24 und im dritten 10 Kuxe. Aus beiden ersten habe noch keinen Nutzen gehabt, doch habe seit zwei Jahren 400 fl. verbaut. Schon zweimal hat sich Freigold in einem davon gezeigt, wovon wir in acht Tagen 360 fl. Erzeugnis bekommen, allein es hat wiederum nachgelassen. Vom dritten Bergwerk haben mich 10 Kuxe 60 Dukaten gekostet, wovon ich in ½ Jahr gleich 50 Dukaten Ausbeute bekam, jetzt aber seit mehreren Monaten nichts. In dieser Grube sind bis 20 Kuxe à 12 Dukaten zu verkaufen. Wenn Du Lust zu einigen hast, so kannst damit bedient werden. Die Unkosten auf ein Monat rechnet

man gemeiniglich per Kuxe auf 40 bis 50 Kreuzer, wo aber gute Wirtschaft und Nebenerzeugungen bestehen, kann es auch mit 10 bis 20 Kreuzer getan sein.

Der Bergbau ist übrigens ein bloßer Glückstern und trifft nur den Glücklichen allein, selten jenen, so dadurch reich werden will, wodurch sich viele schon in Armut stürzten. Deshalb baue ich ganz moderato, ohne viel zu riskieren.

Ich embrassiere Dich . . . . .

Paul Kray.

Orlath, 29. Mai 1787.

Liebster Bruder! Ich war in der Regimentsvisitierung abwesend, darum antworte Dir etwas später und wiederhole, daß ich also wirklich entschlossen bin, den Hanserl nach heurig vollendetem Schulkurs nach Wien in die Ingenieurakademie zu geben. Mit Ende Juni sollen heuer die Vakanzen anfangen, folglich glaube ich, daß Du ihn gleich darauf zu Dir nach Erlau bringen lassen und von da über Pest nach Wien an GM. Baron Bechard[1]) schicken sollst, weil ich um diese Zeit unmöglich mich von hier absentieren kann. Auf ein Jahr wird für Kost, Kleider und alles Nötige 400 fl. gezahlt, außerdem auf Bücher und andere Kleinigkeiten jährlich 20 fl. Die ersten Kleider aber müssen selbst angeschafft oder 45 fl. dafür erlegt werden. In der zweiten Kost in dieser Akademie werden nur 250 fl. gezahlt, weilen jedoch meine älteren zwei Söhne gut gehalten worden sind, so will ich es dem Hanserl auch willfahren. Sie werden auch in der zweiten Klasse in allem schlechter behandelt, darum will ich diese Mehrauslage in etwas anderem zu ersparen trachten.

Unsere Füsiliers- und Scharfschützenkontraktion ist kontremandiert, nur die Artillerie muß zehn Tage kampieren und scharf zur Scheibe schießen, wozu mir 96 Schuß bewilligt sind.

Ich embrassiere . . . und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

[1]) GM. Johann Freiherr von Bechard war bis 1786 Direktor der Ingenieurakademie.

Orlath, 12. Juni 1787.

Mit gestriger Post schreibt mir der Hanserl, daß laut Verordnung die Schulvakanzen erst den 16. Juli anfangen und den letzten August endigen sollen. Dieses wird also eine Änderung der Dispositionen veranlassen. Vor der letzten Schulprüfung darf er von Szeben nicht weggenommen werden, weil er über das letzte Examen ein Attest haben muß. Ich dächte daher, Hanserl erst mit halben August nach Wien abführen zu lassen.

Nun werdet Ihr schon fleißig exerzieren und Euch zum Lager rechteln. Hier redet man vom Krieg, aber dem Aussehen nach müßte er mit einer entfernten Macht sein.

Ich embrassiere Dich etc. und beharre unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 10. August 1787.

Liebster Bruder! Ich habe aus dem Schreiben vom 31. Juli mit vielem Vergnügen die glückliche Ankunft des Hanserl zu Dir vernommen und danke Dir für Deine diesfallsige Sorgfalt. Es ist freilich etwas eigennützig die Forderung der PP. Piaristen, allein ich kann und will mich doch nicht mit ihnen wegen der halbjährigen Forderung in ein Disput einlassen, da ihre Sorgfalt für den Knaben doch in allem Anbetracht gut war und sie mir selben unbeschädigt und gesund aus ihrer Obhut übergaben.

Mein Schwager Mihics schreibt mir zwar aus Pest, daß der Hanserl bei Gelegenheit des jetzt einfallenden Pester Jahrmarktes mit Wiener Kaufleuten bequemlich nach Wien gebracht werden könnte, jedoch ist mir die Gelegenheit mit Oberleutnant von Kreit viel lieber, weil er unterwegs besser für ihn sorgen und in loco dem Herrn General Bechard übergeben wird können. Ich glaube, er wird mit einem halben Gulden täglich für Hanserl auskommen. Expediere ihn so leicht als möglich und gib ihm 2 fl. auf Kleinigkeiten mit. Er soll sich vor vielem Obstessen unterwegs hüten, damit er nicht erkranke.

Wenn sich der Hanserl gut aufführen wird, so bewillige ich ihm täglich 2 Kreuzer, was allda gebräuchlich sei. Erinnere ihn, daß er in eine vornehme Akademie kommt, wo mich dessen Unterhalt jährlich 420 fl. ohne die jetzigen 75 fl. Reiseauslagen kostet. Er solle also zeigen, daß er wie bishero fleißig und gehorsam sich betragen und dadurch meine väterliche Liebe gewinnen wolle, damit er mit der Zeit sein Glück und mir Ehre machen könnte.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 24. August 1787.

Liebster Bruder! Nun wirst Du vermutlich schon den Hanserl nach Wien abgesendet haben, worüber ich Deiner Nachricht entgegensehe. Mir ist es sehr leid, daß ich ihn jetzt nicht sehen und selbst dahin begleiten konnte.

Aus Käsmark schrieb mir die Schwägerin, verwittibte Krayin[1]) das unserer Vaterstadt widerfahrene Unglück, so durch eine Feuersbrunst entstanden. Sie zählt sich auch mit unter die Abgebrannten und bat mich um kleine Beisteuer zur Autbauung ihres Hauses. Obwohlen meine heurigen Auslagen etwas groß sind, so will ich selber doch behilflich sein. Habe demnach die Güte, ihr von meinem bei Dir vorrätigen Geld 50 fl. ehebaldigst zu übermachen. Bis dat, qui cito dat!

Schreibe mir doch, wie das Feuer ausgekommen und welchen Teil der Stadt es verzehrt hat. Die armen unglücklichen Landsleute! Nimmermehr werden sie sich in diesen schweren und kritischen Zeiten erholen.

Ich gratuliere zu dem neuen Inhaber [2]). Hoffentlich wird er nach Eurem Wunsch sein. Ich habe seit einigen Tagen einen Fluß in den Augen, kann Dir also nicht mehr schreiben.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

* * *

[1]) Stammtafel 6.

[2]) Am 28. Juni 1787 starb FZM. Jakob von Preysach und das Regiment Nr. 39 erhielt den GM. Thomas Graf Nádasdy zum Inhaber.

Die politische Weltlage hatte sich 1787 sehr bedrohlich gestaltet, die Wehrkraft Österreichs sollte bald einer neuen Kraftprobe gewärtig sein. Der Friede von Kutschuk Kainardschi (16. Juli 1774) hatte dem Kampfe zwischen Rußland und der Pforte nur vorübergehend ein Ziel gesetzt. Der drohende Verlust von Georgien, die Gefahren, welche das Aufblühen der russischen Seemacht auf dem Schwarzen Meer mit sich brachte, schienen Sultan Abdul Hamid zwingend genug, eine Entscheidung herbeiführen zu sollen. Als der russische Gesandte Bulgakow in einem feierlichen Divan keine beruhigenden Zusicherungen geben konnte, erließ die Pforte am 24. August 1787 ihr Kriegsmanifest gegen Rußland. Kaiser Josef II. hielt sich verpflichtet, der Zarin die vollste Unterstützung in dem bevorstehenden Kampfe zuzusagen. Am 10. September 1787 erging der Befehl zur Mobilisierung der Feldtruppen (die Kriegserklärung erst am 9. Februar 1788), welche durch einen Kordon von der Adria bis zum Dnjester die weiten Grenzen des Reiches decken sollten. Zum Schutze Siebenbürgens ward FML. Graf Fabris mit dem 5. Armeekorps (16 Bataillone Infanterie, 15 Divisionen Kavallerie, 17.878 Mann und 4701 Reiter) bestimmt, der im Februar 1788 die Gebirgspässe mit je 1 Division Infanterie und 1 Zug Husaren nebst zwei Geschützen besetzen und mit dem Eintritt besserer Witterung die Vorstöße gegen die Moldau und Walachei beginnen ließ. Kray erhielt das Kommando über ein eigenes Truppenkorps[1]), mit welchem er in das Hátszeger Tal, an den Vulkanpaß, bald aber über diesen hinausrückte und bei Porceni Stellung nahm. Hier wurde er am 10. Mai von über-

---

[1]) Dasselbe bestand (K. A., F. A. 1788, Armeekorps in Siebenbürgen, XIII, 14) aus:

1 Bataillon des 1. walachischen Grenzregiments (Oberstbataillon),
1 Eskadron Székler-Husaren,
1 Division Leopold Toscana-Husaren,
Volontärs,
1 sechspfündigen Kanone,
4 dreipfündigen Kanonen.

Krays Berichte an den FML. Graf Fabris erliegen in den F. A. 1788, Armeekorps in Siebenbürgen, III, 4, 7, 16; IV, 2; V, 2; VI, 5; VII, 5a; VIII, 1c, 8a; IX, 10; XI, 2, 16; XIII, 7, 10, 15 (Operationsjournale).

legenen Truppen unter Kara Mustafa Pascha angegriffen, schlug dieselben zurück und verfolgte sie über Vladin gegen Craiova. Hier behauptete er sich durch 5 Monate, verpflegte seine Truppen im Feindesland, bis GM. Pfefferkorn zur Unterstützung nachrückte und in Porceni das Kommando übernahm.

Die Briefe, welche Kray in dieser Zeit an seinen gleichfalls ins Feld gerückten Bruder richtete[1]), sind nicht erhalten, wohl aber 3 Schreiben an seine Schwägerin.

Orlath, 23. November 1787.

Wohlgeboren, besonders liebwerteste Frau Schwester! Mein lieber Bruder überschrieb mir Ihren Strohwitwenstand und das Zurückbleiben zu Erlau, welches wohl dermalen nicht der allerangenehmste Aufenthaltsort sein dürfte. Dies sind Früchte des Soldatenstandes, welche sich aber bald wieder ins bessere verändern können. Geduld, liebste Frau Schwester; so groß auch immer die Kriegspräparatorien sind, so wenig ernsthaft scheinen sie mir von beiden Seiten. Vielleicht erschallt noch diesen Winter die Friedensposaune und dann ziehen alle Soldatenfrauen befriedigt zu ihren Männern. Ich bin beim ersten Schritt, so ich aus meinem Regimentshaltort mache, schon im Feindlichen; aber nun hat der Himmel uns durch Schnee und Gebirge so weit getrennt, daß wir vor Ende April schwerlich einander zu Leibe gehen werden können. Ich bin also ganz ruhig noch in meinem Quartier und halte den hiesigen Feldregimentern, welche ganz unbekümmert zu Hause sich unterhalten, die Vorposten.

Dem abgebrannten Vetter Christian Gottlieb Werner in Käsmark bitte 12 fl. und der armen Schwester Mazur als eine kleine Aushilfe 30 fl. auszahlen zu lassen, weilen ich vermute, daß es ihr bei der bestehenden Teuerung nicht gar wohl ergehen dürfte.

[1]) Auch das Regiment Nr. 39, in dem Alexander von Kray diente, verließ Erlau und trat im April 1788 unter das Kommando des FML. Mittrowsky bei Klenak an der Save, wo es bei der Belagerung von Schabatz mitwirkte.

Womit ich Sie nebst den beiden Kleinen herzlich embrassiere und mit wahrer Freundschaft beharre liebwertester Frau Schwester aufrichtigster Freund

Paul von Kray, Obrist.

Orlath, 20. Jänner 1788.

Besonders liebwerteste Frau Schwester! Daß Sie sich über die Entfernung meines Bruders grämen, dazu sind Sie berechtigt; daß Sie aber auf eine Gleichgültigkeit rechnen, das mißbillige ich sehr, weilen Sie sich dadurch ungegründet und unnötig beunruhigen.

Ich bin noch immer in meinem Regimentsnumero disloziert, aber bereits mit allen Kriegsnotwendigkeiten versehen. Wir und unsere Herren Nachbars sind ganz ruhig, weilen der große Schnee zwischen uns eine unübersteigliche Grenzmauer gesetzt hat, welche erst mit Ende Mai gehoben und uns den Zugang gegeneinander gestattet. Bis dahin wird vielleicht Frieden oder wir dürfen der großen Armee nur gerade bis Konstantinopel folgen.

Der Hanserl ist zu seiner größten Zufriedenheit in Wien und führt sich nach allen Nachrichten brav und fleißig auf. Mein zweiter Sohn Franz aus der Neustädter Akademie tritt vielleicht noch diesen Monat als Fahnenkadett zu Orosz (I. R. Nr. 31) aus, welches Regiment nur eine Stunde hier von mir bequartiert liegt, wodurch ich also das Vergnügen erlange, ihn hierlandes bei mir zu haben. Vielleicht kann ich ihm sodann zu was Besserem verhelfen. Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder bringen größere, welches ich nun empfinde. Den Tonerl mußte ich auch in Feldequipage setzen. Den jungen Mazur habe ich wieder zum Regiment genommen und zum Feldwebel avanciert.

Ich embrassiere Sie, liebwerteste Frau Schwester, nebst beiden Kleinen zärtlich und bin mit Freundschaft und Hochschätzung Dero aufrichtigster Freund und Diener

Paul von Kray.

Hátszeg, 21. August 1788.

Wohlgeboren, sonders schätzbarste und liebwerteste Frau Schwester! Ihr Schreiben vom 21. vorigen Monats er-

hielt ich erst gestern in Hátszeg, wo ich seit acht Tagen nach unserer Retirade aus der Walachei mich krank, aber gottlob auch schon besser befinde.

Fünf Monate habe ich mich allein mit einem geringen corpetto in Feindesland erhalten. Als mir vorigen Monat ein General [1]) zum Soutien mit Verstärkung nachrückte, folglich von mir das Kommando übernahm, so fand er es gar bald convenable, sich zurück über unsere Grenzen zu ziehen, welches wir den 11. hujus nachts unbemerkt vom Feinde glücklich befolgten und uns bis auf den Vulkaner Kontumaz zogen.

Den 13. mußte ich mich krankheitshalber zurück anhero transportieren lassen; den 15. kamen die Türken unter Ibrahim Pascha uns nach, attackierten unsere Vorposten, wobei wir bis 100 Mann von Allvintzy und Orosz, nebst dem Hauptmann Katiny, Leutnant Graf Pizelier und von Orosz-Infanterie Hauptmann Mac Dermott verloren, bei welcher Gelegenheit auch ein kleines Magazin und das Kontumazhaus verbrannt, aber zum Glück der Feind zurückgetrieben wurde. Nun, da wir etwas besser uns zurückgezogen, so dürfte der Feind schwerlich einen neuen Angriff wagen. Gott gebe ein glückliches Ende dieses heurigen Feldzuges.

Ich bin auch um meinen älteren Sohn Anton sehr bekümmert, weilen auf dem Bodzaer Paß auch ein Angriff war, wo wir mehrere Offiziere verloren und wobei mein Sohn anwesend war. Der mittlere Sohn, Fähnrich bei Orosz, ist bei Hermannstadt und gesund. Dem jungen Mazur habe ich zu einer Fähnrichstelle verholfen.

Hiermit embrassiere ich Sie, verehrteste Frau Schwester, nebst lieben Angehörigen herzlich und bin unter Empfehlung an die Frau Schwester Mazur und übrigen Freunde ohne Ausnahme mit aller Freundschaft und Hochschätzung liebwertester Frau Schwester aufrichtigster Freund und Diener

Paul Kray, Obrist.

Mühlbach, den 9. Oktober 1788.

Liebster Bruder! Seit zwei Monaten als nach der Retraite von Porceni bin ich stets durch ein heftiges Fieber,

[1]) GM. Pfefferkorn.

und zwar dergestalt geplagt gewesen, daß ich am 13. August mich zurück gegen Hátszeg transportieren lassen und bis nun marodieren mußte. Ich bin darüber untröstlich, weilen seithero manch widriges sich mit meinem corpetto, welches den 20. Juli der General Br. Pfefferkorn zu kommandieren übernahm, zugetragen hat.

Vielleicht hat das hiesige Generalkommando diesen Schritt schon oft bedauert, da es seit meinem in der feindlichen Walachei geführten fünfmonatlichen Kommando alle Beruhigung, meine Truppe keinen Affront, ja vielmehr Ruhm, Ehre und Vorteile hatte, das arme Siebenbürgen endlich kein Unglück bedroht, noch weniger getroffen hätte. So geht es überall und zu jeder Zeit, wo Neid und Intrigen herrschen.

Was sich den 15. August auf dem Vulkaner Kontumaz zugetragen, wo beinahe zwei Kompagnien, eine von Orosz, eine von Allvintzy nebst Verlust ihrer beiden Hauptleute und ein Offizier und eine Kanone verloren gegangen; was verheert wurde, wird Dir ohnehin schon durch die öffentliche Zeitung bekannt geworden sein. Die Folgen hievon aber werden immer bedenklicher, weilen der Feind dadurch den Weg nach Siebenbürgen gefunden und nunmehro schon den größten Teil des Hátszeger Tals verwüstet und einige meiner Grenzerkompagnien zu Bettlers gemacht hat. Der General Br. Pfefferkorn erkrankte gleich darauf, übergab den nämlichen Tag (15. August) das Kommando dem eben mit drei Bataillons und einem Kürassierregiment ausgerückten General Staader und begab sich nach Mediasch, zwölf Meilen weit zurück.

Den 21. September, als der Zeit, wo sich General Wartensleben gegen Lugos zurückziehen mußte, hat sich auch unser hiesiges Korps der Maros genähert, aber sich gleich am 26. September zurück bis Hátszeg gezogen, wo es zwar noch in einem verschanzten Karree steht, aber nicht hindern kann, daß der Feind in diesem schönen Tal große Verheerungen anstelle. Gott gebe uns bald Schnee, wodurch allein den feindlichen Einbrüchen Einhalt getan werden könnte.

Gott gebe Glück und Segen unserem unermüdeten Kaiser, damit dessen väterliche und rastlose Bemühungen zum Besten der Armee und des Vaterlandes gedeihen möchten. Wir finden

die Türken ganz anders, als wir sie vermuteten und mir scheint, daß sie manchen noch fürchterlicher vorkommen, als sie es wirklich sind, wodurch viele irregehen und dem Operationsplan Nachteil bringen. In allen Kriegen geht gemeiniglich die erste Kampagne so wunderlich, bis der Feldherr seine Untergebenen und die feindlichen Maximen genauer kennen lernt. Du wirst sehen, daß große Veränderungen in der Armee bevorstehen.

Seit zehn Tagen hat mich das Fieber verlassen, jedoch bin ich so entkräftet, daß ich noch kaum kriechen kann, welches mich in die Seele schmerzet, nicht so wie ich wünschte, dienen zu können. Glaube mir, mancher Echeque wäre vielleicht hiergegends unterblieben, wenn ich anwesend und gesund gewesen wäre, denn Entschlossenheit und Lokalkenntnis redressieren oft vieles. Ich höre, daß Se. Majestät selbst meine Krankheit unlieb vernommen und gesagt haben soll: „Ich mache noch Rechnung auf Obrist Kray."

Grüße alle guten Freunde etc.

Paul Kray.

Hátszeg, 14. November 1788.

Liebster Bruder! Dein Brief aus Temesvár vom 20. Oktober ist lang herumgeirrt, bis er mir vor fünf Tagen hier zu Hátszeg überkommen ist. Jetzt weiß ich, warum Du meinen letzten Brief, so ich nach Lugos schrieb, nicht erhalten hast. Darinnen habe ich Dir meine seit 20. Juli anhaltende Krankheit mit dem Beisatz eröffnet, daß ich erst nach der den 11. August aus Porceni erfolgten Retraite mich am 13. eiusdem, wo ich so elend wurde, zurück nach Hátszeg tansportieren lassen mußte, folglich weder an der üblen Affäre vom 15. August, noch an den ferneren traurigen Folgen den mindesten Anteil hatte. Ich habe alles vorausgesagt und schriftlich wider die Retraite von Porceni mich geäußert, allein der Neid und andere Intrigen überwältigten es. Nun erkennt man zu spät, daß ich als Soldat und Ehrenmann gehandelt habe.

Der Befehl soll von Sr. Majestät gewesen sein, gar nichts ohne meine Genehmigung und Anraten zu unternehmen.

Sobald man mir aber das Kommando nahm, achtete der Hochmut des Generals gar nicht auf meinen Rat. So ist er in Verlegenheit und das hiesige Land ins größte Unglück geraten. Bei 37 Dörfer sind ganz abgebrannt und viele arme Grenzer und Inwohner in die Sklaverei fortgeschleppt worden.

In drei oder vier Tagen marschiere ich nebst dem Stab nach Orlath. Ich marodiere noch stets und kann mich gar nicht erholen. Wer weiß, ob mir diese harte Kampagne nicht auch ein Geleck auf dem Hals lasset. Vielleicht ändert die Orlather Luft meine Lage.

Der Tonerl ist schon seit einigen Monaten Oberleutnant. Er war heuer in mehreren großen Gefahren und Herr FML. Baron Raal lobt mir ihn, daß er sich wohl betragen habe. Auch der Franzel hat sich mit seinem Zug brav gegen den feindlichen Anfall gehalten und den Feind zurückgewiesen. Ich habe beide zu mir nach Orlath bestellt, um sie einige Tage bei mir zu haben. Da wird es heißen: „Papa, ich brauch' dieses und jenes", so ich aber ganz gerne geben will, wann sie sich nur fortan wohl betragen.

Meinen armen Hanserl, dessen Fleiß man mir auch lobet, möcht ich noch versorgt wissen, alsdann will ich gern meine Rolle ausgespielt haben; doch auch diesfalls geschehe, was Gott will.

Ich embrassiere Dich zärtlich und bin mit wahrer Liebe und Freundschaft Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

* * *

Ende November ließ FML. Graf Fabris seine Truppen Winterquartiere beziehen und Kray kehrte nach Orlath zurück.

Orlath, 1. Dezember 1788.

Liebster Bruder! Ich kann gar nicht begreifen, wie drei meiner Briefe an Dich haben verloren gehen können. Im letzten bat ich Dich inständig, mich anhero besuchen zu kommen und fast in jedem habe ich Dir meinen brüderlichen Rat erteilt. Jetzt warte ich nur, ob Dir mein letzter Rat

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


wegen der deutschen Garde anständig oder ob Du noch auf einer Spitals- oder Fuhrwesensanstellung beharrst. Liebster Bruder! Es kommt jetzt darauf an, ob Du ganz in Ruhe sein oder Dich durch Anstellungen noch hin und her schieben lassen willst. Mein Rat wäre es, daß Du, wenn Du einmal dem Dienst entsagst, bloß die Ruhe zu Deinem Gegenstand fürwählen solltest, und dann müßtest Du aller Dienstambition oder Avancement entsagen. Deswegen dürfte auch die Versorgung zur deutschen Garde die einzige und beste für Dich sein. Wenn Du aber mit einem höheren Charakter auszutreten wünschtest, so müßte es doch als pensioniert oder in Spitalsanstellung versucht werden. Tentare licet. Beratschlage Dich nochmals mit Deinem Obersten und komme sodann um Pension und den Majorstitel ein.

Nun befinde ich mich schon in meinem Stabsquartier Orlath, wo ich mich von meiner Krankheit vielleicht erholen werde, denn hier habe ich gute Luft und Gemächlichkeit, auszuruhen. Mein Sohn Franzel liegt nur 1½ Stunden von mir zu Hermannstadt im Quartier, den ich also oft zu sehen hoffe. Der Tonerl ist zwei Stunden von Kronstadt und ist schon in so kurzer Zeit der 7. Oberleutnant im Rang. Gott gebe ihnen nur Glück, daß sie ihre Köpfe behalten, die heuer hier in Siebenbürgen ganz leicht verloren gingen. Wie Gott will!

Vielleicht mache ich einen Sprung nach Pest und Wien. Dann will ich Dich aufsuchen oder wenigstens unterwegs wohin bestellen. Pia desideria!

Ich embrassiere Dich und bin mit wahrer Liebe Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 22. Dezember 1788.

Liebster Bruder! Auf Dein unterm 11. d. M. geäußertes Verlangen schließe ich Dir hiemit ein Schreiben an Deinen Inhaber, ein anderes an den kommandierenden General Graf Kinsky und das dritte an Deinen Obristen bei. Mich wird es ungemein erfreuen, Dich vom Kriegstheater entfernt die Ruhe genießen zu sehen, denn nach den Aspekten haben

auch die rechtschaffensten Männer meist nur Gefahr, Kummer und Sorgen und wenig Vorteil zu hoffen. Ich meine, daß die Anstellung bei der deutschen Garde für Dich mehr passend als alle Spitalskommanden seien, denn diese sind ein gefährlich verrechnender Dienst, wo man des guten Ausganges nicht gesichert ist.

Wir haben hier keinen Waffenstillstand, aber der gefallene große Schnee deckt unsere Grenzen wider alle Gefahr. Meine beiden Söhne empfehlen sich Dir. Der kleinere von Orosz besucht mich fleißig und hat vor wenigen Wochen ein Pferd zu Tod gejagt. Nun lasse ich ihn zappeln, damit er das Geld schätzen lerne.

Trachte Deine Sachen zu beschleunigen, worüber baldig günstige Nachrichten erwarte, Dich herzlich embrassiere etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

Orlath, 23. Jänner 1789.

Liebwerteste Frau Schwester! Aus Ihrer beliebigen letzten Zuschrift entnehme die traurigen Umstände der armen Schwester Mazur, welche mir freilich nahegehen, aber nicht so leicht zu ändern sind. Ich tat bis nun alles, was meine Umstände zuließen, aber stets fruchtlos. Wir müssen denken, daß jede Familie entweder unglückliche oder ungeratene Glieder aufzuweisen habe, deren Schicksal man oft selbst mit Aufopferung des Seinigen nicht zu verbessern imstande ist. Ungeachtet meiner eigenen heurigen beträchtlichen Ausgaben belieben ihr von meinem dasigen Geldvorrat 50 fl. zu einer Aushilfe auszuzahlen, um meine Liebe und Mitleid der armen Schwester zu bezeigen.

Mein lieber Bruder hat mir seinen Entschluß und Anliegen eröffnet, worauf ich ihm auch meinen freiherzigen brüderlichen Rat mit Zusendung von drei Briefen erteilte. Vielleicht erhaltet er eine gute, ruhige Versorgung, die man jetzt einem jeden beneidigen kann, denn alle unseren dermaligen Dienste, man mag so hoch steigen als man will, sind bedenklich und gefährlich.

Ich embrassiere Sie etc.

Paul Kray.

Orlath, 11. März 1789.

Liebwerteste Frau Schwester! Ich bin eben im Ausmarsche nach der Hátszeger Gegend und feindlichen Grenze. Gott segne uns und unsere Waffen heuer, damit wir bald einen vorteilhaften Frieden haben mögen. Mein Bruder schreibt mir jetzt lange nichts, wie es mit seiner Gesundheit aussieht.

Ich küsse Ihnen die Hände etc.

Paul Kray.

* * *

Als im Jänner der kommandierende General in Siebenbürgen FZM. Graf Fabris starb, trat Fürst Hohenlohe an seine Stelle, welcher Kray mit dem Kommando einer Brigade betraute. Da der Feind sich zu früher Eröffnung der Feindseligkeiten rüstete, erhielt Oberst Kray bereits am 3. Mai den Befehl, über Hátszeg gegen den Vulkanpaß vorzurücken.

Hunyad, 31. März 1789.

Liebster Bruder! Mit vieler Bedauernis ersehe ich aus Deinem vom 11. an mich erlassenen Brief den wenigen Fortgang Deines Gesuches. Ich billige Deinen Antrag, dem Kaiser eine bewegliche Bittschrift mit Anführung Deines Dir in voriger Kampagne zugestoßenen Unglückes einzureichen und hiezu selbst Audienz zu nehmen[1]).

Seit Anfang Februar bin ich auf Musterrevisionen herumgezogen, während mein Regiment in die Konzentrierung nach Hátszeg marschiert ist und ich allein vor acht Tagen anhero nachrücken mußte. Indessen hat das Generalkommando die Einteilung der Truppen gemacht und mir, ungeachtet drei ältere Obersten hier beim Korps sind, eine wirkliche Brigade von meinem und dem Splényischen Infanterieregiment (Nr. 51) gegeben, mir den Kriegskommissär Fischer zugeteilt und mich anhero nach Hunyad verlegt.

---

[1]) Alexander Kray war während der Kampagne 1788 an Dysenterie erkrankt und lag im Spital zu Arad.

Unser neue Kommandierende scheint ein edles deutsches Herz und mehr Offenherzigkeit als der verstorbene Italiener zu haben, wenigstens beehrt er mich mit vorzüglichem Zutrauen. Ich erwarte ihn in 3 bis 4 Tagen hier, um unsere Operationen anzuordnen, welche heuer nicht so leicht wie voriges Jahr sein werden.

Die erste Nacht meiner Anherkunft, nachdem ich wegen ein etlichtägigem Fieber und außerordentlich schlimmen Wegen zu Fuß übers Gebirge gekrochen, ganz abgemattet fester als sonst schlief, hat man mich durch Wegtragung meines Reisekoffers aus meinem Zimmer beträchtlich bestohlen. An barem eigenen und fremden Geld allein sind über 400 Dukaten nebst einer goldenen Uhr und vier Kaffeelöfferl weg. Der Koffer wurde vor tags unweit vernagelt gefunden, darinnen alle Uniform, Wäsche und Schriften, aber kein Geld. Der Verdacht ist auf die Hausleute. Vielleicht kommen die Täter ans Tageslicht.

Adieu, liebster Bruder, Dein etc.

Paul Kray.

Vorpost Vulkan, 10. Juni 1789.

Liebster Bruder! Schon lange höre ich nichts von Dir. Vermutlich bist Du, wie ich erfahren, auf Werbung gezogen. Viel Glück zu diesem Amtel. Wo stehst Du denn? Ich adressiere diesen Brief nach Eperies, woher man Dir selben nachsenden wird.

Ich bin den 3. Mai aus meinem Standquartier Hunyad nach Hátszeg aufgebrochen, woher ich den 5. bis Baar und den 6. mit Splényi und meinem ganzen Regiment, 1 Division Toscana-Husaren, 120 Arnauten zu Pferd und 200 Grenz-Playatschen zu Fuß bis an den Schylfluß auf den Vulkanpaß vorgerückt bin, um dem Feind das Einbrechen nach Siebenbürgen zu verwehren. Herr General Baron Staader ist mit 4 Bataillons, nämlich 2 von Splényi, 2 von Belgiojoso, 2 Divisionen Savoyen-Dragoner und 1 Division Toscana-Husaren 2 Meilen zurück zu meinem Soutien stehen geblieben. Ich habe mich hier sehr vorteilhaft gelagert, stark verschanzt und alle Defilés wohl und zweckmäßig besetzt.

Der Feind verstärkte sich jenseits der Grenzen bei Tirguschyl und bedrohete mich mit einem Einfall, auf welches der General mir gegen Ende Mai das Splényische Regiment, so ohnehin unter meine Brigade gehört, zur Verstärkung nachsandte, bald darauf auch für seine Person nebst zwei Divisionen Savoyen-Dragoner anhero rückte und Belgiojoso und eine Division Husaren zurück bei Baar im Lager ließ. Seithero hat der Feind keine Bewegung mehr gemacht und wir streiten bis nun nur mit der üblen Witterung in diesen sehr rauhen Gebirgen.

Schade, daß eine so beträchtliche Truppe hier untätig bleiben muß. Vielleicht hängt unser Schicksal von jenem der großen Armee ab, welche sich im Banat versammelt und Miene gegen Mehadia macht, wozu schon ein ansehnliches Korps bei Karansebes gelagert und dessen Avantgarde bei Mehadia unter dem General Baron Vécsey ausgestellt steht. Ich weiß nicht, ob ich Dir geschrieben, daß ich einen heimlichen Ritt nach Karansebes und bis Illova in unser und das feindliche Lager gemacht und alle Positionen und Bewegungen gesehen und beurteilt, sodann aber einen Sprung bis Lugos zum General Wartensleben machte, welcher meine Bemühungen sehr benehmigte. Mein Kommandierender kam bald darauf anhero, meine Vorpost zu visitieren und war sehr zufrieden, daß ich ihm auch diese Gegenstände zu explizieren wußte. Wir haben alle Ursach, mit diesem unseren Chef vollkommen zufrieden zu sein, denn er ist ein würdiger Held, von dem wir alles Gute hoffen können.

An hiesiger Siebenbürger Grenze wagte der Feind schon zwei Angriffe, wurde aber beide Male repoussiert. In letzterer bei Küneni an der Lotra war der arme Franzel stark im Gedräng und, da sich seine Mannschaft schon verschossen hatte und ihr die Retraite verhindert war, mußte er sich über den Lotrafluß durch Schwimmen retten und kam nur mit 30 Mann von seiner halben Kompagnie, womit er detachiert war, davon, weswegen ihn der General belobt und ihn auch gleich zum Avancement empfohlen. Ganz Hermannstadt hat sich über seine glückliche Rettung gefreut, weilen er sich den vorigen Winter bei der ganzen Noblesse beliebt machte. Der Tonerl heißt ihn jetzt den Wasserhelden.

Der erlittene große Diebstahl in Hunyad hat mich stark derangiert, da mein letzter Notpfennig jetzt weg ist und ich nicht so, wie ich gern wollte, die armen Geschwister unterstützen kann.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Vorpost am Vulkan, 9. Juli 1789.

Liebster Bruder! Ich stehe noch immer hier am Vulkan auf der Vorpost und war bis nun glücklich genug, dem Feind das Eindringen in unser Land zu verwehren. Das bis nun hier gestandene Staadersche Korps rückt den 15. eiusdem gegen Kronstadt, allwo ein beträchtliches Korps unter unserm braven Fürsten Hohenlohe sich versammelt, um die Unternehmungen des Prinzen Koburg zu unterstützen und offensiv zu agieren. Anhero rückt aus dem Banat der FML. Graf Wallis mit 4 Bataillons Infanterie und Anspach-Kürassierregiment. Andere 2 Bataillons von Langlois ziehen auch aus dem Banat gegen Kronstadt. Wir dürften hier noch eine Weile defensiv verharren; alsdann aber, so heißt es insgeheim, will man mich eine Hauptrolle spielen lassen; wie und wohin ist mir noch unbekannt. Gott verleihe mir nur Gesundheit und mein bisheriges Glück, dann ist alles Gute zu hoffen.

Meine beiden Söhne sind gesund und stehen zusammen in der Kronstädter Gegend, wovon der jüngere Unterleutnant geworden ist.

Liebster Bruder, habe die Güte, dem Agenten Skeide in Wien 200 fl. zu überweisen, damit er die Auslagen für den Hanserl bestreiten könne. Dieser 14jährige Knabe wünscht schon mit Gewalt ins Feld zu kommen. Ich glaube gar, daß es ihm lieber als das Studieren wäre, obwohl man ihn in allem Anbetracht sehr lobt.

Hoffentlich wird bis nun Deine Gemahlin schon bei Dir sein; embrassiere sie herzlich. Ich bleibe etc.

Paul Kray.

* * *

Über Aufforderung des kommandierenden Generals Fürst Hohenlohe sah sich Oberst Kray ermutigt, um den Militär-Maria Theresien-Orden einzuschreiten[1]). Zu den bereits erworbenen Verdiensten sollte Kray sehr bald, am 7. und 8. Oktober, eine glänzende Waffentat aufzuweisen haben.

Vorpost am Vulkan, 31. Juli 1789.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 11. d. M. erhalten, erfreut es mich ungemein, Dich in besseren Gesundheitsumständen und in gedeihlicher Vaterlandsluft zu wissen. Sei froh, daß Du aus dem gefährlichen Taumel der kriegerischen Unruhen entfernt bist. Mit äußerer und innerlicher Beruhigung beharre auf Deinem Werbposten und warte Dein und des Krieges Schicksal ab.

Ich stehe hier noch immer als Vorpost des Staaderischen Korpetto, welches schon vor acht Tagen gegen Kronstadt hätte abrücken sollen, um das dasige Korps zu verstärken und gemeinschaftlich mit dem Prinzen Koburg gegen die Moldau zu agieren. Allein der FM. Hadik wollte dafür keinen Ersatz aus dem Banat anhero bewilligen, mithin blieb es beim alten und wir stehen also hier auf der Passe, was mit uns weiter geschehen wird. Der Feind drang schon dreimal mit Übermacht auf meine Vorpost los, allein er mußte immer unverrichtet zurück. Gott gebe, daß es auch in Zu-

[1]) Auszugsweise Kopie zweier Schreiben des kommandierenden Generals Fürst Hohenlohe an Oberst Kray.

24. August 1789: „Das Memoriale an Se. Majestät ist bereits nach Wien abgegangen, und zwar mit derjenigen Empfehlung, die Euer Hochwohlgeboren von mir als Soldat und Freund erwarten und vermuten konnten. Wenn dieselben heuer keine Gelegenheit erlangen, Ihre Talente zu zeigen, so ist's mir insoferne leid, als dies persönlicher Schaden ist, im Herzen aber bin ich froh, daß vielleicht dero erwählte Position die Türken verhindert hat, den zweiten Teil der vorigjährigen Verwüstung zu stande zu bringen. Ehre genug!"

7. September 1789:

„Die Antwort Sr. Majestät des Kaisers lautet: Weilen mir der Obrist Kray als ein guter und rechtschaffener Offizier bekannt ist, so werde ich sein Ordensgesuch zu den bereits vorhandenen geben lassen, um mit solchen bei dem ersten abzuhaltenden Kapitel beurteilt zu werden."

kunft so glücklich ablaufe. Auf Unternehmungen darf ich heuer hier nicht rechnen, denn unser hiesiger Chef hat keine Lust dazu und willigt gar nicht in meine Vorschläge. Ich bin sehr desoliert, daß ich mich nicht distinguieren und emporbringen kann. Das Schicksal will es also haben. Ich fange an, alt und gebrechlich zu werden. Gott erhalte nur meine Kinder und führe sie glücklich durch alle Gefahren.

Der Tonerl ist Adjutant beim General Orosz in Kronstadt und hat Gelegenheit, etwas zu lernen. Man hat heuer noch Hoffnung, Belgrad zu belagern. Geschieht dieses, so dürfte ich noch eine Hauptrolle zu spielen bekommen.

Ich embrassiere Dich und bin wie allezeit Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

Vorpost am Vulkan, 20. September 1789.

Liebster Bruder! Von meinem Diebstahl hat sich noch gar nichts offenbart. Nun muß ich von anderen Rubriken ersparen und diesen Notpfennig einzubringen trachten. Die beiden Söhne kosten mich bei jedem Avancement oder feindlichem Vorfall, weilen ihnen alle Augenblick was fehlet. Ich gebe es gern; nach unserem Tod zanken ohnehin die Erben untereinander, wenn etwas übrig bleibt.

Einige gute Freunde aus Wien haben mir angeraten gehabt, um den Theresien-Orden einzukommen, welches ich dann auch durch unseren würdigen kommandierenden General Fürst Hohenlohe befolgte. Vielleicht gelingt es.

Ich kommandiere hier noch fort die Vorpost des General Staaderschen Korps, welche diesen Sommer schon das sechstemal von feindlicher Übermacht angefallen worden, aber immer glücklich davongekommen ist. Vorige Woche war meine äußerste Offiziersvorpost zweimal, besonders das letztemal durch 1500 Mann angegriffen, zog sich aber mit Verlust von bloß 1 Toten und 1 blessiert Gefangenen zurück an mich, wogegen der Feind mit großem Verlust zurückgehen mußte. Wir sind hier bei 6000 Mann und der bei Tirguschyl gegen uns stehende Feind bis 8000 Mann stark. Schwerlich werden wir hier heuer zu einer seriösen Affäre kommen.

Ich embrassiere Dich und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

Vorpost Vladin in der Walachei,
20. Oktober 1789.

Liebster Bruder![1]) Statt in die Winterquartiere zu rücken, hat uns unser sehr würdige kommandierende General Fürst Hohenlohe aus dem Vulkaner Paß vorwärts gegen Porceni angeführt, wo wir den 7. eiusdem das dasige aus 3000 Mann bestandene feindliche Korps angriffen, in die Flucht schlugen und ihr ganzes Lager und Bagage erbeuteten. Mir vertraute der Fürst mit 10 Zügen Kavallerie, 100 Volontärs, 4 Divisionen Infanterie, 2 Dreipfündern und Scharfschützen die Avantgarde und Attacke an, außer welchen auch diesen Tag von der übrigen Infanterie außer meinem Regiment nichts ins Feuer kam. 60 Schritte hinter der Avantgarde folgte die Haupttruppe von 6 Divisionen Infanterie und 20 Zügen Kavallerie und endlich in der nämlichen Entfernung 2 Divisionen Infanterie und 12 Züge Kavallerie. Der Feind verlor über 200 Mann.

Das auf 1½ Stunden weiter bei Vajdeni gestandene feindliche Korps aus 7000 Mann kam zwar gegen Abend diesen Porcenern zum Sukkurs. Ich besetzte aber mit meinem Regiment so vorteilhaft die Anhöhen, daß sie nach einem zweistündigen Feuer mit Verlust zurückgewiesen wurden. Folgenden Tags gegen Mittag kam der Feind, mit ganzer Force uns angreifen. Ich stand mit meinem Regiment allein im ersten Treffen und hatte nur 2 Eskadrons zur Feldwacht vor meiner; die ganze übrige aus noch 3 Divisions Kavallerie und 3 Bataillons Splényi-Regiment bestandene Truppe stand hinter meiner, nämlich die Kavallerie im zweiten, die Infanterie im dritten Treffen. Der Feind attackierte mein Regiment von allen Seiten mit Wut und Ungestüm, allein mein

[1]) Dieser Brief bietet eine willkommene Ergänzung zu Hohenlohes Bericht aus Hermannstadt vom 15. Oktober 1789. Siehe Kriege unter Josef II., 345.

Kanonen- und Infanteriefeuer hielt ihn zurück, bis endlich mein rechter Flügel die feindliche Infanterie mit dem Bajonett angriff und verjagte.

Der kommandierende General attackierte den Feind im centro mit Kavallerie und gab mir auch diesen Tag zu meiner Infanterie 2 Züge Husaren und 2 Züge Dragoner, um während dessen Attacke dem Feind in die Flanke und Rücken zu fallen, welches ich auch mit solcher Lebhaftigkeit durch Unterstützung meiner Scharfschützen, so zwischen der Kavallerie mit hervorprellten, befolgte, daß ich den Feind gleich warf und jenem, so der Fürst repoussierte, in die Flanke und Rücken kam und dadurch 4 Kanons abnahm. Dieser glückliche Erfolg brachte den ganzen Feind in Unordnung und Flucht.

Der Fürst, so als ein wahrer Held überall anwesend war, auch eine starke Kontusion bekam, ließ den Feind Schritt vor Schritt verfolgen, welcher sich auf einer halben Stunde Entfernung wieder formierte und den Rückzug seiner Infanterie decken wollte. Ich befand mich eben an der Spitze der ganzen in der Attacke begriffenen unsrigen Reiterei, als der Feind Miene machte, uns anzugreifen.

Ich kam ihm zuvor, ließ seine Kavallerie auf zwei Seiten durch 2 Eskadrons Husaren und ebensoviel Unterstützung von Dragonern furiose angreifen und detachierte zugleich meine Husarentruppe gegen die eben aus einem Walde herausgebrochene Infanterie, welche auch gleich zerstreut und ebenso wie die feindliche Kavallerie über den Haufen geworfen worden ist. Dadurch ist die Flucht der Feinde allgemein worden, wovon wir so gut profitierten, daß wir mitsamt dem Feind über seine Brücken und in sein Lager bei Vladin kamen, wo sich der Feind gar nicht aufhielt, folglich uns das ganze Lager mit vieler Beute preisließ.

Du kannst Dir das Vergnügen unseres kommandierenden Fürsten vorstellen, welcher große Schwierigkeiten bei Vajdeni im Schloß zu finden glaubte und ohne allen Verlust bloß durch unseren Vortrab diese Eroberung erzielte. Seine Zufriedenheit war außerordentlich und ebenso sein Vertrauen, das er mir in vollem Maße zeigte. Bloß aus dieser Rücksicht ließ er mich hier im feindlichen Lager mit meinem Regiment und 1 Division Husaren nebst Volontärs zur Beobachtung des

Feindes zurück[1]); die 3 Splényischen Bataillons, 2 Divisionen Savoyen-Dragoner und 1 Division Toscana-Husaren nahm er nach dem Vulkaner Lager unter den beiden Generalen Staader und Leonardo mit und ließ sie allda zu meinem Soutien stehen. Ich bin also kommandierender General und Vorpostenkommandant hier, habe den Feind bis Craiova, 12 Meilen von hier, durch Patrouillen verfolgen lassen und halte meine Vorpost auf 4 Meilen weit, um des Feindes weitere Unternehmungen zu beobachten.

Ich war vor dieser Affäre mit einem viertägigen Fieber geplagt und bin auch damit ausgezogen. Gottlob, die Fatigen haben mich geheilt, nur kann ich bei so schlechter Unterkunft nicht zu Kräften kommen. Alles dieses schwächt mein Naturell und wenn ich nicht für drei Söhne zu denken hätte, so würde ich sicher mit Verachtung aller glänzenden Aspekten mir die Ruhe ausbitten.

Ich embrassiere Dich und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

P. S. Der Tonerl war in Kronstadt, wo er Adjutant beim General Orosz ist, auf den Tod krank. Ich bin noch nicht außer Besorgnis. Die übrigen sind gesund.

Vorpost zu Craiova, 16. November 1789.

Liebster Bruder! Ich habe Dir schon neulich unsere Vorrückung in die Walachei und zwei glücklich erfochtene Siege bei Porceni unterm 7. und 8. Oktober bekannt gegeben. Ich blieb in Tirguschyl mit einem starken Detachement stehen und der GM. Baron Staader zog zurück nach Siebenbürgen. Ich hatte vom kommandierenden General Fürst Hohenlohe die Erlaubnis, offensiv oder defensiv fürzugehen, welches mich auch dann bewog, eine Entreprise auf die Hauptstadt Craiova zu wagen. Ich war nur noch zwei Märsche davon, als ich von General Staader zurückbeordert wurde. Ich rückte also den 31. Oktober wieder ein.

[1]) Hohenlohe ging mit seiner Hauptmacht nach Siebenbürgen zurück.

Unser alter FM. Loudon wußte aber von meiner Vorrückung, weil er nur auf 12 Meilen von mir Orsova mit Bombardement ängstigte und schon gegen mein Detachement auf drei Stationen vorpoussierte. General Staader erhielt also Order, mir gleich Soutien zu schicken, um womöglich noch heuer die ganze Walachei zu besetzen. Ich mußte also gleich wieder um den 4. hujus mit 2 Bataillons und 3 Eskadrons Husaren abermals gegen Craiova vorrücken[1]) und war auch so glücklich, den allda aus 1600 Mann bestandenen Feind wegzudrücken. Ehre genug für mich, den Hauptort und zugleich meinen Namensort Craiova in Besitz genommen und den Feind vertrieben zu haben[2]).

Unterwegs zwei Märsche von hier wollten mir 400 Türken an der Tavarer Brucken den Übergang des Schylflusses streitig machen. Ich unterstützte meine Avantgarde mit der ganzen Kavallerie, so aus 300 Husaren in allem bestand, und repoussierte den Feind mit Verlust. Es wurde mir aber der Husarenrittmeister Maurer nebst 2 Husaren erschossen.

Ich setzte also meinen Marsch fort und treffe den folgenden Tag abermalen an einem Defilé ein feindliches Kommando an, wovon ich 2 gefangen nahm und 5 in den Schylfluß sprengte.

Den vorletzten Tag wartete abermalen ein starkes Kommando, welches ich in den Fluß jagte und 5 Tote und 3 Gefangene machte. Der Alarm rannte bis Craiova und der Pascha entfloh noch die nämliche Nacht. Ich marschierte mit meinen zwei Karrees, die Kavallerie in der Mitte und die Volontärs vor- und rückwärts, in Schlachtordnung, um den Feind, wo er wäre, anzugreifen, aber er wartete meiner nicht und so zog ich zurück über die Schylbrucken auf die Anhöhen.

Bei meiner Annäherung kamen mir alle Inwohner mit ängstlichem Geschrei entgegen, der Feind habe schon abermal den Schyl repassiert, um wiederum die Stadt zu besetzen und vielleicht zu verheeren. Ich breitete mich in ein Karree

---

[1]) K. A., F. A. 1789, Korps in Siebenbürgen, XI, ad 4.

[2]) Prinz Koburg hatte am 3. November Hohenlohe dringend geraten, Craiova in Besitz zu nehmen, weil dadurch die „Oberherrschaft der österreichischen Walachei dezidiert würde." (K. A., F. A. 1789, Korps in Siebenbürgen, XI, 1.)

oblong aus, setzte meine Kavallerie auf beide Flügels und zog mit klingendem Spiel dem Feind gegen die Vorstädte entgegen. Der Feind, so mich von den jeweiligen Anhöhen ganz gut bemerkte, flüchtete gleich zurück überm Fluß, worauf ich mein Korps aufmarschiert stehen ließ und mit einem starken Kavalleriedetachement jenseits der Stadt den Feind rekognoszieren ging. Der aber wartete meiner nicht und sandte ich ihm kleine Patrouillen nach. Bei meinem Rückzug, wo mich die ganze hiesige Noblesse zu Pferd begleitete, wurde ich mit Jubelgeschrei und Läutung aller Glocken empfangen. Die Geistlichkeit wartete meiner an der Kathedralkirche in ihrem Kirchenornat und bat mich, ihrem Tedeum beizuwohnen. Zu dessen größerer Feierlichkeit und damit der Feind meine Artillerie merken könnte, ließ ich aus sechspfündigen Kanons 20 Schüsse machen, welches das arme hiesige Landvolk sehr beruhigte, den Feind aber in solche Angst brachte, daß er gleich in drei zerstreuten Haufen bis an die Donauufer, so noch 6 Meilen von hier sind, gegen Nikopoli, Orsova und Widdin flüchtete. Ich ließ auf alle Seiten, um den Alarm ihnen nachzutragen, starke Patrouillen folgen, um nun von dem ruhigen Besitz dieser Stadt an FM. Loudon nach Orsova und meinem Kommandanten General Fürst Hohenlohe, der bei Rîmnic zur Vorrückung bereit stand, meinen Rapport abzustatten.

Nach vier Tagen rückte mir endlich auch mein Korpskommandant, General Staader, nach und in zwei Tagen soll auch der Kommandierende über Rîmnic mit dem ganzen Hauptquartier anhero kommen[1]). Ob ich mit meiner Vorpost hier bleiben werde, ist mir noch unbekannt, vermutlich aber werde ich entweder weiter gegen Widdin vorrücken oder aber meine armen Grenzer auf ein paar Monate nach Haus in Siebenbürgen zurückführen, welches mir das liebste wäre, weilen wir auf den peniblen Märschen ohne Zelte, sehr üblem Wetter und Mangel an allem Notwendigen, sehr große Fatigen auszustehen hatten. Wenn wir heuer Orsova, so in Anwesenheit des FM. Loudon bombardiert wird, nicht bekommen sollten,

---

[1]) Hohenlohe war am 6. November von Hermannstadt abgegangen, traf aber erst am 6. Dezember in Craiova ein.

so bleibt es blockiert und wir behalten unser Winterquartier hier in der Walachei. Gern, sehr gerne wünschte ich von hier befreit zu sein, weil wir wegen verwüstetem Land und unzivilisierten Inwohnern nicht viel agréments und schlechte Unterkunft hoffen dürften.

Unter so vielen Sorgen und Verrichtungen weiß ich nicht recht, ob ich Dir schon geschrieben, daß der Tonerl am 14. Oktober in Kronstadt an einem Faulfieber gestorben sei. Sein Bruder Franz war zu sein und meinem Trost allda bei ihm und bezeigte ihm seine letzte brüderliche Treue. Mein Betrübnis und Schmerz, diesen hoffnungsvollen Sohn so unzeitig verloren zu haben, waren unbeschreiblich. Bald werden wir auch nachfolgen! Ich wünsche nur noch meinen jüngsten Sohn, den armen Hanserl, versorgen zu können. Er ist noch sehr jung und von zarter Leibeskonstitution, will aber schon mit Gewalt zur Armee und ins Feld.

Hiermit küsse ich Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, Obrist.

* * *

Am 6. Dezember traf Fürst Hohenlohe in Craiova ein, die Truppen bezogen Postierungen in der Walachei, Kray verblieb in Craiova[1]). Seine hervorragende Tätigkeit während des Feldzuges erhielt eine glänzende Würdigung, denn in der 19. Promotion des Theresien-Ordenskapitels vom 21. Dezember wurde er mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens belohnt und durch Allerhöchste Entschließung vom 9. August 1790 als ungarischer Baron mit dem Ehrenzusatz „de Krajova" in die Reihe der Magnaten aufgenommen.

Craiova, 10. Jänner 1790.

Liebster Bruder! Deine zärtliche Liebe gegen mich ist mir Bürge, daß Du meine Überkommung des Maria Theresien-Ordens mit wahrem Vergnügen vernehmen wirst. Die gestrige

[1]) Dislokation der Truppen am 10. Dezember 1789. (K. A., F. A. 1789, Korps in Siebenbürgen, XII, 4.)

Post hat unserem würdigen Kommandierenden Fürst Hohenlohe diese für mich erfreuliche Nachricht überbracht, welcher mir heute, ohne das Ordenskreuz von Wien abzuwarten, das seinige, so er als Kommandeur vom Orden verwechseln und ablegen mußte, anheftete und dadurch auch seine wahre Freude und vollständige Zufriedenheit zu erkennen gab. Nun ist mein langes Harren auch dadurch belohnt, daß das ganze hiesige und bis nun meist unter meinem Kommando gestandene Korps innigstes Vergnügen und Zufriedenheit blicken läßt.

Eben gestern kam ich abermals von einer sehr beschwersamen und gefährlichen Entreprise zurück. Du weißt, daß wir Orsova seit Oktober bombardieren und eingeschlossen halten. Dem Feind gelang es, aus Widdin jenseits der Donau mit 8000 Mann unfern am Timokfluß stehende Vorposten von uns bis Kladovo zu treiben, dadurch diesen Ort forcieren und Orsova entsetzen zu wollen. Oberstleutnant von Liptay besetzte daher diesen Posten mit zwei Bataillons und war nahe daran bestürmt zu werden.

Wir mußten also trachten, den Feind davon abzulenken, zu welchem Ende ich mit meiner ganzen Vorpost und eine Verstärkung unter dem General Staader auf 10 Meilen Weges bis nahe Kalafat vorrückten, die dortigen türkischen Vorposten angriffen, 6 Gefangene machten, 3 töteten und das übrige zerstreuten, folglich in Kalafat Posto faßten und dadurch die Festung Widdin in größten Alarm setzten, zugleich aber dem gegen Kladovo vorgerückten Korps solche Angst einjagten, daß es bei einem zugleich erfolgten Ausfall aus Kladovo in größter Bestürzung sich überm Timok zurück und zur Rettung Widdins verfügte[1]).

Wir waren während vier Tagen in unserem Posten zu Kalafat aus Widdin und jenseitigen Nestern aus schweren dreißigpfündigen Kanons beschossen und mußten beinahe die ganzen vier Tage und Nächte unter freiem Himmel im Schnee viel Ungemach ausstehen. Der Feind näherte sich oft mit

[1]) Da durch den Abzug des feindlichen Korps von Kladovo die Gefahr eines Entsatzes von Orsova abgewendet worden war, trat Kray den Rückmarsch nach Craiova an. Er hatte durch sein kühnes Unternehmen die Übergabe Orsovas beschleunigt und sich auch die Zufriedenheit Loudons in hohem Maße erworben.

Schiffen und Tschaiken gegen uns, wurde aber durch unsere contenance immer zurückgewiesen. Auf diese Art befolgten wir glücklich unseren Auftrag und trugen zur Befreiung Kladovos unsererseits allmögliches bei. Wir hatten bei dieser Entreprise nur 3 Tote und 4 Blessierte und hoffen jetzt bis Frühjahr ruhig hier zu bleiben und bald Orsova in unsere Hände zu bekommen.

Ich hoffe, daß man jetzt bei so favorablen Umständen am Frieden arbeiten werde. Ich embrassiere etc. Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

* * *

Vor Beginn der Operationen im Jahre 1790 wurde Kray auf Vorschlag des FM. Prinz Koburg am 14. März zum Generalmajor befördert und an die Spitze eines Detachements von 2 Bataillonen des 1. walachischen Grenzregiments, je 1 Division Toscana-Husaren und Savoyen-Dragoner sowie 1 Eskadron berittene Arnauten gestellt, mit welchem er zwischen Schyl und Aluta stand [1]).

Am 28. April erhielt Kray die Order eine Brücke über die Aluta zu schlagen[2]), die Verbindung mit dem Korps des GM. Mayersheim herzustellen, der eine andere Verwendung erhielt, und in der Folge mit 2 Bataillonen Belgiojoso und 2 Bataillonen des 1. walachischen Grenzregiments die wichtige Position von Tiea und Uda zu besetzen. Hiedurch sollte die Walachei gesichert, die Verbindung mit den Siebenbürger Pässen erhalten und die Hauptmagazine gedeckt werden. Auch bei dieser rein defensiven Aufgabe führte Kray, wie es seinem Wesen entsprach, mehrere offensive Unternehmungen aus.

Feldlager Tiea, 1. Juni 1790.

Liebster Bruder! Seit meinem letzten Brief hat sich manches mit mir zugetragen. Ich mußte auch das Kommando vom General Mayersheim jenseits der Aluta übernehmen

[1]) K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, III, 5.

[2]) K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, XIII, 1 (Operationsjournal).

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHL Nr. 2.



und durch eine Kommunikationsbrücke von 30 blechernen Pontons die gegenseitige Sicherheit und Unterstützung mir verschaffen. Den 10. (Mai) rückte ich mit beiden Korps bis Tiea und Uda vor und ließ noch am nämlichen Tag die Pontonbrücken über die Aluta schlagen. Den 13. ging ich gleich gegen die feindlichen Festungen Turn und Nikopoli rekognoszieren[1]), wo ich dann einen sehr glücklichen und vom Prinzen Koburg über allen Wert aufgenommenen Coup mit 1 Bataillon vom 2. walachischen Regiment nebst 5 Kanonen, 400 Mann von Barcó-Husaren, 100 Mann Toscana-Husaren und 100 Savoyen-Dragoner gegen den Feind vollbrachte. Jenseits hast Du eine Abschrift der Relation und die Antwort des Prinzen an mich.

Der Feind drohte Revanche, worauf mich der Prinz bis auf 10 Bataillone Infanterie und 8 Divisionen Kavallerie verstärkte, aber bei sich nicht bestätigender Gefahr nur 3 Bataillons von Splényi, 1 Bataillon Nádasdy und 4 Kavalleriedivisions bei mir ließ. Ich bin zwar hier nur zur Defensive destiniert, aber der Feind fängt mich an zu necken, welches ich nicht leiden kann. Sobald nur ein wenig meine abgerackerten Truppen ausgerastet haben, will ich ihn zu strafen trachten.

Vielleicht kommt nach der Eroberung von Giurgevo[2]) der erwünschte Frieden. Die Belagerung von Widdin ist aufgehoben worden.

Daß der Hanserl bei Splényi Fähnrich geworden, habe Dir vermutlich schon geschrieben. Er ist jetzt erst 15 Jahre alt. Ich lasse ihn nach zwei Monaten zu mir herkommen. Ich embrassiere etc. Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, Obrist.

Auszugsweise Kopie der Relation[3]) über die Rekognoszierung der feindlichen Festung Turn an Prinz Koburg.

---

[1]) K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, V, ad 4.

[2]) Die Hauptkraft des Prinzen Koburg hatte sich am 1. Juni gegen Giurgevo in Bewegung gesetzt, die Belagerung nahm aber einen so schlechten Fortgang, daß der Feldmarschall dieselbe bereits am 8. Juni aufhob und das Korps in Frasinestie und Fratyestye lagern ließ.

[3]) Die Originalrelation erliegt K. A., H. K. R. 1790, VI, ad 16; vergl. auch K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, V, ad 4.

Vermög einem unterm 11. (Mai) unterlegten untertänigsten Antrag, daß ich eine Rekognoszierung gegen Turn unternehmen wolle, um 1. zu prüfen, ob der Feind bei meiner Annäherung diese Festung nicht verlassen und nach Nikopoli sich ziehen wolle, 2. um die ganze Gegend von Uda bis Turn wegen aller sich irgend ereignen könnenden Vorfälle genau zu kennen, 3. die feindliche Stärke zu Schiffe zu beurteilen, 4. einen etlich tägigen Naturalvorrat herbeizuschaffen und endlich die Anzahl feindlicher Schiffe bei Nikopoli und die Situation dieser Festung mir zu eigen zu machen, bin ich den 13. mittags aus dem Udaer Lager mit 1 Bataillon des 2. walachischen Regiments nebst 5 Kanons und 600 Mann Kavallerie aufgebrochen. Ich traf gegen 5 Uhr nachmittags, ohne unterwegs auf einen feindlichen Posten zu stoßen, auf den Anhöhen von Fripci und Mâgurelli ein, wo eine feindliche Wache an der Brucken über einen Morast stand und bei unserer Wahrnehmung in die Festung Alarm gab.

Kaum war ich mit der ganzen Truppe allda aufmarschiert, so rückte von Turn auf beiden Seiten ein beiläufig aus 400 Pferden bestandener Trupp aus, wovon der eine Teil die Brucken soutenieren sollt, der andere hingegen meine rechts sich genäherten Volontärs angriff, die aber gleich durch Husaren unterstützt wurden. Da sie gleich durch ein paar Kanonenschüsse bewillkommt wurde, zog sich die feindliche Force an die bei Mâgurelli befindliche Brucken. Ich ließ hierauf zwei Eskadronen Barcó-Husaren unter Anführung des Herrn Oberstleutnants Levachich dahin anrücken, worauf der Feind die Brucken zu verlassen anfing. Die zwei Volontärs-Offiziersabteilungen des Poga und Arnautenfähnrichs Janovich unter Anführung des Herrn Oberleutnants Kraitter fielen mit besonderer Bravour dem Feind in die Flanken, wodurch selber zu weichen anfing, und ich diese gute Gelegenheit benützte, noch mehr Husaren und einige Dragoner unter dem Rittmeister Baron Wein von Savoyen-Dragoner dem Feind in die Flanken zu senden und wo möglich den Rückzug nach der Festung zu verlegen. Auf diese Bewegung fing der Feind an heftig aus der Festung zu kanonieren, doch mit so schlechtem Erfolg, daß unsere brave Kavallerie handgemengs mit dem Feind bis in die Vorstädte und das Festungstor gelangte. Weilen

aber die feindliche Kavallerie sich nicht gegen das Tor, sondern links und rechts herum in die Häuser und Gärten warf, wodurch die feindliche Infanterie aus der Festung mit kleinem Gewehr gegen uns feuerte, so mußten wir uns mit dem Vorteile, dem Feind bei 80 Mann niedergehauen und in äußersten Schrecken gebracht zu haben, begnügen. Ich ließ also zum Rückzug blasen, weil gar keine Möglichkeit war, die zwar aufmarschierte Infanterie über die vielen Moräste und die weite Entfernung herbeizubringen. Aus der Festung wurde unabgesetzt ringsherum auch da, wo keine Truppen waren, kanoniert. Wir hatten auch deswegen nur 2 tote Barcó-Husaren und 1 Volontär nebst 10 blessierten Mann; an Pferden 6 tot und 8 blessiert, worauf ich mich auf die Mâgureller Anhöhe postierte und bis spät in die Nacht vom Feinde fruchtlos kanoniert wurde.

Obwohlen bis nun alle Nachrichten die dasige feindliche Stärke nur auf 400 Mann angeben, so hat sich selbe doch seit unserer Vorrückung über 1000 Mann vermehrt. Ich kann Euerer Durchlaucht die bei dieser Affäre bezeigte Bravour und entschlossenes Betragen unserer Mannschaft nicht genug loben und anrühmen. Es war kein Offizier und Soldat, welcher nicht den Wunsch und die Begierde geäußert hätte, gerade auf die Festung loszudringen, wenn ich nicht selbst bei dieser Gelegenheit gesehen hätte, daß die Festungswerke von Turn gar nicht so verachtungswürdig seien, als man sie bisher schilderte.

Der außerordentliche, diesen Abend und die ganze Nacht hindurch angehaltene Sturm und Regen hat mich verhindert, noch einen anderweitigen Versuch nachtzeits durch Infanterie, welche unter Kommando des Herrn Obristen von Heidendorf und Major Bedäus darauf brannte, auch ihrerseits dem Feind ihren Mut beweisen zu können, vorzunehmen, um die feindliche Contenance und ihre allfallsigen Dispositionen ausnehmen zu können. Aus eben dieser Ursache blieb ich ganze drei Tage auf der Mâgureller Anhöhe stehen, machte anhaltende Rekognoszierungen abwärts der Donau und auch gegen den Alutafluß, jenseits welchen ich aus Tiea eine starke Patrouille bis an der Donau unterhalten ließ, wodurch der Feind in Turn und Nikopoli so stark alarmiert wurde, daß

er nach Aussage der Kundschafter nach allen Seiten um Hilfstruppen schickte, von denen während meines dasigen Aufenthaltes ich selbst von Sistovo her 30, von Orsova her 8 mit Truppen beladener Kähne zählte, welche bei ihrem Vorbeizug auf meine Seitenpatrouillen unablässig, aber ohne Schaden kanonierten.

Ich habe den folgenden Tag durch einen Trompeter den Pascha und Kommandanten von Turn zu mir herausbitten lassen, um ihm den Antrag zu machen, er solle das Nest räumen, wogegen ich mich erbot, alsdann auch meinerseits keine Garnison hineinlegen zu wollen. Er erschien auch wirklich nebst drei vornehmen Agas, geriet bei Ansichtigwerden unserer bloß zerstreuten Truppen in so viele Verwirrung, daß er kaum antworten konnte und erwiderte endlich, daß er mit dem größeren Pascha von Nikopoli beratschlagen und mir am folgenden Tag die Antwort sagen lassen werde.

Gestern gegen 4 Uhr nachmittags kamen einige berittene Türken gegen unsere Position und winkten mit einem weißen Tüchel. Als unsere Vedetten gegen selbe vorritten, kehrten sie um und wollten ungeachtet unseres wiederholten Zurufens nicht mehr wiederkehren, vermutlich aus Besorgnis, wegen einer ungünstigen Antwort mißhandelt zu werden. Ich vermutete im voraus die abschlägige Antwort, weil sie durch drei Tage alle Gärten und Häuser rings herum der Festung abbrannten, so daß man gestern nachmittags alle ihre gar nicht so unbedeutend scheinenden Werke genau ausnehmen konnte. Für uns kann dieses Nest, in Anbetracht, daß es von Nikopoli, besonders aber von den gerade gegenüber liegenden Anhöhen dominiert wird, niemals besetzt bleiben. Eine Belagerung verdient es nicht und durch ein coup de main würde es vielleicht viele Leute kosten.

Heute eine Stunde vor Tag habe ich daher meinen Rückmarsch anhero angetreten. Bei dieser Gelegenheit habe ich meine ganze Trupp noch mit etlichen 100 Stück verschieden Vieh und auf vier Tage mit Naturalien versehen lassen.

Feldlager bei Tiea, 16. Mai 1790[1]).

* * *

[1]) Antwort des Kommandierenden FM. Prinz Koburg, auf Krays Bericht:

Kray entwickelte auch nach diesem glücklichen Coup rege Tätigkeit. Durch häufige Patrouillenritte Donau abwärts bis gegen Nikopoli beunruhigte er die türkische Schiffahrt, rückte am 18. Juni mit 4 Divisionen Infanterie und 500 Pferden gegen Czeke und Islas vor, wo es zu einem Scharmützel kam und 4 feindliche Tschaiken in den Grund geschossen wurden. Am 1. Juli trieb Kray eine türkische Abteilung, die bei Sistovo die Donau passiert und einen seiner Arnautenposten bis Maurotin gedrängt hatte, wieder zurück[1]).

Feldlager bei Tiea, 10. Juli 1790.

Liebster Bruder! Ich habe abermalen mit 1. eiusdem eine gefährliche, aber glückliche Affäre wider hiesigen Feind gehabt. Hier hast Du ein Handbillett vom Prinzen, so er mir darauf schrieb[2]). Auch Komplimente sind mir

---

„Die Unternehmung, welche Sie, Herr General, zwischen dem 13. und denen darauf gefolgten Tagen dieses Monats ausgeführt haben, ist ein neuer Beweis Ihrer ausgebreiteten Kenntnisse und Ihrer klugen Entschlossenheit, daß ich alles Ihnen gebührende Lob für überflüssig halte und mich nur auf die Versicherung beschränke, daß ich Ihren dadurch bestätigten Wert sehr lebhaft fühle und Allerhöchsten Orts Ihnen vollkommene Gerechtigkeit widerfahren zu lassen den Bedacht genommen habe."

„Denen bei dieser Gelegenheit sich so besonders ausgezeichneten Stabs- und Oberoffizieren sowie Truppen versichern Sie meinen lebhaftesten Dank, und daß ich selben die zu ihrer Ehre dienende Anrühmung mit ganz besonderem Vergnügen geleistet habe, bei künftiger Gelegenheit aber mein Andenken und den guten Willen ihnen tätiger zu bezeigen nicht ermangeln werde."

[1]) K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, XIII, 1 (Operationsjournal).

[2]) Kopie eines Schreibens des FM. Prinz Koburg an GM. Kray, ddo. Feldlager Frasinestie bei Giurgevo, 3. Juli 1790:

„Ihr Bericht, Herr General, vom 1. Juli ist ein erneuerter Beweis Ihres unermüdeten Diensteifers, wofür ich Ihnen unendlich verbunden bin und Ihnen aufrichtig versichere, daß es mir an Ausdrücken gebricht, Ihnen meine vollkommenste Zufriedenheit mit Ihrem Betragen zu schildern. Auch wünsche ich aus keiner anderen Ursache mehrere Truppen zu haben, als darum, um Ihr Detachement verstärken zu können, wo die Truppen in so guten Händen sind."

„Ich sehe mit Sehnsucht Ihren Nachrichten entgegen und ersuche Sie mit der bisherigen Entschlossenheit den Feind in Respekt zu halten."

ein guter Lohn. Eben schrieb mir auch der Agent Skeide aus Wien, daß Se. Majestät der König mich mit Nachsicht aller Taxen in Rücksicht meiner entscheidenden Dienste zum erbländischen Freiherrn ernannt haben. Die Ausfertigung der Diplome muß aber bis zur Einsendung meines adeligen Wappens warten. Ich habe gleich an Vetter Kray[1]) geschrieben und ihn gebeten, er wolle mir aus dem Kapitel sub authentico die Beschreibung unseres ungarischen Wappens ausziehen und ungesäumt an den Agenten Skeide, zugleich aber auch mir eine Abschrift einsenden, weil ich ungeachtet der Beibehaltung unseres alten Wappens noch an dem oberen Löwen von beiden Seiten, und zwar rechts einen armierten Türken und links einen Tumultuanten als zur Anspielung auf meine Dienste hinsetzen lassen will.

Nicht wahr, lieber Bruder: titulus sine vitulo! Ich hatte Gelegenheit, Ehre und Ruhm unserer Familie zu erwerben, meine Nachkommen sollen trachten reich zu werden, um diesem Titel Ehre zu machen. In alten Zeiten fing man die Belohnung mit Donation von Gütern an, jetzo aber ziehen die Skribifaxe solche an sich und lassen uns den leeren Titel übrig. Ich spare, wo ich kann, um meine Kinder nicht Not leiden zu lassen; vielleicht lehrt sie dieses die Zusammhaltung. Bis nun ist der Franzel ein guter Wirt, vielleicht wird es auch der Hanserl, welcher schon in Karlsburg eingetroffen sein mag.

Ich küsse Dich etc.

P. S. Rede doch unseren Landsleuten zu, daß sie sich in ihren beglückten Umständen unter einem so weisen und gütigen König, der für das Land so gut denkt, nicht so undankbar und sich selbst nachteilig betragen mögen.

Feldlager bei Tiea, 7. September 1790.

Liebster Bruder! Ich marodiere seit ein Monat und halte nur mit Zwang die Fatigen dieser Kampagne aus. Ende gut, alles gut. Gestern erhielt ich vom Prinzen estafettaliter

[1]) Stammtafel 12.

die Nachricht, daß ein feindlicher Kurier vom Großwesir angekommen und die Bestätigung überbracht, daß die Pforte der Reichenbacher Friedenskonvention beigetreten und mit den Friedensvorschlägen vollständig zufrieden sei. Ich mußte alsogleich einen Kantonierungsplan für mein Korps entwerfen, weilen in ein paar Tagen der Waffenstillstand publiziert wird. Ich behalte bis zum Schluß das hiesige Kommando an der Aluta und beziehe mein Quartier zu Slatina in der Walachei. Ich wünsche in Rücksicht der bei allen Korps überhandgenommenen Krankheiten sehnlichst den Frieden und das Ende unseres Elends, welches uns die überaus große Hitze und der Mangel an gutem Wasser und anderem Notwendigen verursacht.

Der Prinz hat mir vorige Wochen einen neuen Beweis seiner Gnade dadurch gegeben, daß er ohne mein Wissen meinen Sohn Franz, Leutnant bei Orosz, zum Oberleutnant im 1. walachischen Regiment unter sehr gnädigst und für mich schmeichelhaften Ausdrücken avanciert hat. Dieses war auch das letzte Avancement hier bei der Armee, weil das Verbot zu Chargenersetzungen schon hier war. Meinen Sohn Hanserl lasse ich auf 14 Tage aus Siebenbürgen anhero kommen, um ihn einmal nach acht Jahren zu sehen. Man lobt sehr sein gutes und bescheidenes Betragen, sowie auch seine Dienstesapplikation.

Liebster Bruder! Es schmerzt mich, daß unsere Landsleute so dumm und sträflich gegen den König sich betragen, der ihnen alles vorige Übel abgelenkt und die Freiheiten wiederum zurückgegeben und gesichert hat. Damals im Übel bückten sie sich kriechend und nun sind sie undankbar hochmütig bis zur Narrheit. Es ist ganz richtig, daß die ungarischen Regimenter wie ehedem aus dem Lande dislociert werden sollen. Splényi und Orosz sind nach Italien bestimmt, die übrigen vermutlich nach Böhmen. Wenn ich jünger wäre, so zöge ich gleich mit nach Italien, aber mit grauen Haaren macht man allda oft eine lächerliche Figur. Wer weiß, wohin mich das Schicksal führt. Vielleicht nimmt mich Prinz Koburg nach Ungarn, wo er Kommandierender wird. Jetzt bliebe ich noch gern ein Jahr in Siebenbürgen, doch bin ich mit allem zufrieden.

Du hast recht, Dich in unserer Vaterstadt etablieren zu wollen. Darfst nicht zweifeln, daß man Dich pensionieren und Dir den Majorstitel geben wird. Schreibe mir oft und glaube, daß ich mit wahrer Liebe bin Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, GM.

* * *

Ohne an großen Aktionen teilgenommen zu haben, hatte Kray die Aufgabe gelöst, welche FM. Prinz Koburg ihm gestellt hatte: „Es kann nicht Ihre Bestimmung sein, offensive zu agieren, nichtsdestoweniger müssen Sie den Feind mit dem äußersten Ernst in Respekt halten und wenn er Ihnen eine Blöße gibt, selbe benützen[1])". Am 23. September wurde der vom Prinzen Koburg abgeschlossene Waffenstillstand publiziert[2]), die Truppen rückten zum Teil nach Siebenbürgen ab, die Moldau und Walachei blieben jedoch besetzt. Kray wurde in das Reservationsverhältnis übersetzt, allein Prinz Koburg, der den General nicht missen wollte, übertrug ihm im Dezember das Kommando über eine Brigade in Craiova mit dem Auftrag, für die Sicherheit der Postenkette von Orsova bis Rustschuk zu sorgen.

Craiova, 4. Dezember 1790.

Liebster Bruder! Man sagte Dir, liebster Bruder, ganz recht, daß ich als der jüngste General mit jährlichen 3000 fl. reserviert stände, auch darüber eine hofkriegsrätliche Resolution mit Beisatz erhielt, meinen Aufenthaltsort zu bestimmen und anzuzeigen. Das hiesige Generalkommando oder vielmehr Prinz Koburg setzte aber in diese nämliche Verordnung folgendes: „Nachdem es jedoch dem Dienst angemessen befunden wird, den Herrn Generalen hierlandes, und zwar in Craiova anzustellen und eine Brigade von

---

[1]) Befehlschreiben des Prinzen aus Bukarest vom 5. Mai 1790.

[2]) K. A., F. A. 1790, Korps in der Walachei, XIII, 1 (Operationsjournal).

7 Infanteriebataillons, 2 Kavallerieregimentern, das ganze Volontärkorps zu Pferd und Scharfschützenkorps zu Fuß und dadurch das Kommando in der Kleinen Walachei anzuvertrauen, so werden Herr General sich ehestens an ihre Bestimmung zu verfügen bedacht sein."

Dadurch befinde ich mich noch immer allhier in Craiova als mein voriges Jahr eroberten Posten, dessen Namen mir der Monarch als ein ewiges Andenkenszeichen in meinem Baronatsdiplom zum Prädikat beisetzen ließ. Nicht wahr, liebster Bruder, immer lächerlich den Titel ohne Mittel zu führen. Ich habe durch den Säbel ersteren erworben, meine Söhne sollen bedacht sein, diesen Titel aufzuputzen und bemittelt zu werden. Ich hoffe, sie werden dieser Würde nicht Unehre machen, denn beide, obwohlen sie sehr propre im Anzug, scheinen doch weit zusammenhaltender zu sein als mein verstorbener Tonerl. Ich habe unser adeliges Wappen ganz unverrückt beibehalten, nur ober dem Löwen zur Rechten habe ich einen ganz armierten Türken und zur Linken einen ebenfalls ganz bewaffneten Tumultuantenchef bis zum Unterleib auf beide Enden der Krone setzen lassen. Ich hoffe, Prinz Koburg wird mir den Weg zu einem Regiment in Wien gebahnt haben, doch dürfte es so bald noch nicht zu hoffen sein. Alsdann „non plus ultra" und mit diesem kann ein armer Bursch, wie ich war, ruhig und in Ehren ins Grab steigen.

Gottlob, ich fange an, mich von meiner Entkräftung zu erholen. Inzwischen lassen mir die außerordentlichen Geschäfte, so mir die Strecke des Kordons auf 30 Meilen Weg verursachen, wenig Zeit zum Kranksein übrig, außer welchen mir auch die Durchreise der Gesandten zum Kongreß Zeitvertreib macht. Erst gestern hielt der holländische Baron Hächter hier Rasttag und brachte beide Tage bei mir zu, wo ich selben außer der guten Bewirtung mit einer prächtigen musikalischen Akademie von der Károlyischen Regimentsbanda bedient. Er war ganz außerordentlich über meine gute Aufnahme zufrieden, weilen ihm die üble Witterung und Straßen die Reise von Wien ziemlich unangenehm gemacht hatten.

Dieses nämliche Glück hatte ich vor 14 Tagen mit dem preußischen Gesandten Marquis Lucchesini, welcher zu

unserer Zeit in Pavia ein Akademieseminarist war und nun ein berühmter Minister in Preußen ist. Dieser war mit meiner Aufnahme so zufrieden, daß er gleich nach Wien an Kaunitz schrieb und mich, wie er sagte, unserem und seinem König anrühmen wollte.

Nun erwarte ich noch in ein paar Tagen den englischen und bald darauf den ungarischen, welcher ein junger Graf Esterházy sein soll. Dann wird der Kongreß in Bukarest anfangen und vermutlich erst im April endigen, bis dahin wir Trübsal werden blasen müssen. Die glücklich erfolgte ungarische Krönung wird auch Einfluß auf die Dislokation der ungarischen Regimenter haben. Vielleicht war es auch Politik, mich im Reservationsstand zu lassen. Diese Besorgnis war gegen mir überflüssig.

Grüße mir alle in Zipsen und liebe mich, wie ich Dich, als Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, GM.

Craiova, 1. Februar 1790.

Liebster Bruder! Dein aufrichtiger Glückwunsch zum neuen Jahr ist mir rechtens zugekommen. Ich danke Dir nicht nur für Deine Liebe, sondern erwidere Dir auch mit dem treuherzigen Wunsch, Gott wolle Deine lieben Angehörigen in aller Zufriedenheit erhalten.

Letzthin ist ein türkischer Gesandter an den preußischen Hof passiert und von mir hier sechs Tage gleichsam zur Reinigung aufgehalten worden. Ich habe ihm nur einen Offizier zur Begleitung bis Orsova mitgegeben, weilen es unschicksam gewesen wäre, wegen seiner meinen hiesigen Posten zu verlassen, der mir recht viele Mühe und öftere Sorgen macht, da viele Türken in Handlungsgeschäften aus Turn, Nikopoli, Orsova und Widdin herüberkommen, welche unerlaubte Waren heimlich kaufen und hinüber zu praktizieren sich anmaßen und man doch höflich und behutsam mit ihnen sein muß.

Daß die Russen Kilia und den 22. auch Ismail mit Sturm eingenommen, wobei bis 4000 Moskoviter und 18.000 Türken tot geblieben, bei 5000 gefangen und eine starke Beute nebst 240 Kanons gemacht worden, hierüber ist mir des Fürsten Potemkin eigene Relation zugekommen. Dieses hat

alle hiesigen Türken sehr niedergeschlagen und man kann mit Recht hoffen, daß, obwohlen der Kongreß in Sistovo schon beisammen ist, wir einen etwas günstigeren Frieden erhalten dürften. Die Russen marschieren nun mit einem starken Korps, vieler Artillerie und einer Flottille gegen Braila. Fallet dieses noch heuer, so werden ihre Alliierten uns wenig abtrotzen, da besonders Ungarn und Niederlande ganz beruhigt sind. Vielleicht zwingen die Russen die Türken zu einen Partikularfrieden, wodurch ihre Alliierten mit langen Nasen abziehen und schwerlich einen Krieg wider uns wagen.

Jetzt habe ich mich gottlob schon ganz von den Überbleibseln meiner scharfen Krankheit erholt. In zwei Tagen gehe ich meine Brigade revisionieren, welches in dieser üblen Witterung ein unangenehmer Ritt ist.

Mein Sohn Franz empfehlet sich Dir; er wird mit mir die Revisionsreise machen, weilen er gerne Orsova und die dasige Gegend besehen möchte. Der jüngere ist zu Karlsburg in Garnison.

Ich embrassiere Dich zärtlich etc.

Craiova, 1. März 1791.

Liebster Bruder! Heute erwarte ich den ungarischen Minister Graf Franz Esterházy hier, um ihn nach Sistovo zum Kongreß befördern zu lassen. Gestern ist ihm aus Sistovo durch unseren dasigen Minister Baron Herbert ein eigener Dolmetsch anhero entgegengesendet worden, der ihn bis nach Sistovo begleiten wird. Durch ebendiese Gelegenheit haben mich die hier durchgereisten vier Minister, von uns, Preußen, England, Holland, unter sehr schmeichelhaften Ausdrücken zu sich auf einige Tage nach Sistovo einladen lassen. Dermalen aber kann ich wegen überhäuften Geschäften nicht abkommen, doch werde ich von dieser Offerte profitieren, sobald die Witterung besser wird.

Durch die generöse Art unseres Monarchen dürfte es ziemlich beim alten bleiben. Ein jeder behaltet das Seinige; nur Rußland will sich in unseren Kongreß nicht einmischen, sondern seine Sache und Krieg allein ausmachen. Auch wir hätten den stolzen Preußen diesen Nasenstüber geben sollen. Von unserem Auseinandermarsche wissen wir noch nichts,

nur daß nach erfolgtem Frieden jedes Regiment in sein vorigen Standort abrücken soll. Bis Ende Mai kann sich noch manches ändern, weil die Russen nur einen vorteilhaften Frieden machen wollen und der türkische Pöbel zu allem geneigt und nur der Sultan noch darwider ist. Vielleicht kostet dieses eine Revolution und den Kopf des Sultans, so wie kürzlich der Großwesir in Schumla nebst drei vornehmen Paschas geköpft und der Seraskier Jussuf Pascha, so hier in Widdin kommandierte, zum zweitenmal Wesir worden ist. Nicht wahr, traurige Belohnungen. Bei uns sind wir bös, wenn man einen Taugenichts jubiliert. Es ist einmal eine Welt, wo es wundersame Verschiedenheit in der Menschheit gibt. Glücklich, der sie von weitem bewundern oder verachten kann. Ich wünsche sehr, den Überrest meiner Tage außer dem großen Getümmel vollenden zu können. Pia desideria, die nicht von uns abhängen. Ich embrassiere etc. und bin Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray, GM.

Craiova, 12. März 1791.

Liebster Bruder! Dein letztes Schreiben vom 25. Februar erhielt ich rechtens und ersehe daraus Deinen Wunsch, bald befreit werden zu können. Ich billige ganz Dein Vorhaben, mit Pension und Majorstitel austreten zu wollen, weil alle anderen Anstellungen in entlegeneren Gegenden Dir mehr zur Last, als zum Vorteil gedeihen würden.

Wir hoffen zuversichtlich einen guten Frieden und etwas von der Walachei zu erhalten, welches mir aber kritisch scheint. Gott gebe es, aber nur soll man mich alsdann nicht hier zurückbehalten, weil mir die Luft und alles zuwider ist. Was nutzet mich Reichtum und Ehrenstellen, wann mich die Sorgen und überhäuften Arbeiten Tag und Nacht quälen. Nach 50 Jahren ist man gebrechlich, kränklich und verdrießlich und außer stand, sein Glück und das Gute zu benutzen. Ich werde nach dem Frieden Urlaub nach Wien nehmen. Wann mir ein Fleckel in Pest, Preßburg oder Wien anständig ist, so retiriere ich mich sicher und entsage der prangenden Misère, um ein paar Jahre vor mein Ende ruhig meine Auflösung zu erwarten.

Sehr gerne wünschte ich, unweit Dir leben zu können, aber ich bin in Zipsen fremd und das Sprichwort sagt recht: Kein Prophet in seinem Vaterlande. Für Dich konveniert es aber in allem Anbetracht. Wenn Du einmal allda ein ganzer Wirt sein wirst, so werde ich Dich besuchen, um meine Vaterstadt und Freunde noch einmal zu sehen. Pia desideria, die noch in weitem Felde stehen. Schwerlich darf ich dieses Glück und meine Ruhe hoffen. Indessen glaube ich nichts von hiesigen widrigen Vorfällen oder Zertrennung des Kongresses; alles ist ruhig. Man sagt vielmehr, daß wir annoch vier Monate hier bleiben sollen, wozu auch schon neue Naturalausschreibungen auf dem Tapet, aber noch nicht publiziert sind. Ich embrassiere Dich etc.

Paul Kray, GM.

Craiova, 22. April 1791.

Liebster Bruder! Obwohlen noch kein Befehl besteht, so soll doch die Verlängerung des Waffenstillstandes auf vier Monate soviel als richtig sein, weilen die Türken selbst wünschen, daß wir bis zur Schließung des Friedens mit den Russen die Walachei besetzt halten. Ich bin über diese Waffenstillstandsverlängerung untröstlich, weilen ich meine Erlösung von hier nicht anhoffen kann. Ich habe mich diesfalls bei dem hiesigen neuen Kommandanten General Graf Mitrowsky unter Vorhaben angefragt, daß, weilen das hiesige Klima meiner Gesundheit nicht gedeihlich, ich auf diesen Fall meine Entfernung und Zurücktretung in die Reservation ordnungsmäßig einbringen müßte. Man hat es, glaube ich, nicht gar gut aufgenommen und auch nur eine unbestimmte Antwort gegeben, welches mich dann bewog, an den Armeekommandierenden Herrn Graf Wallis diesen Antrag zu erneuern, worüber ich noch die Antwort abwarte und mich dann ordnungsmäßig um die Pensionierung melde, weil ich doch nicht im Joch erliegen will.

Ich habe lang und immer gut gedient, verdiene also, daß man mir ein paar Jahre der Ruhe vergönne, die manch anderer den ganzen Krieg hindurch genossen und jetzt vielleicht mehr davon hat als ich, der so wichtige Unternehmungen glücklich beendete und nun zusehen muß, wie andere

mich in meiner Reservation auslachen. Alles geht jetzt nach dem Rang. Ich darf vor zehn Jahren auf nichts Weiteres hoffen, vielmehr besorgen, daß mir eine offen werdende Brigade in einem Grenzwinkel gegeben wird, wo ich weder Doktor, Medizin, noch andere Hilfsmittel finden dürfte. Ich brauche Erholung, um die hiesige eingehauchte böse Luft aus den Adern zu schaffen. Wenn ich nur durchdringen kann, so will ich wenigstens ein paar Jahre in meiner Reservation zu bleiben trachten, um durch verschiedene Reisen und gewöhnlichen Aufenthalt in Pest meine Gesundheit zu verbessern.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein Bruder

Paul Kray, GM.

* * *

Dem wiederholten Ansuchen des Generals, sich von der Armee entfernen zu dürfen, wurde endlich willfahrt. Kray übergab das Brigadekommando an den General Prugglach, um in Mehadia Linderung seiner körperlichen Leiden zu finden.

Mehadia im Bad, 26. Juni 1791.

Liebster Bruder! Seit dem 8. hujus befinde mich hier im Mehadia Bad. Daß die Türken, statt den Waffenstillstand zu verlängern, vielmehr uns den Krieg angekündigt haben und unsere Ministers von Sistovo nach Bukarest abgezogen, wirst Du ebenso schon wissen, wie daß alle unsere Regimenter aus Ungarn in Bewegung und vollem Marsche sind. Vor drei Tagen ist Nádasdy zu Wasser bei Orsova vorbei und Allvintzy nebst Belgiojoso zu Lande hier bei Mehadia vorbeidefiliert. Alles eilt in die Kleine Walachei, wo der Feind bei Widdin herüberdringen will.

Als ich zu Craiova den 24. Mai dem General Prugglach die Brigade übergab, so langte ein paar Stunden darnach von meiner Vorpost die Meldung ein, daß der Feind sich sammle und feindliche Absichten hege. Ich erklärte also dem neu angekommenen General, daß ich bei diesen Umständen ihn nicht verlassen könne, vielmehr wolle ich näher Kalafat auf die äußersten Vorposten mich begeben und allda so lange

verweilen, bis sich die Nachrichten bestätigen oder die Umstände näher aufklären würden. Ich blieb 8 Tage draußen, nachdem ich dem FM. Graf Wallis und FZM. Graf Mittrowsky diese Erklärung machte. Aus Kalafat schrieb ich dem Feldmarschall die bestätigende Nachricht, daß ein türkisches Korps aus Albanien im Anzug sei und daß ich in diesem Anbetracht meine Badekur aussetzen wolle. Allein man glaubte diesen Nachrichten nicht und antwortete mir, ich könne ohne Besorgnis ins Bad abgehen, welches ich auch gleich befolgte.

Den 8. dieses langte ich in Orsova und hier an, wo der Lärm schon ernsthafter wurde und in ein paar Tagen vom Minister aus Sistovo ein Circulaire anlangte, daß der Sultan uns die Feindseligkeiten ankündige. Hierauf ließ man alles Militär marschieren und ist seitdem in mancher Verlegenheit. Zum Glück, daß das in Widdin angelangte feindliche Korps noch nichts gegen uns unternommen hat und wir dadurch Zeit gewannen, uns zusammenzuziehen und zu verstärken. Ich habe mich von hier aus FM. Wallis angetragen, bis zum Ausgang dieser feindlichen Bedrohung zu Felde zu dienen, allein er antwortete mir, daß es schwerlich zu einem offenbaren Krieg kommen werde [1]) und dann würde meine Anstellung bei zerrütteter Gesundheit von keiner Dauer sein. Er belobe meinen Diensteifer, erlaube mir aber nach vollendeter Badkur mich dahin zu verfügen, wo ich es anständig hielte und Sr. Majestät Entschluß abzuwarten.

Da ich nun zur Deckung meiner Reputation alles mögliche vorgebeugt und den Vorwürfen zuvorgekommen, als ob ich in der größten Gefahr den Dienst verlassen, vielmehr dazu meine letzten Kräfte angeboten, so ziehe ich vergnügt und ganz beruhigt aus dem Gedränge und wünsche jedem viel Glück und Ehre zur Kampagne. Ich gedenke in 3 Tagen nach Lugos oder Temesvár zu gehen, weilen hier alles verheert und nichts zu bekommen ist.

Vielleicht erfolgt bald der Entschluß vom Hofkriegsrat. In Wien zweifelt man sehr, daß Se. Majestät meinem An-

---

[1]) Nach langwierigen Verhandlungen wurde der Friede am 4. August 1791 endgültig abgeschlossen.

suchen willfahren werden. Ich habe viele vornehme Freunde da, die meine Retraite einem Mißvergnügen zumuten und es selbst zum Besten des Dienstes abzulehnen wünschen, aber ich stehe davon nicht ab, wenn ich gleich noch diesen Feldzug mitmachen sollte, indem mir alle Ehren nichts nützen, wenn ich so oft kränkelnd zu Grunde gehen müßte.

Es freut mich sehr, daß Dein neuer Hausbau in Käsmark so gut geratet. Wenn ich allda ein Gut für 20.000 bis 30.000 fl. kaufen könnte, so würde ich mich leichter dahin bequemen. Wann Fiskalitäten in Zipsen wären, so könnte ich bei Hof darum einschreiten. Gott schenke mir noch einige Jahre, damit ich für meine Söhne etwas zurücklassen könnte. Werden sie gut geraten, so können sie das Wenige, so ich ihnen lassen werde, vermehren — wo nicht, so verdienen sie auch die Ehre und Andenken nicht, so meine Dienste ihnen verschafften.

Ich embrassiere Dich und sei versichert, daß ich unter aufrichtiger Freundschaft unverändert sei Dein getreuer Bruder

Paul Kray, GM.

Lugos, 8. Juli 1791.

Liebster Bruder! Deinen Brief vom 24. Juni erhalte ich in diesem Augenblicke hier in Lugos, wohin ich mich mit Bewilligung des Kommandanten FM. Wallis aus dem Mehadia Bad zur weiteren Erholung und um eine endliche Resolution abzuwarten verfügt habe. Ich habe von Wien das vorläufige Aviso erhalten, daß Se. Majestät meiner Bitte schon willfahret und mir eine jährliche Pension von 2000 fl. resolviert haben. Ich hoffe nebst meiner Ordenspension von 600 fl. besser wie als Angestellter zu Pest auszulangen. In Wien hofft man, daß ich bei erhaltener Genesung wieder zur Anstellung mich melden werde, welches ich aber bleiben lassen will.

Dein Regiment steht jetzt zu Orsova im Lager, wo 9 Bataillons und 4 Divisions Kavallerie beisammen stehen und von oben noch mehr im Anzug sind, weilen die Türken hoffärtig geworden und statt Verlängerung des Waffenstillstandes

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


uns Feindseligkeiten ankündigten, die sie aber nun bedauern und unsere Ministers aus Bukarest sehr dringend nach Sistovo baten, woraus ein baldiger Frieden anzuhoffen ist. Auch die aus der Preßburger Gegend abgerückten Regimenter sollen haltgemacht haben.

Ich embrassiere etc.

Paul Kray, GM.

Szegedin, 23. Juli 1791.

Liebster Bruder! Ich bin endlich bis Szegedin gekommen und hoffe nun bald meine Karawane zu beschließen, wo ich Dich bei der allenfallsigen Superarbitrierung zu embrassieren wünsche. Vielleicht kommt mein Sohn Hanserl mit meiner in Orlath zurückgewesenen Bagage bis nach Pest. Er wird Dir gut gefallen und ist sehr gesetzt vor sein 16jähriges Alter. Schreibe mir nach Pest, was wegen Deiner geschehen und grüße alle in Zipsen. Vielleicht hole ich selbst meine Schriften aus Bartfeld ab und dann mache ich einen Sprung nach Käsmark.

Ich küsse Dich herzlich und bin unverändert etc.

Paul Kray, GM.

* * *

Im Juli 1791 erfolgte Krays Pensionierung.

Der General nahm seinen ständigen Wohnsitz in Pest, sollte sich jedoch nicht lange der Ruhe erfreuen. Über Betreiben des Palatins Josef sowie auf besondere Bitte des FM. Prinz Koburg, der an Stelle des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen das Oberkommando im Kampfe gegen Frankreich 1793 zu führen hatte, wurde Kray in den letzten Tagen des Jahres 1792 neuerdings zur Armee, der es gerade an energischen und unternehmungslustigen Führern gebrach, einberufen.

Bald sollte Kray auf dem niederländischen Kriegsschauplatze die gegen die Türken vollbrachten Waffentaten durch neue und größere Erfolge in Schatten stellen.

Pest, 15. August 1791.

Liebster Bruder! Endlich befinde ich mich auch in Pest, wo ich gerade zurecht kam, den Sollemnitäten der Installation des Palatins beizuwohnen. Unsere Herren Landsleute haben mich mit wahrer Achtung und Distinktion empfangen und wußten beinahe mehr von meiner Kampagne als ich selbst, worauf sie, wie sie sagten, stolz sind, daß ein Ungar sich so besonders ausgezeichnet und ihnen Ehre gemacht hat. Ich meldete mich bei allen drei Erzherzogen, wovon mich Erzherzog Franz[1]) mit gnädigsten Ausdrücken empfing und sagte: „Sie haben in diesem Krieg viel ausgestanden und dabei Ihre Gesundheit verloren, es wäre schade, wenn ein solcher General, den man so gut gebrauchet, dem Dienst entginge. Trachten's Ihre Gesundheit herzustellen, um wiederum verwendet werden zu können."

Nicht wahr, liebster Bruder, das ist schmeichelhaft, engagiert mich aber doch nicht, meinen Entschluß abzuändern. Unser Handwerk ist an sich undankbar und gefährlich; glücklich der mit Ehren seine Karrière endigen kann. Es ist gut, wenn man zuweilen merken läßt, daß man über Unbilligkeiten empfindlich ist; es nützt wenigstens für andere brave Männer. Ich bin mit meinem jetzigen Schicksal zufrieden.

Daß der Frieden mit den Türken wirklich geschlossen, wirst Du ohnedem wissen. Außer Alt-Orsova und etwas an der Una bekommen wir nichts und geben alles Eroberte zurück.

Mein Sohn Hanserl hat mir vor ein paar Tagen meine übrige Bagage anhero gebracht. Er ist so groß wie ich und wird vielleicht noch den Franzel überwachsen.

Ich embrassiere etc.

Paul Kray, GM.

Pest, 30. August 1791.

Wohlgeboren sonderschätzbarste, liebwerteste Frau Schwester! Da ich mein', daß Ihnen vieles an der Austretung meines lieben Bruders gelegen ist, so mache hiemit bekannt,

[1]) Der nachmalige Kaiser Franz (1792—1835).

daß gestern das hiesige Generalkommando die Pensionsresolution erhalten, nach welcher er vom 1. September beim Regiment in Abgang kommt und bei der Kaschauer Kriegskasse die jährlichen 600 fl. angewiesen erhaltet. Die Resolution wegen Majorstitel ist noch nicht mit erfolgt, weilen diesen Se. Majestät eigens bewilligt und dermalen in Prag abwesend ist. Es ist aber daran nicht zu zweifeln, weil mein Bruder über 30 Jahr und zugleich vor dem Feind gedient hat. Mich freut es, daß meines Bruders Wunsch und zugleich der Ihrige erfüllet ist, wodurch er in Ruhe und unter den Seinigen seine übrigen Tage wird zubringen können.

Ich bin mit mein jetzigem Schicksal viel zufriedener, als wenn ich Feldmarschall wäre. Ich habe genug gedient und ausgestanden und habe mit Ehre und Ruhm meine Karrière geendigt. Nur etwas mehr Gesundheit, die noch immer zweideutig ist, so werde ich hier sehr vergnügt leben.

Ich embrassiere Sie etc.

Paul Kray, GM.

Pest, 18. September 1791.

Liebster Bruder! Diesen Augenblick erhalte vom Agenten Aviso, daß Se. Majestät Dir den Majorscharakter verliehen. Ich gratuliere Dir vom Herzen und embrassiere Dich etc.

Paul Kray, GM.

Pest, den 14. Oktober 1791.

Ich bestätige den richtigen Empfang Deiner mir unterm 16. v. M. zugesendeten Berechnung, aus welcher ersehe, daß Du der Schwester 100 fl. ausgezahlt. Mir scheint, alle unsere Bemühungen und Aushilfen sind fruchtlos, denn sie verschwendet das Erhaltene gleich. Auf diese Art sind freilich unsere Absichten, die immer auf Freundschaft und Geschwisterliebe gegründet sind, unausgiebig.

Nunmehr, da ich alles mögliche getan, bloß von meiner Pension lebe und zwei Söhne zu unterstützen habe, werden die Aushilfen aufhören und sie wird ihrem Schicksal überlassen bleiben, denn wer das Gute nicht selbst erkennt,

der ist auch selbst an seinem Unglück schuld und verdient kein Mitleid. Arbeit ist keine Schande und mit gesunden Gliedern kann man sich und die Seinigen durchbringen.

Wenn meine Gesundheit dauerhafter wäre, so hätte ich Dich vielleicht in der Weinlese besucht. Hiemit embrassiere ich Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, GM.

Pest, 16. November 1791.

Liebster Bruder! Ich halte hier ein kleines Haus und speise sehr oft aus, jedoch ohne mich zu genieren. Ich lebe als Philosoph, fahre, reite oft aus und suche meine Abendunterhaltung meist im Theater, so hier ganz passabel ist. — Warum hast Du Dir von hier nicht für Dein Haus schöne, kleine weiße oder graue Öfen à la moderne bringen lassen? Du hättest die Kosten des Transports vielfach durch Ersparung des Holzes eingebracht, außer welchem man viel Raum und Gemächlichkeit in den Zimmern profitieret.

Ich höre, Leutnant Vitalis[1]), will nach Zipsen auf Urlaub gehen. Beobachte ihn im Trinken und reprimandiere ihn, weilen ihn dieses früh oder spät ins Unglück führen muß. Wegen meiner hat man im Regiment viel Nachsicht mit ihm, so aber nach und nach sich mindern wird.

Ich embrassiere etc.

Paul Kray, GM.

Pest, 13. Dezember 1791.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 3. erhielt ich unter gewöhnlichem Vergnügen. Wenn Dein Wagen oder eine andere Gelegenheit anhero kommt, so sollst Du, wie Du wünschest, bedient werden. Die Öfen sowie auch das übrige sind außer dem Jahrmarkt viel teurer. Ein ausgelegter Kasten von hartem Holz kostet jahrmarktzeits 12 fl., ein Spieltischel 2 Dukaten, ein großer Spiegel in vergoldetem Rahmen (3/4 Elle lang, 1/2 Elle hoch) 4 bis 5 Dukaten, ein Nachtzeug

[1]) Ein Schützling und entfernter Verwandter Krays. Stammtafel 6.

nebst Schubladen, hübsch gearbeitet, 3 Dukaten, ein geflochtenes Kanapee nebst 6 Stühlen ohne Pölster 4 Dukaten, die Öfen 15 bis 20 fl. Dermalen müßte man alles um ein paar Gulden teurer bezahlen. Die Öfen kosten zur Jahrmarktzeit 15 bis 20 fl., größere 25 bis 30 fl. Der nächste Jahrmarkt fallet den 15. März. Bis dahin kannst Du ohnedies Dein neues Haus nicht mehr beziehen, so könnte man einige Gulden sparen.

Die Tochter des verstorbenen Bruders [1]) klagt mir ihre betrübten Umstände im Wittibstand. Gib ihr 25 fl. auf meinen Namen zur Aushilfe. Tun wir Gutes, solang wir leben und können. Gott wird es unseren Kindern ersetzen.

Ich embrassiere etc.

Paul Kray, GM.

Pest, 31. Jänner 1792.

Liebster Bruder! Für Deinen Glückwunsch bleibe ich Dir nebst Deinen lieben Angehörigen sehr verbunden, und anempfehle ich mich auch ferners Deiner brüderlichen Liebe.

Deine mißliche Gesundheit rührt mich sehr. Es wundert mich, daß es bei Dein jetzigem Ruhestand nicht besser werden will. Vielleicht wäre Dir eine Badkur nicht ungedeihlich, welche die Nerven stärken und das Geblüt reinigen würde. Versuche die Zipser Bäder und, wenn man das Ofner Dir als zuträglich anraten sollte, so komme auf einige Wochen anhero zu mir. Vielleicht wird die hiesige medizinische Universität Dir was Heilsameres anzuordnen finden. Du mußt einmal ernsthaft auf Deine Herstellung denken.

Seit ein paar Monaten befinde ich mich ziemlich wohl. Am Neujahrstage sagte mir der Palatinus nach dem großen Galadiner, wozu ich auch eingeladen war, daß ich nun recht gut aussehe, welches hoffen lasset, daß ich bald würde dienen können. Ich war darüber verlegen und beantwortete es bloß mit einer tiefen Verbeugung, den weiteren Diskurs auf was anderes lenkend.

Liebster Bruder, wann ich meine rastlosen, mit vielen Kummer, Sorgen geleisteten langjährigen Dienste erwäge

[1]) Stammtafel 13.

und die Gefahr, in so wunderlichen und gefährlichen Zeiten erworbene Reputation neuerdings aufs Spiel zu setzen, so kann ich mich nicht so leicht zu einer neuen Dienstanstellung bequemen und es müßte nur eine besondere Politik oder Nutzen des Vaterlandes mich dazu zwingen. Ungeachtet des großen Lärms und der Einberufung der beurlaubten Offiziers zweifelt jedermann an einen Krieg mit Frankreich, denn die Franzosen haben kein Geld und Unruhen genug im eigenen Land, um sich noch fremde Gäst und Feinde auf den Hals zu ziehen. Außerdem ist unser Kaiser ein friedliebender Herr, dem die Gärungen in Niederlanden und übrigen Ländern genug Beschäftigung und Kummer machen. Man wird also die alten Soldaten ruhig schlafen lassen und zu den neuen Friedensübungen genug Projektanten oder Friedenshelden finden, die dasjenige nachtragen und ersetzen werden, was sie im Felde vor dem Feind versäumt oder auszuführen nicht gewußt haben. Solche Helden werden jetzt auf der Triumphbühne Lärm blasen und alles anwenden, erprobte Soldaten von ihrem Schauspiel fern zu halten. Meine dermalige Ruhe ist mir zu schätzbar, als daß ich ungebeten mich eindrängen wollte.

Ich embrassiere etc.

Paul Kray, GM.

Pest, 23. März 1792.

Liebster Bruder! Hiemit überschicke Dir durch Fuhrleute die verlangten Sachen, bestehend in 2 Öfen, 1 Schreibpult, 1 Nachtzeug, 1 Spiegel, 2 Stück Gradel, 8 Pfund Schokolade und 1 Eimer roten Wein, wozu mit Not ein ganzer Wagen langte. Alles ist sehr wohl eingepackt und aufgeladen worden, und hoffe, es wird unbeschädigt hingelangen.

Lieber Bruder, seit Du invalide bist, ist es auch Deine Schrift nebst Tinte und Papier. Kaum konnte ich zuwege bringen, was Du geschrieben.

Ich embrassiere Dich etc.

Paul Kray, GM.

NB. Schreibpult 18 fl., Nachtzeug 13 fl., Einpacken 1 fl., 2 größere Öfen 33 fl., Verschlag 3 fl., 1 Stück Gradel 12 fl.

(eines Präsent für Schwester Mazurin)[1]), 8 Pfund Schokolade 10 fl., großer Spiegel 22 fl., 2 kleine Spiegel 1 fl. 45 kr., Fuhrleuten à conto 25 fl., Summe 138 fl. 45 kr.

Pest, 27. Juni 1792.

Liebster Bruder! Weißt Du, daß ich beim König mich um Kauf der Kuria Tibae gegen gemindert oder doch billigeren Schätzungspreis gemeldet habe? Der König sagte, es sei noch nicht an der Zeit, die Veräußerung der Fiskalgüter zu veranlassen, jedoch wolle er bei Gelegenheit meiner eingedenk sein. Se. Majestät waren sehr gnädig bei der Audienz und fragten mich um meine Gesundheitsumstände, die ich als gebesserte mit der Erinnerung anzeigte, daß, wenn es bei jetzigem Krieg Se. Majestät heische, ich bereit sei, auch meine letzten Kräfte anzubieten. Der König sagte: „Ihre guten Dienste im letzten Türkenkriege sind mir genau bekannt und wohl erinnerlich. Es ist mir daran gelegen, erfahrene Generals zu verwenden. Jetzt ist in den Armeen schon alles besetzt, aber ich werde mich bei Gelegenheit Ihrer erinnern." Ich dankte und sagte, daß diese Gnade mich aufmuntere zu allem, was Se. Majestät mit mir zu verfügen geruhen wolle.

Inzwischen habe ich seit dieser Audienz nichts weiter mehr erwähnt, wodurch ich hoffe, daß man meiner vergessen wird. Wohl dem, der mit Ehre und Reputation seine Karrière beendet. Das Glück ist unbeständig und endlich sind die Fatigen, Gefahren und Verantwortungen so groß, daß ein tätiger General unmöglich lange auszudauern vermag, abgesehen davon, daß oft die glücklichsten Entreprisen durch Neid und Verleumdung unbedeutend bleiben. Gott hat mich mit Glück, Gnaden und Ehren überhäuft, warum soll ich nicht seinen Segen in Ruhe und Stille benutzen. Dies sind meine wohl überlegten Sentiments, die ich nur in höchster Not ändern will.

Wie glücklich, ruhig und zufrieden sich der Landtag und die Krönungsfeierlichkeiten geendigt und wie hoch das wechselseitige Zutrauen zwischen dem Monarchen und dem

[1]) Stammtafel 7.

Land gestiegen, wirst Du durch die Zeitungen selbst vernehmen. Ich figurierte auch bei allen Solemnitäten als Eingeladener mit und nahm in den Landtagssessionen meinen Sitz unter den Magnaten, obwohlen ich hierlands schlendrianmäßig noch nicht publiziert worden bin.

Ich embrassiere . . .

Pest, 26. Oktober 1792.

Liebster Bruder! Dein Schreiben vom 6. ist mir richtig zugekommen und freut mich das allseitige Wohlsein. Mein jüngerer Sohn ist eben im Marsche nach Siebenbürgen, weil er aus der Bukowina zum Feldbataillon transferiert worden und zu Medias stehen wird, folglich heuer schwerlich mehr anhero auf Urlaub kommen dürfte.

Daß die französischen Angelegenheiten eine widrige Wendung erhielten und mehrere Truppen von uns beordert sind, wird Dir ohnehin schon bekannt sein. Von Nádasdy ist gestern das Obristbataillon und heute eins von gewest Károlyi gegen Italien abmarschiert; die zwei anderen Bataillons rücken auch nach, sobald sie ihre Beurlaubten an sich gezogen und durch De Vins abgelöst sein werden. Die armen Offiziere sind in großer Verlegenheit, noch mehr aber ihre Frauen, so jetzt hier in Pest bleiben. Wie gut ist es, daß wir jetzt heraus sind und weder Ursach haben, anderer Glück zu beneiden, noch in ihre Verlegenheiten verwickelt zu werden.

Ich embrassiere . . .

Pest, 19. November 1792.

Liebster Bruder! Die vorige Woche, als ich beim Kardinal-Primas zu Mittag speiste, wurde durch Eröffnung meiner Vorzimmertür mit einem Dietrich Beträchtliches an Silber aus meinem Schlafzimmer gestohlen, nämlich eine goldene Repetieruhr, das silberne Lavoir, zwei Leuchter, zwei große Kaffeekandel und zwölf Kaffeelöffel, zusammen bei 500 fl. an Wert. Ich hatte die Türschlüssel bei mir. Es muß ein französischer Egalitätsherr gewesen sein, weil er diese Stück zwischen anderem Silber ausgewählt und die andere Hälfte unbeschädigt ließ, ich also noch seine Raisonabilität bewun-

dern und dafür danken kann. Ein Teil meiner Leute war mit mir und die übrigen in der Kirche.

Derlei Unglück trifft hier fast täglich verschiedene Leute. Die Diebskunst nimmt gewaltig überhand, weilen man die Diebe so barmherzig behandelt.

Ich höre, der Palatinus habe unter der Hand an den Kaiser wegen meiner Anstellung zu Felde geschrieben, weilen einige hiesige Magnaten darüber ihr Erstaunen zeigten, daß man einen so erprobten und erfahrenen General bei so üblen Kriegsumständen müßig ließe. Ich bin darüber betroffen, meine Ruhe gegen ein Labyrinth von Ungemächlichkeiten zu verwechseln. Vielleicht beharrt man beim Systeme und lasset mich noch weiter zurück.

Vor drei Tagen speiste ich beim Palatinus, der sich recht gnädig bezeigte und deutlich merken ließ, wegen meiner geschrieben zu haben. Stelle Dir meine Verlegenheit vor, nebst den weiten Märschen annoch ein paar tausend Gulden auf Equipage und endlich meine erworbene Reputation wieder aufs Spiel gesetzt zu sehen. Wenn es dazu kommt, so bedaure mich, lieber Bruder, denn Du kennst am besten die Ränke der Welt, die gegen alle Verdienste und Tugenden toben. Doch wie Gott will!

Ich embrassiere ....

Pest, 29. Dezember 1792.

Liebster Bruder! Ich eröffnete Dir, daß der Palatinus, königl. Hoheit, wegen meiner Verwendung zu Feld an Seine Majestät den Kaiser geschrieben; hierauf kam aber keine Resolution.

Die üblen Kriegsoperationen bewogen Se. Majestät, dem würdigsten FM. Prinzen Koburg das Armeekommando zu übertragen. Dieser große Held erinnerte sich meiner guten Dienste und bat den Kaiser, den FM. Lacy und Kriegspräsidenten um meine Anstellung. Man sagte es zu Wien zwar Sr. Durchlaucht zu, aber es erfolgte keine Resolution und man teilte ihm andere Generals zu. Betroffen über dieses, erneute er von hier aus seine Bitte unter Angeben, daß er erfahrene und des Vorpostendienstes kundige Generals zu

haben wünsche, wozu er mich und zwei andere ungarische Generals benannte, worauf dann heute die Resolution Seiner Majestät mir bekannt gemacht wird, daß ich mit heutiger Post mein Anstellungsdekret vom Hofkriegsrat erhalten, folglich mich in marschfähigen Stand setzen sollte.

Liebster Bruder! So glänzend und ruhmvoll diese meine Anstellung erscheint, ebenso ungelegen fallet sie mir in vielem Anbetracht, und wenn ich nicht meine Kinder bedächte, so würde ich es gerne ausschlagen. Unter 2000 fl. werde ich mich nicht ins Feld equipieren, obwohlen ich schon zwei Reit- und zwei Wagenpferde und manches ins Feld Nötige vorrätig habe. Außerdem werde ich bei meiner jetzigen Hauseinrichtung vieles einbüßen, da ich mich aller überflüssigen Bagage entledigen muß.

Mein Sohn Franz küßt die Hände. Er ist teils vergnügt, teils niedergeschlagen über meine Anstellung; ich hoffe aber, beide Söhne vielleicht mit Vorteil ins Feld zu bringen.

Ich embrassiere ....

P. S. Nach Schließung dieses erhalte ich nachfolgendes eigenhändiges Billet vom FM. Prinz Koburg nebst einem hofkriegsrätlichen Reskript vom 29. Dezember:

„Lieber Herr General! Da ich diesen Augenblick die Verordnung erhalte, nach welcher Dieselben nebst denen Generalen Otto und Mészáros ins Feld angestellt sind, so ermangle keinen Augenblick, es Euer Hoch- und Wohlgeboren bekannt zu machen und Ihnen zu versichern, daß es mir zum ganz besonderen Vergnügen gereicht, daß Dero Verdienste erkannt und wir gemeinschaftliche Sache machen werden.

Dero charaktermäßige Feldgebühr fangt den 25. d. M. an. Die Gratisgage, sowie auch die Pferd- und Brotportions können Sie gleich erhalten.

Ich verharre mit aller Hochachtung Dero ergebenster Diener

Koburg, FM."

* * *

Kray brach sofort von Pest auf und langte am 19. Jänner in Wien ein, wo er bis zum 5. Februar verblieb, um sich

dann ungesäumt auf den niederländischen Kriegsschauplatz zu begeben.

Marschstation Enns, 13. Februar 1793.

Liebster Bruder! Eröffne Dir, daß mein Aufenthalt in Wien bis 5. dieses ganz gut und zur Zufriedenheit abgelaufen ist. Se. Majestät der Kaiser zeigten sich ausnehmend gnädig und schienen über meine Anstellung besonders zufrieden. Er sagte mir unter gnädigsten Ausdrücken, ich solle meine Sachen gegen die Franzosen ebenso gut wie gegen die Türken vollbringen.

FM. Lacy, der mich das erstemal zu sehen bekam, überhäufte mich mit Gütigkeit; ich mußte mich zu ihm aufs Kanapee setzen und über eine halbe Stunde lang unterhielt er sich mit mir über lehrreiche militärische Gegenstände. Er schien mit meinen freimütigen Äußerungen sehr befriedigt und fragte mich wiederholt um meine Gesundheitsumstände, die er anhaltend zu bleiben wünschte. Er bat um Vergebung, daß er mich so familiär im Schlafrock empfangen habe, meinte aber, besser so als gar nicht, weilen die vielen Geschäfte ihm nicht einmal die Etikette erlauben.

Den Kriegspräsidenten Graf Wallis traf ich etwas sauer an; aber als er mich vom siebenjährigen Krieg zu erkennen anfing und sich meiner als Adjutant des Draskovich erinnerte, änderte er gleich Stimme und Humor. Er war bei meiner Beurlaubung überaus gnädig und sagte mir nochmals: „Führen Sie sich gegen die Franzosen nur brav auf."

General Browne war auch sehr freundlich. Schade um ihn; er ist kränklich, an Händen und Füßen geschwollen und schwerlich mehr zum Kriegsdienst geeignet. Hodie mihi, cras tibi. So geht es in der Welt.

Heute bin ich hier zu Enns, eine Station vor Linz, eingetroffen, bis 24. werde zu Braunau in Bayern sein. Wohin der weitere Marsch gehet, ist mir noch unbekannt. Nach einer mir in Wien vom FM. Prinz Koburg zurückgelassenen Order soll ich meinen Zug gerade zur Hauptarmee, das wäre also gegen Köln, nehmen. Man glaubt aber, daß unsere Operations anderwärts anfangen. Vederemo!

Was werden die Jakobiner zu der abscheulichen Tat des justifizierten Königs Ludwig sagen? Wir sehen stündlich auch dem traurigen Ende der armen Königin entgegen. Gott gebe, daß wir diese Greueltaten rächen können.

Wenn Du mir schreibst, so adressiere die Briefe „Kaiserliche Hauptarmee unter dem Kommando des FM. Prinz Koburg."

Ich embrassiere ....

* * *

Am 11. April traf Kray im Hauptquartier des FM. Prinz Koburg zu Boussu ein, um gleich das Kommando über einen Teil der Vorpostenkette zu übernehmen. Unverdrossen ertrug der damals schon im 59. Lebensjahre stehende General alle Strapazen dieses anstrengenden Dienstes. Immer wachsam und tätig, sicherte er sich durch sein entschlossenes und zähes Auftreten auch bei größeren Unternehmungen Gunst und Vertrauen seines Kaisers und gewann die Wertschätzung nicht bloß der alliierten, sondern auch der feindlichen Heerführer.

## II. ABSCHNITT.

## Krays Teilnahme am 1. Koalitionskrieg.

Der Feldzug 1792, mit den kühnsten Plänen von den Verbündeten begonnen, hatte mit dem Verlust der Niederlande geendet. Am 5. Dezember 1792 war FM. Prinz Josias von Sachsen-Koburg mit dem Oberkommando über alle am Rhein aufgebotenen kaiserlichen Truppen betraut worden, dem die Aufgabe zufiel, die Niederlande wieder zu erobern und dem erfolgreichen Vordringen der Franzosen in Holland unter Dumouriez ein Ziel zu setzen.

Das Schicksal der Festung Maastricht, welche seit 20. Februar vom General Miranda belagert wurde, beunruhigte den Prinzen Koburg so sehr, daß er sich zu einer raschen Offensive entschloß. Am 28. Jänner bezog die vereinigte österreichisch-preußische Armee eine enge Konzentrierung[1]) an der Roer und überschritt bereits am 1. März diesen Fluß, delogierte den Feind aus seinen verschanzten Kantonierungsstationen und schlug ihn bei Aldenhoven. Am 3. März näherte sich die Hauptarmee bereits Maastricht, worauf General Miranda die Belagerung aufhob und sich, hart von der österreichischen Avantgarde verfolgt, nach Lüttich zurückzog.

Über bestimmten Befehl des Nationalkonvents hatte Dumouriez weitere Operationen in Holland aufgeben müssen und war am 13. März in Löwen eingetroffen. Schon der 18. März brachte jedoch für Österreichs Scharen den glänzenden Sieg bei Neerwinden[2]); der Rückzug der Franzosen über Hal, Enghien, Ath glich einer Flucht. Dumouriez trat in Unterhandlungen mit Österreich, deren Zweck

[1]) 54.843 Mann k. k. Truppen, 11.400 Mann königlich preußische Truppen. (K. A., C. A. 1793, Berichte Koburgs, 418, 16 b, ad 23.)

[2]) Relation K. A., C. A. 1793, Berichte Koburgs, März, Nr. 21.

dahin ging, mit dessen Unterstützung eine Gegenrevolution in Frankreich durchzuführen. Er schloß einen Waffenstillstand und räumte infolge einer zu Löwen getroffenen Vereinbarung sowohl Belgien als die holländischen Festungen. Am 28. brach er gegen Tournai auf, um seine Armee in den Lagern von Antoing und Maulde zu versammeln. Die österreichische Hauptarmee kantonierte unterdessen um Mons, bis Prinz Koburg am 9. April den Waffenstillstand kündigte und die Truppen auf den Höhen von Quiévrain zusammenrücken ließ.

Inzwischen hatten sich schwarze Wolken um das Haupt des französischen Oberkommandanten zusammengezogen. Dumouriez hatte den Kriegsminister Beurnonville und 4 Kommissäre des Nationalkonvents, die am 1. eingetroffen waren, um ihn zur Verantwortung zu ziehen und nach Paris zu bringen, dem Prinzen Koburg als Gefangene in das Hauptquartier geschickt und war selbst, da seine Truppen von ihm abfielen, mit mehreren Generalen, Offizieren und beiläufig 2000 Mann Linientruppen am 5. April im österreichischen Lager erschienen[1]). Die französische Armee löste sich nahezu auf. Ein großer Teil kehrte in die Heimat zurück, der Rest warf sich nach Valenciennes, Condé und Maubeuge. An Stelle Dumouriez wurde vom Nationalkonvent General Dampierre gesetzt, welcher alle noch verfügbaren Feldtruppen auf den Höhen von Famars in einem Lager zusammenzog.

Die verbündeten Österreicher, Preußen, Engländer und Holländer hatten nach diesem glänzenden Erfolg ihrer ersten Offensive jetzt eine Reihe von Festungen vor sich, an welchen sich das Genie Vaubans und anderer Ingenieure verewigt hatte. In einem Kriegsrat zu Antwerpen wurde vereinbart, daß Koburg mit dem Zentrum der Armee (70.000 Mann bei Mons) Condé, Valenciennes, Le Quesnoy, Landrecies und Maubeuge erobern und dadurch eine Basis für den Vormarsch nach Paris gewinnen sollte. Engländer und Holländer unter dem Herzog von York und Erbprinzen von Oranien (bei 50.000 Mann) hatten gegen Lille die rechte Flanke, Beaulieu

[1]) K. A., C. A. 1793. Berichte Koburgs, April, Nr. 1, 41, 42, 43, 156 c.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIEREGIMENTS
BESCHL. Nr. 2.



aber (20.000 Mann) bei Namur—Ciney die linke Flanke zu decken.

Die französische Nordarmee, auf 40.000 Mann zusammengeschmolzen und völlig erschöpft, stand bei Valenciennes, vorläufig nur auf die Defensive bedacht und bemüht, das Vordringen der Verbündeten soviel als möglich zu verhindern.

Dies war die militärische Situation, als GM. Kray am 11. April im Hauptquartier zu Boussu eintraf, vom Prinzen als erprobter Waffengefährte mit Auszeichnung empfangen und gleich bei der Vorhut eingeteilt wurde.

Vorpost bei Onnaing, 23. April 1793.

Endlich bin ich Gottlob glücklich den 11. dieses hier bei der Armee und im Hauptquartier zu Boussu, zwei Stunden von Mons angelangt, wo mich der würdigste FM. Prinz Koburg mit vieler Achtung, ja Freundschaft empfing und gleich zur Avantgarde unter Erzherzog Karl, königliche Hoheit, anstellte, wo ich die aus 3 Bataillons Grenadiers, 2 Bataillons von Sztáray Nr. 33, Jägern und Freikorpisten bestehende Infanterie [1]), GM. Otto aber die Kavallerie kommandiert.

Den 12. wurde der Erzherzog als Feldmarschalleutnant vorgestellt und ihm in Anwesenheit aller Ordensritter und vieler Generals das Theresien-Großkreuz [2]) umgehängt, das er unter vieler Bescheidenheit und Versicherung aufnahm, daß er es zwar noch nicht verdiene, jedoch sich bestreben wolle, dem Orden und uns allen Ehre zu machen.

Den 12. nach Mitternacht verfügte ich mich zu der auf zwei Stunden vorwärts Onnaing gestandenen Avantgarde, wo ich schon unsere Vorposten mit dem Feind scharmutzierend und auch ein Grenadierbataillon im Feuer antreffe [3]). Ich rückte gleich mit den übrigen zwei Bataillons zur Unterstützung herbei, wodurch wir den Feind bis in die nur eine Viertelstunde entfernte Festung Valenciennes zurückdrängten

[1]) Pückler, Barthodeiszky, Briey-Grenadiere. (K. A., H. K. A. 1793, V, 540 p.) Mahony- und Tiroler Jäger, Siebenbürgisches Freikorps. (K. A., F. A. 1793, Niederlande, IV, 15.)

[2]) Für Aldenhoven.

[3]) K. A., C. A. 1793, Berichte Koburgs, April, Nr. 16a.

und Meister von dem daranstoßenden Dorf Ste. Saulve blieben.

Drei Tage nacheinander versuchten sie uns zu delogieren, allein ich ließ 4 zwölfpfündige Kanons und 2 Haubitzen vorführen, demontierte ihnen eine Kanon und jagte sie mit Verlust in die Festung zurück. Seitdem verhält sich der Feind ruhig und wir verschanzten beide Flügel der Avantgarde, so daß es ihm unmöglich ist, uns zu delogieren, zumalen die ganze Armee uns auf nur halbstund Entfernung nachgerückt, wo auch dermalen das Hauptquartier zu Quiévrain ist.

Durch diese Vorrückung ist auch die auf eine Stunde nordöstlich liegende feindliche Festung Condé blockiert, welche aus Besorgnis gleich den größten Teil inundiert hat und nun meist unter Wasser steht, wodurch sie alle Kommunikation verloren und nun, da sie nicht hinlänglich verproviantiert sein soll, sich bald wird ergeben müssen. Man sagt, sie äßen schon Pferdefleisch und es soll auch Mangel an Brot sein. Glückt dieses, so wird es bei Ankunft des Belagerungsgeschützes auf Valenciennes losgehen, hinter welchem sich aber ein aus zirka 20.000 Mann bestehendes Korps [1]) sammelt, so daß es vorher noch zu einer Bataille kommen dürfte, denn sie verschanzen sich stark und verstärken sich aus dem Innern ihres Landes.

General Clerfayt schließt auf eine halbe Stunde rechts der Schelde an mich, wozu vor einigen Tagen eine Kommunikations-Pontonbrücke habe schlagen lassen. Zwischen heut und morgen stoßen bei St. Amand am Clerfaytschen rechten Flügel 8000 Preußen und 4000 Engländer, wozu von letzteren annoch 6000 und 8000 Hannovraner, dann 10.000 Holländer und 6000 Hessen kommen sollen. Sobald alles beisammen ist, werden unsere ferneren Operationen anfangen.

Daß der feindliche General Dumouriez, den man nach Paris lebendig oder tot liefern sollte, zu uns herüberkam und den General Valence und Egalité oder vielmehr den Sohn des Duc d'Orléans, nebst vielen Stabs- und Oberoffiziers und 2000 bis 3000 Mann herübergebracht, wirst Du schon

---

[1]) Zu Famars unter Kommando des an Stelle Dumouriez getretenen Generals Dampierre.

aus den Zeitungen wissen. Er wollte die ganze Armee durch ein Manifest herüberlocken, aber die Kommissärs von Valenciennes umstimmten alles, so daß nur täglich ein und anderer herüber desertierte. Diese Kerls sagen aus, daß, wenn nur Gelegenheit wäre, die meisten Linientruppen, so von den Nationalgarden genau beobachtet werden, herüberkämen, was noch immer eine Gegenrevolution vermuten läßt, zumal es ihnen schon an Geld fehlt und die Armee zur Hälfte mit Assignaten gezahlt wird. Ich habe den General Dumouriez und General Valence im Hauptquartiere und den jungen Herzog von Orléans in Mons kennen gelernt. An Dumouriez haben's einen großen Minister und Generalen verloren; er hat seine geschicktesten Adjutanten und Artilleristen mitgebracht. Die meisten Emigranten sind Husaren und Jäger zu Pferd. Auch die vier Nationalkonventskommissäre und den Kriegsminister Beurnonville habe ich unterwegs zu Mecheln, als sie nach Maastricht eskortiert wurden, mit ihren roten Kokarden gesehen[1]). Es sollen, wie der Grenadierhauptmann, so sie eskortiert und gestern hier zurück eingetroffen, mir sagte, sehr geschickte und großsprechende Herren sein, an denen der Nationalkonvent viel verliert.

Es kommen fast täglich Trompeter zu mir aus Valenciennes mit Depeschen an den Feldmarschall. Diese sagen selbst, daß jeder rechtschaffene und vernünftige Franzose alle diese Narrheiten disprobiert, aber aus Furcht guillotiniert oder arretiert zu werden, schweigt und alles mitmachen muß. Ich habe darüber viel mit den emigrierten Generalen gesprochen, welche uns engagieren wollten, ihre erste Konstitution einzuführen, wogegen aber unsere Alliierten in einer Konferenz zu Antwerpen zuwider waren. Dumouriez ist also nach der Schweiz gereist, um alldaher Kabale und Gegenrevolution nach Frankreich zu bringen.

Der Feldmarschall hat mir aus Brüssel erlaubt, während den Konferenzen inkognito nach Antwerpen zu reisen. Wie entzückt war ich, bei meiner Dahinkunft die englische Flottille mit Truppen auf der Schelde annähern und ausschiffen

[1]) Dieselben wurden von Dumouriez am 2. April an den Prinzen Koburg ausgeliefert.

zu sehen. Es waren 14 große Schiffe mit drei Masten, die vor meinen Augen defilierten. Der Statthalter von Holland und Duc de York waren auch darauf, um der Konferenz beizuwohnen, wobei unsererseits FM. Prinz Koburg und Minister Metternich und von Preußen General Tauentzien sind.

Ein feindlicher Trompeter und heute angekommene Deserteurs versicherten, daß der alte Herzog von Orléans nebst seiner Gemahlin, Sohn und Tochter arretiert aus Paris nach Marseille geschickt worden sind. Gestern kam uns die unangenehme Nachricht, daß unser Erzherzog Karl von der Armee ab und nach Brüssel als Generalgouverneur abgehen muß. Ich war mich gestern beurlauben und mußte bei ihm speisen. Er ist so betroffen und darüber unzufrieden, daß er Tränen fallen ließ. Er sagte mir: „Lieber General Kray, ich kann vor Herzleid nicht schlafen, daß ich die Armee verlassen muß. Ich fing erst an, mein Handwerk zu lernen und nun, da ich dran so viele Freude habe, muß ich es absagen." Im Abgehen sagte er zu mir: „Bleiben's mir in Freundschaft zugetan und erinnern's sich nebst Ihren Truppen oft meiner." Er hat sich schriftlich bei der Armee beurlaubt und vorzüglich der von ihm angeführten Avantgarde für ihre Bravour und guten Dienste gedankt. Den würdigsten FM. Prinz Koburg hat er mit Tränen im Auge embrassiert. Heute morgens ist er zu unserer aller Leidwesen nach Brüssel abgereist und wir haben als Feldmarschallleutnant zur Avantgarde den Generalen Benjovszky, so sich in zwei Affären heuer ausgezeichnet, als Kommandanten erhalten.

Der Hanserl[1]) ist zum hiesigen Bataillon transferiert und schon auf dem Weg; auch der Franzl marschiert mit seinem Bataillon[2]) anhero ins Feld, was mich sehr freut und wozu ich ihnen Geld anweisen mußte. Se. Majestät der Kaiser haben mein Baronatsdiplom schon expedieren lassen, Agent Skeide hat es schon bei sich und von mir Auftrag, es nach Pest an Herrn Vetter Ivan Bobics zu übersenden[3]).

---

[1]) Damals Leutnant bei Splényi-Infanterie Nr. 51.

[2]) Damals Oberleutnant im 1. walachischen Grenzinfanterieregiment.

[3]) Siehe Brief vom 26. November 1789 und 10. Juli 1790.

Laß es im Komitat publizieren und dann bewahre es zum Ruhm unserer Familie wohl auf. Es soll recht prächtig und ruhmvoll sein, ganz ohne Taxe.

Ich embrassiere Dich . . . .

NB. Nun fanget mich meine Anstellung zu freuen an, denn ich habe auf dieser großen Reise die merkwürdigsten Städte im Reiche gesehen. Niederland ist weit schöner und angenehmer als Italien; Frankreich ebenso schön und gar nicht so elend als man glaubt. Die Inwohner zeigen sich gut. Das Rindfleisch kostet so wie das Kalbfleisch 7 kr., aber die Halbe Wein 45 kr. auch 1 fl.; Branntwein und Brot sind wohlfeil.

* * *

Den ganzen Monat April über währten die zahlreichen Vorpostengefechte bei Valenciennes, Bavai und Maubeuge. Es wäre von bedeutendem Vorteil gewesen, wenn die Österreicher damals das Lager bei Famars einnehmen und Valenciennes zugleich mit Condé hätten blockieren können. Zu so großen Unternehmungen war jedoch der FM. Prinz Koburg zu schwach[1]).

Dampierre hatte sich inzwischen so weit verstärkt, daß er den Versuch machte, Condé zu entsetzen und die Österreicher nach Menin zurückzudrängen. Er ließ von Maubeuge, Orchies und St. Amand aus Scheinangriffe auf die Stellung der Alliierten machen, er selbst rückte von Valenciennes vor. Während eine seiner Kolonnen das Korps Clerfayt beschäftigte, bemächtigte er sich durch einen heftigen Angriff der Posten von Ste. Saulve, Courgies und Soultain. Es ist die Aktion vom 1. Mai, welche der nächste Brief schildert.

---

[1]) Er hatte nach Abschlag von Detachements bei Condé und Bavai nicht mehr als 11 Bataillone und 20 Eskadronen bei sich; FML. Clerfayt aber stand ziemlich gefährdet am linken Scheldeufer. Der Prinz schickte daher den Obersten Graf Merveldt zu den alliierten Truppen, um den Marsch des Herzogs von York nach Tournai, des GL. von Knobelsdorff nach St. Amand und Maulde, des Prinzen von Oranien nach Menin zu beschleunigen.

Vorpost Onnaing, 16. Mai 1793.

Hoffentlich ist Dir mein Brief vom 26. April richtig zugekommen, darin ich Dir meine Ankunft und Bestimmung bei der Armee bekannt machte.

Seither haben wir am 1. Mai eine Hauptaktion und mehrere feindliche Vorfälle, die alle zu unserem Vorteile ausgingen, gehabt[1]). Unsere Avantgarde war zwei Stunden in heftigstem Kanonenfeuer, ehe unsere Armee, die eine Stunde zurückstand, uns zu Hilfe eilen konnte. Selbe traf aber zum Glück ein, als unser linker Flügel schon gedrückt aus zwei Dörfern weichen und selbe dem Feind überlassen mußte.

Um 4 Uhr früh fing ich der erste die angerückten feindlichen Kolonnen zu kanonieren an und hielt dadurch selbe zurück und in Respekt. FML. Benjovszky, so statt unserem Erzherzog Karl die Avantgarde kommandiert, kam später dazu, und ich mußte zwischen den 3 Grenadierbataillons und 2 von Sztáray gleichsam in der Mitten der ganzen Attacke bei einer großen Redoute[2]) die Verteidigung übernehmen, wo ich über 2000 Kanonenschuß aushalten und am Ende die beiden serbischen Bataillone in einen Hohlweg niedersetzen lassen mußte, um nicht gar so viele Leute zu verlieren. Die Ankunft unseres würdigsten FM. Prinz Koburg mit der Armee zog uns aus der Gefahr und Verlegenheit.

Wir zündeten dem Feind einen Pulverkarren im Dorf Soultain an, wodurch er in Konfusion geriet. Unsere braven Husaren von Esterházy und Barcó nebst einigen Freiwilligen von Sztáray und Jägern hieben in den Feind ein, brachten Schrecken in zwei am Dorf gestandene Kolonnen und gaben dadurch unserer von der Armee nachgerückten Infanterie Gelegenheit, den Feind zur völligen Retraite zu zwingen, welches unseren Sieg vollkommen machte. Dies ist beiläufig das Wahre, welches den Fehler unseres Generalstabes redressierte, der unseren linken Flügel zu schwach besetzt hielt und dem Feind Gelegenheit uns anzugreifen und beinahe zu verdrängen gab.

---

[1]) Relation hierüber K. A., C. A. 1793, Berichte Koburgs, April, Nr. ad 36; Mai, Nr. 1.

[2]) Dieselbe war vor dem Dorf Estreu angelegt.

Unser Feldmarschall hat bei dieser Gelegenheit abermals gezeigt, daß er ein Held und entschlossener, einsichtiger General sei, dem unsere Monarchie alles heurige Glück und die Eroberung der verloren gewesenen Niederlande zu verdanken habe.

Wir halten also die Festung Condé noch immer eingeschlossen[1]), die, weil unsere Belagerungsartillerie spät eintrifft, vielleicht erst in einigen Tagen genommen werden kann. Indessen sind wir hier unter den Kanonen von Valenciennes, wo die feindliche Armee vorteilhaft steht, täglichen Attacken ausgesetzt, welches besonders den würdigen General Clerfayt, der rechts von mir jenseits der Schelde steht[2]), betrifft, der aber bis nun immer die hartnäckigsten Gefechte glücklich zu unserem Ruhm ausgehalten und den Feind mit großem Verlust repoussiert hat[3]).

Am 7. Mai rückte der Feind aus dem Lager von Famars wieder gegen das auf unserem linken Flügel liegende Dorf Soultain an, trieb alle unsere Vorposten, ja selbst die Soutiens Infanterie zurück. Ich kam von ungefähr auf meinen linken Flügel und sehe die Gefahr vor Augen der ganzen Armee zu, ohne daß jemand hätte unterstützen wollen. Ich eilte mit ein paar fremden, nicht unter mir gestandenen Kanons und vier Zügen Kavallerie, so mich auch nichts angingen, gegen

---

[1]) Kommandant der Blockade war der Prinz von Württemberg, mit 4 Bataillonen und 8 Eskadronen. (Berichte Koburgs, April, Nr. 25.)

[2]) Ordre de bataille des Corps de réserve, nach Frührapport vom 22. Mai 1793 (K. A., F. A. 1793, Niederlande, Koburg, I, 309½), 8 Bataillone, 6 Divisionen Kavallerie, 18 Geschütze.

[3]) So am 1. Mai bei Raismes und der Abtei Vicogne, dann am 8. Mai. An diesem Tage versuchten die Franzosen neuerdings Condé durch einen allgemeinen Angriff zu entsetzen. Schon am Tage vorher hätten sie aus Maubeuge, Quesnoy und Valenciennes Ausfälle gemacht, wobei auch die Posten bei Ste. Saulve und Soultain alarmiert wurden; der Hauptangriff sollte jedoch auf dem linken Scheldeufer bei Raismes und Vicogne erfolgen. Schon am frühen Morgen des 8. wurden die Vorposten Clerfayts zurückgedrängt. Fünfmal wurde der Angriff von den Franzosen erneuert, immer wieder aber abgewiesen. General Dampierre, der seine Truppen nach dem letzten Sturm zu sammeln suchte, ward von einer Kanonenkugel tödlich verwundet. Der Feind verschanzte sich hierauf im Walde von Vicogne. (K. A., C. A. 1793, Berichte Koburgs, Mai, Nr. 6, 66, 9, 10.)

den Feind, machte eine rasche Attacke und jagte ihn mit Verlust von ein paar hundert Mann bis in sein Lager.

Der FM. Prinz Koburg, der mit allen Generals auf einer Anhöhe mitten vor der Armee stand und eine Hauptattacke vom Feind erwartete, sah diesem Spektakel zu und fragte die anwesenden Generals, wer diese Attacke angeordnet habe. Niemand wußte es. Er fragte den General Benjovszky: „Wo ist der General Kray?" und als es niemand wußte, so sagte er: „Ich glaube sicher, General Kray muß dabei sein". Er schickte einen Flügeladjutanten dahin, der mich da antraf und fragte, wer diese unerwartete, glückliche Attacke angeordnet habe. Ich sagte, daß ich von ungefähr zu dieser Gefahr gekommen und den Feind vertrieben habe. Du kannst Dir seine Zufriedenheit vorstellen, die er mir darüber äußern und sich bedanken ließ. Der Feldmarschall hat auf meine Empfehlung dieser deutschen Kavallerie acht Denkmünzen zu verteilen angeordnet. Seitdem sind die feindlichen Jäger nicht mehr so verwegen und lassen uns mehr Ruhe.

In der letzten Affäre am 10. d. M. bei Clerfayt ist der kommandierende General Dampierre durch eine Kanonenkugel geblieben[1]), dem sie mitten vor ihrer Armee auf einer Anhöhe eine Pyramide mit Lorbeerkränzen errichtet haben und vor selber zwei Jäger unausgesetzt lagern lassen. Die ganze Armee[2]) rückte bei Anlangung des Körpers aus. Vier Bataillons formierten ein Karree um die Pyramide, so oben einen Freiheitsbaum hatte, und gaben dann eine dreimalige Salve mit ihren Kanons in der ganzen Frontlinie und der Festung Valenciennes. Statt ihn in der Festung auszuläuten, wurde an diesem Tage von früh 4 Uhr bis abends 9 Uhr alle halben Stunden ein scharfer Kanonenschuß gelöst, welches uns anfangs, da wir den Tod des Dampierre nicht wußten, wunderlich erschien, aber dann durch Deserteurs bekannt geworden ist. Nicht wahr, sie sind in allem wunderlich. Ihre Truppen sind seitdem sehr niedergeschlagen. Der Konvent hat noch

[1]) Hier lief Kray eine Unrichtigkeit unter; Dampierre fiel bereits am 8. Mai. FZM. Clerfayt ließ die Verschanzungen der Franzosen im Walde von Vicogne am 10. angreifen; alle Schanzen wurden erstürmt und die Franzosen mit bedeutendem Verlust in die Flucht geschlagen.

[2]) Aus dem Lager bei Famars.

nicht den Nachfolger bestimmt; jetzt kommandiert sie General la Marche, ein alter Greis. Man sagt, in Frankreich mache die Gegenrevolution große Progressen. Gott gebe ein baldiges Ende.

Ich küsse Dich nebst lieben Angehörigen herzlich.

Kray.

NB. Beide meine Söhne sind im Anheromarsch, aber ich höre nicht, wo sie sind. Vorgestern ist auch FZM. Fürst Hohenlohe bei uns eingetroffen; man sagt, daß in einigen Tagen 12.000 Engländer, so schon zu Tournai stehen, hier ins Lager einrücken sollen.

* * *

Als um den 20. Mai der größte Teil der vom Prinzen Koburg erwarteten Verstärkungen eingetroffen war, schritt der Feldmarschall mit seiner Hauptkraft bei Valenciennes zum Angriff auf das feindliche Lager bei Famars. (23. Mai.) Hier mochten bei 20.000 Mann vereinigt gewesen sein, von denen 4000 bis 5000 am linken Scheldeufer die Höhen von Anzain besetzt hielten und ihre Vortruppen im Walde von Vicogne hinter Verhauen und Erdwerken postiert hatten.

Während der Herzog von York mit 16 Bataillonen und 28 Eskadronen das feindliche Lager in der rechten Flanke angriff, rückte FZM. Ferraris mit 12 Bataillonen und 12 Eskadronen gegen die Rhonelle vor, erstürmte die Verschanzungen von Aulnois und besetzte dieselben. Am 24. traten alle Kolonnen der verbündeten Armee die Bewegung an, um den Angriff fortzusetzen, aber der Feind hatte in der Nacht die Höhen von Famars und Anzain verlassen und sich hinter Bouchain gegen Cambrai zurückgezogen. GM. Kray war in der Kolonne des FZM. Graf Wenzel Colloredo eingeteilt gewesen und schildert im Brief seinen Anteil vom 23. Mai sowie den Beginn der Belagerung von Valenciennes, welche nunmehr von der kombinierten Armee unter dem Herzog von York [1])

[1]) Die Belagerungsarmee war 30.000 Mann stark. Zahlreiche Verschanzungen sicherten bald ihr Lager. Mit einem Teil derselben (20 Bataillone, 36 Eskadronen) bezog Prinz Koburg ein Lager auf

eingeleitet wurde. GM. Kray blieb beim Belagerungskorps eingeteilt; ihm unterstanden je 1 Bataillon Jordis-, Wartensleben- und Splényi-Infanterie, sowie die in Ste. Saulve detachierten 3 Kompagnien O'Donell-Freikorps und 1 Kompagnie Grenzscharfschützen[1]).

Vorpost Ste. Saulve, 19. Juni 1793.

Liebster Bruder! Dein Brief vom 21. Mai ist mir richtig zugekommen; hoffentlich wirst Du auch den meinigen vom 16. Mai erhalten und daraus den glücklichen Fortgang unserer Operationen ersehen haben.

Seitdem hatten wir die entscheidende Aktion bei Famars den 23. Mai, wobei ich unter FZM. Graf Wenzel Colloredo[2]) die rechte Flanke unserer Armee gegen Valenciennes mit 2 Zügen Esterházy-Husaren, 1 Bataillon von Beaulieu und der Jägerkompagnie Morocz deckte und den in die attackierende Flanke vordringenden Feind aufhielt und vielen Schaden machte. Ich war diesen ganzen Tag, selbst nach geendigter glücklicher Aktion, bis abends stets in Kanon- und meist in kleinem Feuer.

Den 26. Mai mußte ich die Vorstädte von Valenciennes, Marlis und Ste. Saulve, vom Feinde leeren. Letzteres befolgte ich bloß mit einer Division Husaren und etwas Unterstützung englischer Kavallerie, nebst Jägern und Freikorps; allein Marlis kostete vieles, weil dieser Ort stark verschanzt und mit 3 feindlichen Bataillons nebst 14 Kanons besetzt war, was wir nicht wußten. Zum Glück bat ich den FM. Prinz Koburg tagsvorher um 8 schwere Kanons und 2 Haubitzen und warf nachts an verschiedenen Örtern 5 kleine Batterien auf,

---

den Höhen hinter Wawrechin (Hauptquartier Hérin) und beobachtete die zu beiden Seiten der Schelde zwischen Bouchain und Cambrai stehende feindliche Armee, über welche General Custine das Kommando übernommen hatte.

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 339 (Belagerungsjournal von Valenciennes).

[2]) Diese (3.) Kolonne, zur Beobachtung der Garnison von Valenciennes bestimmt, bestand aus 3 Bataillonen k. k. und 3 Bataillonen englisch-hannovranischer Infanterie, 2 Eskadronen k. k., 4 Eskadronen englisch-hannovranischer Kavallerie und 2 Geschützen. (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 313; Relation über die Schlacht bei Famars.)

um meine Attacke zu begünstigen, wozu ich das Bataillon von Beaulieu und ein Bataillon Hannovraner, nebst einer Kompagnie Jäger und einem Flügel Husaren und Hannovraner-Kavallerie bestimmte.

Als mit Tagesanbruch meine Kanonen anfingen, wurde ich zu meinem Staunen mit mehr und weit größerem Geschütz bewillkommt. Zwei ganze Stunden dauerte unsere Kanonade, wozu der Feind noch aus der Festung sein Feuer unterstützte. Ein ungarischer Artillerieoberst bat mich, das Feuer einzustellen und dem Feldmarschall die Unmöglichkeit dieser Entreprise mit dem Zusatz zu melden, daß die große Verschanzung von Marlis nicht anders als durch Breschbatterien demontiert und dann brüskiert werden könnte. Ich setzte zwar die Kanonade aus, weil das Dorf schon ganz in Flammen stand, und sprengte selbst mit diesem Oberst zum Feldmarschall, welcher mir sagte, daß bei solcher Bewandtnis es genug wäre, das Dorf angezündet zu haben, wodurch der Feind es vielleicht selbst verlassen würde. Mich ärgerte dieses Plaudern des Obersten sehr, weil alles zum Sturm bereit stand. Als ich zu meinen Batterien zurückkam, sagte man mir, der Feind, dem unsere Haubitzen einen Pulverkarren angezündet, habe zu feuern aufgehört und es scheine, er ziehe seine Kanonen gegen die Festung zurück. Ich ließ also gleich einige Freiwillige, Jäger und von Beaulieu, vortreten, um sich ins Kleingewehrfeuer mit dem Feind zu engagieren, ich selbst aber rückte mit zwei Zügen Husaren auch näher. Hierauf ließ ich unter Verstärkung die Freiwilligen gegen das feindliche Retranchement, welches Infanterie besetzt hielt, weiter vordringen, befahl den Husaren auf beiden Seiten gegen das Dorf in die Flanken zu sprengen, und eilte selbst mit einer Division von Beaulieu in Doublierschritten den Freiwilligen nach, welche so glücklich waren, durch offengelassene Eingänge in die Verschanzung zu dringen und den Feind zu repoussieren.

Zum Glück langte ich mit der Division an, als der Feind durch erhaltene Verstärkung unsere Freiwilligen aus dem Dorf an das Retranchement zurückdrängte. Ich ließ eine ganze Kompagnie zur Hilfe vorlaufen und setzte die andere an den Graben zur Unterstützung, befahl aber

zugleich, damit der Feind nicht leicht durchbrechen und unsere Schwäche beurteilen könnte, drei Häuser im Dorf anzuzünden.

Dieser à propos Sukkurs munterte unsere Truppen auf und der Feind wurde bis an die Palisaden der Festung getrieben, wodurch wir unerwartet Meister dieser zur Belagerung so nötigen Vorstadt wurden. Ich ließ zum Soutien das ganze Bataillon Beaulieu und ein Bataillon Hannovraner sich nähern und zugleich durch 200 Mann die feindlichen Schanzen und Batterien zerwerfen. Der Feind hat uns aus der Festung mit Kanons, Kartätschen und Kleingewehr den ganzen Tag bis abends beschossen, aber wir behaupteten uns und ich verlor bei diesem Sturm an Toten und Blessierten nur 50 Mann nebst einem Offizier.

FM. Prinz Koburg äußerte mir darüber außerordentliche Zufriedenheit. Nun erst, da die Belagerung angefangen ist, erkennt man, welch wesentlicher Nutzen dadurch erwachsen, da wir mitten an diesen beiden Vorstädten die Tranchéen eröffnen und unsere erste Parallele appuyieren konnten, zugleich aber wegen Besetzung des Zwischenterrains, welches ich mit meiner Vorpost stets besetzt halte, der Feind keine Patrouillen gegen uns poussieren, folglich auch die Arbeit der Führung der Tranchéen weder hemmen noch bemerken konnte.

So war es möglich, daß wir in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Juni diese so glücklich zu stande brachten, daß es der Feind erst in der Früh merkte und weder hindern noch schaden konnte. Ich kommandierte diese Nacht meine vorderste Vorpostenlinie und blieb auch den folgenden Tag als General von der Tranchée in den Laufgräben, um die Parallele ganz auszufertigen, wobei ich ungeachtet des heftigsten Kanon- und Kleingewehrfeuers bloß 1 Toten und 3 Blessierte hatte. Zwischen 17. und 18. traf mich wiederum die Tranchée, wo in der Nacht die Batterien der ersten Parallele von 20 Mörsern und 30 Kanons fertig wurden. Du kannst Dir vorstellen, wie unerwartet der Feind mit Tagesanbruch unsere Kanoniere ansah und welche Verheerung sie anrichteten.

Der Feind hat vorgestern nachmittags mit 600 Mann einen Ausfall gegen uns gemacht. Zum Glück hatte ich gleich bei

Übernahme der Tranchée alles so arrangiert, um ihn wohl zu empfangen. Ich habe ihn also auch gleich repoussiert und es war ein angenehmes Spektakel, die ganze Esplanade mit laufenden Franzosen zu sehen, die durch zwei weiter verborgen gestandene zwölfpfündige Kanons und das Kleingewehrfeuer des Bedeckungsbataillons in Unordnung und zum Laufen gebracht worden sind.

Liebster Bruder, die Fatigen sind sehr groß; nun vermehren sich auch die Gefahren, wie Du aus Erfahrung bestens weißt. Vielleicht gibt uns Gott bald ein glückliches Ende dieser Belagerung. Auf ernstlichen Widerstand dürfen wir rechnen, weil der Kommandant sagen ließ, er wolle sich unter dem Schutt ihrer Häuser begraben lassen. Vederemo! Vorgestern ließ der Feind aus der Festung zwei Luftballons fliegen, die aber zum Glück mit allen Briefen in unsere Hände geraten sind, darinnen sie den Fortgang der Belagerung bekannt machen und in einem offenen Manifest das Landvolk bitten, daß jeder, so diese Luftballons findet, die Briefe gegen große Remuneration nach Paris senden oder tragen soll. Es scheint ihnen doch schon etwas bange zu sein. Wie wird es erst gehen, wenn 150 Kanons und 80 Mörser sie ängstigen werden.

Der Erzherzog Karl ist auch zur Eröffnung der Tranchée aus Brüssel hier erschienen. Der englische Prinz, Herzog von York, kommandiert die Belagerung und hat zur Seite unseren FZM. Graf Ferraris. Der Prinz Koburg steht mit der Observationsarmee eine Stunde vor uns gegen Bouchain und Cambrai, um uns zu decken. Ich embrassiere Dich nebst allen lieben Angehörigen herzlich . . .

Paul Kray.

Feldlager vor Valenciennes,
den 21. Juli 1793.

Hoffentlich hast Du meinen letzten Brief vom vorigen Monat richtig erhalten. Ich hoffte zwar, Dir bald darauf den Übergang der von uns belagerten Festung Valenciennes mitteilen zu können, allein die Franzosen wehren sich tapfer und unsere Ingenieure und Artilleristen sind ihrer bishero nicht Meister geworden. Wir sind nun seit zwei Wochen in der dritten Parallele, wo wir weit weniger wie in der ersten

feuern, um, wie man sagt, die Munition zum Brescheschießen aufbewahren und brauchen zu können, weil man damit im Überschlag allzu wirtschaftlich gerechnet und sich nach dem ökonomischen System gehalten hat. Zu unserem Glück hat sich am 11. d. M. die Festung Condé, so nur eine Stunde nördlich rückwärts von unserem rechten Flügel ist, aus Mangel der Subsistenz ergeben, wodurch wir Verstärkung an Munition und Artillerie und zugleich die Blockadetruppen[1]) an uns ziehen konnten. Nicht wahr, lieber Bruder, es ist unbegreiflich, daß man bei Operationen gegen so viele Festungen nicht einmal hinreichenden Vorrat zu einer einzigen Belagerung hergegeben hat. Nun arbeiten die Mineurs seit zehn Tagen, um den bedeckten Weg zweier Vorwerke wegzusprengen und uns Platz zu Breschbatterien zu verschaffen.

Gestern (20. Juli) hatte ich die Tranchée und fand die Minen so weit poussiert, daß sie in zwei Tagen Wirkung werden machen können. Vielleicht glückt es uns, bei Bestürmung des bedeckten Weges auch was mehreres zu erobern. Ich und mehrere Generals sind der Meinung, daß man durch eine Eskaladierung à la Loudon und auf gut russisch die ganze Festung zu emportieren trachten sollte, allein unser Chef FZM. Graf Ferraris denkt à la Harsch und dürfte ziemlich dem pedantischen Ingenieurplan folgen, durch Legung mehrerer Breschen weit mehr Truppen und Zeit daran zu setzen. Unser bisheriger Verlust an Toten und Blessierten

---

[1]) Es waren nach Frührapport vom 13. Juli 1793 (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 309½; Armeebefehlsprotokoll):

| | Bat. | Komp. | Div. |
|---|---|---|---|
| D'Alton-Infanterie | 1 | . | . |
| Jos. Colloredo-Infanterie | 2 | . | . |
| Wartensleben- „ | 1 | . | . |
| Tiroler Scharfschützen | . | 2 | . |
| Mahony-Jäger | . | 1 | . |
| Blankenstein-Husaren | . | . | 1 |
| Saxe-Husaren | (Königstreue französische Reiterabteilungen, die bereits 1792 in österreichische Dienste getreten) | | 1 |
| Berchény-Husaren | | | 1 |
| Royal Allemand | | | 1 |
| Kavanagh-Kürassiere | . | . | 1 |

Summe 4 Bat. 3 Komp. 5 Div. = 5378 Mann und 19 Geschütze nebst 196 Mann Artillerie.

mag sich schon über 500 Mann belaufen. Ich hatte gestern 5 Tote und 23 Blessierte, meist durch Kleingewehrfeuer, womit uns der Feind heftig zusetzt und uns oft die Batterien mehr beschädigt als wir die seinigen, weil er weit mehr als wir feuert. Nicht wahr, das ist bei einer Belagerung unerhört und doch ist es zu unserem Verdruß so.

Zum größten Glück ist die feindliche Armee unter General Custine bei Cambrai allzu schwach, um einen Entsatz zu wagen, dagegen unsere Armee täglich sich durch neuen Zuwachs verstärkt und nach Vollendung dieser Belagerung bedeutende Operations zu machen im stande sein wird. Gott gebe ein glückliches Ende, welches ich aber nicht so bald voraussehe und hoffe, denn mir scheint immer, daß die Preußen, nachdem sie ihre Beute in Polen haben, nur pro forma hier mitoperieren und uns abermals zu einem schlechten Frieden bringen dürften. Ebenso dürften auch die Engländer und Holländer, wenn sie einige Inseln erobert und sich für die Unkosten entschädigt haben, den dermaligen Eifer verlieren. Unsere einzige Ressource scheint die Konterrevolution in Frankreich, so immer mehr Terrain gewinnt, wodurch endlich doch diese Anarchie bersten und eine andere Gestalt bekommen dürfte. Hier heißt es, daß wir uns auch nun an Polen machen und durch Besetzung des Krakauer, Lubliner, Sandomierzer und eines Teiles des Chelmer Palatinats eine sichere Entschädigung zu gewinnen im Begriff stehen. Dies ist wirklich das beste und sicherste Mittel, dem Betrug der Alliierten vorzubeugen, wodurch wir wenigstens am Ende nicht ganz leer ausgehen.

Die Belagerung von Mainz geht langweilig her[1]), vielleicht geratet es aber doch, mit einer so großen kombinierten Armee die Festung zu bezwingen. Dann wäre der Krieg wegen Vorteil des Rheinstromes allerdings weniger kostspielig. Meine beiden Söhne sind dahin marschiert, wovon der Hanserl als Adjutant beim General Degenschild, seinem vorigen Oberst, ist. Ich hab' ihn aus der Ursach allda belassen, weil

[1]) Mainz war am 22. Oktober 1792 vom General Custine genommen worden und wurde seit 9. April 1793 vom preußischen General Kalckreuth zerniert. Die eigentliche Belagerung begann aber erst am 19. Juni und führte am 22. Juli zur Kapitulation.

er einer Belagerung beiwohnt und endlich unter einem tüchtigen General und fremder Obsicht mehr als beim Vater sich qualifizieren kann. Der älteste ist bei seinem Bataillon[1]). Ich trachtete beiden fortzuhelfen, aber es fehlt noch an schicksamer Gelegenheit. Die fremden Inhabers denken meist auf ihre Kinder und Anverwandte, mithin muß ich schon geduldig eine Gelegenheit abwarten.

Man schreibt mir, daß der Kaiser ganz gnädig für mich gesinnt sei, indessen sehe ich nicht, welches deutsche Regiment man mir geben könnte, da immer schon viele deutsche höhere Generals und Kavaliers hiefür bestimmt und vorgemerkt sind. In meinen letzten Tagen verlange ich auch den vielen Verdruß nicht, den ein Inhaber gemeiniglich mit seinem Obersten zu haben pflegt. Am Ende könnte ich meinen Kindern, besonders bei erfolgendem Frieden, auch nicht viel helfen, welches doch nur mein einziger Wunsch und Bestreben ist, wessen wegen ich mich den jetzigen Kriegsfatigen unterzogen habe.

Liebster Bruder! Wenn Du vorrätiges Geld von mir hast, so gib es unserer armen Schwester, damit ihr Schicksal erleichtert sein möge. Ich embrassiere Dich nebst Deiner Gemahlin und lieben Angehörigen herzlich und bin unter Empfehlung an alle Freunde und Bekannte Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

NB. Hoffentlich wird es mit Deiner Gesundheit nun besser sein. Folge meinem Rat: zum Frühstück leichten Milchkaffee und darauf ein Pfeifchen Tobak rauchen.

Ste. Saulve, den 28. Juli 1793.

Vorgestern haben wir nach gesprungenen drei Minen einen Sturm auf den bedeckten Weg gemacht und waren so

---

[1]) Siehe Brief vom 23. April 1793.

Johann, Leutnant bei Splényi-Infanterie Nr. 51. GM. Josef Freiherr Binder von Degenschild erhielt am 23. Mai die Bestimmung nach Mainz (K. A., F. A. 1793, Niederlande, VI, ad 54¼), später zur Observationsarmee nach Hérin, von wo er nach dem Falle von Valenciennes beim Belagerungskorps zu Quesnoy angestellt wurde. (K. A., F. A. 1793, Niederlande, VII, ad 79.)

Franz, Oberleutnant beim 1. walachischen Grenzregiment, das bei der Mittelrhein-Armee unter Wurmser eingeteilt war.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.



glücklich, ein unbeschädigtes Hornwerk nebst ein paar andern Außenwerken zu erobern, wodurch der Feind zur Kapitulation gezwungen ist[1]). Seit gestern angesagtem Waffenstillstand wird an deren Punkten gearbeitet, heute unterzeichnet und folglich ein Tor von uns besetzt werden. Wie mir gestern der Herzog von York selbst sagte, wird dem Feind der freie Abzug unter der Bedingung gestattet, daß die Garnison vor dem Tor das Gewehr streckt und während des ganzen Krieges wider keine der alliierten Mächte dienen darf. Die ganze Artillerie, Munition, Proviant etc. bleiben uns. Es dependierte, weilen wir schon so viel Außenwerke besetzt, nur von uns, alles zu Kriegsgefangenen zu machen; allein außer daß diese Kerls von uns ernährt werden müßten, so ist man besorgt, daß sie in unseren Ländern ihr Gift ausbreiten, wenigstens manche Unordnung machen könnten.

Die stürmenden Truppen am 26. Juli waren zwei Kolonnen kaiserliche und eine Kolonne englisch-hannovranische Truppen, zu deren Anführung nach der Anciennität von uns der FML. Graf Erbach und GM. Wenckheim nebst einem alliierten General bestimmt waren[2]). Als Vorpostkommandant am Scheldefluß[3]) wollte ich auch nicht müßig bleiben, sondern gab meinen Jägern, Grenzscharfschützen und O'Donellschen Freikorps-Kompagnien Gelegenheit sich hervorzutun. Diese waren auch so glücklich, eine in der Inundation an der Schelde und seitwärts von den zu bestürmenden Außenwerken stehende, gemauerte und mit 4 Kanons und 30 Mann besetzte Schanze durch freiwillige und im Schwimmen geübte Mannschaft zu erobern. Dadurch wurde nicht nur die rechte Flanke unserer Stürmenden gedeckt, sondern der Feind sogar im Rücken genommen, mußte alle diese Außenwerke verlassen und sich auf den Hauptwall ziehen, von wo er sich die ganze

---

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 339 (Belagerungsjournal).

[2]) Der englische GM. Abercromby.

[3]) Kray, der nicht bei dem Sturmangriff eingeteilt war, sondern zur Deckung am rechten Flügel an der Schelde bei Ste. Saulve stand, wollte nicht müßig bleiben. Während der Hauptangriff sich entspann, unternahm er aus eigenem Antrieb eine Diversion jenseits der Schelde gegen die sogenannte St. Rochus-Redoute.

Nacht hindurch bloß mit Kartätschen, Bomben, Kleingewehr verteidigen konnte.

Da ich wegen heftigem Feuer von allen Seiten diese Redoute bei Tag zu behaupten für unmöglich hielt, so ließ ich nach Ausschiffung 25 Gefangener, darunter ein Offizier war, die vier Kanons ins Wasser stürzen und die Schießscharten und Brustwehren auseinanderwerfen und besetzte bloß das Glacis mit 100 Schützen, um dem Feind die abermalige Besetzung streitig zu machen, die er auch bei Tagesanbruch weder delogieren, noch das Werk erobern konnte.

Einen anderen Offizier von meiner Vorpost detachierte ich rechts mit 40 Mann, um den Feind zwischen den beiden Scheldekanälen, so ungefähr 1500 Schritte auseinander liegen, während unserer Attacke durch Plänkeln zu alarmieren und das Kanonfeuer aus zwei Redouten auf sich zu ziehen. Dieser Offizier war auch so glücklich, wirklich das vorgestandene Pikett zu repoussieren, dann sich beider Redouten, darinnen zwei Kanons waren, zu bemächtigen, die Besatzung teils zu töten und, was nicht durchs Wasser konnte, gefangenzunehmen.

Du kannst Dir die allgemeine Verwunderung unseres Korpskommandanten nicht vorstellen, als ich mit Tagesanbruch diese meine glückliche Entreprise melden und die Gefangenen hintransportieren ließ. Ich hielt dies deswegen geheim, weil mir der Ingenieurchef, als ich ein paar Tage zuvor einen diesfälligen Vorschlag machte, kontradizierte und es dem Kommandierenden als unmöglich erklärte, ich folglich besorgte, daß man mir es nicht bewilligen dürfte. Der FM. Prinz Koburg hat mir darüber ein gar schönes Kompliment gemacht und es wird in der Relation als eine freiwillige Entreprise aufgeführt werden, die meiner geheimen Disposition und braven Truppen, so kaum 300 Mann waren, viel Ehre macht. Die den Sturm angeführten Generals, denen ich erst um Mitternacht davon Nachricht gab, waren äußerst vergnügt, so bedeutendes Soutien zu ihrer Arbeit erhalten zu haben, weil sie mit vieler Gefahr die ganze Nacht hindurch den gedeckten Weg und den Teil des Hornwerkes mit Schanzkörben krönen und sich eingraben mußten, wodurch der Feind

genötigt wurde, gleich den folgenden Tag zu kapitulieren[1]). Beim Sturm hatten wir an Toten und Blessierten 230 Mann, meinerseits zählte ich nur 6 Blessierte. Die Engländer hatten einen Verlust von 30 Mann, darunter tot ein Offizier, der als einziger Sohn jährlich 200.000 Gulden zu verzehren hatte und obendrein Bräutigam war. Nicht wahr, ein trauriger Fall! Eben höre ich, daß wir und die Engländer zwei Tore zu besetzen im Begriffe sind, welches die Richtigkeit der Kapitulation bestätigt.

Daß Mainz am 22. hujus übergegangen, wirst Du auch schon wissen. Übermorgen werden wir ein doppeltes Tedeum halten und dann weiter vorrücken, um wieder zwei Festungen, Le Quesnoy und Maubeuge, zu investieren.

Ich embrassiere Dich herzlich. Dein treuer Bruder

Paul Kray.

* * *

Ende Juli waren Condé und Valenciennes gefallen, die Niederlande im völligen Besitz der Allianzmächte und die Armee der Verbündeten bereits größtenteils auf feindlichem Boden. Statt den Vorschlägen des Prinzen Koburg, der eine Fortsetzung der Offensive auf französischem Gebiet anriet, zu folgen, trachteten aber die Alliierten die errungenen großen Vorteile im eigenen Interesse auszubeuten. Der Herzog von York beharrte so entschieden auf der Belagerung von Dünkirchen, daß Prinz Koburg nachgeben mußte, worauf er am 12. August, verstärkt durch kaiserliche Truppen unter FML. Allvintzy (15 Bataillone, 8 Eskadronen) mit 20.000 Engländern, Hannovranern und Hessen von Marchiennes gegen Dünkirchen abrückte. Da über Befehl des Königs von Preußen auch General von Knobelsdorff mit 9000 Mann

[1]) Der Festungskommandant General Ferrand wurde zum zweiten Male zur Kapitulation aufgefordert. Auf Drängen des Gemeinderates und nach einer Abstimmung im Kriegsrate, der gleichfalls für die Übergabe eintrat, wurde die Kapitulation am 27. abgeschlossen und am 28. die Zitadelle und das Cambraitor von den Alliierten besetzt. Am 1. August zog die noch 7000 Mann starke Garnison nach den Höhen von Famars und streckte dort die Waffen. Valenciennes wurde im Namen Sr. Majestät des Kaisers in Besitz genommen.

nach Trier abzog[1]), sah sich der kaiserliche Oberkommandant genötigt, den FML. Beaulieu aus Namur an sich zu ziehen und zu Cysoing in einem Lager aufzustellen. GM. Kray wurde mit 3 Bataillonen von Kaunitz- und Kheul-Infanterie nebst je einer Division Kaiser-Husaren und Lobkowitz-Dragoner zwischen Orchies und Marchiennes detachiert. Während Dünkirchen belagert würde, sollte Quesnoy angegriffen, Lille aber blockiert werden.

Feldlager bei Cysoing, den 2. September 1793.

Ich vermute, daß ich Dir den Sturm und Übergang von Valenciennes und zugleich meine dabei gehabte glückliche Entreprise auf eine inundierte große und zwei kleinere Redouten sowie von meinem Abzug zur Observationsarmee berichtet habe. Beide meine Offiziers, so diesen Sturm durch Überschwimmung der Moräste anführten, sind vermöge einer eben angelangten Verordnung zu Kapitäns avanciert. Obwohl man dieses mein freiwilliges und bloß mit Vorpostentruppen vollbrachtes Unternehmen sehr lobte und gut aufnahm, so blieb es doch bloß hiebei und andere, so während der ganzen Belagerung weit weniger taten, sind meist mit Lorbeeren gekrönt. Lieber Bruder, Du weißt, daß ich von jeher nur Glück in Entreprisen habe; ich diene deswegen doch mit so unbegrenztem Eifer fort, als ob ich mit Gnaden und Belohnungen überhäuft würde.

Die Engländer sind den 12. August von uns durch 15.000 Mann unter FML. Allvintzy verstärkt, um Dünkirchen zu belagern abgezogen. In dem Zwischenraum standen 20.000 Holländer und zu Orchies nächst an uns 9000 Preußen. Letzteren fiel es auf einmal ein, uns aus unbekannten Gründen zu verlassen. Prinz Koburg mußte also eilends von dem Quesnoyer Belagerungskorps und der Observationsarmee Truppen anhero detachieren, um die Kommunikation nicht zu verlieren, zumalen die zwei Hauptfestungen Lille und

[1]) Knobelsdorff sollte den General Prugglach in Trier ablösen, der mit 15.000 Mann zur Hauptarmee unter dem Prinzen Koburg abzurücken hatte. Dieser Hin- und Hermarsch erforderte fünf bis sechs Wochen, während welcher also 24.000 Mann völlig außer Aktion traten.

Douai nur zwei Stunden von dieser Frontlinie entfernt und außer einem dazwischen stehenden starken feindlichen Korps die Besatzungen beträchtlich sind. FML. Beaulieu mußte mit vier Infanteriebataillons und Kavanagh-Kürassierregiment nebst 3000 Holländern das hiesige Lager von Cysoing beziehen und ich besetzte mit 3 Bataillons von Kheul und Kaunitz, dann 1 Division Kaiser-Husaren und 1 Division Lobkowitz-Dragoner die Zwischengegend von Marchiennes bis Orchies, in welch letzterem Ort, so nur $1^1/_2$ Stunden von hier entfernt ist, ich für meine Person blieb.

Täglich alarmierte und attackierte der Feind meine Vorposten, dem ich aber den 24. (August) 1 Offizier und 9 Mann gefangen nahm und 30 davon niedersäbeln ließ. Am 27. August griff der Feind in drei Kolonnen die ganze Vorpostenlinie und endlich selbst das ganze Beaulieusche Korps bei Cysoing an, repoussierte alle Vorposten, besetzte eine Redoute, daraus kaum zwei Kanons gerettet werden konnten, und zog mit diesen Kolonnen schon links in unsere Flanke, um die Retraite nach Tournai, wo wir unser Hauptmagazin haben, zu kupieren und dann über unsere Magazine loszuziehen.

Auf diese hitzige Attacke, wobei eine Kolonne das Zentrum des Korps, die dritte den rechten Flügel, wo die Holländer standen[1]), zugleich angriff, setzte ich mich von Orchies mit 200 Pferden eilends herwärts in Marsch, fand aber leider schon alle unsere Posten vom Feind besetzt. Es blieb mir also nichts übrig, um womöglich alles zu redressieren, als den Feind auch anzugreifen und ihn in der Flanke und Rücken zu ängstigen. Hiedurch wurde diese feindliche Kolonne gleich in Unordnung und zur Flucht gebracht. Bei Verdrängung des Feindes aus den wiedereroberten Schanzen und Posten ließ ich den Kavanaghschen Obristen Graf Hohenzollern durch einen Offizier bitten, den Feind, den ich in der Retraite kotoyierte und beschäftigte, mit seinen Kürassiers anzugreifen und zu verfolgen, welcher auch so gut reussierte, daß dem Feind von den Unsrigen 5 Kanons und selbst von den

[1]) Die Holländer standen von Cysoing über Lannoy bis Tourcoing mit der Hauptkraft in Roncq, ihre rechte Flanke gedeckt durch ein österreichisches Detachement von 1000 Mann unter Oberst Salis bei Ypres.

Holländern drei Kanons der retirierenden dritten Kolonne abgenommen wurden, wobei der Feind zugleich einige hundert Mann liegen ließ und zurück in sein Lager lief. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie gut und hoch der FML. Beaulieu diese unerwartete Hilfe angeschlagen hat. Er sagte in seiner Relation an den Feldmarschall: „Le brave général Kray a volé sans ordre á mon secours, attaqua l'ennemi en flanque et dos et redressa toute notre mauvaise affaire. Il nous a mis en état d'attaquer l'ennemi dans sa retraite, et nous étions assez heureux de lui prendre 5 pièces de canon etc."

Dieser würdige General hatte zwar eilends zu mir nach Orchies einen Offizier um Sukkurs geschickt, allein dies wäre allzu spät gewesen, denn er fand mich erst zwei Stunden nach vollbrachter Aktion, weil er Umwege nehmen mußte. Der Prinz Koburg hat sich in gnädigsten Ausdrücken bei mir bedankt und uns gleich den folgenden Tag, weil der Feind uns aufs neue bedrohte, zum Soutien 4 Grenadierbataillons und 3 Divisions Esterházy-Husaren nach Orchies zugesandt, worauf ich mit meinem ganzen Detachement hieher gerückt und das Korps verstärkt habe.

Die zwei Tage vor der Affäre abgezogenen Preußen haben uns dieses vorausgesagt, was uns auf den Argwohn der vorjährigen Kampagne führt, daß sie mit dem Feind auf freundschaftlichem Fuß gestanden sein mögen. Ich bin froh, daß sie uns verlassen, denn sie haben das ganze hiesige Land durch starke Kontribution und gratis Naturallieferungen gewohntermaßen ausgesogen. Sie ziehen gegen den Rhein, wo es auch nicht aufs beste hergehen soll.

Wir müssen hier teuer und nach unserem System bar und sehr teuer leben, wodurch das Land uns doch nicht geneigter ist, vielmehr alles wider uns spioniert und uns verratet, weil der Pöbel bei der republikanischen Revolution sein Konto findet.

Von meinen Söhnen steht der ältere bei der Wurmser-Armee, der andere ist bei der Belagerung von Quesnoy als Adjutant beim General Degenschild. Weil er nur acht Stunden von mir entfernt ist, so hab' ich ihm gestern ein Reitpferd zur Aushilfe geschickt und ihm geschrieben, wenn

er dienstfrei wird, einen Sprung auf 24 Stunden anher zu mir zu machen. Er soll beinahe 5 Fuß 6 Zoll messen und gut aussehen. Bis nun war es mir nicht möglich, ihnen weiterzuhelfen, obwohl ich den FM. Prinz Koburg, der mir sehr geneigt ist, sehr darum bat und auch alle Versicherung hatte, aber der arme Herr kann nicht alles tun, was er gern möchte.

Der Mazur[1]) schrieb mir, daß er zwar schon Unterleutnant bei Huff (I. R. Nr. 8) geworden, aber wegen der weiten Märsche sich in bettelarmen Umständen befinde[2]). Ich habe ihn seinem Obristen bestens anempfohlen und zur Aushilfe zwölf Dukaten angewiesen. Sein voriger Obrist hat ihn sehr gelobt und ich höre, das jetzige Regiment ist mit ihm auch zufrieden.

Ich küsse Dich nebst Deiner Gemahlin. Dein treu aufrichtiger Bruder

Paul.

* * *

Glücklicher als bei ihren Angriffen auf Cysoing und die österreichische Vorpostenlinie unter FML. Beaulieu und GM. Kray waren jedoch die Franzosen bei ihrem unter General Houchard unternommenen Versuch zum Entsatz Dünkirchens. Am 6. September griffen die Franzosen die ganze Linie der hannovranischen Observationsarmee von Dünkirchen unter GL. Freytag an, der den Rückzug antreten und unter unaufhörlichen Kämpfen (Treffen bei Hondschoote) Bulscamp erreichte und hier Stellung nahm, um die am 9. September unter Preisgabe des Belagerungsmaterials retirierende Belagerungsarmee unter GL. Wallmoden aufzunehmen. Ganz Westflandern war jetzt aufgegeben; der Herzog von York bezog eine Stellung hinter dem Kanal von Loo.

Der unglückliche Ausgang der Expedition nach Dünkirchen blieb nicht ohne Einfluß auf die 45.000 Mann starke Hauptarmee der Alliierten unter dem Prinzen Koburg, welche nach dem Abmarsch Yorks in der Gegend zwischen Denain und Bettignies stehen geblieben war und mit 15 Batail-

[1]) Sein Neffe. Stammtafel 14.

[2]) Das Regiment war bei der Mittelrhein-Armee Wurmser eingeteilt.

lonen, 10 Eskadronen und 12 Kompagnien Freikorps unter FZM. Graf Clerfayt Quesnoy belagerte, das am 13. September kapitulierte.

Es galt jetzt, auch den Holländern Hilfe zu bringen, da die Franzosen nach dem Treffen von Hondschoote trachteten, nach Flandern einzudringen und sich Ypres und Menins zu bemächtigen.

Mit dieser Aufgabe wurde vom Prinzen Koburg FML. Beaulieu betraut, der mit 6000 Mann am 9. September eine scharfe Rekognoszierung über die Margue gegen Lille ausführte, wobei sich auch Kray wieder hervortat, und sodann nach Cysoing rückkehrte [1]).

Cysoing, den 1. Oktober 1793.

Deine angenehme Zuschrift vom 23. August habe ich später erhalten, weil ich seit der Belagerung von Valenciennes meist in entfernten Gegenden bin. Mich deucht, ich habe Dir die hiesige bedeutende Affäre vom 27. August überschrieben, wo ich dem Kaiser und hiesigem Lande wichtige Dienste geleistet habe.

Den 12. September führte ich eine Diversion gegen die Festung Lille, weil die Engländer und unser dasiges Korps unter General Allvintzy in einer garstigen Bredouille gewesen und statt der Belagerung von Dünkirchen bald selbst ins Meer gesprengt und zu Grunde gegangen wären. Den Engländern ist der mittlere königliche Prinz blessiert und der hannovranische GL. Freytag, so das Observationskorps kommandierte, auch blessiert und schon gefangen gewesen. Aus besonderem Glück kamen beide gerettet aus der Gefangenschaft, verloren aber viele Leute dabei. Die Belagerung wurde aufgegeben und außer 40 Kanons kostet den Engländern diese übelberechnete Entreprise gegen 4000 Mann; unsererseits will man auf 2000 Mann an Toten, Blessierten und Gefangenen rechnen.

Dieses Impromptu hat unsere Armee in ihren Operationen sehr irre gemacht. Wir mußten von hier mit unserem aus 6000 Mann bestehenden Korps in forcierten Märschen

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 320, 321; X, 167.

gegen Ypres und Menin eilen, um teils die Engländer zu unterstützen und ihnen Luft zu machen, teils aber den armen Holländern, welche von den Franzosen bei Werwick und Messines angegriffen wurden, aus der Not zu helfen [1]). Den 12. (September) kamen wir eine Stunde vor Menin an, wo eben ein holländisches Korps aus Messines weggedrückt wurde. Den 13. mit Tagesanbruch hörte ich stark kanonieren und bald darauf heftiges kleines Feuer bei Messines. Der Feind griff zu Werwick den jüngeren Prinzen von Oranien an. Ich meldete dieses dem Korpskommandanten FML. Beaulieu, der — ich weiß nicht warum [2]) — es sich nicht genug ernsthaft angelegen sein ließ.

Ich nehme in der Eile zwei Eskadrons Husaren und Dragoner, eilte auf Menin und fand die Holländer sehr betroffen und schon mehrere Flüchtlinge gegen Menin retirieren. Ich sprengte bis vor Werwick, wo sich Prinz Friedrich schon mit Verlassung seiner Schanzen aus der Stadt retirierte. Dieser tapfere Prinz, aufgemuntert durch Anlangung kaiserlicher Truppen, war auf mein Zureden gleich entschlossen, den Feind aufs neue anzugreifen, formierte seine retirierenden Truppen und wir griffen den Feind mit so viel Mut an, daß er zu weichen und zu laufen anfing. Als wir aber in die Vorstadt setzten, empfing man uns aus den Schanzen und Gassen mit so heftigem Kanon- und Kartätschfeuer, wobei zugleich aus allen Häusern, Fenstern und Gärten ein so starkes Musketenfeuer auf uns regnete, daß wir nicht weiter vordringen, sondern anhalten und endlich gar zurückziehen mußten. Ich wollte noch einen Versuch mit meiner Kavallerie in des Feindes Flanke wagen, allein ich kam an Morast und Wassergräben, wo ich um so mehr von einem Angriff abstehen mußte, weil dieser brave Prinz zwei Schußwunden

[1]) Der Erbprinz von Oranien hatte am 10. September um Verstärkung durch FML. Beaulieu gebeten. Prinz Koburg verfügte daher am 11., daß FML. Beaulieu und GM. Kray unverzüglich über Lannoy nach Menin abrücken sollten. Das Korps bestand aus je 2 Bataillonen Clerfayt-, Kheul- und Kaunitz-Infanterie, je 2 Eskadronen Lobkowitz- und Kaiser-Karabinierchevaulegers, 2 Kavallerie-, 2 Infanteriehaubitzen und 6 zwölfpfündigen Kanonen. (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 197, 203 a, b, 217, 220, 221, 249.)

[2]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 265, 275.

erhalten und durch seine Entfernung die holländischen Truppen, die sich sehr tapfer betrugen, ihren Eifer sinken ließen. Man mußte also die Retraite gegen Menin antreten, wobei ich die Arrièregarde machte und die Infanterie in ziemlicher Ordnung, ohne Verlust der Kanons, ja sogar unter Mittragung vieler ihrer Blessierten den Rückmarsch antrat. Menin ist nur eine kleine Stunde von Werwick, wo das große aus 12.000 Mann bestehende Korps unter dem Erbprinzen von Oranien gelagert stand.

Stelle Dir, lieber Bruder, nun mein Erstaunen vor. Als ich mich Menin näherte, wo ich vor zwei Stunden mit meiner Kavallerie passiert war, werde ich kanoniert. Ich dachte anfangs, die Holländer sehen mich für Franzosen an, allein einige versprengte holländische Dragoner versicherten mich, daß die Franzosen jenseits des Lysflusses her, wo sie schon bei meiner Anwesenheit eine kleine unbedeutende Attacke auf die Brücken und Vorpost gemacht, die Stadt überfallen hätten und das ganze holländische Korps wäre, ohne einen Schuß zu tun, davongelaufen.

Ich wandte mich also unserer retirierenden Infanterie gegen Ypres nach, aber kaum zogen wir uns eine halbe Stunde weiter, so kanonierte man auch schon dorther. Wir mußten also durch lauter Waldwege und Gebüsche herumirren, bis ich mich entschloß, meine Kavallerie zu sammeln und mich, es koste was es wolle, irgendwo durchzuhauen und das kaiserliche Korps [1]), so ich bei Wevelghem verlassen, einzuholen.

Ein Bauer führte uns einen Waldweg, so gegen Courtrai führt, wo ich endlich nach ein paar Stunden so glücklich war, unser retirierendes Korps, welches die Flucht der Holländer aus Menin auch decontenanciert hatte, zu treffen. Der Feldmarschall, so mich für verloren hielt, war froh mich zu sehen, ich war es aber noch mehr, diesmal der Gefahr und den Feinden entkommen zu sein.

Die flüchtigen Holländer zogen sich teils gegen Brügge und Cassel, der Meniner Teil aber gegen Courtrai, wo sie die

[1]) Unter FML. Beaulieu, der aber nicht ins Gefecht eingegriffen hatte. Beaulieu zog sich sodann hinter die Deule, um Flandern zu decken, zurück.

Lys passierten und über Hals und Kopf bis gegen Gent und ihre Grenzen eilten, weil sie über 30 Kanons und ihre meiste Bagage verloren hatten.

Bei diesen traurigen Umständen detachierte mich der FML. Beaulieu mit 1 Bataillon von Kheul und 6 Zügen Kavallerie, die Hauptstadt Courtrai zu decken, er aber postierte sich drei Stunden davon an der Deule [1]). Als ich gegen Abend vor Courtrai anlangte, streiften die feindlichen Patrouillen nur mehr eine Viertelstunde davon. Die Stadttore waren verschlossen, um sich vom Plündern durch Akkord loszukaufen. Stelle Dir die Freude des Adels und der Bürgerschaft für, unerwartet Hilfe zu erlangen. Ich lagerte mich vor der Stadt, wodurch der Feind irre gemacht wurde. Meine armen abgerackerten Leute erhielten aus der Stadt alles gratis und wurden nebst mir herrlich bewirtet.

Den folgenden Tag rekognoszierte mich der Feind, dem ich einen Wachtmeister nebst einigen Husaren niedersäbeln und mehrere gefangen nehmen ließ. Ich stellte meine Not FML. Beaulieu vor, er möge zu mir stoßen, diese Stadt retten und die Kommunikation mit unserer Armee erzielen, aber er ließ mich allein, schickte nur zwei Züge Verstärkung und näherte sich bloß etwas gegen Courtrai. Den 14. abends, als sich die Gefahr vermehrte, erhielt ich 1 Bataillon Kaunitz zur Verstärkung, wovon ich durch 1 Division meine Vorpost verstärkte und mit 2 Divisions die Tore von Courtrai besetzen ließ [2]).

Am 15. September, mit Tagesanbruch, wurde ich von 8000 Franzosen in drei Kolonnen angegriffen, welche aber zum Glück ihre Hauptattacke auf meine Vorpost machten, so an der Brücke über den Neederbach eine Viertelstunde vor Courtrai stand und von mir eine Stunde vorher verstärkt worden und wo ich mich auch selbst befand [3]). Mein linker Flügel war an der Lys appuyiert, folglich gesichert. Ich setzte also dem Feind meine ganze Kavallerie und Artillerie entgegen und wir rauften mit abwechselndem Glück über drei Stunden, weil das gebirgig und kupierte Terrain mir sehr günstig war

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 280.
[2]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 283, 300.
[3]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 293.

und der Feind meine Stärke und Schwäche nie recht beurteilen konnte. Endlich erbarmte sich FML. Beaulieu, schickte mir 1 Eskadron Kavallerie und 1 Bataillon Kaunitz nebst 4 Kanons zum Sukkurs, wo ich dann den mit 12 Kanons und 4 Haubitzen mich beschießenden Feind mit solcher Entschlossenheit in beiden Flanken aufs hitzigste anfiel, daß er in größter Eil' die Flucht nahm und ich solchen eine Stunde mitverfolgte, dann einen Trompeter zur Sammlung Appell blasen ließ und über eine Stunde lang auf dem Walplatz wartete, ob der Feind nicht aufs neue anhalten werde. General Beaulieu kam endlich allein dazu und sah das mit Toten und Blessierten besäete Schlachtfeld. Bald darauf erhielt er vom Herzog von York Nachricht, daß er noch selben Tages ein starkes Korps gegen Menin vorrücken lassen werde, er solle auch gleichzeitig den Feind attackieren.

Ich mußte also vom nämlichen Fleck bis Wevelghem vorrücken, wo noch meine Flanqueurs standen, nachdem mich FML. Beaulieu mit einigen Truppen und Kanons sowie frischer Munition verstärkt hatte. In einer Stund kam er mit seiner Kolonne zu mir, wo wir dann in Gottes Namen frisch drauf losgingen. Ich kommandierte die Reiterei und Hauptkolonne und wir drangen am 16. so beherzt unter anhaltendem Kanonieren auf den Feind los, daß wir ihn aus drei Örtern, wo er sich immer formierte, verdrängten und dann mit ihm zugleich nach Menin kamen, wo er in größter Unordnung sich über die Lys und gegen Werwick flüchtete und uns diese schöne, aber meist ausgeplünderte Stadt nach einem bloß dreitägigen Besitz wieder überlassen mußte[1]).

Lieber Bruder, hier hast Du die wahre Geschichte, die vor den Augen aller meiner Truppen geschehen und als ein Mirakel gelten kann. Es scheint, FML. Beaulieu hat aus

---

[1]) Der Feind verlor 600 Mann, 2 Geschütze, 16 Munitionskarren, verließ die Lys und alles gegen die Holländer gewonnene Terrain und zog sich hinter die Grenze zurück. Der unglückliche General Houchard fiel unter der Guillotine, Jourdan wurde General en chef der Nordarmee. Der Herzog von York blieb mit seiner Hauptmacht bei Menin stehen. Von ihm dependierte GL. Wallmoden, der mit 9000 Mann Engländern und Hannovranern nach Cysoing kam und bei dem auch Kray angestellt blieb.

Ehrgeiz und Egoismus das Wahre und manches in seiner Relation verschwiegen und sich zugeeignet; aber der FM. Prinz Koburg weiß alles und hat mir schon vorderhand geschrieben und den FML. Beaulieu, weil sich der Prinz von Oranien bei ihm und auch beim Hofkriegsrat beklagte, daß er ihn am 13. September in der unglücklichen Affäre bei Menin nicht unterstützte, zur Hauptarmee angestellt und vom Kommando des Korps enthoben.

Das vom Herzog von York angekündigte kombinierte englische Korps ist bei Menin mit der Avantgarde unter FML. Graf Erbach um eine Stunde zu spät erschienen, sonst hätten wir vielleicht das aus 20.000 Mann bestandene feindliche Korps ganz oder wenigstens zum Teil gefangen. Wir eroberten 2 Kanons, 12 Pulverkarren, ein paar Fahnen, gegen 200 Gefangene und viele Equipagen.

Den folgenden Tag rückte die ganze kombinierte englische Armee unter dem Herzog von York bei Menin ins Lager. An Stelle FML. Beaulieus übernahm der hannovranische GL. Wallmoden unter Verstärkung von Hannovraner Truppen das Korpskommando. Ich kommandiere dessen Vorposten bei der abermaligen Beziehung des Lagers von Cysoing (am 20.) und habe viel Fatigen [1]). Ich küsse Dich herzlich und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

NB. Den 30. September hatte ich eine starke feindliche Attacke, weil ich Lannoy besetzen und den Feind bei l'Em-

---

[1]) Den englisch-hannovranischen Truppen in Cysoing waren unter Kommando Krays beigegeben:

| | Bat. | Komp. | Eskadr. |
|---|---|---|---|
| Clerfayt-Infanterie . . . | 2 | — | — |
| Kheul- „ . . . | 2 | — | — |
| Kaunitz- „ . . . | 2 | — | — |
| Kaiser-Chevaulegers . . | — | — | 2 |
| Lobkowitz-Chevaulegers | — | — | 2 |
| Esterházy-Husaren . . | — | — | 2 |
| Grenzscharfschützen . . | — | 2 | — |
| Summe: | 6 Bat. | 2 Komp. | 6 Eskadr. |

(K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, I, 309½; Armeebefehlsprotokoll; X, 317.)

pempont über die Brücke der Margue treiben und zugleich eine Diversion auf Lille machen mußte [1]). Ich hatte acht Tote und bei 40 Blessierte, aber der Feind ließ noch mehr und mußte zusehen, wie ich ungeachtet seiner heftigen Kanonade seine Brücken abtragen und ruinieren ließ [2]).

Bei meiner Eintreffung spät abends den 20. September treffe ich von ungefähr meinen Sohn Johann hier mit seinem Generalen an, der vor Tag wieder abmarschieren mußte. Stelle Dir mein und sein Vergnügen vor. Er sieht gut aus, auch lobt ihn sein General sehr. Ich gebe mir alle Mühe ihm fortzuhelfen, aber es geht langsam. Der ältere steht bei Landau unter Wurmser und ist des Vorpostendienstes schon satt. Er möchte nichts als avancieren, aber selbst dazu wenig beitragen.

Folge meiner Kur, sie ist Deinen Umständen anpassend. Auch mir fallen die Fatigen schon sehr schwer und ich wünsche sehnlich wieder Frieden und Ruhe. Stelle Dir vor, der Domherr Vitalis proponiert mir in Zipsen eine Heirat. Ich habe geantwortet, daß es schon zu spät für mich, eine Narrheit zu begehen, welches ich meinen Söhnen überlassen will [3]).

* * *

FM. Prinz Koburg war auf die Nachricht von den unglücklichen Gefechten der Holländer mit 24 Bataillonen und 36 Eskadronen nach St. Amand und am 15. nach Cysoing abgerückt. Hier wurde in einem Kriegsrat die Belagerung von Maubeuge beschlossen. Der Herzog von York blieb mit seiner Hauptmacht bei Menin stehen, GL. Wallmoden, dem Kray unterstellt war, mit 9000 Engländern und Hannovranern in Cysoing. Am 29. überschritt Prinz Koburg die Sambre [4]) und begann die Blockade von Maubeuge, zu deren Sicherung er eine ausgedehnte Stellung bei Wattignies bezog.

Beide Parteien strengten nun alle ihre Kraft an, um den letzten entscheidenden Schlag dieses Feldzuges zu ihren

---

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 475.

[2]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 475.

[3]) Der General stand im 59. Lebensjahr. Domherr Vitalis war ein entfernter Verwandter. Stammtafel 6.

[4]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, X, 452, 454.

Gunsten auszuführen. Jourdan, der den strikten Befehl hatte, Maubeuge zu entsetzen, versammelte seine Armee hinter Cambrai und Douai und nahm am 13. Oktober Stellung zwischen Avesnes und Landrecies hinter der Helpe und Sambre. Auch die Alliierten zogen alle ihre Kräfte gegen die Sambre. GM. Kray besetzte am 10. Oktober Orchies und Marchiennes, der Herzog von York war im Anmarsch nach Cysoing, um der Hauptarmee näher zu sein.

Die beiden Schlachttage von Wattignies am 15. und 16. Oktober nahmen jedoch trotz einzelner Teilerfolge für die kaiserlichen Waffen einen ungünstigen Verlauf, so daß Prinz Koburg noch am 16. die Blockade von Maubeuge aufgab, die Armee zwischen Hautmont und Boussières Stellung nehmen ließ und sich nunmehr auf die Defensive verlegte.

Orchies, den 15. November 1793.

Seit einigen Tagen, als sich der Feind nach Aufhebung unserer Blockade von Maubeuge verstärkte und hochmütig wurde, hat er unseren Posten von Menin weggedrückt und Ypres und Nieuport in Flandern blockiert, bombardiert und Menin nebst Marchiennes uns weggenommen. Er ist aber bald (am 27.) aus Menin durch den Herzog von York weggedrängt und zur Aufhebung der Bombardements von Ypres (am 29.) und Nieuport gezwungen worden, bei welch letzterem Ort er auch mehrere Kanons und Mörsers verlor und seine eigene Munition und Magazins in Brand steckte.

Marchiennes hat zu meiner Postenkette gehört, wo ich ein Bataillon Kaunitz hatte, welches am 21. Oktober mit Verlust von 100 Köpfen an Toten, Blessierten und Gefangenen an den Feind übergangen ist [1]). Ich wurde am nämlichen Tag zu Orchies auf fünf Seiten zugleich durch Übermacht angegriffen und schlug ihn auf vier Seiten mit Verlust zurück, dachte gar nicht an die Möglichkeit, meinen äußersten und festesten Posten zu verlieren, wohin meine Unterstützung zu spät kam. Ich rückte zwar gleich vor Tags dahin, um den Feind zu vertreiben, aber ungeachtet ich dreimal stürmte,

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 291, 562, 573, 574.

konnte ich nicht reussieren, weil der Feind bei Nacht sich zu stark mit Truppen und Kanons verstärkt hatte [1]).

Seitdem hat er mich drei Tage nacheinander stark alarmiert und am 24. Oktober mit 15.000 Mann zugleich in fünf Kolonnen so heftig attackiert, daß er mich hier vor Orchies schon ganz umringt, mit 30 Kanons und 4 Haubitzen allenthalben beschossen und gefangen zu haben glaubte. Ich hatte ihm nur 4 Bataillons mit 8 Kanons und 2 Haubitzen, dann 2 schwache Kavalleriedivisions entgegenzusetzen [2]). Ich trachtete also jene Kolonnen, so mir en front, in der linken Flanke und im Rücken waren, durch mein Kanonenfeuer etwas entfernt zu halten und attackierte die meinem rechten Flügel sich sehr genäherte Kolonne mit Infanterie und Kavallerie, warf sie zurück und nahm ihr in der Flucht 3 Kanons und Munitionskarren ab, ging mit einem anderen Infanteriedetachement auf die zweite Kolonne los, repoussierte solche, wodurch die dritte von selbst zu weichen anfing und mir Gelegenheit gab, die übrigen mit Infanterie und Kavallerie in die Enge und Flucht zu treiben, wodurch ich in allem 5 Kanons, viele Pferde und Karren eroberte, den Feind aber aus Mangel an Kavallerie nur eine Stunde weit verfolgen konnte.

Liebster Bruder, meine Gefahr war äußerst und ich hatte von keiner Seite Unterstützung zu hoffen. Durch die gegen sechs Stunden und ununterbrochen angehaltene Kanonade waren alle unsere Festungen und selbst die große Armee alarmiert, weil sich der allgemeine Ruf verbreitete, ich wäre geschlagen und das ganze Korps gefangen. Allein Gott hat mich wunderlich erhalten und mir einen herrlichen Sieg verliehen.

Nun mußte ich erst in den allersauersten Apfel beißen und auf Befehl des Herzogs von York, unter dessen Befehl ich mit meinem Korps stehe, das verlorene und stark verschanzte Stadtl Marchiennes, welches mit 12 Kanons, 2 Haubitzen und 3000 Mann besetzt war, nochmals attackieren und womöglich emportieren [3]).

---

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 617.

[2]) 2 Bataillone Kaunitz-, 2 Bataillone Kheul-Infanterie und 2 halbe Eskadronen Kaiser-Karabiniers und Lobkowitz-Chevaulegers. (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 689, 714.)

[3]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 760, 824, 826.

Der 30. Oktober wurde mir dazu bestimmt; der auf zwei Meilen von mir gestandene Herzog von York schickte mir einige Verstärkung und General Otto, der ebenso weit bei Douai stand, mußte mir auch Hilfe und Unterstützung geben[1]). Ich disponierte meine Attacke nach Mitternacht um 2 Uhr, wo der Feind im besten Schlaf war, in drei Kolonnen mit Infanterie und Kavallerie, dann einigen Jägern und Freiwilligen[2]). Die Nacht war regnerisch mit heftigem Sturmwind und starker Finsternis, so daß wir kaum auf drei Schritte sehen und unsere eigenen Leute erkennen konnten. Ich führte selbst in drei Kolonnen die Hauptattacke an, wobei sich eine im Gebüsch verirrte und spät zur Attacke gelangte. Die übrigen Kolonnen hatten jede ihren anführenden Stabsoffizier, wovon die letzten zwei am rechten Skarpeufer der General Otto dirigierte.

Punkt 2 Uhr griff ich die feindlichen Vorposten so unbemerkt an, daß meine vier ersten Freiwilligen, so vorangingen, sich für Deserteurs ausgaben und dadurch die zwei ersten Vedetten unbemerkt massakrierten, bis an den Pikettposten trafen, solchen forcierten und mit selbem in die Stadt drangen. In nämlicher Zeit ging es auch auf den übrigen Seiten los, wo aber nicht gleiche Vorsicht gebraucht wurde und feindlicher Alarm nebst Kanonenschüssen entstand. Dadurch

---

[1]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 761.

[2]) Originaldispositionen Krays (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 826.)

1. Kolonne: 2 Divisionen Kaunitz 3. Bataillon, 1 Division Kheul-Inf. und 6 Züge Kaiser-Karabinierchevaulegers.

2. Kolonne: 2 Divisionen Kaunitz Leibbataillon, 1 Division Kheul-Inf. und 6 Züge Lobkowitz-Chevaulegers.

3. Kolonne: 2 Divisionen Beaulieu-Inf., 1 Division Kheul-Inf., 6 Züge Esterházy-Husaren und 2 Züge Kaiser-Karabinierchevaulegers.

Jeder dieser Kolonnen wurde noch Geschütz beigegeben, im ganzen 4 Zwölfpfünder, 4 Haubitzen, 7 sechspfündige Kanonen.

Zur Unterstützung Krays sollte von St. Amand Oberst Vogelsang gleichfalls in 2 ähnlich zusammengesetzten Kolonnen vorgehen, desgleichen 2 Kolonnen des Generals Otto von Varling und Hamage an die Skarper Seite dringen und bei der Bestürmung mitwirken.

Die vom GM. Kray bisher bezogenen Posten besetzte 1 Bataillon Clerfayt; in Orchies blieben 2 Bat. Infanterie und 200 Reiter, welche der Herzog von York dahin geschickt hatte, zurück.

wurde die Mannschaft bei der Finsternis in Unordnung und zum Weichen gebracht, formierte sich endlich, konnte jedoch wegen Wassergräben nicht weiter vorkommen. Ich eilte bei meiner Attacke gleich mit zwei Infanteriedivisions zu Hilfe und wir treffen die Franzosen meist ausgezogen aus den Häusern durcheinander mit den unsrigen laufen. Wir besetzten den Platz und ich ließ ein paar Züge Kavallerie und noch eine Division Infanterie vorrücken, weil der Feind meistens in einer großen, mit hohen Mauern versehenen Abtei bequartiert war, folglich sich am Tor zur Gegenwehr setzte und sogar Kanons aufführte, welches mich dann bewog, 2 Kanons und 2 Haubitzen in die Stadt zu bringen, worauf wir einander kartätschierten und beiderseits viele Leute einbüßten.

Die zwei Kolonnen des Generals Otto blieben auch entfernt und kanonierten gegen die Abtei und feindliche Schanzen. Diese gefährliche nächtliche Attacke dauerte bis 7 Uhr mit abwechselndem Glück auf dem Stadtplatz und zwischen Häusern, wo ich mich dann entschloß, um das Blut der braven Truppen zu schonen, durch einen Trompeter den Feldruf blasen zu lassen. Der Feind aber glaubte, es käme zur Retraite und fing an desto heftiger zu schießen und zugleich zu attackieren und drückte meine Infanterie und Kanons auch einige Schritt zurück. Allein ich verdoppelte mein Kanon- und Musketenfeuer und verfolgte sie zurück in die Abtei, wo ich sie durch Anzündung eines Nebenhauses also ängstigte, daß sie selbst einen Trompeter und Offizier an mich sandten und um freien Abzug baten. Ich erwiderte aber, wir oder sie müßten heute auf dem Platz tot bleiben. Alles, was ich zugestehe, sei, daß ich den Offiziers und der Mannschaft ihre Pferde und Equipagen lasse. Sie zogen zurück und ich ließ das Feuer nicht absetzen, worauf sie wieder kamen und schriftlich zu kapitulieren verlangten, vermutlich um Sukkurs aus Douai abzuwarten. Ich erwiderte, mein Ehrenwort ist Bürge für ihre Sicherheit. Sie mußten gleich die Armatur ablegen und um ½8 Uhr morgens aus der Abtei abziehen, wozu ich ihnen einen Offizier von uns nebst einem Zug Kavallerie mitgab. Die Tete machte ein aus 200 Mann bestandenes Husarenregiment, dann

folgten 5 Infanteriebataillons, worunter 3 Linientruppen, zum Beschluß eine Artilleriekompagnie, welche alle zusammen über 1700 Köpfe, darunter 86 Stabs- und Oberoffiziers und 249 Unteroffiziers waren, die ich alsogleich gegen Orchies und von da weiters nach Cysoing zum Herzog von York eskortieren ließ. An Kanons eroberte ich 12, 2 Haubitzen nebst 14 Munitionskarren, außerdem 28 große Munitionskarren, 6 große Wagen mit geladenen Granaten und mehreren Pulversäcken, über 3000 Feuergewehre, 26 Proviant- und andere Bagagewagen. Nun fing die Plünderung an, die ich bis 10 Uhr nicht abwehren konnte, bis ich frische Truppen einrücken und der Desolation ein Ende machen ließ [1]).

Nach dem Auszug der Franzosen kamen erst die übrigen vier Kolonnen zum Vorschein, die mich bald ganz allein im Unglück gelassen hätten und sich vom weiten mit Kanonieren amüsierten. Siehe lieber Bruder, ein Gott wacht über die Seinigen und schafft Genugtuung für alle Verachtungen. Gott bewahr mich nur auch ferners vor Unglück und schenke mir Gesundheit zu so großen Fatigen, da wir bald Winterquartiere antreten [2]).

Gestern schrieb mir Hanserl, daß er bei Barcó-Husaren Oberleutnant geworden und schon beim Regiment ist.

NB. Der feindliche Verlust belauft sich über 600 Mann; wie man mich heute aus Marchiennes versichert, so sollen über 200 in der Skarpe, wodurch sie sich retten wollten, ersoffen sein. Ich habe 173 Köpfe, Tote und Blessierte, worunter der Major B e n d e r nebst 7 Offizieren tot und 4 blessiert. An Pferden sind über 300 erbeutet.

* * *

Die eingetretene üble Witterung nötigte den Prinzen K o b u r g, der Armee in Kantonierungen die nötige Ruhe zu verschaffen. Die Hauptarmee (Armeehauptquartier in Mons) bezog am 10. Dezember Kantonnements zwischen der Schelde und Sambre und war durch einen weit gespannten Postierungs-

---

[1]) Relation: K. A., F. A. 1793, K o b u r g, Niederlande, XI, 833, 834, 835, 868.

[2]) Marchiennes erhielt 1 Bataillon Wartensleben und 1 Bataillon Clerfayt unter Kommando des Obersten V o g e l s a n g zur Besatzung.

kordon von Nieuport bis Trier gedeckt, innerhalb dessen dem GM. Kray der Abschnitt Valenciennes—Câteau Cambrésis längs der Selle zufiel[1]).

Vendegies au Bois bei Quesnoy,
den 7. Dezember 1793.

Seit meinen zwei für den Staat und Monarchen so bedeutenden Affären bei Orchies und Marchiennes, wofür bis jetzt nur Komplimenter[2]) erfolgt sind, hat man mich von Orchies weggezogen und mit Generalsbefehl vom 20. November mir einen Teil der Hauptpostierung der großen Armee aufgetragen, wo ich das Kommando und Vorpost vom FML. Benjovszky übernehmen und führen muß und dazu 10 Eskadronen Kaiser-Husaren, 6 Eskadronen Ulanen, 1 Infanteriebataillon Beaulieu und 4 Tiroler- und 2 Grenzscharfschützenkompagnien unter mir habe und auf so viel Unterstützung rechnen darf, als ich benötigen dürft[3]). Nicht wahr, lieber Bruder, eine schöne Kommission gegen ein feindliches Korps von 30.000 Mann, das mich sozusagen unter Augen hält und wann es will, anpacken kann, besonders da unsere Armee die Kantonierungsquartiere bereits bezogen und entfernt von mir steht[4]).

Erst vor drei Tagen (4. Dezember) sind drei feindliche Kavallerieregimenter auf meine äußerste Vorpost bei sehr starkem Nebel mit Tagesanbruch rasch gestürzt und haben bis 40 Mann Husaren und Ulanen teils getötet, meist aber gefangen, weil diese Herren nachlässig und ohne nötige Vorsicht gewesen sind. Sie sind bis an das Tor von Câteau angesprengt, wo ich sie durch das Infanteriepikett von Anton Esterházy

[1]) K. A., F. A. 1793; I, 309$^{1}/_{3}$, S. 126.

[2]) K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XI, 850.

[3]) Krays Vorpostenkette begann in Oisy und erstreckte sich längs der Selle bis le Câteau und Basynau; die Stadt le Câteau war ein Hauptposten, der alle 15 Tage durch eines der in Valenciennes bequartierten sechs Infanteriebataillone abgelöst wurde. (Ulrich Kinsky 2 Bat., Jordis 2 Bat., Anton Esterházy 2 Bat., Bamberg-Dragoner 1 Eskadron. (K. A., F. A. 1794, I, 41.)

[4]) Einen Angriff am 27. November hatte Kray mit Erfolg zurückgewiesen. (K. A., F. A. 1793, Koburg, Niederlande, XIII, 1, 6, 7.)

und einige Kanonenschüsse zurückprellte, wegen finstern Nebel aber ihnen keinen andern Schaden machen konnte, als daß ein Wachtmeister und 26 feindliche Husaren zu Pferd zu uns herüberdesertierten, welches sie mehr ärgerte als unser Schaden sie freute.

Die eingefallene Kälte haltet uns wechselseitig jetzt ruhig. Der Feind detachiert viele Truppen gegen die Vendée, wo es für sie übel aussieht. Sie verstärken sich erheblich durch ihre force publique, welche aber meistens unbewaffnete und unwillige, gezwungene Leute sind, die weder Dienst, noch Disziplin wissen und bloß aus Furcht vor der Guillotine sich stellen. Die Linientruppen desertieren, wo sie können und die Teuerung wie der Zwang macht alles mißmutig: besonders die Aufhebung aller Religionen, Zerbrechung aller Kruzifixe, Statuen, Kirchenornate und Desolierung aller Kirchen ist bei gut Denkenden ärgerlich.

Eben jetzt kommt ein Offizier, den ich mit einem Trompeter zum feindlichen Generalen Belair nach Guise geschickt, mit Briefen an FM. Prinz Koburg zurück. Er war gestern Augenzeuge, wie man einen Wagen voll Kruzifixen und Statuen auf öffentlichem Platz verbrannt, darum getanzt und die ärgerlichsten Gotteslästerungen sich erlaubt, gegen die Funken, so in die Luft stiegen, scharf feuerte und schrie. Die ganze Stadt mußte die Fenster illuminieren und zum Garaus der Religion jubilieren und triumphieren helfen. Neue Lieder wurden wegen Vertilgung der Religion gesungen und alles endigte mit Saufen und ungebührenden Betragen und Zurufen: „Es lebe die Freiheit und Gleichheit unserer Nation!" Zu diesem Fest ist vor zwei Tagen ein eigener Deputierter aus Paris erschienen, der jeden, der die Religion verteidigen will, mit der Guillotine ängstigt und bestraft.

Was sagen wohl nun manche Revolutions- und Freiheitsprediger zu dieser Freiheit und Egalité? Es ist unbegreiflich, welch große Grausamkeiten jetzt in Frankreich geschehen. Mit dem Edelmann ist man fertig, nun ist die Tour an den Vermöglichen, welche alle unter Prätext, suspekt oder ungehorsam zu sein, arretiert oder weggeschafft oder wenigstens um das Ihrige gebracht werden. Mit Recht heißt man es also die Volksregierung, weil wirklich der Pöbel, so

nichts hat und nichts verdienen will, die Gewalt in Händen hat. Man sieht offenbar, daß Gott diese Nation wegen dem großen Unheil, so sie in allen Teilen der Welt durch ihre Intrigen gestiftet, nun in ihrem Land straft. Der größte Teil ihrer guten Inwohner flüchtet sich zu uns herüber und ihr Elend ist überaus groß. Sie sind den Israeliten gleich, die verachtet in der ganzen Welt herumirren, von allen bedauert, aber nicht gerne gelitten und gesehen werden.

Ich wünsche ein baldiges Ende dieses teuflischen Kriegs, wo Gefahr, Elend und Risiko genug, Ehre und Ruhm aber wenig zu erwerben sein wird. Nun muß ich schon fortdienen, weil ich es dem Vaterlande zulieb getan und nicht gern wünschte, daß diese höllische Freiheit in unseren Ländern Progressen mache. Ich will gar nichts von diesem Krieg haben, nur soll er mit Ehren und zum allgemeinen Nutzen ausgehen. Der FM. Prinz Koburg hat wiederholt meine wichtigen Dienste Sr. Majestät angerühmt und um Belohnung gebeten; ob es was ausgibt, weiß ich nicht.

Der Herzog von York hat einen eigenen Kurier an Prinz Koburg geschickt und gebeten, daß ich bei seiner Armee bleiben könne; aber es war schon zu spät, ich mußte per Extrapost anher reisen. Er hat mir auch sehr gnädig geschrieben, sich beurlaubt und für meine guten Dienste gedankt. Nicht wahr, liebster Bruder, ich werde mit lauter Komplimenten belohnt, die ich von allen Seiten erhalte, nur Wien will nicht vergessen, daß ich malgré und ohne ihr Zutat ins Feld zog.

Den jungen Lányi[1]) habe ich bei Visitierung der Vorposten auf seiner Wache erkannt und ihn gefragt, ob er nicht ein Zipser sei. Als er sich nannte, so sagte ich, daß er mir empfohlen sei und rekommandierte ihn seinem Stabsoffizier. Sage es seinen Eltern nebst meiner Empfehlung.

Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen herzlich und bin unter Empfehlung an die Schwester und guten Freunde Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

* * *

[1]) Ein entfernter Verwandter Alexander Krays. Stammtafel 9.

Trotz der Zerrüttung aller staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen war es Frankreich 1793 gelungen, seine Grenzen gegen das verbündete Europa zu verteidigen. Im nächsten Feldzug sollte der Krieg über die Grenzen des Landes getragen und nach den Plänen Carnots mit drei Heeren, der Nord-, Ardennen- und Moselarmee den Verbündeten in den Niederlanden entgegengetreten werden. Während aber Carnot unbeirrt von allem politischen Hader in Paris mit aller Kraft an der Vorbereitung für das nächste Feldzugsjahr arbeitete, drohte die Koalition aus den Fugen zu gehen und wurde nur noch mühsam durch England zusammengehalten. Die polnische Frage zog Preußen und Österreich in gleicher Weise von einer kraftvollen Machtentfaltung gegen Frankreich ab. Die leitenden Staatsmänner beider Staaten wollten in der Hoffnung auf leichteren Gewinn in Polen für den französischen Krieg keine zu großen Opfer mehr bringen. Während Prinz Koburg um die Entsendung aller nur aufzubringenden Truppen bis auf den letzten Mann an den Rhein bat und in einem Marsch auf Paris den Schluß des Krieges erblickte — versagte die Regierung dem Feldherrn die hiezu erforderlichen Mittel. Nach langen Diskussionen wurde beschlossen, daß Österreich am Rhein in der Defensive verharren, mit der Hauptkraft aber durch Eroberung von Maubeuge, Landrecies, Bouchain, Cambrai und Avesnes sich früher den Vormarsch gegen Paris sichern müsse.

Ehe zur Ausführung dieser Pläne geschritten wurde, trachtete Prinz Koburg, die Regimenter zu ergänzen, das Kriegsmaterial in stand zu setzen, die Truppen aber soviel als möglich zu schonen. Mit der Ruhe in den Winterquartieren war es ohnehin schlecht bestellt. Die große Ausdehnung der Vorpostenlinie erforderte zur Versehung dieses beschwerlichen Dienstes ein überaus starkes Kontingent. Um daher die Anstrengungen der Truppen, die durch feindliche Angriffe beständig in Atem gehalten wurden, nicht noch zu vermehren, wich Prinz Koburg auch dem vielfach an ihn gestellten Ansinnen Englands und Preußens, Scheinangriffe in größerem Stil auf die französischen Linien zu unternehmen, nach Tunlichkeit aus. Er begnügte sich, am 1. Jänner 1794 auf die feindlichen Vorpostenangriffe einen stärkeren Rück-

schlag folgen zu lassen. Wieder war es Kray, der am Neujahrstage 1794 den blutigen Reigen eröffnete.

Vorpost Vendegies au bois,
24. Jänner 1794.

Ich hoffe, Du wirst nebst den lieben Angehörigen das neue Jahr glücklich und gesund angetreten und verlebt haben, und wünsche, daß Du heuer bessere Gesundheit genießen mögest, als es Dich im verflossenen betroffen.

Mein Sohn Johannes war acht Tage bei mir, genoß aber wenig Ruhe, weil ich am 1. Jänner dem Feind eine Diversion machen mußte, wobei er zugegen gewesen. Es hat aber nicht viel abgesetzt, weil der Feind in starken, mit viel Kanons besetzten Schanzen uns erwartet hat.

Der Feind verlor bei diesem kurzen Gefecht 20 Mann Tote und Blessierte, uns kostete es nur ein paar blessierte Mann und Pferde. Ich bin froh, daß ich meinen gefährlichen und bedeutenden Posten behaupte; glückt's mir bis Frühjahr, so habe ich eine halbe Bataille gewonnen.

Du wirst aus den Zeitungen wissen, daß es am Rhein den Unsrigen und den Preußen nicht am besten geht[1]). Jetzt wird man in Wien wohl begreifen, daß die Franzosen keine so großen Lumpen sind, die man nur wegblasen darf, da sie zwei so große Armeen als unsere und jene der Preußen geworfen und alles während einer Kampagne Eroberte in sechs Tagen zurückgenommen. Ich wünsche, daß sich die beiden Armeen am Rhein oder vor Mainz wenigstens bis Frühjahr halten, sonst geraten wir hier auch in Verlegenheit und müssen vorzeitig die Kampagne eröffnen.

---

[1]) Der Fall von Mainz am 22. Juli, die Erstürmung der Weißenburger Linien am 13. Oktober sowie der Beginn der Belagerung von Landau hatten die französische Regierung veranlaßt, den General Custine abzuberufen und hinrichten zu lassen. General Hoche und Pichegru eröffneten nun eine glückliche Offensive gegen Wurmser und die Preußen unter dem Herzog von Braunschweig. Wurmser mußte am 25. Dezember die Belagerung von Landau aufgeben und sich nach Philippsburg auf das rechte Rheinufer zurückziehen, worauf auch der Herzog von Braunschweig von Kaiserslautern nach Mainz zurückging.

Stelle Dir vor, lieber Bruder, mein älterer Sohn hat die Lust zum Dienen verloren, will quittieren und, was noch mehr, eine emigrierte Elsasserin aus Weißenburg heiraten und dann einen Zivildienst suchen, weil seine schwache Leibeskonstitution ihm nicht länger zu dienen gestatte. Meine Verlegenheit ist um so größer, da ich vermuten muß, daß sie unbemittelt sei, weil er in einem seiner Briefe mich um eine Abfertigung von 3000 fl. bittet, wonach er bis zu meinem Tod auf alle Zutat von mir renoncieren will. Ist das nicht die wahre Geschichte der biblischen History vom verlornen Sohn, der als Schweinehirt in des Vaters Haus wiederkehrte? Ich habe alles, was nur möglich ist, dawider geschrieben und getan, auch alle Generals der Wurmser-Armee zur Abwendung dessen aufgefordert, ja sogar dem Bataillonskommandanten, der mir dessen Quittierungsgesuch kommunizierte, geschrieben und gebeten, es nicht weiterzugeben. Du weißt, daß er als Akademiker nichts gelernt hat, womit er in civili und politico fortkommen könnte. Mithin ist seine Aussicht doppelt kritisch. Ich bedrohte ihn sogar mit Enterbung, wenn er die Dienste des Monarchen und Staates bei jetziger gefährlicher Lage verlaßt und wider meinen Willen heiratet. Mehr konnte ich nicht tun.

Man sagt, der Kaiser habe ein großes Avancement von 14 Feldmarschalleutnants und 26 Generalmajors publizieren lassen, wo alles nach dem Range gehe. Darauf kann ich keinen Anspruch machen, aber daß man meiner ausgezeichneten und wichtigen Dienste sich gar nicht erinnert, hätte ich nicht vermutet. Vor den Augen der ganzen Armee als rechtschaffener Mann zu passieren, ist mir übrigens auch was wert. Vielleicht gibt mir Gott heuer das Glück, noch ein paar Lorbeerblatteln dazu zu setzen, dann will ich mich mit meinen alten Knochen aus dem Labyrinth entfernen und von weitem alles bewundern.

Daß der Hanserl groß und ein schöner Husar sei, habe ich Dir schon geschrieben. Nun ist er vollständig equipiert. Wenn er so beharrt, wird er mir den Gram um seinen älteren Bruder auslöschen. Der arme Mazur soll schon wieder blessiert sein. Wie geht es denn seiner Mutter, die sich diesen Winter wohl viel plagen wird? Gib ihr in

meinem Namen 25 fl. auf Holz. Bis heute war hier noch kein Schnee, nur ein paar Wochen trockene Kälte, die aber auch schon seit ein paar Tagen nachgelassen hat. Da hier keine Öfen, sondern bloß Kamins sind, so leide ich trotzdem unter ihr, obwohl ich nahe am Wald bin, wo es an Holz nicht fehlt.

Der Feind steht nahe an uns und neckt täglich meine Vorposten[1]), obwohl er stets mit Verlust zurückgejagt wird. Seit drei Tagen sind ein Offizier und 18 Kavalleristen gefangen, acht tot gehauen und über 30 Blessierte von ihm zurückgeschleppt worden. Wir hatten dabei nur fünf blessierte Mann und einige Pferde. Deserteurs kommen täglich; gestern aus Cambrai zwei Offiziers, welche sagen, daß der General Jourdan, so Maubeuge entsetzt hat, nun arretiert nach Paris abgeführt sei. Wer wird wohl am Ende ihr General werden wollen?

Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen herzlich und bin unverändert Dein treu aufrichtiger Bruder

Paul.

NB. In Paris geht die Freiheitsguillotine noch immer den alten grausamen Gang und rafft nun die meisten wohlhabenden Bürger und Inwohner weg, da die meisten Herrschaften und Edelleute schon aus dem Wege geschafft sind und ihr Vermögen konfisziert ist. Es wäre zu wünschen, daß die unserländigen Freiheitsträumer das Unglück mit Augen sehen könnten. Sehr gerne gäben sie ihr halbes Vermögen, um diese Tyrannen auszurotten und das Übel nicht weitergreifen zu lassen. Die Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten sind unbeschreiblich.

Câteau, den 30. Jänner 1794.

Aus Deinem vom 2. hujus an mich erlassenen und erst heute zugekommenen Brief ersehe ich mit vielem Vergnügen Deine brüderliche Liebe und Erinnerung zum Jahreswechsel und zugleich zu meinem Namensfest, wofür ich Dir herzlich danke und alles Wohlergehen gegenwünsche.

---

[1]) K. A., F. A. 1794, I, 100, 110.

Wegen der Narrheit meines älteren Sohnes habe Dir schon geschrieben; wie es ausgeht, weiß ich noch nicht. Dem Hanserl habe anbefohlen, Dir zu schreiben, allein diese Herrl glauben, über derlei Hinlässigkeit wegen einer Feldwacht schon genug gerechtfertigt zu sein.

Ich lasse mich in keine Schuldenzahlung für die Schwester ein, den Hauszins bezahle aber noch, denn ich bin ein Feind aller Schuldenmachereien. Ihr Mann soll arbeiten und die Seinigen ernähren. Der armen Witfrau Kray gib heimlich auf mein Konto 30 fl., denn sie verdient Mitleid.

Unter Empfehlung an die lieben Angehörigen und sämtliche Geschwister unverändert Dein treuer Bruder

Paul.

NB. Vor drei Tagen haben meine Husaren einen Landboten mit einem Sack voll Nationaldekreten an die Ortschaften aufgefangen. Hievon sollte man eine Abschrift nach Ungarn schicken, um das Geschrei der Gleichheit und Freiheit zu beurteilen. Ich habe vieles überlesen und vor Ärger weggeworfen. Es war die Taxe von allem, wie der Kaufmann und Bauer seine Waren und Früchte verkaufen darf. Da würden unsere Kaufleut' und Bauern dreinfahren!

Gestern desertierte aus Cambrai ein feindlicher Oberchirurgus anher, der mich versicherte, daß man allen Infanterieoffiziers bis zum Hauptmann die Pferde abgenommen, und der Kavallerie und Artillerie gegeben habe. Ein Adjutant behält ein Pferd, Major oder Obrist zwei, der General vier.

* * *

In der Zeit zwischen dem 6. Jänner und 28. März fanden nicht weniger als 45 kleine Vorpostengefechte statt, welche an sich bedeutungslos, dennoch der Absicht des seit 8. Februar mit dem Oberkommando über die französische Nordarmee betrauten Generals Pichegru entsprachen, der sein neuorganisiertes, zur Hälfte aus Rekruten bestehendes Heer durch kleine Scharmützel an den Krieg zu gewöhnen suchte. Auf Carnots Drängen schritt Pichegru endlich am 29. März zu einer größeren Unternehmung. Er wollte sich Câteaus bemäch-

tigen und die Verbindung zwischen Cambrai und Landrecies herstellen. Sein Versuch scheiterte jedoch an der tapferen Verteidigung dieses Postens durch Kray.

Vorpost Câteau, den 5. April 1794.

Ich habe Dir meinen hiesigen Posten beschrieben, den auch wirklich die aus 35.000 Mann bestandene feindliche Armee unter ihres Kommandierenden eigener Anführung am 29. März mit Tagesanbruch in sechs Kolonnen und mit 50 Kanons angegriffen hat[1]). Stelle Dir meine kritische Lage mit 3 Bataillons Infanterie, 4 Jägerkompagnien und 6 Divisions Kavallerie vor. Zu meinem Glück hatte ich einige Tage vorher meine beiden Flügel mit zwei großen Redouten für 1 Division und 4 Kanons und die Front mit drei Fleschen auf 2 Kanons befestigen lassen, wodurch ich eine treffliche Position hatte.

Als das Ungewitter herannahte, ließ ich meine zwei Grenadierbataillons und jenes von Beaulieu niedersetzen und zugleich meine Kavallerie in Vertiefungen verteilen und so aufstellen, daß ich, wenn der Feind zu stürmen[a] und zu attackieren anfinge, ihn mit Kavallerie und Infanterie angreifen und in Unordnung bringen könnte. Der Feind feuerte heftig aus Kanons und Haubitzen und poussierte Infanterie vor, die ich aber durch freiwillige Plänkler amüsierte und, wenn sie sich zu stark näherten, mit Kartätschen zurückwies.

So sah es also bei mir aus. Aber leider der linke Flügel, so außer meiner Position durch den Obrist Mihaljevich (6 Kompagnien Servier, 6 Kompagnien Tiroler, 1 Bataillon Slavonier) und General Kerpen (3 Bataillons Callenberg, 3 Bataillons Schröder) besetzt war[2]), wich zu früh der Übermacht. Das zwang mich, 2 Flügel Ulanen und 1 Eskadron Kavanagh-Kürassiers hinzusenden, unsere retirierenden

---

[1]) Truppen Krays: 3 Divisionen Kaiser-Husaren, 3 Divisionen Ulanen, 1 Eskadron Kavanagh-Kürassiere, 1 Grenadierbataillon Rousseau, 1 Grenadierbataillon Nádasdy, 1 Leibbataillon Beaulieu, 2 Kompagnien Grenzscharfschützen, 2 Kompagnien Tiroler Schützen. (Originalbericht K. A., F. A. 1794, V, 35¼, 36, ad 36; C. A. 1794, III, 575, 593.)

[2]) K. A., F. A. 1794, III, 117.

Truppen zu sammeln und eine Attacke gegen den Feind zu wagen, wozu ich auch noch meinerseits dem Feind 2 Flügel Ulanen mit 2 Kavalleriekanons in die Flanke poussierte. Diese Attacke, welche auch durch zwei andere herbeigeeilte Bataillons unter meinem guten Freund, dem General Baron Werneck aus Forest unterstützt wurde, reussierte so glücklich, daß dem Feind die schon eroberte Schanze abgenommen und er zurückgedrängt auch vier Kanons den Unsrigen überlassen mußte.

Der gegen mich gestandene feindliche General im zweiten Treffen bat dringend seine Truppen, Câteau zu stürmen, versprach ihnen vieles, sogar das Plündern, aber sie sagten: „Citoyen! est-ce que vous voulez nous faire écraser par ces terribles ennemis." Sie blieben also bis abends 6 Uhr aufmarschiert, unabgesetzt mit Kanons, Kartätschen, Haubitzen und Kleingewehr gegen uns feuernd. Ich ließ sie ein paarmal durch Kavallerie überraschen, ein Husarenoffizier war auch mit seinem Zug so glücklich, fünf Kanons zu nehmen, allein es sprengten drei feindliche Eskadrons auf ihn los und er mußte sie im Hohlweg lassen. Als ich merkte, daß der Feind aus dem zweiten Treffen sich zurückzuziehen anfing, so rückte ich mit zwei zwölfpfündigen und zwei sechspfündigen Kanons unter Deckung der Nádasdy-Grenadierdivision und zwei Flügel Husaren gegen den Feind vor. Seine Kavallerie formierte ein großes Karree, welches aber meine Kanons in solche Konfusion und Flucht brachten, daß es ohne ein Infanteriebataillon, welches vier Kanons gegen meine kleine Kavallerietruppe aufführte, eine eklatante Affäre hätte werden können. Weil es aber finster wurde, ließ ich dem retirierenden Feind bloß durch kleine Patrouillen nachsetzen, blieb die ganze Nacht fertig und besetzte meine vorige Vorpostenkette.

Da hast Du also eine kleine Détaille von diesem rühmlichen Sieg, der in den Augen der ganzen Welt als ruhmvoll und von den wichtigsten Folgen betrachtet wird, weilen diese feindliche Armee mit Zelten und Kesseln vorrückte, um gleich bei Besetzung von Câteau unsere in Kantonierung stehende Armee en détail zu durchbrechen und daraus womöglich eine Rheinarmee-Affäre zu machen, denn es kommandiert hier der nämliche feindliche General Pichegru, der gegen Wurmser den Elsaß gewonnen.

Ich habe die ganze Affäre prophezeit, worauf man mich zum Glück verstärkte und Unterstützung vorrücken ließ. Der Deputierte vom Nationalkonvent war bei der Kolonne am rechten Flügel. Um 10 Uhr vormittags fragte ihn der Dorfrichter, ob er nicht etwas zu Mittag wolle? Er erwiderte: „Wir haben das Mittagmahl schon in Câteau bereit." Nach 2 Uhr mittags bat er den Richter, er solle ihm und dem General etwas zu essen geben, der ihnen Suppe und Schinken vorsetzte. Im Diskurs sagte der Deputierte: „Wir haben die Stärke des Feindes und seine Schanzen nicht vermutet. Ein anderes Mal wollen wir ihn auf eine andere Art wegtreiben; für heute sind wir zu schwach." In den nächsten Dörfern haben sie die Monstranzen und Ziborien aus den Altären gerissen, die Hostien auf die Erde verstreut und das Chrismabüchsel nebst Kruzifix und Statuen guillotiniert, zerschmettert und verbrannt. Sie haben sich gräßliche Sachen wider die Religion erlaubt und 3000 Bauern mit Hacken, Schaufeln und Heugabeln mitgehabt, um in unserem Lande zu plündern und alles zu verheeren.

Diese Affäre hat unsere Armee aufmerksam gemacht und nun rückt alles besser vor. Ich bin auch schon mit Infanterie, Kavallerie und Kanons verstärkt und wie ich vermute und merke, fangen in ein paar Tagen unsere Operationen an. Gott gebe also Glück und Gedeihen.

Ich habe den Herrn Oberleutnant Pulsky von Genie bei mir gehabt, der sich sehr gut verwandte, weswegen ich ihn auch in der Relation angerühmt und mit der Nachricht an Prinz Koburg schickte, der mir dann nicht genug den Dank und die Freude beschreiben kann, so er über diese Affäre hat. Pulsky versichert mich, der Prinz habe eigenhändig an den Kaiser geschrieben und für mich um ein Regiment gebeten. Endlich wird es doch wohl einmal gehen.

Am 14. März ist hier im Hauptquartier Ordenskapitel gehalten worden, wo alle Assessores staunten, von mir kein Memorial zu finden. Es schrieben mir gleich zwei Generals, daß ich alsogleich ein solches, wenn auch ohne vorschriftsmäßige Atteste, dahin sende. Ich ließ mich also bewegen, weil man mir sagte, daß andere sich meiner Verdienste bedienen würden. Der FM. Prinz Koburg nahm es gleich an,

setzte auf eine halbe Bogenseite eigenhändig ein außerordentlich rühmliches Zeugnis, übergab es dem Kapitel und so soll es, wie es heißt, durch einstimmige Vota das Skrutin passiert haben und weitergeleitet worden sein.

Ich stehe dermalen unter FML. Prugglach als Vorpostenkommandanten. Man sagt, ich sei angetragen, ein eigenes Korps zu kommandieren. Fiat voluntas Domini! Wo man mich hinschickt, da gehe ich und werde trachten, meine Schuldigkeit zu tun. In 3 oder 4 Tagen werden hier wichtige Affären erfolgen. Beide Armeen rücken an; ich stehe nur einen Kanonenschuß zwischen beiden. Engländer und Holländer vereinigen sich schon mit uns hier. Man sagt, die Preußen bleiben am Rhein, wodurch unsere Sachen ganz gut stehen. Ich küsse Dich zärtlich. Dein

Paul.

NB. Meine Söhne sind gesund. Der ältere will von der Heirat nicht abstehen, weil der Schwieger die Kaution erlegt.

* * *

Die Ankunft des Kaisers Franz, der am 9. April in Begleitung des Erzherzogs Karl in Brüssel und fünf Tage später bei der Armee in Valenciennes erschien, führte nach ernsten Beratungen mit dem Prinzen Koburg auch zur Offensive der alliierten Armee. Es sollte der Versuch gemacht werden, den General Pichegru, der mit zirka 12.000 Mann nördlich Guise auf den waldigen Höhen von Bohain und Nouvion stand, über die Oise zurückzudrängen und dann mit der Belagerung von Landrecies zu beginnen. Am 17. wurde die Offensive eingeleitet und nahm einen glänzenden Verlauf. Landrecies wurde bereits am 19. völlig eingeschlossen, zwei Entsatzversuche der Franzosen am 21. und am 26. scheiterten, am 30. kapitulierte die Festung. Die so rasch errungenen Erfolge hatten alle Erwartungen übertroffen, an eine energische Verfolgung des Feindes wurde aber nicht gedacht, da aus Flandern, wo General Clerfayt an der Lys Stellung genommen hatte, überaus schlechte Nachrichten einliefen.

Vorpost bei Câteau, den 6. Mai 1794.

Gottlob! Ich lebe noch ungeachtet der seit 17. elapsi täglich angehaltenen und gefährlichen Gefechte, wobei ich meistens die Avantgarde der Hauptarmee und ersten Attacken gegen den Feind mit Glück und Ruhm machte. Diese Avantgarde kommandiert der Erzherzog Karl, folglich ist auch Sr. Majestät dem Kaiser alles, was ich mache, bekannt. Im abgehaltenen Ordenskapitel bin ich durch einstimmige Vota zum Kommandeur bestimmt, aber dieses wird noch nicht publiziert. Der Kaiser ist mir außerordentlich gnädig und redet täglich mit mir. Seit dem 17. April mußte ich vier Relationen eingeben, die der Erzherzog Karl und die zwei ersten FML. Allvintzy einbegleitete und sehr viel Schönes von mir sagten.

Zu unserem großen Glück fiel am 30. April Landrecies, sonst hätte es übel aussehen können, weil der Feind in Flandern eingedrungen, wo die Unseren Courtrai und Menin verlassen mußten und General Clerfayt[1]) einen kleinen Echec erlitten hat. Nun ist er durch alle Engländer und auch einige unserer Truppen verstärkt und soll den Feind da angreifen, was zwischen heut und morgen geschehen soll. Dann mar-

[1]) Er kommandierte Hessen, Hannovraner und kaiserliche Truppen in der Stärke von 15 Bataillonen und 18 Schwadronen, war am 29. April noch durch 6 Bataillone und 10 Eskadronen der Belagerungsarmee von Landrecies verstärkt worden, hatte aber nach dem unglücklichen Gefecht von Mouscron Menin aufgeben müssen, das am 2. Mai kapitulierte, nachdem dessen hannovranische Besatzung unter Kommando des Hauptmanns, später so berühmten Generals Scharnhorst sich am 10. glücklich durchgeschlagen hatte. Nach dem Falle von Landrecies hatte Prinz Koburg am 30. den Herzog von York mit 14 Bataillonen und 28 Eskadronen von Câteau nach Tournai abgeschickt, der sich hier mit Clerfayt vereinigte und am 10. Mai den Franzosen eine empfindliche Schlappe beibrachte. Da Clerfayt aber bereits am folgenden Tage einen Echec erlitt, verblieben die Franzosen zwischen Menin und Courtrai.

An der Sambre waren in der Zwischenzeit die kaiserlichen Waffen erfolgreich gewesen und hatten in der Zeit vom 10. bis 13. Mai alle Angriffe blutig abgewiesen. Die Mißerfolge in Flandern bewogen aber den Kaiser, mit allen noch verfügbaren Truppen am 14. von Landrecies zu Clerfayt abzurücken. In Landrecies blieben nur 13 Bataillone, 6 Kompagnien und 20 Eskadronen unter dem Erbprinzen von Oranien zurück, dem auch Kray mit seinem Posten in Câteau unterstellt war.

K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


schieren wir von hier gegen Cambrai oder Bouchain, um es zu belagern, wozu schon alle Dispositionen entworfen sind und ich wiederum die Avantgarde mit einem Korps und 6 Bataillons Holländern unter dem Erbprinzen von Oranien machen und den Feind in die Festungen drücken soll [1]). Gott gebe Gedeihen und Glück dazu.

Gestern hat unsere Armee hier das Tedeum wegen Landrecies abgehalten. Das Zelt zur Messe war vor meinen Truppen und Quartier, wo Se. Majestät anwesend war. Die Holländer schlossen sich an mich an und der Kaiser ist die ganze Front der Armee abgeritten, die bei allen Strapazen schöner als jemals aussieht.

Wegen Mangel an Zeit verweise ich Dich auf die im Druck erscheinenden Relationen, wo Du auch die Übergabe von Landrecies finden wirst. Von meiner Seite wollte der Feind diese Festung entsetzen, darum waren auch alle seine Hauptattacken wider mich gerichtet, wo er durchzudringen hoffte. Die Garnison, so kriegsgefangen gemacht worden, zählt über 6000 Mann nebst 76 Kanons und Mörsern. Die Stadt ist fast ganz durch unser heftiges Kanonenfeuer ekrasiert, aber an den Werken ist nicht allzu viel zu reparieren, woran nun Tag und Nacht gearbeitet wird. Ich habe nicht Zeit, mehr zu schreiben. Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen herzlich und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

N. S. Mein Sohn plagt mich noch stets mit seiner Heirat, welche ich ihm bewilligt, wenn er solche bis zum Ende des Feldzugs aufschiebt. Er will aber nicht warten, weil ihr Vater 3000 fl. Kaution erlegt hat. Nun antworte ich ihm gar nicht, da ich ohnedem Sorgen und Fatigen genug habe. Der jüngere steht zwar unweit Maubeuge, aber ich habe ihn seit Jänner nicht gesehen.

Gott gebe uns einen baldigen und glücklichen Frieden, denn meine Kräfte verlassen mich und der Vorpostendienst ist, wie Du weißt, doppelt fatigant und gefährlich. Außerdem diene ich bloß pro gloria gentis, ohne was anders aufzeigen zu können. Adieu, lieber Bruder, trachte gesund zu bleiben.

[1]) Dieser Plan kam nicht zur Ausführung.

Vorpost Câteau, den 18. Mai 1794.

Hoffentlich wird mein letzter Brief, wo ich Dir die Eröffnung und den Fortgang der Kampagne überschrieben, eingetroffen sein. Seitdem sind die Franzosen in Flandern bei Courtrai und Menin vorgedrungen, so daß Clerfayt weichen mußte, welches den Kaiser bewogen, mit der Armee von hier sich dahin zu ziehen, wo wir stündlich einer entscheidenden Bataille entgegensehen. Der englische Herzog York hat am 10. den Feind in Flandern bei Tournai geklopft, wobei über 4000 Franzosen geblieben sind und 120 Kanons erobert wurden, allein der Feind blieb dennoch bei Courtrai und Menin unbeweglich, wodurch es zu einer Bataille kommen muß, die, wenn sie glücklich und entscheidend wird, das Ende des traurigen Krieges nach sich ziehen kann.

Auch auf unserem linken Flügel drang der Feind bis auf eine Stunde von Mons vor, wodurch unsere hiesige Lage sehr kritisch stand. Indessen ist der Feind schon über die Sambre zurückgedrückt und die Kommunikation mit der Rheinarmee hergestellt, wodurch wir, wann es in Flandern gut geht, bald zu einer neuen Belagerung und weiterem Vorrücken schreiten werden.

Mich hat man hier zur Behauptung des bedeutenden Câteauer Postens mit einem Korps kaiserlicher Truppen zurückgelassen, wozu der Erbprinz von Oranien mit 8 holländischen Bataillons und 4 Eskadrons Kavallerie gestoßen und ich nun unter dessen Kommando hier stehe. Zwei Tage nacheinander sind wir vom Feind beunruhigt worden, den ich aber vorgestern (16. Mai) mit Kanons und mit meinen leichten Truppen so übel empfing, daß er ungeachtet der großen Übermacht in größter Unordnung sich zurück gegen Guise in sein verschanztes Lager flüchtete und nun ruhig bleiben zu wollen scheint.

Der Erbprinz ist ein gar artiger, charmanter Herr, der mich mit Politessen und Vertrauen überhäuft. Nun hätte ich schon mit allen Alliierten gemeinsame Sache gemacht und bin mit allen diesen großen Herren bekannt worden.

Ich embrassiere Dich und bin Dein treuer Bruder

Paul Kray.

* * *

Die Ereignisse in Flandern ließen die Wagschale des Glückes für die kaiserlichen Truppen immer tiefer sinken. Die einleitenden Gefechte von Tourcoing am 17. Mai hatten keinen Erfolg erzielt, der 18. endigte mit einer Niederlage. Die kaiserliche Armee zog sich nach Tournai zurück, wo sie in mehreren Treffen mit ihrem Gros halbmondförmig um die Festung lagerte. Ein Angriff Pichegrus wurde abgewiesen, es trat auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes eine Ruhepause ein, bis die von der Sambre her drohende Gefahr den Prinzen nach Abreise des Kaisers bewog, sich am 21. von Tournai aus dahin zu wenden.

Mit unerschütterlicher Zähigkeit hatten die Franzosen seit dem 20. Mai den Plan festgehalten, an der Sambre offensiv vorzugehen. Am 18. Juni überschritt Jourdan neuerlich diesen Fluß, ordnete die Einschließung Charlerois an und bezog zur Deckung der Belagerungstruppen bei Fleurus eine 30 *km* lange Stellung. Auf das hin wandte sich Prinz Koburg selbst gegen Jourdan. Es kam am 26. Juni zur Schlacht bei Fleurus. Während des Gefechtes erfuhr der Prinz die Kapitulation von Charleroi und ordnete nun den allgemeinen Rückzug gegen Brüssel an. Die verschiedenen Interessen der Alliierten bewirkten jetzt zum Schaden des Ganzen abermals eine Trennung. Das Gros der kaiserlichen Armee ging über Löwen hinter die Maas zurück, die Holländer auf Antwerpen, die Engländer auf Herzogenbusch. Kray verblieb bis Brüssel im Verband des Erbprinzen von Oranien und bewies als Kommandant der Arrièregarde die größte Zähigkeit und Ausdauer, trotzdem ihm der Feind hart auf den Fersen folgte [1]).

Feldlager bei Diest, den 19. Juli 1794.

Ich habe drei Deiner Briefe zugleich erhalten, weil wir seit halben Juni in großer Verwirrung und von einem Fleck zum andern retirieren, ohne oft zu wissen warum, und dadurch dem Feind alle so mühsam eroberten Festungen und dessen Landesanteil nebst den ganzen Niederlanden preisgeben [2]).

---

[1]) K. A., C. A. 1794, Nr. 1603.

[2]) Am 11. Juli hatte Jourdan von der Hauptstadt Brüssel Besitz genommen.

Ohne eine verlorene Bataille stehen wir schon hinter Brüssel zwischen Lüttich, St. Trond, Diest und in der schrägen Linie an Antwerpen, wo die Kommunikation auf dem Meere gegen England und Holland anfangt. Sehr traurig und schmerzhaft ist diese mißliche Epoche für brave Kerls.

Ich machte die Arrièregarde von Orchies, Marchiennes, Tournai bis über Brüssel und Löwen anher, wo ich auf allen Stationen so lange stehen blieb und Contenance zeigte, bis ich durch Kuriers ausdrückliche Order zum Rückzug erhielt [1]). Mein Korps bestand aus 10 Bataillons Infanterie, 11 Jägerkompagnien und 9 Divisions Kavallerie. Der Feind hat es nirgends gewagt, mich anzupacken; meine Arrièregarde ließ ich geflissentlich immer zwei Stunden hinter meiner ziehen, die aber nur selten zu kleinen unbedeutenden Plänkeleien Anlaß bekam.

Bei Löwen hatte ich meine Lagerposition rückwärts und die große Stadt nur pro forma mit 1 Bataillon Infanterie, ein paar Jägerkompagnien und 1 Division Kavallerie besetzt. Vor drei Tagen (15. Juli) wurde ich nach Tirlemont ins Hauptquartier zu einer Konferenz beordert. Der Feind kam, als ob er gleichsam meine Abwesenheit wüßte, mit 12.000 Mann angerückt, griff mit Kanons, Haubitzen und en colonne die Stadt an, welche eben in dem Augenblick verlassen wurde, als ich eilends auf den vernommenen Alarm dazu kam. Es

---

[1]) Kray war am 8. Juli in Brüssel eingerückt und zog von da, nachdem ein Teil seiner Truppen bei der Hauptarmee eingerückt war, gegen Löwen, wo er am 12. Juli auf dem Montagne de fer Stellung nahm. Seine Truppen bildeten ein Verbindungskorps zwischen Löwen und Tirlemont, wo Prinz Koburg sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte.

Kray waren an Truppen zugewiesen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kheul-Infanterie . . . . . | 2 Bataillone | | |
| Josef Colloredo-Infanterie . | 1 „ | | |
| Stuart-Infanterie . . . . . | 1 „ | | |
| Ulrich Kinsky-Infanterie . . | 2 „ | | |
| Mahony-Jäger . . . . . | — | 5 Kompagnien | |
| Le Loup-Jäger . . . . . | — | 3 „ | |
| Tiroler Jäger . . . . . | — | 3 „ | |
| Blankenstein-Husaren . . . | — | — | 10 Eskadronen |
| im ganzen . . | 6 Bataillone | 11 Kompagnien | 10 Eskadronen |

(K. A., C. A. 1794, Nr. 1609, 1613, 1633.)

war um so unmöglicher, die feindliche Übermacht zu redressieren, als auch die rechts von mir gestandenen Holländer[1]) den großen Kanal und zugleich die Stadt Mecheln verließen und über die Néthe zurückgingen, wodurch ich den Feind in meiner rechten Flanke hatte. Genug, ich behauptete meine an Löwen gehabte Position den ganzen Tag und repoussierte den Feind stets zurück in die Stadt.

Um Mitternacht erhielt ich durch einen Kurier Befehl[2]), mich alsogleich zurück bis nach Diest zu retirieren, wo ich das Hauptmagazin und die Feldbäckerei decken und wegschaffen lassen mußte. Ich stehe also seit drei Tagen ruhig hier und habe alles weggeschafft. Mir scheint, dieser widrige Schritt wird bedauert, weil ich den Befehl zum Wiedervorrücken erhalte, da die Herren Alliierten nun einsehen, wie nahe der Feind an ihren Grenzen steht[3]). Gott gebe, daß es gerate. Wenn aber nicht die ganze Armee auch vorrückt, so wird dieses Hilfsmittel wenig ausgiebig sein, denn wir stehen sieben Märsche von unseren Festungen zurück, die zu entsetzen also schwer sein wird.

Die Ursache unseres Unglücks ist ein Staatsgeheimnis — oder gar eine Dummheit unserer so oft abwechselnden Operationsplanschmiede, die wir heuer wie die Wäsche wechseln. Fürst Hohenlohe wurde zu Anfang der Kampagne vom Generalquartiermeisteramt entfernt, General Mack eingesetzt und nun auf einmal Prinz Waldeck dazu erwählt[4]), welches die Force unserer Sachen ins Üble brachte, weil man dem Prinzen Koburg die Mittel entzog, wodurch ein Chef operieren muß. Alles scheint Kabale, wodurch der Kaiser die Zeche bezahlen und vielleicht die Niederlande ver-

---

[1]) Die Truppen des Erbprinzen, Holländer und 7 Bataillone, 5 Kompagnien, 6 Eskadronen Österreicher (GM. Kolowrat und Kerpen) standen seit dem 12. von Mecheln bis Löwen, welches Pichegru am 15. einnahm. (K. A., C. A. 1794, Nr. 1635, 1648, 1653.)

[2]) K. A., C. A. 1794, Nr. 1658, 1705.

[3]) K. A., C. A. 1794, Nr. 1698, 1679, 1696. Die Ausführung der geplanten Kooperation mit den Holländern und Engländern unterblieb jedoch.

[4]) Mack verließ am 3. Juni den Kriegsschauplatz, schlug das Anerbieten zur Übernahme des Generalquartiermeisteramtes bei der italienischen Armee aus und zog sich auf seine Güter zurück, um

lieren muß, folglich zu einem üblen Frieden gezwungen werden wird. Ich glaube, wir werden gar bis Maastricht oder über den Rhein retirieren, denn es fangt an, uns an Magazinen zu fehlen, die wir hier im ungetreuen Niederland durch Komplimente nicht erhalten können. Gott gebe uns Frieden!

Lieber Bruder, Deine Umstände rühren mich sehr, besonders Deine Gemütsunruhe, die freilich nicht so leicht zu beheben ist. Vernunft und Gelassenheit sind das einzige Mittel darwider. Ich wünsche sehr, daß sich Deine Gesundheit verbessere. Wenn man Dich in einem guten Ort als Platzmajor anstellen wollte, so nimm es an. Du wirst gesunden und vergnügter sein, denn auch mir gefällt die jetzige Lebensart der Zipser nicht. Ich bedaure recht sehr den Verlust Deines lieben Kindes [1]). Ich verwendete mich schon im voraus beim FZM. Kinsky für Deinen Sohn nach Neustadt; nun bedarf er es nicht mehr und ist gut versorgt.

Mein älterer Sohn hat wirklich geheiratet. Zum Glück habe ihn vor zehn Tagen durch den Prinzen Koburg zum Hauptmann beim Mahony-Jägerkorps untergebracht, was er noch nicht wissen wird, wovon aber die Verordnung schon abgegangen ist. Ich habe dem Agenten Skeide geschrieben, er wolle Dir 200 fl. auf Deine Kur auszahlen. Nimm es als ein Zeichen meiner brüderlichen Liebe an und lasse Dir nichts in Wien abgehen. Ich embrassiere Dich herzlich und bin unverändert Dein treuer Bruder

Paul Kray.

* * *

1805 noch einmal in Tätigkeit zu treten. An seine Stelle trat Prinz Christian von Waldeck, damals 50 Jahre alt, ein Mann von großer wissenschaftlicher Bildung und vielfacher Befähigung. Unter Wurmser hatte er sich 1793 das Theresien-Kreuz erworben und war 1794 zum General der Kavallerie ernannt worden. Waldeck trat seinen Posten am 29. Mai an. Er segelte im Fahrwasser Thugutscher Politik und soll wie der Herzog von York am 28. Juni berichtet, vor seiner Ernennung zum Generalquartiermeister offen ausgesprochen haben, daß dem Krieg ein Ende gemacht werden müsse, sollte man auch ein Land aufgeben, dessen Besitz für den Kaiser wertlos sei.

[1]) Stammtafel 19.

Die Stellung bei Diest mußte Kray, nachdem der größte Teil der Vorräte nach Maastricht in Sicherheit gebracht worden, am 20. Juli verlassen, da der Rückzug hinter die Maas entschieden war. Er rückte an diesem Tage nach Hasselt, am 22. vor Bilsen [1]).

Am 23. dem Prinzen Friedrich von Hessen, Gouverneur in Maastricht, unterstellt, wurde Kray mit dem Schutze der Festung betraut und nahm mit seinen Truppen (10.458 Mann mit 2289 Pferden) am linken Maasufer vor den Außenwerken Stellung [2]).

Hier erhielt er das Kommandeurkreuz des Militär-Maria Theresien-Ordens. Ein Armeebefehl stellte seinen militärischen Verdiensten das glänzendste Zeugnis aus. Da seine Truppen durch die feindlichen Vorposten unaufhörlich beunruhigt wurden, so beschloß er, um diesen ermüdenden Neckereien ein Ziel zu setzen, den Feind am 6. August anzugreifen.

Feldlager vor Maastricht, den 13. August 1794.

Heute erhielt ich vom Agenten Skeide aus Wien die Nachricht, daß Du den 1. dieses von Wien Deine Rückreise angetreten habest. Er hatte Dir von mir ein Schreiben und zugleich 200 fl. zu behändigen, welche ich Dir zur Bestreitung

---

[1]) Die Hauptarmee unter dem Prinzen Koburg war, als Jourdan am 19. Juli gegen Tirlemont vorrückte, über Tongern nach Maastricht marschiert und hatte am 23. die Maas überschritten, um auf den Höhen von Fouron le Comte ein neues Lager zu beziehen. Jourdan folgte der kaiserlichen Armee gemächlich nach und nahm dieser gegenüber Aufstellung. (K. A., C. A. 1794, Nr. 1716, 1719, 1735.)

[2]) Seine Truppen waren:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Michael Wallis-Infanterie | . . 2 | Bataillone | | | | | |
| Kheul-Infanterie | . . . . . 2 | „ | | | | | |
| Ulrich Kinsky-Infanterie | . . 2 | „ | | | | | |
| Le Loup-Jäger | . . . . . | — | 3 | Kompagnien | | | |
| Tiroler Jäger | . . . . . | — | 3 | „ | | | |
| Latour-Husaren | . . . . . | — | | — | 2 | Eskadronen | |
| Blankenstein-Husaren | . . . | — | | — | 2 | » | |
| im ganzen | . . 6 | Bataillone | 6 | Kompagnien | 4 | Eskadronen | |

Am 28. erhielt Kray noch 2 Bataillone Wenzel Colloredo zur Verstärkung. (K. A., C. A. 1794, Nr. 1741; F. A. 1794, IX, 70; X, 7.)

Deiner Kur- und Reisekosten als eine brüderliche Zutat erfolgen lassen wollte. Da Du nun aber schon abgereist bist, so bitte ich Dich, diese 200 fl. als ein kleines Zeichen meiner brüderlichen Liebe anzusehen. Der Agent schrieb mir, daß er sich bei Dir anfragen wolle, wie Du dieses Geld an Dich zu bringen wünschtest. Antworte ihm nach Deinem Gefallen.

Ich stehe noch immer vor Maastricht im Lager und bin schon bedeutend verstärkt, weil ich der einzige General bin, der noch diesseits der Maas steht. Unsere große Armee steht zwei Stunden von hier und das Latoursche Korps [1]) an der Maas Lüttich gegenüber. Der Feind hat mich oft inquietiert, durch starke Detachements unausgesetzt geneckt und wegzudrücken oder in die Festung zu werfen gesucht [2]). Ich bat den Feldmarschall um Verstärkung, damit ich den Feind dafür auszahlen könne und entwarf eine Embuskade, wozu GM. Borosz mit 4 Eskadrons Kaiser-Chevaulegers und General Dévay mit 2 Divisions Erzherzog Ferdinand-Husaren jenseits der Maas her vom Herrn FML. Werneck zu meiner Unterstützung kamen.

Den 5. dieses bereitete ich alles vor, um mit Tagesanbruch den Feind zwischen drei meiner geheim aufgestellten Kolonnen zu locken. Durch die mittlere von mir eigens angeführte ließ ich den bei Tongern stehenden Feind aufsuchen und angreifen, welcher auch in seiner jetzt angewöhnten raschen Wut mit beiläufig 1000 Pferden meine Avantgarde repoussierte, jedoch mit vieler Vorsicht verfolgte. Es brauchte fast zwei Stunden, um ihn durch stetes Plänkeln treuherzig und erhitzt zu machen. Dann entschloß sich ihr General zu einer ernsthaften und wirklich schönen Attacke, wodurch er in meine Embuskade und, zugleich von drei Seiten angefallen, in gänzliche Deroute geriet. Alles wurde ohne einen Schuß und bloß mit dem Säbel entschieden. Der Feind ließ auf dem Walplatz über 200 Tote; Gefangene machten wir 140 und über 300 Pferde und die Zahl ihrer Blessierten, so sich durch Nebengebüsch retteten, soll auch beträchtlich sein. Wenn

---

[1]) 16 Bataillone, 9 Kompagnien, 20 Eskadronen.

[2]) K. A., C. A. 1794, Nr. 1777, 1798, 1800, 1815; F. A. 1794, X, 100.

meine rechte Kolonne vermög gehabten Befehl nur um eine Viertelstunde früher vorgerückt wäre, so wäre alles gefangen oder niedergehauen worden. Ich habe den Feind bis an seine Schanzen und Infanterie vor Tongern gejagt, wo eine erstaunliche Konfusion entstanden, ich aber wegen abgematteten Pferden und weiten Rückzug nichts riskieren wollte, da es unentfernt von ihrem großen Lager ist. Ich begnügte mich mit diesem Vorteil und Demütigung der feindlichen Impertinenz, welche seitdem so stark nachgelassen, daß sie sogar keine Patrouillen mehr meiner Position nähern und mir dadurch etwas Ruhe, den Holländern aber Zeit zur Proviantierung ihrer Festungen lassen [1]).

Wie gut der Feldmarschall diesen bei jetzigen Umständen aufmunternden Coup aufgenommen, ist leicht zu beurteilen. Ich habe die meist aus schöner alter Kavalleriemannschaft bestehenden Gefangenen durch die Stadt und erst am folgenden Tag in das Hauptquartier führen lassen. Die feindlichen Offiziers wehrten sich hartnäckig und wollten keinen Pardon, daher auch unter den Toten 1 Rittmeister nebst 3 Leutnants und unter den Blessierten 5 Wachtmeisters und 6 Korporals eingebracht worden sind. Unsere brave Kavallerie hat dabei viel Beute gefunden. Seitdem hat der Feldmarschall mein Korps mit 3 Divisions Erzherzog Ferdinand-Husaren unter General Dévay verstärkt, Herr General Werneck aber ist mit seinen 4 Divisions gleich nach der Attacke zurück über die Maas nach Sittard, wo er mit 7 Infanteriebataillons und 24 Eskadrons ganz untätig rückwärts meiner steht.

Seitdem habe ich ziemliche Ruhe, weil der Feind, der hier nichts ausrichten kann, nun seine Force gegen Trier und den Rhein und zugleich gegen die holländischen Festungen richtet. Den letzteren ist es nun ziemlich bange ums Vaterland, weil, sobald wir über den Rhein gehen, ganz Holland verloren sein würde. Es heißt, der Feind habe wirklich Trier besetzt und den General Blankenstein, den die Herren Preußen nicht unterstützten, weggedrückt, wodurch unsere Angelegenheiten sehr verschlimmert sind [2]). Gott mache

[1]) K. A., C. A. 1794, Nr. 1815.

[2]) Dies war nicht der Fall, wohl aber Blankensteins Lage sehr gefährdet. (K. A., C. A. 1794, Nr. 1835, 2027.)

einmal diesem französischen Wirrwar ein Ende. England und Holland gibt sich alle Mühe, selbst durch Antragung von Geld und Magazinen, diesen für uns verderblichen Krieg zu kontinuieren. Hätten sie dieses im Frühjahr getan, so wären die Niederlande nicht verloren worden, was wir zwar nicht bedauern sollten, weil dieses in allem Anbetracht der Ruin unserer Monarchie ist und ganz entbehrt werden kann.

Der berühmte französische Robespierre ist nebst vielen seinen Brüdern und anderen vornehmen Konventsgliedern wirklich guillotiniert, weil er ein Cromwell Frankreichs werden wollte. Wir sehen täglich Veränderungen entgegen.

Ich embrassiere Dich und bin Dein treu aufrichtiger Bruder

Paul.

NB. Mein älterer Sohn ist noch nicht bei seinem Jägerkorps eingerückt. Er verweilt sich bei seinem Weib, die er zu Bruchsal bei ihren Eltern lassen muß. Der Hansel ist gesund. Beiden scheint es an Geld zu fehlen. So geht's, wenn man Ressourcen in Vaters Beutel sucht. Den älteren will ich zappeln lassen, damit er seine Torheit fühle.

* * *

Im Monat August trat eine Operationspause ein. Die kaiserliche Armee bedurfte der Ruhe, um sich zu erholen und wieder aufzurichten. Jourdan blieb in seiner Stellung und nur kleinere Vorpostengefechte, Überfälle und Rekognoszierungen (so am 19. und 23. August), welche Kray unternahm, unterbrachen die Waffenruhe[1]).

Am 28. August langte ein kaiserliches Handschreiben, mit welchem das Entlassungsgesuch des FM. Prinz Koburg genehmigt wurde, in Fouron le Comte ein. Der Prinz übergab sofort das Armeekommando seinem designierten Nachfolger Clerfayt und verließ tiefbewegt am 31. die Armee. Clerfayt behielt eine „Kordonsaufstellung" an der Maas bei, Kray verblieb bei Maastricht. Als ersterer jedoch, die Verteidigung der Maas aufgebend, sich hinter die Roer zurückzog, wurde FML. Klebek und GM. Kempf in Maastricht zurück-

[1]) K. A., C. A. 1794, Nr. 2039, 2045.

gelassen, Kray aber übernahm das Kommando über die Vorposten bei Linnich, Jülich und Kirchberg [1]).

Am 2. Oktober eröffnete nun Jourdan die Offensive. Die Einzelgefechte an der Roer am 2. und 3. (unter dem Kollektivnamen Schlacht bei Aldenhoven bekannt) hatten den Rückzug Clerfayts hinter den Rhein, welcher am 5. und 6. Oktober bei Köln und Bonn passiert wurde, zur Folge. Jourdan ging mit dem Gros auf Maastricht zurück, während die österreichische Hauptarmee am 2. November Winterquartiere bezog und sich durch eine weite Vorpostenkette sicherte. Kray wurde der Abschnitt zwischen Bonn und Düsseldorf zugewiesen [2]).

Vorpost Mühlheim, den 31. Oktober 1794.

Ich will hoffen, daß Deine Besorgnis, mich in Maastricht eingesperrt zu wissen, bis nun aus den öffentlichen Zeitungen gehoben sein wird. Der kommandierende General hat mich den vorletzten Tag unseres Abmarsches von der Maas durch den FML. Klebek und GM. Kempf ablösen lassen, was mir um so lieber ist, als unsere Besatzung [3]) allda keinen Entsatz, folglich die Gefangenschaft anhoffen muß. Seitdem und während unserer Retraite bis über den Rhein kommandierte ich stets die Arrièregarde und hatte manche gefährliche Attacken auszustehen, wovon jene am 2. hujus bei Aldenhoven und Jülich die bedeutendste war und der Feind selbst dem Nationalkonvent als eine Bataille schilderte [4]).

Ich hatte bloß 5 Infanteriebataillons und 7 Kavalleriedivisions in meiner nur mit einigen Fleschen versehenen Position und mußte gegen die 40.000 Mann starke feindliche Armee streiten,

---

[1]) Die Zusammensetzung derselben war:

| | | |
|---|---|---|
| Posten bei Jülich (GM. Kolowrat) . . . . . | 10 Bat. | 4 Esk. |
| Vorposten bei Linnich (GM. Dévay) . . . . | 21 Komp. | 18 „ |
| Vorposten bei Kirchberg (GM. Kienmayer) | 22 „ | 16 „ |

im ganzen 15.613 Mann und 4152 Pferde.

(K. A., F. A. 1794, X, 44; XI, 9, 27, 50; C. A. 1794, Nr. 466, 147.)

[2]) K. A., F. A. 1794, XI, 56.

[3]) 8 Bataillone, 2 Kompagnien = 7375 Mann, 200 Pferde. (K. A., F. A. 1794, XI, 50.)

[4]) K. A., C. A. 1794, Nr. 165, 172.

der ich über zwei Stunden lang standhielt und erst dann mich mit Ordnung und Contenance zurück auf eine halbe Stunde hinter Jülich zog, als mir der kommandierende FZM. Clerfayt hiezu den ausdrücklichen Befehl gab. Er kam zu mir gleich zu Anfang dieser Affäre aus seinem auf zwei Stunden von mir bei Hambach gehabten Hauptlager und beurteilte sowohl die feindliche Stärke als meine Verteidigung, folglich die Unmöglichkeit, den Feind zu schlagen oder zu widerstehen. Schon während meiner Retraite attackierte ich noch einmal, warf mit meiner Kavallerie eine ganze feindliche Kolonne und eroberte schon sieben Kanons, allein ich hatte keine Soutiens mehr. Eine feindliche Kolonne zog in meine Flanke, wodurch ich abstehen und den Rückzug über den Roerfluß kontinuieren mußte, der um so bedenklicher war, weil ich zwei Brücken passieren und uns durch Defilés auf meine neue Position bringen mußte. Der Verlust dieses ganzen Tages inklusive meiner beiden Flügeldetachements unter dem General Dévay und Kienmayer bestand in 510 Mann Toten, Blessierten und Vermißten nebst einigen Offiziers und 1 demontierten Kanone, so zerschmettert liegen blieb.

Meine neue Position war inattaquable, weil die Roer und Festung Jülich vor der Front blieb. Der Feind bedrohte aber den bei Düren stehenden linken Armeeflügel unter FZM. Latour und den rechten unter FML. Werneck 2 Meilen von mir, wodurch der kommandierende General bewogen wurde, damit der Feind uns nicht am Rhein zuvorkommen und Köln besetzen möchte, die ganze Armee zurück in Marsch zu setzen, welches auch geschah und wir ohne mindesten Verlust den Rhein erreichten und am 6. hujus passierten. Durch dieses Manöver mußten wir nachderhand auch Bonn und seit ein paar Tagen auch Koblenz, folglich das ganze jenseitige Rheinufer dem Feind überlassen, weil die Herren Preußen durch ihren frühzeitigen Rückmarsch vom Hunsrück unsere ganze linke Flanke bis Mainz offen und frei ließen[1]).

Unsere heurigen unglaublichen Widerwärtigkeiten rühren bloß von politischen Verhältnissen, die eine Kabale in Wien

[1]) Möllendorf war in der Nacht vom 20. auf den 21. Oktober über den Rhein zurückgegangen, worauf auch die Generale Melas und Nauendorf, die noch am linken Rheinufer von Andernach bis Koblenz

geschmiedet und so mal à propos zubereitet hat, daß wir dadurch zugleich den würdigen FM. Prinz Koburg, FZM. Fürst Hohenlohe, FM. Waldeck und General Mack verlieren mußten. Aller dieser Neuerungswirrwar ist Ursache, daß wir mit einer so starken, unangetasteten und nie geschlagenen Armee so viele Länder dem Feind mutwillig preisgelassen und uns über den Rhein in die elendeste Gegend, wo wir an allem Not leiden, ziehen und nun vielleicht einen schlechten Frieden machen müssen. Wer hätte alles dieses zu Anfang der glücklichen Frühjahrsoperations geglaubt, selbst nur träumen können? Die armen leichten Truppen und Vorposten hätten alles, meist ohne Unterstützung, ausmachen sollen. Alles ging heuer verdreht und konfus her. Das meiste Übel hat der Held GM. Camelier durch Übergabe von Valenciennes[1]) angestiftet, wobei er noch den GM. Mikoviny in Condé zum gleichen Schritt brachte. Statt sich zu wehren, wenigstens dem Feind die Tranchéen eröffnen zu lassen, hat er sich mit der zwar nicht starken, aber doch aus über 4000 Mann und allein aus 500 Kanoniers bestandenen Garnison als Kriegsgefangener ergeben, obwohlen er doch ausdrücklichen Befehl hatte, sich zu wehren, also im äußersten Fall freien Abzug zu verlangen. Zum Unglück hieß es, daß sich Condé nach der Garnison von Valenciennes zu benehmen habe, wodurch Mikoviny, der zwar schon einige Tage beschossen wurde, auch mit ins Unheil geriet und leider für die ganze Armee, die auf so schlechte Défense gar nicht rechnete, das Unglück vergrößerte.

Alles dieses wohl betrachtet, muß man es für einen Fingerzeig der weisen Vorsehung betrachten, die durch die Narrheit der Franzosen ganz Europa strafen will, denn eben derlei

---

standen, sich am 21./22. auf das rechte Rheinufer zurückzogen. Jetzt befanden sich alle deutschen Armeen auf dem rechten Ufer, nur in Mainz und in der Rheinschanze von Mannheim waren noch einige Truppen auf dem jenseitigen Ufer.

[1]) Landrecies, am 1. Juli von Scherer eingeschlossen und bombardiert, hatte am 17., Quesnoy nach tapferer Verteidigung durch den Obersten Le Blanc am 17. August kapituliert; Valenciennes noch vor der Eröffnung der Parallelen am 28., Condé am 29. Die Festungen Nieuport und Ecluse in Westflandern waren am 18., beziehungsweise 25. August übergeben worden.

und noch ärgere Fehler sind bei den Engländern und Holländern geschehen, die sich nach und nach von uns trennten und jetzt leider zu ihrem Unglück ausfallen. Wenn die Progressen der Franzosen in Holland also anhalten, so ist es bis Frühjahr um diese Republik getan, weil sie weder Geld, noch Mannschaft und Schiffe zu ihrer Défense und Rettung hat.

Ich kommandiere auch dermalen die Vorposten von Bonn bis Düsseldorf [1]). Der Feind hält das linke und ich das rechte Ufer besetzt und wir necken einander gar nicht. Die mit Trompetern und Depeschen herüberkommenden Offiziers sind recht höflich und scheinen den Frieden ebenso zu wünschen wie wir. Morgen geht ein Stabsoffizier von uns wegen Ranzionierung der Gefangenen hinüber, den sie heute selbst verlangt und für ihre Gefangenen viele Briefe und 10.000 Livres an Bargeld überschickten. Alle unsere gefangenen Offiziers werden bloß täglich mit 10 Kreuzern in Assignaten bezahlt, welches vermutlich auch den ihrigen bei uns geschehen dürfte. Ist das nicht ein köstlicher Gedanke des Nationalkonvents.

Die Herren Preußen sind ganz über den Rhein und wollen ihre Winterquartiere zu Frankfurt und in der besten Gegend halten. Wir sind dagegen; ob es was ausgeben wird, weiß ich nicht. Sie sind an den heurigen Unfällen viel schuld, weil sie den Engländern und Holländern 60.000 Mann in Sold zu überlassen versprochen, auch die Subsidien auf

---

[1]) Ordre de bataille der Truppen Krays:

| | | Bat. | Komp. | Esk. |
|---|---|---|---|---|
| GM. Dévay | Gemmingen | 1 | — | — |
| | K. Schröder | 1½ | — | — |
| | Mahony-Jäger | — | 5 | — |
| | O'Donell | — | 6 | — |
| | Kaiser-Husaren | — | — | 10 |
| GM. Ott | Stain | 1 | — | — |
| | O'Donell | — | 4 | — |
| | Tiroler Scharfsch. | — | 8 | — |
| | Le Loup-Jäger | — | 5 | — |
| | Mahony-Jäger | — | 5 | — |
| | Erzh. Ferd.-Hus. | — | — | 10 |
| | Ulanen | — | — | 6 |
| | im ganzen | 3½ | 33 | 26 |

(K. A., C. A. 1794, Nr. 316.)

ein Halbjahr antizipando einzogen und keinen Mann gaben, wodurch die kombinierte Armee unergänzt in ihr jetziges Unglück geriet. Beide Mächte sind recht darüber aufgebracht, vermutlich wird aber der Religionseifer und Glaubensverwandtschaft dieses wieder ausgleichen. Holland soll jetzt sehr uneins sein und man befürchtet eine Revolution, wenigstens einen Separatfrieden mit Frankreich, weil sie sich anderen zum Gefallen nicht unterjochen und erobern lassen wollen. Dieses ärgerliche Beispiel sollte wohl nun auch in Ungarn die preußisch Gesinnten abwendig machen. Waren denn in unserem Vaterlande nicht auch einige Jakobiner Mitglieder? Wüßten selbe, wie wir hier das Schlechte dieser Sekte, welche jetzt selbst in Frankreich verachtet ist, so würden sie bald anderer Gesinnung werden, denn man fangt an einzusehen, daß diese der Urgrund aller Übel und der Raserei ist, wodurch so viel unschuldiges Blut geflossen. Gott gebe uns einen baldigen, wenn auch mittelmäßigen Frieden.

Nun, liebster Bruder, habe ich wirklich meine Schwiegertochter kennen gelernt. Vor drei Tagen hat mir der Franzel selbe hergebracht und aufgeführt. Sie ist von mittelmäßiger Statur, hat ein stilles, bescheidenes Wesen und redet deutsch und französisch. Ich hoffe, sie wird meinem Sohn ein gutes Weib werden.

Mein Sohn Hanserl will absolut nicht von Husaren weg, was mich ärgert, da es hart hergeht, ihm bei den Husaren zu helfen. Halte ein gutes Antel Ausbruch für mich in Bereitschaft, wenn ich zurück nach Ungarn kommen sollte. Schwerlich werde ich eine andere Anstellung annehmen, weil ich meine Beine im Vaterland zu lassen wünsche. Fiat voluntas Domini!

Ich embrassiere Dich, liebster Bruder, nebst Deiner Frau und lieben Angehörigen und Geschwistern herzlich. Dein treuer Bruder

Paul.

* * *

Während die kaiserliche Hauptarmee Winterquartiere bezog, hatten die Franzosen gegen Holländer und Engländer weitere Fortschritte gemacht. Der Herzog von York hatte am 6. November Nymwegen räumen, sein Nachfolger im

Kommando GL. Wallmoden während des Jänners sich nach Deutschland zurückziehen müssen. Der überaus strenge Winter, das Zufrieren aller Wasserläufe und Kanäle erleichterte den Franzosen ihre Operationen. Am 20. zog Pichegru in Amsterdam ein, die holländischen Festungen öffneten den Franzosen ihre Tore und die von Pichegru proklamierte „batavische Republik" schloß ein Bündnis mit Frankreich. Österreich hatte die Niederlande verloren, Holland war eine Bundesrepublik Frankreichs und auch am Rhein waren die französischen Truppen bis unter die Festungswälle von Mainz vorgerückt.

Die Chancen für das nächste Feldzugsjahr waren überaus ungünstig. Preußen trat, um gegen Polen freie Hand zu haben, durch den Baseler Frieden, 5. April, von der Koalition zurück, Spanien, Portugal und Neapel folgten seinem Beispiel, so daß Österreich allein die Last des Krieges zu tragen hatte. Die Feindseligkeiten begannen ernstlich erst gegen Mitte September, nachdem FZM. Clerfayt das Gros der Truppen, allmählich immer weiter rheinaufwärts, zunächst an den Main, dann bis zum Neckar verschoben hatte und der neuernannte Kommandant der Oberrheinarmee G. d. K. Graf Wurmser erst am 23. August zu Freiburg in seinem Hauptquartier eingetroffen war [1]).

Mühlheim am Rhein, den 4. März 1795.

Seit Deinem letzten Brief vom 20. Dezember vorigen Jahres habe ich von Dir keine Nachricht, welches mich über Deine Gesundheitsumstände beunruhigt, zumalen ich Dir unterm 31. Dezember geschrieben und einige Ellen niederländischer Spitzen für Deine Gemahlin beigeschlossen hatte. Da ich seitdem keine Antwort erhalten, so bin ich besorgt, daß dieser Brief nicht eingetroffen sein mag.

Seit die Franzosen Meister von Holland und durch Rückzug der Engländer und Holländer von der Yssel ihnen auch der Überrest des flachen Landes bis an das Münsterische offen gelassen ist, verhalten sie sich jenseits des Rheins ziemlich ruhig und benutzen ganz trefflich die Egalité und

[1]) K. A., F. A. 1795, I, 8.

OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
DES
K. und K. [illegible] REGIMENTS
Nr. 2.



Fraternité der Holländer, die wie die Niederländer ihre patriotische Freiheitstorheit zu spät werden einsehen und abbüßen müssen. Die Herren Franzosen lassen es sich allda wohlgehen und benutzen die holländischen Reichtümer besser als es sich für die Koaliierten tunlich fand.

In England hat sich die Gegenpartei des Fox mit der ministeriellen vereinigt und nun soll mit angestrengten Kräften zur See den Franzosen an den Leib gegangen, zugleich auch alle holländischen Inseln feindlich behandelt, in Besitz genommen und sich ihrer Schiffe auf dem Meer bemächtigt werden. Weil die Franzosen alle alliierten Schiffe in Holland wegnehmen, so haben die Engländer die letzthin aus Indien sich genäherte holländische Kauffahrteiflotte, so aus 100 Schiffen bestanden und worunter zehn große reich beladen waren, angehalten und nach England geführt, wodurch die Particuliers ihren Regreß finden werden.

Soviel ich von den öfters mit Trompetern herüberkommenden französischen Offiziers vernehme, wünschen sie sehnlich den Frieden, weil die Konfusion und Mangel an allem in ihrem Lande noch immer fortdauere, sie also einsehen, daß ihre republikanische Gleichheit und Glückseligkeit mehr Unheil als Vorteil bringt. Aus Luxemburg hat FML. Bender einen großen und glücklichen Ausfall gemacht, wodurch er frische Provision, besonders an Holz, woran schon Mangel war, erhalten hat [1]).

Um Mainz verhalten sich die Franzosen auch ganz ruhig, weil ihre dortige Blockierungsarmee durch Krankheiten viel gelitten hat und nun erst frische Truppen und Verstärkungen dahin marschieren, wodurch wir Zeit zu neuen Vorbereitungen erhalten.

Der größte Teil der preußischen Armee zieht sich wirklich schon unter FM. Möllendorf ins Westfälische und bleibt bloß Fürst Hohenlohe mit 15.000 Mann Reichskontingent bei uns. Den 6. dieses traf bereits die erste Kolonne unter GL. Kalckreuth bei Münster ein, wodurch unsere Truppen sich herwärts nähern und wir von hier vermutlich gegen den Oberrhein marschieren und da über Mainz die

[1]) Mußte dasselbe aber am 7. Juni räumen.

Operations anfangen dürften. Gott gebe uns eine bessere Kampagne als voriges Jahr, wozu noch nicht genug ernsthafte Dispositions gegeben zu sein scheinen, ohne welche nichts Gutes erfolgen kann.

Meine Kinder sind gesund. Bald werde ich Großvater werden [1]), was sich nicht wohl zum Feldzug reimt. Wegen der Kaution setzt es nun auch Anstände, weil Braun sie damals nicht gleich in die Kassa nehmen wollte und der Franzel davon 1000 fl. auf Einrichtung verzehrt und den Überschuß dem Schwiegervater in Verwahrung gelassen hat, der nun seine Umstände als Emigrierter vorschützt und ich am Ende alles werde berichtigen müssen.

Hiemit embrassiere ich Dich, liebster Bruder, nebst Angehörigen herzlich und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

Vorpost Großgerau am Rhein,
den 18. April 1795.

Nun befinden wir uns mit der Operationsarmee diesseits den Mainfluß vorgezogen, der größte Teil der Reichsarmee abwärts den Rhein, unsere Posten von Duisburg über Düsseldorf bis an den Main, den ich bis rückwärts Mainz übernommen und verteidigen soll. Die Preußen und Hannovraner stehen von der Roer an bis über Wesel und so fort an der Ems bis über das Münstersche und decken Westfalen und das Hannöversche. Unsere „Offensivarmee" extendiert sich über Mannheim gegen Philippsburg und bis nach Freiburg oder Basel, wozu überall detachierte Korps ausgestellt, die Hauptarmee aber bei 60.000 Mann beisammen bleibt und das Rendezvous dazu noch nicht bestimmt ist, weil wir dadurch Luxemburg zu entsetzen und den Rhein zu passieren trachten müssen. Alles dieses muß bis Ende dieses Monates entschieden sein, ansonsten diese Festung, welche nur bis Ende Mai verproviantiert ist, verloren ginge.

---

[1]) Ende März wurde sein Enkelkind geboren, das den Namen Paul erhielt, aber schon am 4. Juli verschied. Stammtafel 24.

Ich bin bestimmt, die Avantgarde dieser Operationsarmee zu kommandieren[1]), wozu aber mehrere Kompetenten auftreten, denen ich diese Ehre und Gefahr auch ganz gerne überlassen wollte. Wie ich aber vernommen, so hat FZM. Clerfayt dieses schon nach Wien eingeschickt und will davon nicht abstehen. Zu diesem Ende mußte ich auch auf dessen ausdrücklichen Befehl gleich mein Hauptquartier hier zu Gerau eine Stunde vom Rhein und ebensoweit vom Mainfluß nehmen und halte nun das Rheinufer mit meinen leichten Truppen bis Mannheim besetzt. Das Kaiser-Husarenregiment und die Jäger stehen schon bei mir, Barcó-Husaren rückt heute auf meinen linken Flügel, wodurch ich also meine beiden Söhne unter meinem Kommando behalte[2]).

Des Franzel Frau ist vier Tage vor dem Ausmarsch mit einem Sohn niedergekommen, wodurch er acht Tage später nachmarschieren mußte, wozu ich ihm selbst Urlaub erteilen konnte. Unterwegs zu Limburg an der Lahn hat er mich eingeholt, wodurch ich das Armeekind, welches zum Glück nebst der Mutter gesund, zu sehen bekam und in der heiligen Taufe den Namen Paulus erhielt. Da bin ich also nun Großvater und bemüßigt, allen Verdruß zu vergessen. Sie scheint auch eine gute Wirtin und Mutter, weil sie das Kind selbst trinken läßt und wartet. Außerdem ist sie eine stille Person und ganz artig, die sich nicht nach der großen Welt und viel Putz sehnt. Sie redet ganz vollkommen französisch und deutsch. Mögen sie sich auch

---

[1]) Und zwar:

| | Bat. | Komp. | Esk. |
|---|---|---|---|
| Kaiser-Husaren | — | — | 10 |
| Barcó-Husaren | — | — | 9 |
| 1. Slavonier | 1 | — | — |
| 3. Slavonier | 1 | — | — |
| 4. Slavonier | 1 | — | — |
| Serbisches Freikorps | — | 6 | — |
| Mahony-Jäger | — | 10 | — |
| Tiroler Scharfschützen | — | 8 | — |
| Le Loup-Jäger | — | 6 | — |
| im ganzen | 3 | 30 | 19 |

(K. A., F. A. 1795, V, 42.)

[2]) Franz stand als Hauptmann bei Mahony-Jäger, Hans als Oberleutnant bei Barcó-Husaren.

ferner verstehen. Das einzige, was mich ärgert, daß er seine Kaution nicht gleich berichtigt und sichergestellt hat, die nun der Schwiegervater nicht mehr erlegen will, was mich genötigt, um ihn nicht mit dem Hofkriegsrat in Verdruß geraten zu lassen, provisorisch 3000 fl. als Kapital im Hauptschulden-Kassaamt anlegen zu lassen. Aus Unwillen habe ich ihm seit Jänner keine Zulage gegeben. Nun da seine Familie vermehrt und er sie zurück von der Armee entfernen muß, so habe ihm 25 fl. monatlich bewilligt, wodurch er auslangen und zugleich zusammenzuhalten lernen wird. Ich habe deutlich bemerkt, daß ihn der jetzige Embarras reumütig macht. Ist das nicht ein besonderer Glücksfall, daß er so à propos eine Kompagnie erhalten hat? Sonst würde ihm bei der Oberleutnantsgage bange geworden sein.

Während des Marsches habe ich auch meinen Sohn Johannes angetroffen, der ein passionierter Husar und sehr zufrieden ist. Man hat ihn im Regiment so gern, daß er jetzt außer seiner Tour zum Avancement vorgeschlagen war, aber man hat einen Fremden geschickt. Ich sollizitierte auch bei Kaiser-Husaren eine Rittmeisterstelle, aber General Almássy sorgt nur für seine Kinder.

Die Herren Preußen haben wirklich mit Frankreich Frieden geschlossen, jedoch ist er bis zur jetzigen Stunde noch nicht publiziert. Im Durchmarsch zu Frankfurt war ich beim preußischen General Prinz Hohenlohe, der mich außerordentlich freundschaftlich aufgenommen und mir viel Schmeichelhaftes über meine bei allen Armeen bekannte Reputation sagte. Dieser erzählte mir selbst, daß ihr Friede richtig sei, jedoch dadurch der Anlaß zum allgemeinen Frieden sichergestellt wäre. Die Herren Preußen scheinen aber doch beschämt zu sein, ihre Alliierten so treulos verlassen zu haben. Sie lassen sich's zu Frankfurt und den besseren Gegenden des Reiches wohlgeschehen und machen nicht soviel Komplimente als wir, um ihre Truppen gut zu verpflegen. Wir leben hier außerordentlich teuer, weil die Herren Reichsglieder ihre Kriegskosten von uns einbringen wollen. Es hätte auch hier nicht geschadet, wenn sie französische Lektions bekommen hätten, wie sich Holland, Niederland und die ganze jenseitige Rheingegend solcher erinnern.

Man sagt, durch den Frieden solle jedem alles zurückgestellt werden. Vielleicht erzielt der Kaiser den Tausch von Niederlande gegen Bayern, was für Österreich ein Glück sein würde. Selbst der ganze Verlust an Niederland machte unserer Monarchie wenig Schaden, weil früh oder spät da wieder Unruhen entstehen werden.

Ich embrassiere Dich, liebster Bruder, nebst Deiner Gemahlin und lieben Tochter herzlich und bin Dein treuer Bruder

Paul.

NB. Die französischen Vorposten schreien selbst über den Rhein hinüber, daß wir in zwei Monaten Frieden haben werden.

Vorpost Trebur bei Großgerau,
den 6. Juni 1795.

Dein lang herumgeirrter Brief vom 26. März ist mir endlich, nachdem wir jetzt lange genug hier am Rhein unweit Mainz untätig stehen, zugekommen, woraus ich mit Vergnügen das allseitige Wohlbefinden entnommen habe.

Vermutlich ist ganz Europa in Erwartung, wie dermalen nach geschlossenem preußischen Frieden die übrigen Mächte sich mit Frankreich ausgleichen werden. Unser politisches Benehmen ist mir hiebei ganz unbegreiflich, weil wir eine so schöne und starke Armee aus Mangel hinreichend vorbereiteter Magazine in so schädlicher Untätigkeit halten, wodurch stündlich der Verlust von der Hauptfestung Luxemburg als der Vormauer des römischen Reiches wird erfolgen müssen. Alles glaubt, daran seien Friedensunterhandlungen Ursach, die mir aber geringe Wahrscheinlichkeit haben. Bei so schlechten politischen Verhältnissen, vielleicht gar Kabalen, wäre ein mittelmäßiger Friede um so gedeihlicher, als einige Reichsländer es mit dem Oberhaupt nicht aufrichtig meinen.

Vorgestern sind 10.000 Mann Sachsen, so bis nun den ganzen Krieg bei den Preußen standen, zu uns ins Lager gestoßen, was die Preußen auf allmögliche Art hintertreiben wollten und nun darüber betroffen scheinen. Der GL. Zezschwitz kommandiert solche und bestehen aus 4 Kavallerie- und schönen Infanterieregimentern. Dieses

rühmliche Betragen des sächsischen Hofes hat schon bei mehreren wankenden Reichsgliedern Eindruck zu unserem Vorteil gemacht. Vielleicht macht es auch die Franzosen nachgiebiger zum Frieden, den sie selbst wegen noch anhaltender großer Unruhen im Lande wünschen. Ihre an unsere Vorpost kommenden Offiziers gestehen es selbst ein und es scheint, daß dieses Friedenswerk deswegen so zaudernd hergeht, weil dabei alle Mächte zugleich mit einbegriffen werden sollen. Gott gebe es bald, denn ich habe schon wirklich alles satt.

Vor acht Tagen war eine Hauptattacke der feindlichen Schanzen und des Lagers vor Mainz in Antrag. Alles war schon vorbereitet und wurde nur der Aufbruchstunde gewärtigt, als auf einmal alles kontermandiert wurde. Einige sagen, weil die Franzosen durch die Preußen hievon präveniert wurden, andere glauben, um die Friedensunterhandlungen nicht durch neue Operations zu stören. Beides ist wahrscheinlich, weil die Preußen noch immer in und um Frankfurt, folglich ganz in der Nähe und uns im Rücken stehen. Man sagt, ein von Wien zu erwartender Kurier solle weitere Weisung und Bestimmung bringen. Vielleicht beharrt man auf einer Offensivoperation. Dann glaube ich, daß wir vielleicht den Rhein passieren und mit mehr Aussicht auf Vorteil angreifen dürften. Ich kommandiere noch stets die Avantgarde und Vorposten der Armee, folglich werde ich wohl der erste anbeißen. Vielleicht kann ein „finis coronat opus" daraus werden. Vederemo!

Einige Nachrichten aus der Schweiz sagen, daß die Franzosen alles herausgeben und durch einen standhaften Frieden ihre neue republikanische Existenz sichern wollen; andere behaupten, sie wollten dem Kaiser die Niederlande bis an die Schelde zurückgeben, das jenseitige Flandern mit dem Holländisch-Flandrischen aber als Kriegsentschädigung zurückbehalten und dafür die freie Schiffahrt zugestehen. Dies wäre freilich ein garstiger Verlust, den man nicht so leicht verschmerzen könnte; wenn indessen dadurch der Eintausch mit Bayern erzielt werden sollte, so käm en wir mit Glück und Vorteil aus diesem Ungewitter, weil Niederland der Ruin unserer Monarchie ist und jeder rechtschaffene Patriot

den Verlust dieses Landes wünscht. Einige Nachrichten besagen sogar, daß die vakanten Infanterieregimenter deswegen nicht vergeben werden sollen, um die niederländischen Inhaber dadurch zu entschädigen. Nicht wahr, lieber Bruder, das sind traurige Aussichten.

Daß die Schwiegertochter mit einem Filius entbunden worden, habe Dir schon vorigen Monat geschrieben. Sie ist zu Bruchsal bei ihrer Mutter. Ich höre aber, daß, weil aus der Attacke nichts geworden ist, Franzl sie auf einige Tage zu sich bringen laßt. Da werde ich wohl auch Visite bekommen, weil sie nur drei Stunden von hier stehen.

Was Deinen Vorschlag wegen Güterkauf in Zipsen betrifft, so werde ich das wohl meinen Kindern überlassen, weil ich mir in alten Tagen keine neue Sorge auf den Hals ziehen will. Ich lege alle Jahre etwas beiseite, ohne mir jedoch an Equipage oder sonstigen Notdurft etwas abgehen zu lassen. Wenige Generals in der Armee leben mit gleichem Anstand und ich kann sagen, daß ich allseitig ausgezeichnet, geehrt und geschätzt werde. Mein reines Bewußtsein der Pflichterfüllung beruhigt mich ganz, ohne daß die Begierde nach einem Regiment mich schwermütig macht. Gott hat mich von Jugend an wunderlich geführt, gesegnet und erhalten, warum sollte ich mich mit übertriebenen Wünschen quälen, nachdem meine Kinder versorgt und von mir anstandsmäßig unterstützt sind. Sehr gerne wünschte ich nahe bei Dir meine letzten Tage zuzubringen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

Vorpost Trebur, den 14. Juli 1795.

Dein letzter Brief vom 28. Juni ist mir richtig zugekommen, daraus ich mit vielem Vergnügen das allseitige Wohlsein vernommen habe.

Wir sind zu Anfang dieses Monats aus der Mainzer Gegend mit dem größten Teil der Armee aufwärts den Rhein über den Neckar gezogen und stehen nun zwischen Mannheim und Philippsburg gelagert, ohne daß es den Anschein hat, den

Rhein passieren zu wollen. Vermutlich wird dieser Feldzug ohne bedeutende Operations endigen, weil die Franzosen ebensowenig Lust als wir zu etwas Ernsthaftem haben, vielmehr beide Teile den Frieden wünschen, der aber wegen England und Rußland, unsere jetzigen Alliierten, noch weit entfernt scheint.

Ich kommandiere noch fortwährend die Avantgarde der Armee und halte das diesseitige Rheinufer vom Neckar bis Philippsburg besetzt, wozu ich Kaiser- und Erzherzog Ferdinand-Husarenregimenter, Mahony- und Tiroler Jägerkorps und 2 kroatische Grenzbataillons unter mir habe. Das Hauptquartier ist zu Schwetzingen, wo der schönste Garten vom ganzen Reich und dem Kurfürsten der Pfalz zugehörig ist. Man sagt, das Reich wolle einen Partikularfrieden mit Frankreich schließen, alles ist dazu geneigt, selbst der Kaiser als Reichsstand will beitreten, aber als König von Ungarn muß er wegen der Alliierten den Krieg kontinuieren. Gott weiß, was noch draus werden wird.

Die Schwägerin Kray hat sich für die ihr geschickten 30 fl. schon bedankt; mich freut es, wenn es ihr zu gute gekommen ist. Die jungen Leute aus Zipsen trachten zweckwidrig zu Husarenregimentern zu kommen, wo das Avancement selbst zu Unteroffiziersstellen viel härter als bei der Infanterie ist, ungerechnet, daß ein armer Bursch sich unmöglich in die kostspielige Offiziersequipage setzen kann, außer er dient lange als Unteroffizier, wo er durch das Gratiale sich forthilft. Die Equipage des Hanserl kostete mich über 1000 fl. und da muß ich noch manches nachtragen. Indessen schadet es nicht, wenn die jungen Leute durch Unteroffizierschargen passieren, wo sie den Dienst besser lernen und dann gute Offiziers werden. Du weißt, wie lange wir beide dienen mußten, um Offiziers zu werden. Wenn ich ein Regiment erhalte, avanciert sicher keiner, der nicht zuvor Feldwebel ist, denn dieses sind dann die wahren Offiziers, die dem Dienst gewachsen und den Offizierscharakter zu schätzen wissen. Überhaupt verlangt der Kavalleriedienst lauter mannbare und herzhafte Unteroffiziers, weil sie bei Detachierung sich selbst überlassen handeln müssen. Endlich was wird wohl ein junger Edelmann in civili? Oft hat er

auch nach zehnjähriger Praxis keine Aussicht zu einem standhaften Brot. Wird er hingegen auch später Offizier, so ist er auf immer versorgt und hängt sein weiteres Fortkommen bloß vom Rang und Applikation ab. Obigen Text sollten die Eltern ihren Söhnen überschreiben, welche zur Kavallerie sich engagierten. Die Husarenregimenter haben überhaupt sehr viele junge Edelleute, die meistens Unteroffiziere sind und vor dem Feind und sonst im Dienst wetteifern, um vorzukommen. Kaiser-, Ferdinand- und Barcó-Husaren haben gar hübsche und verläßliche Unteroffiziers, meist Kadetten, wovon ich schon manchen, die sich vor dem Feind besonders ausgezeichnet, zu Offiziersstellen oder Medaillen geholfen habe. Dieses sind die wirksamsten Empfehlungen, um bei den Obristen und Inhabers zu reussieren.

Vorige Woche habe ich aufgehört, Großvater zu sein; das Kind ist an einer Abzehrung gestorben.

Ich embrassiere Dich nebst Deiner Gemahlin und lieben Töchterl herzlich, bitte meinen Gruß an Schwester und alle Anverwandten und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

NB. Hier regnet es seit sechs Wochen fast täglich und stehen die Felder und Früchte recht schön, indessen ist doch alles recht teuer. Eine Pferdeportion kostet den Kaiser 30 Gulden.

Vorpost Neckarau am Rhein,
14. August 1795.

Seit meinem letzten Brief hat sich hier wenig verändert. Zu Ende Juli wollte unsere Armee hier an meiner Vorpost zwischen den Inseln und Mannheim den Rhein passieren, um dem Feind eine ernsthafte Diversion zu machen, damit er keine Verstärkung nach Italien senden könnte. Ein drei Tage fort angehaltener, starker Regen aber hat durch Schmelzung des Schweizer Schnees so große Wasserergießungen verursacht, daß alle unsere Inseln und darauf zum Glück ohne Kanons verfertigten Batterien überschwemmt und kaum unsere zur Schlagung der Brücken fertig gestandenen Pontons in Sicherheit gebracht werden konnten.

Der arme FM. Graf Clerfayt rechnet diesen unerwarteten Zufall abermals unter seine Unglücke, die ihn nun in Wien so weit herabsetzen, daß man alles Vertrauen auf ihn verloren und den alten General Graf Wurmser abermals auf die Kriegsbühne treten läßt und ihm die Hälfte der hiesigen Armee mit 80.000 Mann zur Offensive am Oberrhein überlassen hat. Diese Truppen sind seit etlichen Tagen wirklich im Abzug und werden einstweilen von FZM. Baron Allvintzy kommandiert, bis General Wurmser, der bei Freiburg eintreffen soll, den Befehl übernimmt. Man sagt, Graf Wurmser habe dem Kaiser die Übersetzung des Rheins zugesichert. Ich wünsche viel Glück und Ehre dazu und bin froh, daß mich Clerfayt hier bei der Defensivarmee zurückbehalten hat. Vielleicht nutzt es einem anderen, dessen Glück ich niemals beneiden werde.

Man hat sehr ernsthaft vom Reichsfrieden gesprochen und man arbeitet noch fest daran; dem Anschein nach dürfte solcher aber schwerlich vor dem Herbst oder gar Winter erfolgen.

Daß drei Feldzeugmeister, Kinsky, Blankenstein und W. Colloredo, vom Felddienst disponiert und nach Hause oder in Friedensanstellung abgezogen sind, wird Dir ohnedem aus den Zeitungen bekannt sein. Daß dieses Los vielleicht auch bald FM. Clerfayt treffen dürfte, ist sehr wahrscheinlich, weil Wurmser Feldzeugmeister ist und das Kommando der Operationsarmee führt. Dieser wird also dem Schicksal des Herzogs Albert und des Prinzen Koburg folgen, welch letzterer noch immer bedauert wird und vielleicht noch aufgesucht werden dürfte.

Lieber Bruder, mein Tokayer Vorrat ist ganz ausgegangen. Ich bitte Dich, schicke mir ein Antel guten Süßen. Ich glaube, der Tokayerwein, den ich sozusagen seit 30 Jahren täglich getrunken, hat mich so munter und gesund erhalten. Nun brauchen die durch Fatigen doppelt geschwächten Kräfte Labung und Erholung. Ein gutes Glas Tokayer wird wenigstens den Magen stärken, den der saure, aber doch prätiose Rheinwein zusammenzieht. Ich weiß nicht, wie jetzt meine Kassa bei Dir steht, indessen bitte ich Dich, gib der Schwester Katherl auf meinen Namen 100 fl., damit sie sich auf den Winter einrichten kann.

Mein älterer Sohn von Mahony-Jägern marschiert morgen zur Wurmser-Armee, der jüngere aber bleibt bei Mainz und wird vielleicht mit dem Regiment unter mein Kommando zu stehen kommen. Neulich sagte mir ein Stabsoffizier, er habe ein kleines Engagement, welches ihn auf Heiratsgedanken führt. Mir hat er noch nichts erwähnt. Er weiß, daß ich mit Ausländerinnen nicht einverstanden bin, weil nicht alles gutes Gold ist — was in fremden Ländern glänzt.

Nun embrassiere ich Dich nebst lieben Angehörigen zärtlich und bin wie sonst unter herzlichem Gruß an Geschwister und alle guten Freunde Dein treu aufrichtiger Bruder Paul.

* * *

Im Monat September gingen die Franzosen zur Offensive über. Jourdan, der mit der Maas- und Sambre-Armee (97.000 Mann) bei Krefeld, Köln und Neuwied stand, sollte bei Düsseldorf auf das rechte Rheinufer übergehen, nach einer Rechtsschwenkung an der Lahn aufmarschieren und dann Mainz auch auf dem rechten Rheinufer einschließen. Pichegru hatte zur Unterstützung dieser Vorrückung mit der Rhein-Mosel-Armee (85.000 Mann) über Mannheim gegen Heidelberg vorzustoßen und die dortigen Kräfte festzuhalten.

Clerfayt (Kommandant der Niederrhein-Armee, ca. 97.000 Mann, zwischen Ruhr, Sieg und Lahn bis an den Neckar) wie Wurmser (Oberrhein-Armee, ca. 87.000 Mann vom Neckar bis Basel) wollten ihre Operationen von jenen der Franzosen abhängig machen und unter Festhaltung von Mainz und Mannheim den feindlichen Angriff abwarten.

In der Zeit vom 7. bis 13. September wurde der rechte Flügel der Niederrhein-Armee von Düsseldorf über die Lahn bis hinter den Main zurückgedrängt. Hier konzentrierte Clerfayt jetzt seine Kräfte und schritt am 10. Oktober selbst zur Offensive. Er marschierte über Frankfurt a. M. an die Nidda und weiter gegen Limburg, worauf Jourdan am 22. Oktober bei Neuwied und Düsseldorf wieder über den Rhein zurückging und nur kleine Detachements am rechten Rheinufer beließ. Clerfayt beschloß nun, Mainz zu entsetzen. Er ließ zu Neuwied einen Teil der Armee zurück, warf in der Schlacht bei Mainz am 29. Oktober die Franzosen völlig

zurück und wandte sich sodann gegen Pichegru, den er am 10. November bei Pfeddersheim schlug und durch den GM. Kray bis Landau verfolgen ließ.

Vorpost Neustadt in der Pfalz,
den 25. November 1795.

Unsere wichtigen und glücklichen Offensivoperations gegen den Feind über den Main und Rhein, welche, da uns alle Alliierten verlassen, wider alles Erwarten ausfielen, haben mich seit zwei Monaten durch Führung der Avantgarde der Armee[1]) in wichtigste Beschäftigungen, oft auch in gefährliche und harte Krisis versetzt, so daß ich verhindert wurde, Dir zu schreiben. Aus öffentlichen Zeitungen wirst Du aber wohl meinen Namen und die unter meinem Kommando geschehenen Unternehmungen erfahren haben.

In der Retraite des Feindes über den Main verfolgte ich den General Jourdan bis in die Gegend von Düsseldorf, wo der größte Teil seiner Armee in ängstlicher Konfusion über den Rhein ging.

Hierauf mußte ich nach Zurücklassung meiner meisten Truppen an FML. Prinz Württemberg zurück zur Hauptarmee eilen, wo ich am 31. Oktober eine andere Avantgarde[2])

---

[1]) Grün-Loudon . . . . . 6 Komp. — Bat. — Esk.
Wurmser-Freikorps . . . . . 6 — —
Grenzscharfschützen . . . . 2 — —
Beaulieu . . . . . — 1 —
Clerfayt . . . . . — 1 —
Württemberg . . . . . — 1 —
Barcó-Husaren . . . . . — — 9
Karaiczay-Chevaulegers . . — — 6
im ganzen: 14 3 15 = 6280 Mann, 2540 Pferde. (K. A., F. A. 1795, XI, 25, 38, 51, 56, 64.)

[2]) 1. Slavonier . . . . . 6 Komp. — Esk.
4. „ . . . . . 6 —
Grün-Loudon . . . . . 6 —
1. Warasdiner . . . . . 6 —
Blankenstein-Husaren . . . . . — 10
Karaiczay-Chevaulegers . . . . . — 6
im ganzen: 24 16 = 5920 Mann, 2070 Pferde. (K. A., F. A. 1795, XI, 69; XII, 4, 5, 20, 35, 51.)

der Armee über den Rhein übernehmen und den feindlichen General Pichegru verfolgen und zu Leib gehen mußte. Ich habe öftere und gefährliche Gefechte, besonders am 5., 9., 10. und 13. November gegen diesen tapferen General und bis jetzt noch zu bestehen. Davon werden vermutlich auch keine Relationen in öffentlichen Blättern bekannt geworden sein, obgleich ich darüber schon von Sr. Majestät Belobungsverordnungen erhalten habe.

Mein jüngerer Sohn Johannes hat sich in einer sehr gefährlichen und bedeutenden Affäre gegen Jourdan durch Einhauen in Infanterie und Kavallerie distinguiert, weswegen ihn Se. Majestät zum Rittmeister bei Barcó avancierten, welches mich mehr freut, als wenn ich belohnt worden wäre. In der mir zugeschickten Verordnung steht: „Wegen seines tapferen Wohlverhaltens und wozu die Verdienste des Vaters treten, wird selber extraordinaire zum Rittmeister befördert." Du kannst nicht glauben, wie dieser Bursch alles dienstfreudig besorgt und von allen Vorgesetzten und Untergebenen geliebt und geachtet wird, wodurch er auch künftig sein Glück finden wird. Der ältere steht bei der Freiburger Armee, wo nichts gemacht wird. Er hat seine Frau bei sich und ist damit zufrieden, weil er Gemächlichkeit mehr als den Dienst liebt.

Ich habe den General Pichegru bis Landau verfolgt. Meine Vorposten stehen nur eine Stunde von seinen Linien an der Queich, die Vedetten sind auf einen Pistolenschuß auseinander, wodurch es tägliche Neckereien — meist zu unserem Vorteil — absetzt. Ich stehe mit der Haupttruppe hier zu Neustadt a. d. Haardt, wo das Pichegru-Hauptquartier gewesen; der linke Flügel geht gegen Speier am Rhein, wo Wurmsers Truppen anstoßen. Beim letzten Druck habe ich dem Feind noch 40 Pulverkarren, 10 Karetten, einige Proviantwagen nebst 150 Gefangenen, darunter 1 Kapitän und 4 Offiziers abgenommen. Wenn wir jetzt, nachdem seit 22. November auch die Festung Mannheim an uns übergegangen und wir darin 4 Generals und über 8000 Mann gefangennahmen, unsere Operations weiter poussieren wollten oder wegen der gar üblen Witterung kontinuieren könnten, so würde dem traurigen und mörderischen Krieg bald ein Ende werden, wozu die Herren Franzosen selbst geneigt und ihres Freiheits-

taumels überdrüssig zu sein scheinen, was mir mehrere Offiziers, die mit Trompetern offiziell zu mir kommen, bestätigen.

General Pichegru hat mir vor drei Tagen einen gar sehr verbindlichen und höflichen Brief, der gar nicht mehr republikanisch lautet, wegen einiger Gefangener geschrieben. Der kommandierende General trägt mir auf, ihm auf gleiche Art zu antworten.

General Pichegru fragte am 10. d. einen gefangenen Korporal von Loudon, wer der General sei, der gegen ihn fechte. Als er mich nannte, sagte er, er glaube es nicht, es müßte die ganze Armee zugegen sein, ließ dem Gefangenen alles Abgenommene wiedergeben und sprengte im Verdruß davon. Nachmittags nach 3 Uhr langte unsere Armee zu meiner Unterstützung herbei, sonst hätte ich die Zeche teuer bezahlen müssen. Wir verdrängten den Feind ganz über die Pfriem, worauf ich die jenseitigen Anhöhen besetzte und am folgenden Tag die feindliche Armee 2 Meilen weit verfolgte[1]).

Liebster Bruder, mich freut es ungemein, daß die ganze Armee nun erkennt, daß, ungeachtet ich keine Extrabelohnungen erhalte, ich meinen Diensteifer ebenso beweise, als ob ich alle Gnaden des Monarchen hätte. Gestern kam ein neues Belobungsdekret vom Kaiser an mich, wo es heißt: „Dem General Kray ist die Zufriedenheit mit dem Beisatz erkennen zu geben, daß Se. Majestät bei tunlicher Gelegenheit der Belohnung seiner ruhmvollen Verdienste eingedenk sein wollen." Der kommandierende General setzte hinzu: „Ich entledige mich dieses angenehmen Auftrages mit großem, meiner Verehrung gegen Sie gleichkommendem Vergnügen." Ich kann der Vorsehung nicht genug danken, daß sie meine Unternehmungen beglückt und segnet und meine grauen Haare ehrenvoll dem Grabe nähern läßt.

Nun zu unseren Sachen. Es war mir sehr lieb zu vernehmen, daß Du der armen Schwester die angewiesenen 100 fl. antizipiert hast. Sie hat mir gedankt, grüße sie vielmals nebst ihren Angehörigen. Der Wein wäre mir hier freilich will-

---

[1]) K. A., F. A. 1795, XII, 254. Relationen über die Affären bei Kreuznach am 10. und Frankenthal am 13. November.

kommen, aber die Dispositionen des Herrn Vetter Bobics sind meist sehr kostspielig. Letzthin schickte er mir drei meerschaumerne Tabakspfeifen von 24 fl. und die Maut kostete 12 fl. Jeder Offizier, so zur Armee kommt, hätte solche gratis mitgenommen. Wenn er mir das Antel Wein auch so schickt, so werden die Spesen wohl 200 fl. sein.

Auch mit den Bergwerken in Siebenbürgen geht es nicht wohl, indessen, da wir, lieber Bruder, von Jugend her mit wenigem auszulangen gewohnt sind, müssen wir das bisserl Ersparte unseren Kindern anheimstellen. Vielleicht werden sie es, wonicht vermehren, doch zu konservieren trachten; wir haben das Unsrige getan. Ich küsse Dich nebst Deiner Gemahlin herzlich; embrassiere die arme Schwester Katherl statt meiner und melde meine Empfehlung an alle Verwandten und Freunde, wornach ich unverändert bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

* * *

In der Absicht, Jourdans Vereinigung mit Pichegru zu verhindern, seine Vorrückung an der Nahe zu hemmen und der Armee endlich ruhige Winterquartiere zu verschaffen, beschloß Clerfayt den feindlichen rechten Flügel an der Alsenz und Glan anzugreifen und die beiden Generale Nauendorf und Kray mit dieser Aufgabe zu betrauen. Der Angriff wurde am 8. Dezember ausgeführt. Nauendorf nahm Lautereck, während Kray den verschanzten Posten von Odenbach erstürmte und dann gegen Kyrn rückte, wo er am 15. und 17. vom General Marceau heftig angegriffen wurde, seine Stellung aber behauptete[1]).

| | Komp. | Bat. | Esk. |
|---|---|---|---|
| [1]) 1. Slavonier | 6 | — | — |
| 4. Slavonier | 6 | — | — |
| 1. Warasdiner | 6 | — | — |
| Grenzscharfschützen | 2 | — | — |
| Mittrowsky | — | 1 1/6 | — |
| Wenckheim | — | 2 | — |
| Blankenstein-Husaren | — | — | 10 |
| | 20 | 3 1/6 | 10 |

(K. A., F. A. 1795, XIII, 30, 31¼, 39, 52, 56, 60.)

Vorpost Meisenheim an der Glan,
den 12. Jänner 1796.

Dein letztes Schreiben vom 15. November ist mir wegen des immerwährenden Marschierens, Manövrierens und Raufens später zugekommen. Mich freut es sehr, daraus Deine verbesserten Gesundheitsumstände und das Wohl Deiner lieben Angehörigen entnehmen zu können.

Zu Ende Dezember gelang es mir nach zwei gefährlichen Gefechten (am 15. und 17.), gegen den größten Teil der Jourdanschen Armee, wo ich schon ganz ohne Munition war und von der Armee, die weit von mir stand, keine Unterstützung erhielt, durch Kriegslist einen 48 stündigen Waffenstillstand zu erzielen[1]). Derselbe ist durch eine Unterredung mit vier feindlichen Generals so weit gediehen, daß ich für unsere beiden Armeen und ihre Vorpostenstrecken, das ist von Basel bis Düsseldorf, mit anfänglich taciter, dann öffentlicher Genehmigung der FM. Clerfayt und Wurmser und der feindlichen Generals en chef Pichegru und Jourdan einen Waffenstillstand für fünf Monate gegen zehntägige Aufkündigung auf Grund des status quo zu schließen und solchen unter meiner und des feindlichen Generals Marceau Fertigung dokumentieren konnte.

Diese für alle Armeen so bedeutende Wohltat, wo man zu Ende Dezember wegen exekrabler Witterung und Straßen, in einer gebirgigen und waldigen Gegend ohne Risiko nicht mehr operieren konnte, hätte mir bald Verdruß zugezogen, weil einige Don Quixotische Helden, weit vom Feind, sich prahlten, daß sie nun die Gelegenheit fahren lassen müssen, Progressen zu machen, wo dieselben aber seit drei Monaten und bei guter Witterung weder was unternehmen wollten noch konnten. Du weißt, daß derlei Fanfaronaden an manchen Orten willkommen sind. Indessen ist unsere ganze Armee innigst zufrieden, nach so lang angehaltenem Manövrieren und

[1]) Kray hatte am 19. Gelegenheit, in der Nähe seines äußersten Postens bei Kyrn persönlich General Marceau zu treffen. Derselbe äußerte sich, er sei der schlechten Witterung wegen geneigt, unter annehmbaren Bedingungen die Feindseligkeiten einzustellen. Kray wünschte eine 48 stündige Waffenruhe, um Clerfayt diesen Vorschlag zu unterbreiten, womit Marceau sich einverstanden erklärte. (K. A., F. A. 1795, XIII, 64, 65, 66, 67, 68.)

Fechten eine Erholung und Winterruhe zu haben. Jeder Soldat segnet meine zweckmäßige Sorge und Veranlassung; selbst die kommandierenden Generals, so sich bloß wegen dem Ministerio boßig stellten, finden, daß dieses unser heuriges „Non plus ultra" sein mußte.

Ich habe meine Position behauptet und bloß einen Teil meiner Vorpostenstrecke, das ist die Gegend zwischen meinen und den feindlichen Vorposten, als neutral erklärt und solche Dörfer mit meiner Sauvegarde besetzt behalten. Bei allen wichtigen Diensten, so ich heuer geleistet, muß ich mein altes Lied anstimmen: „Sic vos non vobis fertis arratra boves!" Genug, ich habe die Reputation der ganzen Armee für mich und selbst die feindlichen Generals en chef haben vor unseren auf Parole entlassenen Offiziers von mir mit ausgezeichneter Achtung gesprochen.

Ich habe bei Schließung der Konvention in Kyrn den feindlichen Generals ein propres Diner mit Tafelmusik gegeben, was ihnen überraschend und sehr angenehm war. Als General Jourdan von seinem Generaladjutanten, den er zweimal zu mir sandte, eine Beschreibung von mir haben wollte, so sagte er ihm in Gegenwart unserer Offiziers: „La physiognomie gaie et regulière exprime parfaitement les sentiments honêtes et la franchise de son coeur." Als dieser Adjutant das zweite Mal und in Begleitung des Divisionsgenerals Marceau zur Unterfertigung des Dokuments mit unserem Hauptmann Hager aus dem feindlichen Hauptquartier zu mir kam, waren seine Ausdrücke: „Le général en chef qui a beaucoup de vénération pour votre personne et mérite m'a chargé de vous le dire et de vous faire de sa part bien de compliments."

Damit Du aber sehen mögest, wie gut auch unser gütigster Monarch für mich gesinnt, so lege hier eine Abschrift des Briefes bei, welchen mir unser Erzherzog Karl unlängst aus Wien, als ich mich wegen des Avancements des Hanserl bedanken ließ, geschrieben hat[1]). Aus diesem kannst Du sehen,

[1]) Bester Herr General! Dem Wunsch gemäß, welchen Sie in Ihrer werten Zuschrift vom 20. äußerten, habe ich Sr. Majestät dem Kaiser Ihre untertänigste Danksagung für die Ihrem Herrn Sohn verliehene Kapitänstelle zu Füßen gelegt. Se. Majestät geruhten darauf mir in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zu sagen, daß Sie sich es zu einem

daß es bloß ein Unglück ist, daß man mich nicht belohnt. Un moment heureux peut retablir tout. Inzwischen will ich, wenn ich nur gesund bin, ganz ruhig bleiben und ausharren.

Mein Sohn Franz gibt mir neue Hoffnung zur Großvaterstelle. Er steht an der Schweizer Grenze sicher vor dem Schuß. Der Herr Rittmeister ist glückselig und will mich besuchen.

Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen herzlich und bin Dein treuer Bruder Paul.

* * *

Der Waffenstillstand, den Kray in ebenso geschickter als fester Haltung eingeleitet hatte, sicherte der kaiserlichen Armee die errungenen Vorteile. Mainz und Mannheim waren wieder in österreichischem Besitz und die Truppen hatten am linken Rheinufer festen Fuß gefaßt. Das kaiserliche Heer bezog rasch die Winterquartiere. Kray verblieb in Meisenheim und bestritt von hier aus die Vorposten[1]).

---

besonderen Vergnügen gemacht hatten, Ihnen in dieser Gelegenheit einen neuen Beweis der Zufriedenheit für die nun in drei Feldzügen geleisteten guten Dienste zu geben. Gewiß konnte dieser Feldzug kein glücklicheres, kein glänzenderes Ende nehmen. Er hat unsere Armee mit Lorbeeren gekrönt, gezeigt, was Österreicher unter guten Anführern zu leisten im stande sind und was sie allein vermögen. Mit wahrer Teilnahme habe ich Ihren Namen fast immer in den von der Armee kommenden Berichten gefunden, Sie immer an der Spitze der Avantgarde der Armee, den Weg zum Siege vorbereitend, gesehen. O, hätte ich auch nur Augenzeuge von den Heldentaten unserer Truppe sein und mit Ihnen fechten können! Sollte ich meinem Wunsche gemäß künftiges Jahr bei der Armee angestellt werden, so hoffe ich bei dem nämlichen Korps meine Anstellung zu erhalten, bei welchem Sie sich befinden werden. Jede Gelegenheit werde ich benutzen, Ihnen, mein bester Herr General, Beweise von der wahren Hochachtung und Zuneigung zu geben, mit welcher ich bin, liebster Herr General, Ihr aufrichtig ergebenster Erzh. Karl.

| | Komp. | Esk. | |
|---|---|---|---|
| [1]) Grenzscharfschützen | 4 | — | zu Breitenbach |
| Lütticher . . . . . | 2 | — | „ Hirschweiler |
| Erzh. Karl-Freikorps | 2 | — | „ Petersheim |
| Salzburger . . . . . | 3 | — | „ Altenglan |
| 1. Slavonier . . . . . | 6 | — | „ Odenbach |
| 4. „ . . . . | 6 | — | „ Sulzbach |
| Blankenstein-Husaren | — | 10 | „ Lautereck |
| Karaiczay-Chevaul. . | — | 6 | „ Ulmel |
| | 23 | 16 | |

(K. A., F. A. 1795, XIII, 78; V, 10.)

Meisenheim, den 5. Februar 1796.

Seit unserer Einrückung in die Winterquartiere marodiere ich viel, weil mich die heurigen Fatigen sehr hergenommen haben; besonders ist meine Brust geschwächt, die von Natur aus nicht stark gewesen. Jetzt plagt mich Hals- und Zahnweh, so beide in dieser Zeit und Witterung unangenehme Gäste sind und sich zur bevorstehenden Revisionssekatur nicht wohl schicken. Das Beste ist unser Waffenstillstand, den die Franzosen heilighalten und der unserer Armee alle Erholung und Ruhe gestattet. Man schreibt mir aus Wien, daß man auch da ganz froh und zufrieden darüber sei, was mir ganz lieb ist.

Liebster Bruder, ich gestehe Dir offenherzig, daß ich meines Amtes satt bin und wohl nicht wagen darf, noch einen Feldzug mitzumachen. Ich habe reiflich überlegt, daß mich alle Vorteile weder glücklicher noch zufriedener machen können. Höhere Chargen führen größere Sorgen mit sich. Man muß auch nicht mit Gewalt wie Ikarus über seinen Horizont fliegen wollen. Gott hat mich genug gesegnet und mir und dem Vaterlande Nutzen und Ehre erwerben lassen. Ich habe bei allen Gelegenheiten als ein rechtschaffener Mann und Soldat gehandelt und die letzte Kampagne kann mit Recht „finis coronat opus" genannt werden. Alles wohl überdacht, habe ich mir an meinem Namenstag ein Bindband geschenkt und den Entschluß gefaßt, um meine Pension einzuschreiten, die ich in Preßburg zu beziehen wünschte. Dieses habe ich am 31. Jänner durch das Armeekommando an den Hofkriegsrat abgeschickt und in dem bescheidensten Ton meine ohnedem nur halbhergestellten Gesundheitsumstände, die äußersten Fatigen auf Vorposten während dieser drei Feldzüge, meine 42jährigen Kriegsdienste[1]) und endlich die Gefahr berührt, welche meine Entfernung von einem wichtigen Posten während des Feldzuges verursachen könnte. Ich habe diesem Promemoria fünf Abschriften der Briefe des FM. Koburg und Herzog von York und einen Extrakt meines Kriegsjournals beigelegt, wonach ich ungeachtet meiner Vorpostengefechte 42 große und bedeutende, immer glückliche Affären

[1]) Kray stand im 61. Lebensjahre.

unter eigenem Kommando, oft mit unberechenbarem Nutzen Sr. Majestät und des Staates vollbracht.

Alles dies lasset mich auf die Allerhöchste Zufriedenheit und Gewährung meiner Bitte rechnen. Ich glaube, daß nun meine Feinde beschämt bleiben und jedermann wird sehen können, daß ich immer bloß aus Diensteifer und nicht eigenen Nutzens wegen gedient habe.

Liebster Bruder! Die arme Schwester Katherl hat mir wieder sehr geklagt. So lange ich lebe, will ich nicht aufhören, sie zu unterstützen. Was glaubst Du, liebster Bruder, wann ich ihr alle Quartal 50 fl. anweise und das Quartier zahle, sollte sie da nicht auslangen können? Wie viele gibt es in der Welt, die mit der Hälfte auszulangen wissen; freilich muß man dabei militärische Wirtschaft verstehen und schuldenfrei sein. Es gibt in allen Familien Unglückliche — meist aus eigenem Verschulden.

Ich embrassiere Dich nebst Deiner Gemahlin und lieben Tochter herzlich und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

NB. Nun erhältst Du, liebster Bruder, von mir ein sehr trauriges Postskriptum. Mein innigstgeliebter jüngerer Sohn Johannes ist den 1. Februar in dem Dorf Ranzen an der Sieg an einem Faulfieber gestorben. Man schreibt mir, er habe alle Hilfe von einem geschickten Mediko und Chirurgo, aber fruchtlos gehabt. Stelle Dir meinen gerechten Schmerz vor, meinen besten Sohn so unerwartet in der Blüte seiner Jahre und Glück mir entrissen zu sehen[1]). Außer den Vatersorgen hat er mir nie einen Verdruß gemacht, was meine Wehmut um so mehr vergrößert, als ich an ihm die größte Freude zu erleben hoffte. Doch wer will sich gegen die weisen Fügungen der Vorsehung sträuben? Vielleicht hat ihn Gott zu seinem Besten so frühzeitig von der Welt genommen! Dieser harte Schlag ist für mich ein Fingerzeig, mich meiner letzten Ruhe nähern zu sollen, die man mir, wie ich hoffe, nicht mißgönnen wird, zumal dem Anschein nach der Friede noch nie so nahe als dermalen zu sein scheint.

[1]) Er hatte das 20. Lebensjahr kaum überschritten.

Mein älterer Sohn steht unweit Basel im Winterquartier. Dieser Todesfall wird ihn sehr betrüben, denn sie liebten sich innigst. Mache dies traurige Ereignis allen unseren Freunden bekannt. Adieu bester Bruder!

Meisenheim, den 15. März 1796.

Du wirst doch hoffentlich meinen letzten Brief vom 5. v. M. erhalten haben. Da ich hierauf und seit zwei Monaten von Dir nichts vernahm, so bin ich um Deine Gesundheit besorgt.

Ich befinde mich zwar besser, aber noch nicht bei vorigen Kräften. Der FM. Clerfayt hat mein Pensionsgesuch zurückgehalten und darüber aus Wien, vermutlich auf Anlaß des Hofkriegsrats, ein Schreiben mit beweglichen Gegenvorstellungen mir zugeschickt, worin er sagte, er hoffe, daß ich, da man meiner jetzt bedarf, alle meine Kräfte zusammennehmen und in diesem Zeitpunkte die wichtigen Dienste fortleisten und meinen bevorstehenden Belohnungen nicht selbst im Wege stehen solle. Derlei und mehr Zuredungen so von Seite des FM. Wurmser und des FZM. Graf Wartensleben, bewogen mich zu antworten, daß, wenn man mit meinen letzten Kräften zufrieden sein will, ich so lange fortdiene, als ich es imstande sein werde. Hierauf ist seitdem nichts mehr zugekommen und erhielt ich gestern aus Wien Nachricht und eine Kousignation des neuen Avancements, wobei ich unter 26 neu kreierten Feldmarschalleutnants auch stehe. Da durch den Ruf meines Abganges die ganze Armee, selbst FM. Wurmser sich sehr betroffen zeigte und bei Vernehmung meiner Abstehung mir die gnädigsten Ausdrücke äußerte, so sehe ich dieses allgemeine Wohlwollen und Vertrauen als meine größte Belohnung an und hoffe zu Gott, daß, wenn der Feldzug fortdauern sollte, ich neue Gelegenheit finde, um alle Neider und Feinde zu Schanden werden zu lassen. Hieraus wirst Du also sehen, daß mein Projekt, mich in Preßburg zu etablieren, verschwunden sei. Indessen hoffe ich, wenn es zum Frieden kommt, entweder zu Pest oder in Kaschau einen Feldmarschalleutnantsposten zu erhalten, wodurch wir näher zusammen kommen werden.

Mein Sohn Franz war zehn Tage bei mir, dem ich dies und jenes, von meinem Vermögen und Umständen sagte und verschiedene Lehren gab. Dessen Kaution zu 3000 fl. lasse ich in Wien berichtigen, wovon ich ihm auch das Interesse vier pro centum außer der Monatszulage von 15 fl. lasse. Lieber Bruder! Wir hatten nichts und kamen durch und zu höheren Stellen. Die jetzigen Kinder wollen bei allen unseren Wohltaten verhungern und klagen, nicht auslangen zu können.

Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen und bin Dein aufrichtiger Bruder Paul.

NB. Eben als ich diesen Brief abschicken wollte, erhielt ich Deinen Brief vom 27. Februar. Ich danke Dir für Deinen brüderlichen Trost. Die Zeit allein muß diese tiefe Wunde heilen. FM. Clerfayt schreibt mir diesen Augenblick und gratuliert mir zum Avancement; ein Gleiches befolgte FML. Wartensleben. Der Schwester zahle quartaliter 50 fl.; auch das Quartier zahle ich.

Meisenheim, den 11. Mai 1796.

Dein Schreiben vom 9. April kommt mir eben zu. Ich danke Dir für die Teilnahme an allem, was mich betrifft, und muß nun freilich wieder im Joch eingespannt bleiben, welches sich weder zu meinen Kräften noch Absichten schickt. Wir leben hier noch immer ruhig unterm Schutz des Waffenstillstandes; weder uns noch die Franzosen wandelt die Lust zum Raufen an, zumalen es beiden Teilen noch an Magazinen und Subsistenz mangelt.

Zu Ende April war der Erzherzog Karl[1]) bei mir in Meisenheim, den ich während drei Tagen auf meinem ganzen Vorpostenkordon begleitete. Er äußerte mir in gnädigsten und schmeichelhaften Ausdrücken sein Vertrauen und sagte, ich müßte wiederum die Avantgarde seiner Armee anführen. Diese höchste Zufriedenheit und das Zutrauen, welches die ganze Armee mir schenkt, muntert mich auf, meine letzten Kräfte daran zu setzen. Vielleicht gibt mir Gott glückliches Gedeihen zu meinen Unternehmungen. Dann bin ich gelohnt,

[1]) Erzherzog Karl erhielt zu Anfang April das Oberkommando der Armee in Deutschland.

wenn ich mit Ehre und Ruhm mich meinem Grabe nähern kann. Alles übrige, liebster Bruder, aspiriere ich nicht.

Ich sagte dem Erzherzog ganz frei, daß er, wenn er gute Dienste von mir fordert, mich auch in solchen Stand setzen wolle, um von jeweilig errungenen glücklichen Vorteilen besten Nutzen ziehen zu können. Nach der jetzt genommenen Lokalkenntnis weiß er bestens meine vorigjährige kritische Situation zu beurteilen und daß ohne meine Entschlossenheit und Contenance wir sicher jetzt überm Rhein ständen.

Alles, was Du wegen der Schwester veranstaltet, ist gut geschehen. Grüße sie herzlich; sie solle nun ruhig leben.

In Italien geht's dem General Beaulieu übel, welches, da ich ihn kenne, mir nicht unerwartet ist; allein er mußte überall als Held auftreten, weil er protegiert ist[1]). Er war hier in der Armee als ein tätiger und glücklicher General bekannt, aber nicht geschätzt.

Vermutlich werden auch wir hier bald anfangen, denn eben erhalte ich Order, daß ich mit 6 Eskadrons Vécsey-Husaren, 6 Eskadrons Keglevich-Ulanen und 12 Kompagnien Grün-Loudon-Regiment verstärkt werde und vermutlich, wann es zu was kommt, noch mehr erhalten dürfte[2]). Gott gebe mir Gesundheit und mein voriges Glück, damit ich die Ehre unserer Truppen und meine vorige Reputation beibehalte und zu vermehren im stand sein könnte. Fiat voluntas Domini!

Mein Sohn ist alarmiert, daß er nach Italien marschieren soll. Ich habe ihn von allem präveniert. Er solle es machen wie ich, der ich mit Frau und drei Kindern hinausmarschierte und doch keine Schulden machte. Seine Frau ist voriges Monat mit einem Mädel niedergekommen, verspricht aber nächstens einen Sohn nachzutragen.

---

[1]) Während Österreichs Waffen in Deutschland noch ruhten, hatte der Kampf in Italien bereits seinen Anfang genommen. Nachdem Napoleon die austro-sardische Vorpostenkette bei Montenotte und Milesimo am 12. April durchbrochen, die Sarden bei Mondovi am 22. geschlagen und zu einem Waffenstillstand und Separatfrieden genötigt hatte, forcierte er am 10. Mai bei Lodi gegenüber der österreichischen Nachhut die Adda und zog am 15. Mai in Mailand ein.

[2]) K. A., F. A. 1796, V, 10.

Ich embrassiere Dich nebst Deiner Gemahlin und lieben Kleinen herzlich und bin mit wahrer Liebe Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Meisenheim, den 25. Mai 1796.

Liebster, bester Bruder! Wir haben wirklich Krieg und sind in voller Bewegung, um nach Ausgang des am 21. aufgekündigten zehntägigen Waffenstillstands gleich die Feindseligkeiten anzufangen. Gott helfe uns, den ersten Schlag glücklich anzubringen.

Aus meinem Brief vom 11. d. M. wirst Du entnommen haben, daß ich abermals an der Spitze der Armee die Avantgarden anführe und außer 4 kaiserlichen Kavallerieregimentern noch 4 Eskadrons kursächsischer Husaren und 4 Kompagnien Sachsen-Weimarer Jäger zur Verstärkung erhielt, womit ich morgen ganz voraus an die Nahe rücke, um vermutlich am 1. Juni dem Feind den ersten Chok zu geben [1]).

Mein Sohn kam vorgestern abends ganz unerwartet zu mir, weil fünf Kompagnien des Mahony-Jägerkorps an meinen linken Flügel vorgerückt sind [2]) und gleichsam mit mir in Verbindung gesetzt bleiben, was mir viel angenehmer, als wenn er nach Italien marschiert wäre, wo es, wie man sagt, um unsere schöne Lombardei getan sein soll. Vielleicht reparieren wir hier diesen Affront.

Die feindlichen Generals und Truppen vermuteten niemals die Aufkündigung des Waffenstillstandes und sind darüber sehr betroffen. Heute rückt unser Hauptquartier schon auf Ober-Moschel, eine Stunde von hier, wo bereits ein Infanterielager von 27 Bataillons geschlagen ist [3]). Dieses ist alles, was ich Dir in Eile schreiben kann. Ich embrassiere Dich nebst lieben Angehörigen zärtlich, ein Gleiches befolgt mein Filius, der heute zurück nach seiner Bestimmung abreist, und bin mit unveränderter Liebe und Freundschaft Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

[1]) Vécsey-Husaren, Blankenstein-Husaren, Keglevich-Ulanen und Karaiczay-Chevaulegers. (K. A., F. A. 1796, V, 42, 69.)

[2]) K. A., F. A. 1796, VI, ad 42²/₄.

[3]) K. A., F. A. 1796, V, 92; VI, 47.

Erzherzog Karl hatte geplant, am 1. Juni die Feindseligkeiten mit einer energischen Offensive in der Pfalz zu beginnen, konnte aber, der Ereignisse in Italien wegen, nicht weiter an die Durchführung seiner Absicht denken. Beaulieu hatte sich nämlich hinter den Mincio zurückgezogen und nach Tirol gewendet, als Bonaparte am 30. Mai den Übergang bei Valeggio-Borghetto forciert hatte. Wurmser, der am Oberrhein gestanden, erhielt daher vom Hofkriegsrat am 31. Mai den Befehl, mit 25.000 Mann nach Italien abzurücken, während der Erzherzog die durch dessen Abgang entstehende Lücke mit Teilen seiner Armee auszufüllen hatte [1]).

Mit der erheblich geminderten Armee mußte der Erzherzog aber über Frankfurt an die Lahn eilen, um dem Vordringen Jourdans, der in den ersten Junitagen zur Offensive übergegangen war, ein Ziel zu setzen. An die Spitze seiner Avantgarde stellte er Kray.

Siegen im Oranischen, den 20. Juni 1796.

Du wirst ohnedem aus den Zeitungen die verschiedenen glücklichen und unglücklichen Geschichten, so seit dem Ausgang des Waffenstillstandes erfolgten, wissen. Deswegen will ich nur jenes berühren, so uns nötigte, aus der angefangenen glänzenden Offensive ins Defensive zu übertreten.

Der erste Text hiezu waren die traurigen Ereignisse in Italien, wo dieses schöne Paradies in die feindlichen Hände geriet. Dies verursachte, daß wir ohne Zeitverlust 24.000 Mann auserlesener Truppen vom Rhein gegen Italien detachieren mußten, wohin auch G. d. K. Graf Wurmser selbst nachgezogen ist, um das Kommando allda zu übernehmen und das Verlorene womöglich zurück zu erobern.

Dieser unerwartete Zufall blieb nicht allein. Prinz Ferdinand Württemberg, der an der Sieg ein Truppenkorps von 25.000 Mann kommandierte, wurde vom Feind übervorteilt und bis über die Lahn bei Limburg zurückgedrängt, wobei zwei Bataillons Jordis fast ganz gefangen und das O'Donell-Freikorps nebst den Tiroler Jägern und Barcó-Husaren auch stark ge-

[1]) K. A., F. A. 1796, VI, 3.

litten hat [1]). Dieses Unglück erforderte schleunigste Maßregeln. Die Armee mußte alle Vorteile an der Nahe auf Trier aufgeben [2]) und in forcierten Märschen das württembergische Korps und zugleich die Festung Ehrenbreitstein retten.

Ich führte auch hier die Avantgarde [3]) und es gelang uns, erstlich ein feindliches Korps vor Wetzlar am 15. Juni zu schlagen, wobei der Erzherzog Karl, der mit Renforts eben dazu kam, als es den Unsrigen schon in der Retraite übel

---

[1]) Am 31. Mai und 1. Juni hatte Kleber sich bei Düsseldorf konzentriert und sodann die österreichische Aufstellung an der Sieg angegriffen. Nach dem Gefecht bei Altenkirchen (4. Juni) war Württemberg bis hinter die Lahn zurückgegangen, worauf Jourdan am 5. sofort mit dem Gros der französischen Armee bei Neuwied über den Rhein zu setzen begann. Ehrenbreitstein wurde eingeschlossen; am 12. Juni war Jourdans ganze Armee an der Lahn vom Rhein bis Wetzlar versammelt. Auf diese Ereignisse hin eilte Erzherzog Karl nach Wetzlar zu FZM. Wartensleben, der an Württembergs Stelle das Kommando übernommen hatte, um im Verein mit diesem Jourdan anzugreifen. (K. A., F. A. 1796, V, ad 35; VI, 73, 110.)

[2]) K. A., F. A. 1796, V, 71, 72, 73; VI, 23.

[3])

| | | | Bat. | Komp. | Esk. |
|---|---|---|---|---|---|
| FML. Kray | GM. Hadik | Blankenstein-Husaren | | | 10 |
| | | 1. Slavonier | | 6 | |
| | | 4. „ | | 6 | |
| | | Grenzscharfschützen | | 4 | |
| | GM. Elsnitz | Sachsen-Weimar-Jäger | | 4 | |
| | | Lütticher | | 2 | |
| | | Erzherzog Karl | | 2 | |
| | | Karaiczay-Chevaulegers | | | 6 |
| | | Keglevich-Ulanen | | | 6 |
| | Soutien der Avantgarde. | | | | |
| | GM. Hadik | Sächsische Husaren | | | 4 |
| | GM. Gontreuil | Ulrich Kinsky | 1 | | |
| | | Beaulieu | 1 | | |
| | | Murray | 1 | | |
| | | Clerfayt | 1 | | |
| | | Württemberg | 1 | | |
| | | Salzburger | 1 | | |
| | GM. Elsnitz | Vécsey-Husaren | | | 6 |

Im ganzen: 6 Bat., 24 Komp., 32 Esk. = 14.554 Mann.
(K. A., F. A. 1796, V, 35, 47; VI, 3.)

ging, den Feind angriff, glücklich zurück und in die Flucht schlug, acht Kanons eroberte und das Terrain behauptete.

Ich nahm den folgenden Tag, weil ich links detachiert stand, dem Feind Weilburg weg, verdrängte selben mit Verlust von 2 Kanons und mehreren Gefangenen aus Herborn und verfolgte ihn bis gegen Hachenburg, worauf die ganze feindliche Armee zurück gegen die Sieg und ein Teil bei Neuwied über den Rhein retirierte. Unsere Armee folgte mir in langsamem Schritt nach.

Den 19. blieb der Erzherzog mit der Armee bei Hachenburg stehen und ich mit der Avantgarde mußte den Feind bei Altenkirchen verdrängen und zum weiteren Rückzug zwingen [1]). Mit dessen Arrièregarde waren wir über eine Stunde weit stets im Scharmutzieren, allein bei dem Dorfe Kircheip wollte der Feind nicht weichen, weil er seine Armee in der Nähe wußte, die eine halbe Stunde davon vor Uckerath gelagert stand. Ich greife dieses Dorf unter Kanon- und Kleinfeuer zugleich mit Infanterie und Kavallerie an und bemeisterte mich dessen und der jenseitigen Anhöhen, die ich mit Infanterie, Kavallerie und Kanons besetzen ließ.

Der Feind machte hierauf in seinem Lager einige Bewegungen, die mich seine Absicht zu einer Attacke nicht verkennen ließen. Ich befahl darum meine ganze Infanterie sich in Ordre de bataille und zugleich in zwei Treffen stellen und gleichzeitig acht Kanons vorzuführen, womit ich dem Feind sein überlegenes Kanonfeuer über eine Stunde lang erwiderte. Gegen 11 Uhr mittags griff er mich dann in drei Kolonnen zugleich, und zwar so rasch an, daß ich seiner übermächtigen Hauptkolonne, so aus einer Masse Kavallerie bestand, im centro nicht widerstehen, kaum meine Artillerie zurück in das zweite Treffen bringen und eine Kavallerieattacke entgegenstellen konnte. Genug, mein Vortrab und ich selbst gerieten ins Handgemenge und äußerste Gefahr. Das zweite Treffen nahm uns auf, wir ralliierten uns hinter selbem und griffen den Feind durch Infanterie mit dem Bajonett an, wobei Splényi-Bataillon sich besonders auszeichnete. Die Kavallerie tournierte den Feind, wodurch alles redressiert, 4 feindliche Bataillons und viel von ihrer

[1]) K. A., F. A. 1796, VI, 143.

Kavallerie in die Pfanne gehauen, bei 800 Mann, worunter mehrere Stabs- und Oberoffiziers, gefangengenommen und ein herrlicher Sieg erfochten wurde. Noch am selben Tag zog sich der Feind auch über die Sieg und in einer außerordentlichen Bestürzung zurück über den Rhein bis Köln und über die Wupper bis Düsseldorf, den ich mit drei Divisions Kavallerie bis an die Wupper verfolgen ließ.

Der Erzherzog war untröstlich, bei dieser Affäre nicht anwesend gewesen zu sein. Er schickte mir zwei Kürassierregimenter zu Hilfe, aber zu spät. Schade, daß es nicht eher geschah, weil dies für den ganzen Feldzug entscheidend gewesen sein würde. Der Erzherzog hat mir hierüber nicht nur seine außerordentliche Zufriedenheit bezeigt, sondern sogar meinen Adjutanten, Oberleutnant Seethal, mit der Relation und der eroberten großen Nationalfahne nach Wien abgeschickt.

Durch dieses glückliche Ereignis wäre hier nun alles redressiert und der Erzherzog ist am 21. mit dem größten Teil der Armee zur Deckung des Oberrheins nach dem Neckar zurück und hat bloß FZM. Graf Wartensleben zwischen der Lahn und Sieg mit 30.000 Mann zurückgelassen [1]), wobei ich mit meinem Korps an dessen rechtem Flügel stehen bleiben muß, um die Hauptstraße gegen Mainz und Frankfurt zu decken. Der Erzherzog hat mich ungern zurückgelassen und mir darüber die schmeichelhaftesten Ausdrücke geäußert. Vielleicht ist's eine Kabale, damit ich nicht zu hoch im Kredit beim Erzherzog gelange. Alles ist jetzt Politik, was uns leider ins Unglück führt. Hoffentlich haben wir bald Frieden; dann können die Friedenshelden auftreten.

Ich habe meinen Sohn als Galopin bei mir. Schwerlich wird er nach meinem Tod Soldat bleiben, denn das ist nicht sein Hauptberuf. Bei dieser Gelegenheit habe ich die Grabstätte meines lieben Sohnes Johannes auch vom Feind gereinigt. Sein Bruder hat seine Ruhestätte mit Tränen benetzt, ich habe es mir versagt, um mich des tiefen Kummers nicht zu erinnern. Ich embrassiere Dich etc. als Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

[1]) K. A., F. A. 1796, VI, 150; VII, 7.

Erzherzog Karl, am 26. Juni bei Frankfurt angelangt, beschleunigte seinen Marsch, als er hier die Nachricht erhielt, daß Moreau zwei Tage vorher mit vier Divisionen bei Straßburg-Kehl den Rhein übersetzt habe und FZM. Latour gegen Rastatt zurückdränge. Erzherzog Karl vereinigte sich mit letzterem, drang jedoch in dem Gefecht bei Malsch nicht durch und nahm den Rückzug auf Pforzheim. FZM. Wartensleben stand damals auf 140 *km* entfernt vom Erzherzog bei Frankfurt, da Jourdan am 27. Juni wieder den Rhein passiert und ihn durch das Gefecht bei Friedberg am 10. Juli an den Main gedrückt hatte.

Erzherzog Karl faßte nun am 12. Juli in Pforzheim den Plan, sich mit Wartensleben zu vereinigen und dann entweder Moreau oder Jourdan anzugreifen. Bis dahin wollte er dem Feinde die Vorrückung Schritt für Schritt streitig machen, ohne sich zu einer Schlacht zwingen zu lassen. Wartensleben erhielt den Befehl zum Rückzug gegen die Donau und erreichte über Frankfurt, Würzburg, Bamberg am 10. August Amberg. Der Erzherzog war inzwischen, Moreau langsam weichend, bis Nördlingen gekommen. Als das Gefecht bei Neresheim am 11. August unentschieden blieb, beschloß er, sich gegen Jourdan zu wenden. FZM. Latour blieb zur Täuschung Moreaus am rechten Donauufer zurück, der Erzherzog aber ging über Hemau gegen Neumarkt und avisierte Wartensleben, der bis Schwandorf zurückgedrückt worden war, daß er selbst am 24. Jourdan in Flanke und Rücken angreifen werde, Wartensleben daher auch zum Angriff schreiten solle.

Kray hatte während dieser Zeit fast stets die Arrièregarde des Letztgenannten kommandiert [1]). Unter beständigen Kämpfen, wie auf den Höhen von Pohlgöns (7. Juli), bei Friedberg am 10. ging er am 12. Juli über den Main, verteidigte am 7. August gegen Championnet und Grenier das linke Ufer der Regnitz, und besetzte am 10. August die Stellung von Sulzbach in Bayern, die er erst nach einem heißen Kampf am 17. August räumte.

---

[1]) Seine Division bestand aus den Brigaden Hadik und Simbschen.

Vorpost Sulzbach in Bayern,
den 16. August 1796.

Dein Schreiben vom 26. Juli ist mir erst vorgestern zugekommen. Ich danke Dir für den Entschluß wegen Güterkauf, allein ich habe jetzt nicht Zeit, daran zu denken. Vielleicht kann ich nach erfolgtem Frieden eine königliche Fiskalitas gegen geringe Tax erhalten; wo nicht, so soll mein Sohn nach meinem Tod darum bekümmert sein.

Du wirst aus den Zeitungen wissen, wie übel es heuer durch politische Verhältnisse bei uns geht. Ich bedauere den erhabensten Erzherzog, der so in die Klemme geraten muß. Auch mich entfernte man von ihm, weil die Kabale das allzu große Zutrauen besorgte. Ich wurde hier bei dieser Armee oft in die äußersten und gefährlichsten Winkel geworfen, daraus mich bloß Entschlossenheit und die Bravour meiner Truppen zogen[1]).

General Wartensleben hat weder genug militärische Einsichten noch Festigkeit, diese Armee zu kommandieren. Wir laufen oft, ohne zu wissen warum und lassen Magazine, Depots und die schönsten Provinzen ohne zu raufen im Stich. Ich disputiere genug dawider und da ich die Arrièregarde führe, so raufe ich ganz allein und gebe der Armee dadurch Zeit zu retirieren und was möglich an Magazinen zu retten. Die Armee hat seit dem Rhein noch keinen Kanonenschuß getan, deswegen aber doch an Krankheit und Desertion weit mehr als ich verloren. Ebenso hat auch der Feind während unserem Rückzug weit mehr als ich eingebüßt. Gott helfe uns nur weiter oder gebe uns bald einen anderen Chef, denn unsere Truppen sind ungeachtet des vielen Laufens noch gar nicht mutlos und lassen es bei jeder Gelegenheit den Feind empfinden.

Mein Korps besteht aus Barcó-Husaren, Vécsey-Husaren, Latour-Chevaulegersregiment und Keglevich-Ulanenkorps, 7 Grenz- und 3 Feldbataillons, 8 zwölf-, 10 sechs-, 12 dreipfündigen Kanons, 4 Haubitzen und 12 Piècen Kavalleriegeschütz. Damit hoffe ich, wenn es zu einer Generalaffäre kommen sollte, etwas Gutes auszurichten, doch habe ich meist

[1]) K. A., F. A. 1796, IX, 7, 11.

den größten Teil der feindlichen Armee drei- und vierfach mir überlegen wider mich[1]).

Im Fall die hiesige Armee sich gegen den Erzherzog nach Regensburg wenden müßte, bin ich angetragen, mit der Hälfte der Armee, besonders von Kavallerie, nach Böhmen zu marschieren, worüber mir vorläufig der Erzherzog schon das Kommando aufgetragen hat, was meine Sorgen und Gefahr vergrößert und mir mehr Feinde und Neider machen wird, allen älteren im Rang vorgezogen zu werden.

Gott gebe uns einen baldigen Frieden, damit ich doch vor meinem Ende noch ein paar Jahrl ruhig leben könnte. Doch wo ist Ruhe für mich, da ich zur Unruhe geboren zu sein scheine? Geheime Wiener Nachrichten sagen, daß ich nach dem Krieg meine Anstellung in Wien haben soll. Ich will doch nicht hoffen am Hofkriegsrat, denn dahin schickt sich meine Politik nicht.

Mein Filius ist der alte und kommandiert jetzt meine Bagage an der böhmischen Grenze, wo auch seine Frau befindlich. Ich embrassiere Dich nebst Deiner Gemahlin und lieben Tochter, empfehle mich der Schwester und allen Freunden und Bekannten und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

Nach dem hitzigen Gefecht bei Sulzbach war FML. Kray gegen Amberg zurückgegangen und behauptete, von Jourdans Truppen wiederholt angegriffen, seine Stellung. Nach den Dispositionen des Erzherzogs Karl, der im Angriff gegen Amberg die Vereinigung mit FZM. Wartensleben erstrebte, führte Kray 9 Bataillone und 24 Eskadronen auf Grafenried vor. Der Tag endete für die kaiserlichen Truppen mit einem vollen Erfolg und bildete eine glückliche Wendung für Österreichs Waffengang. An den folgenden Tagen drang Kray bis Pinzberg vor, beobachtete beim weiteren Vorrücken des Erzherzogs das linke Mainufer und ging am 3. September über die Schwarzach zur Schlacht bei Würzburg, die mit der

[1]) Je 1 Bat. 1. Slavonier, 4. Slavonier, 2. Warasdiner, 3. Warasdiner, Grenzscharfschützen; 2 Bat. Kombinierte Walachen; 3 Bat. Kaiser-Infanterie. (K. A., F. A. 1796, IX, 11.)

völligen Niederlage Jourdans endete[1]). Bei der Verfolgung Jourdans bewies Kray neuerlich seine stürmische und glückliche Soldatennatur, so bei Besenbach unweit Aschaffenburg am 6. September, bei Gießen am 11., 12. und 16. September, wo er durch seine Tätigkeit mit Erfolg die Aufmerksamkeit der Franzosen von den Bewegungen des Erzherzogs gegen Limburg ablenkte. Nachdem Jourdan am 16. September hier und drei Tage später bei Altenkirchen unglücklich gefochten, ging er am 30. über den Rhein zurück und legte das Kommando nieder.

Erzherzog Karl wandte sich nun gegen Moreau, um diesem den Rückzug über den Rhein abzuschneiden und ließ zwischen Sieg und Lahn den FML. Werneck mit 30.000 Mann zurück. FML. Kray bezog mit 13 Bataillonen und 38 Eskadronen (11.400 Mann) die Vorposten an der Sieg und dem Rhein.

Bendorf am Rhein, den 5. Oktober 1796.

Schon lange habe ich Dir nicht geschrieben, weil mich unsere eiligen, glücklichen Vormärsche und die daraus entstandenen außerordentlichen Fatigen, vieles Raufen und unendliche Schreibereien von Rapports und Relations daran hinderten. Nun ständen wir zwar wiederum am Rhein und hätten den Feind gedemütigt; ob es uns aber einen baldigen und guten Frieden verschaffen wird, steht zu erwarten. Der Feind wünscht ihn sehnlich und wir benötigen selben auch.

Ich kommandiere jetzt hier vor Neuwied ein eigenes Korps von 10 Bataillons, 5 Kompagnien und 17 Kavallerieeskadrons[2]), um dem Feind den Rheinübergang zu verwehren.

---

[1]) An diesem Tage standen 13 Bataillone und 41 Eskadronen mit den GM. Hohenlohe, Hadik, Sebottendorf, Oranien und Finke unter Krays Kommando.

[2]) GM. Canisius: 6 Esk. Zezschwitz-Kür.
GM. Alcaini je 1 Bat. Ulrich Kinsky, Lacy, Kaiser, Hohenlohe, Mittrowsky.
GM. Mylius: je 1 Bat. Strassoldo, Callenberg, Kaunitz, Stuart, Kurkölner.
GM. Brady: 1 Esk. Kaiser-Hus., 6 Esk. Rohan-Hus., 4 Esk. Bussy-Jäger, 5 Komp. Wurmser-Freikorps.
(K. A., F. A. 1796, XI, 8.)

FML. Werneck kommandiert ein doppelt stärkeres Korps an der Sieg [1]), um die vorjährig und heurige frühjährige Komödie zu verhindern, so all unser Unglück ausmachte. Der Erzherzog ist über Mannheim vorgerückt, um dem retirierenden feindlichen General Moreau den Rückzug über den Rhein zu verwehren. Bis nun geht es uns ohne alle Alliierten glücklich und nach Wunsch. Gott helfe weiter!

Ich übergehe die Geschichte aller meiner gehabten Gefechte, die Du ohnedem, wenn auch verstümmelt, aus den Zeitungen wissen wirst. Den 29. September hatte ich das letzte Gefecht hier vor Neuwied [2]), wo ich den Feind, dem ich während fünf Tagen aus militärischen Gründen eine Neutralität für diese Stadt antrug, aber eludiert und durch verzögernd dezisive Antworten bloß aufgehalten wurde, endlich angegriffen, zurückgejagt und durch Bestürmung der Stadt solche erobert und besetzt hielt, den folgenden Tag aber vermittels einer Unterredung mit dem feindlichen Generalen Bernadotte solche nach meinem ersten Antrag neutral erklärte. Die Ursache war, daß der Feind nur 600 Schritt davon ein stark befestigtes und mit vielen Kanons und 9 Bataillons besetztes tête de pont hat, außerdem alle Anhöhen jenseits des Rheins, der allda schmal ist, mit Batterien und Kanons besetzt sind, wodurch die Stadt in Brand gesteckt werden, meine Truppen sich dann nicht halten könnten und durch tägliches Gefecht viele Leute verloren gehen müßten. So habe ich dieses einzige Mittel gefunden, um das tête de pont enger einzuschließen und zugleich Meister des ganzen rechten Rheinufers von Koblenz bis Bonn zu bleiben.

Seitdem ist auch alles bei mir ruhig und das Ungewitter zieht sich gegen den Oberrhein und den Hunsrück, wo wir vermutlich wieder um unsere Winterquartiere raufen werden müssen, wenn uns nicht ein glücklicher Zufall abermals einen gedeihlichen Waffenstillstand darbietet, dessen Zustandebringung ich aber nicht mehr auf mich nehmen werde, da ich wegen des vorjährigen so vielen Undank hatte.

Mein ehemaliger Gegner, der feindliche General Marceau, ist vor 14 Tagen (am 19. September) bei einer Rekognoszierung

[1]) Ordre de bataille des Korps Werneck: K. A., F. A. 1796, XI, 8.
[2]) K. A., F. A. 1796, XI, 2.

tödlich verwundet und dadurch intransportabel als Gefangener in Altenkirchen zurückgeblieben. Er ließ mich zu sich bitten, dem ich einen guten Regimentschirurgen mitbrachte und alle Hilfe anbot. Er starb den folgenden Morgen, erst 27 Jahre alt, und bat nach Koblenz zur Beerdigung gebracht zu werden, welches auch der Erzherzog bewilligte. Da ich eben anhero zur Übernahme des Korpskommando mußte, so habe ihn mit allem Anstand seinen Vorposten bei Neuwied übergeben. Seine zwei Adjutanten, so mit unserer Erlaubnis bei ihm geblieben, haben meine Behandlung gegen sie und ihren General dem hier kommandierenden General Castelvert erzählt und angerühmt. Der Barcóischen Eskorte, so den toten Körper begleitete, schenkte er zwölf Dukaten und mir schrieb er zwei verbindliche Briefe. Im ersten sagt er folgendes: „On ne peut être plus sensible Monsieur le général à l'intérêt, que vous avez bien voulu prendre à ce malheureux événement; il appartient aux braves militaires, d'honorer le mérite et la vertu, et c'est à ce titre que j'ai l'honneur d'être avec la plus parfaite considération" . . . In dem zweiten Brief, darinnen er mir den Tag des solennen Begräbnis bekannt machte, sagte er nochmals: „Toute l'armée a vu avec intérêt votre conduite généreuse en égard du général Marceau; elle honore ce général autant que la Nation, dont vous faites partie, et je vous témoigne personellement ma reconnaissance. Castelvert." Nicht wahr, liebster Bruder, derlei Text gleicht nicht mehr den früheren Barbaren. Überhaupt schmähen alle alten Generals und Offiziers über ihr Gouvernement, daß sie das Blutvergießen nicht aufhören lassen will. Indessen ist dieser leichtsinnigen Nation doch nicht zu trauen, weil sie zu allen Neuerungen gleich wieder zu bringen ist.

Wie geht es denn in unserem geliebten Vaterland? Ich habe von Dir lange keine Briefe, die vermutlich in der Irre herumwandern und mir spät zukommen werden.

Meine schwere Bagage ist noch nicht bei mir und war schon bei Pilsen in Böhmen, wo mein Sohn auch seine Frau gelassen hat. Er ist noch immer der alte, der nur gut leben möchte. Nach meinem Tode mag er machen, was er will, aber jetzt lasse ich seinem Willen und Hang nicht den Zaum.

Ich embrassiere Dich nebst Deiner Frau etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder Paul Kray.

Bendorf am Rhein, den 11. November 1796.

Seit Deinem Schreiben vom 16. September habe ich keine Nachricht mehr von Dir; vermutlich wirst Du jetzt in der Weinlese sein und Dich meiner mit einem Glas guten Tokayer erinnern. Wie vergnügt wäre ich, statt unserer hiesigen Miseren, darein uns die üble Witterung und anhaltende feindliche Besorgnisse versetzen, in Deiner Gesellschaft sein zu können. Aber es ist noch nicht an der Zeit, Erleichterung oder ein Ende zu erhoffen. Das Friedensgerücht besteht zwar, aber so wie ich vor vier Tagen bei einer Unterredung mit vier feindlichen Generals im neutralen Ort Neuwied bemerkte, mag diese angenehme Hoffnung noch entfernt sein, weil die Anstände mit England nicht gehoben und die italienischen Geschichten den Feind hoffärtig machen.

Liebster Bruder, Du kannst Dir die ausgezeichnete Achtung der feindlichen Generals gegen meiner nicht vorstellen. Der kommandierende General des linken Armeeflügels Kleber war mit beiden Divisionsgenerals Grenier und Championnet bei dieser Unterredung, wo ich selben die Räumung des Neuwieder tête de pont und ihren freien Abzug antrug. Sie erkannten dieses als eine Wohltat für die beiderseitigen Truppen, wollten es aber nicht auf sich nehmen. Ihr kommandierender General, Beurnonville, der auch hiezu geneigt war, hat mittels einen eigenen Kurier einen Brief an die Regierung nach Paris zur Entscheidung abgeschickt. Längstens in drei Tagen muß hierüber Antwort erfolgen, die über unsere hiesigen Winterquartiere entscheiden wird.

Diese feindlichen Generals, die ich mit einem Dejeuner bediente, haben mir ihre Historien und Angriffe gegen mich im heurigen Feldzug offenherzig erzählt und sich über meine kecken Unternehmungen mit viel Erstaunen geäußert. Sie sagten es frei und in Gegenwart zweier meiner Generals, die ich bei mir hatte, daß ich ihr gefährlichster Gegner sei, den sie stets mit beiden Augen bewachen. Sie glauben, meine Forderung wegen Räumung des tête de pont müßte wieder ein neues Projekt, anderwärts was zu versuchen, zum Gegenstand haben. Alles dies wurde scherzweise hergesagt, zeigte aber, daß man wirklich Sujektion vor meiner habe. Überhaupt hat

mich die Bekanntschaft dieser vier feindlichen Generals sehr erfreut, weil oft das Äußerliche auch den inneren Wert des Mannes verratet. Sie und ihre Adjutanten sind sehr artige Männer und haben gar keinen republikanischen, am wenigsten den rauhen Revolutionsgeist an sich. General Kleber hat mir die Originalantwort des General en chef Beurnonville zugeschickt, der mit ausgezeichneter Achtung sich en égard meiner ausdrückt. Gott gebe uns Frieden, damit ich mich mit Ehren aus dem Gedränge und Kabalennetze herausreißen könnte.

Im Vertrauen sage ich Dir, daß ich um die vakante Gardekapitänleutnants-Stelle bei der deutschen Nobelgarde statt des FML. Harrach durch den Agenten in Wien eingekommen bin. Schwerlich werde ich resolviert, weil schon andere Friedenshelden sich dazu gemeldet haben dürften, indessen ist eine abschlägige Antwort auch eine Antwort.

Vermutlich wird der Winter bei Euch ebenso zeitig wie hier anfangen. Zahle der armen Schwester Mazur zu einer Beisteuer auf Holz 50 fl. und der Wittib Kray 30 fl. auf meine Rechnung aus, sage aber nichts davon. Mein Sohn empfiehlt sich allseits. Ich embrassiere Dich etc. Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Limburg an der Lahn, den 25. Dezember 1796.

Dein Schreiben vom 3. dieses erhalte ich mit Vergnügen und freue mich des allseitigen Wohlseins und Erinnerung zum neuen Jahre, dessen glückliche Eintretung unter stetem Wohlergehen ich Dir aus wahrem brüderlichem Herzen wünsche.

Du hast ganz recht, daß die ausgezeichnete Achtung der feindlichen Generals mir Feinde und Neider zuziehen wird, wovon ich leider schon kleine Beweise empfinde, da mein Kamerad, FML. Werneck, welcher hier das Ganze kommandiert, mich dieses schon fühlen läßt. Dem auszuweichen, habe ich nebst einem dreimonatlichen Urlaubsgesuch zugleich eine andere Anstellung bei Sr. kais. Hoheit mir ausgebeten. Ob ich reussiere, steht zu erwarten. Wann mir der Urlaub bewilligt wird, so gehe ich mittels Post über Wien nach Pest und dann, wenn ich die Zeit gewiß weiß, werde Dich bitten,

zu mir nach Pest zu kommen, weil Zipsen in dieser üblen Saison allzu weit wäre.

Den 8. dieses hatte ich mit Bewilligung des FML. Werneck mit dem feindlichen General en chef Beurnonville in der neutralen Stadt Neuwied eine Unterredung, wobei die Divisionsgenerals Kleber und Lefebvre und unsererseits auch drei Generals zugegen gewesen. Wir bestimmten bei dieser rauhen, sehr kalten Witterung unsere Winterkordonslinie, wodurch der Feind die Besatzung aus dem tête de pont nebst aller Artillerie über den Rhein zog und bloß ein kleines Pikett aus 1 Offizier und 20 Mann zur Wache darin ließ, und ich meinerseits mit einem gleich starken Pikett die Stadt Neuwied besetzte und hiedurch unter dreitägiger Aufkündigung unseren heurigen Operations ein glückliches Ende erfolgte.

Bei dieser mündlichen, bloß stillschweigenden Vorpostunterhandlung habe ich zugleich für die hiesige Armee den Vorteil mit erwirkt, daß sich alle feindlichen Posten auch über die Wupper bis Düsseldorf zogen, Mühlheim gleichsam als neutral erklärt und durch wechselseitige Sauvegarden besetzt worden und alle Neckereien der Vorposten eingestellt bleiben. Für die beiden Festungen Mainz und Mannheim habe ich auch auf eigenes Ersuchen der beiden unsrigen dortstehenden FML. Baron Neu und Hotze es dahin gebracht[1]), daß der feindliche Kordon sich auf vier Meilen zurückziehen werde. Obgedachten beiden Generals habe jedoch überlassen, selbst und eigens mit dem Feind sich einzuvernehmen, die es auch schon vermög einer mir eben zugekommenen Eröffnung des Mainzer Gouverneurs FML. Neu angenommen und festgesetzt haben.

Glaubst Du nicht, liebster Bruder, daß es abermals Leute geben wird, die mir aus ihren warmen Zimmern manches nachreden werden. Heuer könnten wir froh sein, wenn wir die vorjährige Grenzlinie, die von der heurigen mehr als acht Meilen zurück und dem Feind bleibt, hätten erhalten können. Selbst dieses war allein mein Werk, weil ich aus-

[1]) Nach einer mit dem General Ligneville am 18. Dezember getroffenen Vereinbarung.

drücklichen Befehl hatte, mich beinahe in die heurige Stellung zurück zu ziehen und statt es zu befolgen, den Feind angriff, über die Nahe und Blies warf und dadurch dieses große Terrain, woraus wir für Millionen Subsistenz zogen, bis Ende Mai besetzt hielt. Die üblen Folgen des heurigen Frühjahrs entstanden nicht aus meiner Wohltat, sondern weil der Erzherzog 25.000 Mann nach Italien detachieren mußte und zugleich Prinz Württemberg an der Sieg und Neuwied (welchen Posten ich jetzt behaupte) geschlagen worden und sich über die Lahn zurückziehen, folglich unsere Armee unterm Erzherzog alle Vorteile über dem Rhein verlassen und anhero eilen mußte, wo ich dann eben auch die Bataille bei Kircheip am 19. Juni mit meiner Avantgarde allein gegen die feindliche Armee gab und gewann. Alles dieses sind in der Armee bekannte Tatsachen, die also nur Leute verkehrt ausstreuen können, die nicht anwesend gewesen, vielmehr als Marodeurs sich immer wegzuschleichen suchen. Verleumdern und schlechten Kerls die Mäuler zu stopfen ist nicht möglich. Eigenes Bewußtsein und Zutrauen der Armee entschädigt dafür.

Das, was Du mir von unserem Landtag erwähnst, freut mich, weil dadurch die Treue gegen den Monarchen und zugleich die Vaterlandsliebe bestätigt wird. Vielleicht erledigt ein guter Friede alles Übel und zugleich unsere Misere.

Der junge Kray schrieb mir letzthin seine Umstände, das Examen von Kaschau und seine Intention wegen einer Fiskalstelle. Wenn ich auf Urlaub gehe oder durch einen Frieden näher komme, will ich trachten, sein Gesuch mit Nachdruck zu unterstützen. Grüße unsere Schwester und die Wittib Kray. So lang und weit ich kann, werde ich meinen Verwandten und Landsleuten stets Gutes erweisen.

Die italienischen Geschichten sind nicht erbaulich. Mein Filius hat seine Gemahlin aus Böhmen nach Bruchsal zitiert, welche auch nun schon bei ihrer Mutter eingetroffen sein mag. Ich werde ihn auf zwei Monate dahin beurlauben, nur besorge ich, daß er bei seinem Korps in Italien wird einrücken müssen, worüber mich der Hofkriegsrat auch schon präveniert. Ich habe geantwortet, daß ich ihn als den einzigen Sohn nicht gern so weit von mir entfernt, vielmehr

wünschte, daß er qua talis zu einem ungarischen Regiment übersetzt und dessen Kompagnie allda vergeben werden möchte. Bald muß die Antwort darauf kommen. Schade, daß mein erhabenster Freund, der Feldmarschall und Hofkriegsratspräsident Nostitz gestorben ist; schwerlich wird mehr ein solcher für mich nachfolgen. Indessen lebt mein bester Schutzgeist noch, der mich von Jugend auf durch so wunderliche Wege und Schicksale geführt hat. Frieden und ein ruhiges Platzel wäre mir das Angenehmste, denn ich bin meiner blutgierigen Vokation schon satt und verlange gar nicht, in Friedenszeiten einen Exerziermeister zu spielen, wozu sich bald genug Friedenshelden finden werden.

Schone, liebster Bruder, Deine Gesundheit. Du bist ja viel jünger als ich, vielleicht erleben wir doch das Vergnügen, näher beisammen zu leben. Gedenke, daß jeder Mensch seinen Unstern und mißmutige Augenblicke hat und das Verhängnis jedem seine Portion zuteilt.

Ich embrassiere Dich etc.

Paul Kray.

Limburg, den 24. Jänner 1797.

Ich hoffe, mein Brief vom 25. Dezember wird Dir richtig zugekommen sein, darin ich Dir das Ende unseres hiesigen Feldzugs und zugleich meine Absicht, mit Urlaub nach Ungarn gehen zu wollen, eröffnete. Der Erzherzog hat mir zwar darauf gnädigst zugeschrieben und gesagt, daß er bei günstiger Beendigung der Kampagne diesfalls einschreiten wolle. Indessen hat man seitdem schon mehrere Generals abgehen lassen, ohne daß man auf mich dachte. Da wir schon am Ende Jänner sind, so scheint es, daß man es nicht mehr bewilligen wird. Nun, da einmal Kehl[1]) über ist und der Erzherzog sein Hauptquartier in Mannheim genommen, so dürften doch bald einige Veränderungen hier in der Armee vorgehen und ich aus hiesigem Labyrinth befreit werden.

Vom Frieden ist auf einmal alles stille und ich zweifle gar nicht mehr an eine künftige Kampagne, die ich wünsche, daß sie gut ausfallen und endlich den Frieden bringen möge.

[1]) Kehl kapitulierte am 10. Jänner 1797.

Der Tod der russischen Kaiserin dürfte wohl im Staatssysteme eine Veränderung nach sich ziehen. Ich hoffe für uns nicht viel Gutes, weil der neue Kaiser stets gut preußisch gesinnt war.

Erkundige Dich unter der Hand, ob das Rote Klosterdominium, wo einmal Kamaldulenser waren, noch fiscalis sei oder ob es ad fundum studiorum gezogen, und wie oder durch wen administriert oder im Besitz sei. Ich hätte das Recht, um das Großkreuz einzukommen, aber ich will mir lieber vorbehalten, nach dem Krieg um eine Fiskalität, wenn auch gegen Abzahlung der halben Taxe einzukommen, weil ich hoffen darf, daß die Hälfte nachgesehen werden dürfte, da ich dem Monarchen und Staat Nutzen von Millionen verschafft habe.

Mein Sohn ist in Bruchsal bei seiner Frau und ich habe Hoffnung, ihn bei einem ungarischen Regiment unterzubringen.

Ich embrassiere Dich etc. Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

Nach den Vereinbarungen Krays vom 8., beziehungsweise 18. Dezember hatte sich die Hauptkraft der Österreicher auf das linke Ufer der Lahn in bequeme Kantonierungsquartiere gezogen und den Winter über vollständige Ruhe genossen. Die mißliche Lage in Italien (Gefechte bei Rivoli 13./15. Jänner) hatte aber zur Folge, daß Erzherzog Karl, der am 25. Jänner zum Kommandanten der Armee in Italien ernannt worden war, im Laufe der Monate Februar und März 22 Bataillone und 18 Eskadronen vom Rhein dahin abrücken ließ[1]). Über den Rest (129.990 Mann) übernahm am 2. Februar FZM. Graf Latour den provisorischen Oberbefehl. Er stand im Zentrum, während den rechten Flügel FML. Werneck, den linken FML. Sztáray kommandierte.

Frankfurt, den 14. Februar 1797.

Du wirst aus meinem letzten Brief schon wissen, daß mein Urlaub weder abgeschlagen, noch zugestanden, folglich eingeschlafen sei. Das Vergnügen, uns zu sehen, muß also

[1]) Am 8. Februar den FML. Mercandin, dem am 6. März Oberst Somariva folgte.

aufgehoben bleiben. Ich danke Dir, lieber Bruder, und Deiner Gemahlin für den Glückwunsch zu meinem Namenstag; dem kleinen Schatz [1]) danke ich selbst in einem Briefel. Küsse sie statt meiner vielmal und sage ihr, wenn sie fleißig lernen und dadurch meine Liebe vermehren wird, so werde ich ihr was Hübsches mitbringen.

Endlich ist der junge Mazur auch lebendig worden und hat mir von der Allvintzyschen Armee aus Italien geschrieben, daß er Oberleutnant und glücklich aus allen unglücklichen Gefechten gekommen sei. Sage es also seiner Mutter.

Ich befinde mich seit vier Tagen hier in Frankfurt und kommandiere auf einige Tage diese Niederrheinarmee, bis FML. Werneck vom Urlaub aus Ansbach zurückkommt, worauf ich alsdann wieder zurück nach Limburg gehe.

Der arme FZM. Allvintzy ist zu bedauern, daß er nach einer so schönen Reputation eine so traurige Epoche erleben muß [2]). So geht es in der Welt, wo alles nicht nach dem wahren Wert, sondern nach dem Glück betrachtet werden will und oft von bloßer Opinion abhängt. Ein Glück, daß er so große Protektion hat, sonst würde er vielleicht noch verantwortlich werden. Derlei Schicksale stehen uns allen bevor.

Ich bin heimlich in vieler Besorgnis, weil es verlautet, daß man hier am Niederrhein mir das Kommando übertragen wolle. Ich halte es für ein leeres Gewäsch und hoffe nicht, daß ich in die Notwendigkeit gesetzt werde, es abzuschlagen, denn dieser Würde bin ich weder gewachsen, noch habe ich Protektion und Mittel dazu, um mit Anstand einem so wichtigen Kommando vorstehen zu können. Noch jeder General hat hier seine Reputation scheitern sehen. Vielleicht ginge es mir ungeachtet des vollen Zutrauens der Armee auch nicht besser, denn es ist ein großer Abstand zwischen 20.000 und 50.000 Mann zu kommandieren. Vielleicht ist meine Verlegenheit unbegründet.

Das, was Du mir wegen einem Regiment schreibst, hat man hier sogar schon in Zeitungen ausposaunt, aber bis nun

[1]) Krays zehnjährige Nichte Johanna. Stammtafel 20.

[2]) Die Versuche Allvintzys, Mantua zu entsetzen, wurden von Napoleon durch die Gefechte bei Arcole (am 16. und 17. November) und Rivoli (am 13./15. Jänner) vereitelt.

hat sich nichts bestätigt, worüber ich auch ganz gleichgültig bin. Solange der Krieg dauert, muß ich mein Kreuz forttragen, aber alsdann will ich doch trachten, unbeschäftigt zu bleiben. Gott hat mich über mein Erwarten emporgehoben und gesegnet; ich hoffe, er wird mich meine Karrière auch mit Ehre und Ruhm schließen lassen.

Sobald FML. Werneck zurückkommt und nichts Feindliches zu besorgen ist, will ich einen Sprung nach Mannheim ins große Hauptquartier und dorther bis Bruchsal machen, um meinen Sohn mit Frau und Enkel zu sehen.

Ich embrassiere Dich etc. wie allezeit Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Limburg, den 12. März 1797.

Nachdem ich in Frankfurt das Armeekommando an FML. Werneck übergeben, so habe ich meine angetragene Reise über Mannheim, Bruchsal zu meinem Sohn, dorther noch weiters über Kehl, Hüningen bis Basel in die Schweiz fortgesetzt und dadurch außer dem Lokale der heurigen Operations zugleich auch die schönste Gegend des Oberrheines kennen gelernt. Meinen Sohn habe ich im Bette mit Fieber angetroffen, der aber aus Freude über meine unverhoffte Ankunft und weil ich ihm zugleich die offizielle Nachricht mitbrachte, daß er bei Erzherzog Ferdinand Nr. 2 eine Kompagnie erhalten, gleich besser und gesund worden ist. Diese Abänderung machte mir und ihm Freude, weil er dadurch bei erfolgendem Frieden der Reduktion ausgewichen und zu einem schönen ungarischen Regiment eingetreten ist. Also wieder eine Sorge weniger. Ich habe ihn bis Ende dieses mit Urlaub in Bruchsal gelassen; vielleicht erfahre ich bis dahin meine Bestimmung, die wohl nach Italien sein mag, wenn Erzherzog Karl allda zu kommandieren bleiben sollte. Diesen Krieg will ich schon aushalten, es mag gehen wie es will; aber dann will ich mich aus dem Kabalenlabyrinth reißen.

Es ist abermals ein großes Generalsavancement herausgekommen, wobei 16 Feldmarschalleutnants und 24 Generalmajors vorrücken. Die Vergebung der Regimenter bleibt aus. Von dem, daß ich die hiesige Unterrheinarmee kommandieren

solle, ist es auch still, so mir sehr angenehm. Man sagt, Herzog Albert solle die Armee am Rhein kommandieren und FML. Mack als Generalquartiermeister ad latus bekommen, welch letzterer schon heute in Mannheim erwartet wird, wodurch unser Erzherzog in Italien bleibt.

Der hier gegen mich gestandene feindliche General en chef Kleber hat resigniert und mir es in folgenden Zeilen zu Ende eines offiziellen Briefes bekannt gemacht — „pour cette fois, Mr. le général, je vous fais mes adieux et vous prie de croire, que je n'oublierai jamais l'habile et loyal adversaire, que j'ai eu si souvent à combattre dans cette guerre; je suis pour cela trop penétré de vos procédés et de la haute considération, que vous n'avez pas cessé de m'inspirer et avec laquelle j'ai l'honneur d'être . . ." Nicht wahr, liebster Bruder, es ist einesteils schmeichelhaft, vom Feinde selbst geschätzt zu sein, und anderenteils unangenehm, von den Seinigen unerkannt zu bleiben. Eigenes Bewußtsein und Approbation der ganzen Armee sind auch etwas wert.

Die Allvintzyschen Geschichten haben in Italien unsere Sachen sehr verschlimmert und haben auch den hiesigen Feind übermütig gemacht, der, wie es scheint, seine Operations bald anfangen dürfte, welche, so gut und entscheidend sie auch immer für uns hier sein mögen, schwerlich die Niederlande uns wiederbringen dürften.

Ich embrassiere Dich etc. und bin mit zärtlicher Aufrichtigkeit Dein treuer Bruder

Paul Kray.

Limburg a. d. Lahn, den 30. März 1797.

Unterm 7. März ließ mir der Erzherzog Karl durch FML. Bellegarde aus Udine im Görzischen schreiben, daß er während seiner Anwesenheit in Wien bei Sr. Majestät für mich um ein Regiment eingeschritten und daß er hoffe, mir bald hiezu gratulieren zu können. Bellegarde sagt, Se. kaiserliche Hoheit erlaubten ihm, dieses mir unter Vermeldung einer Empfehlung zu überschreiben. Ich habe ihm gestern geantwortet und für die Nachricht gedankt, zugleich ganz offenherzig gesagt, daß ich über derlei Hoffnungen, die mich schon so oft täuschten, eingeschlafen sei und meine

größte Belohnung für so wichtige, dem Staate geleistete Dienste in meinem Bewußtsein und dem Zeugnis der ganzen Armee fühle und genieße.

Ich danke Dir für die Auskunft über die Zipser Fiskalitäten. Mir scheint, daß man in Wien nicht geneigt ist, selbe zu veräußern und bloß der Banater Güter sich entledigen wolle. Bei erfolgendem Frieden wollen wir darüber konsultieren.

Den 24. d. M. habe ich abermals mit dem hiesigen neuen feindlichen General en chef Hoche eine Unterredung zu Neuwied gehabt. Dieser General ist der nämliche, der in der Vendée Frieden machte. Er ist ein hübscher, artiger und junger Mann von höchstens 30 Jahren, dessen Steckenpferd die Friedenmacherei wäre, worüber er außerordentlich viel gesprochen und durch mich zu reussieren hoffte. Allein ich sagte, daß ich raufen wolle, so viel es sein muß, aber in Diplomatie und Politik ließe ich mich nicht ein, weil ich davon nichts verstehe, auch nicht autorisiert wäre.

Von der hiesigen Armee sind 20 Bataillons und 3 Kavallerieregimenter abermals nach Italien gerückt. Ein Gleiches hat auch der Feind befolgt.

2. April. Ich habe diesen Brief zu kontinuieren absetzen müssen, weil FML. Werneck und Mack mich eiligst gegen Neuwied bestellten und ich gleich abreisen mußte. Leider erfuhr ich durch selbe die traurigen Ereignisse in Italien, die uns entweder zu einem schleunigen Frieden oder zu einer desparaten Operation zwingen werden. Ich stehe also hier auf dem Sprung, und, wenn es nicht besser beim Erzherzog zugeht, so wird man schon in dieser Stunde in Wien zittern und ernsthafte, selbst gefährliche Maßregeln ergreifen müssen. Liebster Bruder, dieses eröffne ich Dir bloß im engsten Geheimnis, niemandem etwas hievon zu eröffnen und dadurch unnötigen Lärm zu verbreiten.

Der Feind hält sich hier sehr ruhig, vermutlich um in Tirol und Italien Zeit zum Vordringen zu lassen und dann eine gefährliche Konjunktion zu erzielen. Wir wollen aber zeigen, daß wir noch alte österreichische Krieger sind. Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

NB. FML. Mack eröffnete mir im Vertrauen, daß Se. Majestät sich vorgenommen hatte, eine Reise zu dieser Armee zu machen, bei welcher Gelegenheit er mir selbst das Vergnügen wegen eines Regiments machen wollte. Nun kommt es von dieser Reise und zugleich von meinem Regiment ab. Patience! Deswegen werde ich doch wie zuvor treu dienen.

* *
*

FZM. Latour ließ, da sich die Franzosen unter Championnet bei Düsseldorf und bei Neuwied versammelten, die Armee engere Kantonierungsquartiere beziehen. Als am 13. April General Hoche den Waffenstillstand wirklich aufkündigte, wurde FML. Werneck angewiesen, sich bei Neukirchen zu konzentrieren und den Rückzug nicht früher zu bewirken, ehe er das Waffenglück versucht habe. Der rechte Flügel der österreichischen Armee sollte der noch einmal so starken französischen Maas- und Sambre-Armee nicht allein stand halten, sondern sogar das Wagnis einer Schlacht versuchen. Diese unglückliche Disposition war der Grund, daß der Feldzug in Deutschland in wenigen Tagen zu Ungunsten der kaiserlichen Armee entschieden war. FML. Kray, der nach Ablauf des dreitägigen Waffenstillstandes noch am 17. April durch Abberufung eines Teiles seiner Truppen geschwächt worden und in Neuwied zu verbleiben hatte, war nicht im stande, dem Anprall der überlegenen Franzosen am 18. zu widerstehen. Die militärische Ehre höher einschätzend als die Kriegsraison, schritt er selbst zum Angriff, bei dem er freilich unterliegen mußte.

Langensebold bei Hanau, den 29. April 1797.

Du wirst vermutlich unsere hiesige kritische Lage, besonders aber meinen bei Neuwied am 18. April erlittenen Echec unter verschiedenen ärgerlichen Ausstreuungen aus den Zeitungen erfahren haben. Ich hatte mit bloß 2 deutschen Bataillons, nämlich Gemmingen und Kaunitz, dann 20 leichten Infanteriekompagnien nebst 6 Eskadrons Kavallerie, welche zusammen kaum 4000 Mann ausmachten, eine zwei Stunden weite, verschanzte Position (von Heddersdorf bis Bendorf)

gegen eine feindliche Armee von 40.000 Mann zu behaupten [1]). Hierauf kann man freilich sagen, warum ich nicht zeitig retiriert und mich gegen das von mir auf zwei Märsche gestandene FML. Wernecksche Hauptkorps, so 15.000 Mann stark bei Hachenburg stand, gezogen habe. Wahr ist es, daß unser Generalquartiermeister FML. Mack in seinem Operationsplan diese Versammlung bestimmt hat, jedoch wußte man damals noch nicht, wo sich eigentlich die feindliche Armee sammeln werde, so man wider alle Kriegsprinzipien von Düsseldorf an der Sieg vermutete. In dieser Voraussetzung nahm man mir noch abends vor der Attacke 4 Infanteriebataillons und 2 Kavallerieeskadrons weg, wodurch ich außer stand gesetzt wurde, etwas gegen das feindliche Debouchieren aus dem tête de pont zu unternehmen.

Das Ärgste aber, so mich in Verlegenheit brachte, war, daß tags vorher der Oberstleutnant Graf Plunquet von unserer Armee mit geheimen Aufträgen zu mir und zugleich zu einer Unterredung mit dem feindlichen General en chef geschickt wurde, um womöglich einen neuen Waffenstillstand auf einige Tage wenigstens zu schließen. Dies ließ mich, da ich selben über die Festung Ehrenbreitstein nach Koblenz schickte und auf den folgenden Morgen zu einer Unterredung mit General Hoche nach Neuwied eingeladen wurde, guten Erfolg hoffen. Ich begleitete ihn bis Neuwied, wo die ganze feindliche Generalität wartete und schickte ihn allein zu dieser Unterredung, weil ich aus meiner äußersten Hauptredoute bemerkte, daß bereits der größte Teil der feindlichen Armee den Rhein passiert und vor dem tête de pont sich in Schlachtordnung formiere. Bei dieser Unterredung mit Oberstleutnant Plunquet verlangte der feindliche General, daß ich die Festung Ehrenbreitstein räumen und übergeben, dann mich über die Lahn zurückziehen solle. In diesem Falle wolle er Verlängerung des Waffenstillstandes schließen, widrigens aber mich gleich angreifen.

---

[1]) 1 Bat. Gemmingen, 1 Bat. Kaunitz, 4 Komp. Warasdiner, 4 Komp. Grenzscharfschützen, 1 Bat. Kurtrierer, 1 Bat. O'Donell, 2 Esk. Ulanen, 2 Esk. Barcó-Husaren, 2 Esk. Latour-Chevaulegers und 40 Pferde der Zerbstschen Eskadron.

(K. A., F. A. 1797, IV, 42, 46; V, 2; VI, 2.)

Jedermann kann sich meine Verlegenheit bei so unerwartetem Antrag vorstellen. Um nicht gar als Verräter oder Poltron zu passieren, faßte ich den Entschluß, den Feind gleich selbst anzugreifen und lieber geschlagen als braver Soldat zu erliegen als in schandenvoller, präzipitierter Retraite gefangen zu werden und das Gewehr strecken zu müssen. Ich tat demnach, was man in solch desparater Lage sich und der Ehre der Truppe schuldig ist, und habe außer der aus den Schanzen nicht mehr zu rettenden Artillerie [1]) weit weniger als der Feind an Toten und Blessierten verloren, so daß ich ungeachtet des angehaltenen achtstündigen Rückzuges und kontinuierlicher feindlicher Verfolgung bis Hachenburg in allem zusammen kaum 1600 Mann vermißt zähle, wovon jedoch noch täglich einige Versprengte zurückkommen [2]).

Indessen ist der Feind in drei Kolonnen unserer Armee nachgefolgt und hat uns bis am Main bei Frankfurt gedrückt, wo uns eben der Kurier aus Italien die Nachricht vom Waffenstillstand überbrachte und ich eine neue Unterredung mit dem feindlichen kommandierenden General halten mußte. Bei dieser Gelegenheit, wo mehrere Generals wegen Regulierung unseres Kordons längs der Nidda anwesend waren, bezeigten sie ihr Erstaunen über meinen letzten Angriff und gefährliche Retraite gleichsam zwischen ihren Kolonnen. Mein Rückzug und Angriff mit so geringer Zahl gegen eine so übermäßige Armee mache mir mehr Ehre als ihnen der errungene Vorteil. Der General en chef Hoche sagte mir, er habe mein bewunderungswürdiges Verhalten selbst an ihr Direktorium angerühmt. Indessen, lieber Bruder, bin ich doch äußerst betroffen, daß mir am Ende des Kriegs dieses Unglück zugestoßen, weil es meinen Feinden und Neidern neuen Stoff zu Verleumdungen gibt. Ich habe alles dieses vorausgesehen und gefürchtet und deswegen den Erzherzog um Urlaub und zugleich Ablösung von hiesigen Gegenden dringendst und wiederholt gebeten, ohne daß man es mir bewilligte. Nun

[1]) 2 Zwölfpfünder, 4 sechspfündige Kavalleriegeschütze und 2 Haubitzen.

[2]) 2 Komp. Warasdiner und ein Teil des Bataillons Kaunitz wurden gefangengenommen.

können sie die Vorwürfe mit mir teilen. Vielleicht wirft man mich nun in die Rüstkammer, wohin ich ganz gerne gehen will. Ich küsse Dich samt Angehörigen etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

NB. Hier hast Du eine Abschrift von dem Brief des feindlichen General en chef Hoche, den ich eine Stunde vor der Attacke am 18. April 1797 vor Tagesanbruch in der Redoute von Neuwied erhielt:

„Monsieur le général!

Conformement à vos désirs et à ce que le général Grenier avait eu l'honneur de dire à Monsieur le comte de Plunquet, l'adjutant général d'Aulthann s'est présenté à la tête de pont de Neuwied et a vainement attendu cet officier que vous avez eu la bonté de m'envoyer.

C'est une peine infinie Monsieur général, que je me suis vu forcé de donner à mes ordres leur plein exécution; cependant et s'il est temps encore, je suis prêt à prendre pendant la marche des colonnes avec Monsieur de Plunquet les mesures propres a arrêter l'effusion de sang.

Je suis, attendant l'honneur de votre réponse, Monsieur le général, un des hommes qui ont pour vos vertus et vos talents la plus profonde vénération.

Hoche."

* * *

Am Abend des 18. April hatte die französische Maas- und Sambre-Armee ihren rechten Flügel vor Montabaur, die Mitte bei Diersdorf, den linken Flügel bei Altenkirchen. FML. Werneck konnte sein Korps nur durch ungesäumten Rückzug retten, den er sofort antrat. Kray bildete die Nachhut, hielt am 19. bei Kirberg standhaft den Angriff der französischen Avantgarde unter Ney aus und zog sich erst gegen Abend nach Salzburg zurück. Am 20. verschaffte er durch seinen rühmlichen Widerstand bei Roth dem FML. Werneck die Möglichkeit, sein Armeekorps ohne Verlust auf das linke Lahnufer zu bringen und den Rückmarsch gegen Frankfurt

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


anzutreten. Am Abend des 22. langte auch General Lefebvre an und traf bereits Anstalten zur Einnahme der Stadt, als die Ankunft eines Eilboten mit der Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes allen weiteren Feindseligkeiten Einhalt tat [1]). Am folgenden Tage begannen die Verhandlungen über Festsetzung einer Demarkationslinie zwischen beiden Heeren [2]), die erst um die Mitte Mai zum Abschluß kamen.

Ende April traf Erzherzog Karl bei der österreichischen Armee ein. Er übernahm den Oberbefehl und ordnete zur besseren Verpflegung und Unterkunft der Truppen eine ausgedehnte Dislokation derselben an.

Kray, der dem FML. Werneck in Frankfurt unterstellt war, bezog am rechten Mainufer längs der Nidda, dann von Rüsselsheim längs dem linken Mainufer bis Mainz die Vorposten [3]).

Offenbach bei Frankfurt, den 14. Juli 1797.

Seit drei Monaten erhalte ich von Dir keine Nachricht, obwohl ich Dir unser widriges Ereignis im April bei Neuwied überschrieben. Vielleicht haltet man mich bei Euch, wie es sogar in Wien hieß, für tot oder bei der Affäre unter die Blessierten und Gefangenen gekommen. Gottlob ist es dieses nicht, aber vielen Verdruß hatte ich doch, da mein kommandierender General FML. Werneck, um seine Fehler zu decken, anfangs das Unglück auf mich schob und sagte, ohne dieses hätte er vielleicht eine Bataille gewinnen können. Der Kommandierende beider Rheinarmeen Graf Latour, der zugleich ein weit ärgeres Unglück am Oberrhein bei Kehl erlitt, profitiert von dieser Charlatanerie und schrieb nach Wien, der Unfall muß vom Mißverstand der beiden Generals Werneck und Kray rühren. FML. Mack als Generalquartiermeister,

[1]) Der Waffenstillstand zwischen Erzherzog Karl und Bonaparte war am 7. April, der Präliminarfriede von Leoben am 17. April unterzeichnet worden.

[2]) K. A., F. A. 1797, V, ad 26, 40.

[3]) 9 Bat., 8 Komp., u. zw.: GM. Jellačić: 1 Bat. Gemmingen, je 4 Komp. Grenzscharfschützen und 3. Warasdiner; GM. Mylius: je 1 Bat. Beaulieu, Württemberg, Murray und Clerfayt; GM. Briey: je 3 Bat. Kaunitz und Strassoldo, 2 Bat. Callenberg. (K. A., F. A. 1797, V, 18.)

der uns eine den Umständen und feindlichen Macht nach zweckwidrige Disposition zuschickte, ging vor diesen Affären nach Wien, um allda den Propheten bei der Wiener Volksmassa zu machen, welche seine Dispositionen nicht falsch sein lassen will. Mithin bewog man den Kaiser, mittels einer Kriegskommission die Ursache zu erheben und durch ein Gutachten zu ahnden.

FML. Werneck und ich wurden nach Heidelberg berufen, wo ich mich mit Originalbefehlen und den gründlichsten Beweisen rechtfertigte, und — wie ich sicher weiß — von der Kommission ganz losgesprochen worden bin, hingegen FML. Werneck sich nicht auswies, folglich strafmäßig bleiben mußte. Inzwischen, damit nicht er allein gestraft bleibe, nachdem er vermöge Hofkriegsratsverordnung mit 1500 fl. jubiliert wird, so hat der Kaiser mich zu einem 14tägigen Arrest verurteilt und mich zur Anstellung nach Italien transferieren lassen. Urteile, liebster Bruder, selbst von meiner Betroffenheit, also gedemütigt worden zu sein. Ich habe zwar bis nun wegen meiner seit zwei Monaten anhaltenden kränklichen Umstände die Strafe noch nicht ausgestanden, doch glaube ich nicht, daß des Erzherzogs Karl kaiserliche Hoheit ungeachtet der allerbeweglichsten Vorstellung nach Wien diese abzuleiten im stand sein wird, weil es als eine politische Satisfaktion, vielmehr Exemplifikation für alle Sünden der Armee gelten soll, wozu man immer und gemeiniglich die Unschuldigen aufzuopfern pflegt. Quis contra torrentem?

Diese mir andiktierte Strafe soll ich im Durchmarsch zu Würzburg aushalten. Ich weiß, daß es die erste, aber auch die letzte in meinen Diensten sein wird, denn ich habe bereits mein Pensionierungsgesuch dem Erzherzog Karl zugesendet, das er aber zurückbehalten und nicht eingesendet hat, bis nicht auf seine Vorstellung die Antwort von Sr. Majestät zurückgelangt sein wird. Indessen mag kommen, was will, ich beharre auf meinem Vorsatz, denn meine kränklichen Umstände fordern mich hiezu auf und die mir zugedachte Strafe macht mich nun ganz unfähig, was Gutes noch auszuführen. Es ist kein General, kein Offizier und kein Soldat, der über mein widriges Schicksal nicht betroffen wäre. Das Zeugnis der ganzen Armee beruhigt und tröstet mich und wird mich

in meiner Retraite keine Vorwürfe gewärtigen lassen. Außerdem habe ich Philosophie genug um einzusehen, daß die Politik oft Sacrifice haben muß. Selten endigt ein rechtschaffener Mann seine Karrière nach Verdienst. Wie viele Große sind in diesem Krieg vom Schauplatz abgetreten? Zähle sie an den Fingern ab und Du wirst Dich auch über mein Schicksal trösten.

Ich gedenke meine Reise statt nach Italien, nach Preßburg fortzusetzen, wovon ich Dich gleich prävenieren will. Meinen Sohn lasse ich bei seinem Regiment unweit Mannheim in einer guten Gegend stehend zurück. Seit dem Waffenstillstand hat er Frau und Kind hier bei sich, welches meine tägliche Gesellschaft ist und besonders das Mädel mir viel Zeitvertreib macht, welches schon 15 Monate alt und recht artig und hübsch ist. Die Physiognomie gleicht meinem verstorbenen Hanserl, dessen Erinnerung mich noch stets traurig macht.

Lebe wohl, lieber Bruder, reiße mich bald aus der Ungewißheit Deines Stillschweigens. Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein getreuer Bruder

Paul Kray.

Offenbach bei Frankfurt, den 3. September 1797.

Seit drei Monaten habe ich von Dir kein Schreiben erhalten, was mich um Deine Gesundheit sehr besorgt macht. Ich schreibe hier noch immer in der Ungewißheit meines künftigen Schicksals, da ich mir die Anstellung in Italien verbeten und wegen meiner geschwächten Gesundheit eine Anstellung in Ungarn oder aber meine Pensionierung angesucht habe. Des Erzherzogs Karl königl. Hoheit haben ersteres, nämlich eine Friedensanstellung, kräftig unterstützt, worauf in wenigen Tagen die Entschließung des Kaisers erfolgen muß. Am liebsten wäre mir die Jubilierung, weilen ich dadurch ganz aus künftigem Gedränge gelangen könnte.

Durch den von Sr. Majestät in Heidelberg angeordneten Untersuchungsakt bin ich zwar als ganz schuldlos deklariert worden, allein, wie ich Dir im letzten Brief überschrieb, wollte man in Wien aus politischen Ursachen dem Reich zeigen,

daß die Generals und nicht das Kabinett an diesen Widerwärtigkeiten Ursache seien, mithin dafür publique satisfaction geben, weswegen FML. Werneck mit 1500 fl. pensioniert worden, die er sich aber nach der Hand, weil selbe unter seiner Würde und Charakter sei, verbeten und nun ohne solche auf seinem Gut im Ansbachischen lebt. Daß man mir einen 14tägigen Arrest zudachte und wegen sonst geleisteter guter Dienste und Sr. Majestät Allerhöchsten Zufriedenheit mich nach Italien übersetzte, habe ich Dir überschrieben. Weilen man aber dem Reich doch etwas zeigen mußte, so wurde es soweit abgeändert, daß ich mich durch 14 Tage in Mainz, ohne aus der Stadt gehen zu dürfen, aufhalten mußte. Nun ist seit vier Tagen auch dieses überstanden und soll ich mich so lange hier in Offenbach aufhalten, bis vom Hofkriegsrat der Entschluß über mein Friedensanstellungsgesuch erfolgen wird.

Unser Gouverneur von Mainz, FML. Baron Neu, mein vertrauter Freund, hat mich nicht nur mit Zeichen wahrer Freundschaft und Achtung empfangen, sondern aus Delikatesse nicht einmal den Degen von mir abfordern lassen. Er wollte mit Gewalt, daß ich bei ihm logieren und täglich speisen sollte. Ersteres habe ich verbeten, weil man mir ein prächtig staliertes und mit allen Möbeln versehenes Quartier vorbereitete; man stellte geflissentlich keine Schildwacht vor das Haus und ich ging nach Belieben in dieser großen Stadt herum, machte Besuche, fuhr mit dem Gouverneur spazieren und frequentierte täglich das Theater.

Alle Generals von der Garnison und Stabsoffiziers machten mir Visite. Ich speise beim kurfürstlichen Minister und allen unseren Generals, die mir die ausgezeichnete Achtung und Mitleid über mein Schicksal äußerten und öffentlich sagten, daß dem General Kray dieses nicht als anzüglich angerechnet werden kann; mit einem Worte, die zugedachte Demütigung wurde mir von allen, die es wußten, zur Ehre angerechnet. Alles dieses sollte mich deshalb nicht im mindesten beunruhigen, indessen verdrießt es mich doch sehr, daß mir zu Ende des Krieges so übel gelohnt wurde.

Sobald meine Bestimmung anlangt, werde Dir es gleich bekannt machen, damit Du mich gleich besuchen kommen

mögest und ich Dir mein Herz ausschütten kann. Wenn eine Friedensanstellung bewilligt wird, so dürfte es entweder in Preßburg, Ofen oder Kaschau sein; bei einer Pensionierung aber trage ich Preßburg zu meinem non plus ultra an, worauf ich mich im voraus freue.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Marschstation Würzburg, den 29. September 1797.

Nun ist mein Schicksal halb entschieden. Der Kaiser hat mir einige Wochen Urlaub nach Ungarn erteilt, um mich zu erholen, alsdann aber müsse ich zur italienischen Armee; wenn ich nicht könnte, so würde ich in Pension gesetzt. Wie vergnügt wäre ich, wenn letzteres jetzt gleich geschehen könnte, allein schlage ich nach meinem Urlaub die Anstellung aus, so würde ich vielleicht noch manchen Verdruß im Ruhestand haben.

Ich bin seit 26. hujus auf der Reise und werde schwerlich vor Ende Oktober in Preßburg oder Pest eintreffen. Nun studiere, lieber Bruder, wie wir zusammentreffen können. Ich glaube, wenn Du bis 5. November in Pest sein könntest, so würden wir uns sicher treffen. In Preßburg dürfte es nicht angehen, weilen, wenn der Krieg anhalten sollte, wie ich es zwar nicht glaube, das ganze Preßburger Projekt ohnedem aufhört, außer ich könnte gar nicht mehr ins Feld. Ich reise über Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz gegen Wien fort. Schicke Deine Antwort an Agenten Skeide nach Wien, wo ich sie richtig erhalten werde.

Schreibe mir gleich, auf was Du Dich vorbereitest. Vielleicht kannst Du die Reise mit Vorspann machen, natürlich versteht sich alles auf meine Unkosten. Mein Filius mit Weib und Kind ist nach Mannheim, wo das Ferdinand-Regiment steht und kommt, wann Frieden wird, nach Preßburg. Ich werde dem Vetter Bobics nach Pest schreiben, daß er mir ein Absteigquartier von zwei bis drei Zimmern vorbereitet, wo Du absteigen mußt. Alle meine Adjutanten habe ich einrücken lassen; ich nehme nur den Leutnant Mihics nach Pest

mit mir. Auch Pferde habe nur 16 Stück, die übrigen abgeschafft; wenn ich wieder ins Feld soll, muß ich andere haben. Im Anschluß hast Du einen Abdruck von der ganzen Neuwieder Geschichte, welche ein Offizier ohne meinen Willen verfaßt und mir hievon einige Exemplare zugefertigt und mehrere davon — inscio me — hin und her zur Kundmachung der Wahrheit hat verteilen lassen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

P. S. Nie hätte ich mir die Betroffenheit und das Leid der Reichsinwohner also vorgestellt, als ich es bei meinem Urlaub merken konnte. Die Fürsten von Hessen-Nassau, von Usingen, von Reuß, von Ysenburg, besonders auch der Herzog von Zweibrücken haben mir Beweise ihres Wohlwollens und Freundschaft gegeben und bedauern unendlich, mich aus ihrer Gegend zu verlieren. Diese dank- und erkenntnisvollen Gesinnungen freuten mich sehr und entschädigen mich einigermaßen für die erduldete Kränkung.

# III. ABSCHNITT.

## Friedensjahre 1797—1799.

Der Friede von Campoformio (17. Oktober 1797) hatte über das Schicksal Venedigs als Entschädigungsobjekt für Österreich entschieden. Widerstandslos hatten sich bereits Ende Mai 1797 Venetianisch-Istrien und Dalmatien der neuen Herrschaft gefügt, zu Ausgang des Jahres sollte auch die Besetzung der „terra firma" vor sich gehen. FML. Kray war zur italienischen Armee eingeteilt und ihm ein längerer Urlaub nach Ungarn bewilligt worden. Am 26. Oktober verließ er die Reichsarmee und reiste nach Wien ab, wo ihn Kaiser Franz huldvollst empfing, seiner Gnade versicherte und den Wunsch aussprach, der verdiente General möge seine Rückreise aus Ungarn beschleunigen, um bei der Besitzergreifung der venetianischen Provinzen mitwirken zu können.

Nachdem Kray einige Wochen mit seinem Bruder Alexander in Pest verbracht hatte, ging er anfangs Dezember nach Laibach ab, wo sich das Hauptquartier des damaligen Kommandierenden, FZM. Ludwig Freiherrn von Terzi, befand, der nach Görz einrücken sollte. Über besonderen Befehl des Kaisers vom 13. Dezember 1797 wurde jedoch FML. Kray beauftragt, die zum Einmarsch in das venetianische Festland bestimmten Truppen in Tarvis zu versammeln und dann das Vicentinische zu besetzen [1]).

---

[1]) 2 Bat., 2 Grenad.-Komp. Sam. Gyulai, 1 Bat. Wilhelm Schröder, 12 Komp. Grün-Loudon, 6 Komp. 7. Warasdiner, 1 Komp. Pioniere, 5 Komp. Plank-Jäger, 4 Esk. Levenehr-Chevaulegers. (K. A., F. A. 1798, I, 2, ad 8, 11.)

Tarvis in Kärnten, den 31. Dezember 1797.

Die Ursache, daß ich Dir nicht gleich bei meiner Eintreffung zur hiesigen Armee, welche FZM. Wallis[1]) kommandiert, aus Görz geschrieben, war, weil Se. Majestät der Kaiser eigens befohlen, daß ich gleich zum Vormarsch ins Venetianische beordert werden solle, welches mir durch einen eigenen Kurier zukam. Ich mußte eilends anher nach Tarvis an die venetianische Grenze, um die hier versammelten Kolonnen einzuführen, wozu der stündliche Befehl erwartet wird und diese Verzögerung des Vormarsches bloß daher rühren soll, weil die Franzosen noch nicht alle ihre Magazins und Requisiten zurückgeschafft haben. Vermutlich wird es mich nach Padua oder Vicenza, wenn nicht gar nach Venedig treffen. Fiat voluntas Domini!

Liebster Bruder, es erübrigt mir also nur, Dir nochmal für Deine Liebe und Bemühung der weiten Reise zu mir nach Pest und bis Wien zu danken. Ich hoffe und wünsche, daß Du glücklich und gesund zu Deinen lieben Angehörigen gekommen seist, worüber ich der erfreulichen Nachricht entgegensehe. Sobald ich vormarschiert und meine Bestimmung erhalten haben werde, sollst Du gleich Nachricht von mir erhalten.

Ich befinde mich ungeachtet der peniblen Reise in hiesiger Gegend ziemlich wohl, welches ich auch Dir und den lieben Angehörigen, die ich nebst Dir herzlich embrassiere, vom Herzen wünsche und bin wie sonst Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

NB. Lieber Bruder, mir deucht, wir haben uns wegen Deiner Unkosten stark verrechnet. Ich bitte Dich aufrichtigst, Dich nicht zu verkürzen. Setze mir alles, auch das mindeste an, denn Du weißt, daß es mir nicht wehe tun kann und daß ich keine Rechnung über diese Auslagen haben will. Setze es mir nur summarisch in der Ausgabe an. Glückliches Neues Jahr, welches ich unter herzlichem Gruß Deinen lieben Angehörigen und allen Geschwistern aufrichtigst wünsche.

* * *

[1]) Derselbe war 1797 an die Stelle des FZM. Terzi getreten.

Am 9. Jänner 1798 brach FML. Kray von Tarvis auf und rückte am 20. Jänner in Vicenza ein, wo er unter großen Feierlichkeiten und Jubel des Volkes die Huldigung dieser Provinz entgegennahm. Noch gab es keine „Italia irredenta". Die Bevölkerung pries sich glücklich, unter Österreichs Herrschaft getreten zu sein, denn das Verhalten der französischen Truppen, die mit den Kunstschätzen des Dogenstaates gründlich aufgeräumt hatten, stand noch in zu lebhafter Erinnerung. Kray nahm seinen Sitz in Vicenza[1]) und verstand es, durch seine seltenen Geistesanlagen, seine vielseitige Bildung, wie durch liebenswürdiges Entgegenkommen und Güte die Herzen der gesamten Bevölkerung zu gewinnen. Er brachte es zuwege, selbst unter den Italienern mit ihren ausgeprägten Parteileidenschaften und gesellschaftlichen Vorurteilen Harmonie zu schaffen. Er verblieb auf diesem Posten, bis der Ausbruch des zweiten Koalitionskrieges neue Stürme über das schwergeprüfte Land brachte, Kray aber Gelegenheit bot, den Höhepunkt seiner Erfolge zu erreichen und „Retter Italiens" zu werden.

Vicenza, den 11. Februar 1798.

Ich danke Dir für Deine Erinnerung zu meinem Namenstage. Gott erhalte uns alle noch ferners in seinem gnädigen Schutz, damit wir die noch übrigen Jahre in wechselseitiger Liebe und Freundschaft zurücklegen können. Mein Sohn ist zu Leitmeritz in Böhmen bequartiert und ist untröstlich, daß es nur bei der Hoffnung, nach Ungarn zu kommen, bleibt. Ich habe ihm etwas seine Zulage vermehrt, damit er mit mehr Anstand leben könne.

Der hiesige Fasching ist lustig, denn die Noblesse ist außerordentlich charmant. Nie kann einem Souverän mit mehr Achtung als mir hier begegnet werden. In öffentlichen Spektakeln wird bei meinem Eintritt vom Händeklatschen kein

[1]) Die Garnison Vicenzas bestand aus 3 Bat. und 2 Grenadierkomp. Samuel Gyulai sowie 2 Esk. Lobkowitz-Chevaulegers. Außerdem dependierten von hier 5 Komp. Plank-Jäger zu Thiene und 2 Bat. Mitrowsky zu Bassano. (K. A., F. A. 1798, I, 24, 9, ad 30.)

Ende. Sonette über Sonette werden mir dediziert. In einem sagt der Text, daß ich die seit vielen Jahren her in Uneinigkeit gestandene Noblesse mit dem geringen Adel und Bürgerstand dergestalt vereinigte, daß es nunmehr eine einzige gleiche Familie gibt, die in allen öffentlichen Lustbarkeiten vereint sich divertieren und dadurch die ganze Stadt beleben.

Ich war vor drei Tagen in Padua[1]), welches eine uralte, große, al antiquo gebaute traurige Stadt ist. Die Gassen sind eng, viele große Paläste stehen öde und die prächtigsten Kirchen, besonders jene des heiligen Antonius, erhalten das Volk in enthusiastischer Andächtelei, wodurch der bigottische Nationalcharakter Nahrung findet.

Vicenza, welches so groß, jedoch weit schöner als Preßburg ist, finde ich weit angenehmer als alle Städte, die ich bis nun zu sehen Gelegenheit hatte. Dermalen haben wir eine passable Komödie, in den Fasten aber bekommen wir Opera buffa. Wenn ich meinem Vaterlandshang entsagen könnte, so stände ich hier weit angenehmer als irgend in unseren Ländern. Deswegen will ich auch weiterer Anstellung mich nicht mehr erwehren und alles dem Schicksal überlassen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein treuer Bruder

Paul Kray.

P. S. Wir haben hier so schönes Wetter, als in Ungarn im April sein kann und hiebei schon die schönsten Frühlingsblumen, wie Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, Veigeln u. dgl., die Augen und Geruch ergötzen.

Vicenza, den 7. April 1798[2]).

Das arme römische Reich wird auch in seinen alten Ahornnestern gestört und wie es scheint, in eine andere Form übergossen. Man kann noch nichts Verläßliches vom Rastatter Friedensschluß erfahren[3]); gar schön wird er für die Reichs-

[1]) Hauptquartier der italienischen Armee.

[2]) Die ersten zwei Blattseiten des Briefes fehlen.

[3]) Der Rastatter Kongreß, vom Kaiser auf den 1. November 1797 einberufen, löste sich am 6. April 1799 auf.

stände nicht ausfallen. Die Uneinigkeit der Fürsten, die in jedem Feldzug unsere Armeen in Verlegenheit brachten, stürzt jetzt sie ins Verderben.

Nachdem ich ungeachtet des allgemeinen Wirrwarr an einen allgemeinen Frieden hoffe, so habe ich vor drei Wochen dem Agenten Skeide eine Bittschrift an den Kaiser beigeschlossen, wo ich um eine Fiskalität in Ungarn gegen Nachsicht des halben Schätzungspreises eingeschritten. Nun will ich sehen, ob mir das Glück hiebei günstiger als bei Militärbelohnung sein wird.

Mein Sohn Franz[1]) kommt nach Preßburg auf Werbung, welches er mir selbst und auch Oberst Candiani angetragen und ich bewilligt und genehmigt habe. Die Schwiegertochter ist in der Hoffnung und erwartet im Jänner ihre Entbindung, bis wohin sie zu Preßburg eingetroffen sein dürfte. Wenn ich wegen einer Fiskalität reussiere, so will ich ihn zu Hause placieren und zum Hausvater bestellen.

Schade, daß wir nicht näher zusammen sind, ich könnte Dir von hier aus allerhand Blumenzwiebel und Samen schicken. Mein Zimmer ist stets mit ein paar schönen Blumenbuschen ausgeziert, womit mich die hiesige Noblesse versieht. Auch hier war seit 14 Tagen rauhe Witterung, auch ein paarmal Schnee, der aber niemals über eine Stunde dauerte. Jetzt ist aber schönes Frühjahr und die Bäume in voller Blüte.

Lebe wohl, liebster Bruder, nebst Deinen lieben Angehörigen, die ich herzlich embrassiere, und divertiere Dich mit Deinen Gästen und Musik. Gern wünschte ich Dich manchmal hier in unseren schönen Opern zu haben, wo die Musik und Akteurs exzellent sind. Überhaupt ist Vicenza der allerangenehmste Ort, wo besonders die Noblesse sehr charmant ist. Sofern es meine häuslichen Angelegenheiten nicht forderten, bliebe ich ganz gern in diesem Lande, wo ich sicher mehr distinguiert bin als in einem unserer Länder. Ich bin vom ganzen Herzen Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

---

[1]) Stand beim Infanterieregiment Ferdinand Nr. 2.

Vicenza, den 17. Mai 1798.

Unsere hiesigen Umstände sind seit der Bernadotte-Geschichte [1]) so wankend geworden, daß wir nicht wissen, ob wir Krieg oder Frieden zu hoffen haben. Alle unsere Armeen sind marschfertig. Wir sollten den 15. d. in drei Lagern uns konzentrieren, was aber unterblieb; wir wissen nicht, ob es später geschehen werde, weil noch nichts kontermandiert ist. Ich glaube, daß es bloß ernste Demonstrationen seien, um den Franzosen die Absichten auf Neapel und Portugal und die entworfene Expedition gegen England zu vereiteln, endlich aber die Schweiz und Italien womöglich vor ganzer Verheerung zu retten.

Nun sieht Preußen und Rußland leider zu spät ein, wie gefährlich die französische Propaganda den Monarchien sei. Es heißt mit Sicherheit, daß die neue Koalition zwischen allen Monarchen beschlossen sei. Dies wäre die einzig noch übrige Schutzwehr gegen den hinreißenden und verderbenden anarchischen Strom, der alle Moral und Religion vernichten will und gegen welchen alle Predigten nichts fruchten. Das Argument wider den Papst hat die philosophische Sekte über sich genommen, welche mit dem Gewissen auch das Eigentum verschlingt und dadurch den Bettelstab zum Freiheitsbaum aufpflanzt [2]).

---

[1]) Am 13. April 1798 war in Wien die französische Trikolore am Hause des Gesandten Bernadotte vom Volke herabgerissen worden.

[2]) Im Winter 1797 entstanden in Rom und anderen Teilen des Kirchenstaates republikanische Bewegungen. Bei ihrer Unterdrückung kam General Duphot ums Leben und dies gab der französischen Regierung Veranlassung, Berthier mit einem Heer in Rom einrücken zu lassen. Dem Papste wurde die weltliche Regierungsgewalt entzogen und einer republikanischen Regierung übertragen. Die neuen Befreier legten der Stadt drückende Steuern auf, plünderten Kirchen und Paläste. Als das Volk Anstalt machte, sich der aufgedrungenen Freiheit zu entledigen, wurde der greise Papst Pius VI. nach Frankreich abgeführt und die Kardinäle gezwungen, das Land zu verlassen. Pius VI. starb als Gefangener zu Valence am 9. August 1799. Wenige Tage nachher wurde die republikanische Regierung gestürzt, worauf der unter Österreichs Schutz in Venedig gewählte Papst Pius VII. wieder den Vatikan bezog.

Der ehemalige hiesige Konsul in Rom, Abbate Parise, welcher an der Seite des unglücklichen Papstes zu Siena sich befindet, beschreibt das Elend der römischen Provinzen und dieser Hauptstadt in den allerbeweglichsten Ausdrücken. Er sagt, daß dieses und die eingetretene Hungersnot die Inwohner in solche Verzweiflung setzt, daß bereits über 30.000 Mann sich vereinigt und verschiedene französische Posten forciert und massakriert hätten und daß ein allgemeiner Aufstand in Italien bevorstehe, der für die Franzosen um so gefährlicher werden könnte, als selbe die meisten Truppen zu Genua und anderen Häfen embarquiert, um eine Landung und zugleich Revolution auf den türkischen Inseln zu machen, wodurch Italien von nötigen Truppen entblößt sei. Auf den Fall, daß es dermalen zu einem neuen Krieg mit der Koalition kommen sollte, so könnte bald wieder alles ins vorige alte Geleis gebracht und ein dauerhafter Friede geschaffen werden.

Mein Sohn war auf die Regimentswerbung nach Preßburg bestimmt; nun aber schreibt er mir, daß er mit den drei Feldbataillons sich aus Böhmen gegen Linz im Marsch befinde. Das Werbungsprojekt hört auf, weil nach der eben mir hier zugekommenen Hofkriegsratsverordnung aus den vierten ungarischen Bataillons vier neue ungarische Regimenter errichtet werden, hiezu die Obrists und Stabsoffiziers, auch der Formierungsort bestimmt sind und am 1. Juni dieses neue System in Gang gesetzt wird.

Man redet auch von einer ganz neuen Organisation der Armee, die aber vielleicht bloß in Abänderung der Farbe, Länge und Kürze der Kleidung bestehen mag, denn Talente und Operations zu organisieren müßten die autores zuerst in ihren Fähigkeiten und Eigenschaften geprüfte und durch Erfahrung bewährte Männer sein, welches ich den jetzt bekannten nicht zumute.

Wegen meines Gesuchs um eine Fiskalität erwarte stündlich das Resultat. Der Erzherzog Karl hat sich deshalb selbst bei Sr. Majestät verwendet und ich habe allen meinen bekannten großen Freunden in Wien geschrieben. Vederemo!

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 3. Juli 1798.

Wir stehen hier noch fort in der ärgerlichen Spannung, ob wir Krieg oder den erwünschten Frieden erhalten werden. Bis nun merkt man französischer Seite her wenig Ernst zum Krieg, jedoch hat sich ihre Flotte wirklich der Insel Malta, wie es scheint durch Einverständnis oder Verräterei bemeistert, von wo der Zug gegen Ägypten gerichtet sein soll, um dieses Land und die Levante zu revolutionieren. Die englische Flotte ist um einen Tag zu spät zur Rettung von Malta gekommen. Man sagt, sie suche die französische Flotte auf, um sie anzugreifen. Der Kongreß von Rastatt dürfte über alles entscheiden.

Agent Skeide hat mein Gesuch wegen der Fiskalität, wozu er das Dorf Ketsa im Torontáler Komitat ausgewählt, bereits durch die ungarische Hofkanzlei und von selber durch Vermittlung des Grafen Csáky best anempfohlen an die Hof- und Finanzkammer gelangen lassen, woher der Vortrag an Se. Majestät erfolgen soll. Geschieht auf alles dieses nichts Gedeihliches, so ist es ein Zeichen, daß für mich nichts zu hoffen erübrigt und mein Sohn nach meinem Tode selbst für sich wird sorgen müssen. Reussiere ich mit der Fiskalität, die jährlich 5097 fl. abwirft, so kann er solche um die Hälfte meliorieren und dann nach Gefallen quittieren und hinterm Ofen bleiben.

Ich habe Hoffnung, einige Zwiebel und Samen verschiedener schöner Blumen zu erhalten und wird es mich erfreuen, Deine Gartenunterhaltung vermehren zu können. Indessen divertiere Dich mit Deiner lieben Tochter an der Musik und lasse sie zugleich zum Akkompagnement singen lernen.

Mein einziger und größter Zeitvertreib ist hier das Theater, welches schön, groß und mit einem auserlesenen Orchester besetzt ist. Gestern war ich in Padua, um Madame Bilington, die erste Sängerin von Europa, eine Engländerin, zu hören, die in ihrer opera seria Wunder macht, aber nicht genug akkompagniert ist. Padua ist nur vier Stunden von hier, aber ungeachtet der Größe bei weitem nicht unserem angenehmen Vicenza gleicht, weil die Inwohner nicht so munter wie hier sind. Letzthin machte ich auch eine Reise

nach Verona, welches sechs Stunden von hier ist und viele Altertümer aufzuweisen hat. Bei dieser Gelegenheit habe ich alle unsere vorjährigen unglücklichen champs de bataille betrachtet; doch sind alle unsere Helden dabei glücklich und angesehen.

Über die Organisationskommission in Wien wird bei der Armee wunderlich gesprochen. Bisher sind nur die Errichtung der neuen Regimenter und Numerierung der Armee nebst einigen neuen Monturvorschlägen zum Vorschein gekommen, die noch lange nicht hinreichen, um die Armee auf bessere Füße zu setzen. Tapferkeit und Mut sind dadurch nicht sehr aufgemuntert und angeeifert.

Der arme alte Heilige Vater wird wirklich übers Meer nach den Cagliarischen Inseln transportiert, wodurch das ganze Kollegium der Kardinals dissolviert herumzieht, wovon wir hier 2, in Padua 4 und in der Nähe andere 3 haben, welche bei Absterben des Papstes vermutlich hier ein Konklave oder Neuwahl veranlassen dürften. So ändern sich alle alten Dinge der Welt, wozu der Himmel die leichtsinnigen Franzosen wählen und verwenden wollte und mußte. Gott gebe, daß unsere Länder beglückt bleiben mögen.

Hiemit embrassiere ich Dich etc. und bin in wahrer brüderlicher Liebe Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 20. Juli 1798.

Wir stehen bis nun noch immer in voriger Kriegshoffnung, ohne zu wissen, ob es Ernst oder bloß Drohungspräparatorien seien. Bald muß sichs entscheiden, ob es der neuen Koalition Ernst sei.

Mein Fiskalitätsgesuch ist von der Hofkammer an die ungarische abgeschickt worden, um dann den Vortrag an Se. Majestät machen zu können. Mir scheint, wir haben durch falsche Anleitung statt beim Kopf beim Schweif angefangen. Nun muß es schon in diesem schlechten Geleis bleiben, was mich viel ärgert.

Wenn sich die Nachrichten bestätigen, so ist die französische Flotte durch die Engländer zerstreut und übel zugerichtet worden. Man sagt, Bonaparte habe sich mit vier

Schiffen nach Korfu retiriert. Malta ist sicher durch die Engländer blockiert, aber so leicht geht es nicht zu erobern, als es durch Verräterei der Emigrierten und einiger Malteserritter selbst an die Franzosen übergegangen ist. Überhaupt hat das Teufelszeug überall Anhänger. Auch hier in Padua und Venedig sind vor vier Tagen im ersten Ort 4, im zweiten 2 Professores der Akademie abgesetzt und aus dem Lande verwiesen worden und man glaubt, daß noch mehrere auf ausdrücklichen Befehl von Wien wegen Jakobinismus gestraft werden dürften.

Der Papst ist wegen seiner kränklichen Umstände noch nicht deportiert. Die armen Kardinals sind alle zerstreut und exiliert und bezahlen jetzt ihren heiligen Stolz schwer. Vermutlich wird das System des Heiligen Petri große Veränderungen in politico leiden, denn diese Herren vermischten zu viel ihre heilige Gewalt mit der weltlichen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 27. Juli 1798.

Nun endlich erhalte ich von meinem Sohn Nachricht, daß seine Gemahlin den 5. d. mit einer Tochter entbunden sei. Auch der Hofkriegsratsbescheid wegen der Fiskalität ist erfolgt, daß man nämlich dermalen bloß gegen ganze Bezahlung des Schätzungspreises Kameralfiskalitäten veräußere. Dadurch ist mir eigentlich eine Sorge vom Hals geschafft, die mich wegen der Entfernung und nötiger Besorgung in manche Verlegenheit versetzt haben würde. Überhaupt ist in jetzigen Zeiten besser Kapital als Güter zu haben, weil man auf die Interessen ohne weitere Sorgen rechnen kann. Ich werde auch jetzt nicht mehr auf ein Gut antragen, bis nicht bei erfolgendem Frieden sich mir selbst eine Gelegenheit dazu bieten wird, und dann muß es in einer guten Gegend und nicht allzu großer Extension sein.

Gestern kam der Nipote, Herzog Braschi[1]), hier aus Florenz an, woher er auf Verlangen der Franzosen sich vom

[1]) Ein Vetter des Papstes Pius VI., der ursprünglich Giovanni Angelo Braschi hieß.

Papst trennen mußte. Es ist ein großer, schöner, mit Orden aufgeputzter Mann und hat mir gleich Visite gemacht. Wenn man ihm nicht erlaubt, nach Wien zu reisen, so dürfte er sein Exil vermutlich hier etablieren und eingezogen leben, weil die Franzosen ihm alle Güter im Römischen weggenommen. Er sagte mir, als er sich beim Generalen in Rom über dieses Unrecht beklagte, habe er zur Antwort erhalten: „Revolution und Justitia schicken sich keineswegs zusammen." Ein schönes Freiheits- und Gleichheitssystem!

Die Nachrichten wegen einer Seeschlacht kommen zwar von allen Seiten her, doch will sich keine bestätigen. Soviel ist zuverlässig bekannt, daß die englische Flotte sich zum Meister vom Adriatischen Meer gemacht hat, was in Frankreich großes Aufsehen und Konsternation verbreiten soll. Indessen wird dieses leichtsinnige Volk bald neue Intrigen zu spielen wissen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 16. August 1798.

Hoffentlich hast Du meinen letzten Brief vom 27. Juli erhalten. Mein Sohn schreibt mir, daß er das Regiments-Abrichtungs-Depotkommando in Preßburg angenommen habe und zu Anfang dieses sich dahin in Marsch setzen werde. Mir ist es auch recht, weil er ohnedem wenig Lust zu Felddiensten zeigt und zwei Kinder im Hause hat. Endlich sind meine Widerwärtigkeiten ihm auch abschreckend, da er dadurch überzeugt ist, daß man weder Verdienste noch Auszeichnungen bedarf, so man glücklich ist. Sollte er seine Station in Preßburg behalten, so will ich trachten, allda ein Haus zu bauen, um seiner Gemahlin einen Wittibsitz, oder wenn er nach meinem Tode nicht dienen wollte, ihnen einen Ruhesitz vorzubereiten. Vielleicht geratet es mir noch selbst, mich allda begraben zu lassen.

Endlich kann ich Deinen Wunsch wegen einiger Samen und Blumenzwiebeln befriedigen. Ein hiesiger Kaufmann, der mich alle Tage mit einigen prätiosen Buschen verschiedener

ausgewählter frischer Blumen bedient, hat mir eine Schachtel voll zusammengesetzt und auf jede Art einen Zettel mit Beschreibung, wie damit vorzugehen, beigelegt; er hat sogar beigefügt, welche Art Erde und auch Saison zur Pflanzung erforderlich sei.

Ansonsten haben wir nichts Neues. Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 2. September 1798.

Dein letztes Schreiben vom 11. August ist mir richtig zugekommen, daraus ich mit Vergnügen das allseitige Wohlsein vernommen habe. Endlich ist mein Sohn in Preßburg angelangt. Er wohnt in der Kaserne im nämlichen Zimmer gegen die Donau, wo ich als Grenadierhauptmann bequartiert gewesen. Wieder eine Sorge vom Hals. — Aus Wien schreibt man mir, ich solle noch einmal mein Gesuch gegen ganzen Schätzungspreis wiederholen, wo man mich favorisieren wird. Ich antwortete, daß ich abgeschreckt sei und weiter nichts tun will. Vielleicht schickt sich mit der Zeit etwas Besseres, indessen bin ich von Sorgen und Sekkaturen frei, die solche Akquisition mir bei so weiter Entfernung verursacht haben würde.

Schließlich stehet hier noch alles in voriger Kriegsverfassung, wovon der Ballon bald platzen muß, weil die Seeschlacht und Niederlage der Franzosen sich immer mehr bestätigt. Die Preußen sollen wiederum kabalieren und der Koalition untreu werden wollen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 16. Oktober 1798.

Beide Deine Briefe vom 17. September und 2. currentis sind mir richtig zugekommen und habe mit Vergnügen das allseitige Wohlsein entnommen. Ich antworte später, weil ich in Visitierung der Exerzierkontraktiones, die meist in den bezogenen Stationen abgehalten wurden, abwesend gewesen und

dadurch einen Giro in die Tiroler Grenzgebirge, folglich eine Strecke von 80 Stunden machen und gefährliche Torrenten und zwei schiffbare Wasser, Brenta und Piave, passieren mußte. Ich gelangte bis auf 3 Meilen an das Meer und ging bei dieser Gelegenheit bis nach Venedig, um nochmals diese Wunder der Welt und ihre Merkwürdigkeiten zu betrachten. Von da nahm ich meinen Rückweg über Padua, unser Hauptquartier, und stattete über alles meinen Rapport ab. Gestern habe ich meine hiesige Kontraktion von 2 Husarendivisions und 2 Samuel Gyulai-Bataillons unter einem solennen Manöver beschlossen und dadurch der heutigen Misère ein Ende gemacht.

Obwohl wir noch stets zum Krieg bereit und ausgerüstet stehen, so ist bis nun noch nichts Bestimmtes zu erfahren. Man glaubt, daß die totale Vernichtung der französischen Touloner Flotte und der Vormarsch der Russen und Türken zu Land und zur See zu einem uns vorteilhaften Frieden zwingen dürfte, welches um so mehr zu hoffen ist, als es verlautet, daß Bonaparte gefangen, gespießt und sein Kopf nach Konstantinopel geschickt, überhaupt sein ganzes Korps in Arabien aufgerieben worden sei. Wenn sich alles dieses bestätigt und zugleich der Ruf von einem Aufstand in Paris richtig wäre, so könnten wir bald Frieden und Ruhe haben.

Deine Bemerkungen wegen meiner sind richtig und wünschte ich für meine Person selbst nichts anderes als was Du sagst. Allein Du weißt, daß es vorigen Herbst nicht mehr von mir abhing, mich zu retirieren, weil es Se. Majestät nicht zugestehen wollte. Ich muß denken, die Fürsehung habe mich zu meinem harten Schicksal bestimmt. Vielleicht kann ich dem Staat noch einmal nützlich sein.

Ich glaube, daß bis Frühjahr der politische Wirrwarr auseinandergefegt sein dürfte. Alle Länder und Nationen benötigen Frieden. Es ist doch sonderbar, daß bis nun die ungarischen adeligen Familien ihre geringen Kriegsspesen noch nicht abgetilgt und mit solcher Saumseligkeit das Nötige beizutragen sich weigern, da doch unser Adel der einzige in der Welt ist, der keine Kontributiones, noch sonstige allgemeine Onera zu tragen braucht, sondern bloß allein seine Einkünfte zu eigenem Gebrauch verwenden darf. Sie sollten

nur einmal die Last des Krieges in loco fühlen oder zusehen können, wie andere Länder leiden, so würden sie anders denken und gern durch die Hälfte ihrer Einkünfte ihr Schicksal zu erkaufen suchen.

Der Papst hat mir aus Florenz, wo er exiliert ist, wirklich ein Breve zu einem Hausoratorio mittels eines schmeichelhaften Schreibens seines Hausprälaten, und zwar unter so ausgezeichneten Bedingnissen mit der Post zugeschickt, daß nach Versicherung des hiesigen Bischofs selbst einem Souverän nicht mehr Feierliches hätte zugestanden werden können. Auf den Fall, daß dieses Breve unterwegs zwischen den französischen Posten verloren gegangen wäre, so hat der Heilige Vater ein Duplikat durch einen anderen hiesigen Prälaten mir zukommen gemacht, um dadurch die besondere Gewogenheit neu zu beweisen. Wie mich der hiesige Prälat versichert, sollen noch einige andere heilige Andenken für mich nachfolgen; ein Beweis für meinen bisherigen Diensteifer und Tapferkeit, der mir zum Troste gereicht.

Man redet in Wien, daß die Grenzinspekteursstelle für mich bestimmt, wenigstens der Antrag sei. Ich glaube und hoffe es nicht.

Ich embrassiere Dich etc. und bin wie allzeit Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Vicenza, den 4. Dezember 1798.

Wir sind hier noch immer in der Erwartung großer Dinge, die die große neue Koalition ausbrüten wird. Alle Nachrichten sagen, daß die Russen im vollen Anmarsch gegen unser Kriegstheater seien, aber niemand bestimmt uns ihren Operationspunkt. Indessen scheint es, daß die Franzosen nachgiebiger werden. Gott gebe uns Frieden, damit ich meinen Wunsch nach Ruhe erfüllen könne.

Aus der Grenzinspekteursstelle ist nichts geworden; FZM. Wenzel Colloredo hat dieselbe erhalten. Unser hiesiger kommandierende General Wallis ist abberufen und zur Rheinarmee angestellt worden. Der Abstand von einem Armeekommando über 100.000 Mann ist sehr groß und hat ihn sehr

gebeugt. Sic transit gloria mundi. Ein junger vorjähriger Feldmarschalleutnant, nämlich Prinz von Oranien, ist Feldzeugmeister und kommandierender General. Vor zwei Jahren stand er als Generalmajor unter meinem Kommando zu Felde, der ein tapferer junger Held ist und es vielleicht durch Erfahrung noch mehr werden dürfte. Alle Feldmarschalleutnants der ganzen Armee sind präteriert, mithin ich auch. Da er mit mir stets auf freundschaftlichem Fuß stand, so hoffe ich gut auszukommen. Er sagte mir, Se. Majestät hätte sich in Wien meiner auf die gnädigste und schmeichelhafteste Art erinnert.

Gib der armen Schwägerin Kray zum neuen Jahr 30 fl. auf Holzzubuß und stell es in meine Rechnung. Mein Sohn steht auf dem Sprung, zum Regiment zu ziehen, was ihm gar nicht recht ist. Er läßt seine Familie in Preßburg. Deswegen habe ich ihnen die Zulage jährlich auf 600 fl. erhöht.

Die neue Adjustierungssystemisierung ist bereits offiziell publiziert und macht den armen Offiziers viel Unkosten. Vom Hauptmann abwärts darf niemand im Felde Wagen halten, auch die Generals verlieren einige Pferdeportions. Die Uniformierung der Generals leidet wenig Abänderung.

Die Post eilet ab, ich muß schließen und begnüge mich Dich nebst allen lieben Angehörigen herzlich zu embrassieren. Lebe wohl und glaube, daß ich vom ganzen Herzen bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Hauptquartier Padua, den 9. Jänner 1799.

Deine freundschaftliche Zuschrift vom 22. Dezember mit dem aufrichtigen Glückwunsch zum neuen Jahre habe ich richtig erhalten und danke Dir für diese herzensgute Gesinnung, welche ich Dir damit erwidere, daß Du nebst den lieben Angehörigen noch viele Jahre in allem Wohlergehen, besonders aber in besserer Gesundheit erleben mögest.

Auch ich war vorigen Monat mit einem Fluß und geschwollenem Gesicht 14 Tage lang befallen und mußte halb krank anher in das Hauptquartier eilen, um das Armeekommando wegen tödlicher Krankheit unseres neuen Kommandierenden Prinzen von Oranien zu übernehmen, welcher auch den 6. d. an einem Faulfieber in seinem 26jährigen Alter

gestorben und mich als seinen Freund in die äußerste Betrübnis und zugleich größte Verlegenheit setzte, weil er bei meiner Ankunft schon delirierte, folglich mir keine Dienstesgegenstände in jetziger kritischen Lage übergeben konnte. Er ließ mich eiligst nach Padua berufen und erkannte mich bei meiner Eintreffung. Er bedauerte mich sogar, daß er mich Kranken habe berufen müssen. Seine Krankheit war so hinreißend, daß er in fünf Tagen weniger Kräfte hatte als sonst einer, der schon 15 Tage darniederliegt. Er hat sich bei Visitierung der Truppen und des Kordons in der sehr kalten Witterung verdorben, besonders, da er nachts von hier zu Wasser nach Venedig reiste und durch die nasse Kälte sich dies Übel zugezogen, so er anfangs nicht achtete und keine Hilfe nehmen wollte. Er pochte auf seine Jugend, wodurch die Hilfe zu spät kommen mußte. Ich habe außer den Stabsmedici noch zwei der ersten hiesigen Universitätsprofessores medicinae beigezogen und ließ noch ferners ein großes Konsult von den erprobtesten hiesigen Doktores abhalten, allein die Natur versagte alle Hilfsmittel und wollte gar nicht mitwirken. Gestern habe ich ihn durch 3 Infanterie- und 1 Grenadierbataillon, 4 Eskadrons Kavallerie und 12 Kanons mit größter Sollemnität beerdigen lassen. Requiescat in pace! Er war der jüngere Sohn des holländischen Statthalters und diente schon diesen ganzen Krieg anfangs bei Holland und seit drei Jahren bei uns, wo er die vorletzte Kampagne stets als General unter meinem Kommando stand und sich durch Tapferkeit mehrmal auszeichnete. Dessen älterer Bruder hat zur Ehe eine Schwester des jetzigen Königs von Preußen.

Daß die Neapolitaner den Narrenstreich begangen, ohne uns mit den Franzosen den Krieg allein anzufangen[1]), wirst

[1]) Von tödlichem Haß gegen die Franzosen erfüllt, wartete Maria Karolina, die Gemahlin König Ferdinands IV. von Neapel und Sizilien, eine Tochter der Kaiserin Maria Theresia, die Zeit nicht ab, bis die alliierten Mächte den Krieg an Frankreich erklärt hatten, sondern bestimmte, auf die Nachricht von der Vernichtung der französischen Flotte bei Abukir, 1. August 1798, ihren Gemahl, ein Heer unter Kommando Macks in den Kirchenstaat einrücken und Rom am 23. November besetzen zu lassen. Nach einigen Tagen rückten die zurückgedrängten französischen Truppen unter General Championnet aber wieder vor, schlugen die Neapolitaner in die Flucht und bemächtigten sich von neuem Roms.

aus den Zeitungen wissen. Dies bewirkte, daß die Franzosen den König von Piemont oder Sardinien dethronisiert und seine Staaten besetzt halten. Wir sind sehr besorgt, daß Toscana auch besetzt werde. Die Neapolitaner hatten zwar mehrere Vorteile über die Franzosen, allein sie wurden wieder zurückgedrängt und mußten das eroberte Rom wieder verlassen. Zum Glück macht die außerordentliche Kälte den Operations eine Hemmung, wodurch bis Frühjahr auch unser Schicksal sich entscheiden dürfte.

Wer das hiesige Armeekommando erhalten wird, steht zu erwarten. Indessen will ich trachten, alles zubest zu erhalten, damit ich es dem Nachfolger im günstigen Stand werde übergeben können. Meine ganze Bagage ist in Vicenza zurückgelassen, ich habe nur 1 Reit- und 6 Wagenpferde bei mir. Nach der neuen Systemisierung habe ich um 3 Pferdeportions weniger als vordem. Alles zielt aufs Schlimmere. Vielleicht mustert man mich jetzt aus, da man mir keinen Jüngeren mehr vorziehen kann.

Grüße mir alle Geschwister. Dich embrassiere ich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Padua, den 20. Jänner 1799.

Ich führe noch immer das hiesige Armeekommando, ohne daß ich weiß, wer anher bestimmt werden wird. Vielleicht ist es unser Palatinus, so ich hoffe und wünsche.

Die Neapolitaner Geschichte sieht arg aus, weil sie weder auf ihre Offiziers, noch Soldaten rechnen können. Hätte der König den guten Rat unseres Kabinetts befolgt, so würde Italien nicht so hart bedroht sein. FML. Mack wird nun alle Schuld tragen müssen und die Welt überweisen, daß er nur ein guter Generalquartiermeister, aber nicht ein kommandie-

---

Der neapolitanische Hof flüchtete nach Sizilien, Mack aber, der einen Vertrag mit den Franzosen geschlossen hatte, mußte, um sich vor der Volkswut zu retten, bei den Franzosen selbst Schutz suchen. Die Schaffung der Parthenopeischen Republik im Jänner 1799 war das Ende des übereilten Angriffes.

render General sei. Auch dieser büßt jetzt seine Sünden, die er an mir begangen hat.

Die Schwester hat mir Deine kränklichen Umstände geschrieben und mich sehr bestürzt gemacht. Ich will hoffen, daß es bis nun besser sein werde. Da der heurige Winter so außerordentlich kalt ist, so gib ihr auf meine Rechnung 20 fl.; sie sagt, sie sei auch stets kränklich. Ich habe nicht Zeit, Dir mehr zu schreiben. Ich embrassiere Dich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Padua, den 30. Jänner 1799.

Da ich so lange keinen Brief von Dir erhalte, so bin ich wegen Deiner Gesundheit sehr besorgt und wünschend, bald gute Nachricht von Dir zu erhalten.

Ich bin noch immer Interimskommandierender der italienischen Armee, bekomme alle Hofkriegsratsverordnungen, als ob ich wirklicher wäre, welches mich in viel Verlegenheit und zugleich Unkosten setzt, ohne daß ich weiß, ob man mir die Tafelgelder geben wird.

Im Anschluß folgen die mir gestern durch einen Kurier zugekommenen Nachrichten vom Minister aus Florenz über die garstigen Neapolitaner Geschichten, auf deren Ausgang alles begierig ist. Mir scheint der Krieg unvermeidlich, besonders wenn sich der Neapolitaner Waffenstillstand unglücklicherweise zerreißen sollte.

Mein Sohn ist schon beim Regiment und möchte gern wieder bei mir angestellt sein. Freilich wäre dieses für ihn und mich zuträglich, wenn ich rechnen könnte, daß er mir nicht wieder Verdruß verursachen würde. Auf den unerwarteten Fall, daß ich weiter das hiesige oder Tiroler Armeekommando führen müßte, so wäre es freilich ganz leicht, ihn zu mir zu nehmen. Bald muß alles entschieden sein.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Padua, den 15. Februar 1799.

Deine glückliche Genesung habe ich mit teilnehmendem, wahrem Vergnügen aus Deiner letzten Zuschrift entnommen. Das Übel, welches Du mir beschreibst, gleicht ganz dem meinigen, welches mich zu Ende Dezember in Vicenza befallen und beinahe durch drei Wochen fortdauerte. Gottlob ist nun alles vorüber und, wie ich hoffe, wird auch nächstens meine sorgenvolle Interimsbesorgung des hiesigen Armeekommandos ihr Ende erreichen, das der in Friedensanstellung gewesene FML. Melas als General der Kavallerie erhalten dürfte. Ich werde sehr vergnügt sein, von hier nach Vicenza gleichsam in mein ruhiges Nest zurückkehren zu dürfen.

Indessen hat mir mein Amtel doch Gelegenheit gegeben, den Sohn des Herrn Josef Kéler aus Bartfeld[1]), der als Feldwebel bei Nádasdy-Infanterie steht, zum Unterleutnant beim Plank-Jägerkorps zu avancieren, den mir Obrist Apfaltern als einen hübschen und eifrigen Menschen anempfohlen hatte. Dieses wird wohl dem armen, mit mehreren Kindern gesegneten Vater zur Freude dienen, was mich um so mehr freuet, als sie mir und meiner verstorbenen Gemahlin in Bartfeld viele freundschaftliche Gefälligkeit erwiesen und noch dermalen für Konservation des Grabmals meiner unvergeßlichen Gattin Sorge tragen und sich stets des Krayschen Namens erinnern, woher sie weiblichen Geschlechtes entsprossen.

Die Neapolitaner Geschichten haben leider unter unzähligem Blutvergießen und Schandtaten demokratisch geendigt, dessenungeachtet noch verschiedene Landesinsurrektionen bestehen, weil nun allzu spät der Betrug der Franzosen und Jakobiner eingesehen und bedauert wird. FML. Mack mußte sich unter des französischen Generals Schutz begeben und wird nach unseren Staaten eskortiert, den ich nach seinem eigenen Aviso in wenig Tagen hier zu sehen hoffe. Vermutlich wird sein Egoistenstolz und die Gewissensbisse in égard meiner ihn demütiger vor meiner erscheinen lassen. Der zahlende Tag bleibt nie aus!

---

[1]) Stammtafel 3.

Ob Krieg oder Frieden wird, kann ich den hiesigen Anstalten nach nicht näher bestimmen, indessen sind wir hier zu allem bereit.

Ich embrassiere Dich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

N. S. Die jetzige Behandlung, daß man einen seit drei Jahren in Ruhestand gewesenen und außer der bekannten Rechtschaffenheit ohne ausgezeichnete Tatsachen bekannten FML. Melas und außerdem zwei jüngeren Kameraden, Bellegarde und Hotze, Armeekommanden in Tirol und Vorarlberg anvertraut, schmerzt mich so sehr, daß ich in Überlegung bin, meine Pensionierung anzusuchen.

## IV. ABSCHNITT.

## Krays Teilnahme am 2. Koalitionskrieg 1799—1801.

Die Übergriffe der Franzosen in der Schweiz, im Päpstlichen und Neapolitanischen, hauptsächlich aber Bonapartes ägyptische Expedition hatten den Anlaß zur Bildung der 2. Koalition zwischen England, Rußland und Österreich gegeben. Neapel, das vorzeitig losgeschlagen hatte, war entwaffnet und für jede weitere Teilnahme am Kampfe untauglich geworden. Die Feindseligkeiten sollten nach dem Einrücken der Russen, welches Ende April in Aussicht stand, erfolgen, Erzherzog Karl zunächst Süddeutschland erobern und sich am Rhein festsetzen, FML. Bellegarde Tirol behaupten und dann über speziellen Befehl in die Schweiz vordringen, die austro-russische Armee aber Oberitalien wiedererobern.

Die Franzosen kamen den Österreichern im Angriff zuvor. Am 1. März ging Jourdan bei Kehl und Basel über den Rhein und drang ohne Kriegserklärung gegen die obere Donau und die Iller vor. Die Siege Erzherzog Karls bei Ostrach und Stockach (20. und 25. März) setzten hier dem Vordringen der Franzosen jedoch ein Ziel.

Am 7. März hatten die Franzosen unter Massena auch den FML. Hotze, der mit seiner Hauptkraft in Vorarlberg (Bregenz, Feldkirch), einem Teile unter GM. Auffenberg in Graubündten bei Chur stand, angegriffen und nach Feldkirch zurückgeworfen, in Tirol aber mit Erfolg den GM. Loudon auf Martinsbruck zurückgedrängt.

In Italien, wo General Scherer mit 50.000 bis 60.000 Mann in der Lombardei zwischen Chiese und Mincio, Macdonald aber mit 36.000 bis 40.000 im Neapolitanischen stand, ruhten noch die Waffen.

Die starken Rüstungen der Franzosen und ihre Märsche gegen den Mincio bewogen aber FML. Kray, welcher bis zum Eintreffen des neu ernannten Generals en chef Melas

das Kommando führte, die Truppen enger zu konzentrieren. Obgleich ihm keinerlei Verhaltungsbefehle hiefür zugekommen waren, verschob er seine Division, die nun GM. Prinz Hohenzollern kommandierte, näher gegen Verona, die Division Frelich an die Brenta. Die Division Zoph rückte zwischen der Piave und dem Tagliamento, die Division Ott zwischen diesem und dem Isonzo zusammen. Die beiden Divisionen Keim und Mercandin blieben wie zuvor längs der Etsch aufgestellt. Um den Franzosen einen Übergang über diesen Fluß zu erschweren, wurde GM. Gottesheim[1]) nach Pastrengo detachiert.

Padua, den 20. März 1799.

Meine Hoffnung auf Ruhe hat nicht lange gedauert. Ich habe Dir wohl letzthin geschrieben, daß ich den 17. Februar beim Hofkriegsrat um meine Pensionierung eingeschritten, hierauf aber bisher noch keine Antwort erhalten. Vorgestern bekam ich in einer offiziellen, per Estafette aus Wien zugekommenen anderseitigen Verordnung zwei partikuläre Briefe, einen vom Staatsrat Türckheim, den zweiten vom Hofrat Jenisch, in welchen sie mir auf Anleitung des Ministers Baron Thugut proponieren, ich möchte bei dermalig bedrohten Kriegsumständen und weil Se. Majestät besonderes Zutrauen in mich setzten, von meinem Ansinnen abstehen und noch ferners dienen, zumalen der Antrag sei, mir ein Regiment zu verleihen. Endlich sagte man, es werde eine hofkriegsrätliche Verordnung nachfolgen, wo man von mir die Erklärung abfordern werde, daß ich noch ferners bei der Armee bleiben solle. Wie gefallt Dir, liebster Bruder, dieser neue Wirrwarr, darein ich geraten soll?

Die Feindseligkeiten haben am Rhein, in der Schweiz und in Graubündten schon angefangen, wo die Franzosen treulos unsere Vortruppen ohne Aufkündigung des Waffenstillstandes angegriffen und zurückgedrängt haben sollen[2]).

[1]) 2 Bat. Jellačić-Infanterie, 6 Komp. Oguliner, 4 Komp. Plank-Jäger und 2 Esk. Husaren Nr. 15. (K. A., F. A. 1799, III, 36.)

[2]) GM. Auffenberg wurde geschlagen, sein Korps aufgerieben und er selbst gefangengenommen, worauf Kray 6 Bat. Infanterie und ein Detachement Kavallerie von der Division Zoph unter GM. St. Julien aus Italien dahin abschicken mußte.

Beide neuen kommandierenden Generals in Tirol und Schweiz, die als jüngere mir vorgezogen und distinguiert wurden, haben échecs erlitten und Leute verloren. Mich hier in Italien haben die Franzosen bis nun in meiner noch anhaltenden Interimsregierung ruhig und mir soviel Zeit gelassen, daß ich die rückwärts bis Graz ausgedehnte Armee in Eilmärschen vorbringen[1]) und, wo sie einen Angriff wagen sollten, Widerstand leisten könnte. Bis nun habe ich schon bis 40.000 Mann an der Etsch in verschiedenen 4 Korps aufgestellt[2]) und hoffe bis Ende dieses 60.000 Mann beisammen zu haben und, so es der Hof befiehlt oder der neue kommandierende General Melas hier eintreffen sollte, eine ernsthafte offensive Operation gegen Mantua vornehmen zu können[3]).

Morgen rücken 3 Bataillons von Nádasdy hier ein, die ich nebst 5 Grenadierbataillons hier zu Padua in Reserve behalte, um die vorwärtige Linie da, wo es nötig werden sollte, zu unterstützen oder selbst eine rasche Vorrückung gegen den Feind zu machen. Ich habe schon drei Kuriers um Verhaltungsbefehle an den neuen kommandierenden General und zugleich an den Hofkriegsrat geschickt, aber kann keine solchen erhalten; folglich muß ich mich bloß nach den Umständen halten. Der neue Kommandierende reiset den 18. d. von Graz ab und will stationsweise mit eigener Equipage anher kommen, was also lange anhalten kann, und mich leicht eine Bataille treffen könnte, die ich zu gewinnen trachten will.

Weil ich nun von der Armee nicht weg kann, so habe ich mir abermals vom Erzherzog meinen Sohn als Adjutanten ausgebeten und den Staatsrat Türckheim und auch Hofrat Jenisch gebeten, daß er als Major und Flügeladjutant zu mir angestellt werden könnte. Vom Tage des Absterbens des Prinzen von Oranien bis zur Übergabe des Armeekommandos haben mir Se. Majestät die Tafelgelder mit monatlichen 600 fl. bewilligt.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

[1]) K. A., F. A. 1799, III, 18, 19.

[2]) K. A., F. A. 1799, III, 39

[3]) Ordre de bataille Armee im März K. A., F. A. 1799, III, 12, 25.

Am 21. März traf der zum Generalquartiermeister für die italienische Armee ernannte GM. Marquis von Chasteler bei Kray ein [1]). Der Hofkriegsrat gab sich der Hoffnung hin, daß es vor dem Eintreffen der Russen, die unter Suworow in Eilmärschen nach Italien zogen, zu keiner entscheidenden Operation kommen dürfte. DG. Scherer hatte jedoch beschlossen, vor deren Ankunft den Kampf zu eröffnen. Er passierte am 24. März den Mincio und bezog bei Villafranca mit 20.000 Mann ein Lager; eine stärkere Kolonne unter Moreaus Kommando zog von Peschiera her gegen die obere Etsch; die Division Montrichard rückte aus Mantua vor.

Noch war in Italien der Friede nicht aufgekündigt, allein die eigene Sicherheit gebot Kray, auf die Nachricht über die französischen Bewegungen sogleich alle Truppen zwischen der Etsch, Vicenza und Padua vorrücken zu lassen. Die Divisionen Zoph und Ott sollten so geschwind als möglich nachfolgen [2]); Kray begab sich nach Bevilaqua. Sollte sich, wie er vermutete, der feindliche Angriff gegen Verona richten, so beabsichtigte er mit den Divisionen Mercandin und Frelich von Legnago vorzubrechen und den Feind in die Flanke zu nehmen. Da Kray bis zur Stunde noch keine Befehle aus Wien hatte, so schrieb er an den Hofkriegsratspräsidenten, es scheine ihm unverantwortlich, noch länger durch untätiges Zusammenhalten der Kräfte in Italien dem Feinde Zeit zu lassen, seine Absichten anderwärts auszuführen; er gedenke daher den Feind am 27. anzugreifen und verspreche sich den Vorteil, ihn noch diesseits des Mincio zu schlagen.

Inzwischen hatte Scherer bereits seine Dispositionen

---

[1]) K. A., F. A. 1799, III, ad 53, 67.

[2]) Die Armee in Italien war am 25. März abends wie folgt verteilt:

| | Inf. | Kav. |
|---|---|---|
| GM. Gottesheim bei Pastrengo . . . . | 7.130 Mann | 702 Mann |
| Die Divisionen Keim und Hohenzollern bei Verona . . . . . | 17.381 „ | 2891 „ |
| Die Divisionen Frelich und Mercandin bei Bevilaqua . . . . . | 16.663 „ | 3185 „ |
| GM. Klenau bei Aqua in der Polesine . | 3.817 „ | 702 „ |
| Summe . . . | 44.991 Mann | 7480 Mann. |

Die Divisionen Ott und Zoph mit 10.062 Mann Infanterie und 1519 Mann Kavallerie im Anmarsch.

zum Angriff getroffen, freilich von der falschen Nachricht ausgehend, daß bei Pastrengo die Avantgarde der Österreicher, deren Hauptkraft aber sich bei Rivoli befinde. Moreau sollte mit drei Divisionen (Serrurier, Delmas, Grenier) das Lager von Pastrengo angreifen, er selbst mit zwei Divisionen bei Verona die österreichischen Kräfte festhalten, die Division Montrichard aber gegen Legnago vorrücken und diesen Ort beobachten. Nachdem die Franzosen den 25. zur näheren Vorrückung benutzt hatten, mußte es am 26. an allen drei Orten zum Kampfe kommen.

Verona, den 9. April 1799.

Dein Schreiben vom 12. März habe ich mit gewöhnlichem Vergnügen und in meinen größten und gefährlichsten Operations gegen den Feind erhalten, der mich am 26. März bei Legnago angegriffen, aber mit Verlust von 12 Kanons und 600 Gefangenen und bei 2000 Toten und Blessierten zurückgeschlagen worden ist[1]). Ich habe während der Schlacht die Nachricht erhalten, daß mein Korps vor Verona und bei Pastrengo nicht so glücklich gefochten, mußte also meine Vorteile in Verfolgung des Feindes aufgeben und mit meinen Truppen in einem forcierten Marsche dahin eilen, um ihm das weitere Vordringen über die Etsch, wo er sich zweier Schiffbrücken bemächtigt hatte, zu verwehren[2]).

Wirklich kam er am 30. eiusdem mit 20.000 Mann gegen Barona mich anzugreifen, allein ich habe ihn glücklich und mit Verlust von 1000 Gefangenen und Forcierung und Ruinierung seiner Brücken über die Etsch gejagt und dadurch wiederum die Kommunikation mit Tirol, die er uns abgenommen hatte, wiederhergestellt[3]).

---

[1]) K. A., F. A. 1799, III, 94; C. A. 1799, IV, 1a.

[2]) Scherer versäumte es nicht nur, die Früchte der am 26. März bei Pastrengo errungenen Vorteile zu ernten, sondern ließ in völliger Unentschlossenheit zwei volle Tage ungenützt verstreichen. Kray, welcher glauben mußte, die Franzosen würden am 27. bei Verona den Angriff erneuern, gab den kühnen Vorsatz, längs dem rechten Etschufer dem Feind in die Flanke zu fallen, auf und brach noch in der Nacht vom 26. auf den 27. mit der Division Mercandin nach Verona auf. Die Division Frelich folgte ihm am 27. (K. A., F. A. 1799, III, 96, 110.)

[3]) K. A., F. A. 1799, III, 116.

Ich passierte am 5. April bei Verona die Etsch mit der ganzen Armee und griff die feindliche Armee in dem Augenblick an, wo selbe gegen uns zum Angriff vorrückte [1]). Die Schlacht (bei Magnano) war sehr hitzig und gefährlich, weil er 2 meiner Kolonnen schon ganz zurückgedrängt hatte; allein ich führte ihm meine Reserve von 9 Bataillons entgegen, durchbrach seine mir bereits in Flanke und Rücken gelangte Kolonne und brachte den Feind in gänzliche déroute und Flucht, eroberte 11 Kanons, 50 Pulverkarren und eine Menge Fuhrwerk nebst 2400 Gefangenen, außer welchen der Feind einen Verlust von 6000 Toten und Blessierten erlitt und dadurch über den Mincio bis Goito gejagt wurde, wodurch ich mit der Armee bis Villafranca nachrückte [2]). Unser Verlust war bei diesem den ganzen Tag angehaltenen Gefecht auch groß und belauft sich an tot, blessiert und vermißt beinahe auf 5000 Mann. Bei diesen drei Gefechten habe ich blessiert sechs Generals, nämlich Mercandin, Keim, Liptay, Minkwitz, Kovachevich und Roth von der Artillerie; Obrists Graf Gyulai, Schauroth, Posztrechowsky und bei 150 Offiziers. Vom Feind wurde ein General gefangen, der aber an seinen Wunden den folgenden Tag starb, und über 300 Offiziers, was zum Beweis dienen kann, wie blutig die drei Schlachten in einer Zeit von acht Tagen gewesen sein müssen.

Gott hat mich glücklich erhalten und ich glaube, daß für einen armseligen Interimskommandierenden genug getan und gezeigt sei. Ich bin begierig, wie man es in Wien ansehen wird. Hoffentlich sind dadurch alle meine Feinde gedemütigt und beschämt, mich bisher so übel behandelt zu haben.

Gestern kam endlich der neue kommandierende General Melas hier an, dem ich heute das Armeekommando über-

---

[1]) Scherer zog nunmehr die Division Serrurier, die mit Müh und Not der völligen Vernichtung entronnen war, an sich und trachtete bei Albaredo die Etsch zu überschreiten und von hier mit drei Divisionen gegen Verona einen Schlag zu führen. Kray kam demselben aber am 5. April zuvor. (K. A., F. A. 1799, IV, 25, 26.)

[2]) Scherer zog sich über den Mincio und Oglio zurück, während die Österreicher Mantua und Peschiera einschlossen.

geben und nun meine sorgenvollen Bemühungen überstanden habe. Sehr vergnügt bin ich, auf so ehrenvolle Art mein Kommando beschlossen zu haben. Hiedurch habe ich die Ehre der unglücklichen italienischen Armee gerettet. Die Details von diesen drei Bataillen wirst Du ohnedem aus den Zeitungen erfahren haben.

Ich bin begierig zu erfahren, ob man meinen Sohn zum Major und Flügeladjutanten avancieren wird, denn ein Regiment interessiert mich wenig. Ein größerer Herr will ich auch nicht sein, vielmehr sehne ich mich noch immer nach Ruhe, die ich allen anderen agréments vorziehen möchte.

In acht Tagen kommen die Russen anher, welche sich mit uns vereinigen. Die Armee soll von Suworow kommandiert werden, der in ein paar Tagen hier erwartet wird [1]).

Liebster Bruder, ich embrassiere etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

P. S. Nádasdy-Regiment hat sich in allen drei Bataillen zum besten ausgezeichnet.

* * *

Kray hatte durch seine mutige Aufnahme des Kampfes die strategische Lage für den weiteren Verlauf des Feldzuges nicht bloß gerettet, sondern sogar höchst günstig gestaltet. Wenn ihm zum Vorwurf gemacht wird, den glänzenden Sieg vom 5. April nicht ausgenützt zu haben, so muß bedacht werden, daß er nicht Oberbefehlshaber der Armee war. Da Melas und Suworow täglich erwartet wurden, wollte er deren weiteren Operationen um so weniger vorgreifen, als er weder ihre Absichten, noch die Befehle, die sie höheren Orts erhalten haben mochten, kannte.

Erst acht Tage nach der Schlacht rückte die österreichische Armee bei Valeggio über den Mincio [2]) und bezog ein Lager

---

[1]) Am 8. April war die erste russische Staffel von 30.000 Mann unter dem G. d. I. Rosenberg in Villach eingetroffen, setzte am 11. ihren Marsch nach Verona fort und traf mit Suworow am 15. in Valeggio ein. (K. A., F. A. 1799, IV, 47½.)

[2]) K. A., F. A. 1799, IV, 73.

zwischen Campagnola und dem Monte Olivetto bei Castellara. Am 15. traf Suworow in Valeggio ein, übernahm das Kommando über die austro-russische Armee und brach am 19. gegen den Chiese auf[1]). In der Nacht vom 20. auf den 21. rückte die Avantgarde unter FML. Ott gegen Brescia, das von Scherer als Waffenplatz mit einem großen Artilleriepark und Magazinen ausgestattet worden war. Die Division Zoph hatte dieselbe zu unterstützen und ebenfalls dahin zu marschieren. Mit der Durchführung des ganzen Unternehmens wurde Kray betraut. Eine heftige Beschießung sowie die mit voller Energie von ihm in Angriff genommenen Anstalten zur Erstürmung führten auch noch am selben Tage zur Kapitulation der Zitadelle[2]).

Da Scherer seine Armee hinter die Adda zurückzog, glaubte Suworow, keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, dem Feinde nachzufolgen. Ehe er jedoch über den Oglio ging, übertrug er noch am 22. Kray persönlich die Belagerung von Peschiera sowie die Einschließung von Mantua und unterstellte ihm auch die Garnisonen von Verona und Legnago sowie das am rechten Poufer streifende Korps des GM. Klenau[3]).

Hauptquartier Valeggio, den 3. Mai 1799.

Du wirst ohnedem aus den Zeitungen schon wissen, mit welchem Glück ich die treulosen Franzosen in drei hartnäckigen und blutigen Schlachten geschlagen, in die Flucht gejagt und endlich zur Verlassung der ganzen Lombardei gebracht habe. Der neue Kommandierende, dem ich das Armeekommando übergeben habe, langte erst nach allen diesen drei beendigten Gefechten bei der Armee an; nachdem aber der russische Feldmarschall in wenig Tagen darauf ankam, so hat letzterer das Kommando über unsere und auch russischen Truppen übernommen.

Ich machte den letzten glücklichen Coup auf Brescia am 21. April, wo ich noch 1350 Mann, 40 Kanons und 16 Mörser erobert und gefangen, dorther den Feind bis an den Oglio

[1]) K. A., F. A. 1799, IV, 94.
[2]) K. A., F. A. 1799, IV, 121.
[3]) K. A., F. A. 1799, IV, 124.

verfolgte und dann das Kommando über die Belagerungsarmee von Mantua und Peschiera übernehmen mußte[1]), wo ich mit Präparatorien beschäftigt bin und in zwei Tagen die Tranchéen vor Peschiera eröffnen, dann über Mantua losgehen will[2]).

Nicht wahr, liebster Bruder, die weise Vorsehung hat mich gegen meine Neider und Feinde auf wunderliche Art gerächt. Man wollte mir nichts anvertrauen, präterierte mich und doch mußte ich den Staat und zugleich Italien retten. Dieser unerwartete Schlag muß in Wien alles konfundiert haben, weil erst vor drei Tagen mein Feldzeugmeisterpatent mir zugeschickt kam, ohne daß ich vorläufig davon verständigt worden bin. Man sprach auch vom Großkreuz und einem Regiment, allein bis nun laßt man es bei der Hälfte; Melas nämlich wurde Feldzeugmeister und erhielt ein Regiment. Aus diesem schließe, lieber Bruder, wie konfus meine Feinde in Wien sein müssen, und welchen Vorwürfen sie vom Publiko ausgesetzt sind, das meine Taten hoch preist und mich den Erretter von Italien nennt. Man sagt, Erzherzog Palatinus solle mir das Großkreuz bringen, welches ich aber nicht glaube, und mit dem Triumphe zufrieden bin, den mir das hiesige Land bezeiget, und daß selbst die Feinde mich als „le terrible général Kray" und zugleich „le fils chéri de la victoire" ausposaunen. Nicht wahr, kein Prophet im Vaterlande.

Letzthin ging ich zu einer Unterredung nach Verona, wo mich das Volk aus dem Wagen heben wollte, dann mich unter Begleitung der Noblesse und Menge Volkes in mein Quartier unter steten Vivatrufen und Händeklatschen begleitete. Abends wurde das Theater prächtig illuminiert und nach jedem Akt wurde ein dreimaliges Vivat und Händeklatschen repetiert. Ich war darüber sehr betroffen, verbat mir dieses, allein man sagte, so müsse man einen Erretter ehren. Aus diesem, und daß mir beim Einzug in Brescia und auch abends im Theater die nämliche Ehrenbezeigung widerfuhr, kannst Du Dir vorstellen, wie verachtet die französische

[1]) K. A., C. A. 1799, V, 3, 4; IV, ad 124 mit der Übersicht der ihm unterstellten Truppen.

[2]) Peschiera kapitulierte bereits am 6. Mai, worauf Kray noch am selben Tage sich mit dem Belagerungskorps nach Mantua in Marsch setzte. (K. A., F. A. 1799, V, 37, 52, ad 52, 62; C. A. 1799, V, 5.)

Freiheit und Gleichheit aufgenommen sei und mit welchem Jubel nach dem monarchischen System gelechzt werde. Unglaublich ist das Frohlocken des Volkes.

FM. Suworow hat seit meinem Abgang schon zweimal die Franzosen an der Adda und unweit Mailand übel bedient und bei 4000 Mann und 11 Kanons gefangengenommen[1]). Überhaupt, da die Franzosen schon in déroute sind, so dürfte wohl bald ganz Italien und in der Folge auch das Reich befreit werden, weil auch der Erzherzog Karl sich bereits der Schweiz nähert und die Franzosen schon den Rhein passiert haben sollen. Der Erzherzog hat mir zwei gnädige Komplimenter über die Siege zugeschrieben[2]). FM. Suworow schrieb mir vorgestern eigenhändig zwei Zeilen folgenden Inhalts: „Held Kray, Exzellenz. Wir sind über die Adda. Endigen Sie bald mit Peschiera und Mantua. Gott und Kaiser vorbehalten sich wegen Ihnen noch etwas Berühmtes. — Suworow." In einer anderen, mir zugeschickten Disposition schreibt er: „Ich sage Ihnen, mein lieber braver Freund, daß wir eben heute über die Adda gehen und mit Gottes Hilfe morgen in Mailand sein werden. Nehmen Sie Peschiera mit dem Glück von Brescia. — Suworow."

Nicht wahr, lieber Bruder, Tugend weiß Rechtschaffenheit zu schätzen. Allen diesen pompösen Annehmlichkeiten ungeachtet, ist mir doch im Grund bang, so viele brave Soldaten in diesen Gefechten verloren zu haben. Nádasdy-Regiment hat sich in allen Gefechten distinguiert; ich habe fürs Regiment eine goldene Medaille an die Fahne gebeten. Du kannst nicht glauben, wie sehr die Armee ihr Zutrauen in mich setzt; alles war betroffen, als man mich anher beorderte. Indessen, da jetzt alles in gutem Geleis ist und das ganze russische Korps

[1]) Scherer hatte nach Passierung der Adda das Kommando an Moreau übergeben, der mit der Hauptkraft bei Cassano lagerte und seine ausgedehnte Stellung hinter der Adda so lange halten zu können glaubte, bis ansehnliche Verstärkungen aus Frankreich eingetroffen wären. Nach den Gefechten bei Pozzo und Voprio, Cassano am 26., der Kapitulation Serruriers am 28., rückte die siegreiche austro-russische Armee unter dem Jubel des Volkes am 29. April in Mailand ein, während die Franzosen mit kaum mehr als zwei Drittel ihrer Armee teils über den Ticino, teils bei Piacenza über den Po gingen.

[2]) K. A., F. A. 1799, V, 20.

mit uns schon vereinigt, so ist nichts Widriges mehr zu besorgen.

Meinen Sohn hat mir der Erzherzog Karl als Adjutant bewilligt und ist er schon auf der Reise anher; zum Flügeladjutanten wollte der Kaiser ihn nicht avancieren.

Ich embrassiere Dich herzlich und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Roverbello bei Mantua, den 21. Mai 1799.

Deinen Brief vom 30. April habe ich mit gewöhnlichem Vergnügen erhalten. Mich freut euer Wohlsein und der Anteil, den Du und alle Freunde an meinem Schicksal nehmen. Du hast recht, was Du wegen meiner wünschest. Ich erkenne daraus Deine Liebe und Sorge für mich, allein Du wirst wohl selbst einsehen, daß ich bei dermaligen Umständen als ein Landeskind, dem Ehre und Nutzen des Staates mehr als einem Fremden am Herzen liegen muß, mich von einer Armee nicht entfernen kann, der ich ihren alten Ruhm zurückerweckte und die ihr volles Vertrauen in mich setzt. Ich muß demnach meinem Schicksal freien Lauf lassen und mich gegen allen Undank, der immer rechtschaffener Männer Lohn ist, nicht kehren. Gott gebe nur, daß andere meine wohlgeratene Suppe nicht versalzen und das Kriegsglück nicht mit Gewalt zerstören mögen.

Unsere Armee steht zwar in Piemont bei Tortona[1]), macht aber verschiedene Bewegungen, um den Feind von Alessandria oder zu einer Bataille zu zwingen, wozu die Russen geneigt sind, aber durch ein paar Affären schon gewitzigt und überzeugt sind, daß man mit Franzosen nicht wie mit Türken agieren könne.

---

[1]) Nach Einschließung der Zitadelle von Mailand dirigierte Suworow die Österreicher bei Piacenza über den Po, um Alessandria von Osten anzugreifen, während Rosenberg über Valenza vorgehen sollte. Als dieser aber am 12. Mai den Po südlich Valenza bei Bassignano zu überschreiten versuchte, wurde er zurückgeworfen und von Suworow jetzt auch auf das südliche Poufer nach Tortona gezogen. Moreau räumte, ohne daß Suworow es merkte, Alessandria und ging über Garessio an die Riviera, um Macdonald die Hand reichen zu können. Suworow aber wandte sich von Tortona nach Turin, besetzte dasselbe

Ich mache ernsthafte Anstalten zur Belagerung der Hauptfestung Mantua, wozu mir noch Truppen und Artillerie mangeln. Zugleich muß ich warten, wie der Schlag bei der Armee ausfallt. Dieses sind bis heute alle unsere Begebenheiten.

Du kannst nicht glauben, wie ich von allen Seiten um Protektion geplagt werde. Mit drei Regimentern könnte ich nicht alle befriedigen. Cum fueris felix — so geht es mir jetzt. Bei meinem Unglück war alles still; jetzt will jeder Teil an meinem Glück haben. Die Welt ist und bleibt die alte.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein treuer Bruder

Paul Kray.

Castellucio vor Mantua, den 12. Juni 1799.

Aus meinem Briefe vom 21. Mai wirst Du meine hiesigen Umstände und zugleich, daß Se. Majestät meinen Sohn doch zum Flügeladjutanten und Major avanciert und bei mir angestellt haben, wissen. Das Komitat hat mir durch den Obergespan Grafen Csáky eine sehr verbindliche Gratulation geschickt, die er mit einem eigenhändigen, sehr freundschaftlichen Brief begleitet.

Die Belagerung von Mantua ist noch nicht angefangen. Wir wollen bevor in Piemont noch eine Schlacht liefern, wozu ich von FM. Suworow eingeladen bin.

Lieber Bruder, zahle von meinem Geldvorrat der Schwester 50 fl. und der Wittib Kray 20 fl. als eine kleine Beihilfe aus und verteile unter arme Notdürftige 30 fl., ohne zu sagen, von wem es kommt. Mein Sohn empfiehlt sich. Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

---

(26. Mai) und brach von hier erst am 9. Juni auf, um die drohende Vereinigung dieser beiden Generale zu verhindern. Er beschloß, sich gegen Macdonald zu wenden, ließ bei Tortona FML. Graf Bellegarde stehen, die Belagerung der Zitadelle Turins sowie der Festung Alessandria fortsetzen, während er selbst mit 31 Bataillonen, 18 Eskadronen und 4 Kosakenregimentern russisch-österreichischer Truppen über Voghera gegen Piacenza zog und durch die Gefechte am 18. und 19. Juni an der Trebbia Macdonald nach einer empfindlichen Niederlage zum Rückzug gegen Reggio zwang.

Castellucio vor Mantua, den 22. Juli 1799.

Schon sehr lange habe ich keinen Brief von Dir erhalten. Ich will nicht hoffen, daß Dich daran kränkliche Umstände hindern.

Der Neffe Kray gibt mir part, daß seine Gemahlin mit einem Sohn [1]) niederkommen sei. Da mich dieser Familienzuwachs freut, so gratuliere ich ihm in Anschluß und bitte Dich, weil sie sich so brav gehalten und unserem Namen einen Sohn geschenkt hat, ihr 12 Dukaten zu verrechnen und dem kleinen Knaben statt meiner einen Kuß zu geben.

Morgen nachts werde ich anfangen, Mantua aus 100 Stück Kanons und Mörsern zu begrüßen und werde sehen, ob der Kommandant auf dieses Kompliment sich nicht nachgiebiger zeigen wird. Alles wartet auf Mantuas Fall, wovon unsere künftigen Operations abhängen.

Ich küsse Dich herzlich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

1. Über die Schlacht von Legnago am 26. März 1799.

Acies Gallorum primo proelio
Arcem Lemniani oppugnantes
Kray
in eventum totius belli
devicit.

VII. Kal. april. MDCCIC.

2. Schlacht von Verona, den 26. März 1799.

Kray
Lemniaeo adipiscente victoriam
Austriae cohortes iram Gallorum
moenia Veronae minantium
diutino bello retrusere.

VII. Kal. april. MDCCIC.

[1]) Stammtafel 21.

3. Schlacht von Magnano, 5. April 1799.

Patentissimo Agro Veronensium
ubi Marius Cymbricum
Kray
Gallorum agmen profligavit
Nonis april. MDCCIC.

Obige Aufschriften sind auf die Denksäulen, so Italien zu errichten gedenkt, bestimmt. Liebster Bruder, behalte es als ein Andenken unter unseren alten Familienschriften.

Novara, den 24. August 1799.

Hoffentlich hast Du meinen letzten Brief vor Mantua, darinnen ich Dir den glücklichen Fall dieser Hauptfestung (28. Juli) bekannt machte, erhalten [1]). Mein Sohn ist mit der Relation und zehn Fahnen nach Wien als Kurier abgegangen [2]), wodurch er Gelegenheit erhielt, seine Frau und Kinder in Preßburg zu sehen.

Ich mußte in Eilmärschen zur Armee gegen Tortona und Alessandria [3]), wo ich eben zurechtkam, um einer Hauptschlacht vor Novi beizuwohnen, die den 15. August mit Tages-

[1]) Der Brief ist im Nachlaß nicht vorhanden.

[2]) K. A., H. K. R. 1799, VII, 27; VIII, ad 25; C. A. 1799, VII, 27; VIII, 2, 3.

[3]) Die Belagerung Mantuas hatte erst so spät zum Fall der Festung geführt, da Krays Truppen zu schwach waren. Er konnte mit den ihm zur Verfügung stehenden 10.579 Mann Infanterie und 1274 Mann Kavallerie nur die Ausgänge Mantuas so gut als möglich verschanzen, um die Garnison fest eingeschlossen zu halten und den Zeitpunkt abwarten, bis ihm Geschütz und Truppen zugeschickt würden. Nach dem Fall der Zitadelle von Mailand am 24. Mai wurde Kray zwar durch GM. Hohenzollern verstärkt, der Anmarsch der Armee Macdonalds bewog ihn aber, diesen General nach Modena zu entsenden. Erst nach der Schlacht an der Trebbia verstärkte Suworow über neuerlichen Befehl aus Wien das Belagerungskorps von Mantua, welches nun eine Stärke von 29.043 Mann aufwies und nach blutigem Ringen endlich der Festung Herr wurde. Suworow belagerte zu dieser Zeit Tortona, während Alessandria bereits am 21. Juli kapituliert hatte.

Während die austro-russische Armee in Italien sich mit der Belagerung mehrerer Festungen und Vorbereitungen zur Eroberung des Küstenlandes von Genua beschäftigte, hatte das französische Direktorium kraftvollere Schritte eingeleitet. Nachdem Macdonald und Moreau

anbruch erfolgte, und wobei ich mit meinem aus 20.000 Mann bestandenen Korps fast die ganze feindliche Armee durch elf Stunden über mich hatte, weil sowohl Russen als unsere Armee erst nachmittags angriffen, ich folglich dreimal die feindlichen Anhöhen stürmend erobern und zweimal verlassen mußte, bis am Ende doch ein entscheidender Sieg erfolgte und ich 2 feindliche Generals mit der Arrièregarde von 3000 Mann nebst 20 Kanons gefangen machte. Dieser Sieg ist also in allem Anbetracht entscheidend, weil dadurch Tortona nicht entsetzt werden konnte und der Feind sich zurück gegen Genua und Savona retirieren mußte. Meine armen Truppen büßten bei 5000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten ein. Nádasdy-Regiment hat wiederum brav getan, aber viel gelitten.

Nun sieht man die Folgen von Mantua erst ein, denn ohne meine mitgebrachte Verstärkung und den Eilmarsch zur Armee wäre selbige zu schwach gewesen, dem Feind Widerstand zu leisten. Der feindliche General en chef Joubert wurde gleich in meiner ersten Attacke totgeschossen und ich bekam einen Streifschuß am rechten Arm, der mich nicht hinderte, nach dem Verbinden meine braven Truppen wieder frisch anzuführen und stets anwesend zu bleiben. Gottlob ist die Wunde zwar noch offen, aber schon im Zuheilen, ohne daß ich Schmerzen leide. Gleich den folgenden Tag mußte ich mit meinem Korps von 14 Bataillons und 12 Eskadrons nach Asti und so weiter in Eilmärschen bis anher nach Novara rücken, weil der Feind aus der Schweiz einen Einfall gegen Como und Mailand in Anschlag hatte, aber nunmehr wieder zurückweicht, weil dem Vernehmen nach Erzherzog Karl ihn geschlagen und bis Luzern verfolgen soll, wodurch unsere hiesigen Operations bald weiter gehen dürften und da-

sich am 16. Juli bei Genua vereinigt hatten, sollte der junge kühne General Joubert das Oberkommando über die verstärkte Armee übernehmen, von den Apenninen in die Ebene hervorbrechen und dem Feinde eine Schlacht liefern, um vorderhand Tortona zu entsetzen. Suworow, der Kray in Eilmärschen nach Tortona gezogen hatte, entschloß sich, die Franzosen in ihrer Stellung bei Novi anzugreifen. Kray wurde beauftragt, den linken Flügel des Feindes bei Pasturana am 15. anzugreifen, während die Russen die Mitte und G. d. K. Melas den rechten Flügel beschäftigen würden.

durch vielleicht ein vorteilhafter Friede erfolgen könnte, den Gott geben wolle [1]).

Den Tag nach der Schlacht erhielt ich das vakante Esterházy-Regiment (Nr. 34) mittels Dekret und Patent [2]), wodurch ich endlich Inhaber und in stand gesetzt bin, dem Mazur [3]) zu helfen. Ich habe ihm heute eine eben vakant gewordene Kompagnie verliehen und zum Hauptmann avancieren lassen, auch solches ihm nach Galizien geschrieben, daß er bald einrücken und seinen Weg über Käsmark nehmen wolle.

Ich küsse Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Alessandria, den 6. September 1799.

Mein Filius lasset es sich in Wien mit seiner Gattin gut gehen, seit dem 14. August höre ich nichts von ihnen. Über das große Aufbrausen wegen Mantua bleibt es bei Sonetten und Vivatrufen. In früheren Zeiten hätte so Wichtiges einige Donation eingetragen. Wir müssen denken, daß wir in den Zeiten der sieben mageren Jahre leben, wo man mit wenigem fürliebnehmen muß.

Vielleicht kann ich nach vollendetem Feldzug mich von hier entfernen. Wie froh wäre ich, so ich mich ganz aus den Sorgen und dem gefahrvollen Gedränge ziehen könnte, denn ich besorge doch, daß am Ende der bekannte Weltlohn mich treffen werde.

Im Anschluß ist die Poesie des FM. Suworow, die er mir tags vor der Bataille am 15. August zuschickte. Übermorgen rücken die Russen in die Schweiz.

Ich embrassiere Dich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

„Es lebe Säbel und Bajonett!
Kein garstige Retraite!
Erste Linie durchgestochen,
Andere durchgebrochen,
Reserve auch nicht hält,
Weil Bellegarde da und Kray, der Held."

---

[1]) Am 27. August, nachdem General Lecourbe sich wieder gegen den St. Gotthard gezogen hatte, kehrte Kray nach Alessandria zurück.

[2]) Das Regiment führt seit 1871 den Namen „Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen" auf immerwährende Zeiten.

[3]) Derselbe stand als Oberleutnant beim I.R. Nr. 8 in Galizien.

Murazza bei Cuneo, den 16. Oktober 1799.

Ich konnte Dir Deine letzten zwei Briefe nicht mehr beantworten, weil ich in steter Bewegung wegen der Schweizer Geschichten gewesen und erst zur Armee wieder eingerückt, wo ich gleich wieder gegen Cuneo (südlich Brà) vorrücken und dadurch den Feind auf die Alpen zurückzudrücken helfen mußte [1]), wo uns nun vielleicht der Schnee das Ende des Feldzugs zu befördern helfen dürfte, welches ich sehr wünsche.

Dein Anschluß über die Feierlichkeiten wegen Mantua machen meiner Vaterstadt und unseren Freunden Ehre. Ich bitte Dich, meine aufrichtige Dankbarkeit jedem bekannt zu machen. Es ist mir angenehm, wenn ein Landeskind Gelegenheit hat und selbe benutzet, seinem Vaterland und besonderem Geburtsort

[1]) Die Schlacht bei Novi, so viel Blut sie auch gekostet, zeitigte für das Schicksal Italiens keine weiteren Folgen; die Politik hemmte das siegreiche Heer in seiner Bahn. Suworow hatte wohl bereits Kunde erhalten, daß ihn eine Änderung des Kriegsplanes in die Schweiz berufe, und unternahm daher keinerlei Anstalten, sich Genuas zu bemächtigen. Am 27. August erhielt er in Asti den Befehl zum Abmarsch und trat denselben am 8. September in zwei Kolonnen, die eine unter General Derfelden von Asti nach Monte Calvo, die andere unter Rosenberg von Rivalta nach Alessandria an. Kaum hatten sich aber die beiden Kolonnen in Bewegung gesetzt, so kamen Meldungen, daß die Franzosen zum Entsatz von Tortona vorrückten. Suworow eilte sofort mit dem Derfeldschen Korps von Monte Calvo nach Alessandria zurück, Kray erhielt den Befehl, nach Rivalta aufzubrechen. Nach einem lebhaften Gefecht bei Novi am 9. und 10. kehrten die Franzosen, da die austro-russische Armee sich in vollkommener Gefechtsverfassung gezeigt hatte, gegen Gavi nach dem Monte Mesma zurück, einen Tag später kapitulierte Tortona. Noch am 11. abends brach die ganze Armee der Verbündeten aus der Gegend von Alessandria auf. Die Russen schieden von ihren Verbündeten, die Österreicher führte Melas in eine Zentralstellung bei Brà zwischen der Stura und dem Tanaro.

Von den Franzosen standen ca. 50.000 Mann am Nordfuß der Apenninen, 10.000 Mann bildeten die Besatzung von Genua, Gavi und Coni (Cuneo). Melas Operationsplan ging dahin, sich Conis zu bemächtigen, den Franzosen die letzten Stützpunkte nördlich der Apenninen zu nehmen und sie dann in die Riviera zu werfen. Nach einer Reihe kleinerer Gefechte, so am 17. September bei Fossana, am 25. September (Entsatz der von den Franzosen bedrohten Festung Bard), am 12. Oktober bei Morosso, am 19. bei Bernette wurde Kray mit 5 Bataillonen und 4 Eskadronen nach Alessandria geschickt, das die Franzosen neuerlich bedrohten.

Ehre zu machen. Du kannst Dir also mein Vergnügen vorstellen, von der Fürsehung hiezu bestimmt zu sein.

Küsse Deine liebe kleine Tochter für ihre Freudentränen und ihr gutes Kraysches Herz. Sobald ich in Gelegenheit und eine große Stadt komme, soll sie mein Porträt en miniature zur ewigen Erinnerung ihres Onkels erhalten.

Mein Filius ist noch in Wien, ohne daß ich die Ursach davon erraten könnte. Einige glauben, er soll einige Belohnungen für die hiesige Armee und ein großes Avancement mitbringen. Ich rechne auf nichts mehr, da man aufs Verflossene bald vergißt. Alles, was man Dir von Präsentern aus unseren und fremden Ländern und von großen Herren erzählt oder in Zeitungen ausposaunt, ist lauter Lüge. Nicht einmal die Mantuaner melden sich; die Welt denkt auf nichts mehr, wenn die Gefahr vorüber ist. Gott helfe mir in die Ruhe. Diese wäre mir lieber als alle Güter der Welt, die ich nicht mehr benutzen kann.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Alessandria, den 1. November 1799.

Deine gütige Zuschrift nebst den beigelegten Solemnitätspoesien ist mir richtig zugekommen. Danke statt meiner allen Anverwandten und guten Freunden für ihre Liebe und Achtung en égard meiner, die ihnen in ganz Europa Ehre macht, weil solches durch die öffentlichen Zeitungen ausposaunt wird.

Der Feind ist vor einigen Tagen aus Genua hier vorgedrungen, wodurch ich mit Verstärkung anher eilen mußte, aber wegen vielem Regen und Wasserergießungen ihn noch nicht angreifen kann. Indessen erhielt er dadurch keine anderen Vorteile als einige Dörfer zu plündern, ohne über die Festungen von Alessandria und Tortona vordringen zu können. Unsere Armee stehet noch bei Cuneo und hat auch täglich Gefechte mit den aus dem Gebirg vordringenden Feinden auszuhalten, die jedoch für unsere Winterquartiere zu nichts Entscheidendem führen. Schwerlich werden solche ruhig sein, was sich zu meinen Umständen nicht schicket.

Mein Sohn ist endlich ohne alle agréments aus Wien zurückgekommen. Mache mir doch wegen einer Fiskalität im

BESCHI Nr. 2.


Zipser Komitat ein Projekt, vielleicht wäre auch etwas im Sároser Komitat, doch müßte es in einer guten Gegend sein.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

Nachdem die durch die angeschwollene Bormida abgerissene Schiftbrücke wiederhergestellt war, schritt Kray ungesäumt zum Angriff, drängte am 4. die Franzosen aus Boscho und Rivalta nach Bosolusco und Novi, vertrieb sie am 6. in einem heißen Gefecht aus ihrer bei Novi gewonnenen Stellung und entsetzte Serravalle, während der Gegner sich an die Riviera zurückzog.

Da inzwischen auch G. d. K. Melas die Franzosen mit Erfolg bei Genola vertrieben hatte und gegen Cuneo vorgerückt war, das er belagerte, so schickte Kray einen Teil seines Korps dahin ab, während er selber zwischen Novi—Alessandria kantonierte. Am 1. Dezember rückte er nach Cherasco zur Deckung der Belagerung von Cuneo, das bereits am 3. Dezember kapitulierte. Der Besitz dieser Festung sicherte nun Piemont und die Winterquartiere der Armee. Am 11. Dezember marschierte FZM. Kray nach Turin ab.

Turin, Dezember 1799.

Du hast recht, wenn Du in Deinem letzten an mich unterm 23. elapsi erlassenen Brief erwähnst und urteilst, daß mit höheren Chargen sich auch Sorgen und Verdruß vermehren. So glücklich und unerwartet unsere heurigen Operations sind, so wenig befriedigt scheinen doch noch manche darüber zu sein. Das menschliche Herz ist meist so beschaffen, über das erlangte Ziel seine Wünsche zu erweitern. Wir werden trotz aller Anstrengung doch nicht alle befriedigen können.

Ich habe disponiert, daß Hauptmann Mazur von Stuhlweißenburg einen Rekrutentransport zur Armee überbringe. Ermahne ihn, daß er auf Unterstützung seiner Eltern nicht vergessen solle, denn dieses war eine Hauptursache zu seiner Beförderung und hoffe, daß er es befolgen werde.

Ich danke Dir für die Mitteilung dasiger Fiskalitäten. Dermalen ist es aber noch nicht an der Zeit, etwas zu machen, außer man bewilligt mir den angesuchten zweimonatlichen Urlaub nach Pest. Glückt mir dieses, so werden wir uns diesen Winter sicher sehen.

Gestern ist General Melas mit seinem Hauptquartier hier in Turin, wo ich mich seit vier Tagen befinde, eingerückt und die ganze Armee hat nach dem Fall von Cuneo die Winterquartiere bezogen. Turin ist zwar die schönste Stadt Piemonts, aber auch am allerteuersten zum leben. Ein Laibel Kommißbrot kostet 20 Kreuzer; urteile auf alles übrige.

Wenn die arme Schwester Mazur ihrer gefährlichen Krankheit unterliegen sollte, so lasse sie auf meine Kosten begraben, auch zahle die nötigen Medikuskosten und tue ihr in ihrer Krankheit noch viel Gutes.

Sobald mein Urlaub bewilligt wird, werde es Dir gleich bekannt machen. Indessen embrassiere ich Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Trient, den 19. Jänner 1800.

Ich wurde von Sr. Majestät mittels Estafette nach Wien beordert, worauf ich den 13. d. mit der Post aus Turin abgereist und wegen der üblen Straßen und Wetter erst heute hier in Trient angelangt, woher ich heute noch ein paar Stations mache und über Klagenfurt meinen Weg weiter fortsetze.

Man glaubt, ich sei wegen Erkrankung des Erzherzogs Karl zum Rheinarmeekommando bestimmt; einige glauben, ich solle ein kombiniertes russisches Corps d'armée kommandieren. Sobald ich es in Wien erfahre, werde es Dir bekannt geben.

Mein Sohn reiset mit, den ich aber, um das Meer zu sehen, aus Verona über Padua und Venedig geschickt und mich erst über Graz einholen dürfte.

Ich gebe Dir dieses in Eile bekannt, embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

An der Schwelle des Greisenalters hatte Kray den Höhepunkt seines militärischen Ruhmes erreicht. In eigener Entschlußfassung — seine Bitten um Verhaltungsmaßregeln für den Kriegsfall waren unbeantwortet geblieben — hatte er als Interimskommandant den Kampf in Italien siegreich begonnen und auch in der Folge viel zu dessen glücklichen Ausgang beigetragen. Wie hoch seine Verdienste einzuschätzen sind, beweist am besten Suworows Lob des „Helden Kray", eine Anerkennung, die um so schwerer wiegt, als der russische Feldmarschall nur zu häufig die Leistungen der österreichischen Generale geringschätzte. Geehrt von seinem Kaiser, wurde Kray in Italien als Retter gepriesen und, wo er erschien, mit Begeisterung empfangen. Dasselbe Brescia, das 50 Jahre später von Haynau niedergezwungen werden mußte, jubelte dem österreichischen Befreier zu.

Und doch mischte sich in Krays berechtigten Stolz auf seine Erfolge leise Besorgnis vor der Zukunft. Er fühlte, an den Grenzen seines Könnens angelangt zu sein. Getreue Pflichterfüllung, frei von drängendem Ehrgeiz, bildete den Grundzug seines Wesens und darum empfing er die Berufung des Kaisers nach Wien, die ihn zum selbständigen Kommandanten in den größten Verhältnissen machen sollte, nur mit gemischten Empfindungen.

Am 9. Oktober 1799 war Bonaparte nach 1½jähriger Abwesenheit aus Ägypten rückgekehrt und hatte sich durch den Staatsstreich vom 10. November tatsächlich zum Herrn Frankreichs aufgeschwungen. Während er selbst in Italien auftreten wollte, sollte Moreau am Rhein wirken. Österreich stand nach dem Rücktritt Rußlands wieder allein auf dem Plan.

Preßburg, den 15. Februar 1800.

Daß ich nach Wien berufen wurde, habe Dir schon geschrieben. Aus Wien wollte Dir meine Bestimmung bekanntgeben und Dich bitten, zu mir zu kommen, allein ich erfuhr selbe erst vor fünf Tagen, nämlich, daß ich statt des Erzherzogs Karl die Rhein- und Reichsarmee en chef kommandieren solle. Sehr habe ich mich dagegen gesträubt, aber ich mußte es annehmen. Man erlaubte mir nur auf zwei Tage

nach Preßburg zu meinen Kindern zu gehen, wo ich seit gestern angekommen und wegen vielen Zulauf selbe kaum sehen kann. Auch jetzt habe ich nur einen Augenblick, Dir alles dieses zu schreiben, werde Dir aber noch aus Wien meinen Abgang und weitere Umstände berichten, da ich jetzt selbst nichts weiß.

In Wien bin ich außerordentlich gnädig aufgenommen und täglich bei den großen Herren fetiert worden, die mich als den Retter der Monarchie erkennen. Wer hätte dieses vor zwei Jahren, wo man mich kaum angeschaut, geglaubt. So belohnt Gott Tugend und Rechtschaffenheit. Ich habe den Kaiser um eine Fiskalität im Bácser Komitat erga donationem mixtam gebeten. Sie trägt jährlich 8000 fl. ein. Man glaubt, daß man mir solche als den Erretter Italiens gratis verleihen wird. Das wäre freilich ein großes Geschenk.

Das Miniaturporträt für Deine Tochter ist schon fertig,[1]) ziemlich getroffen und schön gefaßt, welches Du hier von meiner Schwiegertochter an Dich ziehen kannst. Mein Sohn embrassiert Dich nebst mir etc. und bleibe Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

P. S. Morgen gehe nach Wien, um die nötigen Instruktions und Befehle zu erhalten. Man pressiert meinen Abgang, weilen Erzherzog Karl stark krank sein soll und in Wien erwartet wird.

Wien, den 6. März 1800.

Deinen letzten Brief vom 14. elapsi habe ich hier in Wien rechtens erhalten und mit vielem Bedauern Deine mißlichen Gesundheitsumstände vernommen. Ich bin heute in der Abreise zur Rheinarmee, die ich kommandieren soll[2]). Dieses Allerhöchste und zugleich wichtige Zutrauen bringt mich in Verlegenheit, wie Du selbst beurteilen und in aller Hinsicht mich bedauern kannst. Ich hoffe, Gott wird mir helfen und noch ferners unsere Waffen segnen.

---

[1]) Befindet sich im Besitz des Oberstaatsanwaltes von Kray in Pozsony.

[2]) Hofkriegsrätliches Intimat vom 1. März 1800.

Vor fünf Tagen haben mir Se. Majestät das auf 186.000 fl. geschätzte und im Bácser Komitat gelegene Dorf Topolya erga donationem mixtam mit Nachlass von 100.000 fl. konferiert. Das Superplus soll ich in 3jährigen Raten erlegen, deren Termin und Zahl mir noch nicht bekanut ist. Ich habe zur Besorgung der Zahlung, Übernahme des Gutes sowie der ersten Einrichtung den Grafen Karl von Keglevich, unseren gewesenen Oberstleutnant, der eben hier und mein wahrer guter Freund ist, zu meinem Plenipotentiarium gewählt, der wegen Zahlung und Aufkündigung der Kapitalien alles nötige besorgen wird.

Der Schwester Mazur gib auf meine Rechnung 100 fl., der Wittib Kray 50 fl. und weitere 50 fl. verteile unter 25 Hausarme in der Stadt, damit sie sich meiner erinnern möchten.

Ich embrassiere Dich herzlich und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Donaueschingen, den 8. April 1800.

Ich habe die Reise zu meiner neuen Bestimmung gleich angetreten und bin den 18. März hier eingetroffen, wo ich vom Erzherzog Karl das Kommando übernommen habe. Lieber Bruder, dieses Allerhöchste Zutrauen vermehrt meinen Kummer und Sorgen, weil ich bis nun nicht genug Kräfte und Mittel hier vorgefunden, dem überlegenen Feind in dem Terrain von der Schweiz bis an den Unterrhein bis Mainz zu widerstehen, der sich zwar noch jenseits des Rheins ruhig verhaltet, aber nächstens seine Operations anfangen dürfte.

Ein Glück für mich ist, daß ich seither Zeit gewonnen habe, alle meine Vorposten und Situations zu bereisen, zugleich die langweiligen Reichskontingents zu sammeln und das aus 30.000 Mann starke hiesige Landesaufgebot zu organisieren, wodurch ich einige Aushilfe erhalte. Ich werde also eintretenden Falles machen, was ich kann, um mich mit Bonaparte, der in Person die Armee kommandieren will, aber bis dato noch in Paris sein soll, zu messen. Vielleicht gibt mir Gott das vorige Glück, um meine hart erworbene Reputation zu erhalten.

Graf Keglevich schreibt mir, daß er den 26. März bei Sr. Majestät in einer Audienz die Terminbestimmung angesucht, worauf Se. Majestät sagten: „Schreiben's Ihrem Freund, dem General Kray, daß ich damit nicht eile, weil ich antrage, ihm bei erster glücklicher Affäre gegen den Feind auch die 86.000 fl. nachzusehen." Gott gebe also, daß alles glücklich ablaufen möge. Man lobt das Dorf und Territorium sehr, welches fünf Meilen von Szegedin und zwischen der Donau und Theiß, selbst nur drei Stunden von dem neuen großen Kanal entfernt liegt und von lauter Ungarn und Katholiken bewohnt sein soll. Wie sorgenvoll mir alles dieses jetzt bei meiner Abwesenheit fallet, kann Dir nicht genug schildern, da ich mich bloß auf Fremde verlassen muß; zum Glück, daß sich Keglevich auf das freundschaftlichste annimmt und alles besorgt, wozu ich ihm 12.000 fl. bar zur Bestreitung des Nötigen in Wien und Pest zurückgelassen habe. Vielleicht gibt uns Gott einen baldigen Frieden, dann will ich selbst alles arrangieren und meinem Sohn die ferneren Sorgen überlassen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

Kray hatte zu Ende April statt der ihm zugesicherten 100.000 nur 60.000 Mann zur Verfügung, deren Gros bei Donaueschingen, vorgeschobene Divisionen bei Rastatt, vor Straßburg, bei Basel und Schaffhausen in einer Frontausdehnung von 200 *km* standen. Da sein Gegner Moreau eine Armee von 120.000 Mann kommandierte, so gab Kray alle Offensivgedanken auf und faßte den Plan, sich so lange bei Ulm zu behaupten, bis er verstärkt werde. Erst wenn sich die Absichten des Feindes deutlich aussprächen, war er gesonnen, die einzelnen Gruppen an sich zu ziehen.

Die Franzosen übersetzten in der Zeit vom 25. April bis 1. Mai den Rhein in vier Kolonnen, worauf Kray, um die Magazine von Stockach zu decken, sich westlich dieses Ortes konzentrierte. Seine Offensivstöße, um Moreaus Vorrückung zu verzögern, führten am 3. Mai zum Gefecht bei Engen, am 5.

zum Gefecht bei Möskirch. Am 6. setzte Kray bei Sigmaringen über die Donau, um sich mit dem von Straßburg herangezogenen Kienmayer zu vereinigen und dann am 8. Mai bei Riedlingen wieder auf das rechte Ufer zu übergehen und Moreau anzugreifen. Nach dem Gefecht von Biberach am 9. ging Kray auf Ulm zurück, um die Vereinigung mit dem über Tübingen angerückten FZM. Sztáray zu bewirken.

Kray blieb nun vom 10. Mai bis 22. Juni in Ulm, während Moreau ihn vergeblich von dort herauszulocken trachtete.

Ulm, den 20. Mai 1800.

Ich habe Deine beiden letzten Briefe richtig erhalten, konnte Dir aber wegen der anhaltenden wichtigen und blutströmenden Operations nicht gleich antworten, weil ich vor Fatigen und häufigen Arbeiten ganz abattu bin. Ich mußte bis hieher der feindlichen Übermacht immer weichen, ohne jedoch geschlagen zu sein oder Kanons verloren zu haben. Täglich mußten wir unter abwechselndem Glück raufen, bis ich endlich hier meine Subsidiartruppen an mich ziehen, dadurch verstärkt die Festung Ulm approvisionieren konnte und nun mehr Contenance zu zeigen vermag. Der Feind scheint eine Hauptschlacht zu evitieren und verläßt seit gestern seine vorteilhaften Stellungen, die er ganz nahe an mir hatte. Wir haben in seinem Rückzug bei 300 gefangen gemacht, derer noch immer mehrere eingebracht werden. Vielleicht zieht mich Gott abermals aus meiner bisherigen Verlegenheit, darein mich die feindliche Übermacht setzt. Wenn es, wie es heißt, in Italien gut geht, so dürfte ungeachtet der großen feindlichen Übermacht bald alles auch hier wieder gut werden.

Deine kränklichen Umstände gehen mir, lieber Bruder, sehr nahe. Du weißt, daß ich Dich vom Herzen liebe und mit meinem Blut Dir zu helfen wünschte. Wende alle Mittel und Geduld an, damit Du Deine Tage verlängerst.

Ich embrassiere Dich etc. und bin vom ganzen Herzen Dein treuer Bruder

Paul Kray.

* * *

Nach dem Einlangen der Nachricht über den Ausgang der Schlacht bei Marengo (14. Juni) erachtete Kray seine

Stellung als zu exponiert und zog sich, nur schwach verfolgt, längs der Donau über Nördlingen auf Regensburg zurück, während Moreau München besetzte.

Der Waffenstillstand von Parsdorf (13. Juli) unterbrach die Feindseligkeiten bis zum 13. November, innerhalb welcher Zeit eine Neugruppierung der Kräfte stattfand und das Hauptquartier nach Alt-Öttingen verlegt wurde. An Stelle Krays, der seine Abberufung am 28. August erhielt, wurde Erzherzog Johann zum kommandierenden General der Armee in Deutschland ernannt.

Alt-Öttingen, den 25. Juli 1800.

Dein letztes Schreiben vom 16. Juni, daraus ich Deine anhaltenden mißlichen Gesundheitsumstände mit vielem Bedauern entnehmen mußte, ist lange herumgeirrt und hat mich erst vor vier Tagen eingeholt. Auch mir tut mein dermalig sorgenvolles und fatigantes Leben wehe und bin ich sehr froh, daß ich auf Anleitung des Kaisers einen Waffenstillstand auch bei hiesiger Armee schließen durfte, wodurch es vielleicht doch zu einem baldigen Frieden kommen dürfte, weil die Ressourcen von Seiten des Reiches aufhören und überhaupt der preußische Anhang im Reich alles verschlimmern mußte.

Es ist mir leid, daß Du bei der Statution in Topolya, so den 30. dieses geschieht, nicht anwesend sein kannst, wobei Graf Keglevich selbst erscheinen und die Honneurs machen wird. Diese Akquisition ist in meinen alten Tagen mir mehr zur Last und so mein Sohn keine männlichen Erben bekommt, sind auch alle Unkosten umsonst angewendet. Schade, daß in diesem Gut nicht einmal ein schlechtes Wohnhaus ist, da doch bei 500 Häuser sich befinden sollen. Nun trage ich an, ein kleines Landhaus nebst Schüttkasten bauen zu lassen, damit ich doch ein Absteigquartier erhalte.

Über den üblen Fortgang des heurigen Feldzuges verdienen die Ereignisse einen dunklen Schleier. Freilich war ich seit Anfang des Feldzuges immer zu schwach, den überlegenen Feind entscheidend zu überwältigen, jedoch haben manche meiner Herren dem Zutrauen, so ich in sie setzte, auf keine Art entsprochen, worunter vorzüglich, im Vertrauen gesagt, General Sztáray begriffen, der die Erkenntlichkeit beiseite gesetzt, daß ich ihn zum Feldzeugmeister beim

Kaiser ausbat. So gehet es, wenn man die Leute nicht genug kennt und Vaterlandsanhänglichkeit mitwirken läßt. Ich mußte also vieles verschweigen, so aber doch durch den Armeeminister Lehrbach in Wien bekannt und dadurch Sztáray mittels Verordnung von der Armee entfernt und in Friedensanstellung nach Böhmen übersetzt wurde. Darüber schreit er nun sehr und glaubt seine Ambition gekränkt, die aber nur in der Einbildung und gar nicht in Fähigkeiten besteht und leider Sr. Majestät selbst bekannt ist, weil er mir in Wien, als ich Sztáray zum Feldzeugmeister verlangte, sagte, mein Begehren befremde ihn, weil ich solches bedauern werde. Nun ist es freilich zugetroffen.

Nach der Konvention können wir alle drei rückwärtigen Festungen, Philippsburg, Ulm und Ingolstadt, alle zehn Tage verprovisionieren und dadurch einen Kordon von 2000 Klaftern entfernt unterhalten, wodurch bei glücklichen Ereignissen alles wieder redressiert werden kann. Ich habe einstweilen mein Hauptquartier hier in Alt-Öttingen, einer bayrischen Stadt am Inn, genommen, den größten Teil der Armee nebst allen Vorposten zwischen der Isar und dem Inn gelassen und ein großes Korps jenseits der Donau bei Regensburg aufgestellt, welches in Verbindung mit jenem am Unterrhein bei Aschaffenburg und Amberg steht. Indessen wünsche ich, daß ein baldiger Frieden aller unserer Misère ein Ende mache und dann jemand anderer das Armeekommando führen und ich die letzten Tage in Ruhe zubringen könnte.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Hauptquartier Alt-Öttingen, den 2. August 1800.

Wir genießen die Waffenstillstandsruhe, die wir und der Feind höchst benötigen. Ob uns Gott daraus einen Frieden verleihen wird, steht zu erwarten.

Ich befinde mich nebst meinem Sohn gesund. Heute ist die Statution in Topolya vollendet, die mein alter Freund Graf Keglevich persönlich vollbrachte und mich dadurch vieler Sekaturen überhoben hat. Ich erwarte nun, wie diese Sollemnität abgelaufen und welche ökonomische Anstalten

Keglevich zur Verbesserung getroffen hat. Ich wünsche es einmal zu sehen und meinen Sohn allda etablieren zu können, wo er besser als im Felde sein wird.

Ich muß Dich wegen überhäuften Geschäften nebst lieben Angehörigen herzlich embrassieren und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder Paul Kray.

Alt-Öttingen, den 29. August 1800.

Nun bin ich auf dem Wege aller übrigen Heerführer dieses Krieges, Herzog Albert, Prinz Koburg, Clerfayt, Wurmser, De Vins, Beaulieu und Erzherzog Karl, welch letzteren sogar kein égard als Bruder des Kaisers schützen konnte. Gestern nachts erhielt ich durch einen Kurier mein Urteil, daß ich mit 8000 fl. auf meinen Gütern in Ungarn bleiben könne, bis Se. Majestät was Weiteres mit mir zu befehlen geruhen werden. Wer mein Nachfolger sei, weiß ich nicht. Einige sagen, ein Erzherzog, andere, der FM. Josef Colloredo. Heute melde ich die Übergabe des Armeekommandos an den Hofkriegsrat, so ich einstweilen dem FML. Graf Karl Kolowrat übergeben mußte.

Sei wegen meiner Betroffenheit unbekümmert, denn ich habe Standhaftigkeit genug, um mich über diesen neuen Unfall zu trösten, nur bedauere ich sehr, daß in diesem Moment, wo ich Dir schreibe, der Adjutant des Generals Moreau zu mir mit der Aufkündigung des Waffenstillstandes eintritt, wodurch die Feindseligkeiten am 10. September wieder ihren Anfang nehmen[1]). Morgen gedenke ich von hier über Braunau und Linz aufzubrechen und werde Wien nicht passieren, sondern gerade nach Pest reisen, wo ich meine Bagage depositiere und dann auf das Gut Topolya gehe, um alles da zu arrangieren und in ruhiger Einsamkeit meine letzten Tage zuzubringen.

Meinen Sohn hat mir der Kaiser mitzureisen bewilligt, welches immer eine große Gnade des Monarchen und Vergnügen für mich ist.

Ich embrassiere Dich etc. und bin vom ganzen Herzen Dein aufrichtigster Bruder Paul Kray.

* * *

[1]) Der Waffenstillstand wurde mit 15tägiger Kündigungsfrist bis 13. November verlängert.

Spärlich nur waren die Berichte des Feldzeugmeisters an seinen Bruder während des Feldzuges geflossen. Sie vermögen kein Bild seiner Feldherrntätigkeit zu geben, noch weniger aber die Gründe seines Mißerfolges aufzuhellen. Nur eine eingehende, aktenmäßige Darstellung wäre hiezu geeignet, die an dieser Stelle zu bringen aus dem Rahmen des Briefwechsels fiele. Kray selbst verschmähte es, seine Widersacher, welche die „gefallene Größe" noch tiefer herabzusetzen bemüht waren, zum Schweigen zu bringen. Wohl hatte der Feldzeugmeister in späteren Tagen einen Rechtfertigungsentwurf verfaßt, derselbe blieb aber unveröffentlicht. Wenn er nunmehr zum Abdruck gelangt, so vermag er mehr als seinerzeit den Beweis zu erbringen, daß weder „ira" noch „studium" ihn diktierten, und wird die Wolke vertreiben, die den Glanz einer 48jährigen ruhmvollen Laufbahn bisher völlig verhüllte [1]).

[1]) „Wenn man die Hauptumstände dieses Feldzuges in Deutschland und hiebei unerwartet eingetretene Ereignisse, welche besonders durch das gänzliche Ausbleiben der vermöge Operationsplan verheißenen Verstärkung aus Italien, durch die verzögerte Organisierung und dadurch nicht genug zeitige Eintreffung der kurbayrischen, württembergischen und neu in Errichtung gewesenen braunschweig-englischen Subsidientruppen entstanden sind; ferners die erst im Entstehen begriffene geringe Zahl der Landesbewaffnung und endlich einige von untergeordneten, detachierten Generalen erlittenen, bedeutenden Unfälle mit unparteiisch militärischem Blick und Gefühl überdenkt, so ist es ganz einleuchtend und begreiflich, warum der im italienischen Feldzug (und auch vordem in verschiedenen vorhergegangenen Feldzügen des Franzosen- und auch letzten Türkenkrieges) unbefangene Krieger nicht auch mit ähnlich glücklichem Fortgang gegen die allgemein bekannt gewesene feindliche Übermacht und General Moreau, einem der ersten Feldherren Frankreichs, welchem doch General Kray in Italien entscheidende Vorteile abgerungen hatte, nicht auch in Deutschland etwas wichtiges auszuführen vermochte.

Ebenso verdienen noch folgende Gründe erwähnt zu werden, die dieses feindlichen Heerführers Unternehmungen sehr begünstigten, nämlich:

Selber hatte durch vorhergegangene Feldzüge am Oberrhein die allergenaueste Lokalkenntnis dieses Landes. Hiernebst zog er die überwiegendsten Vorteile aus der damaligen Revolutionsbegeisterung, die ihm viele Anhänger und Vertraute verschaffte, wodurch er alle seine Unternehmungen in richtigsten Gang zu setzen vermochte. Endlich zog er alle Bedürfnisse für seine Armee ohne jeden schweren Fuhrwesenstroß und ohne Schonung des Landes unentgeltlich an sich, wodurch alle seine

Märsche und Manövers nicht nur sehr erleichtert waren, sondern auch dessen Truppen die wesentliche Aufmunterung erhielten, aller Orten stets unentgeltlichen Unterhalt zu finden.

Wenn nun alle diese Verhältnisse gegen die gefährliche und sorgenvolle Lage des FZM. Kray gehalten werden, so sollte man billigst überzeugt sein, daß dieser durch sein während vier Monate gezeigtes entschlossenes und durch mehrere gelieferte hartnäckige Schlachten und Gefechte gewagtes Ausharren — wobei er niemals eine Niederlage erlitt, vielmehr durch ordentliche, seinen Truppen Ehre machenden Rückzüge das feindliche Vordringen gegen die k. k. Erblande hinderte und den Feind nötigte, einen ehrenvollen Waffenstillstand einzugehen — alles getan habe, wozu ihn Pflicht und Treue gegen seinen Monarchen aufforderte, und er den harten Tadel nicht verdiente, den einige seiner Gegner sich über dessen Benehmen erlaubten, sondern in der Folge bestätigte, daß es viel leichter sei, Feldherren zu tadeln — als selbe zu ersetzen."

# V. ABSCHNITT.

## Letzte Lebensjahre.

Nach Übergabe des Armeekommandos reiste Kray über Preßburg und Pest auf sein Gut Topolya, dessen Bewirtschaftung er mit tätiger Energie und Ausdauer in Angriff nahm. Ohne Groll, unverbitterten Herzens, voll treuer, dankbarer Anhänglichkeit an seinen Kriegsherrn, hielt er sich vom öffentlichen Leben fern und trat aus dieser Reserve nur hervor, als er an den Landtagsversammlungen des Jahres 1802 in Preßburg als ungarischer Baron teilnahm. Das Bewußtsein, die unverminderte Wertschätzung seines einstigen Führers, des Erzherzogs Karl, zu genießen, aber auch vor seinem Kaiser [1]) gerechtfertigt zu sein, ließ ihn alle Angriffe seiner Gegner leicht ertragen. Der Widersacher Groll verstummte schließlich vor der stillen, bescheidenen Größe und Würde, mit der Kray den jähen Wechsel vom gefeierten Helden zum schlichten Grundbesitzer aufnahm. In rastloser Fürsorge für seine Familie verlebte er die kurze Lebensspanne, die ihm noch beschieden sein sollte, den Winter über in Preßburg und Pest, den Sommer auf seinem Gute. Seine Briefe atmen unwandelbare Treue zu seinem Kaiser, wahre und tiefe Frömmigkeit, die dankbar den Lebensabend preist, der ihm beschieden [2]).

---

[1]) Siehe Brief vom 19. März 1802.

[2]) Diese Gesinnung zeigt auch sein am 1. Dezember 1800 abgefaßtes Testament. Nachdem er seinen Sohn Franz zum Universalerben eingesetzt, für den Fall jedoch, als dieser kinderlos sterben sollte, die Verfügung getroffen, daß das ganze Vermögen denen zufalle, die den Namen der Familie führen, spricht er den Wunsch aus, „ohne allen Pomp" begraben zu werden und schließt mit den Worten: „Ich scheide mit beruhigender Zuversicht aus diesem Jammertale und hoffe, daß mein Sohn Franz in meinen Fußtapfen die heiligsten Pflichten gegen Gott, gegen seinen Monarchen und gegen seine Nebenmenschen nie außer acht lassen und sich dadurch den Segen Gottes zuzuziehen bestreben werde".

Preßburg, den 8. September 1800.

Aus meinem letzten Schreiben wirst Du meinen Abgang von der Armee vernommen haben. Demzufolge bin ich mit eigener Equipage bis eine Station über Linz, dann aber voraus mittels der Post bis anher nach Preßburg gereist, wo ich mit meinem Sohn gestern früh glücklich angelangt und alle die Seinigen gesund angetroffen habe. Unterwegs, drei Stationen über Wien, habe ich Se. Majestät den Kaiser in Begleitung des Erzherzogs Johann, jedoch nur im Vorbeifahren gesehen, welche zur Armee eilen und Se. Majestät nun selbst das Kommando über die Armee in Deutschland führen wollen. Gott segne die Unternehmungen dieses guten Monarchen, damit wir endlich einmal zu einem Frieden gelangen können.

Gereicht mir dieses nicht zur Ehre, vom Bruder des Monarchen das Armeekommando übernommen zu haben und es nun in die Hände des Monarchen selbst überlassen zu können? Alles dies beruhigt mich sehr, weil der Kaiser nun allda selbst alles erfahren und beurteilen wird können, mit welchen gefahrvollen Sorgen ich mich aus der feindlichen Überlegenheit zu ziehen hatte und es dennoch dem Feinde nie geglückt war, mich zu schlagen oder mir eine Festung zu nehmen. Alles dieses tröstet mich und meine Freunde, die allen Anteil an meinem Ruhestand nehmen werden. Gott gebe, daß ich selben noch einige Jahre genießen könnte, um das Gut meinem Sohn zurichten und schuldenfrei überlassen zu können.

Ich halte mich noch einige Tage hier auf, dann reise ich mit meinem Sohn nach Pest, wo ich mir einstweilen ein Absteigquartier durch Herrn Vetter Bobics aufnehmen ließ und mich alsdann selbst um ein gutes und geräumiges umsehen werde, weil ich zur Winterszeit zu Pest und im Sommer auf dem Gut zu leben mir vornehme. Wie angenehm wäre es mir, wenn Deine Gesundheit, liebster Bruder, so beschaffen wäre, daß Du mich gegen den 20. dieses in Pest besuchen könntest, weil ich zu Anfang Oktober nach Topolya zu reisen antrage, um allda selbst alles zu besehen und zu arrangieren.

Meine Bagage und Pferde, derer ich noch 20 habe, können erst den 21. dieses in Pest anlangen, wovon ich

OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIE-REGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


einige verkaufen und ein Teil auf das Gut schicken und zur Wirtschaft applizieren werde. Wenn Du zu reisen im stande wärest, so befolge es auf meine Unkosten und nimm Dir einen Chirurgen mit, der unterwegs für Dich sorgen könne. Vielleicht können die Pester medicinae Professores durch ein Konsilium Deine Umstände bessern.

Ich erwarte Dich mit wahrem Herzensvergnügen, embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

In Begleitung seines Neffen Johann Kray unternahm nun Alexander die Reise nach Pest. Die Aussprache mit dem Bruder erleichterte das Herz des Feldzeugmeisters; vor ihm, dem er sich völlig erschloß, enthüllte er die Wirrnisse, die seiner Kommandoführung zum Nachteile gereicht hatten. Frohgemut ging er nun daran, sein ferneres Leben der Familie zu widmen.

Baja, den 5. November 1800.

Aus Deinem Schreiben vom 18. Oktober habe ich mit Vergnügen Deine glückliche Nachhausekunft und die gebesserten Umstände Deiner Gemahlin ersehen, welches mich ungemein erfreut hat.

Ich habe das Gut Topolya ganz nach meinem Geschmack angetroffen. Das Wohnhaus habe ich dem Hofrichter überlassen und nach Abgang meines Sohnes nach Preßburg mich die letzten Tage des Oktobers beim Pfarrer, so ein Exjesuit und ein trefflicher Mann ist, mit zwei Zimmern begnügt. Alles dieses hat mich bewogen, gleich ein hübsches Landhaus von 12 Zimmern, ein Stock hoch, wovon 6 unten und 6 oben sind, hierunter ein Saal von 5 Klaftern Länge, zu bauen und bin damit auch so schnell vorgerückt, daß bis gestern die Mauern schon über eine Klafter über dem Fundament sind. Zu Ende April muß der Zimmermeister schon den Stuhl aufsetzen, damit im Frühjahr alles schnell fortgehen könne.

Alles dieses gefällt dem Franzel und nimmt ihm noch mehr die Lust zum Dienen. Sollte ich mich überzeugen, daß er Ernst zur Ökonomie hat und mir in Verbesserungen wirksam an die Hand geht, so will ich selbst sorgen, daß er den

Dienst verlasse und die Wirtschaft führe, wodurch ich mich alsdann nach Preßburg in Ruhe setze und jährlich einmal nachsehen gehen will.

In Rücksicht dieser vielen neuen Einrichtungen habe ich mir hier in Baja, sechs Stunden von Topolya, eine schöne Wohnung im Grassalkovichschen Kastell gemietet, wo ich den Winter passieren und zuweilen nach Topolya reisen werde. Baja liegt an der Donau, ist ein großer Marktfleck und Handlungsort, wo auch mehrere Edelleute wohnen und die Landstraße nach Pest führt, wodurch ich schon den größten Teil meiner Bagage und alle Pferde hier habe. Die eingekauften Möbel kommen zu Wasser, folglich bleibt Preßburg heuer um so mehr aus, als vielleicht inzwischen der Friede erfolgen dürfte; ich will den Schein der Ostentation wenigstens evitieren.

Ich embrassiere Dich herzlich etc. und bin Dein treuer Bruder

Paul Kray.

Baja, den 26. Jänner 1801.

Dein Schreiben vom 6. Jänner habe ich richtig erhalten. So wie ich mich eueres allseitigen Wohlseins freue, so danke ich für die Erinnerung zum Jahreswechsel und meinem Namenstag und wünsche euch, alles Wohlsein und Zufriedenheit zu erleben.

Ich höre aus Italien von meinem Obristen und Regiment seit einem Monat gar nichts. Von fremden Offiziers höre ich, daß es in den Gefechten am 25. und 26. Dezember viel verloren und ein ganzes Bataillon in einem tête de pont verlassen und gefangen worden sein soll, wobei vermutlich auch der Mazur befindlich ist[1]). Seitdem soll der Feind auch die Etsch passiert und unsere Armee sich weiter gegen Kärnten zurückgezogen haben, wodurch das venetianische Land auch

[1]) Das Infanterieregiment Nr. 34 kämpfte mit Auszeichnung am 25. und 26. bei Valeggio; das Oberstleutnantbataillon verteidigte den Brückenkopf von Borghetto, mußte aber, nachdem es mehrere Stürme zurückgeschlagen hatte und ihm die Munition ausgegangen war, sich ergeben. Krays Neffe, Hauptmann Mazur, geriet hiebei in Gefangenschaft.

verloren sein mag. Traurige Folgen von der Wiener Kabale, die freilich jetzt durch den Erzherzog Karl, aber leider zu spät, gestürzt sein soll. Türkheim und Tige sollen vom Hofkriegsrat schon entfernt sein und andere das Ruder der Geschäfte übernommen haben. Man hofft zuversichtlich auf Friede, der vermutlich ganz mittelmäßig ausfallen dürfte, weil der Feind zu viele Vorteile in Händen hat.

Stelle Dir vor, der junge F ....., den ich voriges Jahr zum Unterleutnant beim Pionierkorps avancierte und heuer schon Oberleutnant geworden, hat bei Übergabe der Berechnung ein Defizit von 660 fl. angegeben, welches er nicht ausweisen konnte und in einem Jahr verludert haben muß. Er schrieb mir einen lamentablen Brief und ich möchte dieses bezahlen, sonst werde er prozessiert. Diesen Brief hat sein Bataillonskommandant vidiert und verifiziert, worauf ich dem Bataillonskommandanten geschrieben, daß ich meine Anverwandten nur als solche anerkenne, wann sie sich gut aufführen und mir und sich Ehre machen, aber ihre Lüderlichkeit nicht abbüßen will, folglich von mir nichts zu erwarten sei. Wird er kassiert, so soll er von neuem als Gemeiner anfangen.

Ich trage jetzt meine Kriegsjournale zusammen und bringe sie in einen Extrakt. Sobald ich damit fertig bin, sollst Du davon eine Abschrift haben.

Es kann möglich sein, daß ich zu Ende Februar nach Pest und Preßburg gehe, um verschiedene Notwendigkeiten zum Bau und Einrichtung in Topolya allda anzufassen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 14. Februar 1801.

Ich befinde mich seit drei Tagen in Pest, weil der junge Bobics, der nach dem Tode des alten meine Angelegenheiten hier besorgte, nach einer dreitägigen Hirnentzündung jählings gestorben, und ich, da er meine Obligationen in Händen hatte, in nicht geringer Besorgnis war. Zum Glück haben seine Tanten alles in Sicherheit gebracht, wodurch ich schon wieder alles übernommen und nun besorgt sein muß, jemand verläßlichem

hier alles zu übertragen, wozu ich meinen alten Freund Herrn Pfarrer Stephan von Toth bestimme, der es hoffentlich übernehmen wird.

Ich werde in 3 bis 4 Tagen von hier nach Preßburg reisen, um zu sehen, allda ein Quartier mir auszuwählen, wann Friede werden sollte; widrigens müßte ich noch länger in Baja meine Equipage lassen, bis mein Haus in Topolya fertig, welches bis September sein dürfte.

Mein Sohn schreibt mir selten und scheint sehr disgustiert, daß er nicht avanciert und ich nicht nach Preßburg zog. Er ist gewohnt, nur durch mich und ohne seine Zutat rasch zu avancieren und ebenso ist ihm seine jährliche Zulage von 800 fl. nicht ausgiebig genug. Nun will ich sehen, ob er im Ungarischen und Lateinischen sich geübt und wie er sich sonst betragen wird, denn ohne ersteres macht er eine elende Figur in Topolya, wo lauter Ungarn sind, und zur Verteidigung seiner Rechte muß er lateinisch verstehen. Alles dieses habe ich ihm ernstlich aufgegeben.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul.

Pest, den 9. März 1801.

Dein Brief vom 28. Februar hat mich schon in meiner Rückreise heute zu Pest eingeholt. Ich habe hier beim Generalkommando eine Verordnung des Erzherzog Karl gelesen, in welcher er sagt, Se. Majestät der Kaiser hatten auf seine angelegentliche Vorstellung bewilligt, daß ich mich in Pest und Ofen ungehindert aufhalten, selbst nach Gutbefund meine Wohnung allhier nehmen könne. Dieser Verordnung war ein eigenes Handschreiben[1]) des Erzherzog Karl an mich bei-

[1]) Wien, 1. März 1801. Es haben Se. Majestät der Kaiser auf meine angelegentliche Verwendung die Allergnädigste Entschließung in betreff des Herrn Feldzeugmeisters dahin erlassen, daß Dieselben ganz nach Ihrem Gutbefinden in Pest und Ofen für die Zukunft Ihren Aufenthalt nehmen können. Dem königl. Ungarischen Generalkommando ist wegen dieser die Weisung zugegangen. Es gereicht mir aber zum vorzüglichsten, angenehmen Ereignis, dem Herrn Feldzeugmeister bei dieser Gelegenheit einen kleinen Beweis meiner vorzüglichen Hochachtung geben zu können und deshalb habe ich nicht versäumen wollen, Ihnen unverweilt diese Nachricht selbst mitzuteilen. Erzherzog Karl m. p.

gelegt, welches man mir nach Preßburg nachschickte und ich also noch nicht erhalten habe, noch dessen Inhalt weiß, weil diese Resolution ohne ein von mir eingesendetes Gesuch erfolgt ist und man vermutlich die unverschuldete Mißhandlung jetzt erkennt. Da ich inzwischen ein schönes und gutes Quartier in Preßburg von Georgi an gemietet, so bleibe dabei, meine Winterwohnung allda zu nehmen, wohin ich auch zu Ende April reisen will, um einige Möbels anzuschaffen, kehre aber bald zurück, um den Bau in Topolya zu beendigen.

Über den Frieden und daß die Insurrektion im Rückmarsch sei, ist jetzt alles still. Bald muß sich dies Rätsel aufklären.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

P. S. Morgen kehre ich zurück nach Baja.

Baja, den 6. April 1801.

Hauptmann Mazur ist schon aus der Gefangenschaft ranzioniert und beim Regiment eingerückt, welches Du seiner Mutter nebst meiner Empfehlung sagen kannst. In einigen Tagen gehe ich auf Topolya, um den Bau zu kontinuieren, von wo ich zu Ende dieses nach Preßburg reise, um mein neues Quartier zu übernehmen und einzurichten, damit ich den Winter da wohnen könnte.

Der Franzel war in Wien beim Erzherzog Karl und hat wegen ein Avancement gebeten, da alle jüngeren Flügeladjutanten vom Erzherzog zum Obristen vorgerückt sind. Er hat ihn sehr gnädig aufgenommen, sich viel um mich erkundigt und ihm gute Hoffnung gegeben, bei Sr. Majestät sich tätig annehmen zu wollen. Geht es nicht, so werde ich ihn, wenn er in Topolya zu wohnen und sich der Wirtschaft zu widmen Lust haben wird, quittieren lassen.

Vielleicht gehe ich von Preßburg auf 14 Tage in das Pistyaner Bad, weil ich noch immer im Arm den schlechten Aderlaß spüre und doch einmal eine Stärkung meiner alten Knochen benötige.

Nun soll auch der Reichsfriede schon richtig sein, wovon man den verläßlichen Ausgang noch nicht weiß. Gott gebe

nur, daß dieser Friede von Dauer sein möge, damit wir in Ruhe und ohne Bekümmernis die alten Tage beschließen könnten.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein treuer Bruder

Paul Kray.

Topolya, den 11. Mai 1801.

Die Biographie, so man ohne mein Wissen im heurigen Winter in die Ofner Zeitung einrücken ließ, war weitschichtig, aber genug expressiv über manche Gegenstände, die mir selbst etwas zu gewagt für die Zensur schienen und doch passiert wurden. Vielleicht nehme ich mir, wenn mich Gott länger leben läßt, einmal Zeit, etwas zusammenzutragen, welches wegen verschiedener geheimer politischer Verhältnisse erst nach meinem Tod erscheinen und manches jetzt Rätselhafte aufklären könnte. Doch zu was solche Erinnerungen, die ohnedem nur einen verdrießlichen Hall nach sich ziehen. Morto mi, morto tutto il mondo.

Mein Hausbau gehet fleißig fort; man ist schon am oberen Stock, den ich in einem Monat unter Dach zu bringen hoffe. Ich melioriere hier vieles, aber es bleibt meinem Sohn noch genug übrig, wenn er über 4000 Joch Ackerfelder wird kultivieren wollen, und die er kaum mit 34.000 Roboten, so ich jährlich zu benutzen habe, bearbeiten wird können. Auf seine Vorstellung ist noch nichts resolviert. Wenn nichts erfolgt, so werde künftiges Jahr es ihm freistellen herzukommen, wann hier alles eingerichtet sein wird.

In Anfang Juni gehe ich nach Pest und dann auf Preßburg. In Baja habe ich mir einen Garten nebst drei Wohnzimmern, Kuchel und Kammer für 1600 fl. gekauft, um allda ein Absteigquartier für mich und Beamte herzustellen. Im Herbst lasse ich einen neuen Weingarten von beiläufig 10 Joch anlegen.

Ich embrassiere Dich, liebster Bruder etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Preßburg, den 15. Juni 1801.

Meine Kinder habe hier gesund angetroffen und mein neues Quartier bezogen, welches gerade vor dem Laurenzer Tor im Graf Alexander Erdödyschen Haus und sehr gemächlich ist und den einzigen Fehler hat, daß es von meinem Gut allzu entfernt ist. Weil ich aber nur zur Winterszeit hier zu bleiben gesinnt bin, so bin ich auch darüber gleichgültig, zumalen es nur die Hälfte so viel kostet als jenes von Pest, wodurch die Reisespesen eingebracht sind.

In 8 oder 10 Tagen reise ich ins Pistyaner Bad, kehre dann wieder zurück anher und gedenke zu Hälfte Juli wieder nach Topolya zu reisen, um den Hausbau zu beendigen und der Ernte, die heuer hoffnungsvoll scheint, selbst beizuwohnen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Preßburg, den 18. Juni 1801.

Der anhaltende Regen und Kälte sind Ursach, daß ich einige Tage später nach Pistyan reisen werde. Meine Schwiegertochter ist in der Hoffnung und dürfte wohl dermalen einen Buben bekommen, den ich ihnen und mir wünsche.

Es wird in Wien ein Maria Theresien-Ordenskapitel gehalten. Mehrere meiner Freunde in der Armee ließen mich bitten, um das Großkreuz einzukommen, denen ich aber antwortete, daß meine jetzige Lage dies nicht erlaube. Vermög Ordensstatuten gebührt jedem General, der eine Bataille gewinnt oder Festung erobert, das Großkreuz. Ich gewann voriges Jahr vier entscheidende Schlachten und eroberte Peschiera, Brescia, Ferrara und Mantua. Trotzdem würdigte man mich dessen nicht; wie sollte ich dermalen als Exilierter Anspruch darauf haben? Ich lehnte das Begehren meiner Freunde, die es vermutlich nicht ganz aus eigenem Antrieb getan haben mögen, mit allem Anstand ab, sagte aber doch dabei, daß man vermutlich schon andere protegierte Herren dazu bestimmt habe, in deren Gesellschaft ich hätte figurieren sollen. In Topolya unter meinen Bauern brauche ich keinen Stern am Kleid. Die große Welt will ich nach Tunlichkeit evitieren und meine letzten Tage in einem vergnügten Privat-

leben zu beschließen trachten. Dies ist mein wahrer Entschluß, da die weise Vorsehung mich schon so sichtbar gegen meine Feinde gerächt hat.

Ich embrassiere Dich etc. und bleibe unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Preßburg, den 11. Juli 1801.

Ich reise übermorgen von hier zurück nach Pest und Topolya. Mit vieler Betrübnis habe ich den Tod unserer geliebten Schwester erhalten. Sie schrieb mir noch einen Tag vor ihrem Hinscheiden einen Beurlaubungsbrief und gab mir auch ihr Gemahl und verheiratete Tochter part von dieser traurigen Begebenheit. Die Leichenauslagen bezahle auf meine Rechnung und setze bis Dezember die Zulage von 200 fl. und das Quartier fort, bis wohin es sich zeigen wird, ob es der ledigen Tochter nicht anständiger sein dürfte, bei ihrer verheirateten Schwester oder sonst bei einer konvenablen Dame zu bleiben.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Topolya, den 18. August 1801.

Ich habe bei meiner Rückkunft in Bau- und Wirtschaftsgegenständen nicht alles ganz nach meinem Wunsch angetroffen. Die fast täglichen Regen hindern stark meinen Hausbau und Einführung der Früchte, die dadurch nicht wenig beschädigt werden und die angehoffte reiche Ernte kritisch machen. Zum Glück habe ich den Zehent der Winterfrüchte und meine eigene kleine Sommerfechsung bei gutem Wetter in Sicherheit gebracht, wovon aber nichts getreten werden kann und jetzt in Tristen auch beschädigt wird.

Mein Hausbau wird diesen Herbst schwerlich zu stande gebracht werden, weil ich einen großen Schüttkasten zugleich erbauen lasse. Alle diese häufigen Arbeiten, die ohne meine Aufsicht nicht genügenden Fortgang hätten, hindern mich, diesen Bartholomäi-Markt nach Pest zu reisen, wohin ich

meinen Sohn also erst zu Ende September bestellt habe, um mit mir alsdann anher zu reisen und sich über alles zu instruieren.

Das Komitat empfiehlt mir, einen jungen Andreas Lányi als Korporalen zu meinem Regiment zu übernehmen, weil er als solcher bei der Insurrektion stand. Bei jetziger Reduktion der Freikorps sind alle Regimenter mit Ober- und Unteroffiziers supernumerariis überhäuft. Es wäre folglich nur möglich, denselben, wenn er die nötigen Eigenschaften und zugleich Zubuß vom Haus hat, als Kadett zu übernehmen, welches ich dem Komitat antworte. Die jungen Leute wollen gemeiniglich Soldaten werden, um nicht studieren zu dürfen, wodurch sie sich selbst schaden. Deswegen hat Ungarn auch so wenig gelehrte und qualifizierte Offiziers aufzuweisen, woran die Eltern meist selbst Schuld sind.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Topolya, den 2. September 1801.

Ich danke Dir und Deiner Gemahlin für die überschickten Zipser Oblaten, welche wohl gut schmecken und mich an meine dasige Jugend erinnern. Wenn ich einmal hier was zu stande gebracht habe, dann werde ich Dich auch mit hiesigen Produkten bedienen. Dermalen bin ich noch immer mit Erbauung meines Wohnhauses und eines Schüttkastens beschäftigt.

Mein Filius ist wegen der voraussichtlichen Einteilung zu meinem Regiment qua talis beruhigt, weil ich selben auf einen sechsmonatlichen Urlaub verwies und ernsthaft sagte, daß ich ihm kein untätiges Leben gestatten und nie zugeben werde, daß er in einer großen Stadt sich bloß dem Wohlleben ergebe, sondern verlange, sich auf hiesigem Gut der Ökonomie zu widmen.

Briefe aus Wien besagen, daß der Erzherzog Karl zur Hälfte dieses Monates eine Reise nach Ungarn machen, und zwar in die Festungen Ofen, Peterwardein, Arad und Temesvár und den Weg durch Topolya nehmen, dann das Mezőhegyer Gestüt in Augenschein nehmen wolle. Diese Entrevue wäre

für mich angenehm, obwohl ich nichts suche, noch anderes als meine jetzige Ruhe wünsche.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Topolya, den 5. Oktober 1801.

Bei meiner Rückkehr von Pest, wo ich mir eine Winterwohnung von einigen Zimmern gemietet, erhielt ich Deine Zuschrift. Mit Aufschub meiner Biographie[1]) bin ich ganz einverstanden, denn in jetzigen politischen Zeiten, wo ich gerne meine Ruhe im Frieden zu genießen wünschte, bin ich darüber ganz gleichgültig, ob die Welt von mir was weiß oder nicht.

Mein Sohn wollte mit Gewalt quittieren, weil man einen sechsmonatlichen Urlaub als systemwidrig abgeschlagen. Ich erwarte ihn hier, um die Sache nicht zu präzipitieren, denn seinen Monarchen und Herrn muß man bestens menagieren. Indessen, da er zum Militär so wenig Lust als ich zur Schneiderei habe, so werde sehen, wie ich ihn mit Anstand davon losmache, wenn er anders Lust zur Ökonomie wird zeigen wollen.

Ich habe hier viele Beschäftigung und Sorgen wegen guter Wirtschaftseinrichtung, um durch Verdopplung der Einkünfte auch schleuniger meine Schuld abtragen zu können. Wie geht es denn Deiner besten Gemahlin? Vielleicht erholt sie sich noch aus ihrer Krankheit, um ihre Mutterstelle bei Erziehung der Tochter zu vollbringen. Gott möge dies zu Deinem und ihrem Besten geben, denn ihr Tod würde Dich wegen der Erziehung in manche Verlegenheit bringen. Doch Gott sorgt ja für alles.

Ich embrassiere Dich herzlichst etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

N.B. Zu Anfang November werde ich nach Pest reisen und allda überwintern.

---

[1]) Alexander von Kray wünschte die Veröffentlichung einer Biographie des Feldzeugmeisters. Dieser aber redete ab, bis Alexander die Absicht fallen ließ.

Topolya, den 26. Oktober 1801.

Da ich seit Deinem letzten Brief vom 12. September keine Nachricht von Dir mehr erhalten, so bin ich wegen Deiner und Deiner Gemahlin Gesundheit besorgt.

Mein Filius ist seit drei Wochen hier bei mir in Topolya und macht sich mit der Ökonomie bekannt. Schade, daß wir so viel Regen und schlechtes Wetter haben, wodurch die Austretung der Früchte nicht nur sehr verzögert, sondern stark beschädigt wird.

Das ungarische Generalkommando hat meinem Sohn den Urlaub glatt abgeschlagen. Ich habe meinem Obrist geschrieben, daß er in Italien durch das Regiment einen viermonatlichen Urlaub für ihn nehmen solle, bis wohin ich wegen dessen Quittierung das Nötige einleiten will. Als ungarischer Magnat hat er genug Ansehen, da er mit der Zeit allen Anstand sich hiezu geben und durch die Landesrechte gestützt sein wird. Bis hier alles in Ordnung gebracht ist, lasse ihn in Preßburg, da seine Frau zu Ende November ihre Niederkunft erwartet.

Ich embrassiere Dich etc. und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 17. Dezember 1801.

Dein trostloser Brief wegen gefährlicher Krankheit Deiner guten Gemahlin hat mich um so mehr betroffen, als ich sie stets liebte und in allem Anbetracht schätze und durch ihr frühzeitiges Hinscheiden Deine traurige Lage wohl einsehe. Inzwischen, da wir alle früher oder später dazu bestimmt sind, so müssen wir uns geduldig den weisen Fügungen Gottes überlassen und in allen unseren Unfällen Trost von ihm erwarten. Wenn dieser mein Brief sie noch am Leben antrifft, so embrassiere sie statt meiner und danke ihr für jetzige Erinnerung und jedesmalig bezeigte Freundschaft.

Das, was Du wegen Deiner dasigen Wirtschaft im Antrag hast, ist wohl überlegt, nur wünschte ich, daß, wenn der traurige Fall Dich treffen sollte, Du, wann es möglich wäre, auf meine Unkosten anhero reisen mögest. Sollte jedoch die üble Witterung Deiner Gesundheit nachteilig sein, so mußt

Du es bis Frühjahr und auf die Zeit verschieben, bis Du Deine Tochter selbst anher bringen könntest.

Zu Ende dieses gibt mein Sohn seine Quittierung ein, wovon ich auch schon meinen Obristen prävenierte, solche ohne weiteres durch den gewöhnlichen Weg einzugeben. Ich embrassiere Dich herzlich nebst Deiner kranken Gemahlin und lieben Tochter und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 31. Dezember 1801.

Ich teile mit Dir den gerechten Schmerz und die tiefe Wunde, die Dir durch den Hintritt Deiner zärtlichen Gemahlin geschlagen ist. Da wir alles, was die weise Fürsehung über uns verhängt, mit christlicher Geduld und Gelassenheit annehmen müssen, so erübrigt uns nur, mit gänzlicher Ergebenheit uns in den höchsten Willen zu ergeben und seine weisen Fügungen anzubeten. Bald wird unser Alter und geschwächte Gesundheit uns den nämlichen Weg führen und aus diesem Labyrinth von Mühseligkeiten befreien. Fiat voluntas Domini!

Frau Generalin Beleznay wollte um einen guten Ort für Deine liebe Tochter hier in Pest besorgt sein. Sie schickte auch gleich den evangelischen Pfarrer Molnár zu mir, das Nötige deshalb zu verabreden. Jetzt da der Fall eingetreten, war ich gestern selbst bei ihm, um mit seiner Gemahlin mich zu besprechen und selbst von der Gemächlichkeit im Hause und sonstigen Umständen zu überzeugen, die ich alle für Deine Tochter gut und zweckmäßig fand. Ich erkundigte mich auch um die Kosten, die man jährlich auf 200 Gulden erklärte, wobei die Kost, Frühstück, Jausen, Wäsche nebst Wohnung einverstanden, bloß die Lehrmeister ausgenommen sind.

Sowohl Herr Pfarrer als seine Frau sind artige Leute. Sie haben eine elfjährige Tochter, welche Musik und andere Arbeiten lernt und ein artiges Mädel ist. Er hat auch drei Knaben, welche die Schule frequentieren, mithin wird Deine Tochter keine Langeweile haben. Da ich selbst alle Winters

hier wohnen will und auch mein Sohn künftiges Jahr, so wird sie unter guter Aufsicht sein. Nun hängt es, liebster Bruder, von Dir ab, Deine Maßregeln danach einzuleiten und mir nur Deinen Entschluß bekannt zu machen, damit ich den Herrn Pfarrer davon verständigen könnte.

Meines Sohnes Haus ist mit einer Tochter vermehrt, welches ihnen nicht recht, auch mir ein Sohn lieber gewesen wäre. Er schreibt mir, daß er im Begriff sei, die Quittierung einzusenden, welches ich ihm auch bewillige, da er zum Dienen keine Lust zeigt.

Ich embrassiere Dich nebst Deiner Tochter und bleibe Dein aufrichtigster Bruder

Paul Kray.

Pest, den 1. Mai 1802.

Ich bin nach der solennen Installation zu Baja den 28. April glücklich hier in Pest angelangt und habe Deine liebe Tochter gesund angetroffen. Sie hat den zweiten Tag bei mir gespeiset und mir scheint, daß sie mit ihrem genierten Leben und der Pfarrerin nicht allerseits zufrieden sei, doch zeiget sie raison und haltet es für ein lehrreiches Noviziat der lieben Jugend, die sich in alles schicken lernen muß. Ich habe ihr meinen Trostspruch nicht versagt, der sie auch ganz beruhigte und überzeugte, daß ihr solche Lektions nicht schaden und in Zukunft nützlich sein können.

Ich breche erst übermorgen von hier nach Preßburg auf, weil ich hier vieles zu tun fand und der Kammer wiederum 6000 fl. Schuld abzahlte.

Da ich hoffe, daß Du glücklich und gesund nach Haus gelangt seist und ich bald etwas von Dir hören werde, so embrassiere Dich herzlich und bleibe Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

* * *

Als ungarischer Magnat wurde der Feldzeugmeister gegen Ende April zu dem bevorstehenden Landtag in Preßburg eingeladen, wo er am 4. Mai eintraf.

Preßburg, den 19. Mai 1802.

Deinen Brief vom 4. dieses hat mir die vorgestrige Post überbracht, daraus ich mit vielem Vergnügen Deine glückliche Nachhausekunft vernommen habe.

Den 4. dieses bin ich hier in der großen Welt erschienen und von den Großen des Landes mit ausgezeichneter Achtung empfangen worden. Der Einzug des Kaisers war magnifique und sehr solennel. Ich machte dabei nur die Figur eines alten Kriegers und blieb mit den Alten des Reichs in dem Zelt, wo Se. Majestät empfangen wurde. Dann mischte ich mich unter die Zuschauer und Bewunderer des herrlichen Einzugs, wo Magnifizenz und Ordnung die Augen aller anwesenden Fremden blenden und sie der ungarischen Ergebenheit für ihren König und Herrn überzeugen konnten.

Den folgenden Tag nahm ich Audienz und wurde von dem Kaiser und der Kaiserin sehr gnädig aufgenommen. Ersterer sagte: „Warum zeigten Sie Besorgnis zum Landtag zu erscheinen? Ich bin ja überzeugt, daß Sie ganz schuldlos an allem seien, vielmehr weiß ich, daß Sie zu gar keiner Retraite zu bringen waren, alle Ihre Dispositions vortrefflich machten, auch keinen Teil an den nachherigen üblen Folgen hatten." Se. Majestät fragte mich gleich weiters um die Umstände meines Guts und Landlebens, dem ich eine Beschreibung der Gegend und Erträgnisse machen mußte.

Se. Majestät schien sehr aufgeräumt und bin ich mit der ausgezeichneten Aufnahme sehr zufrieden. Ihre Majestät, die Kaiserin, waren ebenfalls sehr gnädig und herablassend und sagten, daß es ganz charmant sei, daß ich zum Landtag erschienen. Sie hofften, daß ich während dessen Dauer hier verweilen werde. Ich will aber meinem Vorsatz unverrückt getreu bleiben, aller Gelegenheit auszuweichen, wo geargwöhnt werden könnte, als ob ich noch zu figurieren wünschte, zumalen jetzt meine Genugtuung vor der Welt komplett ist.

Auch Erzherzog Karl zog mich ins Gespräch. Als ich ihm für seine Vermittlung dankte, schien er über mein Schicksal betroffen; er lobte mein gutes Aussehen. Ich erwiderte, daß der Schein blendend wäre, weil meine Gesundheit meist wankend und daß man nach 49jährigem Kriegs-

dienste wohl nichts Gutes mehr erwarten könne. Ich sagte ferners: „Euer kaiserliche Hoheit haben sich selbst in mehreren Gelegenheiten überzeugt, mit wie rastlos und angestrengtem Diensteifer ich meine Pflichten erfüllte und weder Leben noch Gesundheit schonte." Er bestätigte alles dieses, freilich mit einer Art von rückerinnernder Verlegenheit, die einem empfindsamen und redlichen Herzen oft viele Rührung kostet.

Auch der Premierminister Kobenzl hat mich gestern mit ausgezeichneter Achtung empfangen und sagte, daß er wahres Vergnügen fühle, mich persönlich kennen zu lernen, weil ich ihm seinen Gesandtschaftposten in Rußland durch meine glücklichen Operations in Italien rühmlich und vergnügt machte und er wohl wisse, daß allein die nachherigen traurigen Operations allda und verlorne Schlacht bei Marengo mich in den meinigen am Rhein hinderten, was Gutes zu tun. Ich sagte darauf, daß ich stolz auf die Approbation eines so großen Ministers und nur bedauere, daß ich aus Mangel nötiger moyens dem Zutrauen meines Monarchen nicht entsprechen konnte.

Mein Filius und seine Frau habe ich zwar gesund, aber seine Kinder alle mit Katarrh angetroffen, wovon auch vor drei Tagen das jüngste Mädel gestorben und gestern begraben worden ist, welches uns in viel Betrübnis versetzt hat. Mein Sohn figuriert schon im neuen ungarischen Kostüm und fängt an, Vergnügen an der ungarischen Landeskonstitution zu finden. Nun sieht er ein, wie notwendig es ist, die Landessprache zu wissen.

Es scheint, daß der Landtag ganz gut und zur Zufriedenheit des Königs und der Stände wirke. Vielleicht erhalte ich die Bewilligung, nach dem Abgang des Hofes, den man zu Anfang Juni erwartet, mich nach Haus entfernen zu dürfen, wo ich alsdann einen Sprung nach Wien machen will, um meine und Deine Kommissionen zu vollziehen.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Preßburg, den 5. Juli 1802.

Dein Schreiben vom 21. elapsi habe ich richtig erhalten und daraus mit Vergnügen Dein Wohlsein und Teilnahme an

meinem hiesigen Wohlstand ersehen. Allerdings bin ich durch mein Anheroerscheinen und gnädigste Aufnahme des ganzen Hofes und der Noblesse sehr vergnügt und über alles Verflossene ganz beruhigt. Jedoch ist es eben dies, was mich in meinem Wunsch und Vorhaben bestärkt, niemals mich recht in die große Welt wagen zu wollen, wozu ich auch alle Gelegenheit meide, vielmehr schon Se. Majestät und den Palatinus gebeten, mich nach Ofen entfernen zu dürfen, welches mir auch zugestanden und meine Reise auf den 9. hujus bestimmt hat.

Liebster Bruder! Wir dürfen jene Liebe und Verehrung von unseren Kindern nicht erwarten, mit welcher wir unseren armen Eltern stets zugetan blieben, woran sicher nur unsere besseren Vermögenszustände und vergrößerte Unterstützung Ursache sind. Sie haben nie genug, weil sie den Wert des Geldes, am wenigsten, wie hart man etwas zu erwerben vermag, kennen, mithin mehr Unnötiges als Nützliches sich anschaffen. Mir scheint, daß mein Filius mit jährlichen 2000 fl. zu verhungern besorgt. Seitdem ich hier bin, halte ich das ganze Haus nebst Pferden frei aus und gab ihm zur ungarischen Equipierung 500 fl., wodurch er befriedigt sein sollte, was aber doch nicht scheint. Das meiste aber, worüber ich unzufrieden bin, ist, daß ich ihn nicht zur Erlernung der ungarischen und lateinischen Sprache bringen kann, worüber ich täglich, aber fruchtlos zanke. Bei meinem Abgang will ich ihm ein etwas ernsthaftes Schreckbild zurücklassen, daß ich ihn so lange nicht aufs Gut lasse, bis er nicht mit den Untertanen und dasigem Adel in der Landessprache zu reden im stand sein wird. Vielleicht wirkt dieser Schreckensberger.

Schreibe mir Deine Kommissionen nach Pest, wo ich mich zehn Tage aufzuhalten gedenke. Nach Wien gehe ich jetzt geflissentlich nicht, um keinen Anlaß zu Redereien zu geben.

Du hast ganz recht, vom Silberkauf abzustehen. Man hat jetzt auf den großen Tafeln wenig Silberkonfektaufsätze, meist steht nur in der Mitte der Tafel ein kolorierter Aufsatz mit Gips- oder Alabasterfiguren oder ein großer Blumenkranz. Ich habe bis nun auch für mich nichts bestimmt, weil ich wenig große Paradediners zu geben willens bin.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 21. Juli 1802.

Meine Ofner Kur mußte ich bald aussetzen, weil die starke Wärme mir Kopf- und Kreuzschmerzen verursacht hat. Ich reise also morgen von hier nach Topolya, um zu sehen, wie die dortige Ernte und Wirtschaft steht.

Mein Sohn will im September zu mir kommen. Da will ich sehen, wie er sich um die Wirtschaft annehmen wird. Deine Tochter ist gesund und sieht gut aus. Pest gefallet ihr besser als Zipsen. Das schwarze Taftkleid ist ganz ruiniert; man wird ihr ein dunkelblau seidenes machen lassen. Gestern habe ich ihr einen neuen Klaviermeister aufgenommen und ihr zugeredet, in der Musik fleißig zu sein, weil sie noch immer furchtsam spielt.

Zu künftigen Pester Jahrmarkt gedenke ich wieder auf einige Tage herzukommen. Der Landtag scheint gespannt wegen starker Rekrutenforderungen; ich bin froh mit Ehren von dort weggekommen zu sein.

Adieu, liebster Bruder! Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, 20. September 1802.

Ich befinde mich seit acht Tagen wieder hier, um ein und anderes für Topolya nachzuschaffen und zugleich meinen Sohn hier abzuwarten, der auch vorgestern abends anlangte, folglich das Gebäu in der Beendigung finden wird, dessen Beschleunigung mir genug Sorgen und Verdruß kostete, weil die Handwerker nicht Wort hielten. Bis Ende dieses wird der Bau zu stande gebracht sein bis auf das Ausmalen, welches schwerlich zu Ende Oktober fertig werden kann.

Deine liebe Tochter habe ich gesund angetroffen. Herr und Frau Molnár rühmten mir ihren Fleiß an, jedoch scheint, daß sie zur Musik keine Passion habe und bloß Dir und mir zu Gefallen sich übe. Ihre große Neigung für Pest

scheint nicht mehr so stark wie vordem zu sein. Sie sagte mir bei der ersten Visite, daß sie sich auf den Ausgang dieses Jahres und Deine Anherokunft freue, welches, wie ich bemerkte, der üble humeur der Frau Pfarrerin verursachen mag. Gestern hat sie bei uns gespeiset. Mein Sohn hat sie nach Haus begleitet und Bekanntschaft mit Herrn und Frau Molnár gemacht, welche sie ein wenig mit dem Hang zum weißen Rock foppten. Ich und mein Sohn haben ihr alle Beschwernisse des Soldatenstandes lebhaft geschildert, besonders sagte ich ihr, daß eine Soldatenfrau sehr haushälterisch und ordentlich sein müsse, um anständig leben und auslangen zu können. Doch ist sie zu allen diesen Erinnerungen noch zu jung und betrachtet jetzt nur das Blendende, wovon sie bei mehrerer Einsicht wohl selbst das Richtige erkennen und ihre Phantasie zu ändern wissen wird.

Wir haben heuer ein mittelmäßiges Jahr, doch dürfte die Fechsung so wie voriges Jahr, der Preis aber etwas höher ausfallen, wodurch merkliche Melioration der Ökonomie wird erfolgen können.

Ich embrassiere Dich etc. und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 10. November 1802.

Nachdem ich zu Ende Oktober alle Bau- und Wirtschaftsgegenstände in Topolya beendigt, bin ich vor einigen Tagen wieder hier zurück angelangt und habe Deine Tochter gesund angetroffen, die Dir die Hände küsset. Sie zeigte mir Deinen letzten Brief, der sie in der Ungewißheit lasset, ob Du sie länger hier belassen oder aber zurück nach Käsmark nehmen wolltest. Sie wünschte zwar hier zu bleiben, jedoch nicht mehr bei Frau Molnár. Sie wünscht, wie mir deucht, mehr in Freiheit zu kommen und hätte alsdann Lust, im Kloster bei Notre-Dame nur Stunden in Galanteriearbeit zu nehmen. Ich sagte ihr auf dieses Projekt, daß ein Mädel ohne Begleitung einer Frau allein wohl nicht schicksam ausgehen kann und daß bloße Galanteriearbeiten sich für ihren künftigen Stand nicht schicken, weil jede Person von Adel sich dergestalt in allen zum Hauswesen nützlichen Geschäften

üben müsse, um zur Beobachtung ihres Gesindes eine gute Haushälterin und zugleich eine treue Mutter ihrer Kinder zu werden.

Auf das Projekt, so sie Dir machte, Dich hier zu etablieren, sagte ich ihr verschiedenes, was sie selbst einsah und bemerkte ihr, daß es ewig schade wäre, eine so schöne Wirtschaft in Zipsen in fremde Hände zu lassen, ehe man sicher wisse, welcher Stand sie betreffen könne und es selbst für einen Soldaten sehr vorteilhaft sei, wenn er ein sicheres Refugium für sich in Reserve habe, um im Alter nicht darben zu dürfen. Dies hat viel Eindruck bei ihr gemacht und ich hoffe, sie wird bei Deinem hiesigen Eintreffen sich in allem nach Deinem Willen erlassen, denn sie hat ein sehr gutes Herz und viel Liebe für Dich und wird jetzt durch meine Aufmunterung ihre Bemühungen verdoppeln, um Dir wahre Freude zu machen.

Mein Filius ist noch in Topolya zurückgeblieben, um die Malerei und den sonstigen Kehraus bis 15. dieses ganz zu beendigen. Dann kehrt er zu den Seinigen nach Preßburg zurück und wird erst im Frühjahr sich hier etablieren, um näher an Topolya zu sein, welches ihm jetzt gut gefällt.

Gib auf meinen Namen der Wittib Kray 50 fl. und ebensoviel dem jungen Kray für seinen neugebornen Sohn, damit sie sich Wintervorräte anschaffen können.

Ich embrassiere Dich etc. und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 18. Dezember 1802.

Gestern sah ich wieder Deine Tochter und fand sie ganz beruhigt gegen ihre Hofmeisterin, welche selbe auch in allen Arbeiten sehr fleißig nachgerühmt hat. Mit der Musik geht es auch jetzt besser, weil ich ihrem Lehrer zuredete, daß er ihr lauter heitere Stücke aufgeben wolle, um sie fertiger und taktfester zu machen.

Mein Filius möchte alles, was er bei seinem Vater sieht, gern nachahmen; nur es zu erwerben, wollte ihm nie gefallen. Ich schrieb ihm eine ernsthafte Lektion mit Beisatz, daß er nur in Preßburg bei seiner Spiel- und Rekreationsgesellschaft noch über Winter bleiben möchte.

Ich embrassiere Dich herzlich und bin unverändert Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 5. Jänner 1803.

Deine Hanni ist jetzt gesund und appliziert sich fleißig mit der Erlernung der Putzarbeit, der Sprachen und Musik und freut sich sehr auf Deine Ankunft, die Du nicht erst in Martio, sondern früher unternehmen solltest, damit auch ich von Deinem Hiersein mehr und länger profitieren könnte.

Der Erzherzog Karl, kaiserliche Hoheit, haben mich um eine Abschrift meines Kriegsjournals und mehrerer anderer Akten ersucht, welches ich ihm nicht versagen kann und jetzt durch einen Offizier überschreiben lasse, wobei manches daran noch abändere.

Mein Filius kommt auch im Frühjahr anher, ist durch meine letzte Lektion ziemlich gedemütigt und wird mein jetziges Quartier beziehen, weil ich auf Georgi jenes nehme, wo einstens Barcó wohnte.

In Anhoffung des Vergnügens, Dich bald zu embrassieren, bin ich Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 18. April 1803.

Aus Deinem Schreiben vom 6. d. M. habe mit Vergnügen vernommen, daß Du Deine Reise ungeachtet der exekrablen Straßen dennoch glücklich überstanden und nebst der lieben Hanni gesund zu Hause angelangt seist. Die ersten Tage wird ihr alles fremd gegen die hiesige große Welt vorkommen, aber ich hoffe, daß das Glück, in der Nähe ihres Vaters zu sein und die Vaterlandsliebe ihr bald das glänzende Pest vergessen machen werden und sie die schönen Schneegebirge weit schöner finden wird als den hiesigen Sand und Staub, der uns schon zu inkommodieren anfangt.

Ich embrassiere Dich nebst lieben Tochter herzlich und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 14. Juni 1803.

Ich reise übermorgen, den 16. d. M., nach Topolya, wohin wegen Ankunft meiner Kinder und später Beziehung des neuen Quartiers nicht eher hinreisen konnte. Meine Kinder können mir erst in 14 Tagen dahin folgen, weil ich bevor alles vorbereiten muß, um sie gemächlich unterzubringen.

Mein alter Freund Graf Keglevich reiset über Kaschau nach Bartfeld, den ich gebeten, den Obergespan Graf Csáky in meinem Namen zu bitten, daß er meinen Neffen Johann Kray[1]) zum Assessor im Komitat ernennen wolle. Grüße ihn und seine Mutter.

Ich embrassiere Dich herzlich und bin Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

Pest, den 18. August 1803.

Hoffentlich hat Dich mein letzter Brief aus Topolya in besseren Gesundheitsumständen angetroffen, welches bald zu vernehmen wünsche. Ich befinde mich seit zehn Tagen hier in Pest, wozu mich Verrichtungen und auch schlechtes Befinden nötigten, daß ich auf ernsthafte Hilfsmittel denken und einen hiesigen Medikus konsultieren mußte, welcher mir das lauliche Blocksbad alle anderen Tage zu gebrauchen und zur Stärkung der erschlafften Nerven China in Tokayerwein angesetzt verordnet, worauf seit ein paar Tagen schon wirklich Linderung spüre und hoffen kann, von diesem Anfall bald ganz hergestellt zu sein.

Meine Familie ist in Topolya geblieben, um zu zeigen, wie weit sie sich in den Wirtschaftsgegenständen annehmen wird, wozu jetzt bei Austretung der Fechsung die wichtigste Zeit ist. Ich werde mich bis 25. September aufhalten, weil gegen den 10. eiusdem der Erzherzog Karl kaiserliche Hoheit hier durchreist und es unschicksam wäre, in diesem Moment mich von hier zu entfernen, obwohl ich nichts mehr suche, noch wünsche.

Ich embrassiere Dich nebst lieben Tochter und bin wie sonst Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray.

---

[1]) Stammtafel Nr. 12.

Pest, 15. September 1803.

Ich bin nun vom Fieber frei und bloß stark entkräftet, werde aber doch vielleicht bis 12. Oktober die Reise nach Topolya antreten können, wo ich mich aber nicht lange aufhalten und anhero zurück in mein Winterquartier wieder eilen werde.

Küsse Deine liebe Tochter statt meiner und melde meine Empfehlung an alle Freunde und Bekannten, wonach ich Dich embrassiere und bleibe, liebster Bruder, Dein aufrichtiger Bruder

Paul Kray, FZM.

* * *

Das Befinden des Feldzeugmeisters hatte sich seit seinem Aufenthalt in Pest immer mehr verschlechtert. Am 19. Jänner 1804 setzte ein Nervenfieber seinem Leben ein Ende[1]). Er wurde in der Gruft der Innerstädter Pfarrkirche zu Budapest zur letzten Ruhe bestattet, ein Denkmal aus weißem Marmor aber erinnert an den tapferen Helden, der in Wahrheit das war, was die lateinische Inschrift besagt:

„Der Starke, der Weise, der Glückliche,
In des Glückes Wechsel Hochgemute,
Der alten vaterländischen Tugend Erneuerer,
Der Seinigen Freude und Schmuck, Ungarns Zierde."

---

[1]) Mit dem Tode des Feldzeugmeisters verschwindet vorübergehend der Name Kray aus der Armee. Als aber gelegentlich der Enthüllung des Maria Theresien-Denkmales zu Wien Se. Majestät Kaiser Franz Josef I. einer Reihe von Regimentern Namen auf immerwährende Zeiten verlieh, „um das Andenken der hervorragendsten Heerführer und Kriegsmänner des Vaterlandes in der Armee wach zu erhalten und zu ehren", war es das Infanterieregiment Ritter von Graef Nr. 67, welches den Namen Kray führen sollte. (P. V. Bl. Nr. 20 vom 13. Mai 1888.) In rühmlicher Weise ehrte das Regiment die Manen seines Inhabers. Nachdem am Geburtshause des Feldzeugmeisters in Käsmark 1888 eine Marmorplatte zur Erinnerung angebracht worden, stiftete 1902 GM. Valerian Ritter von Mikulicz-Radecki, damals Oberst und Regimentskommandant, einen mit dem Bildnis des Feldzeugmeisters gezierten Regimentsring. Die Jahrhundertwende des Todestages wurde durch eine erhebende militärische Gedächtnisfeier in Eperjes begangen.

## Schlußwort.

Wie ein Bildnis sich von einem satten, warmen Grunde stärker abhebt, so setzt die Würdigung eines Feldherrn auch die Schilderung seiner geistigen und körperlichen Eigenschaften voraus. Kray war von mittlerer Größe und schwächlichem Körperbau. Sein freundliches Antlitz mit rötlichen Wangen und starker Habichtsnase ward verschönt durch blaue Augen, die von Kühnheit blitzten und doch tiefe Herzensgüte verrieten. Bescheiden und anspruchslos, war er ein Feind von jedem Gepränge. Eitelkeit lag ihm ferne und selbst die größten Erfolge späterer Jahre vermochten nicht, sein schlichtes Wesen, welches von einem innigen religiösen Gefühl getragen war, zu ändern. Wie er sein Aufsteigen nicht seiner Kraft und Fähigkeit allein, sondern voll tiefer Dankbarkeit Gottes Führung zuschrieb, so ertrug er auch seinen jähen Sturz in unverbitterter Seelenruhe. Er suchte und fand das Glück im Schoße der Familie, im Kreise seiner Freunde. Für sie hatte er sein ganzes Leben über ein warmes, fühlendes Herz[1]). Hilfe

[1]) Hievon gibt am besten ein aus Mantua vom 23. Februar 1768 an seinen Bruder Alexander gerichtetes Schreiben Zeugnis, in welchem er demselben zur Erlangung der Offizierscharge gratuliert und Ratschläge für die Zukunft erteilt, wie sie schöner und wärmer auch das Herz eines Vaters nicht diktieren könnte. Der Brief lautet auszugsweise: „Ich habe mit vielem Vergnügen Deine Fürstellung vernommen und gratuliere Dir vom Herzen hiezu. Nun ist endlich Dein Verlangen erreichet und Du bist Offizier. Du weißt, wie schwer man in jetzigen Zeiten dazu gelangen kann, mithin sei also doppelt besorgt, daß Du Dich also aufführest, damit man Dir nichts reprochieren könne. Vor allem trachte Dir die Liebe aller zu erwerben, da man nicht weiß, wo man gute Freunde nötig oder wo sie einem schaden können. Lasse

und Unterstützung hatte er unzählige Male gewährt mit dem einzigen Wunsche, daß sein Name nicht erwähnt werde. Immer bereit, taugliche und gute Elemente zu fördern, haßte er blinde Protektion.

In großer Gesellschaft war Kray lebhaft, voll Geist und Witz, dabei von seltener Freimütigkeit selbst den höchsten Persönlichkeiten gegenüber. Feines Taktgefühl gepaart mit persönlicher Liebenswürdigkeit, umfassende, allgemeine Kenntnisse sicherten ihm die Wertschätzung der „großen Welt". Theater und musikalische Aufführungen fanden in ihm als Freund geselliger Vergnügungen stets einen verständnisvollen und aufmerksamen Zuhörer.

Neben künstlerischen Neigungen hegte Kray eine innige Liebe zur Natur. Wie er als Major das Landleben in Zalatna pries, das einst auch den Vater der deutschen Poeterei Martin Opitz zu seinem Werke „Über die Ruhe des Gemütes" begeistert hatte, so erfreuten den General die Blumen, welche Vicenzas Adel ihm während seines dortigen Aufenthaltes täglich ins Haus schickte. Alle Herrlichkeit des Südens, die Majestät der Schweizer Berge, die Schönheit der Pfalz vermochten aber nicht, die Liebe zur Heimat zu mindern, die er mit der ganzen Innigkeit des ungarischen Patrioten in sein Herz geschlossen hatte. Mit seinen Landsleuten teilte er den

---

Dich niemalen in unnötiges Disputieren ein, wenn Du auch weißt, daß andere weniger wie Du verstehen. Fliehe alle Spiel- und Saufgesellschaften, wodurch mancher sich sein Unglück zugezogen. Nun hast Du schon mehr übrige Stunden, welche Du zur Lesung guter Bücher anwenden kannst; trachte eine französische Grammaire zu bekommen und fange an, Dich auch in dieser Sprache zu üben. Teile Dir die Stunden des Tages ein und meide allen Müßiggang, welcher zum Spielen und anderen Untugenden Anlaß gibt. Im Exerzieren zeige besonderen Eifer und Fleiß und zeige Dich niemalen verdrossen. Mit allen Stabs- und Oberoffiziers sei gut und zeige darin keine Parteilichkeit. Rede von niemandem rückwärts übel, leide es aber auch nicht von Dir zu tun. Vor allem sei ein guter Wirt. Du weißt, daß ich als Fähnrich mit 7 fl. zwei Jahre hab' leben müssen und keine Schulden gemacht. Hüte Dich vor dieser Pest, denn man kommt, wenn man einmal verwickelt ist, sehr schwer daraus. Fange langsam an, so wirst Du weiter kommen und behänge Dich nur mit dem Notwendigsten. Obigen Rat ich Dir um so nachdrücklicher wiederhole, als alles dieses annoch von unserem seligen Herrn Vater in mein Gedächtnis eingedrücket ist."

ganzen Stolz des Magyaren auf heimische Erde und Eigenart. Seine Jugend und Mannesjahre fallen in die Zeit, da die Umgangssprache der gebildeten Kreise Ungarns fast ausschließlich die deutsche war. Er gebrauchte beide Idiome in vollendeter Weise, sprach Slovakisch, Kroatisch, Walachisch neben Französisch und Italienisch.

Zu diesen rein menschlichen Zügen traten Charaktereigenschaften, die Kray für den militärischen Beruf prädestinierten. Es war kein rascher Aufstieg, den er genommen, obgleich seine Fähigkeiten und rein militärischen Vorzüge ihn zu einem solchen berechtigt hätten. Persönliche Tapferkeit, kaltblütige Entschlossenheit, vereinigten sich bei ihm mit zäher Ausdauer bei der Durchführung eines Entschlusses. Selbst in der größten Gefahr verlor er nie die Geistesgegenwart. Wie Loudon, mit dem er sich gerne verglich, hatte er im Vorpostendienst gerade diese Eigenschaften am glänzendsten betätigt. Er war der Mann der raschen Tat, der mit sicherem, scharfem Blick eingriff, auch wenn kein höherer Befehl sein Verhalten aneifern konnte. Der Erste beim Angriff, an der Spitze seiner Truppen oder im dichtesten Kampfgewühl, war er der Letzte, wenn es galt, den Rückzug zu decken[1]).

Mit Liebe und vollem Vertrauen hing die Truppe an ihm als Führer, denn er kannte ihre Bedürfnisse und sorgte für sie. Er forderte viel, wenn äußerste Kraftanspannung allein zum Ziele führen konnte, hatte aber ein offenes Auge für Tüchtig-

[1]) Krays Generalstabsoffizier im Jahre 1796, der nachmalige FML. Graf Leonhard von Rothkirch, charakterisiert seinen Chef wie folgt: „Paul Kray war von Natur Soldat; so weit sein Auge reichte, konnte niemand zweckmäßigere Anordnungen treffen. Instinktartig traf er das Rechte; der Augenblick bestimmte ihn augenblicklich; vorbedachte Plane und Entwürfe waren nicht seine Sache. Ohne imponierendes Äußere wußte doch niemand besser die Truppen zur äußersten Tapferkeit anzufeuern. Einige walachische Worte machten die Walachen, deren Oberst er früher war, gleich Grenadieren fechten. Im kleinen Trab, auf unscheinbaren Pferden, sah man ihn dort, wo die Gefahr am größten war. Stets zeigte er die ruhigste Fassung, wenn er auch im Innersten gärte. Das Gefecht mochte noch so mißlich stehen, seine Ankunft stellte es her. Alles mußte vorwärts. Was nicht vor konnte, durfte wenigstens nicht weichen. Jeder fürchtete seine zwar seltenen, aber gewaltigen Ausbrüche mehr als die feindliche Übermacht." (Österr. militärische Zeitschrift 1844, 2. Bd., 5. Heft, 149.)

keit und Verdienst, die er in seinen Berichten an höhere Stellen stets zum Ausdruck brachte.

Klar und richtig wie über andere war aber auch sein Urteil über die Grenzen, welche die Natur seinem Können gesteckt hatte. 1799 stand er auf dem Höhepunkt seines militärischen Ruhmes. Ganz Oberitalien pries ihn als „Befreier", Suworow feierte ihn als „Held", seine Feinde aber nannten ihn „le terrible Kray, le fils chéri de la victoire". All diese enthusiastischen Lobeshymnen trübten aber nicht das eigene Urteil über das Maß seiner Fähigkeiten. Ihm bangte vor dem „Ikarusflug" als selbständiger Führer einer großen Armee. Eine Aufgabe in engerem Rahmen verstand er wie bald kein Zweiter zu lösen, Schwierigkeiten aber, die ein genialer Intellekt allein zu überbrücken vermag, fühlte er sich nicht gewachsen. Nur dem Wunsche seines kaiserlichen Kriegsherrn gehorchte er, als er 1800 das Kommando der deutschen Armee gegen Moreau übernahm. Ohne eine Niederlage erlitten zu haben, war er zum großen Teil der ungünstigen Stärkeverhältnisse wegen nicht im stande, den Sieg an Österreichs Fahnen zu knüpfen. Wie 66 Jahre später seinen Landsmann Benedek, der in kriegerischen Tugenden und Fähigkeiten lebhaft an Kray erinnert, die Größe der Verantwortung niederdrückte, so hat sie auch Kray von einer entschlossenen Offensive, die allein Chancen des Erfolges geboten hätte, abgehalten.

Die Mitwelt hat den traurigen Ausgang des Feldzuges in der Hauptsache Kray zur Last gelegt. Den Zeitgenossen gleich sind auch die Epigonen nur zu sehr geneigt, den Erfolg als einzigen Maßstab der Größe eines Mannes anzulegen; damit sind aber auch dessen früher erworbenen Verdienste wie ausgelöscht, und klein erscheint, was einst groß und hehr dünkte. Des Historikers Pflicht aber bleibt es, am Bild eines großen Mannes die abgebröckelten Stellen und Risse zu ergänzen, Überpinslungen zu beseitigen, damit es in alter würdiger Schönheit wiedererstehe.

# Die Cernierung und Erstürmung Wiens im Oktober 1848.

Von

Major Czeike.

(Mit zwei Beilagen.)

---

Nach den blutigen Ereignissen des 6. Oktober befand sich Wien vollkommen in den Händen der Aufständischen[1]).

Der kommandierende General FML. Graf Auersperg sah sich gezwungen, mit der Garnison die Stadt am Abend dieses Tages zu räumen und bezog im fürstlich Schwarzenbergschen Garten und im anstoßenden k. k. Belvedere eine Verteidigungsstellung.

Am 10. Oktober traf die aus Ungarn sich zurückziehende kroatisch-slavonische Armee unter Kommando des FML. Baron Jellačić südlich bei Wien ein, worauf nach einer Besprechung der beiden Korpskommandanten, Auersperg am 12. Oktober seine Position im Schwarzenberggarten verließ und mit der Wiener Garnison auf den Laaerberg marschierte.

Die beiden vereinigten Korps gruppierten nun ihre Kräfte derart, daß das Korps Auersperg mit einem Teile der kroatisch-slavonischen Armee Wien südöstlich und südlich, von der Donau bis Atzgersdorf, cerniert hielt, während das Korps des Banus mit dem Gros an der Linie der Schwechat, von Himberg über Schwechat bis Kaisersebersdorf stand, um eine zu gewärtigende Vorrückung der ungarischen Armee und deren Vereinigung mit den Wiener Insurgenten, selbst durch Annahme einer Schlacht, zu verhindern.

In dieser Verfassung erwarteten die beiden Korps die Ankunft der aus Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien

[1]) Über die Operationen der österreichischen Armee gegen Wien in der Zeit vom 6. bis 23. Oktober vergl. Czeike, „Aufmarsch der österreichischen Armee gegen die Revolution im Oktober 1848" (Mitteilungen des k. u. k. Kriegsarchivs. Dritte Folge. IV. Band, Wien 1906).

gegen Wien in Marsch gesetzten Truppen, nach deren Eintreffen die Operationen gegen die insurgierte Hauptstadt und die ungarische Armee aufgenommen werden sollten.

Nach Überwindung großer Schwierigkeiten hatte sich diese Nordarmee am 22. Oktober vor Wien versammelt und FM. Alfred Fürst zu Windisch-Graetz, welcher zum Oberkommandanten über sämtliche Truppen der Monarchie, mit Ausnahme jener der italienischen Armee, ernannt worden war, übernahm nun den Oberbefehl über alle vor Wien befindlichen Streitkräfte, verfügte deren Einteilung in 3 Armeekorps und 1 Reservedivision und erließ am 22. Oktober nachstehende Disposition zur engeren Cernierung Wiens[1]):

Das 1. Armeekorps, die kroatisch-slavonische Armee unter FML. Jellačić, dessen Hauptaufgabe die Sicherung gegen einen Angriff der ungarischen Armee bildet, verbleibt in seiner dermaligen Stellung, kantoniert von Kaisersebersdorf bis Himberg, bewirkt nur mit einigen Bataillonen die Abschließung der St. Marxer Linie durch eine geeignete Aufstellung nächst Simmering und hält das Neugebäude mit den übrigen wichtigen Punkten, nach den vom Korpskommando bereits getroffenen Verfügungen, besetzt.

Das 2. Armeekorps, die Truppen der Garnison Wien unter FML. Graf Auersperg, verbleibt in seiner Stellung am Wienerberg, hat Wien von der Südseite im Rayon der Favoriten und Matzleinsdorfer Linie bis Meidling abzusperren und schließt mit dem rechten Flügel seiner Vorposten an jene des 1., mit dem linken nächst Schönbrunn an jene des 3. Armeekorps an.

Das 3. Armeekorps, die böhmische Armee, unter dem Befehl des FML. Duca Serbelloni[2]), cerniert die Residenz vom Wienfluß mit Einschluß von Schönbrunn auf der Linie über Breitensee, Ottakring, der Türkenschanze und Nußdorf

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 100 und Handschriftliche Elaborate.

[2]) Das Kommando dieses Armeekorps war dem FML. Reuß-Köstritz zugedacht, welcher jedoch Mähren, wegen des unverläßlichen Geistes dieser Provinz und bei der Wichtigkeit, welche dieselbe durch den Aufenthalt des Kaisers in Olmütz erhalten hatte, vorläufig nicht verlassen konnte.

bis zur Donau und bildet sonach den linken Flügel der Aufstellung.

Die selbständige Brigade GM. von Wyss bewirkt die Absperrung Wiens am linken Donauufer durch eine Aufstellung bei Floridsdorf, Besetzung der Taborbrücke und Schwarzen Lackenau, beobachtet die Übergänge über die Donau und sichert sich durch die Kavallerie gegen die March hin.

Die Reservedivision, und zwar: 4 Bataillone Infanterie und 6 sechspfündige Geschütze der Brigade GM. Schütte, dann die Kavalleriebrigade GM. Bellegarde sowie der ganze Geschütz- und Munitionsreservepark, haben nach bewirktem Übergang über die Donau bei Nußdorf und Klosterneuburg in ein Lager zwischen Schönbrunn und Erlaa zu rücken und das vorliegende Terrain sowie die Gegend südlich des Krottenbaches zu beobachten und abzusperren.

Am 23. Oktober war sonach Wien von den kaiserlichen Truppen auf allen Seiten eng eingeschlossen.

Fürst Windisch-Graetz übersetzte am selben Tage mit seinem Hauptquartier die Donau und traf nachmittags in Hetzendorf ein, wo er von den beiden Korpskommandanten FML. Auersperg und Jellačić empfangen wurde.

Ungefähr 70.000 Mann, 59⅔ Bataillone, 67 Eskadronen und 219 Geschütze [1]), hatte der Feldmarschall vor den Mauern Wiens vereinigt, um die aufrührerische Residenz, eventuell mit Waffengewalt, niederzuwerfen.

Trotz dieser namhaften Streitkräfte, welche ihm zu Gebote standen, war die Lösung der seiner harrenden Aufgaben, die Revolution zu bekämpfen und gleichzeitig dem ungarischen Heere die Spitze zu bieten, keine leichte.

Die Cernierung der Stadt mit ihrer ausgedehnten Umfassungslinie nahm einen großen Teil seiner Truppen in Anspruch und die ungarische Armee war zu dieser Zeit bereits im Vormarsch gegen Wien begriffen, um der insurgierten Hauptstadt die Hand zu reichen.

Der Angriff derselben mußte jeden Tag erwartet werden und war bei ihrer Stärke von 30.000 Mann, mit zahlreicher

---

[1]) Ordre de bataille vom 28. Oktober Anhang I.

Kavallerie und 60 Geschützen [1]), von umso ernsterer Bedeutung, als hiedurch die österreichische Armee zwischen zwei Feuer gebracht wurde.

Ein rascher, energisch durchgeführter Angriff auf Wien hätte zwar den Feldmarschall wenigstens von einem Feinde befreien können, allein es lag anfänglich in der Absicht des Fürsten, durch die engste Absperrung der Stadt deren Einwohner zur Besinnung zu bringen, die Gewalt der Waffen zur unbedingten Unterwerfung der Residenz aber erst dann eintreten zu lassen, wenn sich dies als unerläßlich erweisen würde.

Einer Deputation von Wiener Abgeordneten, welche am 22. Oktober bei Windisch-Graetz in Stammersdorf erschien, um eine friedliche Verständigung anzubahnen, hatte der Feldmarschall den Ernst der Lage mit nachstehenden Worten vor Augen geführt: „Meine Herren, was Sie mir „sagen wollen, weiß ich alles. Sie sind, ich hoffe, Männer aus „den Reihen der Gutgesinnten. Trachten Sie, die verirrten „Gemüter auf den rechten Weg zu führen. Helfen Sie mir, meine „schwierige Aufgabe so schnell als möglich zu lösen. Dazu „gehört die unbedingte Übergabe der Stadt und die Ab„lieferung der Waffen. Geschieht dies gleich, wohl und gut; „wenn nicht, so werde ich zu den energischesten Mitteln „greifen, so schwer es mir auch ankommt [2])."

Am Schlusse der Unterredung ließ Windisch-Graetz der Deputation zwei große Pakete und eine versiegelte Handschrift einhändigen, welche dem Wiener Gemeinderat übergeben werden sollten; es waren die in einer Anzahl von 1000 Exemplaren gedruckte Erklärung der Hauptstadt in Belagerungszustand [3]) sowie das kaiserliche Manifest vom 16. Oktober [4]), für deren Veröffentlichung der Fürst den Gemeinderat verantwortlich machte.

In Hetzendorf erwarteten den Feldmarschall ein Eilbote des Ministers Kraus und zwei Abgesandte des Wiener Ge-

[1]) Ordre de bataille Anhang II.

[2]) Helfert, Geschichte Österreichs vom Ausgange des Wiener Oktoberaufstandes 1848, I, 159.

[3]) Anhang III.

[4]) Anhang IV.

( OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHL Nr. 2.



meinderates und um 6 Uhr abends traf der Nationalgardehauptmann Thurn als Parlamentär im Hauptquartier des Fürsten mit einer Zuschrift des Wiener Gemeinderates ein, worin letzterer mit Berufung auf das Ministerium des Innern und den Reichstag, denen die Wiener Stadtbehörde unterstehe, die ihm vom Feldmarschall zugemutete Verantwortlichkeit ablehnte.

Fürst Windisch-Graetz erklärte allen diesen Abgesandten, daß er jede Unterhandlung mit dem Reichstag, als einer in jeder Beziehung illegalen Behörde[1]), entschieden zurückweise und die unbedingte Unterwerfung der Stadt fordere, die im Notfall auch durch Erstürmung erzwungen werden würde[2]).

Durch einen seiner Adjutanten ließ der Feldmarschall dem Parlamentär 100 Exemplare seiner neuen Proklamation[3]) übergeben, welche die näheren Bedingungen der Unterwerfung enthielt und deren unverweilte Verbreitung er ihm ans Herz legte. In seinem Bericht an den Gemeinderat sagt Thurn: „Die Entlassung war so, als ob ein Vater sein Kind entließe[4])."

Die in dieser Proklamation den Wienern gewährte Unterwerfungsfrist von 48 Stunden endete am 26. Oktober, da der 24. Oktober als zur Verbreitung derselben notwendig angenommen wurde[5]), weshalb auch bis zum Ablauf dieser Frist den kaiserlichen Truppen jedes offensive Vorgehen verboten und nur die Abnahme der Waffen in den von ihnen besetzten Ortschaften sowie die Absperrung der Stadt von jeder Kommunikation nach außen verfügt wurde.

Nachdem jedoch die Insurgenten wiederholt die Linienwälle verließen und die Cernierungstruppen außerhalb derselben angriffen, ja sogar größere Ausfälle versuchten, so beschloß der Feldmarschall die Aufständischen in der ganzen Ausdehnung der Stadt hinter die Linienwälle zurückzuwerfen,

---

[1]) Vergl. die Proklamation vom 22. Oktober Anhang V.
[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 29.
[3]) Anhang VI.
[4]) Helfert, I, 183.
[5]) Thürheim, Der k. k. Feldmarschall Fürst Windisch-Graetz, 156.

um dem nutzlosen und kräfteraubenden Geplänkel während der Unterwerfungsfrist ein Ende zu machen [1]).

Mit Befehlschreiben vom 25. Oktober war daher den Divisions- und Brigadekommandos zur Pflicht gemacht worden, die National- und Mobilgarden vorerst aufzufordern, sich hinter die Linienwälle zurückzuziehen, im Weigerungsfalle aber mit dem Angriff der kaiserlichen Truppen zu drohen.

Dieser Aufforderung wurde jedoch von Seite der Insurgenten an mehreren Linien Wiens nicht Folge geleistet; es fanden daher aus diesem Grunde und weil die Aufständischen die Feindseligkeiten stets von neuem eröffneten, zwischen denselben und den kaiserlichen Cernierungstruppen in der Zeit bis zum 28. Oktober, dem Tage des allgemeinen Angriffes auf Wien, eine Reihe mehr oder weniger heftiger Kämpfe statt, die nachstehend zur Darstellung gelangen.

Die ersten größeren Zusammenstöße ereigneten sich schon am 23. Oktober vor der Nußdorfer Linie zwischen den Insurgenten und den Truppen der Division Ramberg.

FML. Freiherr von Ramberg war mit seiner Division, bestehend aus den Brigaden GM. von Parrot und Oberst Freiherr von Simbschen, am 19. Oktober von Krems gegen Wien aufgebrochen und hatte am 21. abends seinen Aufmarsch auf dem rechten Donauufer vor Wien vollzogen. Seine Truppen cernierten am 23. Oktober die Hauptstadt in der Ausdehnung vom Donaukanal bei Döbling über Gersthof und Dornbach bis nach Ottakring.

---

[1]) Vom Armeeoberkommando erging an alle höheren Kommandanten der Befehl, ihre Truppen so nahe als möglich an die Linienwälle vorzuschieben, jedoch außerhalb des feindlichen Geschützbereiches aufzustellen, jeden Konflikt mit den Insurgenten zu vermeiden und deren Plänkeleien und Kanonaden, wenn es nicht die äußerste Notwendigkeit zur Erhaltung der Stellung erheische, nicht zu erwidern. Bei einem sich notwendigerweise ergebenden Angriff der Cernierungstruppen sollte von der Überlegenheit der eigenen Artillerie der entscheidende Vorteil gezogen werden; diese war dann auf die wirksamste Distanz in überlegener Zahl vorzuziehen, der Gegner mit einem Hagel von Kartätschen zu überschütten und unmittelbar darauf der Bajonettangriff mit aller Kraft durchzuführen. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 205.)

An diesem Tage wurde das 3. Bataillon Erzherzog Ludwig Nr. 8, welches Oberdöbling besetzt hielt, gegen 9 Uhr vormittags von Legionären, Mobilen und bewaffneten Proletariern, die aus der Nußdorfer Linie herausgebrochen waren, angegriffen. Zwei auf dem Linienwall aufgefahrene Geschütze unterstützten diesen Angriff durch ein lebhaftes Kartätschfeuer. Ramberg ließ zwei seiner Geschütze gegen die Insurgenten in Tätigkeit setzen, worauf sich diese nach einem kurzen Gefecht wieder hinter die Linienwälle zurückzogen[1]).

Am Nachmittag des 23. Oktober brachen die Insurgenten neuerdings aus der Nußdorfer Linie, unterstützt durch das Geschützfeuer vom Walle und unter sichtbar kriegserfahrener Führung[2]), gegen die beim Donaukanal stehende Landwehrdivision vom Infanterieregiment Heß Nr. 49 vor.

Diese Landwehrdivision wurde zwar anfänglich zum Rückzug gezwungen, warf aber, nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, die Insurgenten wieder zurück[3]).

Die Division Ramberg war durch die anbefohlene Absendung der Kavalleriebatterie, dann der Ficquelmont-Dragoner (seit 1. Oktober 1867 Dragonerregiment Nr. 12) nach Ottakring und Breitensee sowie von 2 Divisionen des Landwehrbataillons Reisinger Nr. 18 zum GM. Wyss auf das linke Donauufer bedeutend geschwächt worden und bestand am 23. Oktober nur mehr aus $6\frac{1}{2}$ Bataillonen Infanterie nebst $1\frac{1}{2}$ Batterien, welche Kräfte zur Besetzung der fast zwei Wegstunden ausgedehnten Strecke vom Donaukanal bei Döbling bis Ottakring nicht ausreichten.

Ramberg befürchtete, daß Bem die geeignetste Richtung für einen Ausfall der Insurgenten, nämlich jene gegen die Nußdorfer Brücke, deren natürlichen Brückenkopf die Truppen Rambergs bildeten, richtig erkannt hätte und ihn in seiner Aufstellung angreifen würde[4]).

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 239.

[2]) Der polnische General Bem soll an diesem Tage dort kommandiert haben.

[3]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 240, 241. Die Brigade Parrot hatte in diesen Gefechten einen Verlust von 5 Mann.

[4]) Bem hatte tatsächlich alle Vorbereitungen getroffen, um in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober einen Ausfall in großem Stile zu

In dem Gewirre von Häusern, Hecken und Gärten hatten die kaiserlichen Truppen im Gefecht fast gar keine Vorteile gegenüber den mit den Örtlichkeiten vollkommen vertrauten Aufständischen und die Lage Rambergs gestaltete sich insoferne noch ungünstiger, als die Insurgenten Herr der ganzen Brigittenau waren, aus welcher sie mittels bereitgestellter Schiffe jeden Augenblick den Donaukanal übersetzen konnten, um Ramberg in seiner linken Flanke anzugreifen.

In der Brigittenau hielten die Insurgenten die stromaufwärtige, ringsum eingedämmte Spitze derselben besetzt und hatten dort einige Geschütze aufgeführt. Aus dieser Aufstellung versuchten sie schon am 22. Oktober den Brückenschlag bei Klosterneuburg zu stören und gaben dieses Vorhaben erst nach einigen wohlangebrachten Schüssen einer bei Nußdorf aufgefahrenen Batterie Rambergs auf.

Am 23. unterstützten sie durch ihr Feuer nicht nur den früher erwähnten Angriff bei der Nußdorfer Linie, sondern beschossen auch die Truppen des GM. Wyss am linken Donauufer, worauf dieser General mit dem Feuer seiner zur Sperrung der Donau in der Schwarzen Lackenau postierten zwölfpfündigen Fußbatterie Nr. 1 antwortete und ihnen ansehnliche Verluste beibrachte.

Um sich von dieser Seite Ruhe zu verschaffen und seine linke Flanke zu sichern, beschloß FML. Ramberg die Spitze der Brigittenau am 24. Oktober, falls er nicht von neuem von der Nußdorfer Linie mit ansehnlichen Kräften angegriffen würde, unter Mitwirkung des GM. Wyss selbst anzugreifen und die Insurgenten von dort zu vertreiben[1]).

---

unternehmen und womöglich die bei Nußdorf geschlagene Pontonbrücke in Brand zu stecken. Das Nationalgardeoberkommando und der Gemeinderat verboten jedoch diese Unternehmung und zwischen den Mobilen und Nationalgarden entstanden Streitigkeiten, weil die einen dafür, die anderen dagegen waren, so daß sich Bem gezwungen sah, seinen Plan aufzugeben und mit seinen Mobilen gegen Morgen in das Belvedere zurückzumarschieren. (Details hierüber bei Helfert, I, 177.)

[1]) Dieser Angriff scheint nach einer vom Oberstleutnant Lang des Generalquartiermeisterstabes an Ramberg gerichteten Zuschrift, in welcher er Ramberg von dieser Unternehmung förmlich abriet, im Hauptquartier nicht gebilligt worden zu sein. Der Grund ist aus dem betreffenden Akt nicht zu ersehen; wahrscheinlich war die Unterwerfungsfrist hiefür maßgebend. (K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, ad 210.)

Mit anbrechendem Morgen des 24. ließ Ramberg die Spitze der Brigittenau, hinter deren Dämmen der Feind eine gute Schutzwehr gegen das Gewehrfeuer fand, von der am rechten Donauufer befindlichen Batterie der Brigade Parrot mit Granaten beschießen, während gleichzeitig die zwölfpfündige Fußbatterie Nr. 1 des GM. Wyss ihr Feuer vom linken Ufer dorthin richtete. Unter dem Schutze der überraschenden Wirkung dieses Geschützfeuers gelang es einer Pionierabteilung unter Leutnant Wotruba, nach dem linken Ufer des Kanals zu überschiffen und einige größere Fahrzeuge der Aufständischen herüberzubringen. Nachdem es jedoch an Deckmaterial zum Brückenbau mangelte und die Herbeischaffung desselben viel Zeit gekostet hätte, ließ Leutnant Wotruba vier Plätten einbauen und stellte in kurzer Zeit einen für Infanterie gangbaren Steg her, über welchen nun 3 Kompagnien des 2. Feldjägerbataillons und 1 Kompagnie Kaiser-Infanterie in die Brigittenau marschierten[1]). 40 ausgewählte Schützen der Jäger, hinter dem diesseitigen Damme gedeckt, protegierten durch ihr Feuer den Übergang dieser Truppen. Die Jägerkompagnien warfen die Insurgenten bis hinter das Jägerhaus zurück und besetzten dasselbe, während Leutnant Wotruba von den nächstgelegenen Holzplätzen das notwendige Deckmaterial requirierte und bis zum Abend unterhalb des Steges eine für alle Waffen praktikable Notbrücke herstellte. Die Insurgenten hatten sich fluchtartig gegen den Augarten und den Tabor zurückgezogen.

Um 1 Uhr nachmittags wurde das Jägerhaus von einer ungefähr 600 Mann starken Insurgentenabteilung, welche aus der Zwischenbrückenau kam und das seichte Kaiserwasser durchwatet hatte, neuerdings heftig angegriffen[2]). Zur Unterstützung der Jäger eilte eine Kompagnie vom Infanterieregiment Heß Nr. 49 unter persönlicher Führung des Obersten Pott[3]) vom Generalquartiermeisterstab herbei, worauf die Aufständischen mit bedeutenden Verlusten abermals gegen den

[1]) Brinner, Geschichte des Pionierregiments, II, 67.

[2]) Nach Helfert, I, 189, wahrscheinlich Mobile vom Korps Gritzner.

[3]) Oberst Gustav von Pott erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember 1848 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Augarten zurückgeworfen wurden und jene aus der Zwischenbrückenau sich hinter die Taborlinie zurückzogen. Hiebei steckten sie die Straßen- und die Eisenbahnbrücke über das Kaiserwasser in Brand, wodurch mehrere Joche dieser Brücken zerstört wurden.

Die Insurgenten besetzten hierauf mit starken Abteilungen den am rechten Ufer des Kaiserwassers befindlichen hohen Schutzdamm, führten hinter dem verbarrikadierten Brückeneingang einige Geschütze auf und setzten sich auch in den nächstgelegenen Häusern fest.

Inzwischen hatte GM. Wyss vom linken Donauufer aus die ihm bei der großen Donaubrücke mit mehreren Geschützen gegenüberstehenden Insurgenten von seiner sechspfündigen Fußbatterie Nr. 1 und der Kavalleriebatterie Nr. 19 kräftigst beschießen lassen und zum Rückzug gezwungen.

Gegen 3 Uhr nachmittags erschienen auf dem jenseitigen Ufer sowie auf den Häusern am Tabor weiße Fahnen, worauf Wyss über die mittlerweile in brauchbaren Zustand gesetzte große Donaubrücke marschierte, mit einem Bataillon vom Infanterieregiment Fürstenwärther Nr. 56 die Häuser am Tabor sowie die von den Insurgenten bereits verlassene Zwischenbrückenau besetzte und mit den Truppen Rambergs, welche einen Teil der Brigittenau okkupierten, in Verbindung trat[1]).

Während dieser Vorgänge in der Brigittenau fanden gleichzeitig heftige Kämpfe zwischen den Truppen der Brigaden Parrot und Simbschen und den Insurgenten, welch letztere längs des Donaukanals vordringen wollten, vor der Nußdorfer Linie statt, die von ½10 Uhr vormittags bis gegen Abend des 24. Oktober andauerten und ebenfalls zum Vorteil der kaiserlichen Truppen endeten. Die 2. Landwehrdivision des Regiments Reisinger Nr. 18 unter Hauptmann Wořišek erstürmte hier, im Verein mit einer Abteilung des 2. Feldjägerbataillons unter Oberleutnant Hentzi und einem Detachement von Kaiser-Infanterie unter Oberleutnant Graf Thun, die tags vorher von den Insurgenten besetzte Ferdinands-Wasser-

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204 a, f, g, 241, 253; Handschriftliche Elaborate, 31.

leitung und Hauptmann Rossik nahm mit der 2. Kompagnie Reisinger den größten Teil der Holzlegestätte weg, wobei er zehn Gefangene machte. Die Insurgenten wurden mit bedeutenden Verlusten gegen Abend bis hinter die Linienwälle zurückgeworfen. Die Brigade Parrot zählte an diesem Tage 4 Tote und 21 Verwundete, unter letzteren den tapferen Hauptmann Michael Wořišek mit einer Kugel im Unterleib. Oberleutnant Hentzi zeichnete sich bei der Erstürmung der Ferdinands-Wasserleitung durch besondere Tapferkeit aus[1]).

Am 25. Oktober um 6 Uhr früh traf das 12. Feldjägerbataillon mit zwei Divisionen, nach einem Nachtmarsch über Hetzendorf kommend, als Verstärkung beim FML. Ramberg in Nußdorf ein, worauf dieser General den Entschluß faßte, in der Brigittenau weiter vorwärts zu dringen, um sich der kleinen Taborbrücke zu bemächtigen und so eine zweite direkte Verbindung mit dem Marchfeld und dem GM. Wyss zu gewinnen[2]).

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 241, 244; XIII, ad 26; Geschichte des Infanterieregiments Nr. 18, 252. Dieses Gefecht wird in einigen Darstellungen auf den 23. Oktober verlegt. (Helfert, I, Anmerkung 115.) Aus den angeführten Akten (Gefechtsberichte des FML. Ramberg an den Feldmarschall) geht jedoch unzweifelhaft hervor, daß es am 24. Oktober stattgefunden hat.

Hauptmann Wořišek harrte trotz seiner gleich bei Beginn des Sturmes erhaltenen lebensgefährlichen Verwundung am Gefechtsfeld aus und eiferte seine Mannschaft zu Mut und Ausdauer so lange an, bis die Wasserleitung gänzlich genommen war. Der bedeutende Blutverlust nötigte ihn endlich, sich auf den Verbandplatz in Ober-Döbling führen zu lassen, auf welchem Wege er noch vier Prellschüsse erhielt. Für sein tapferes Verhalten wurde demselben im Mai 1850 das Militärverdienstkreuz verliehen. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 12.)

Oberleutnant Josef von Hentzi erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember 1848 den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 2.)

[2]) Die Ereignisse in und um Wien im Oktober 1848. (Österreichische militärische Zeitschrift 1848, 11. Heft.)

Vom Armeeoberkommando war am 24. an den Banus der Befehl ergangen, das 12. Feldjägerbataillon mit möglichster Eile über Hetzendorf, Schönbrunn, Penzing, Ottakring, Dornbach und Sievering nach Nußdorf, zur Verfügung des FML. Ramberg, zu instradieren. (K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 166, 167.)

Zu diesem Zwecke rückte Ramberg am Nachmittag des 25. Oktober mit der 2. Division des 2. und 4 Kompagnien des 12. Feldjägerbataillons, 4 Kompagnien vom Infanterieregiment Heß Nr. 49, 1 Kompagnie vom Infanterieregiment Kaiser Nr. 1[1]), 1 Zug Ficquelmont-Dragoner und der halben Batterie Nr. 3 vom Jägerhaus in der Brigittenau gegen den Augarten vor. Der Angriff gegen letzteren war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, da dessen äußere, gegen die Brigittenau gerichtete Umfassung aus einem Graben mit einer hohen Mauer bestand und das im südlichen Teile des Augartens gelegene kaiserliche Lustschloß sowie die ganze Häuserreihe von der Neugasse bis zur Kavalleriekaserne von den Insurgenten besetzt und zur Verteidigung hergerichtet worden war.

Um die Aufständischen in Flanke und Rücken zu fassen, erhielt Hauptmann Johann Poppy[2]) des 2. Feldjägerbataillons den Befehl, mit seiner Division nördlich des Augartens, durch die Auen des Taborhaufens, direkt gegen die Taborbrücke vorzudringen und sich womöglich der Speckerschen Fabrik und der Gebäude an der Taborlinie zu bemächtigen.

Diese zwei Kompagnien rückten trotz des heftigen Geschütz- und Gewehrfeuers aus dem nördlichen Teile des Augartens bis an die kleine Taborbrücke vor und setzten sich dort fest, verließen dieselbe aber bald wieder, weil sie glaubten, durch das diesen Angriff protegierende Geschützfeuer der am jenseitigen Ufer befindlichen Kavalleriebatterie Nr. 19 des GM. Wyss in ein Kreuzfeuer geraten zu sein. Zur Unter-

---

[1]) Es war dies die 14. Kompagnie vom 3. Bataillon Kaiser unter Kommando des Hauptmanns Lehnert, welches Bataillon zur Brigade Parrot gehörte. Bei der Vorrückung der Brigade Parrot gegen Wien blieb diese Kompagnie auf Befehl des Truppendivisionskommandos als Besatzung in Nußdorf zurück, wurde von Ramberg in die Brigittenau mitgenommen und dem 12. Jägerbataillon unter Oberst Collery angeschlossen. Bei der Erstürmung des Augartens am 25. und 26. Oktober haben sich insbesondere der Feldwebel Reim und Infanterist Pecha dieser Kompagnie durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 44, ad 44.)

[2]) Erhielt die Allerhöchste Belobung und demzufolge 1849 bei der Stiftung des Militärverdienstkreuzes letztere Auszeichnung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

stützung des Hauptmanns Poppy sowie zur Herstellung der Verbindung mit den am rechten Flügel gegen den Augarten vorgehenden Truppen war 1 Kompagnie des 12. Jägerbataillons nachgefolgt, während 3 Kompagnien dieses Bataillons, 3 Kompagnien vom Infanterieregiment Heß und 1 Kompagnie Kaiser-Infanterie des rechten Flügels zum direkten Angriff auf den Augarten schritten.

Das 12. Jägerbataillon stürmte wiederholt gegen den nördlichen Eingang des Augartens vor, der schließlich, im Verein mit einer Kompagnie von Heß-Infanterie unter Hauptmann Johann Wührhofer[1]), nach anderthalbstündigem, blutigem Kampf, genommen wurde, worauf diese Truppen bis in die Mitte des Augartens vordrangen. Der Verlust der Insurgenten war bedeutend; 3 Fahnen und viele Waffen fielen in die Hände der kaiserlichen Truppen, aber auch diese hatten 30 Mann an Toten und Verwundeten verloren, wovon allein 20 Mann auf das 12. Jägerbataillon entfielen[2]). Am Abend dieses Tages erhielt GM. Wyss durch ausgesendete Patrouillen die Meldung von diesen Begebenheiten und zog ½ Kavalleriebatterie und 2 Kompagnien weiter vor, um den Kampf der Truppen Rambergs zu unterstützen. Eine Granate traf das Damen-(Ferdinands- und Marien-)Bad und steckte dasselbe in Brand, worauf der innere Tabor von den Insurgenten größtenteils verlassen und der Eingang der zerstörten Taborbrücke von einer Abteilung des 2. Jägerbataillons besetzt wurde[3]).

Am 25. hatte der Banus Jellačić vom Feldmarschall den Befehl erhalten, zur Sicherung der linken Flanke der in der Brigittenau vorgedrungenen Truppen Rambergs und jener des GM. Wyss am Tabor, nach eigenem Ermessen in den Prater vorzurücken[4]).

---

[1]) Dieser Hauptmann erhielt für sein tapferes Verhalten und die vorzügliche Führung seiner Kompagnie den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (Geschichte des Infanterieregiments Nr. 49, 70.)

[2]) Österreichischer Soldatenfreund 1850, Nr. 129; K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204 e, 251; Handschriftliche Elaborate.

[3]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204 a.

[4]) Die Kämpfe der Truppen des I. Armeekorps werden später im Zusammenhang geschildert.

Auf die Mitteilung hievon beschloß FML. Ramberg, sich am 26. Oktober der Leopoldstadt zu bemächtigen, um den Truppen des Banus die Hand zu reichen. Zu diesem Zwecke entsandte er am frühen Morgen dieses Tages den Oberstleutnant von Dreihann[1]) zum GM. Wyss und forderte letzteren schriftlich auf, mit seiner zwölfpfündigen Positionsbatterie sobald als möglich gegen die beiden Brücken über das Kaiserwasser aufzufahren, die beiden Dämme nördlich der Taborlinie sowie die dortigen massiven Gebäude unter Feuer zu nehmen, die Insurgenten aus diesen Gebäuden und dem Nordbahnhof zu vertreiben und auf diese Weise seine Vorrückung zu unterstützen[2]).

Bei Anbruch des Tages zeigte es sich jedoch, daß die Insurgenten alle diese Objekte verlassen hatten. Die Truppen Rambergs bemächtigten sich nun alsogleich kampflos des übrigen Teiles des Augartens und besetzten denselben, während GM. Wyss das Kaiserwasser, mit der Infanterie auf einer in der Eile hergerichteten Notbrücke, mit der Kavallerie und Artillerie durch eine Furt unterhalb der Eisenbahnbrücke übersetzte und rasch bis zur Taborlinie vorrückte. Auf dem Wege dahin wurde die nördlich der Taborlinie gelegene Speckersche Fabrik, aus welcher die vorgehenden Truppen lebhaft beschossen wurden, erstürmt, wobei dieses Gebäude in Flammen aufging. 2 Kompagnien Schönhals und 1 Kompagnie Fürstenwärther drangen nun gegen den Nordbahnhof vor und nahmen denselben in Besitz.

Gegen 10 Uhr vormittags war dieser Teil der Leopoldstadt bis zum Ausgang der Fuhrmanns- und Stadtgutgasse von den kaiserlichen Truppen genommen.

Die Barrikaden der Insurgenten, welche die Jägerzeile und die Taborstraße sperrten, waren kunstgerecht aus Pflastersteinen erbaut, teilweise mit Schießscharten versehen und mit zahlreichen Geschützen armiert. Aus diesen Barrikaden unterhielten die Aufständischen ein wohlgenährtes und bei ihrer gesicherten Stellung gut gezieltes Feuer gegen die kaiserlichen Truppen. GM. Wyss ließ daher diese Verschanzungen durch

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 137, 262.

mehr als zwei Stunden mit Vollkugeln und Granaten beschießen, konnte sie jedoch wegen Mangels an Truppen nicht kräftig angreifen. Gegen Abend langte bei Wyss die Meldung ein, daß ein Teil der Truppen des I. Armeekorps den Donaukanal beim Lusthaus übersetzt habe und im Prater gegen die Jägerzeile vorgerückt sei. Die im Nordbahnhof nachmittags eingeführte zwölfpfündige Batterie Nr. 1 erhielt nun den Befehl, die Sternbarrikade am Ausgang der Jägerzeile zu beschießen, um den Sturm, welcher beim Eintreffen der Truppen des Banus ausgeführt werden sollte, entsprechend vorzubereiten.

Allein diese erwarteten Truppen erschienen nicht. Das Gewehrfeuer im Prater verstummte gegen Abend nach und nach und obwohl die Insurgenten gegen 6 Uhr abends ihre Geschütze aus der Barrikade zurückzogen und diese nur mehr schwach besetzt hielten, glaubte Wyss in Anbetracht der geringen Truppenzahl und des eingetretenen Munitionsmangels und weil er überdies befürchtete, die bereits errungenen Vorteile durch ein Nachtgefecht aufs Spiel zu setzen, den vorbereiteten Sturm nicht mehr unternehmen zu können [1]).

Noch am selben Abend stellte Wyss die Verbindung mit der in den Prater vorgerückten Brigade Gramont des

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204a.

Über die Beschießung der Sternbarrikade und deren Verteidigung durch die Insurgenten gibt die Erzählung eines Augenzeugen (Dr. Karl Habit, Erlebnisse in den Tagen der Oktoberrevolution des Jahres 1848) nachstehende interessante Aufschlüsse: Von Seite der kaiserlichen Truppen wurden gegen die Sternbarrikade in kürzeren oder längeren Pausen je 6 Kanonenschüsse hintereinander abgegeben, welche die Insurgenten bis gegen Mittag mit ebensovielen Schüssen regelmäßig erwiderten. Im Verlaufe des Nachmittags schwächte sich jedoch dieses Geschützfeuer der Insurgenten derart ab, daß auf 6 von außen abgegebene Kanonenschüsse anfänglich nur 5, später 4, dann nur mehr 3 und 2 Kanonenschüsse aus der Sternbarrikade folgten, bis endlich das Feuer der Insurgenten gänzlich verstummte. Gegen 6 Uhr abends ergriff die Verteidiger der Sternbarrikade eine derartige Panik, daß Legionäre, Nationalgardisten und Mobile mit Munitionswagen und Geschützprotzen in wilder Flucht von der Sternbarrikade durch die Jägerzeile gegen die Stadt zu rasten und hiebei auch jene Insurgenten mitrissen, welche den guten Willen hatten, die Verteidigung im oberen Teile dieser Straße fortzusetzen. In der Jägerzeile blieb kein Verteidiger mehr

I. Armeekorps her und in dieser Stellung erwarteten die Generale Ramberg und Wyss den Befehl zum Hauptangriff auf die Stadt[1]).

---

zurück; der Kampf schien hier zu Ende zu sein und die Einwohner der Leopoldstadt erwarteten mit gemischten Gefühlen von Freude und Angst den Einmarsch der kaiserlichen Truppen, welcher jeden Moment erfolgen mußte.

„Unbegreiflich! — Unerhört!" erzählt Dr. Habit, „Ganze Regimenter hätten, ohne einen Mann zu verlieren, in die Jägerzeile eindringen, ja ruhig hereinmarschieren und bis an die Ferdinandsbrücke sich ausbreiten und festsetzen können." Allein kein kaiserlicher Soldat war zu sehen und man hörte in der lautlosen Stille nur das Prasseln der am Ende der Jägerzeile in Brand geschossenen Häuser. Gegen 8 Uhr abends erschienen am oberen Ende der Jägerzeile, von der Stadt kommend, einzelne Bewaffnete, augenscheinlich Kundschafter, welchen bald größere Scharen von Insurgenten folgten, bis schließlich die ganze Jägerzeile von bewaffneten Aufständischen wimmelte. Ein Teil derselben machte sich sofort an den Bau der großen Sterngassenbarrikade, die von der Ecke der Sterngasse bis zur gegenüberliegenden Häuserreihe führte, während ein anderer Teil die Häuser der Jägerzeile besetzte und sich zur Verteidigung dieser Straße einrichtete . . .

Aus dieser Darstellung der Ereignisse in der Jägerzeile ließe sich folgern, daß es dem GM. Wyss bei rascher Ausnützung der in den Reihen der Insurgenten gegen 6 Uhr abends herrschenden Panik gelungen wäre, durch ein unverweiltes Vordringen in der Jägerzeile ohne Blutvergießen bis zu den Wällen der Inneren Stadt zu gelangen und so die Leopoldstadt mit einem Schlage in seine Gewalt zu bekommen. Dr. Habit, der die Vorgänge in der Jägerzeile von seiner Wohnung aus, in der Nähe der Johanneskirche, beobachtete, erzählt, daß alle Verteidiger von der Sternbarrikade weg in wilder Flucht gegen die Stadt zu rasten, was jedoch mit der obigen Darstellung des Generals Wyss nicht übereinstimmt. Nach letzterer hatten die Insurgenten zwar ihre Geschütze gegen 6 Uhr abends aus der Barrikade zurückgezogen, hielten diese aber, wenn auch nur schwach, noch immer besetzt. Es ist nicht anzunehmen, daß dieser sonst so außerordentlich tätige und fähige General die Sternbarrikade, wenn sie von den Insurgenten gänzlich geräumt war, nicht hätte von seinen Truppen sogleich besetzen lassen. Nachdem Wyss einen Angriff auf diese Barrikade aus den oben angeführten Gründen nicht für zweckmäßig erachtete, dieselbe also in den Händen der Insurgenten verblieb, so konnte der General auch nicht wissen, was hinter der Barrikade vorging und mithin auch nicht von der unter den Aufständischen ausgebrochenen Panik unterrichtet sein.

[1]) Am 27. nachmittags wurden die von einer Kompagnie von Heß-Infanterie besetzten Augartengebäude von einer überlegenen Abteilung

Während dieser Kämpfe um den Besitz des Augartens und der Leopoldstadt fanden am 26. gleichzeitig an mehreren Linien Wiens kleinere Gefechte statt, von welchen jenes beim Schmelzer Friedhof eine ernstliche Wendung nahm, als die Brigade Schütte zur engeren Cernierung der Stadt gegen die vor den Linienwällen gelegenen Ortschaften Fünf- und Sechshaus und Braunhirschengrund und die Brigade Chizzola von Ottakring aus gegen die Schmelz vorrückten.

Der zwischen der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie vor den Linienwällen befindliche Friedhof auf der Schmelz

---

Insurgenten, welche auch über Geschütze verfügten, angegriffen. Nach einem zweistündigen Gefecht, in das Oberst Collery mit 1½ Kompagnien des 12. Feldjägerbataillons eingriff, zogen sich die Insurgenten zurück und stellten bei einbrechender Dunkelheit das Feuer gänzlich ein. Im Laufe dieses Tages kam es noch zu wiederholten Plänkeleien und Kanonaden mit den Insurgenten, größere Gefechte fanden aber hier nicht mehr statt. (Oberst Collery erhielt die Allerhöchste Belobung. K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Die Division Ramberg hatte sich durch Besitznahme der Brigittenau und des Augartens bis zum Tabor in ihrer linken Flanke fast um 4000 Schritte Terrainlänge weiter ausgedehnt, so daß ihre Aufstellung am 27. vom Tabor durch den Augarten, die Brigittenau, Ober-Döbling und Weinhaus bis gegen Ottakring reichte. Dem FML. Ramberg standen hiefür nur 7 Bataillone, 3 sechspfündige Fußbatterien und 1 Eskadron zur Verfügung, mit welchen schwachen Kräften er in zweiter Linie auch noch die Orte Nußdorf, das Kahlenbergerdörfel, Gersthof und Dornbach besetzt halten mußte. Seine auf Vorposten stehenden Truppen konnten nur selten abgelöst werden und waren durch die fortgesetzten Kämpfe überdies sehr ermüdet. Bei der großen Ausdehnung der besetzten Linie von fast zwei Wegstunden und der geringen Zahl an Truppen war mithin Ramberg in Gefahr, einen der besetzten wichtigen Punkte zu verlieren, was bei den momentanen Umständen von den nachteiligsten moralischen Folgen gewesen wäre. Die Brigade Wyss nahm am Abend des 27. eine gesicherte Stellung ein, die sich vom Nordbahnhof in einem Bogen über den Tabor bis an den Augarten ausdehnte, wo sie mit den Truppen Rambergs, dem 12. Jägerbataillon, in Verbindung stand. Gegen 4 Uhr nachmittags dieses Tages war auch GM. Frank beim FML. Ramberg am Tabor eingetroffen und hatte die Meldung erstattet, daß sein rechter Flügel sich an die Schwimmschule lehne und sein linker an die Truppen des Obersten Gramont stoße, wodurch auch die Verbindung zwischen der Brigade Wyss und den in den Prater vorgedrungenen Truppen des I. Armeekorps hergestellt worden war. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 160, 176, 204c.)

war von Nationalgarden und Mobilen stark besetzt, welche die anrückenden Truppen der Brigade Chizzola mit einem heftigen Gewehrfeuer aus dem Friedhof und mit Geschützfeuer von den Linienwällen empfingen. Nach einem beiderseits hitzigen Kampfe wurde der Friedhof von Abteilungen der Infanterieregimenter Khevenhüller Nr. 35 und Erzherzog Stephan Nr. 58 erstürmt, auf Befehl des Feldmarschalls bei Einbruch der Dämmerung aber wieder geräumt, nachdem er vom Linienwall aus, wohin sich die Insurgenten zurückgezogen hatten, stark eingesehen war[1]).

An der Matzleinsdorfer Linie versuchten die Insurgenten einen Ausfall, welcher von den dort postierten Truppen der Brigade Colloredo zurückgewiesen wurde.

Die von den Aufständischen, trotz der Unterwerfungsfrist, immer wieder begonnenen Feindseligkeiten, hatten zu den früher geschilderten Gefechten am 24. und 25. Oktober geführt, deren Resultat die Besitznahme der Brigittenau sowie eines Teiles des Augartens durch die Truppen der Division Ramberg war.

Obwohl die der Stadt gewährte Unterwerfungsfrist den Feldmarschall in der Ausführung jeder offensiven Unternehmung lähmte, so trat doch jetzt die Notwendigkeit ein, der Division Ramberg und Brigade Wyss eine gesicherte Stellung ihrer linken Flanke zu schaffen und deren Bewegungen gegen die, wie man annahm, gut gesinnte Leopoldstadt durch eine Vorrückung von Truppen in den Prater zu unterstützen[2]).

In Erwägung dieser Umstände erteilte der Feldmarschall dem Banus Jellačić den Befehl, im Laufe des 25. Oktober über den Durchstich des Wienerkanals eine Brücke schlagen

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 34; Geschichte der Infanterieregimenter Nr. 35, 180 und Nr. 58, 178.

Die Verluste beim 1. Feldbataillon Erzherzog Stephan betrugen an diesem Tage 2 Tote und 10 Verwundete, unter letzteren die Leutnante Köveß und Cziszkiewicz, jene bei Khevenhüller 5 Tote und 18 Verwundete, darunter Oberleutnant Krippel und Unterleutnant Sootor. Leutnant Cziszkiewicz erhielt die Allerhöchste Belobung (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 128¼.

zu lassen, sich des Praterlusthauses und der dortigen Brücke zu versichern und sodann nach eigenem Ermessen im Prater vorzudringen.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe wurde vom I. Armeekorpskommando GM. Kempen betraut, welcher sich zu diesem Zwecke mit dem Kommandanten des Neugebäudes, dem Obersten Heller, ins Einvernehmen setzte. Letzterer ließ am Nachmittag von der Besatzung des Neugebäudes die 2. Landwehrkompagnie von Stephan-Infanterie auf Schiffen den Kanal übersetzen, welche im Verein mit einer Jägerabteilung die Freudenau von den Insurgenten säuberte, das Wirtshaus am Rennplatz besetzte und über die dortige Brücke bis zum Lusthaus im oberen Prater vorrückte[1]). Unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Abteilungen begann gegen 1 Uhr nachmittags der Brückenschlag.

Die 17. Pionierkompagnie unter Hauptmann Koneczny erhielt den Befehl, bei den Ziegelöfen, gegenüber dem Jägerhaus, aus Notmaterial eine Brücke über den Kanal zu schlagen. Hiezu wurden aus Kaiserebersdorf 5 Plätten und das nötige Deckmaterial requiriert und durch eine Kompagnie Grenzer an den Ort des Brückenschlages geschafft. Gegen 5 Uhr nachmittags war diese Notbrücke aus 5 Plätten mit gewöhnlicher doppelter Eingerüstung als Unterlagen fertig gestellt; sie hatte eine Länge von 59 *m* und eine 3·4 *m* breite Fahrbahn[2]).

Auf die Nachricht von diesem Brückenschlag, rückte der Insurgentenführer Bem mit ungefähr 1000 Mann Leopoldstädter Garden und Mobilen abends gegen den unteren Prater und die Freudenau vor, um sich der Brücke zu bemächtigen. Die 2. Landwehrkompagnie Stephan wurde durch diesen übermächtigen Angriff bis gegen den Brückenausgang zurückgedrängt und von der rasch unter die Waffen getretenen Pionierkompagnie aufgenommen, doch gelang es der Besatzung des Lusthauses durch überraschendes Feuer die Kolonnen Bems derart in Unordnung zu bringen, daß sie

---

[1]) Das Neugebäude in den Tagen vom 10. Oktober bis zur Mitte des November 1848. (Österreichische militärische Zeitschrift 1849, III. Band.)

[2]) Brinner, Geschichte des Pionierregiments, II, 68.

sich in der Dunkelheit gegenseitig beschossen und bald in vollständiger Auflösung zurückfluteten[1]).

Gleichzeitig mit diesem Angriff hatten die Aufständischen einen Brander und eine große im Vorderteil brennende Plätte den Kanal hinabtreiben lassen, um die Brücke in Brand zu stecken. Die oberhalb der Brücke mit einer Weidzille als Avisoposten aufgestellten Pioniere, Korporal Kunz und Oberpionier Hoßner, retteten jedoch mit Lebensgefahr die Brücke vor der Zerstörung, indem sie den brennenden Schiffen entgegenfuhren, sie an das linke Ufer brachten und dort befestigten. Bei einer dritten großen Plätte, welche von den Genannten ebenfalls aufgefangen wurde, riß jedoch das Seil, so daß sie sich quer vor die Brücke legte; sie konnte aber von der Pionierkompagnie bald wieder, ohne Schaden angerichtet zu haben, beseitigt werden[2]).

Um 6 Uhr abends dieses Tages erging vom Armeeoberkommando aus Hetzendorf an das I. Armeekorpskommando der Befehl, nach Fertigstellung der beim Lusthaus geschlagenen Brücke, im Prater wo möglich bis gegen den Ausgang der Jägerzeile sowie gegen die Sophienkettenbrücke vorzudringen, während gleichzeitig die Generale Ramberg und Wyss verständigt wurden, diese Unternehmung tunlichst zu fördern[3]).

Vom I. Korpskommando wurde daher die Brigade Gramont noch am 25. nachts beauftragt, mit 4 Bataillonen Infanterie, der Majordivision von Hardegg-Kürassieren (seit 1867 Dra-

---

[1]) Geschichte des Infanterieregiments Nr. 58, 176.

Bem, welchem bei dieser Gelegenheit ein Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, machte alle Anstrengungen, die Flüchtenden zum Stehen zu bringen und wollte dem Nationalgardehauptmann Furcht den Kopf spalten, weil dessen Kompagnie zuerst zurückgewichen war. (Dunder, 682.)

[2]) Korporal Kunz erhielt für sein mutvolles Verhalten die goldene, Oberpionier Hoßner die silberne Tapferkeitsmedaille. Ersterer außerdem noch 50 Gulden C. M., den zehnten Teil einer Geldsumme, welche ein in Wien ansässiger Engländer dem Banus für die zehn tapfersten Soldaten seines Armeekorps zur Verfügung gestellt hatte. (Geschichte des Pionierregiments, II, 69; K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 179, ad 179.)

[3]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, ad 184.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.


gonerregiment Nr. 7), 200 Serežanern und einer sechspfündigen Fußbatterie, am 26. um 3 Uhr morgens aus ihren Dislokationsorten abzurücken, den Donaukanal zu überschreiten, durch den Prater gegen die Leopoldstadt vorzudringen, die Sophienkettenbrücke, den Nordbahnhof und die Eingänge der Jägerzeile zu besetzen und die Verbindung mit den Truppen am Tabor und in der Brigittenau herzustellen[1]).

Die Brigade Gramont[2]) brach am 26. Oktober um 5 Uhr morgens aus ihren Dislokationen Mitter-Lanzendorf und Konkurrenz auf und rückte über das Neugebäude, Simmering und den Donaukanal in den Prater. Dort stellte sich, bei der Unzulänglichkeit der Truppen und der großen Ausdehnung der gegebenen Angriffslinie, alsbald die Notwendigkeit heraus, vorerst am äußersten linken Flügel festen Fuß zu fassen und sich vor allem der Sophienbrücke, sowie der nächstgelegenen Häuser zu bemächtigen. Diese Brücke war auf beiden Ufern mit starken Barrikaden versehen und wurde von Mobilen vom Korps Wutschel, Brünner und Landstraßner Nationalgarden verteidigt, welchen auch einige Geschütze zur Verfügung standen[3]). Die Forcierung der Sophienbrücke war umso schwieriger, als auch die Häuser nächst derselben in allen Räumen von den Insurgenten stark besetzt waren, welche den Angreifer in ein Kreuzfeuer nehmen konnten.

Zum Angriff gegen die Sophienbrücke rückte das 4. Bataillon Szluiner mit dichter Plänklerkette, gedeckt durch

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 184.

[2]) Diese Brigade bestand aus folgenden Truppen:

1. Banal-Grenzinfanterieregiment Nr. 10, 3. Bataillon (1. Oktober 1873 aufgelöst, jetzt Infanterieregiment Nr. 79);

2. Banal-Grenzinfanterieregiment Nr. 11, 3. Bataillon (1. Oktober 1873 aufgelöst, jetzt Infanterieregiment Nr. 16);

Szluiner Grenzinfanterieregiment Nr. 4, 4. Landbataillon (1. Oktober 1873 aufgelöst, jetzt Infanterieregiment Nr. 79);

Infanterieregiment Graf Ceccopieri Nr. 23, 1. Bataillon;

Hardegg-Kürassiere, 2 Eskadronen;

Sechspfündige Fußbatterie Nr. 5.

Am Nachmittag des 26. wurde diese Brigade noch durch das 2. Feldbataillon des Gradiskaner Grenzinfanterieregiments Nr. 8 (1873 aufgelöst, jetzt Infanterieregiment Nr. 78) und die sechspfündige Fußbatterie Nr. 8 verstärkt.

[3]) Helfert, I, 223; Dunder, 69.

die Bäume des Praters, vor und wurde sogleich von einem mörderischen Gewehr- und Kartätschfeuer aus den zwei Sechspfündern der jenseitigen Barrikade empfangen.

Zwei Geschütze der sechspfündigen Batterie Nr. 5 unter Kommando des Kadetten Gerlich[1]) fuhren nun ungefähr 300 Schritte von der Brücke auf; ihnen folgten bald darauf die übrigen vier Geschütze der Batterie unter ihrem Kommandanten Oberleutnant Eggenberger[2]).

Das Feuer dieser Batterie richtete sich hauptsächlich gegen die jenseitige starke Barrikade sowie ein angrenzendes, vier Stockwerke hohes Haus, welches von den Insurgenten besetzt war. Nach kurzer Zeit gelang es, die hinter der Barrikade befindlichen zwei feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen. Nachdem auf diese Weise der Infanterieangriff vorbereitet worden war, stürmte das Bataillon Szluiner im heftigsten Kugelregen über die Brücke gegen die Barrikade vor, konnte sie aber trotz aller Anstrengungen nicht nehmen und mußte sich, nachdem es über eine Stunde dem feindlichen Kreuzfeuer standgehalten hatte, wieder an den diesseitigen Brückenrand zurückziehen, welchen das Bataillon nun behauptete[3]).

---

[1]) Dieser Kadett zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit und große Kaltblütigkeit aus. Schon beim Abprotzen seiner beiden Geschütze riß eine sechspfündige Kanonenkugel zwei Bespannungspferde nieder, deren Kadaver sich derart in die Stränge verwickelten, daß die Geschütze im wirksamsten feindlichen Feuer in die größte Gefahr gerieten. Bald darauf streifte ihn eine 6pfündige Kanonenkugel am Rücken, durchdrang seinen Mantel und Rock, zerschmetterte den rückwärtigen Teil des Sattels und riß den darauf befindlichen Mantelsack in Fetzen. Trotzdem verlor er keinen Augenblick seine Geistesgegenwart und leistete während des Gefechtes die tätigsten Dienste. (Neue Militärzeitung 1870, Nr. 46 und 49.) Kadett Rudolf Gerlich des Bombardierkorps erhielt für sein tapferes Verhalten am 26. und 28. Oktober die goldene Tapferkeitsmedaille. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4, 9.)

[2]) Oberleutnant Karl Eggenberger, Artillerieoffizier beim Grenzinfanterieregiment Nr. 1, erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 2.)

[3]) Bei diesem Rückzug wurde eine kleine Abteilung der Grenzer unter Kommando des Oberleutnants Pavich, welche sich unter der Brücke postiert hatte, um den Insurgenten in die Flanke zu fallen, abgeschnitten und durchschwamm den Donaukanal, um an das andere Ufer zu gelangen. Hiebei ertranken mehrere Leute und der bereits

Die Insurgenten unterhielten aus der Barrikade, den nächstgelegenen Häusern und dem Rasumowskygarten [1]), ein lebhaftes Feuer gegen die Batterie und das Bataillon Szluiner, das nun wegen eingetretenen Munitionsmangels um ½4 Uhr nachmittags vom 3. Bataillon des 2. Banal-Grenzinfanterieregiments abgelöst wurde.

An Stelle der Batterie des Oberleutnants Eggenberger, deren Geschützrohre durch den achtstündigen unausgesetzten Kampf heiß und kaum mehr zu bedienen waren und von welcher der größte Teil der Mannschaft schwerhörig geworden war, trat gegen 5 Uhr nachmittags die sechspfündige Fußbatterie Nr. 8 des Oberleutnants v. Thim [2]).

Das Bataillon Szluiner hatte an diesem Tage einen Verlust von 17 Toten, darunter 1 Offizier [3]), 32 Verwundeten

---

untersinkende Oberleutnant Pavich wurde nur durch die Aufopferung des Gemeinen Manze vom Ertrinkungstod gerettet. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 23.)

[1]) Im Plane als Fürst Liechtensteingarten bezeichnet.

[2]) Diese Batterie hatte am 26. Oktober mittags den Befehl erhalten, aus dem Lager bei Laa in den Prater zu marschieren und sich dort dem Obersten Gramont zur Verfügung zu stellen. Bei der Ablösung der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 5 geriet dieselbe noch während des Abprotzens in ein heftiges Gewehrfeuer der Insurgenten und in das Geschützfeuer von 4 feindlichen Geschützen aus dem Rasumowskygarten, sowie von 2 Geschützen, die hinter der Barrikade postiert waren. Trotzdem diese Batterie die Geschütze der Insurgenten viermal zum Schweigen brachte, nahmen diese das Feuer immer wieder auf, so daß der Geschützkampf mit kleinen Unterbrechungen die ganze Nacht bis zum andern Morgen um 8 Uhr früh andauerte. Bei dieser Gelegenheit gerieten die Holzlegestätte am rechten Kanalufer und mehrere Gebäude in Brand. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 201 i.)

[3]) Es war dies der Oberleutnant Kallinich, dem seine Kameraden ein einfaches Denkmal setzten, welches aber durch den Eisgang im Jahre 1850 zerstört wurde. An Stelle desselben ließ Kaiser Franz Josef I. einen Granitblock errichten, der noch heute ungefähr 1000 Schritte nördlich der Sophienbrücke, an der Straße gegen die Praterhauptallee steht und auf welchem sich mit vergoldeten Lettern nachstehende Inschrift befindet: „Am 26. Oktober 1848 fiel hier der k. k. Oberleutnant Johann Kallinich des Szluiner Nationalgrenzregimentes Nr. IV, 6. Bataillons, in Erfüllung seiner heiligsten Berufspflichten. Dem allgemein Beliebten wird von seinen Kameraden dies Denkmal als letzte Ehre gewidmet." Diese Inschrift ist insoferne richtigzustellen, als Oberleutnant Kallinich zum 4. und nicht zum 6. Bataillon des Grenz-

und 23 Vermißten; bei der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 5 wurden 1 Offizier und 4 Grenzartilleristen verwundet, 2 Bespannungspferde blieben tot, 2 wurden verwundet, mehrere Geschütze waren stark beschädigt [1]).

Während dieses Kampfes um den Besitz der Sophienbrücke war das 3. Bataillon des 1. Banalregiments am linken Ufer des Donaukanals gegen die Dampfmühle vorgerückt, welche Legionäre, Arbeiter und Nationalgarden verteidigten. Die Grenzer erstürmten und besetzten dieses Gebäude, wobei sie zahlreiche Gefangene machten, und drangen hierauf durch die Gärten gegen die Häuserreihe der Franzensallee vor. Das zunächst der Dampfmühle gelegene Bad Am Schüttel, die Zinnersche Fabrik, die Zuckerraffinerie von Mack & Comp. sowie zahlreiche Häuser in der Franzensallee gerieten während dieses Kampfes in Brand und wurden ein Raub der Flammen [2]).

Das als Verstärkung am Nachmittag angelangte 2. Feldbataillon des Gradiskaner Grenzinfanterieregiments Nr. 8 rückte abends zur Ablösung des 3. Bataillons vom 2. Banalregiment in die vorderste Linie und besetzte mit einem Teile auch den Circus gymnasticus an der Praterhauptallee [3]).

Mit Einbruch der Nacht endete zwar der Kampf an allen Punkten, doch wurden die Nacht hindurch noch fortgesetzt Schüsse gewechselt.

Am 27. beobachtete man beiderseits eine Art stillschweigender Waffenruhe, die nur zeitweise durch ein lau geführtes Geplänkel unterbrochen wurde. Dagegen nahmen die tagsvorher ausgebrochenen Brände solche Dimen-

---

infanterieregiments Nr. 4 gehörte. Während die beiden Feldbataillone dieses Regiments in Italien standen, nahm an den Kämpfen vor Wien nur ein Teil des Reservebataillons (3. Bataillon) und das ganze Landwehrbataillon (4. Bataillon) teil. Ein 5. und 6. Bataillon war zu dieser Zeit beim Grenzregiment Nr. 4 überhaupt noch nicht aufgestellt. Oberleutnant Kallinich wurde anfangs September von der 14. Kompagnie in Karlstadt zum Landwehrbataillon (4. Bataillon) zugeteilt und war auch dorthin abgegangen. (Reichskriegsministerium, Fachrechnungsabteilung, Standestabelle pro Oktober 1848.)

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 201 d, n; XI, 23.

[2]) Helfert, I, 230.

[3]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 23.

sionen an, daß die Jägerzeile in Gefahr geriet, ein Raub der Flammen zu werden.

Dem energischen Einschreiten Bems und der Opferwilligkeit der Nationalgarden gelang es unter großen Anstrengungen schließlich, gegen Morgen des 28. Oktober des Feuers Herr zu werden und dem weiteren Umsichgreifen desselben Einhalt zu tun [1]).

Über Ansuchen des Banus verfügte der Feldmarschall am 27. früh die Verstärkung der im Prater befindlichen Truppen durch 3 Bataillone des II. Armeekorps, worauf FML. Auersperg die Grenadierbrigade Frank mit 3 Grenadierbataillonen und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 3 zur Unterstützung der Brigade Gramont über Simmering und die Lusthausbrücke in den Prater entsandte [2]).

Durch diese Verstärkung wurden die gewonnenen Vorteile gesichert, die Verbindung mit den Generalen Ramberg und Wyss hergestellt und gleichzeitig die für den Hauptangriff am 28. entsprechende Anzahl Truppen bereitgestellt.

Einen allgemeinen Angriff noch am 27. zu unternehmen, wie der Banus vorgeschlagen hatte, schien dem Feldmarschall wegen der vorgerückten Stunde und der großen Ausdehnung der Truppenaufstellung ganz untunlich. Derselbe hätte nur übereilt, ohne den nötigen Zusammenhang und somit kaum mit Erfolg durchgeführt werden können [3]).

Obwohl die der Stadt gewährte Unterwerfungsfrist am 27. Oktober bereits abgelaufen war, verschob der Feldmarschall den Angriff noch einmal um 24 Stunden, weiters auch aus dem Grunde, weil er die Hoffnung hegte, daß die von den kaiserlichen Truppen bis jetzt errungenen Vorteile die Aufständischen zur Überzeugung bringen mußten, daß jeder fernere Widerstand nutzlos sei und es ihm darum zu tun war, nicht ohne die dringendste Notwendigkeit zu den äußersten Mitteln zu greifen.

In einer Proklamation an die Bewohner Wiens machte daher der Fürst am 27. Oktober die Bevölkerung aufmerksam, daß ihm nach der erfolglos verstrichenen Unterwerfungs-

[1]) Details bei Helfert, I, 240 und Dunder, 716.
[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 165, ad 202, 206, 265.
[3]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 206 (Original).

frist nichts anderes übrig bleibe, als nunmehr die Gewalt der Waffen eintreten zu lassen. Den Gutgesinnten versprach er hiebei den Schutz eines gesetzlichen Zustandes, dagegen sollte niemand verschont werden, der mit den Waffen in der Hand angetroffen würde. Ebenso verpflichtete er alle Hausbesitzer, die Tore und Fenster während des Kampfes geschlossen zu halten und das Eindringen Bewaffneter zu verhindern, da in jedem Hause, aus welchem auf die Truppen geschossen würde, alles niedergemacht, das Haus selbst aber der Zerstörung preisgegeben werden müßte[1]).

In Wien war jedoch die Idee eines hartnäckigen bewaffneten Widerstandes derart eingewurzelt, daß alle vom Feldmarschall bisher angewandten Mittel, die Stadt zur Unterwerfung zu bringen, fruchtlos blieben.

Der zum provisorischen Oberkommandanten der Nationalgarde ernannte ehemalige Oberleutnant Wenzel Messenhauser, dem die Leitung der Verteidigung Wiens anvertraut worden war, hatte sich mit einem eigenen Generalstab umgeben und die Organisation der Verteidigung sämtlicher Linien Wiens und der Außenwälle dem GL. Bem mit unumschränkter Vollmacht übertragen.

Die aktiven Streitkräfte Wiens bestanden aus der im März 1848 geschaffenen, gut organisierten Nationalgarde, den bewaffneten Bürgerkorps, der akademischen Legion und der irregulären, aus einem bunten Gemisch von Handwerkern, Arbeitern, Taglöhnern etc. bestehenden Mobilgarde, nebst mehreren Freikorps von verschiedener Stärke und Zusammensetzung.

Die unbemittelten Nationalgarden erhielten eine tägliche Zulage, die Mobilen eine Löhnung, den Witwen und Waisen der Gefallenen waren angemessene Pensionen zugesichert worden. Am Stephansturm befand sich ein Observatorium zur Beobachtung und Ausführung von Signalen.

Trotz der kaiserlichen Proklamation vom 22. Oktober, in welcher die Vertagung und Verlegung des Reichstages ausgesprochen wurde, hatte sich derselbe in Wien in Permanenz erklärt und der Wiener Gemeinderat lehnte, mit Berufung auf

[1]) Dunder, 707.

den Reichstag, die ihm vom Feldmarschall aufgetragene Verantwortlichkeit auf das entschiedenste ab.

In einer Proklamation Messenhausers vom 25. Oktober wurde die Stadt „als im Belagerungszustand befindlich" erklärt und in einem Nachtrag zum Frühbefehl stellte er für jeden Ungehorsam drakonische Maßnahmen in Aussicht[1]).

Zum Zwecke der leichteren Verteidigung waren die Vorstädte in acht „Verteidigungsrayone" eingeteilt worden, an deren Spitze je ein oberster „Verteidigungsleiter" stand.

Dem Feldadjutanten Fenneberg wurde die Organisierung einer Militärpolizei aufgetragen, die den Namen „Sicherheitsbehörde" führte.

„Jetzt kamen für Wien fürchterliche Tage. Auf seinen „Befehl begannen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen im „großen Stil; die Gefängnisse der Getreidemarktkaserne und „jene am Salzgries wurden zur Aufnahme der Eingezogenen „bestimmt. In den Vorstädten drangen Haufen von Proletariern „in die Wohnungen, durchstöberten alle Räume und Winkel „nach Waffen und Kriegsbedarf, ergriffen, was sich vorfand, „schleppten Männer, oft ohne Rücksicht auf Alter und Ge„brechlichkeit, zum Verteidigungsdienste fort[2])."

---

[1]) „Jeder, der dem Befehl seiner Vorgesetzten nicht unbedingt Folge „leistet, ist sogleich zu arretieren und unter Bedeckung ins Hauptquartier „abzuschicken. Desgleichen diejenigen, die auf wiederholte Aufforderung „nicht auf dem Sammelplatz erscheinen, die nicht auf den Posten mar„schieren, wohin sie der Befehl des Kommandanten entsendet, die den„selben vor erfolgter Ablösung verlassen, die zaghafte Reden führen, „die die Beschlüsse des hohen Reichstages, des Gemeinderates, des Ober„kommandos durch knechtische Auslegung zu entkräften suchen, die „sonach durch alle diese Handlungen, gleichviel ob aus Leichtsinn oder „böser Absicht dazu beitragen, das Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer „heiligen Sache, in die Notwendigkeit unserer äußersten Notwehr zu er„schüttern, sind ohne Rücksicht auf Stand und Person sogleich zu ver„haften. Ist Gefahr im Verzuge, so können alle Kommandanten zur Sta„tuierung eines abschreckenden Beispieles mit solchen Elenden summarisch „verfahren . . . . Wagt der Feind auf welcher Seite immer, oder auf „mehreren zugleich, einen Hauptangriff, so wird die große Glocke von „St. Stephan geläutet. Der Kampf muß sodann mit allen Mitteln, mit „aller Kraft, mit allem Mute, mit aller Hingebung geführt werden." (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 131, Original.)

[2]) Helfert, I, 194.

Eine der Haupttriebfedern, welche die Aufständischen stets zu neuem Widerstand anspornte, bildete deren Hoffnung auf die zugesagte, nahe Hilfe der Ungarn.

Der Banus von Kroatien, FML. Baron Jellačić, hatte mit ungefähr 40.000 Kroaten und Slavoniern auf eigene Gefahr den Kampf gegen Ungarn aufgenommen, sah sich aber nach dem Gefecht bei Pákozd genötigt, seine Truppen auf österreichisches Gebiet zu führen. Hier erhielt er am 7. Oktober abends die Nachricht von den Vorgängen am 6. Oktober in Wien und rückte nun in Gewaltmärschen vor die Residenz, wo er sich mit den Truppen Auerspergs vereinigte.

FML. Moga, der Kommandant der ungarischen Armee, war dem Banus bis gegen die österreichische Grenze gefolgt, blieb aber dort durch mehrere Tage untätig stehen und überschritt erst am 21. Oktober die Leitha, an welchem Tage er die Vortruppen des GM. Ottinger zurückdrängte und die Ortschaften Trautmannsdorf, Stixneusiedl, Arbesthal und Regelsbrunn besetzte.[1])

Am 23. und 24. Oktober zog sich die ungarische Armee jedoch wieder hinter die Leitha zurück, hielt Bruck und Ödenburg stark besetzt und stand unter Moga bei Parendorf, wo sie Verstärkungen erwartete. In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober meldete GM. Ottinger, daß die feindlichen Vorposten wieder gegen die Leitha vorgeschoben worden seien und die ungarische Armee den erneuerten Befehl zum Einfall in Österreich erhalten hätte.

Infolgedessen nahm das I. Armeekorps, mit Ausnahme der zur Cernierung Wiens im Prater und an der St. Marxer Linie verwendeten Truppen, am 27. folgende Stellungen ein[2]):

Die Brigade GM. Karger mit der Korpsartillerieresерve in Simmering.

Die Division Hartlieb, am östlichen Rande des Laaerberges, mit 1 Brigade, GM. Dietrich, den Wiener Neustädter Kanal gegen Osten, mit der anderen Brigade, GM. Kräutner,

[1]) Details siehe: Czeike, Aufmarsch der österreichischen Armee gegen die Revolution im Oktober 1848. (Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs, Dritte Folge, IV. Bd., 275).

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 40.

gegen Süden beobachtend. Vorgeschobene Posten gegen Maria-, Ober- und Unter-Lanzendorf.

Die Kavalleriebrigade Baltheser bei Ober-Laa.

Die Avantgarde unter GM. Ottinger mit der Fühlung am Feinde.

Das II. Armeekorps hatte sich am 27. in Bereitschaft zu halten, um im Falle der Notwendigkeit gleichfalls gegen die ungarische Armee verwendet werden zu können.

Fürst Windisch-Graetz versammelte noch am selben Tage sämtliche Generale und teilte ihnen für den nun definitiv auf den 28. Oktober festgesetzten allgemeinen Angriff auf Wien nachstehende Disposition mit[1]):

Disposition

für den Angriff auf Wien.

Hetzendorf, am 27. Oktober 1848, früh 5 Uhr.

„Der Angriff auf Wien hat morgen, den 28. Oktober, stattzufinden.

„Die hiebei zunächst zu lösende Aufgabe ist:

„1. Sich in Besitz der Vorstadt Leopoldstadt zu setzen."

„2. Durch einen Angriff auf den zwischen der St. Marxer Linie und dem Wiener Donaukanal liegenden Teil der ‚Linie' womöglich in den Besitz der Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber zu gelangen."

„Hierdurch wird eine Aufstellung im nächsten Bereich der Inneren Stadt gewonnen, aus der man nach Umständen durch Geschützfeuer auf dieselbe einwirken oder einen anderen Angriff, sei es nun gegen die Stadt selbst oder die nächst gelegenen Vorstädte unternehmen kann."

„Um die Verteidiger der Stadt über den eigentlichen Angriffspunkt möglichst lange in Ungewißheit zu erhalten, somit an der Konzentrierung ihrer Kräfte auf dem bedrohten Punkte zu hindern, haben Scheinangriffe gegen die Nußdorfer, Währinger, Hernalser, Lerchenfelder, Mariahilfer, Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie gerichtet zu werden, welche sich jedoch hauptsächlich auf das Unterhalten eines lebhaften Geschützfeuers zu beschränken haben."

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 41.

„An der Gumpendorfer Linie, welche durch ihre Lage vor der Geschützwirkung gesichert ist, müßte man sich durch Besetzung und Barrikadierung der nächst gelegenen Zugänge von Fünf- und Sechshaus gegen etwaige Ausfälle sicherstellen."

„Ein Gleiches hätte auch von Fünfhaus gegen die Mariahilfer Linie zu geschehen."

„Zur Ausführung der hier im allgemeinen angedeuteten Disposition wird folgendes festgesetzt:

„Der Angriff auf die Leopoldstadt, welcher durch die bereits stattgefundene Besetzung des Nordbahnhofes, des Augartens und des Pratersterns sehr erleichtert ist, hat mit den dort gegenwärtig stehenden Truppen, unter der Leitung des FML. Ramberg, an welchen somit auch die Brigaden Gramont, Wyss und Frank gewiesen sind, ausgeführt zu werden."

„Der Angriff auf die Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber erfolgt durch 7 Bataillone des I. Armeekorps und wird durch 2 und ½ zwölfpfündige Batterien, welche ihr Feuer hauptsächlich gegen die St. Marxer Linie und nach Umständen auch gegen den Südbahnhof zu richten haben, unterstützt."

„Die eigentliche Vorrückung wird dort am entsprechendsten durch Vorgehen in der Niederung, somit durch den daselbst hinziehenden Rideau gedeckt, stattfinden, um so mehr, als der unterste Anschluß der ‚Linie' aus leicht wegzuräumenden, hölzernen Planken besteht. Zu diesem Ende wird eine Pionierkompagnie vom II. Armeekorps zur Verfügung der Angriffskolonne gestellt und deren rechtzeitiges Eintreffen von Inzersdorf aus verfügt werden."

„Nach Maß, als die Truppen in den genannten Vorstädten eindringen, haben sie durch Besetzung der in ihrer linken Flanke liegenden Übergänge über den Wiener-Neustädter Kanal sich gegen etwaige Seitenangriffe zu sichern sowie andererseits durch Besetzung der Sophien- und Weißgärber- (neuen Franzensketten-) Brücke mit den auf dem linken Wiener Donaukanalufer befindlichen Truppen in Verbindung zu setzen."

„Gelingt es den Truppen, bis an den Wienfluß vorzudringen, so haben sie sich durch Besetzung des Invaliden-

hauses, des neuen Mauthauses und der sonstigen zur Verteidigung geeigneten Gebäude sowie der Übergänge über die Wien, dort festzusetzen."

„Als Reserve dieser Angriffstruppen hat eine Brigade des I. Armeekorps hinter dem Orte Simmering aufgestellt zu werden."

„Der Rest des I. Armeekorps ist teils zur Sicherung der Aufstellung an der Schwechat, teils bei Oberlaa zur allenfälligen Verfügung bereit zu halten."

„Das II. Armeekorps, zu welchem auch die Brigade Colloredo stößt, bezieht eine möglichst verdeckte Aufstellung hinter der Crete des Laaer- und Wienerberges, von wo aus nur die nötigen Abteilungen und Batterien vorzuschieben sind, welche zur Vollführung der Scheinangriffe gegen die Matzleinsdorfer und Hundsturmer Linie nötig sind."

„Die Kavallerie des II. Armeekorps bleibt zur Verfügung des Herrn Korpskommandanten, während die schwere Kavallerie der Reservedivision und des III. Armeekorps zwischen Roth-Neusiedl und Leopoldsdorf eine Aufstellung bezieht, von der sie nach Umständen gegen die Übergänge der Schwechat oder in die Richtung von Laxenburg disponiert werden kann."

„Die Brigade Schütte der Reservedivision, verstärkt durch die in Schönbrunn liegende Sappeurkompagnie, besetzt die Zugänge zu den Ortschaften Fünf- und Sechshaus, dann Gaudenzdorf und kommt dadurch in Verbindung mit der Brigade Colloredo, welche den linken Flügel des II. Armeekorps bildet."

„Die Division Fürstenberg wird ihre Scheinangriffe gegen die Mariahilfer, Lerchenfelder Linie richten, während die Brigaden Simbschen und Parrot ein Gleiches gegen die Hernalser, Währinger und Nußdorfer Linie bewirken."

„Wo eine Annäherung bis unmittelbar vor den ‚Linien' verdeckt geschehen kann, wie z. B. bei Neulerchenfeld, Hernals und Währing, hat dies zu geschehen und durch Besetzung und Barrikadierung der den ‚Linien' zugewendeten Ausgänge jedem Vordringen aus denselben Schranken zu setzen, wogegen auf jenen Punkten, wo dies nicht tunlich ist, die Truppen außer dem wirksamen Schußbereich aufgestellt zu verbleiben haben."

„Übrigens versteht es sich von selbst, daß, wo man ohne Kampf in den Besitz einer ‚Linie' gelangen kann, dies nicht versäumt werden darf."

„Der Division Fürstenberg wird eine Pionierkompagnie zur Disposition gestellt werden, welche rechtzeitig in Ottakring eintreffen wird."

„Von dieser Division kann überdies auch, nach Umständen, zur Unterstützung der Brigade Schütte gewirkt werden."

„Der Marsch der Truppen in die ihnen angewiesenen Aufstellungen hat möglichst verdeckt und derart eingeleitet zu werden, daß sie daselbst um ½10 Uhr vormittags eintreffen."

„Die Scheinangriffe haben, wie begreiflich, dem wahren Angriff voranzugehen und beginnen Schlag 10 Uhr an der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie, worauf sie sukzessive gegen die Hernalser und Nußdorfer Linie, sodann gegen die Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie übergehen."

„Der Angriff auf die Leopoldstadt und Landstraße beginnt Schlag 11 Uhr und wird dann mit aller Kraft ohne Unterbrechung fortgesetzt."

„Im allgemeinen wird den Truppenkommandanten zur Pflicht gemacht, jeden Angriff durch Geschützfeuer vorzubereiten und womöglich auch zur Entscheidung zu bringen, damit die Truppe nicht nutzlos und nur im äußersten Notfall in einen Straßenkampf verwickelt, überhaupt nichts unternommen werde, was nicht zur Erreichung des vorgesetzten Zieles unbedingt notwendig ist."

„Endlich wird das Brandlegen öffentlicher Gebäude, namentlich des großen Mauthauses, sorgfältig zu vermeiden sein."

„Ich werde mich bei der ‚Spinnerin am Kreuz' aufhalten, wohin alle Meldungen über den Fortgang des Kampfes, jedenfalls aber von Stunde zu Stunde Rapporte einzusenden sind."

Windisch-Graetz,
Feldmarschall.

In Gemäßheit dieser Angriffsdisposition waren die dem Feldmarschall zur Verfügung stehenden Streitkräfte wie folgt verteilt:

1. Zur Abwehr etwaiger Ausfälle der Insurgenten aus der Stadt sowie zu Scheinangriffen in der Strecke zwischen der Nußdorfer und Gumpendorfer Linie: 13⅜ Bataillone,

4 Eskadronen, 30 Geschütze, d. i. die Brigaden Parrot, Simbschen, Chizzola und Schütte, von welch ersteren zweien jedoch $2^3/_6$ Bataillone und 3 Geschütze beim FML. Ramberg detachiert waren.

2. Für den Angriff auf die Leopoldstadt: $14^5/_6$ Bataillone, 6 Eskadronen, 27 Geschütze, nämlich die unter den Befehl des FML. Ramberg gestellten Brigaden Wyss, Gramont und Frank, ferner $2^3/_6$ Bataillone nebst 3 Geschützen, welche von den Brigaden Simbschen und Parrot entlehnt, schon seit 25. Oktober bei den Angriffen auf die Brigittenau, den Augarten usw. mitgewirkt hatten.

3. In dem Terrainabschnitt zwischen dem östlichen Teile der Stadtumfassung und der Schwechat 29 Bataillone, 49 Eskadronen, 162 Geschütze und zwar:

a) Für den Angriff auf die St. Marxer Linie und die Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber:

Die Division Hartlieb:

(Brigaden Karger und Neustädter) 7 Bataillone, 18 Geschütze, dann $^2/_6$ Bataillone vom 5. Jägerbataillon, $^1/_6$ Bataillon Pioniere, $2^1/_2$ zwölfpfündige Batterien (15 Geschütze), zusammen $7^3/_6$ Bataillone, 33 Geschütze;

*b*) Als Reserven, teils zur Unterstützung des Angriffes gegen die Stadt, teils zur Begegnung eines voraussichtlich bald zu gewärtigenden Angriffes der ungarischen Armee:

Die Brigade Dietrich:

3 Bataillone, 6 Geschütze, als nächste Reserve für die Division Hartlieb bei Simmering.

Die Brigaden Sanchez, Jablonowski und Colloredo:

13 Bataillone, 24 Geschütze, als weitere Reserve hinter der Crete des Wiener- und Laaerberges verdeckt aufgestellt. Diese Brigaden hatten überdies die Bestimmung, Abteilungen gegen den Gloggnitzer und Brucker Bahnhof sowie gegen die Matzleinsdorfer und Hundsturmer Linie vorzuschieben.

Die Brigade Rasztich, 4 Bataillone, 2 Eskadronen, 9 Geschütze, bei Schwechat.

Die Division Ottinger:

Brigade Lederer, $1^3/_6$ Bataillone, 8 Eskadronen, 12 Geschütze, auf Vorposten gegen die Fischa, die Brigade Baltheser, 10 Eskadronen, 6 Geschütze, bei Ober-Laa.

Die Geschützreserve des I. Armeekorps, 18 Geschütze, 2 Eskadronen, am Laaerberg[1]).

Die Kavallerie des II. Armeekorps, Brigade Klehe, 10 Eskadronen, 6 Geschütze, auf dem Wienerberg en reserve.

Die Geschützreserve des II. Armeekorps, 24 Geschütze, auf dem Laaerberg[2]).

Die Kavalleriereserve unter GM. Fürst Franz Liechtenstein, Brigade Bellegarde, 15 Eskadronen, 6 Geschütze, dann 2 Eskadronen König von Sachsen-Kürassiere, zwischen Roth-Neusiedl und Leopoldsdorf.

Die Geschützhauptreserve (18 Geschütze) mit 2 Eskadronen, vereint mit den Geschützreserven der einzelnen Armeekorps auf dem Laaerberg, zusammen 60 Geschütze.

Infolge dieser Verteilung der Streitkräfte waren eigentlich bloß die Truppen, welche in der Strecke zwischen der Nußdorfer und Gumpendorfer Linie standen, nämlich 13⅜ Bataillone, 4 Eskadronen und 30 Geschütze, als gänzlich aus der Hand gegeben zu betrachten, denn jene, welche für den Angriff auf die Leopoldstadt bestimmt waren, konnten nötigenfalls, wenn auch nicht ganz, so doch zum Teile, zur Verstärkung der zwischen der Schwechat und der Stadt konzentrierten Hauptmacht herangezogen werden.

Zu den strategischen Rücksichten, welche den Feldmarschall bestimmt hatten, den Angriff auf den östlichen Teil der Stadtumfassung zu richten, gesellten sich überdies noch einige andere, wenn auch nur untergeordneter Natur.

So war das Terrain gegenüber der St. Marxer Linie für die Aufstellung der Geschütze, welche den Angriff vorbereiten sollten, sehr günstig. Der Linienwall, der die Vorstädte Wiens umschloß, endete an dem Rideau zunächst der Marxer Linie, von dort zog in der Niederung nur mehr eine aus leicht wegzuräumenden Planken bestehende Absperrung bis an den Wiener Donaukanal, ein Umstand, welcher den Angriff auf diesen Punkt wesentlich erleichterte.

---

[1]) Die zwölfpfündige Batterie war der Division Hartlieb beigegeben.

[2]) 1½ zwölfpfündige Batterien waren zur Unterstützung des Angriffes der Division Hartlieb detachiert.

Die Bewohner der Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber gehörten zu den Bestgesinnten, daher eine Teilnahme an dem Kampf von ihnen nicht so leicht zu erwarten stand.

Beim Vordringen in den genannten Vorstädten waren die Flanken der angreifenden Truppen auf der einen Seite durch den Wiener-Neustädter Kanal, auf der anderen durch den Donaukanal vollkommen gesichert. Sie konnten sich überdies, mittels der Sophien- und Franzensbrücke, leicht mit den Truppen in der Leopoldstadt in Verbindung setzen, endlich nach erfolgter Unterwerfung der ihnen als Angriffsobjekte bestimmten Vorstädte eine Stellung im nächsten Bereich der Inneren Stadt gewinnen, in der sie durch den Wienfluß und die Besetzung der zunächst gelegenen, sehr festen Gebäude vollkommen geschützt waren.

Am 28. Oktober um ½10 Uhr vormittags befand sich der Feldmarschall mit seinem Hauptquartier auf dem Wienerberg bei der „Spinnerin am Kreuz", welcher Punkt eine gute Aussicht auf den größten Teil des Gefechtsfeldes gewährte, und um ½11 Uhr vormittags begann das Geschützfeuer bei der Mariahilfer und Lerchenfelder Linie, das nun in entsprechenden Intervallen von den Cernierungstruppen um die Stadt herum abgenommen wurde[1]).

Die Scheinangriffe an den Linienwällen längs der westlichen und südlichen Cernierungslinie fingen bei der großen Kampflust der kaiserlichen Truppen bald an, eine ernstere Wendung zu nehmen und nur mit Mühe verhinderten die strengen Befehle des Feldmarschalls, daß sich diese Truppen nicht in zeitraubende und blutige Straßenkämpfe einließen.

Von Nußdorf bis Gumpendorf hatten die Brigaden Parrot, Simbschen, Chizzola und Schütte, wenn auch nicht ohne Verluste, in kurzer Zeit Vorteile errungen, sich nahe an den Linien festgesetzt und durch in der Eile errichtete Erdaufwürfe und Barrikaden für weitere Offensivunternehmungen

[1]) Nach der Angriffsdisposition sollte die Kanonade Schlag 10 Uhr beginnen, sie verzögerte sich jedoch aus unbekannten Gründen bis ½11 Uhr vormittags. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.)

zweckmäßige Stellungen gewonnen, aus welchen sie auch Ausfälle der Insurgenten zurückweisen konnten.

Die Brigade Parrot besetzte am Nachmittag ohne Widerstand den vor der Nußdorfer Linie gelegenen Friedhof, gab denselben aber als unhaltbar später wieder auf und zog ihre Truppen so weit zurück, daß derselbe durch das Feuer noch beherrscht werden und nicht mehr in die Hände der Insurgenten fallen konnte. Letzteres war um so weniger zu befürchten, als die Brigade Simbschen die National- und Mobilgarden gleichzeitig von der Währinger Linie vertrieb und sich des dortigen Linienwalles bemächtigte[1]).

Bei der Hernalser Linie hatten Mobile versucht, das unmittelbar vor derselben gelegene Kasino Unger in Brand zu stecken; sie wurden aber bald zurückgeworfen und der Brand gelöscht.

Die Brigade Chizzola war schon am 27. bis an die Lerchenfelder Linie vorgedrungen und hatte sich dort durch mehrere vor derselben aufgeführte Barrikaden gegen etwaige Ausfälle der Insurgenten gesichert[2]) und ebenso befand sich der Schmelzer Friedhof bereits in der Gewalt der kaiserlichen Truppen.

Zwischen der Mariahilfer und Hundsturmer Linie besetzten die Truppen der Brigade Schütte[3]) die Ortschaften

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, ad 168, 205; Geschichte des Pionierregiments, II, 73.

[2]) Geschichte des Pionierregiments, II, 72.

[3]) Diese Brigade hatte am 27. vom Armeeoberkommando den Befehl erhalten, die aus den Vorstädten zwischen den Ortschaften Fünf- und Sechshaus und Gaudenzdorf führenden Zugänge zu besetzen und sich durch Verbarrikadierung derselben gegen etwaige Ausfälle der Aufständischen zu sichern. In Ausführung dieses Auftrages rückte die Brigade, bestehend aus 4 Kompagnien des 5. Feldjägerbataillons, 6 Kompagnien des Grenadierbataillons Rattay, je 4 Kompagnien der Grenadierbataillone Kocy und Chmielnicki, 1 Kompagnie Sappeure und 1 sechspfündigen Fußbatterie, am 28. Oktober um 9 Uhr vormittags in 3 Kolonnen von Schönbrunn ab, und zwar: 3 Kompagnien und 1 Zug Sappeure unter Kommando des Hauptmanns von Reisinger längs dem rechten Wienufer nach Gaudenzdorf, 3 Kompagnien unter Kommando des Hauptmanns Baron Boxberg längs dem linken Wienufer über Sechshaus gegen die Gumpendorfer Linie, die Hauptkolonne, von GM. Schütte selbst geführt, auf der Hauptstraße über Rustendorf und

Rustendorf, Braunhirschen, Fünf- und Sechshaus und Gaudenzdorf, nachdem die Einwohner über vorhergegangene Aufforderung ihre Waffen an die Gemeindeämter abgeliefert hatten.

Weit heftigere und länger währende Kämpfe spielten sich aber an der Hundsturmer, Matzleinsdorfer und Favoriten Linie ab, nachdem der Hundsturmer Friedhof, dann der vor der Matzleinsdorfer bis zur Favoriten Linie führende Eisenbahndamm der Wien—Gloggnitzer Eisenbahn und die weitläufigen Gebäude des Gloggnitzer und Brucker Bahnhofes den Insurgenten vorzügliche äußere Verteidigungsobjekte boten.

Der Kampf um den Besitz des zwischen der Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie gelegenen Friedhofes sowie des dortigen Linienwalles wurde von den Truppen der Brigade Colloredo geführt, welche an diesem Tage dem Korps Auersperg zugeteilt worden war[1]).

Diese Brigade, bestehend aus dem 1. Bataillon Parma Nr. 24, 2. Bataillon Latour Nr. 28, 3. Bataillon Paumgartten Nr. 21, 1 Kavalleriebatterie und 1 Zug Pioniere, erhielt am 27. abends den Befehl, sich am 28. zwischen der „Spin-

---

Fünfhaus gegen die Mariahilfer Linie. Eine Stunde vor dem Einmarsch in die genannten Ortschaften wurden dieselben unter Androhung der strengsten Maßregeln zur Ablieferung der Waffen und zum friedlichen Verhalten aufgefordert, wodurch es gelang, diese wegen ihrer revolutionären Gesinnung bekannten Orte zu entwaffnen und ohne Kampf zu durchziehen. Zur Aufführung von Barrikaden waren von Schönbrunn sechs mit Dünger beladene Wagen mitgeführt worden, mit deren Hilfe beim Bräuhaus am Ausgang von Fünfhaus vor der Mariahilfer Linie, unter dem heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer der Aufständischen, eine hohe Barrikade aufgeführt und mit fünf Geschützen armiert wurde, welche die feindlichen Geschütze auf dem Linienwall teilweise zum Schweigen brachten. Gleichzeitig wurden auch die Ausgänge der Gumpendorfer Linie, von welcher die Insurgenten ebenfalls ein heftiges Feuer unterhielten, verbarrikadiert und mit Truppen entsprechend besetzt. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 37.)

Hauptmann Reising von Reisinger erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 50; F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 36; Geschichte der Infanterieregimenter Nr. 24, 431 und Nr. 28, 222.

nerin am Kreuz" und der auf der Höhe des Wienerberges gelegenen Eisenbahnbrücke aufzustellen, von dort aus Scheinangriffe gegen die Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie zu unternehmen und sich in den Besitz dieser Linien zu setzen, falls dies ohne bedeutende Verluste möglich sei.

Am 28. um ½9 Uhr vormittags brach die Brigade aus ihren Stationen Erlaa, Atzgersdorf und Liesing auf und marschierte in die bezeichnete Aufstellung. Zur Vorbereitung des Infanterieangriffes wurden vorerst die Kavalleriebatterie und ½ Raketenbatterie Nr. 18, welche der Brigade zugeteilt worden war, gegen die Insurgenten auf den Linienwällen und in den Häusern zunächst der Hundsturmer Linie ins Feuer gesetzt, um dieselben von dort zu vertreiben. Während dieses Geschützfeuers rückten die Bataillone Latour, Parma und Paumgartten in Divisionskolonnen über die Eisenbahn vor und wurden von einem lebhaften Feuer der Aufständischen aus dem außerhalb der Linienwälle, zwischen der Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie gelegenen Friedhof sowie den angrenzenden Gärten empfangen.

Die 6. Division Latour, unter Kommando des Oberleutnants von Schwarzer, erstürmte den Friedhof und warf die Insurgenten bis hinter die Linien zurück, mußte ihn aber wieder aufgeben, da er gegen das feindliche Feuer von den Wällen keine hinreichende Deckung gewährte.

Unterdessen erstieg die 1. Division von Parma den Linienwall an einem vorspringenden Winkel, ungefähr in der Mitte zwischen der Matzleinsdorfer Linie und dem Friedhof, vertrieb die Aufständischen an der Umfassungslinie, eroberte eine Kanone, welche sie in den Graben rollte, und besetzte den Linienwall von der Ausmündung der Johannesgasse bis zur Matzleinsdorfer Linie.

Die 6. Division Latour rückte nun gleichfalls gegen den Linienwall vor, erstieg denselben bei dem vorspringenden Winkel beim Friedhof und nahm den Wall bis zur Hundsturmer Linie in Besitz.

Trotz des heftigen Feuers der Insurgenten wurden diese eroberten Positionen behauptet.

Um 2 Uhr nachmittags traf eine zusammengesetzte Jägerkompagnie des 12. Feldjägerbataillons als Verstärkung ein,

welche unter Kommando des Oberleutnants Bergler, ungeachtet des heftigen feindlichen Feuers, mit großer Bravour das mittlerweile von der halben Raketenbatterie unausgesetzt beschossene Linientor erstürmte, während sich gleichzeitig einige Abteilungen von Latour und Parma vom Walle mit dem Bajonett auf die in den Gärten noch Widerstand leistenden Insurgenten warfen, diese von Abschnitt zu Abschnitt verfolgten und von rückwärts in die Häuser der Johannesgasse eindrangen.

Die Division Latour, welche sich bereits verschossen hatte, wurde gegen Abend von der 9. Division Paumgartten, unter Hauptmann von Zinke, abgelöst. Da jedoch diese Ablösung nicht schnell genug vor sich ging, indem die Kommunikation über den Wall nur mittels einiger Leitern hergestellt war, so drangen die Insurgenten abermals vor, weshalb die Stellungen von der Division Paumgartten neuerdings genommen werden mußten.

Zufolge eines vom Armeeoberkommando eingelangten Befehles, nicht weiter vorzugehen und nur das Gewonnene zu behaupten, wurde das fernere Vordringen der Truppen an diesen Punkten eingestellt.

In der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober hielt die Brigade Colloredo folgende Stellungen besetzt: 2 Kompagnien Parma mit 1 Kompagnie Paumgartten den Linienwall, 1 Kompagnie Paumgartten und die Kompagnie des 12. Feldjägerbataillons die Gärten und Häuser der Johannesgasse, 1 Kompagnie Latour den Friedhof. Zur Verbindung mit den Truppen der Brigade Schütte standen je 1 Kompagnie Latour und Paumgartten am Eingang von Meidling, als Reserve längs der Eisenbahn und vorwärts derselben vom rechten gegen den linken Flügel 2 Divisionen Parma, 3 Kompagnien Paumgartten und 3 Kompagnien Latour.

In dieser Aufstellung verblieben die Truppen auch die folgenden zwei Tage.

Rechts von der Brigade Colloredo standen am 28. Oktober FML. Csorich mit der Brigade Jablonowski, der Vorstadt Matzleinsdorf und FML. Zephyris, mit der Brigade Sanchez,

den Bahnhöfen gegenüber[1]). Diese Brigaden hatten, bei der durch das Terrain begünstigten Stellung der Insurgenten und dem Umstand, daß die ganze Kraft ihrer Truppen, wegen einer möglicherweise noch notwendig werdenden Verwendung gegen die Ungarn und dem gänzlichen Mangel an größeren Reserven, nicht in das Liniengefecht entwickelt werden durfte, eine nicht leichte Aufgabe durchzuführen[2]).

Die Brigade Fürst Jablonowski war in zwei Treffen ungefähr 200 Schritte hinter der „Spinnerin am Kreuz" aufgestellt. Rechts befand sich die Brigade Sanchez à cheval der Laxenburger Chaussee und unterhielt durch das in der Nähe des Wirtshauses „Stoß im Himmel" postierte 1. Landwehrbataillon Khevenhüller die Verbindung mit der Brigade Jablonowski. Ungefähr 300 Schritte hinter dem Intervall dieser beiden Infanteriebrigaden stand die Kavalleriebrigade Klehe. Fürst Windisch-Graetz und der Korpskommandant Graf Auersperg standen mit ihren Stäben bei der „Spinnerin am Kreuz", um von hier aus den Gang des Gefechtes zu beobachten.

Gegenüber der Brigade Jablonowski hielten die Insurgenten den hohen Erddamm des Gloggnitzer Bahnviaduktes, der ungefähr 100 Schritte vor dem Matzleinsdorfer Linientor vorüberzieht, mit Plänklern, den rückwärts desselben befindlichen Linienwall aber mit größeren Abteilungen besetzt. Das Linientor war von innen verbarrikadiert, die Kommunikation

---

[1]) Die Division Csorich bestand am 28. aus folgenden Truppen:
Brigade Jablonowski:
1. Bataillon Nassau;
2. „ „ (auf der Türkenschanze);
1. Landwehrbataillon Nassau;
1. „ „ Bianchi;
1. „ „ Kaiser (2 Kompagnien zur Brigade Sanchez detachiert);
1 sechspfündige Fußbatterie (Oberleutnant Brüda);
1 Raketenbatterie (Oberleutnant Kaufmann).
Brigade Klehe:
Wrbna-Chevaulegers, Oberstleutnant-, dann 1. und 2. Majordivision (die Oberstdivision in Laxenburg und Wiener-Neustadt detachiert); Kaiser-Kürassiere, Oberstleutnantdivision (am 28. der Brigade zugeteilt); Kavalleriebatterie Nr. 38. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.)

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 51; F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 203, 203a, c—f; XIII, 33.

mit dem Bahndamm durch das schmale Torpförtchen für Fußgänger hergestellt. Ungefähr 150 Schritte südlich des Linientores stand hinter einer Brustwehr in einem vorspringenden Winkel des Linienwalles ein Geschütz der Aufständischen, welches die Zugänge zur Dammdurchfahrt sowie zum Linientor und die 700 Schritte von letzterem entfernten Häuser am Richtplatz vorteilhaft bestrich. Die Einfahrt unter dem Viaduktdamm war mit Pflastersteinen verrammelt. Eine starke Insurgentenabteilung hatte den Damm nördlich des Linientores im Rücken des Matzleinsdorfer Friedhofes besetzt und vom Gloggnitzer Bahnhof, welcher stark befestigt und mit Geschützen versehen war, konnte der Bahnviadukt sowie die Matzleinsdorfer Linie enfilierend bestrichen werden.

Den Angriff gegen letztere leitete das Geschützfeuer der sechspfündigen Batterie des Oberleutnants Brüda ein, welche unter Bedeckung von zwei Kompagnien Kaiser-Infanterie auf ungefähr 400 Schritte vor der „Spinnerin am Kreuz" aufgefahren war. Kurz nach Eröffnung des Feuers disponierte FML. Csorich noch zwei Geschütze der Batterie Vandenesse unter Feuerwerker Weißmantel zu den Häusern am Richtplatz. Nachdem sich aber die Beschießung der Insurgenten aus dieser Stellung als nicht genügend wirksam erwies, führte Weißmantel[1]) seine beiden Geschütze im Kugelregen der Aufständischen bis auf 400 Schritte vor und eröffnete ein so heftiges Kartätschfeuer, daß es ihm bald gelang, die feindlichen Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Unterdessen hatte sich auch die Raketenbatterie des Oberleutnants Kaufmann[2]) ins Feuer gesetzt und die Häuser zunächst des Linientores sowie das Wächterhaus an der Durchfahrt der Badnerstraße in Brand geschossen.

Die hiedurch bei den Insurgenten eingetretene Verwirrung, von denen sich ein großer Teil vom Eisenbahndamm hinter die Linienwälle zurückzog, benützte FML. Csorich, indem er der als Geschützbedeckung verwendeten 2. Landwehrkompagnie von Nassau den Befehl erteilte, den Damm zu stürmen.

---

[1]) Feuerwerker Rudolf Weißmantel erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 9.)

[2]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Unter Führung des Generalstabshauptmanns Kalik und des Kompagniekommandanten Hauptmann Prohaska brach diese Kompagnie, trotz des lebhaften Feuers der hinter dem Damm postierten feindlichen Plänkler sowie des vom Gloggnitzer Bahnhof flankierenden Geschützfeuers, gegen den Damm vor und nahm denselben, bei welcher Gelegenheit ihr tapferer Kommandant, Hauptmann Prohaska, tödlich verwundet fiel[1]).

Feldwebel Guillaume[2]) stürzte sich hierauf ohne Befehl mit einigen Leuten in den Liniengraben, um den Wall zu ersteigen, während gleichzeitig rückwärts nachfolgende Abteilungen den Damm besetzten und nun ein heftiges Feuer gegen die Insurgenten am Walle und hinter dem Linientor eröffneten.

Einige Beherzte erkletterten unterdessen den Linienwall an einer unbesetzten Stelle und halfen ihren Kameraden nach, worauf die Verteidiger der Torbarrikade in Front und Flanke angegriffen und in die nächsten Häuser zurückgeworfen wurden.

Die zur Unterstützung nachgerückte 3. Landwehrkompagnie von Nassau drang nun durch die vom Feinde verlassene Torbarrikade ein, erstürmte die nächstgelegenen Häuser innerhalb der Linie und setzte den erbitterten Kampf in der Matzleinsdorfer Hauptstraße von Haus zu Haus fort.

Um ½12 Uhr mittags war dieser Teil von Matzleinsdorf genommen und von den kaiserlichen Truppen besetzt.

Fast gleichzeitig, gegen 11 Uhr vormittags, hatte auch das 1. Landwehrbataillon Khevenhüller der Brigade Sanchez einen Angriff gegen den östlich der Matzleinsdorfer Linie gelegenen Friedhof unternommen, mußte denselben aber wegen des heftigen Feuers vom Gloggnitzer Bahnhof und der nächststehenden Gebäude bald wieder räumen.

Hiedurch bekam die hinter dem Stationsgebäude zunächst des Friedhofes postierte Insurgentenabteilung Luft und zog sich längs des Bahndammes gegen die Matzleinsdorfer Linie, um ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe zu eilen und der Besatzung des Linientores in die rechte Flanke zu fallen.

---

[1]) Er starb zwei Tage darauf im Spital. Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) Erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4, 9.)

FML. Csorich ließ daher mit Genehmigung des Feldmarschalls noch drei Kompagnien des Landwehrbataillons Nassau innerhalb des Linienwalles vorrücken, welche nun die Insurgenten von Haus zu Haus trieben und bis gegen die Florianigasse zurückwarfen, wo sie sich hinter den Barrikaden zu beiden Seiten der Florianikirche festsetzten.

Gegen 1 Uhr nachmittags brachte Feuerwerker Weißmantel seine Geschütze in die Matzleinsdorfer Hauptstraße und setzte sie gegen die Barrikaden in Tätigkeit.

Ein Befehl des Feldmarschalls verbot jedoch jedes weitere Vordringen und FML. Csorich sah sich sogar genötigt, das Landwehrbataillon Nassau, das in der Erbitterung über die am 6. Oktober erlittenen Verluste die Insurgenten von Haus zu Haus verfolgte und die eingenommenen Häuser zerstörte, gegen ½2 Uhr nachmittags vom Landwehrbataillon Bianchi ablösen zu lassen, welches den gemessenen Befehl erhielt, sich nur auf die Verteidigung des Gewonnenen zu beschränken.

FML. Csorich ließ sodann einen Teil seiner Artillerie zwischen dem Linienwall und dem Eisenbahndamm auffahren und von da aus die Bahnhöfe unter Feuer nehmen, um hiedurch den gleichzeitig begonnenen Angriff der Brigade Sanchez gegen dieselben zu unterstützen[1]).

Zu dieser Zeit, gegen die zweite Nachmittagsstunde, erhielt der Feldmarschall von dem die Vorposten kommandierenden General Ottinger die Meldung, daß die ungarische Armee von der Leitha bereits bis Arbesthal und Stixneusiedl vorgerückt sei[2]).

---

[1]) Die Brigade Jablonowski hatte an diesem Tage einen Verlust von 2 Offizieren und 45 Mann und zwar:

1. Landwehrbataillon Nassau, 5 Mann tot, Hauptmann Prohaska und 20 Mann verwundet, 7 Mann vermißt;

1. Landwehrbataillon Bianchi, 2 Mann tot, 1 Offizier und 6 Mann verwundet;

1. Landwehrbataillon Kaiser, 3 Mann verwundet;

Fußbatterie Nr. 1, 2 Mann verwundet.

(K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 203a.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 226.

Diese Nachricht war von größter Bedeutung, denn das ungarische Heer konnte am nächsten Tage an der Schwechat, vor Wien, stehen.

Dem Feldmarschall stand klar vor Augen, daß das Zurückweisen der zum Entsatz Wiens anrückenden ungarischen Armee nunmehr das Entscheidende, Wichtigste sei. Er faßte daher den Entschluß, in der ihm noch gegönnten kurzen Zeit alle Vorkehrungen zu treffen, um den voraussichtlichen Kampf mit den Ungarn erfolgreich bestehen zu können, gleichzeitig aber den begonnenen Angriff auf Wien energisch fortzusetzen.

Von den 29 Bataillonen, welche der Feldmarschall ursprünglich in dem Terrainabschnitt zwischen der Schwechat und der Stadt konzentriert hatte, mußte er, nachdem der Kampf gegen die Aufständischen aufgenommen war, mindestens 15 bis 16 Bataillone als anderweitig nicht mehr verfügbar betrachten, denn selbst bei der Annahme, daß FML. Hartlieb seine Aufgabe noch im Laufe des Tages vollständig lösen werde, war es unbedingt nötig, die gewonnenen Stellungen zu behaupten und die unterworfenen Vorstädte stark zu besetzen. Dieselbe Notwendigkeit ergab sich bei den Truppen, welche sich in den Besitz der Hundsturmer und Matzleinsdorfer Linie gesetzt hatten sowie bei jenen, die eben jetzt zum Angriff auf die Bahnhöfe schritten.

Die hienach disponible Truppenmacht belief sich auf höchstens 13 bis 14 Bataillone, was aber offenbar zu wenig war, um der ungarischen Armee mit Aussicht auf Erfolg die Spitze bieten zu können.

Unter diesen Umständen sah sich der Feldmarschall gezwungen, den FML. Ramberg sofort zu verständigen, daß er genötigt sein werde, die Brigaden Frank und Gramont in der Nacht auf das diesseitige Ufer des Donaukanals herüberzuziehen. Ramberg sollte trachten, im Laufe des Tages Herr der Leopoldstadt zu werden, oder wenn dies nicht anginge, wenigstens eine Stellung zu gewinnen, die er mit den ihm nach dem Abrücken der erwähnten zwei Brigaden verbleibenden Truppen zu behaupten vermöge.

Durch diese Anordnung sowie durch das Heranziehen einiger Bataillone von jenen Brigaden, die zwischen der Nuß-

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHL Nr. 2



dorfer und Gumpendorfer Linie standen, durfte der Feldmarschall hoffen, am nächsten Tage über 23 Bataillone zu verfügen, welche Truppenmacht, im Verein mit der zahlreichen, größtenteils verfügbaren Kavallerie und Artillerie, als für den bevorstehenden Kampf ausreichend betrachtet werden konnte.

Nachdem die Befehle ausgefertigt und auch verfügt worden war, daß eine aus dem Neugebäude auf den Laaerberg herbeigeschaffte Mörserbatterie gegen die Vorstädte Wieden, Matzleinsdorf, Gumpendorf und Mariahilf in Tätigkeit gesetzt werde, wandte der Feldmarschall seine Aufmerksamkeit zunächst auf die energische Durchführung des unter seinen Augen begonnenen Angriffes auf die beiden Bahnhöfe der Gloggnitzer und Brucker Eisenbahn [1]).

Nach dem Rückzug Auerspergs aus der Stadt waren die weitläufigen und mächtigen Gebäude dieser Bahnhöfe von den kaiserlichen Truppen leider nicht besetzt worden; Studenten und Proletarier hatten sich jetzt derselben bemächtigt und beabsichtigten, dort verzweifelten Widerstand zu leisten.

Die Arbeiter wurden gezwungen, zu den Waffen zu greifen, ausgediente Artilleristen zur Bedienung der Kanonen verwendet, den Beamten der Säbel auf die Brust gesetzt, damit sie Vorräte an Teer und Pech auslieferten, um im äußersten Notfall die Gebäude mittels Pechkränzen in Brand stecken zu können [2]).

Zum Angriff auf die genannten Objekte wurde die Brigade Sanchez bestimmt, welche sich am 28. früh in einer Aufstellung auf dem Wienerberg à cheval der Laxenburger Chaussee befand und der nach der allgemeinen Angriffsdisposition die Aufgabe zufiel, gegen die Favoriten Linie Scheinangriffe zu unternehmen [3]).

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 53.

[2]) Helfert, I, 245.

[3]) Diese Brigade bestand am 28. aus folgenden Truppen:
1. Landwehrbataillon Erzherzog Stephan Nr. 58;
1. Landwehrbataillon Graf Khevenhüller Nr. 35;
2. Feldbataillon Erzherzog Wilhelm Nr. 12;
Sechspfündige Fußbatterie Nr. 2.
Im Verlauf des Kampfes erhielt dieselbe noch eine zwölfpfündige Batterie zugewiesen. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, ad 83.)

Um 11 Uhr vormittags ließ GM. Sanchez den von Insurgenten besetzten Matzleinsdorfer Friedhof und die nördlich desselben gelegenen Häusergruppen der Lokomotivremise und Wasserstation von seiner sechspfündigen Batterie unter Feuer nehmen.

Nachdem sich infolge dieser Beschießung der größte Teil der Aufständischen aus diesen Objekten hinter den Eisenbahndamm zurückgezogen hatte, erstürmte die 1. Division des am linken Flügel der Brigade befindlichen Landwehrbataillons Khevenhüller unter Major Müller[1]) den Friedhof, mußte denselben jedoch wegen des heftigen Feuers aus dem Gloggnitzer Bahnhof und vom Linienwall bald wieder räumen.

Die Brigade erhielt hierauf den Befehl den Gloggnitzer Bahnhof auf jeden Fall zu nehmen.

GM. Sanchez ließ nun das Feuer einer ihm mittlerweile zugeteilten zwölfpfündigen Batterie gegen den Bahnhof und das seiner Sechspfünder, unterstützt von dem Rückenfeuer der Brigade Jablonowski beim Eisenbahndamm der Matzleinsdorfer Linie, gegen die Wasserstationsgebäude eröffnen und nachdem auf diese Weise der Infanterieangriff entsprechend vorbereitet war, seine Sturmkolonnen zum Bajonettangriff vorrücken.

Das Landwehrbataillon Erzherzog Stephan wurde zum Angriff auf den Bahnhof, das von Khevenhüller zum Sturme auf die Nebengebäude geführt, während das 2. Bataillon Erzherzog Wilhelm als Reserve folgte. Gleichzeitig umging eine Division des 3. Bataillons St. Georger mit der Raketenbatterie Nr. 14 der Brigade Neustädter, unter Führung des dem Generalquartiermeisterstab zugeteilten Hauptmanns Roretz[2]), den Bahnhof, nahm das Heizhaus und eröffnete das Feuer gegen den Gloggnitzer Bahnhof.

Trotz dieser Machtentfaltung und der durch das Geschützfeuer verursachten Brände leisteten die Insurgenten in den weitläufigen Gebäuden hartnäckigen Widerstand und erst in der

---

[1]) Erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Dezember 1848 das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4172, 4173.)

[2]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4.)

Dämmerung gelang es, nach wiederholten Stürmen der kaiserlichen Truppen, die vom Brande verschont gebliebenen Gebäude des Bahnhofes zu besetzen, den Matzleinsdorfer Friedhof sowie den Damm der Gloggnitzer Eisenbahn zu nehmen und die Aufständischen hinter die Linienwälle zurückzuwerfen.

Um die bisher errungenen Vorteile zur Unterwerfung der noch renitenten Vorstädte auszubeuten, war auf Befehl des Feldmarschalls eine Mörserbatterie unter Kommando des Bombardierhauptmanns Fabisch aus dem Neugebäude herbeigeholt und gegen Abend am Viaduktdamm südlich des Matzleinsdorfer Linientores eingeführt worden.

Diese Batterie bestand aus 4 Stück Dreißig- und 2 Stück Zehnpfündern und eröffnete ihr Feuer nach 8 Uhr abends gegen die Vorstädte Gumpendorf und Mariahilf. Nach zwölf Bombenwürfen[1]) schickten diese Vorstädte ihre Unterwerfungserklärung dem FML. Csorich ein, welcher hierauf die Abnahme der Waffen verfügte und über diesen Erfolg sowie die Einnahme des Bahnhofes dem Armeeoberkommando die Meldung erstattete[2]).

Während die eben geschilderten Scheinangriffe am 28. an den meisten Punkten der Umfassung Wiens mit der Besitznahme der Linientore und Wälle endeten, hatten die Truppen des I. Armeekorps sowie jene der Division Ramberg an diesem Tage weit schwierigere, entscheidende Aufgaben zu bewältigen, deren Endziel die Eroberung ganzer Vorstädte bildete.

Nach der allgemeinen Angriffsdisposition sollte das I. Armeekorps durch einen Angriff auf den zwischen der St. Marxer Linie und dem Wiener Donaukanal liegenden Teil der Linie womöglich in den Besitz der Vorstädte Landstraße, Erdberg und Weißgärber gelangen.

---

[1]) Zur Schonung der Stadt waren die Brandröhren verkürzt worden, um die Projektile noch über den Häusern zur Explosion zu bringen.

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 55; F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, ad 83; XIII, 33; Geschichte des Infanterieregiments Nr. 12, 103.

Mit der Durchführung dieser Aufgabe betraute der Banus die Division Hartlieb mit den Brigaden Neustädter und Karger.

Die Brigade Neustädter, bestehend aus dem Otočaner 1., St. Georger 3., Liccaner 4., Oguliner-Szluiner 3. Bataillon und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 1, war am 28. um ½10 Uhr vormittags auf der Höhe des Laaerberges bereit gestellt, während die Brigade Karger mit dem Otočaner 3. und Oguliner 4. Bataillon, dann dem Grenadierbataillon Ferrari und der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 7 sich zur selben Zeit in ihrer anbefohlenen Aufstellung in und rechts von Simmering befand. Letztere Brigade hatte bereits nach dem Abkochen um 9 Uhr vormittags das 3. Bataillon Otočaner an den Donaukanal mit dem Auftrag entsendet, längs desselben möglichst gedeckt vorzugehen, jedoch für keinen Fall früher zum Angriff zu schreiten, bevor nicht die feindlichen Geschütze an der St. Marxer Linie zum Schweigen gebracht seien.

Sie war gleich anfangs durch die zwölfpfündige Reservebatterie Nr. 1 verstärkt worden und später kamen noch 1 Division vom 5. Jägerbataillon und 1 Pionierkompagnie hinzu sowie 4 Achtzehnpfünder, 1 Zwölfpfünder und 1 lange Haubitze, welche Oberst Heller des Generalstabskorps aus dem Neugebäude entsendet hatte [1]).

Um 10 Uhr vormittags rückte die Brigade Neustädter auf Befehl des Banus und in dessen Gegenwart in zwei Treffen mit vorgeschobenen Plänklern vom Laaerberg gegen die St. Marxer Linie und den Friedhof vor, während gleichzeitig, wie früher erwähnt, Generalstabshauptmann Roretz 1 Division

[1]) Der Kommandant des Neugebäudes, Oberst Heller, hatte die dort befindlichen Achtzehnpfünder mit großer Mühe ausrüsten lassen und dieselben nebst 1 Zwölfpfünder und 1 langen Haubitze zur Mitwirkung beim Angriff auf die St. Marxer Linie bestimmt. Das Kommando über die Achtzehnpfünderbatterie führte Hauptmann Neperczeny, welchem der Oberleutnant Blasek und Leutnant Hasenbeck des 5. Feldartillerieregiments zugeteilt waren. Sämtliche Geschütze standen schon vor Tagesanbruch auf 500 bis 600 Schritte vor der St. Marxer Linie bereit. Nachdem Oberst Heller die Aufstellung derselben besichtigt hatte, verfügte er sich zur Achtzehnpfündigen Batterie, um deren Feuer persönlich zu leiten. (Das Neugebäude, Österreichische militärische Zeitschrift 1849, III. Bd., 32.)

Hauptmann Neperczeny und Leutnant Hasenbeck erhielten die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4.)

vom 3. Bataillon St. Georger mit der Raketenbatterie Nr. 14 gegen den Gloggnitzer Bahnhof führte, um den Angriff der Brigade Sanchez zu unterstützen.

Schlag 11 Uhr vormittags wurden die bisher verdeckt aufgestellten Geschütze, unter der Oberleitung des Feldartilleriedirektors der Armee GM. von Dietrich, auf vorteilhaften Punkten in Tätigkeit gesetzt, und zwar: die zwölfpfündige Batterie des Leutnants Nehr links des St. Marxer Friedhofes, die Raketenbatterie unter Oberleutnant Zocher und die sechspfündige Fußbatterie Nr. 1 unter Oberleutnant Klee[1]) rechts desselben bis an die Straße; neben der Straße die 4 Achtzehnpfünder aus dem Neugebäude, an welche sich noch drei Geschütze der zwölfpfündigen Reservebatterie Nr. 1 unter Oberleutnant von Hartlieb[2]) anschlossen.

Alle diese Batterien richteten ihr Feuer, unter sukzessiver Vorrückung, gegen die St. Marxer Linie; doch erst nach einem anhaltenden, heftigen Geschützkampf gelang es, die hinter starken Barrikaden gut gedeckten Geschütze der Insurgenten zum Schweigen zu bringen[3]).

Hierauf wurde zum allgemeinen Angriff geschritten.

Der Chef des Generalstabes beim I. Korps, GM. Zeisberg[4]), rief zum Sturm auf die erste große Barrikade

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) Oberleutnant Otto Ritter von Hartlieb erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 2.)

[3]) Die große Barrikade bei der St. Marxer Linie war von beträchtlicher Höhe und bestand aus Pflastersteinen, zwischen und über welchen sich Strohsäcke, Matratzen und starke Batteriekörbe befanden. Die Verrammlung griff beiderseits über das Linientor hinaus und sicherte auch den Kanalübergang (Steg) über den Wiener-Neustädter Kanal. 5 Geschütze standen den Insurgenten zur Verfügung, von denen 1 außerhalb des kleinen Tores vor der Barrikade und 2 seitwärts des Einganges aufgestellt waren, während 2 Sechspfünder die Chaussee gegen Simmering bestrichen. (Das Neugebäude, Österreichische militärische Zeitschrift 1849, III. Bd., 34)

[4]) GM. Karl Ritter von Zeisberg erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November 1848 das Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens und mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Juni 1849 auf Antrag des Ordenskapitels das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095; 1849, $\frac{\text{Nr. 5137}}{\text{M. K.}}$ g.)

an der St. Marxer Linie von der 1. Division des 5. Jägerbataillons Freiwillige vor.

Leutnant Ziullach, welcher sich mit 50 Jägern dieses Bataillons freiwillig gemeldet hatte, stürmte unter dem heftigsten Kartätsch- und Gewehrfeuer der Insurgenten, gefolgt von einer Abteilung Serežaner unter Zeisberg, Pionieren und 3 Kompagnien Oguliner unter Oberstleutnant Knezevich, gegen die Barrikade, erstieg sie als Erster und nahm zwei feindliche Geschütze[1]).

Nun drang die Brigade Karger in drei Kolonnen in die Vorstädte.

Eine Kompagnie Jäger, unterstützt von einer Pionierkompagnie und dem Grenadierbataillon Ferrari (vom Hauptmann Johann Bitermann kommandiert), rückte unter persönlicher Leitung des Brigadiers, nach Einnahme einer Barrikade beim bürgerlichen Versorgungshaus nordwestlich der St. Marxer Linie, in der Direktion des Wiener-Neustädter Kanals gegen den Rennweg vor.

Das 4. Bataillon Oguliner unter der Führung des Oberstleutnants Knezevich erstürmte das von den Insurgenten hartnäckig verteidigte Schlachthaus an der Einmündung der Holzweggasse in die Hauptstraße sowie zwei feindliche Barrikaden hinter diesem Gebäude und drang, gefolgt von der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 7 unter Leutnant Schrinner, in der Hauptstraße der Landstraße vorwärts. Die 3. Kolonne, Major Wimmer mit dem 3. Bataillon Otočaner und 3 zwölfpfündigen Geschützen des Unterleutnants Lechky, welche nach kurzem aber heftigem Widerstand die Erdberger Linie genommen hatte, rückte mit einem Teile dieses Bataillons den Donaukanal entlang gegen den Rasumowskygarten[2]) vor, während der Rest derselben unter Major Wimmer, kräftigst

[1]) Dieser kühn durchgeführte Sturm auf die von den Insurgenten für uneinnehmbar gehaltene und mit großer Sorgfalt erbaute Barrikade kann zu den schönsten Waffentaten vor Wien gerechnet werden, wobei sich Leutnant Ziullach rühmlichst auszeichnete und Oberleutnant Gabriel des Pionierkorps den Heldentod fand.

Leutnant Johann Ziullach erhielt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, Oberstleutnant Knezevich die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 2.)

[2]) Im Plane als Fürst Liechtensteingarten bezeichnet.

unterstützt durch das vom Obersten Heller aus dem Neugebäude hierher entsendete 2. Bataillon Erzherzog Stephan, unter Kommando des Majors Salis, durch die Antongasse und Erdberger Hauptstraße bis zum Rasumowskyschen Palais vordrang[1]).

Um einerseits die bereits gewonnenen großen Vorteile zu sichern und andererseits dem Gefecht mehr Nachdruck zu geben, wurden die Bataillone vom rechten Flügel der Brigade Neustädter vorgezogen.

Das 1. Bataillon Otočaner unter Kommando des Majors von Ettingshausen half die Barrikaden bei den Brücken und beim Mauthaus des Wiener-Neustädter Kanals wegräumen und folgte sodann mit der sechspfündigen Batterie des Oberleutnants Klee der Kolonne des GM. Karger nach.

Vier Kompagnien des 3. Bataillons St. Georger unter Oberstleutnant von Reiche und das kombinierte 3. Bataillon Oguliner-Szluiner unter Major Reznicek erhielten den Befehl, durch die Hauptstraße der Landstraße zur Unterstützung des 4. Bataillons Oguliner vorzurücken. Dem kühn mit seinen Oguliner Grenzern vordringenden Oberstleutnant Knezevich

---

[1]) Major Salis, hatte über seine vorgebrachte Bitte vom Obersten Heller die Bewilligung erhalten, mit seinem Bataillon an dem Kampfe um die Vorstadt Erdberg teilzunehmen. Dasselbe formierte sich am 28. früh bei den Erdberger Küchengärten südöstlich der gleichnamigen Linie, wo auch das 3. Bataillon Otočaner sowie die halbe zwölfpfündige Reservebatterie Nr. 1 unter Unterleutnant Lechky zum Angriff bereit standen. Nachdem die Erdberger Linie erstürmt und der von den Insurgenten verteidigte Gasometer nördlich derselben in Brand geschossen und genommen worden war, rückte ein Teil der Otočaner unter Führung des Majors Milecz von Erzherzog Stephan, welcher sich an diesem Tage freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, längs des Donaukanals gegen den Rasumowskygarten vor, drang in denselben ein und kam später am Donaukanal bis in die Höhe der Dampfmühlen, wodurch die Verbindung mit der Brigade Gramont des I. Armeekorps im Prater hergestellt wurde.

Die tapfere Mitwirkung des 2. Bataillons Erzherzog Stephan in den Kämpfen um die Vorstadt Erdberg war von um so größerer Bedeutung, als dieser Angriff die Vorstadt Landstraße in die Flanke nahm und es den schwachen Kräften der Grenzer wohl kaum gelungen wäre, in der kurzen Zeit so große Erfolge zu erringen. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 20; Das Neugebäude, 35; Geschichte des Infanterieregiments Nr. 58, 181.)

war es zwar gelungen, fünf Barrikaden teils zu durchbrechen, teils zu erstürmen, unter beständigem Kampfe die Seitengassen von den Insurgenten zu säubern und die Mitte der Landstraße zu erreichen; hier wurde er jedoch durch ein mörderisches Feuer aus den Häusern aufgehalten und am weiteren Vordringen verhindert.

Nach dem Eintreffen der genannten Verstärkungen brachte ein erneuerter kühner Angriff diese Kolonne bis gegen den Kirchenplatz. Auf dem Wege dahin wurde der tapfere Führer der Oguliner, Oberstleutnant Knezevich, durch einen Schuß am Kopfe verwundet und Major Wukmanich übernahm nun das Kommando.

Am Kirchenplatz leisteten die Insurgenten den hartnäckigsten Widerstand. Sämtliche Häuser waren von den Aufständischen stark besetzt, aus den Fenstern, Dachlucken und Kelleröffnungen sprühte das Gewehrfeuer, so daß die durch das langandauernde Gefecht bereits ermatteten Truppen ins Wanken kamen und in den Häusern Schutz suchten.

In diesem kritischen Augenblick, welcher sich durch den Umstand noch gefährlicher gestaltete, als die Batterie des Leutnants Schrinner wegen ihrer großen Verluste an Bedienungsmannschaft und Pferden nicht mehr wirken konnte und durch drei Zwölfpfünder der Reserveartillerie ersetzt werden mußte, erschien Major Wimmer[1]) mit seinen Otočanern und einer zwölfpfündigen Kanone durch die Ausmündung der Erdberger Hauptstraße auf dem Kirchenplatz.

Die Insurgenten, in ein Kreuzfeuer genommen und durch einen erneuerten Angriff der von dem tapferen Beispiel des FML. Hartlieb[2]), des Oberleutnants

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2).

[2]) FML. von Hartlieb zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch besondere Tapferkeit aus, indem er in dem Augenblick, wo die auf dem Kirchenplatz angelangte Sturmkolonne von allen Seiten und aus vielen Fenstern beschossen, bereits zu wanken anfing, durch sein todesmutiges, ritterliches Benehmen, sein heroisches Beispiel und durch die Einwirkung seiner Persönlichkeit, die Sturmkolonne wieder in Bewegung brachte und mit derselben alle Barrikaden erstürmend und den Feind vor sich hertreibend, mit Ungestüm den siegreichen Sturm bis an das Invalidenhaus und Glacis fortsetzte. Mit Allerhöchster Ent-

Lovrich[1]) und mehrerer Chargen frisch belebten Grenzer in Unordnung gebracht, wichen jetzt in wilder Flucht, in dieser Vorstadt keinen weiteren Widerstand mehr wagend.

FML. Hartlieb rückte nun mit den Ogulinern, Otočanern und St. Georgern, 2 Kompagnien unter Major Reznicek in Reserve, bis zur Hafen- und Kanalbrücke gegenüber der Stubentorbastei vor, besetzte das k. k. Zollamtsgebäude[2]) und das Invalidenhaus, ließ durch die mittlerweile herbeigezogene Batterie des Oberleutnants Klee das feindliche Feuer vom Stubentor zum Schweigen bringen, längs des Wienflusses die Vorposten aufstellen und setzte sich in der gewonnenen Stellung nunmehr fest[3]).

Während so die Kolonne Hartlieb um 3 Uhr nachmittags ihr Ziel erreicht hatte, war auch die vom GM. Karger per-

---

schließung vom 22. November 1848 wurde Hartlieb mit dem Orden der Eisernen Krone 2. Klasse belohnt und erhielt auf Antrag des Ordenskapitels mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Juni 1849 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095; 1849, $\frac{\text{Nr. } 5137}{\text{M. K.}}$ g).

Mit 26. Oktober 1850 wurde derselbe in den statutenmäßigen Freiherrnstand mit dem Prädikat „von Wallthor" erhoben.

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) Durch die Besetzung dieses Gebäudes geriet dasselbe in Gefahr, seitens der Insurgenten in Brand geschossen zu werden, im Falle von den kaiserlichen Truppen von dort aus das Feuer gegen die Stadt eröffnet worden wäre. Das Finanzministerium wandte sich daher noch in der Nacht vom 28. auf den 29. mit der schriftlichen Bitte an Windisch-Graetz, die Vernichtung dieses Gebäudes, welches mit seinen dort aufgestapelten Waren einen Wert von nahezu 20 Millionen Gulden repräsentierte, möglichst hintanzuhalten, was auch durch entsprechende Befehle des Feldmarschalls erreicht wurde. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 277.)

[3]) Oberstleutnant Reiche besetzte mit 4 Kompagnien das Invalidenhaus, Major Wimmer mit 3 Kompagnien das Zollamt, Major Wukmanich mit 2 Kompagnien das Elisabethinerhaus. Das Bataillon des Majors Reznicek gab 2 Kompagnien als Geschützbedeckung zur Batterie Nr. 7 hinter dem Zollamt, 1 Kompagnie zur Franzensbrücke und 1 Kompagnie als Geschützbedeckung zur sechspfündigen Batterie Nr. 1 in der Landstraße; die übrigen 2 Kompagnien dieses Bataillons nahmen mit 4 Kompagnien des 4. Bataillons Oguliner vor dem Invalidenhaus, Front gegen die Stadt, Aufstellung. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 201a.)

sönlich geleitete Kolonne in der linken Flanke derselben durch die Rennweggasse siegreich vorgedrungen.

Die in dieser Gasse von den Insurgenten besetzten sechs starken Steinbarrikaden wurden teils vom Grenadierbataillon Ferrari, teils vom 1. Bataillon Otočaner unter Führung des Majors von Ettingshausen genommen, wobei denselben GM. Zeisberg, durch seine Vorrückung am Wiener-Neustädter Kanal und seine Tätigkeit mit Serežanern und Jägern in Flanke und Rücken der Barrikaden, wesentliche Erleichterung verschaffte. Major von Ettingshausen erhielt hierauf den Befehl, das Tierarzneiinstitut zu besetzen, was nun ohne weiteren Widerstand der Insurgenten geschah.

Zur Deckung der linken Flanke des Bataillons Otočaner waren 1 Kompagnie Jäger und vier Kompagnien Liccaner unter Oberst Rheinbach gegen den botanischen Garten vorgerückt und säuberten die dortige Gegend von den Aufständischen.

Nach Wegnahme der letzten Barrikade am Wiener-Neustädter Kanal traf die Kolonne in der Rennweggasse auf keinen weiteren Widerstand und rückte über Befehl des FML. Hartlieb um 7½ Uhr abends bis zum Schwarzenbergschen Palais vor, welches nun, ebenso wie das Belvedere und die Heumarktkaserne besetzt wurden. GM. Karger schob sodann seine Vorposten bis an den Wienfluß vor und trat links mit Oberst Rheinbach, rechts mit der Kolonne Hartlieb in Verbindung.

Die Division Hartlieb hatte somit die ihr in der Disposition für den 28. gestellte Aufgabe glänzend gelöst, dabei aber einen Verlust von 6 Offizieren und 203 Mann erlitten[1]).

---

[1]) Brigade Karger:

Otočaner 3. Reservebataillon: 1 Offizier, 7 Mann tot, 1 Offizier, 28 Mann verwundet, 23 Mann vermißt;

Oguliner 4. Landbataillon: 6 Mann tot, 1 Offizier, 31 Mann verwundet, 10 Mann vermißt;

5. Jägerbataillon, 1. Division: 2 Mann tot, 8 Mann verwundet;

Banderial-Husaren, 2. Oberstleutnanteskadron: 1 Mann verwundet;

Sechspfündige Fußbatterie Nr. 7 (Leutnant Schrinner): 2 Mann tot, 14 Mann verwundet;

Sechspfündige Raketenbatterie Nr. 15 (Oberleutnant Glatter): 1 Mann verwundet

Noch am selben Tage wurde die Entwaffnung der eroberten Vorstädte Rennweg, Landstraße, Erdberg und Weißgärber eingeleitet und später 8000 dort abgenommene Gewehre in das Neugebäude eingeliefert.

Nach einem Befehl des Feldmarschalls hatte die Division Hartlieb sich am 29. nur auf die Festhaltung der errungenen Vorteile zu beschränken, mit der Division Ramberg in der Leopoldstadt in Verbindung zu bleiben und im übrigen sich auf keine nutzlose Beschießung der Stadt einzulassen[1]).

Einen vielleicht noch schwierigeren und heftigeren Kampf als den eben geschilderten, hatten die Truppen der Division Ramberg in der Leopoldstadt zu bestehen, denn ihnen standen die besten Kräfte der Insurgenten unter Leitung des kriegserfahrenen Generals Bem gegenüber. Aus einer aufgefangenen Depesche des Banus an Ramberg konnte Bem die Absichten des Feldmarschalls für den 28. Oktober entnehmen

---

Zwölfpfündige Reservebatterie Nr. 1 (Leutnant Nehr): 3 Mann tot;
Grenadierbataillon Ferrari: 1 Mann tot, 5 verwundet, 17 vermißt;
Brigade Neustädter:
Otočaner 1. Feldbataillon: 1 Mann tot, 2 Offiziere, 8 Mann verwundet;
Oguliner-Szluiner 3. Bataillon: 1 Mann tot;
St. Georger 3. Bataillon: 1 Mann tot, 19 verwundet, 1 vermißt;
Liccaner 4. Bataillon: 1 Mann tot, 6 verwundet, 4 vermißt;
Sechspfündige Batterie Nr. 1: 2 Mann verwundet;
Ordonnanzoffizier Oberleutnant Kottasz verwundet.
Summe: 1 Offizier, 25 Mann tot, 5 Offiziere, 123 Mann verwundet, 55 Mann vermißt.
Tot: Oberleutnant Michael Wukellich vom Otočaner 3. Reservebataillon.
Verwundet: Oberleutnant Nikolaus Wranessevich vom Otočaner 3. Reservebataillon; Oberstleutnant Knezevich vom Oguliner 4. Landbataillon; Hauptmann Wukellich und Oberleutnant Orlovich vom Otočaner 1. Feldbataillon; Oberleutnant Kottasz vom Kreutzer-Regiment. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 31 a.)
Zur Unterstützung der Brigaden Karger und Neustädter waren auf Befehl des FML. Hartlieb noch von der Brigade Kräutner die sechspfündigen Fußbatterien Nr. 2 des Hauptmanns von Gebauer und Nr. 3 des Oberleutnants Miksch herangezogen worden, welche bei der Vorrückung am Rennweg ins Gefecht kamen, wobei letztere Batterie 4 Mann tot verlor. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 198 a, b.)

[1]) K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 239.

und traf nun alle Vorkehrungen, um die Leopoldstadt zu halten. Die Hauptbollwerke der Insurgenten bildeten die sogenannte „Sternbarrikade" am Ausgang der Jägerzeile und die große Sterngassenbarrikade, welch letztere die Jägerzeile bei der Einmündung der Rotensterngasse in dieselbe — bei der Johanneskirche — sperrte[1]). Nebst diesen Hauptbarrikaden waren sämtliche Eingänge der in die Jägerzeile führenden Straßen sowie die Straßenkreuzungen in der Fuhrmanns-, Gärtner-, Rotenstern- und Czerningasse solid verbarrikadiert und die zur Verteidigung eingerichteten Häuser in der Nähe dieser Barrikaden und zu beiden Seiten der Jägerzeile in allen Stockwerken zahlreich und mit den besten Schützen besetzt.

In einem Hause gegenüber der Johanneskirche hatte Bem sein Hauptquartier aufgeschlagen, von wo aus er selbst, bald zu Pferd, bald zu Fuß auf der Barrikade, mit größter Kaltblütigkeit die Verteidigung leitete, seine Leute anfeuernd: „Schützet Euer Leben, dazu habt Ihr die Barrikade!" oder drohend: „Wenn Ihr nicht gehorcht, lasse ich hinter Euch Kanonen aufpflanzen!"[2])

---

[1]) Die Sternbarrikade war halbkreisförmig angelegt und an ihrer Kehle durch eine zweite Barrikade geschlossen; deren acht Fuß hohe Brustwehr war aus Granitwürfeln des Straßenpflasters solid aufgebaut und an ihrer äußeren Böschung mit Rasen und Erde verkleidet. Vor der Barrikade befanden sich Pflastersteine sowie Fußangeln umhergestreut, um den Sturmkolonnen die Annäherung zu erschweren. Die Besatzung bestand aus einem bunten Gemisch von Mitgliedern des Elitekorps, Linzer und steirischen Schützen, Legionären und Arbeitern. Sechs Geschütze bestrichen die sternförmig auslaufenden Straßen. Eine mächtige, am Ende der Stadtgutgasse, gegen den Praterstern zu, angelegte Barrikade ermöglichte es, den Angreifer der Sternbarrikade in seiner rechten Flanke zu beschießen.

Die große Sterngassenbarrikade, aus ausgebrochenen Pflastersteinen errichtet, war mit fünf Achtzehnpfündern armiert. An einem Gaskandelaber, nahe hinter derselben, waren zwei Fahnen, eine deutsche und eine ungarische, befestigt. Bei dem Kampfe um diese Barrikade wurde der Gaskandelaber in Trümmer geschossen und die deutsche Fahne später an dem Stumpfe desselben wieder aufgerichtet. (Österreichischer Soldatenfreund 1850, Nr. 129; Geschichte des Infanterieregiments Nr. 12; Dr. Habit, Erlebnisse etc.)

[2]) Helfert, I, 256.

Nach den Kämpfen des 26. Oktober befanden sich die Leopoldstadt und Jägerzeile noch ganz in den Händen der Aufständischen. Ihnen gegenüber standen am linken Flügel, nach Einnahme der Sophienbrücke, die Brigade Gramont, an diese anschließend die Brigade Frank und rechts davon die Truppen des GM. Wyss.

FML. Ramberg, welchem die Leitung des Hauptangriffes gegen die Leopoldstadt übertragen worden war, bestimmte die Brigade Gramont zum Angriff auf die Barrikaden der Franzensbrücke sowie des Stadtteiles östlich der Jägerzeile und die Brigade Frank gegen die Hauptbarrikaden der Jägerzeile, während GM. Wyss in der linken Flanke der Insurgenten durch die Taborstraße gegen die Ferdinandsbrücke vordringen sollte.

Die Grenadierbrigade Frank hatte mithin den Hauptangriff durchzuführen, welcher jedoch, wie die Tatsachen später bewiesen, nur durch die glücklich geführten Gefechte in den Flanken der Aufständischen gelang.

Zur Vorbereitung des Infanterieangriffes ließ Ramberg am 28. um 11 Uhr vormittags, nachdem das Feuer bei der St. Marxer Linie begonnen hatte, die am Eingang in die Jägerzeile und die in der Taborstraße befindlichen Barrikaden, welche schon am 26. beschossen worden waren, erneuert unter heftiges Geschützfeuer nehmen, und zwar die Sternbarrikade der Jägerzeile durch die sechspfündige Fußbatterie der Brigade Frank im Verein mit der Zwölfpfünderbatterie des Oberleutnants Leitl und jene, welche sich gegenüber der Brigade Wyss befanden, durch eine Kavallerie- und eine sechspfündige Fußbatterie.

Nach fast einstündiger Beschießung dieser Barrikaden rückte die Brigade Frank mit den Grenadierbataillonen Strastil und Gaus im ersten Treffen zum Sturme auf die Sternbarrikade vor, welche zwar trotz des mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuers der Insurgenten genommen wurde, bald darauf aber wieder aufgegeben werden mußte, da die nach dem Sturme zusammengedrängten Grenadierbataillone durch das feindliche Feuer aus den zwei Eckhäusern zu beiden Seiten der Barrikade zu große Verluste erlitten [1]).

[1]) Geschichte der Infanterieregimenter Nr. 1 und 12.

Die kaiserliche Artillerie nahm nun ihre Tätigkeit von neuem auf und beschoß diese beiden Eckhäuser so lange, bis sie in Brand gerieten.

Hauptmann von Schroth erstürmte mit der 2. Grenadierkompagnie vom Regiment Kaiser Nr. 1 das rechte Eckhaus, während Hauptmann Ringelhann mit der 1. Grenadierkompagnie dieses Regiments durch die anstoßenden Gebäude und Gärten vordrang, wobei er dreimal verwundet wurde[1]).

Die Verteidiger der Sternbarrikade, durch das Feuer aus diesen eroberten Häusern im Rücken genommen, verließen nun die Barrikade und eilten in wilder Flucht gegen die große Barrikade bei der Johanneskirche, wo sie Bem aufhielt.

Nach 2 Uhr nachmittags rückte die Brigade Frank erneuert zum Sturme auf die Sternbarrikade vor und besetzte sie nun ohne Kampf[2]).

Aus der Barrikade hinter der Johanneskirche und aus den beiderseitigen, mit Schützen besetzten Häuserreihen der Jägerzeile, unterhielten die Insurgenten jedoch ein so heftiges Feuer auf die Hauptstraße, daß jeder direkte Angriff gegen diese Barrikade aussichtslos erschien.

---

[1]) Österreichischer Soldatenfreund 1849, Nr. 7. Eine Gewehrkugel streifte seine Brust, die zweite durchbohrte den linken Oberschenkel und die dritte zerschmetterte drei Finger seiner linken Hand. Für die bewiesene Tapferkeit wurde demselben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. März 1850 das Militär-Verdienstkreuz verliehen. (K. A., Belohnungsanträge 1850, 11.)

[2]) Die Angaben mehrerer Schriftsteller und selbst von Augenzeugen, über den Zeitpunkt der Besetzung der Sternbarrikade schwanken zwischen 12 Uhr mittags und 2 Uhr nachmittags. Dunder erzählt (S. 733) daß dieselbe um 11½ Uhr genommen wurde, sagt aber später (S. 736), „Erst um 2½ Uhr bewegten sich die Bärenmützen der Grenadiere vorwärts und schienen jetzt mit Verwunderung zu bemerken, daß die starke doppelte Steinmauer verlassen sei." Helfert (I, 255 und Anmerkung 177) und die Geschichte des Infanterieregiments Nr. 12 (II, 100) sprechen von der Zeit „nach 2 Uhr nachmittags". In den Akten des k. und k. Kriegsarchivs wird der genaue Zeitpunkt der Besetzung nicht genannt, doch scheint die letztgenannte Stunde die richtige zu sein. Die auseinandergehenden Zeitbestimmungen lassen sich vielleicht damit erklären, daß die Sternbarrikade von den kaiserlichen Truppen früher einmal genommen und wieder geräumt und nach 2 Uhr ohne Kampf endgültig besetzt wurde.

Die aus dem Nordbahnhof herbeigeholte zwölfpfündige Fußbatterie fuhr daher hinter der vom Hauptmann Plaminger[1]) mit seinen Sappeuren schnell hiezu vorbereiteten, eben genommenen Sternbarrikade auf und beschoß, nachdem ihr tapferer Kommandant Oberleutnant Josef Leitl geblieben war, unter Leutnant Korps[2]) mit sichtbarem Erfolg die Achtzehnpfünder der Insurgenten, während gleichzeitig GM. Frank[3]) die Grenadierdivision Erzherzog Karl zum Sturme auf das linke Eckhaus befehligte und das weitere Durchbrechen in die anstoßenden Häuser anordnete. Dieser Sturm gelang vollständig und ebenso der rechts erfolgte Angriff durch das 1. Bataillon Schönhals Nr. 29, welches unter Führung seines Kommandanten Major Baron Schneider hier und namentlich bei der Kirchenbarrikade wesentlich zur Einnahme der Jägerzeile beitrug.

Major Schneider, welcher bei Beginn des Angriffes mit seinem Bataillon im Nordbahnhof stand, hatte gleichzeitig mit dem Grenadierbataillon Strastil den Sturm auf die Sternbarrikade freiwillig mitgemacht, konnte jedoch wegen des verheerenden Feuers aus den Häusern der Jägerzeile nicht weiter vorgehen. Er faßte daher den Entschluß, von rückwärts in die rechte Häuserreihe dieser Straße einzudringen und sich gleichzeitig des vom Feinde stark besetzten Odeons in seiner rechten Flanke zu bemächtigen.

Die 1. Division unter Kommando des Hauptmanns von Theobald erhielt den Befehl, die Gärtnergasse bis zu deren Ausgang in die Jägerzeile zu nehmen, während die 4. und 5. Kompagnie durch die Fuhrmannsgasse in letztere eindringen sollten[4]). Trotz des Kreuzfeuers der Insurgenten nahm die 1. Kompagnie zwei Barrikaden in der Gärtnergasse mit dem Bajonett, drang sodann in die rechte Häuserreihe der Jägerzeile ein und erbaute bei der Einmündung der Marokkanergasse, mit den aus den erstürmten Häusern herab-

---

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) Erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[3]) Erhielt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095.)

[4]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204 b.

geworfenen Einrichtungsgegenständen, eine mannshohe Barrikade, auf welcher der Bataillonsadjutant Leutnant Heinold unter dem Vivat der Truppen seine Feldbinde aufpflanzte[1]).

Unterdessen hatte die 4. und 5. Kompagnie die Häuser gegenüber dem Odeon genommen und bahnte sich im heftigen feindlichen Feuer den Weg durch die Fuhrmannsgasse gegen die Jägerzeile.

Während dieser Vorgänge bei der Brigade Frank war gleichzeitig die Brigade Gramont über die Franzensbrücke siegreich gegen die Jägerzeile vorgedrungen[2]).

Die Fußbatterie des Oberleutnants Eggenberger hatte zu Beginn des Gefechtes den Befehl erhalten, die beiderseits stark verbarrikadierte und mit zwei Geschützen verteidigte Franzensbrücke unter Feuer zu nehmen und so den Infanterieangriff entsprechend vorzubereiten. Für diese Batterie war aber wegen der dichten Baumgruppen der Praterauen und weil die am linken Ufer des Donaukanals befindlichen Gebäude in Flammen standen, eine geeignete Aufstellung nicht ausfindig zu machen, so daß nach Überwindung großer Schwierigkeiten nur zwei Geschütze dieser Batterie, unter Kommando des Kadetten Gerlich, in den ausgebrannten Hofraum des sogenannten Schüttelbades placiert werden konnten. Nach einer Anzahl wohlgezielter enfilierender Schüsse dieser beiden Geschütze gelang es, die jenseitige Brückenbarrikade in Brand zu stecken, die diesseitige aber teilweise zu zerstören und die beiden feindlichen Geschütze zum Rückzug zu zwingen[3]).

Oberstleutnant von Hallavanyà ließ nun die Barrikaden durch die Mitteldivision des 3. Bataillons vom 2. Banal-Grenzregiment Nr. 11 stürmen; die Insurgenten wurden aus der diesseitigen Barrikade geworfen, über die Brücke verfolgt und die jenseitige Brückenbarrikade sowie die Häuser am Kanalufer genommen und besetzt. Das 4. Bataillon Szluiner, 2 Kompagnien Gradiskaner und 2 Kompagnien Ceccopieri folgten über die Franzensbrücke sofort nach und suchten durch die Brücken-, Mayer- und Czerningasse, gleichzeitig mit dem

[1]) Geschichte des Infanterieregiments Nr. 29.

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 201 e, 1; XI, 23; Handschriftliche Elaborate.

[3]) Neue Militärzeitung 1870, Nr. 53.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHU Nr. 2



3. Bataillon vom 1. Banal-Grenzregiment Nr. 10 unter Oberstleutnant Baron Geramb[1]) in die Jägerzeile einzudringen. Diese Truppen stießen überall auf bedeutenden Widerstand und waren gezwungen, die meisten Häuser unter Mithilfe einer zum Einschießen der Häusertore herbeigezogenen Halbbatterie zu erstürmen[2]).

FML. Ramberg, von dem siegreichen Vordringen dieser Truppen benachrichtigt und vom Feldmarschall bereits in Kenntnis gesetzt, daß er die Brigaden Frank und Gramont möglicherweise zur Verstärkung des I. Armeekorps abzusenden habe, beschloß nun, die Leopoldstadt bis zum Donaukanal noch vor dem eventuellen Abmarsch der genannten Brigaden[3]) um jeden Preis zu erobern und erteilte daher der Brigade Frank um 4 Uhr nachmittags den Befehl zum Sturm auf die Jägerzeile.

Die Grenadierdivision Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 mit dem Reste des Grenadierbataillons Schwarzel und der Division Mazucchelli, dann Major Schneider mit den Schönhalsern und Grenadieren vom Regiment Kaiser, rücken jetzt entschlossen in der Jägerzeile vor, wo sie von einem mörderischen Geschütz- und Gewehrfeuer der Insurgenten empfangen werden. Hauptmann von Theobald[4]), bereits an der rechten Hand

---

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) In diesem Kampfe zeichnete sich Hauptmann Ritter von Benigni des Infanterieregiments Ceccopieri Nr. 23 aus. Hauptmann Benigni hatte den Befehl erhalten, durch die östlich der Jägerzeile befindlichen Gassen in dieselbe einzudringen und es gelang ihm, ein Haus im Rücken der Kirchenbarrikade zu erreichen, welches von den Insurgenten stark besetzt war. An der Spitze einiger beherzter Leute stieg Benigni aus dem Garten dieses Hauses über eine Leiter in das erste Stockwerk, wo er 4 Insurgenten gefangennahm. Seine Kompagnie war ihm mittlerweile dorthin gefolgt und beschoß nun die Verteidiger der Barrikade in Rücken und Flanke, so daß diese allmählich ihren Posten verließen, was den kurz darauf in der Jägerzeile vorrückenden Sturmkolonnen wesentlich zu gute kam. (Österreichischer Soldatenfreund 1849, Nr. 3.)

[3]) Die Brigade Gramont marschierte am 29. Jänner um 2 Uhr früh nach Schwechat ab, die Brigade Frank am selben Tage nachmittags auf den Laaerberg, wo sie um 9 Uhr abends ein Lager bezog. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 282, ad 202; XI, 23.)

[4]) Hauptmann Theodor von Theobald erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

verwundet und den Säbel in der linken führend, stürmt mit dem Rufe: „Vorwärts Schönhals! Vorwärts 1. Kompagnie!" im dichtesten Kugelregen vor und fällt tödlich verwundet. Major Schneider[1]), um seinen tapferen, durch einen Kartätschschuß schwer verwundeten Bataillonsadjutanten Leutnant Heinold[2]) bemüht, erhält durch eine matte Flintenkugel, die seine Uhr zertrümmert, eine derart heftige Kontusion an der linken Seite, daß er den Kampfplatz verlassen muß. Hauptmann Spatny von Schönhals wird von einer Kanonenkugel tödlich getroffen, Hauptmann Wiedemann verwundet.

Trotz dieser schweren Verluste stürmen die kaiserlichen Truppen unaufhaltsam gegen die Kirchenbarrikade vor.

Dem Leutnant Schmeck von Schönhals-Infanterie gelingt es, mit einer Abteilung die nächsten Häuser bei derselben zu besetzen, in welche gleichzeitig die Grenadiere vom Regiment Kaiser unter Führung der Hauptleute Schroth und Fischer eindringen[3]). Aus diesen Objekten wird nun ein heftiges Feuer gegen die Verteidiger der Barrikade eröffnet. Die Division Deutschmeister unter Oberleutnant Paar und Hauptmann Brandmayer stürmt todesmutig vorwärts und Oberleutnant Paar ersteigt an der Spitze der 1. Kompagnie als Erster die Barrikade, welche jetzt endgültig von den kaiserlichen Truppen genommen ist[4]).

---

[1]) Major Josef Freiherr Schneider von Arno erhielt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[2]) Leutnant Josef Heinold erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

[3]) Geschichte der Infanterieregimenter Nr. 1 und 29. Hauptmann Peter Edler von Fischer des Infanterieregiments Nr. 39 war nach Wien geeilt, hatte sich freiwillig zur Verfügung gestellt und wurde beim Grenadierbataillon Strastil eingeteilt. (K. A., Konduitelisten der Stabsoffiziere.) Hauptmann Fischer und Leutnant Schmeck erhielten die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4, 9.)

[4]) Hauptmann Brandmayer wurde hier tödlich verwundet und starb an der erhaltenen Schußwunde in die Brust am 4. November im Spital der Barmherzigen Brüder. Man sagt, er habe wegen der unglücklichen Ereignisse des 6. Oktober, an welchem Tage er bei der Ermordung Latours die Wache im Kriegsministerium kommandierte, den Tod gesucht. Oberleutnant Gustav Paar hatte sich schon bei der Verteidigung des Zeughauses am 6. Oktober 1848 ausgezeichnet und war

Mittlerweile hatten sich auch zwei Kompagnien Schönhals durch die Große Fuhrmannsgasse herangekämpft und gleichzeitig erschienen die Grenzer am Ausgang der Czerningasse im Rücken der Kirchenbarrikade, so daß die verzweifelten Widerstand leistenden Insurgenten sich nun gezwungen sahen, dieses Bollwerk aufzugeben. Sie flüchteten gegen die Ferdinandsbrücke, von wo sie sich teils in die Stadt zurückzogen, teils in den Vorstädten zerstreuten.

Nach einem heißen, beinahe siebenstündigen Kampf war die Jägerzeile um ½5 Uhr abends genommen und zwischen 6 und 7 Uhr abends befand sich die ganze Leopoldstadt in den Händen der kaiserlichen Truppen[1]).

Zu diesem Resultat hatte das mutige und wohlgeleitete Vordringen der Brigade Wyss in der Taborstraße, Fuhrmanns- und Neugasse wesentlich beigetragen.

Diese Brigade hatte den Befehl erhalten, den ganzen westlichen Teil der Leopoldstadt zu nehmen, während eine Division des 2. Jägerbataillons mit einer sechspfündigen Fußbatterie von der Brigittenau aus die Rossau in Schach halten sollte[2]).

---

für diese Tat vom FML. Graf Auersperg für den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse in Vorschlag gebracht worden. Nachdem ihm jedoch nur die Allerhöchste Belobung zuerkannt wurde, so beförderte ihn Fürst Windisch-Graetz später außer der Tour zum Kapitänleutnant. Den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse erhielt Kapitänleutnant Paar mit Allerhöchster Entschließung vom 19. Dezember 1848 für seine Waffentat bei Erstürmung der Kirchenbarrikade am 28. Oktober. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 1½, 2.)

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, ad 202. FML. Ramberg ließ noch während der Nacht die Ausgänge der Leopoldstadt gegen die Ferdinandsbrücke etc. verbarrikadieren, daselbst ein Epaulement aufwerfen und mit 5 Geschützen besetzen, um die dominierenden Bastionen der Inneren Stadt bestreichen zu können, und stellte in der Nacht die Verbindung mit der Division Hartlieb her. Für seine Verdienste wurde Ramberg mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November 1848 mit dem Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens und auf Antrag des Ordenskapitels mit Allerhöchster Entschließung vom 26. März 1850 mit dem Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens belohnt. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095; 1850, Nr. 2119/M. K. g.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204a.

GM. Wyss[1]) ließ zur Vorbereitung des Infanterieangriffes vorerst vom Tabor und Augarten aus seine Geschütze in Tätigkeit setzen und insbesondere die in der Großen Stadtgutgasse befindliche Heindorfsche Waggonfabrik, welche einen Hauptstützpunkt der Insurgenten bildete, unter Feuer nehmen. Nachdem sich diese Beschießung als entsprechend wirksam erwiesen hatte, erhielten die Truppen den Befehl zur Vorrückung. Gleich bei Beginn des Gefechtes wurde die Kavalleriekaserne am Eingang der Augartenstraße durch eine Division Heß besetzt und sodann die ersten Häuser in dieser Straße sowie die an der Einmündung der Neu- und Herrengasse in die Augartenstraße befindlichen Barrikaden nach beiderseits heftigem Kampfe durch das 12. Jägerbataillon unter Oberst Collery im Verein mit Heß-Infanterie genommen und behauptet.

Während dieser Kämpfe war Major Brzesina mit einer Division vom 3. Bataillon Fürstenwärther Nr. 56 vom Posthaus am Tabor durch die Gärten bis zur Großen Stadtgutgasse vorgerückt, hatte die Häuser derselben besetzt und drang nun in die Glockengasse ein, wo er eine Barrikade erstürmte, indessen eine nachgerückte Kompagnie von Schönhals die Förstersche Gießerei nahm und die Insurgenten auf der Barrikade der Taborstraße beschoß. Die zweite Barrikade in der Glockengasse, aus welcher die Aufständischen ein lebhaftes Gewehr- und Geschützfeuer unterhielten, ließ Major Brzesina[2]) von einer Kompagnie umgehen, um sie in der Flanke anzugreifen, worauf die Insurgenten, ohne diesen Angriff abzuwarten, flüchteten.

Am Zusammenstoß der Augarten- und der Taborstraße hatten die Aufständischen beide Straßen mit je einer großen und fest gebauten Barrikade abgesperrt, welche stark besetzt und mit Geschützen verteidigt waren. Um diese zu nehmen, wurden die Insurgenten vorerst durch Geschützfeuer aus den Häusern der Augartenstraße vertrieben, hierauf die Barrikaden beschossen und letztere sodann von Fürstenwärther- und

[1]) Erhielt den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095.)

[2]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Reisinger-Infanterie, unterstützt von der Grenadierdivision Erzherzog Wilhelm, erstürmt.

Nachdem hier die letzten Bollwerke der Insurgenten gefallen waren, rückten die Truppen der Brigade Wyss unaufgehalten bis an den Donaukanal vor, so daß sich gegen 6 Uhr abends dieser Teil der Leopoldstadt in den Händen der kaiserlichen Truppen befand[1]).

Als der Feldmarschall über den glücklichen Ausgang des Kampfes in der Leopoldstadt Gewißheit erlangt hatte, verständigte er den Banus, daß bis zum anbrechenden Morgen die zu seinem Armeekorps gehörige Brigade Gramont wieder zu ihm stoßen werde. Jellačić sollte nun, mit Ausnahme der Division Hartlieb, welche notwendigerweise in den unterworfenen Vorstädten verbleiben mußte, die Truppen seines Korps an der Schwechat entsprechend aufstellen, während der Feldmarschall Sorge trug, außer der schon früher zur Disposition des Banus gestellten Kavallerieresерve unter GM. Fürst Liechtenstein, auch noch eine Infanterieresерve zusammenzusetzen, die unter Befehl des FML. Csorich auf dem Wienerberg Stellung zu nehmen hatte.

In später Abendstunde in sein Hauptquartier nach Hetzendorf zurückgekehrt, erließ der Feldmarschall sofort an alle beim Angriff auf Wien beteiligt gewesenen Truppenabteilungen Befehle für den kommenden Tag. Sie wurden im allgemeinen angewiesen, die errungenen Stellungen festzuhalten und durch Anlage von Barrikaden jedes offensive Vorbrechen der Insurgenten aus der Stadt entschieden abzuwehren.

Behufs Zusammenstellung der zur Unterstützung des Banus bestimmten Infanterieresерve wurde über nachstehende Truppenabteilungen verfügt[2]):

Aus der Leopoldstadt ward hiezu die bereits früher von dort zurückbeorderte Grenadierbrigade Frank (4 Bataillone) bestimmt.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 204e; Geschichte des Infanterieregiments Nr. 56. Der Gesamtverlust der Brigade Wyss in den Gefechten bis zum 29. Oktober betrug: 1 Offizier und 15 Mann tot, 8 Offiziere und 78 Mann verwundet. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 19.)

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 65.

Von der Division Hartlieb konnte, ohne dieselbe in ihrer verhältnismäßig sehr ausgedehnten Stellung zu gefährden und infolge der im Laufe der Nacht von dort eingelangten Berichte, nichts weggezogen werden.

Von der Brigade Sanchez, welche die Bahnhöfe, dann die Favoriten und Belvedere Linie besetzt hielt, wurde das Landwehrbataillon Khevenhüller, von der Brigade Jablonowski dagegen 4 Bataillone zur Reserve bestimmt. Es blieb daher nur 1 Bataillon dieser letzteren Brigade an der Matzleinsdorfer Linie zurück.

Die schwache Besetzung dieser Linie war durch den Umstand zulässig, daß das Terrain außerhalb derselben ganz offen war, somit einem etwaigen Hervorbrechen der Insurgenten auf diesem Punkte durch Kavallerie leicht begegnet werden konnte. Zu diesem Zwecke wurde die Kavallerie unter Oberst Klehe hinter dem Wienerberg verdeckt aufgestellt.

Von der Brigade Colloredo, die an der Hundsturmer Linie stand und sich in der gleichnamigen Vorstadt ausgebreitet hatte, konnte nichts weggezogen werden; dasselbe galt von der Brigade Schütte zunächst der Mariahilfer und Gumpendorfer Linie.

Von den Truppen endlich, welche in der ausgedehnten Strecke zwischen der Mariahilfer und Nußdorfer Linie standen, wurde nur das 2. Bataillon Khevenhüller zur Reserve beordert.

Die Stärke der hienach zusammengestellten Reserve-Infanteriedivision belief sich somit auf 10 Bataillone. Diese Truppen wurden angewiesen, sich am 29. um 6 Uhr früh am Laaerberg zu vereinigen, wo überdies eine Artilleriereserve von 36 Geschützen bereit stand.

Rechnet man zu dieser Reserve die Streitkräfte, über welche der Banus zu disponieren hatte, nämlich den vor Wien nicht engagierten Teil seines Korps, verstärkt durch die vom FML. Ramberg zurückgesendete Brigade Gramont, 13⅜ Bataillone, 8 Eskadronen und 45 Geschütze, ferner die unter dem Befehl des GM. Fürst Franz Liechtenstein vereinte Kavallerie, 29 Eskadronen und 18 Geschütze[1]),

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 67. Nach K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, XI, ad 22, bestand die Kavallerie-Truppendivision

so ergibt sich die Gesamtstärke der zur Begegnung eines Angriffes der ungarischen Armee verfügbaren Truppen auf 23⅜ Bataillone, 37 Eskadronen und 99 Geschütze, von denen überdies Abteilungen zur Besetzung des Neugebäudes, der Brücken am Donaukanal etc. detachiert waren.

Über die ungarische Armee langten teils noch am 28. abends, teils im Laufe der Nacht von dem die Vorposten befehligenden GM. Ottinger Berichte ein, wonach zwar um 3 Uhr nachmittags feindliche Kolonnen auf den Straßen von Schwadorf und Fischamend weiter vorgerückt waren, sich aber gegen Abend größtenteils wieder zurückgezogen hatten. GM. Ottinger hatte sich veranlaßt gefunden, das Gros der Vortruppen bis nach Rauchenwarth zurückzuziehen, den dort befindlichen Wald und die Weingärten mit Infanterie zu besetzen und Kavallerieposten an die Fischa vorzuschieben.

Am 29. vor Tagesanbruch entsandte der Feldmarschall seinen Generalquartiermeister, GM. Graf Nobili, zum Banus, um nähere Kenntnis über die von diesem bezüglich der Truppenaufstellung getroffenen Verfügungen zu erlangen und gleichzeitig das Terrain an der Schwechat zu rekognoszieren. Letzteres war untunlich, da auf der ganzen Gegend ein dichter Nebel lag. Für die Aufstellung seiner Truppen hatte der Banus in einer Disposition für den 29. bereits Sorge getragen [1]).

---

Liechtenstein am Tage des Treffens bei Schwechat aus 32 Eskadronen und außer diesen noch das Regiment Wallmoden-Kürassiere am linken Flügel.

[1]) Roth-Neusiedl am 29. Oktober.

Beim Vorrücken der Ungarn über Schwadorf gegen die Schwechat zum Angriff unserer Position dient folgendes zur allgemeinen Richtschnur:

Die Division Kempen (6 Bataillone) besetzt mit einer Vorpostenkette den Schwechatfluß mit stärkeren Posten, in der linken Flanke Kaiserebersdorf, in der Front den Ort Schwechat.

Diese Division hat sich in der vorgezeichneten Stellung zu behaupten.

Bei einem zu heftigen Angriff des Feindes aber ist von der Brigade GM. Dietrich die Unterstützung herbeizuziehen, welche mit drei Bataillonen, nebst der Korpsartillerie und Munitionsreserve an das Neugebäude vorzurücken hat.

Brigade Oberst Gramont besetzt mit drei Bataillonen den Schwechatfluß und die Übergänge bei Rannersdorf und der Rothmühle, zwei Bataillone bleiben im zweiten Treffen.

Gegen 1/2 9 Uhr vormittags begab er sich zum Feldmarschall, der mittlerweile auf dem Laaerberg eingetroffen war, um dessen Befehle einzuholen. Fürst Windisch-Graetz sprach seine Ansicht über die Aufstellung und Verwendung der Truppen in Kürze dahin aus, daß mit der Infanterie die Linie an der Schwechat unbedingt festzuhalten sei, während die gesamte Reiterei unter GM. Fürst Liechtenstein die Schwechat bei Ober- und Unter-Lanzendorf überschreiten, sich in die linke Flanke des Feindes werfen und trachten sollte, denselben von seiner Rückzugslinie gegen die Donau abzudrängen.

Die Infanterie- und Geschützreserve unter FML. Csorich hatte mittlerweile auf dem Laaerberg Aufstellung genommen.

---

Unterstützungen werden von der auf dem Laaerberg aufgestellten Hauptreserve (Division FML. Csorich) geleistet werden.

Die Kavalleriedivision GM. Fürst Liechtenstein nimmt Stellung mit der schweren Kavalleriebrigade östlich der Straße von Roth-Neusiedl nach Himberg auf der Höhe des „Schutzengelkreuzes", die Ulanen gegen den Wiener-Neustädter Kanal vorgeschoben; die Artillerie so placiert, um die von Himberg und Achau über den gedachten Kanal führenden Übergänge zu beherrschen.

Wenn die Division GM. Ottinger zum Rückzug gezwungen wird, folgt sie der Richtung über Zwölfaxing, Ober- und Unter-Lanzendorf, protegiert mit der Artillerie den Marsch der Kavallerie durch die Defilés, stellt sich sodann im Intervall der Brigade Oberst Gramont und Kavalleriedivision GM. Fürst Liechtenstein, mit ihrem linken Flügel an Unter-Laa den rechten gegen die Kavalleriedivision gelehnt, auf, beobachtet alle Übergänge des Wiener-Neustädter Kanals vor der Front der Division und untersteht den ferneren Befehlen des GM. Fürst Liechtenstein.

Sollte die ungarische Armee von der Schwechat wieder gegen die Höhen von Rauchenwarth sich zurückziehen, so folgt die Division Kempen der Straße nach Fischamend und mit dem Gros nach Schwadorf, die Brigade Gramont über Zwölfaxing nach Rauchenwarth; in angemessener Entfernung folgt die Division Ottinger (Brigade Baltheser und Lederer), die Division Liechtenstein über Himberg in der Richtung der Brunn-Kapelle, immer mit Echelons vom rechten Flügel, um die Höhe zwischen Ebergassing und Wienerherberg zu erreichen.

Im Falle die Division Kempen zurückgedrängt werden sollte, so zieht sie sich hinter den Wiener-Neustädter Kanal und nimmt eine Flankenstellung, Front gegen das Neugebäude.

(Diese Disposition ist noch auf Grundlage der Ordre de bataille des Armeekorps des Banus entworfen, welche vor der vom Feldmarschall am 28. erlassenen Korpseinteilung bestanden hat. K. A., Handschriftliche Elaborate, 68; F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 231, ad 231.)

Wegen des noch immer anhaltenden starken Nebels war es nicht möglich, eine Aussicht auf die Gegend jenseits der Schwechat zu gewinnen. Von den Vorposten langte im Laufe des Vormittags keine Meldung ein, welche auf ein entschiedenes Anrücken der ungarischen Armee hätte schließen lassen.

Aus der Stadt war inzwischen eine Deputation der Wiener Nationalgarde und des Gemeinderates beim Feldmarschall auf dem Laaerberg eingetroffen, welche eine Kapitulation beantragte. An dem Grundsatz festhaltend, mit Rebellen nicht zu unterhandeln, entließ sie der Fürst mit der Erklärung, nur auf eine unbedingte Unterwerfung der Stadt eingehen zu können[1]).

Aus der Haltung der Deputation war übrigens zu ersehen, daß die Erfolge der kaiserlichen Truppen einen erschütternden Eindruck auf die Gemüter der Wiener hervorgebracht hatten[2]). Vereinzelte Plänkeleien ausgenommen,

---

[1]) Der Feldmarschall empfing die Deputation mit den Worten: „Meine tapferen Truppen haben gestern alle Punkte erreicht, die ich „gewinnen wollte. Weiter vordringen wollte ich vorderhand nicht, mich „noch der Hoffnung hingebend, die gute Partei in Wien werde sich er- „mannen und größerem Unglück dadurch vorbeugen. Wirken Sie darin „auf Ihre Mitbürger, meine Herren!" „Noch heute," schloß er, „erwarte „ich die Antwort des Gemeinderates, daß sich die Stadt den in meinen „Proklamationen ausgedrückten Bedingungen unterwerfe." (Helfert, I, 283, 284.)

[2]) Messenhauser hatte inzwischen durch eine Kundmachung, in welcher er die Unmöglichkeit einer weiteren Verteidigung nachwies, die Bewohner Wiens auf die bevorstehende Übergabe vorbereitet und nach der Rückkehr der Deputation auf 4 Uhr nachmittags eine Versammlung der Vertrauensmänner der Nationalgarden, der akademischen Legion und der Mobilen in die Stallburg einberufen, die mit einfachem Ja oder Nein über die Kapitulation oder Fortsetzung des Kampfes abstimmen sollte. Um diese Stunde versammelten sich etwa 200 Vertrauensmänner, welche sich um 5 Uhr nachmittags in den großen Redoutensaal begaben, wo Messenhauser in einer zündenden Ansprache die Gründe auseinandersetzte, die eine weitere Fortsetzung des Kampfes aussichtslos erscheinen ließen. Das Ergebnis der Abstimmung war, nach einer leidenschaftlichen und stürmischen Debatte, für die Kapitulation, worauf Messenhauser sich zum Gemeinderat begab, wo ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Noch abends machte Messenhauser das Ergebnis der Abstimmung in einem Aufruf bekannt, welcher von der Bevölkerung Wiens mit geteilten Anschauungen aufgenommen wurde; der größte Teil des Volkes begrüßte jedoch den Unterwerfungsbeschluß mit Jubel. (Details bei Helfert, I, 285 und Dunder, 793.)

war auch von den Insurgenten gegen die kaiserlichen Truppen nichts unternommen worden, daher diese sich in den gewonnenen Stellungen leicht behaupten und ungestört befestigen konnten.

Gegen 2 Uhr nachmittags erhielt der Feldmarschall die Meldung, daß die ungarische Armee in der beiläufigen Stärke von 25.000 bis 30.000 Mann die Fischa überschritten habe, bis auf den Höhenzug zwischen der Donau und Rauchenwarth vorgerückt sei und dort lagere. Sie hatte somit am 29. kaum ½ Meile Weges in der Richtung gegen Schwechat zurückgelegt[1]).

Als der Abend hereinbrach, sah man auf der ganzen Linie des ausgedehnten feindlichen Lagers die Biwakfeuer auflodern und zeitweise Raketen aufsteigen, welche Zeichen vom Stephansturm erwidert wurden und offenbar auf ein Einverständnis zwischen den Ungarn und den Wiener Insurgenten hindeuteten.

Erst in vorgerückter Abendstunde kehrte der Feldmarschall in sein Hauptquartier nach Hetzendorf zurück.

Im Laufe der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober langte dort eine Deputation aus Wien ein, welche, trotz des Widerspruches eines Teiles der Mitbürger, dem Feldmarschall die unbedingte Unterwerfung der Stadt ankündigte[2]).

Fürst Windisch-Graetz sah sich jedoch nicht veranlaßt, eine Änderung in der Aufstellung der gegen die Stadt verwendeten Truppen vorzunehmen. Er beschränkte sich vorläufig darauf, am frühen Morgen des 30. den GM. Baron

---

[1]) Die Ungarn hatten in der Nacht vom 28. auf den 29. die Orte Schwechat und Fischamend besetzt und waren am 29. um 11 Uhr vormittags in mehreren Kolonnen aus Enzersdorf, Schwadorf und Wienerherberg in der Richtung gegen Schwechat vorgerückt. GM. Ottinger nahm eine Aufstellung hinter Rauchenwarth, zog sich aber später, da diese Stellung wegen der Schwäche seiner Truppen und wegen Mangels an Infanterie nicht zu behaupten war, an den Wiener-Neustädter Kanal zwischen Unter- und Mitter-Lanzendorf zurück. (K. A., F. A. 1848, Korps Jellačić, X, 241.)

[2]) Details über die Aufnahme der Deputation, welche am Schlusse der Unterredung an die Herzensgüte des Fürsten appellierte und auf das dringendste bat, daß der Fürst seine Truppen in die Stadt einrücken lassen möge, weil sonst für dieselbe von den Mobilen und dem ungezügelten Proletariat das Ärgste zu befürchten wäre, bei Helfert, I, 295.

Cordon zu beauftragen, sich mit den Abgesandten Wiens über die näheren Modalitäten der angebotenen Unterwerfung im Sinne der erlassenen Proklamationen zu besprechen, während er selbst sich auf den Laaerberg begab, wo er von den Truppen, die mittlerweile von der erfolgten Kapitulation Wiens Nachricht erhalten hatten, mit Jubel empfangen wurde.

Die ungarische Armee hatte am 30. um 6 Uhr morgens ihre Vorrückung gegen die Linie der Schwechat begonnen. Der Hauptangriff derselben richtete sich gegen den Ort Schwechat, so daß der Feldmarschall bald genötigt war, zur Festhaltung dieses wichtigen Punktes ausreichende Verstärkungen von der Reserve am Laaerberg dorthin zu beordern.

Jellačić[1]) begab sich, begleitet von seinem Generalstabschef GM. Zeisberg, persönlich nach Schwechat und letzterer erhielt vom Feldmarschall die Ermächtigung, bei günstiger Gelegenheit von dort aus die Offensive ergreifen zu dürfen. Mittlerweile hatte sich der Kampf, obwohl minder heftig, auch gegen Rannersdorf und Kaiserebersdorf ausgebreitet. Gegen 1 Uhr nachmittags debouchierte die Kavallerie unter Fürst Liechtenstein bei Lanzendorf auf das jenseitige Ufer der Schwechat, um die Ungarn in ihrer linken Flanke anzugreifen. Der Feldmarschall, welcher von seinem dominierenden Standpunkt die Schlachtlinie vollkommen übersehen konnte, erkannte, daß jetzt, nachdem durch die entsendeten Verstärkungen für die Sicherung der Linie an der Schwechat ausreichend gesorgt worden war, der Moment zum offensiven Handeln gekommen sei. Er war eben im Begriff, zur Reservekavallerie zu eilen, um dort persönlich auf die Ausführung seiner Dispositionen einzuwirken, als von der Stadt her heftiger Kanonendonner hörbar wurde.

Die Wiener Insurgenten hatten die abgeschlossene Kapitulation gebrochen.

---

[1]) Josef Freiherr (seit 1854 Graf) Jellačić de Bužim erhielt mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November 1848 das Großkreuz des Leopold-Ordens und auf Antrag des Ordenskapitels mit Allerhöchster Entschließung vom 29. Juni 1849 das Kommandeurkreuz des Maria Theresien-Ordens. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095; 1849, Nr. 5137/M. K. g.)

Durch den sich der Stadt anscheinend nähernden Kanonendonner getäuscht, andererseits durch Messenhauser, der vom Stephansturm den Gang des Gefechtes an der Schwechat beobachtete, zum Ausharren im Widerstand aufgemuntert, griffen die Aufständischen die kaiserlichen Truppen neuerdings in ihren Stellungen an, in der Hoffnung, hiedurch eine Diversion zu Gunsten der anrückenden Entsatzarmee hervorzurufen und deren Eindringen in die Stadt zu erleichtern[1]).

---

[1]) Der Wiener Gemeinderat und das Nationalgarde-Oberkommando hatten sich nach Abschluß der Kapitulation auf jede mögliche Weise bestrebt, die Bedingungen derselben in Ausführung zu bringen. Ihren Bemühungen gelang es, daß die Barrikaden abgeräumt und ein großer Teil der Waffen abgeliefert wurden. Nur das Proletariat schrie über „Verrat", doch auch da konnte man hoffen, daß die Mehrzahl dieser Verführten sich schließlich überreden lassen und nachgeben werde. Fürst Windisch-Graetz beabsichtigte an diesem Tage in die Stadt einzurücken und deren Entwaffnung vorzunehmen. In einer Kundmachung versprach der Feldmarschall allen Stadtteilen Schonung, welche sich bis 3 Uhr nachmittags bereit erklären würden, ihre Waffen abzuliefern und am Morgen hatte sich die Deputation des Wiener Gemeinderates nach Hetzendorf begeben, um mit General Cordon die Maßregeln zur Ausführung der Kapitulation festzusetzen.

Schon glaubte man allseits einen letzten verzweifelten Kampf vermeiden zu können, als zwischen 9 und 10 Uhr vormittags sich in der Stadt die Nachricht verbreitete, daß die Ungarn gekommen seien und Kossuth mit einer Armee von 50.000 Mann vor der St. Marxer Linie stehe. Eine ungeheure Aufregung bemächtigte sich nun der Bevölkerung; Proletarier, Legionäre und Garden sammelten sich wieder, die bereits abgelegten Waffen wurden aufs neue ergriffen, Kanonen auf die Basteien aufgeführt und die halbabgeräumten Barrikaden wieder aufgebaut. Messenhauser begab sich auf den Stephansturm, wo sich auch einige Abgeordnete, Gemeinderäte und Akademiker einfanden.

Um 11 Uhr vormittags erschien der erste gedruckte Zettel: „Man „sieht deutlich ein Gefecht hinter Kaiserebersdorf, ohne die kämpfenden „Truppen oder den Gang des Treffens ausnehmen zu können".

Um 3/4 1 Uhr nachmittags wurde in den Straßen Wiens ein zweiter Zettel ausgeteilt: „Die Schlacht scheint sich gegen Ober-Laa und Inzersdorf „zu ziehen. Der Nebel verhindert eine klare Aussicht. Bis jetzt scheinen „die Ungarn im siegreichen Vorschreiten begriffen zu sein. Im Falle „ein geschlagenes Heer sich den Mauern der Stadt nähern sollte, so wird „es Pflicht aller Wehrkörper sein, sich auch ohne Kommando unter das „Gewehr zu stellen". Damit war der Kapitulationsbruch ausgesprochen.

Der dritte und letzte Zettel rollte um 2 Uhr nachmittags durch die Blechröhre des Stephansturmes herab: „Unterhalb dem Neugebäude

Der Feldmarschall sah sich hiedurch genötigt, sein Vorhaben, persönlich in den Gang des Gefechtes bei Schwechat einzugreifen, aufzugeben, seine Aufmerksamkeit gegen die Stadt zu richten und sofort Anordnungen zu treffen, um jeden, wenn auch nur momentanen Erfolg der Aufständischen zu vereiteln.

Die Truppenkommandanten in den Vorstädten sowie jene an den Linien wurden angewiesen, ihre Stellungen unbedingt zu behaupten, sich aber in keine Gefechte einzulassen, welche sie in einen Straßenkampf verwickeln konnten. Der Feldmarschall war nicht in der Lage, ihnen irgend eine Unterstützung zukommen zu lassen, nachdem die noch disponible Reserve, nach Entsendung der Verstärkungen an die Schwechat, nur mehr fünf Bataillone betrug.

Einer bei Fünfhaus aufgestellten Mörserbatterie wurde der Befehl erteilt, ihr Feuer gegen die Mariahilfervorstadt zu eröffnen, einer zweiten, hinter dem großen Zollgebäude placierten, dasselbe jedoch vorläufig untersagt, da der Feldmarschall die in diesem Gebäude liegenden wertvollen Warenvorräte nicht dem Feuer der Insurgenten, somit der Gefahr, in Brand gesteckt zu werden, aussetzen wollte [1]).

Inzwischen tobte der Geschützkampf längs der Linie der Schwechat ununterbrochen fort. Die vom Feldmarschall nach Schwechat entsendeten Verstärkungen waren rechtzeitig eingetroffen, um jede Besorgnis für diesen Punkt zu beseitigen, sie machten es selbst möglich, von dort aus mit Aussicht auf Erfolg offensiv vorzugehen.

---

„steht ein Truppenkörper; wegen dem Nebel läßt sich nichts Näheres „bestimmen, ob es Kavallerie oder Kroaten sind. Links von der „Schwechat, in der Mitte zwischen Kaiserebersdorf und Mannswörth, „ist in diesem Augenblick der Kampf konzentriert. Die Kanonenblitze „sind so deutlich, daß wir die Anzahl der Batterien danach fast be„urteilen können. Seit einer halben Stunde zieht sich die Schlacht „offenbar immer näher gegen uns".

Die in dieser letzten Nachricht angedeuteten Hoffnungen erfüllten sich nicht, denn zu dieser Zeit war die Krisis im Gefecht bei Schwechat eingetreten, welches schließlich mit dem Rückzug der Ungarn endete. (Details über die Zustände in Wien am 30. Oktober bei Helfert, I, 354 und Dunder, 811.)

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 78.

Um 1/2 2 Uhr nachmittags debouchierte GM. Zeisberg mit den beiden Bataillonen Khevenhüller, einer zwölf- und einer sechspfündigen Batterie und dem Regiment Wallmoden-Kürassiere aus Schwechat und placierte seine Batterien jenseits des Ortes so vorteilhaft, daß die feindliche Artillerie bald zum Schweigen und die Infanterie zum Weichen gebracht wurde. Das Regiment Wallmoden-Kürassiere rückte nun zum Angriff vor. Allein der bereits in Unordnung gebrachte Feind wartete diesen Angriff nicht ab, denn mittlerweile hatte GM. Liechtenstein mit der Reservekavallerie die Ungarn umgangen und deren linke Flanke gefährdet.

Von nun an hörte jeder ernstliche Widerstand auf. Die feindliche Infanterie trat, meist in Unordnung, den Rückzug an, während die Kavallerie und Artillerie denselben zu decken trachtete. GM. Ottinger, welcher den rechten Flügel der Reservekavallerie befehligte, folgte dem Feinde, wurde aber durch feindliche Infanterieabteilungen aufgehalten, welche Rauchenwarth und die anstoßenden Weingärten besetzt hielten. Erst als er eine Raketenbatterie bis in die Höhe der Maria-Brünnelkapelle vorgebracht hatte, gelang es, den Feind von dort zu vertreiben, der nunmehr seinen Rückzug durch den Schwechater Wald bis an die Fischa fortsetzte.

Die ungarische Armee war aus dem Felde geschlagen und Fürst Windisch-Graetz nun in der Lage, alle verfügbaren Streitkräfte zur Führung eines letzten entscheidenden Schlages gegen Wien zu verwenden[1]).

---

[1]) Wenn der Abbruch, welcher dem ungarischen Heere im Treffen bei Schwechat gemacht wurde, auch kein erheblicher genannt werden kann, so waren die erlangten Resultate doch von großer Wichtigkeit, da es dem Feldmarschall in der äußerst schwierigen Lage, in welcher er sich befand, nicht allein geglückt war, den Entsatz von Wien zu verhindern, sondern auch die ungarische Armee bis über die österreichische Grenze zurückzuwerfen und dadurch für absehbare Zeit unschädlich zu machen. Die Verfolgung der Ungarn, welche der Feldmarschall den Truppen des Banus aufgetragen hatte, mußte in der Dämmerung des nebeligen Herbsttages bald aufgegeben werden. Die ungarische Armee setzte indessen ihren Rückzug die ganze Nacht ununterbrochen fort und als am Morgen des 31. die Verfolgung aufgenommen wurde, fand man nur noch kleine feindliche Abteilungen diesseits

Während dieses Kampfes bei Schwechat waren inzwischen in Hetzendorf die Verhandlungen der Abgeordneten des Wiener Gemeinderates mit einer vom Fürsten ernannten Kommission unter GM. Cordon, welche um 11 Uhr vormittags begonnen hatten, um 3 Uhr nachmittags beendet worden.

Nach der von diesem General im Namen und mit der Vollmacht des Feldmarschalls unterzeichneten Übereinkunft, hatte der Gemeinderat bis 8 Uhr abends des 30. Oktober die Annahme aller in dem abgeschlossenen Vertrag enthaltenen Übergabsbedingungen, bei sonstiger Fortsetzung der bisherigen militärischen Maßregeln, dem Fürsten anzuzeigen und sollten diese Bedingungen bis 12 Uhr mittags des 31. Oktober vollkommen durchgeführt sein. Die Deputation des Wiener Gemeinderates war, nach wiederholt an anderen Linien wegen des Feuers mißglückten Versuchen, endlich durch die Belvedere Linie am Abend wieder in die Stadt gekommen und beim Wiener Gemeinderat angelangt, welcher sich, ebenso wie die Mehrzahl der Nationalgarden und Verteidigungskommandanten für die unbedingte Annahme aller Bedingungen erklärte.

Zeitlich morgens am 31. erschienen jedoch beim Feldmarschall in Hetzendorf abermals Abgeordnete des Gemeinderates mit der Erklärung, „daß die Mehrzahl „der Bürger zwar den besten Willen habe, alle Bedin„gungen des Feldmarschalls ohne Weigerung einzugehen, „daß sie aber gegen die zur Schreckensherrschaft ange„wachsene Macht des demokratischen Klubs und der be„waffneten Proletarier viel zu machtlos seien, um ihrem „Willen nur einige Geltung zu verschaffen, daß sie deshalb „selbst den Schutz des Feldmarschalls für ihre Person und „ihr bedrohtes Eigentum anflehen müßten, nachdem die

---

der Leitha, aber auch diese zogen sich bei Annäherung der kaiserlichen Truppen hinter die ungarische Grenze zurück. (K. A., Handschriftliche Elaborate, 79.)

Der Darstellung des Treffens bei Schwechat wurde hier nur insoweit Raum gegeben, als zum Verständnis der strategischen Lage der beiderseitigen Streitkräfte, im Zusammenhang mit den Ereignissen vor Wien, notwendig erschien.

„Rotte gesonnen sei, sich unter den Trümmern der durch sie „in Brand zu steckenden Stadt zu begraben"[1]).

Demzufolge wurde der Deputation bedeutet, daß der Feldmarschall bis Mittag des 31. dem noch nicht unterworfenen Teile der Stadt Zeit gebe die Waffen abzulegen und sich den kaiserlichen Truppen zu ergeben, widrigenfalls der Angriff von neuem stattfinden und mit jeder möglichen Kraft zu Ende geführt würde[2]).

Unter den Vorstädten, welche ihre Unterwerfung noch nicht angekündigt hatten, war die Vorstadt Wieden als die widerspenstigste bekannt, weshalb diese am 31. Oktober mit Waffengewalt bezwungen werden sollte.

Zu diesem Zwecke wurden vom Armeeoberkommando am 31. um 9 Uhr vormittags direkte schriftliche Befehle an die Brigaden Colloredo, Sanchez und Jablonowski ausgefertigt, nach welchen sich diese Brigaden derart bereit zu halten hatten, daß sie Schlag 12 Uhr mittags von den betreffenden Linien, und zwar die Brigade Sanchez bei der Favoriten, die Brigade Jablonowski bei der Matzleinsdorfer und die Brigade Colloredo bei der Hundsturmer Linie einrücken konnten.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, ad 200.

Nach Absendung des letzten Zettels war Messenhauser mit wenigen Begleitern am Stephansturm zurückgeblieben, wo er ein Schreiben des Studentenausschusses erhielt, in welchem er zum Rücktritt aufgefordert wurde. Messenhauser antwortete mit Bleistift auf der Rückseite desselben in dem Sinne, daß er das Oberkommando nur in die Hände jener zurücklegen könne, aus welchen er es empfangen habe. Nach 5 Uhr nachmittags trafen abermals Abgesandte des Studentenausschusses am Stephansturm ein und gleichzeitig stürmten Bewaffnete den Turm hinauf, welche Messenhauser mit dem Tode bedrohten, worauf dieser schließlich erklärte, von der Stallburg seine Abdankung schriftlich einzusenden. Diese wurde zwar weder vom Reichstagsausschuß noch vom Gemeinderat angenommen und Messenhauser wieder eingesetzt, allein jeder Einfluß auf die ungezügelten Massen war bereits verloren und alle Anstrengungen, das Volk zur Aufrechthaltung der eingegangenen Kapitulation zu bewegen, blieben fruchtlos. Wien befand sich im Zustand der Anarchie. (Details über die turbulenten Szenen am Stephansturm und die Zustände in Wien am 30. und 31. Oktober bei Helfert, I, 373.)

[2]) K. A., Handschriftliche Elaborate, 82.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHL. Nr. 2



FML. Csorich, welcher mit dem Kommando über diese Brigaden betraut wurde, traf um 3/411 Uhr vormittags im Hauptquartier in Hetzendorf ein und erhielt dort vom Feldmarschall den mündlichen Befehl zur Leitung und Durchführung dieser Operationen mit dem Bemerken, daß es wünschenswert wäre, die k. k. Hofburg noch heute besetzen zu lassen, wenn es irgend ohne großes Blutvergießen geschehen könnte[1]).

[1]) Der Chef des Generalstabes, GM. Graf Nobili, teilte dieselbe Disposition gleichzeitig dem Hauptmann Kalik des Generalquartiermeisterstabes im Vorzimmer mit und begründete die Möglichkeit der Ausführung mit der Aussage des Hofkonditoreibeamten Knoll, der sich kurz vorher im Hauptquartier mit der Nachricht eingefunden hatte, daß die k. k. Hofburg von gutgesinnten Nationalgarden besetzt sei, welche den kaiserlichen Truppen die Tore freiwillig öffnen würden. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a.)

FML. Csorich berichtet hierüber: „Nach der mir vom hohen Armeekommando erteilten mündlichen Instruktion wäre eine Besetzung der k. k. Burg an diesem Tage zwar erwünscht gewesen — sollte jedoch nur im Falle einer gutwilligen Öffnung der Tore geschehen". (Species facti des Einschreitens des FML. Csorich um Verleihung des Maria Theresien-Ordens.)

Die zur Operation am 31. Oktober unter Kommando des FML. Csorich bestimmten Truppen waren:

1. Brigade Oberst Fürst Jablonowski: 1. Feldbat. Nassau, Hptm. Ettmayer, 6 Komp.; 1. Landwehrbat. Nassau, Hptm. Br. Geusau, 6 Komp.; 1. Landwehrbat. Kaiser, Major Rath, 6 Komp.; Zwölfpf. Fußbatt. Nr. 2, Lt. Budiner, 6 Gesch.; Sechspf. Fußbatt. Nr. 3, Oblt. Brüda, 6 Gesch.; Raketenbatt. Nr. 1, Oblt. Kaufmann, 6 Gesch.;

2. Brigade GM. Sanchez de la Cerda: 2. Feldbat. Wilhelm, Hptm. Piers, 3 Komp.; 1. Landwehrbat. Erzherzog Stephan, Major Milecz, 5 Komp.; Sechspf. Fußbatt. Nr. 2, Lt. Nohr, 4 Gesch.;

3. Brigade GM. Fürst Colloredo-Mannsfeld: 1. Feldbat. Parma, Obstlt. Br. Weigl, 6 Komp.; 1. Landwehrbat. Reisinger, Major Plöbst, 6 Komp.; 2 Komp. des 3. Bat. Latour; Sechspf. Fußbatt. Nr. 4, Oblt. Durmann, 6 Gesch.;

4. Die zur Kooperation mit der Division Csorich verwendeten Grenztruppen der Brigade des GM. von Karger: 3. Bat. Otočaner, Major Wimmer, 6 Komp.; 4. Bat. Oguliner, Major Wukmanich, 6 Komp.; Sechspf. Fußbatt. Nr. 7, Lt. Schrinner, 6 Gesch.; Sechspf. Fußbatt. Nr. 9, Lt. Petit, 6 Gesch.

Der Rest der Truppen dieser Brigade hielt die Position im Belvedere und Schwarzenberggarten besetzt.

Die übrigen Truppen der Division Csorich waren teils bei der Besetzung der Linien, teils beim I. Armeekorps, zu dem sie während des Treffens bei Schwechat gestoßen waren, in Verwendung.

(K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a.)

Gleichzeitig wurde dem FML. Csorich bekannt gegeben, daß auch FML. Hartlieb den Befehl erhalten habe, die Vorrückung der genannten Brigaden durch eine transversale Bewegung gegen den Wienfluß zu unterstützen.

FML. Hartlieb hatte den schriftlichen Befehl hiezu noch in der Nacht vom 30. auf den 31. Oktober erhalten[1]) und hierauf der Brigade Karger den Befehl erteilt, am 31. um 12 Uhr mittags aus ihrer Stellung im Schwarzenbergschen Palais und Belvedere gegen die Vorstädte Alt- und Neu-Wieden vorzudringen und sich der Übergänge über den Wienfluß zu bemächtigen.

Als Vorbereitung zur Durchführung dieses Befehles ließ GM. Karger schon um 10 Uhr vormittags die in transversaler Richtung in die Favoritenstraße führende Ferdinands-, Feld- und Wohllebengasse mit je einer Division des 3. Otočaner Bataillons unter Major Wimmer mit 2 Geschützen besetzen und eine Division Oguliner als Reserve aufstellen. Das Belvedere hielten 2 Kompagnien des 5. Jägerbataillons mit 2 zwölfpfündigen Raketengeschützen besetzt.

Die Haupttruppe seiner verstärkten Brigade konzentrierte GM. Karger im Schwarzenbergschen Palais, wo auf der Terrasse vor demselben eine Zwölfpfünderbatterie nebst dem Grenadierbataillon Ferrari unter Hauptmann Bitermann und bei der Karlskirche 2 zehnpfündige Haubitzen aufgestellt wurden[2]).

Oberst Rheinbach mit dem Bataillon Liccaner hielt die St. Marxer Linie und den Rennweg besetzt und diente als Hauptreserve.

Nach diesen Vorbereitungen rückte die Brigade Karger gegen Mittag, die Barrikaden teils abgeräumt, teils unbesetzt findend, ohne Widerstand bis in die Alt-Wiedner Hauptstraße und durch diese bis zu den beiden Wienflußbrücken am Obstmarkt vor, welche Brücken, ebenso wie der Kettensteg, besetzt wurden[3]).

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 49 b.

[2]) Siehe den Plan von Wien Beilage 3.

[3]) Im Oktober 1848 stand westlich in geringer Entfernung von der steinernen Brücke, welche in der Verlängerung der Wiedner Haupt-

In diesem Moment traf FML. Hartlieb bei der Brigade Karger ein und beschloß, nachdem er die Meldung erhalten hatte, daß die Vorstadt Wieden jeden Widerstand aufgegeben habe, sofort weiter und womöglich bis zu den kaiserlichen Stallungen vorzudringen.

An den zwei Brücken am Obstmarkt wurden zwei Geschütze der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 7 mit einer Kompagnie Otočaner als Bedeckung zurückgelassen. Die übrigen Truppen mit den noch beihabenden zehn Geschützen passierten die hölzerne Notbrücke und marschierten, von der Bevölkerung durch Tücherschwenken freudigst begrüßt, auf das Plateau vor den kaiserlichen Stallungen, wo sie gegen 2 Uhr nachmittags folgende Aufstellung nahmen: Das 4. Bataillon Oguliner rechts, 3 Kompagnien Otočaner mit 4 Geschützen der sechspfündigen Batterie Nr. 7 links in Front vor dem Hauptgebäude der kaiserlichen Stallungen, die sechspfündige Batterie Nr. 9 am Ausgang der Mariahilferstraße und 2 Kompagnien Otočaner zur Sicherung des Rückens rückwärts in der Mariahilferstraße[1]).

In dieser Aufstellung erwarteten die genannten Truppen das Eingreifen der Division Csorich, deren Vormarsch ursprünglich auf ½1 Uhr nachmittags festgesetzt worden war. Die Brigade Jablonowski, welche den Aufbruchbefehl verspätet erhalten hatte, traf jedoch vom Laaerberg erst um ¼2 Uhr nachmittags bei Matzleinsdorf ein, weshalb sich die Vorrückung der Division Csorich bis ½2 Uhr nachmittags verzögerte. Bei der Matzleinsdorfer Linie hatten sich Deputationen der Gemeinden Matzleinsdorf, Nikolsdorf, Hungelbrunn und Margarethen mit weißen Fahnen eingefunden, welche ihre Unterwerfung zusicherten und sich erbötig machten, die kaiserlichen Truppen zu geleiten.

Um ½2 Uhr nachmittags rückte die Brigade Jablonowski, geführt vom Generalstabshauptmann Kalik, durch die Matzleinsdorfer und Alt-Wiedner Hauptstraße und auf

straße zum Kärntnertor führte (spätere Elisabethbrücke), noch eine hölzerne Notbrücke, auf welche weiter flußaufwärts der Kettensteg (Schikanedersteg) folgte. Diese Brücken verschwanden mit der Einwölbung des Wienflusses.

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XI, 49a; XIII, 31 ad a.

gleicher Höhe mit ihr die Brigade Sanchez, geführt vom Generalstabshauptmann Unschuld, durch die Favoritenstraße vor[1]). Beide Brigaden stießen bei ihrem Vormarsch nirgends auf den erwarteten Widerstand; die Barrikaden waren größtenteils schon weggeräumt, von den Häusern wehten weiße Fahnen und Tücher.

Neugierige, meist Weiber und Kinder, drängten sich in den Seitengassen, um die Truppen zu sehen, gaben ihnen jedoch keine Zeichen der Sympathie kund.

Bei der k. k. Stuckgießerei, unweit der Vereinigung der Favoriten- und Wiedner Hauptstraße, hielt die Brigade Sanchez, um an die Queue der Brigade Jablonowski anzuschließen und entwickelte sich später zwischen dem Schwarzenbergschen Palais und der steinernen Brücke am Obstmarkt, während die Brigade Jablonowski den Befehl erhielt, auf das linke Wienufer zu debouchieren und sich an die Brigade Karger anzuschließen.

Das 1. Feldbataillon Nassau, von welchem 3 Kompagnien mit 2 zwölfpfündigen Geschützen die Avantgarde gebildet hatten, marschierte mit 4 Kompagnien vor dem Dittmanschen Hause in Front auf, um mit den auf der steinernen Hauptbrücke postierten Geschützen der Fußbatterie Nr. 7 den Aufmarsch der Brigade zu decken.

Die zwölfpfündige Fußbatterie Nr. 2 rückte unter Bedeckung der 5. und 6. Füsilierkompagnie von Nassau über die hölzerne Notbrücke auf den Getreidemarkt; 2 Geschütze dieser Batterie wurden auf die Kreuzung der Hauptalleen gegen das Burgtor vorgeschoben, die übrigen 4 längs der Fahrallee auf dem Getreidemarkt aufgestellt. Die Raketenbatterie und die sechspfündige Fußbatterie Nr. 3 folgten dorthin und fuhren gleichfalls längs der Fahrallee auf, und zwar erstere mit der Richtung gegen den Burgplatz, letztere mit ½ Batterie gegen die Augustinerbastei und das Kärntnertor,

[1]) Hauptmann Unschuld hatte sich an diesem Tage freiwillig zur Disposition des FML. Csorich gestellt, nachdem sein Chef, FML. Zephyris, unbeschäftigt war.

Den Rücken der Brigade Jablonowski deckte das 3. Bataillon Paumgartten, welches seit dem 29. Oktober die Matzleinsdorfer Linie und den dortigen Bahnviadukt besetzt hielt.

während die andere ½ Batterie in der Infanteriekaserne als Reserve verblieb.

Die Landwehrbataillone von Nassau und Kaiser, welchen das 1. Feldbataillon Nassau nachfolgte, marschierten über den Kettensteg; das Landwehrbataillon Nassau durch die Dreihufeisengasse hinter den Jesuitenhof, zur Deckung des Rückens und Erhaltung der Verbindung mit der Brigade Colloredo[1]), jenes von Kaiser und das 1. Feldbataillon Nassau (4 Kompagnien) auf den Getreidemarkt vor die Infanteriekaserne[2]). Von der Brigade Sanchez wurden sämtliche Mündungen der Hauptgassen auf dem rechten Wienufer bis zur Karlskirche besetzt, wo dieselbe mit den im Schwarzenbergschen Palais zurückgebliebenen Truppen der Brigade Karger in Verbindung trat. Die sechspfündige Batterie der Brigade Sanchez erhielt ihre Aufstellung bei der hölzernen Tandelmarktbrücke mit der Richtung gegen die Wasserkunstbastei, die Reserve dieser Brigade stand bei der Paulanerkirche[3]).

---

[1]) Zwei Kompagnien dieses Bataillons waren bereits früher als Streifkommando längs des Wienflusses aufwärts entsendet worden, um die oberen Wienbrücken zu überwachen. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.)

[2]) Siehe den Plan von Wien Beilage 3.

Hauptmann Kalik berichtet in seinem Tagebuch: „Nachdem „die Aufstellung der Brigade Jablonowski vom Gefertigten der- „gestalt besorgt worden (während FML. Baron Csorich persönlich „jene der Brigade Sanchez auf dem rechten Wienufer leitete) und „der Anschluß an die Grenztruppen des FML. von Hartlieb bewirkt „war, verfügte er sich zu dem letztgenannten Herrn Divisionär — als „älteren im Kommando — und erstattete Hochdemselben im Auftrage „seines Chefs die Meldung von der Ankunft, Aufstellung und Aufgabe „der Division Csorich, ihm zugleich die Schlußworte der mündlichen „Disposition des Chefs des Generalquartiermeisterstabes GM. Grafen „von Nobili mitteilend, nämlich: daß, wenn es ohne Blutvergießen „heute noch tunlich sein sollte, die k. k. Hofburg durch die diesseitigen „Truppen zu besetzen sei. Hierauf entgegnete FML. von Hartlieb, „daß er seine Aufgabe bereits vollführt habe und schon seit mehr als „einer Stunde diesseits des Wienflusses stehe, auch schon einen Parla- „mentär in die Stadt beordert habe. Worauf Schreiber dieses das ver- „spätete Eintreffen der Brigade Jablonowski mit der Entfernung ihres „Lagers auf dem Laaerberg, wo sie den Aufbruchbefehl erst gegen „3/411 Uhr vormittags erhielt, gehorsamst entschuldigte."

[3]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a, ad 31.

Unterdessen war auch die Brigade Colloredo durch die Hundsturmer Linie längs der Wien vorgerückt, hatte sich auf dem Margarethenplatz festgesetzt und begann nach Besetzung der oberen Wienbrücken die Entwaffnung der Vorstädte im Rücken der beiden anderen Brigaden vorzunehmen.

Der Aufmarsch der genannten Brigaden fand ohne Störung seitens der Insurgenten statt, welch letztere sich im Laufe des Vormittags aus den Vorstädten in die Stadt zurückgezogen hatten, wo sie die Stadtwälle besetzt hielten.

Sämtliche Stadttore waren geschlossen, von innen mit Barrikaden fest verbaut, auf den Wällen überall Geschütze aufgeführt und die Brustwehren zur Deckung der Bedienungsmannschaft mit Woll- und Sandsäcken versehen.

Gleich nach Ankunft der Brigade Karger bei den kaiserlichen Stallungen hatte FML. Hartlieb durch Parlamentäre wiederholt Verhandlungen wegen gütlicher Öffnung des Burgtores eingeleitet, was jedoch von den Aufständischen entschieden abgelehnt wurde. Es erschienen zwar mehrmals weiße Fahnen oberhalb des Tores, dieselben verschwanden aber ebenso schnell wieder und ließen nur auf den Zwiespalt der Parteien für und gegen die Übergabe schließen[1]).

Nach dem Eintreffen der Brigade Jablonowski schickte FML. Hartlieb seinen Ordonnanzoffizier Hauptmann Roretz von Modena-Infanterie mit einem Tambour von Nassau nochmals zum Burgtor, um die gutwillige Öffnung zu fordern. Auch dieser Parlamentär kehrte unverrichteter Dinge zurück; bald darauf kamen aber zwei Nationalgardeoffiziere mit einer weißen Fahne aus dem Burgtor und näherten sich der Aufstellung der kaiserlichen Truppen. Die beiden in der Hauptallee vor den kaiserlichen Stallungen weilenden Generale Hartlieb und Karger gingen ihnen vertrauensvoll entgegen, als plötzlich vom Walle des Burgtores mehrere Flintenschüsse gegen sie fielen, welchen sogleich Geschützsalven vom Burg- und Kärntnertor auf die kaiserlichen Truppen nachfolgten. Durch die erste feindliche Geschützlage vom Kärntnertor wurde das Reitpferd des Artilleriehauptmanns Vandenesse hart an der

[1]) Eine eingehende Schilderung der Vorgänge innerhalb des Burgplatzes zu dieser Zeit bei Helfert, I, 394.

Seite des FML. Baron Csorich[1]) von 2 Kartätschschroten getroffen und bei den an der steinernen Brücke am Obstmarkt aufgeführten 2 Geschützen der sechspfündigen Fußbatterie Nr. 7 durch einen Kartätschschuß der Insurgenten 5 Mann verwundet[2]).

Dieser Verrat der Insurgenten gab das Signal zur allgemeinen Beschießung der Stadt, welche nun, von den kaiserlichen Stallungen bis zum Schwarzenbergschen Palais, von sämtlichen kaiserlichen Batterien, ohne einen Befehl hiezu abzuwarten, aufgenommen wurde.

Der beiderseitige Geschützkampf hatte kaum einige Minuten gedauert, als aus dem Dache des Hofbibliotheksgebäudes am Josefsplatz eine breite und mächtige Feuersäule emporschlug und in der Richtung der Augustinerkirche rasch um sich griff[3]).

---

[1]) FML. Csorich war noch mit Dispositionen für die Brigade Sanchez auf dem rechten Wienufer beschäftigt und befand sich in Begleitung seines Artilleriekommandanten Hauptmann Vandenesse und des Ordonnanzoffiziers Oberleutnant Graf Merveldt auf dem Obstmarkt nächst der Wien, nachdem er seinen Generalstabsoffizier Hauptmann Kalik mit Aufträgen an FML. von Hartlieb und zur Brigade Jablonowski auf das Burgglacis beordert hatte. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 a.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, X, 201 h.

[3]) Über den Zeitpunkt, wann dieser Brand zum Ausbruch kam und auf welche Weise derselbe entstand, herrschen verschiedene Ansichten. (Siehe hierüber Helfert, I, Anmerkung 274 und 275.) Aus mehreren militärischen Berichten, insbesondere aber aus dem Tagebuch des Generalstabshauptmanns Kalik, welcher persönlich den Angriff auf das Burgtor in allen Phasen mitgemacht hat, geht hervor, daß wenige Minuten nach der Eröffnung des Bombardements gegen die Stadt, „schon nach den ersten Schüssen von außen", eine breite und mächtige Flamme zum Dache der Hofbibliothek herausschlug. Hauptmann Kalik gibt zwar den Zeitpunkt der Eröffnung dieses Bombardements nicht an, derselbe kann jedoch aus seiner Darstellung der Ereignisse vor Eröffnung des Feuers gefolgert werden. Nach dessen Aufzeichnungen war es 3 Uhr nachmittags, als die Brigade Jablonowski in Gefechtsbereitschaft vor dem Burgtor stand und deren Aufstellung beendet war. Der Beginn des Bombardements dürfte mithin um 1/24 Uhr nachmittags erfolgt, der Brand aber kurze Zeit nachher ausgebrochen sein.

Die gerichtlichen militärischen Erhebungen, von denen sich in den hierortigen Akten jedoch nur Bruchteile vorfinden, legen, ebenso wie

Um nochmals eine gütliche Verständigung behufs Öffnung des Burgtores zu versuchen, ließ FML. Hartlieb bald darauf das Feuer von sämtlichen diesseits der Wien befindlichen Batterien einstellen. Nachdem jedoch das feindliche Feuer beim Kärntnertor nicht aufhörte, so gab FML. Csorich, welcher mit der angeordneten Einstellung desselben überhaupt nicht einverstanden war, seinem Artilleriekommandanten Hauptmann Vandenesse[1]) den ausdrücklichen Befehl, das

---

die militärischen Berichte, die Brandlegung den Aufständischen zur Last, sie sind jedoch nicht auf unumstößliche Beweise gestützt und haben ein positives Resultat nicht zu Tage gefördert. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 40, ad 40, 40 a, b.)

Der Augenzeuge Hauptmann Kalik stützt seine Behauptung, daß die Brandlegung von Seite der Insurgenten erfolgt sein muß, hauptsächlich auf den Umstand, daß schon nach den ersten Schüssen eine so breite und mächtige Flamme zum Dache der Bibliothek, und zwar auf Seite des Josefsplatzes herausschlug, daß zu deren Entwicklung, wenn der Brand nicht schon vor Beginn des Bombardements gelegt worden wäre, nicht einmal die nötige Zeit vorhanden war. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.)

Im Gegensatz hiezu erzählt der Diplomat Alex. Graf von Hübner, welcher sich während des Bombardements im Gefolge des Feldmarschalls beim roten Hof befand: „Die neben mir stehenden Offi„ziere behaupten, die Proletarier hätten diese Gebäude in Brand gesteckt; „aber Fürst Windisch-Graetz sagte mir, die Batterie am Getreide„markt habe, durch ihr schlecht gezieltes Feuer, dies Unglück zu seinem „größten Leidwesen veranlaßt". (Hübner, Ein Jahr meines Lebens 1848 bis 1849, 269.)

Ein anderer Augenzeuge, der Frankfurter Deputierte Hartmann, will sogar das Geschoß gesehen haben, welches den Brand verursachte: „Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, daß wir im Museum die „Kugel einschlagen sahen, welche dort einen Brand entzündete. Ich „halte diese Bemerkung für notwendig, da man unter anderen Ver„leumdungen, auch die vorbrachte, daß die Revolutionäre Museum und „Bibliothek haben in Brand stecken wollen". (Moriz Hartmanns gesammelte Werke von Dr. Wittner, Prag 1906, I, 297, 298.)

Helfert (I, Anmerkung 275) faßt seine ausführlichen Erwägungen hierüber darin zusammen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Brand der kaiserlichen Hofgebäude von Seite der Aufständischen absichtlich vorbereitet, aber durch die Geschosse der Militärs unabsichtlich hervorgerufen worden sei.

Diese Widersprüche zu lösen wird wohl kaum jemals gelingen.

[1]) Hauptmann Heinrich Edler von Vandenesse erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Geschützfeuer zur Einschießung des Burg- und Kärntnertores aus allen Batterien wieder aufzunehmen. Durch dasselbe wurden die Insurgenten zwar von den Stadtwällen größtenteils vertrieben und unterhielten nur mehr ein schwaches Geschütz- und Gewehrfeuer, doch war, bei dem entscheidenden Übergewicht der zügellosen Proletarier, eine Kapitulation der Stadt nicht so bald zu erhoffen.

Die Hofburg mit ihren National- und Kunstschätzen befand sich in der größten Gefahr ein Raub der Flammen oder der Plünderung durch das entfesselte Proletariat zu werden, wenn sie nicht von den kaiserlichen Truppen besetzt wurde. Zudem erschwerte das eigene Geschützfeuer jeden etwaigen Löschungsversuch und verhinderte eine allenfallsige Verständigung mit den gutgesinnten Nationalgarden in der Hofburg; überdies war die Möglichkeit vorhanden, sich der Tore etwa durch eine Überrumplung zu bemächtigen, nachdem ein Torflügel, durch welchen kurz vorher noch Parlamentäre passierten, nicht verbarrikadiert war und daher von innen leicht geöffnet werden konnte.

In Erwägung dieser Umstände, machte Generalstabshauptmann Kalik[1]) dem FML. Hartlieb und dem Obersten Fürst Jablonowski, nachdem sein eigener Chef FML. Csorich sich in diesem Moment bei der Brigade Sanchez befand, den Vorschlag zur unverweilten Bildung einer Sturmkolonne gegen das Burgtor, die nach wiederholten Vorstellungen und Bemühungen auch erfolgte[2]).

[1]) Erhielt den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 1, 2.)

[2]) Hauptmann Kalik hat über die Operationen der Division Csorich vom 12. Oktober bis 1. November 1848 ein Operationsjournal geführt, welches von ihm am 18. November 1848 abgeschlossen wurde. Dieses Original enthält die Begebenheiten jener denkwürdigen Tage nur flüchtig skizziert und ist im Jahre 1848 dem Kriegsarchiv übergeben worden. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, ad 33.)

Detailliert hierüber berichtet derselbe in einem eigenhändig geschriebenen und unterfertigten zweiten Operationstagebuch aus der Kriegsepoche vom 6. Oktober bis 1. November 1848, das aber im November 1849 abgeschlossen erscheint. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.)

In letzterem Tagebuch schildert Kalik die Ereignisse nachstehend:

„In dieser Erwägung verfügte sich Schreiber dieses zum FML. „Hartlieb, welcher zunächst des Burgtores bei 2 Bataillone zur Ver„fügung hatte und schlug demselben die unverweilte Vorrückung mit „einer Sturmkolonne an das Burgtor vor. FML. Hartlieb meinte aber, „daß er zu wenig Truppen bei der Hand habe und daß sich Referent „dieses an seinen respektiven Chef, FML. Baron Csorich, wenden wolle, „der über mehr Truppen zu disponieren hätte.

„Unterdessen wurden die feindlichen Kanonenschüsse von den „Wallgängen immer seltener; die Verteidiger schienen dieselben sogar „geräumt zu haben, während der immer heftiger um sich greifende „Brand bereits das Augustinerkloster erfaßt hatte.

„Nunmehr konnte in jedem Augenblick von gutgesinnten National„garden oder Parlamentärs eine neue Eröffnung des unverrammelten „Torflügels stattfinden und von uns zum Eindringen rasch benützt „werden; ja kein Moment war günstiger zur Vorrückung mit einer „Infanterieabteilung bis an das Burgtor, als der jetzige!

„FML. Baron Csorich hatte sich mittlerweile abermals zur Bri„gade Sanchez am Wienfluß entfernt und war daher auf dem Burg„glacis nicht eben anwesend. Schreiber dieses begab sich daher zum „Herrn Brigadier Oberst Fürst Jablonowski mit der Vorstellung, daß „die Hofburg ein Opfer der Flammen werden müsse, wenn nicht jeder „Augenblick benützt werde, um sich des Burgtores zu bemächtigen, „und schlug dem besagten Herrn Brigadier die unverweilte Formierung „einer Angriffskolonne und Vorrückung mit derselben an das Burg„tor vor.

„Der Brigadier Oberst Fürst Jablonowski glaubte jedoch, die „Disposition zur unverweilten Vorrückung an das Burgtor mit einer „Infanteriekolonne ohne höheren Befehl nicht auf sich nehmen zu „können und beschied den Schreiber dieses gleichfalls an den FML. Baron „Csorich, dem er die diesfällige Vorstellung zu machen hätte.

„Es war jedoch wie gesagt keine Zeit zu verlieren! Die Burg„basteien schienen vom Feinde verlassen zu sein und mit jeder „Minute konnte der günstige Augenblick einer erneuerten Eröffnung „des Burgtores durch einen Nationalgarden der gutgesinnten Burg„besatzung vorübergehen; schon brannte die Augustinerkirche und auch „das Kolowratsche Palais nächst der Wasserkunstbastei war in Brand „geraten.

„Schreiber dieses suchte nun seinen Chef den FML. Baron Cso„rich, den er beim artesischen Brunnen zuletzt gesehen hatte, gab „jedoch, um jeden weiteren Zeitverlust möglichst zu verhüten, „im Vorbeireiten zu der Getreidemarktkaserne dem Kommandanten des „Landwehrbataillons von Kaiser, Major Rath, im Namen des FML. Baron „Csorich den antizipierten Befehl: Mit den beihabenden Kom„pagnien sogleich die Angriffskolonne zu formieren und mit dieser so„gleich an das Burgtor vorzurücken, wobei ihn Schreiber dieses auf die „mögliche Tragweite und den hohen Preis dieses Unternehmens im „Falle des Gelingens aufmerksam machte. Darauf setzte Schreiber dieses

Ohne den bezüglichen Befehl an die Brigade abzuwarten, begab sich der tapfere Brigadier Oberst Jablonowski[1]) zum Landwehrbataillon Kaiser, stellte sich persönlich an die Spitze desselben und rückte vom Getreidemarkt gegen das Burgtor vor, während 4 Kompagnien von Nassau-Infanterie als Reserve folgten[2]).

---

„die Nachforschungen nach Sr. Exzellenz dem Herrn Divisionär fort „(welcher, wie bereits erwähnt, die Aufstellung der Brigade Sanchez „jenseits des Wienflusses inspizierte) und da er ihn diesseits der Wien, „wo er ihn vermutete, noch nicht fand und auch die Angriffskolonne „sich nicht rasch genug formieren sah, da eilte er nochmals zum Herrn „Brigadier Oberst Fürst Jablonowski zurück mit der Meldung, daß „er Se. Exzellenz den Divisionär bisher nicht finden könne und machte „dem Herrn Brigadier mit dem Bedeuten, daß Hochderselbe dem Burg- „tor gegenüber gegenwärtig der Kommandant ist, die wieder- „holte dringende Vorstellung, ohne den geringsten Zeitverlust eine „Angriffskolonne schleunigst ans Burgtor zu bringen, wobei ihm die „zuverlässige Gutheißung des Herrn Divisionärs, bei der Notwendigkeit „dieser Operation, nicht ermangeln dürfte.

„Der Brigadier Oberst Fürst Jablonowski verfügte sich hierauf „zum Landwehrbataillon von Kaiser, welches bereits in der Formierung „en colonne begriffen war und befahl dem 1. Feldbataillon von Nassau „mit 4 Kompagnien (2 waren als Geschützbedeckung verwendet) als „Reserve nachzufolgen, stellte sich hierauf mit Major Rath zu Fuß an „die Spitze der Angriffskolonne und rückte vom Getreidemarkt gegen „das Burgtor.

„Schreiber dieses hatte sich unterdessen zum FML. Baron Csorich „begeben, welcher von der Kettenbrücke zur Brigade Jablonowski soeben „daherritt, machte Hochdemselben die motivierte Vorstellung über die „Dringlichkeit des oberwähnten Unternehmens, worauf Se. Exzellenz „demselben ihre Billigung erteilten.

„Das Geschützfeuer war sofort eingestellt worden und die Herren „Generale von Hartlieb, Karger und der nun ebenfalls hinzugekommene „Herr FML. Baron Csorich verfügten sich zu einer in der Richtung „vom Burgtor gegen die Infanteriekaserne auf dem Getreidemarkt- „platze neu erbauten hölzernen Baude (Bauschupfen) — in deren Nähe „jetzt 2 Kompagnien Otočaner standen und mit den etwas weiter links „gegen die Hauptallee zur Bedeckung der beiden Zwölfpfünder daselbst „postierten 5. und 6. Füsilierkompagnie von Nassau gleichsam unsere „Avantgarde vor dem Burgtor bildeten — um von dort aus den Erfolg „der Angriffskolonne zu beobachten, saßen vom Pferde ab und verblieben „nun daselbst im Verfolge der weiteren Operationen."

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2, 4, 9.)

[2]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a.

Während der Vorrückung dieser Sturmkolonne kam ihr ein Nationalgarde entgegen und berichtete, daß die Wallgänge oberhalb des Burgtores und der äußere Burgplatz von den Mobilgarden bereits geräumt seien und die Besetzung der Hofburg ohne Widerstand erfolgen könne. Dieser Nationalgarde wurde, während die Kolonne hielt, als verdächtig examiniert, wodurch aber eine nutzlose Verzögerung des Angriffes stattfand, bis FML. Csorich hinzukam und dem Obersten Jablonowski persönlich den Befehl zur raschen Fortsetzung der begonnenen Vorrückung, unter gleichzeitiger Mitnahme des erwähnten Nationalgarden als Bürgschaft für seine Aussagen, erteilte [1]).

Beim Burgtor angelangt, fand die Kolonne dasselbe verrammelt und wurde von den Wallgängen mit Gewehrfeuer und einigen Kartätschschüssen empfangen, wodurch 1 Mann getötet und Hauptmann von Erich [2]) nebst mehreren Gemeinen von Kaiser-Infanterie verwundet wurden. Die Zimmerleute von Kaiser legten nun sogleich Hand an, um mit ihren Hacken einen Torflügel einzuschlagen, bei welcher Arbeit sie die gleichfalls herangezogenen Zimmerleute von Nassau und dem 3. Bataillon Otočaner abwechselnd unterstützten. Der größte Teil des Landwehrbataillons Kaiser hatte sich in den Stadtgraben geworfen; der Brigadier ließ eine halbe Kompagnie beiderseits der Torbrücke hinter den Hecken und Bäumen diesseits des Stadtgrabens in eine Plänklerkette auflösen, um die feindliche Geschützbedienung zu beschießen.

Ungeachtet einer mehr als viertelstündigen angestrengten Arbeit konnten jedoch die Zimmerleute der massiven Torflügel, die durch das vorangegangene Geschützfeuer wenig gelitten hatten, nicht Meister werden. FML. Csorich befahl daher die erneuerte Beschießung des Tores durch die in der Hauptallee vor demselben postierten zwei Zwölfpfünder der Brigade Jablonowski, deren Feuer von der sechspfündigen Batterie Nr. 9 (oberhalb casa piccola) und den 4 Geschützen der zwölfpfündigen Batterie Nr. 2 in schräger Richtung gegen das Burgtor unterstützt wurde.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 33.

[2]) Hauptmann Erich Ritter von Melanbuch und Lichtenhain erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Gleichzeitig berichtete FML. Csorich in einem eigenhändigen Schreiben an das Armeeoberkommando im Roten Hof auf dem Wienerberg über die bisherige Erfolglosigkeit seines Angriffes und bat zugleich um die beschleunigte Einrückung der disponiblen Truppen in die noch unbesetzten Vorstädte zwischen dem Wienfluß und dem Donaukanal, damit die Stadt vollkommen eingeschlossen werden könne[1]).

Die erneuerte Beschießung mochte 20 bis 25 Minuten gedauert haben, als Hauptmann Janda[2]) von Kaiser-Infanterie aus dem Stadtgraben herbeikam und sich dem Feldmarschalleutnant Csorich anbot, den angegriffenen Torflügel untersuchen zu wollen, ob er schon hinlänglich beschädigt sei, um die Zimmerleute wieder in Tätigkeit setzen zu können. Csorich ließ daher das Geschützfeuer einstellen und während Hauptmann Janda mit dem Generalstabshauptmann Kalik bis an das Burgtor gelangten, rückten gleichzeitig drei Kompagnien Otočaner unter Major Wimmer zum Angriff gegen dasselbe vor. Obgleich das von den Basteien auf diese Kompagnien abgegebene Geschützfeuer den Grenzern keinerlei Verluste verursachte, weil die feindlichen Geschütze von der Mauerbrüstung etwas zurückgezogen waren und die Schüsse daher zu hoch gingen, stellten die Otočaner den begonnenen Angriff wegen unzureichender Beschädigung des Burgtores bald ein und kehrten unverrichteter Dinge wieder zurück.

Die Beschießung wurde daher mittels der zwei Zwölfpfünder der Brigade Jablonowski abermals aufgenommen, während welcher Zeit die beim hölzernen Bauschupfen am Getreidemarkt anwesenden Generale berieten, ob der Angriff am selben Tage fortgesetzt oder, als nicht zum Ziele führend, aufgegeben werden solle. Es brach sich hiebei die besonders

[1]) Mit diesem Bericht kreuzte sich ein mündlicher Befehl des Feldmarschalls an FML. Csorich, das Burgtor durch Zwölfpfünder einschießen zu lassen. Diese Disposition — dem Divisionskommando durch den betreffenden Ordonnanzoffizier zwar nicht überbracht — war jedoch, wie aus der obigen Darstellung ersichtlich ist, schon beim Aufmarsch der Brigaden auf dem Glacis eingeleitet worden. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a.)

[2]) Hauptmann Josef Edler von Janda erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

vom Obersten Jablonowski unterstützte Überzeugung Bahn, daß die einmal begonnene Forcierung des Burgtores mit aller Energie noch am selben Tage zu Ende geführt werden müsse, um einerseits durch Löschung des Brandes die Burg zu retten und die Stadt selbst aus der augenscheinlichen Anarchie zu befreien, andererseits aber dem Verteidiger keine Zeit zur Anordnung eines erneuerten Widerstandes zu lassen.

FML. Csorich befahl nun die gegen das Burgtor feuernden zwei Zwölfpfünder noch durch eine lange Haubitze zu verstärken und den beschossenen Torflügel mit Granaten in Brand zu stecken, was schließlich nach einer ungefähr 25 Minuten andauernden Beschießung erreicht wurde[1]).

Die Insurgenten hatten sich indessen von der Burgbastei allmählich gänzlich verloren und es fielen nur mehr vereinzelte Flintenschüsse gegen die Aufstellung des zweiten Treffens.

Sobald der brennende Torflügel hinlänglich ausgebrannt und zerstört schien, wurde auf Befehl des FML. Csorich das Geschützfeuer eingestellt und das 1. Landwehrbataillon Kaiser im Stadtgraben beordert, durch die Bresche einzudringen und sämtliche Zugänge der Hofburg zu besetzen.

Die Zimmerleute dieses Bataillons schlugen nun im Verein mit jenen des 3. Bataillons Otočaner den verkohlten Teil des Torflügels allmählich durch und eröffneten endlich den Eingang nach mühseliger Hinwegräumung der rückwärtigen Verrammlung, worauf Major Rath an der Spitze des Landwehrbataillons Kaiser und einer als Unterstützung nachrückenden Division Otočaner um 3/4 6 Uhr abends in die Burghöfe eindrang[2]).

---

[1]) Bei der zwölfpfündigen Batterie Nr. 2 wurden allein 120 Granaten verschossen.

[2]) Zu dieser Zeit erhielt FML. Csorich — ohne Zweifel als Erledigung des von ihm nach dem ersten fruchtlosen Angriffsversuch des Obersten Jablonowski erstatteten Berichtes — nachstehende mit Bleistift geschriebene Disposition:

„Bei dem Widerstand, den das Eindringen in die Stadt findet, „kommt sich für diese Nacht darauf zu beschränken, solche längs dem „Glacis möglichst vollständig einzuschließen sowie die Beschießung ein„zustellen, um so mehr, als der Brand im Innern der Stadt ohnehin „schon eine bedeutende Ausdehnung gemacht hat. Durch zweckmäßige „Placierung der Geschütze gegenüber der Stadttore und Verbarrikadierung

Während sodann die Grenzer die Zugänge zur Burg besetzten, rückte Major Rath, ohne einen Befehl hiezu abzuwarten, mit vier Kompagnien seines Bataillons durch die Schauflergasse auf den Michaelerplatz und als er diesen unbesetzt fand, über den Kohlmarkt und Graben gegen den Stephansplatz vor, wo er mit Kartätschfeuer empfangen wurde. Die Insurgenten räumten jedoch nach einigen Schüssen seiner Plänkler den Platz sowie die anstoßenden Straßen, worauf Rath Abteilungen seines Bataillons bis in die Woll-

---

„der Eingänge in die Vorstädte kommt sich gegen einen etwaigen Aus-
„fall aus der Stadt sicherzustellen. Während der Nacht ist, wie ich
„Ihnen bereits aufgetragen habe, die Verbindung mit den Truppen des
„FML. Ramberg möglichst zu unterhalten."

„Ein Eindringen durch die Mariahilfer, Lerchenfelder und Wäh-
„ringer Linie zur vollständigen Besetzung der Laimgrube, Josefstadt
„und Alservorstadt halte ich bei der vorgerückten Stunde nicht für ge-
„raten, wogegen ich solche morgen mit Tagesanbruch anordne, wozu
„Sie durch eine Vorrückung von Seite des Glacis mitwirken wollen.
„Hetzendorf, den 31. Oktober 1848, 5 Uhr abends. Alfred Fürst
Windisch-Graetz m. p."

Von dieser Disposition mußte nunmehr bei den veränderten Umständen Umgang genommen werden. (K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 ad a, 31 g, 33.) Über den Zeitmoment, wann dieser Befehl des Armeeoberkommandos beim FML. Csorich eintraf, schreibt Hauptmann Kalik in seinem Tagebuch: „Nachdem der FML. Csorich
„den Befehl zum Eindringen und Besetzen der k. k. Hofburg durch den
„zum Teil abgebrannten Torflügel erteilt hatte und das Landwehrbataillon
„von Kaiser-Infanterie bereits im Vordringen durch denselben begriffen
„war, erhielt der genannte Divisionär — vermutlich als Antwort auf
„seinen gegen 4 Uhr nachmittags vom Burgglacis an das hohe Ober-
„kommando abgeschickten Bericht — folgende mit Bleistift geschriebene
„Disposition . . . . . ." und weiters in seiner Darstellung der Operationen der Truppendivision Csorich: „Während die obige Sturmkolonne unter
„Kommando des Majors Rath eben mit der Wegräumung der letzten
„Hindernisse beim Tore beschäftigt war, langte an FML. Baron Csorich
„der schriftliche Befehl an, die Beschießung der Stadt einzustellen und
„sich für die kommende Nacht auf die vollständige Einschließung der-
„selben in Verbindung mit FML. Ramberg zu beschränken."

FML. Csorich berichtet hierüber, daß er den obigen Befehl des Armeeoberkommandos noch vor der Erstürmung des Burgtores erhalten habe und daß, wenn er diesen Befehl befolgt und in diesem Augenblick das Gefecht abgebrochen hätte, die k. k. Hofbibliothek und das Naturalienkabinett, vielleicht die ganze Burg, ein Raub der Flammen geworden wären.

zeile und zur Aula entsandte und gegen 1500 von den Insurgenten weggeworfene Gewehre erbeutete[1]).

FML. Csorich hatte dem Landwehrbataillon Kaiser das 1. Feldbataillon Nassau, die Fußbatterien Nr. 2 und 7 und 4 Kompagnien Otočaner zur Besetzung der Burg sogleich nachfolgen lassen.

Auf die Nachricht eines Hofbeamten, daß die städtischen Feuerspritzen von bewaffneten Proletariern im bürgerlichen Zeughaus zurückgehalten würden, rückte Hauptmann Janda mit der 5. und 6. Landwehrkompagnie Kaiser, welche Major Rath in der Burg zurückgelassen hatte, vom Josefsplatz dahin ab, zerstreute die Proletarier und brachte die Feuerspritzen zur Löschung des Brandes, wozu auf Befehl des FML. Csorich auch ein Teil der Mannschaft verwendet wurde, auf die Brandstätte[2]).

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 31 h. Major Jakob Rath erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Interessant ist, daß Rath als Oberstleutnant in seiner Konduiteliste am 31. Oktober 1849 von seinem Brigadier nachstehend beschrieben wurde: „Tapfer für seine Person, durch Unentschlossenheit aber nicht geeignet, seine Truppen zu begeistern" und weiter: „Dürfte zu jeder anderen Anstellung geeigneter sein, als ein Regiment zu kommandieren". FM. Graf Radetzky fügte dieser Beschreibung eigenhändig hinzu: „In der Schlacht bei Novara hat dieser Stabsoffizier das Regiment kommandiert, wo er sehr empfohlen wurde; ich werde bemüht sein, Ihn näher kennen zu lernen." Ein neuerlicher Beweis der Fürsorge des Feldmarschalls für seine Untergebenen. Rath wurde am 6. Juli 1850 als Oberst pensioniert. (K. A., Konduitelisten der Stabsoffiziere.)

[2]) Der Brand hatte sich vom Dachwerk der Bibliothek und des Hofnaturalienkabinetts, infolge des starken Nordwestwindes, auf das Dach der Augustinerkirche fortgepflanzt, welches ebenso wie der Turm ein Raub der Flammen wurde. Das Innere der Augustinerkirche hatte viel gelitten, die reichen Schätze der Bibliothek jedoch keinen Schaden genommen und vom Naturalienkabinett waren nur die in Kisten auf dem Dachboden und im ersten Stockwerk aufbewahrten Objekte vernichtet worden; der größte Teil der Sammlungen blieb zum Glück unversehrt.

Dr. Schütte erzählt hierüber in seinem Tagebuch: „Beim Brande „der Augustinerkirche und des Daches der k. k. Hofbibliothek fanden „sich viele Zuschauer ein, welche mit innerer Freude und höhnischem „Lächeln die Flammen betrachteten und wir sahen manchen Demokraten „sich womöglich die Hände reiben und bemerkten auf seinem Gesichte „die Schadenfreude, welche er gerne laut geäußert hätte, wenn ihn „nicht die Menge der Polizeispitzeln, welche alsbald in großer Anzahl „überall verteilt zu sein schienen, gehindert hätte." (Die Wiener Oktoberrevolution, Prag 1848, 72.)

OFFIZIERS-BIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGS-ARTILLERIEREGIMENTS
BESCHR. Nr. 2



Bei dieser Gelegenheit wurden eine Anzahl Legionäre gefangengenommen und 29 Pferde aufgebracht, welche größtenteils der ungarischen Leibgarde gehörten und von der polnischen Legion benützt worden waren.

Gegen 7 Uhr abends ließ GM. Sanchez die Kärntnertore besetzen.

Das Landwehrbataillon Kaiser erhielt vom Divisionskommando die Weisung, sich für die kommende Nacht in der Burg zu vereinigen, von wo es während der Nacht nach allen Richtungen der Stadt Streifkommandos entsandte. Eines derselben überfiel, unter Leitung des Bataillonsadjutanten Leutnant Pehm[1]) von Kaiser-Infanterie, um 2 Uhr nach Mitternacht die Aula und nahm dort 157 Insurgenten gefangen.

GM. Fürst Colloredo war auf die Nachricht von dem hartnäckigen Widerstand der Aufständischen mit 1 Bataillon und ½ Fußbatterie vom Margarethenplatz bis auf das Burgglacis vorgerückt, wo er nach 7 Uhr abends anlangte. Da die ihm übertragene Aufgabe, die Entwaffnung der Vorstadt Wieden im Rücken der Division vorzunehmen, jedoch noch nicht durchgeführt war und bewaffnete Mobilgarden noch immer die Linien der anstoßenden Vorstädte Margarethen, Lerchenfeld und Hernals besetzt hielten, wurde Colloredo in seine Aufstellung am Margarethenplatz und längs des Wienflusses mit dem erneuerten Befehl zurückbeordert, die Entwaffnung der Vorstädte an der Wien fortzusetzen und die linke Flanke der in die Stadt eingedrungenen Division zu decken.

Mit der Besitznahme der k. k. Hofburg war der letzte Widerstand der Insurgenten gebrochen und noch um 2 Uhr morgens, um welche Zeit die Meldung von der Einnahme der Stadt in Hetzendorf eintraf, erließ der Feldmarschall die nötigen Anordnungen zur Besetzung derselben.

Am 1. November früh langte der Befehl zum Einmarsch der Truppen in die Stadt und die noch unbesetzten Vorstädte ein, nach welchem FML. Csorich, als mit den Verhältnissen der Stadt am besten vertraut, den Auftrag erhielt, die Art und Weise der Ausführung zu leiten, weshalb alle übrigen

[1]) Erhielt die Allerhöchste Belobung. (K. A., Belohnungsanträge 1848, 2.)

Kommandanten zur Einholung der nötigen Instruktionen an denselben gewiesen wurden.

Um 6 Uhr früh erfolgte der Einmarsch in die kaiserliche Residenz.

Die Stadttore und Wälle, öffentlichen Gebäude, Plätze und Hauptpassagen in der Stadt wurden nach den Dispositionen des FML. Csorich[1]) besetzt, die Vorstädte abgeschlossen und die allgemeine Entwaffnung unverweilt vorgenommen.

---

[1]) Anton Freiherr Csorich von Monte Creto wurde mit Allerhöchster Entschließung vom 22. November 1848 mit dem Kommandeurkreuz des Leopold-Ordens ausgezeichnet und erhielt auf Antrag des Ordenskapitels mit Allerhöchster Entschließung vom 26. März 1850 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1848, D 4095; 1850, Nr. $\frac{2119}{\text{M. K.}}$ g.)

Der Oberstkämmerer und Obersthofmeister-Stellvertreter Graf Dietrichstein zollte demselben schriftliche Anerkennung für die Rettung der Burg und vom Gemeinderat der Stadt Wien erhielt Csorich nachstehendes Dankschreiben:

„Eure Exzellenz!

„Als am 31. Oktober nachmittags das Feuer in der kaiserlichen „Burg sichtbar wurde, beschlossen Eure Exzellenz, um jeden Preis „dieselbe zu nehmen.

„Die Ausführung war ebenso rasch als erfolgreich. Die kaiser„lichen Truppen retteten nicht nur die Residenz des Monarchen mit „ihren unschätzbaren Sammlungen für Wissenschaft und Kunst, „sondern auch die Innere Stadt vor den Greueln einer Anarchie, „welche in den nächsten Stunden unabwendbar war.

„Der Gemeinderat der Stadt Wien würde den Geist seiner „Mission vollkommen verkennen, wenn er über eine Handlung, die „namenloses Elend von der Kommune abgewendet hat, Stillschweigen „beobachten sollte.

„Ebensowenig könnte der Gemeinderat die zahlreichen Beweise „des Wohlwollens und wahrer Herzensgüte übersehen, mit welchen „Eure Exzellenz vom 1. November an die mehr oder minder drückenden, „wenn auch notwendigen Folgen des Belagerungszustandes zu mildern „gewußt haben.

„Genehmigen Eure Exzellenz daher den Ausdruck wahrhaft dank„barer Anerkennung einer Versammlung, welche im Namen von Hundert„tausenden spricht und gewiß auch die Erinnerung an die angeführten „Tatsachen lebendig forterhalten wird.

„Vom Gemeinderat der Stadt Wien, am 25. November 1848.

Mauer m. p. Schriftführer.

Dr. M. Stubenrauch m. p. Vorstandstellvertreter."

Am 1. November um 8 Uhr morgens wehte die schwarzgelbe kaiserliche Fahne, als Palladium des Sieges und der Treue der kaiserlichen Truppen, wieder von der Höhe des Stephansturmes. 110 Kanonen sowie die sämtlichen Waffen der Aufständischen waren die Trophäen dieser denkwürdigen Tage, 56 Offiziere, 1198 Mann und 70 Pferde betrugen die Verluste der kaiserlichen Armee[1]).

In einem Armeebefehl vom 2. November 1848 drückte der Feldmarschall allen vor Wien befindlichen Truppen seine Anerkennung mit den Worten aus: „Ich bin stolz, an euerer Spitze zu stehen[2])."

Wien war genommen, die Revolution niedergeworfen.

Mit eiserner Konsequenz hatte Fürst Windisch-Graetz[3]) diese schwierige Aufgabe siegreich gelöst an der Spitze seiner tapferen Armee, die treu dem geleisteten Eide, ihre Bestimmung, Stütze des Thrones und der gesetzlichen Ordnung im Innern zu sein, vollkommen erfüllte.

---

[1]) K. A., F. A. 1848, Cernierung Wiens, XIII, 29.

Die Verluste der Insurgenten sollen bis zum 31. Oktober 3027 Mann betragen haben (Österreichischer Soldatenfreund 1848, Nr. 37). Bis Mitte November waren beiläufig 48.000 Gewehre, 2000 Säbel, 600 Paar Pistolen, 500 Karabiner und Stutzen, dann eine große Zahl von Luxuswaffen aller Art in das Neugebäude eingeliefert worden. (Das Neugebäude, Österreichische militärische Zeitschrift 1849, 43.)

[2]) Anhang VII.

[3]) Mit Allerhöchster Entschließung vom 26. März 1850 wurde demselben „auf Antrag des Ordenskapitels in Berücksichtigung der großen Verdienste, welche sich der Feldmarschall durch die siegreiche Bekämpfung des Aufruhrs in Prag und Wien im Jahre 1848 aus eigenem Entschluß und mit selbst aufgebotenen Streitkräften um das Allerhöchste Kaiserhaus und seinen Staat erworben hat" das Großkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen. (Registratur des Reichskriegsministeriums 1850, Nr. $\frac{2119}{\text{M. K.}}$ g.)

# Anhang.

# I.

## Ordre de bataille[1]).

Hauptquartier zu Hetzendorf am 28. Oktober 1848 des Morgens.

Armeeoberkommandant: Se. Durchlaucht FM. Fürst zu Windisch-Graetz. — Generalquartiermeister: GM. Graf Nobili. — Souschef: Oberstleutnant von Lang. — 1. Generaladjutant: GM. Ritter von Mertens. — 2. Generaladjutant: Oberst Ritter von Schobeln. — Feldartilleriedirektor: GM. von Dietrich. — Feldgeniedirektor: Oberst von Trattnern. — Flügeladjutanten: Oberstleutnant Baron Langenau, Major von Mertens, Major Alfred Fürst Windisch-Graetz. — Für die politische Korrespondenz: Legationsrat Baron Kübeck.

| Armeekorps | Division | Brigade | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Korpsquartier: Roth-Neusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Jellačić. — Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg. — Artilleriedirektor: Major Mosmüller | 1. FML. Ritter von Hartlieb | GM. Karger | 3. Bat. Otočaner Grenzer . | 1 | — | — |
| | | | 4. „ Oguliner „ | 1 | — | — |
| | | | Grenadierbataillon Ferrari (Bitermann) . . . . . | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 7 | — | — | 6 |
| | | GM. Neustädter | 1. Bat. Otočaner Grenzer . | 1 | — | — |
| | | | 3. „ Warasd.-St.Georger | 1 | — | — |
| | | | 4. „ Liccaner Grenzer . | 1 | — | — |
| | | | Komponiertes Bataillon Oguliner-Szluiner . . . | 1 | — | — |
| | | | Sechspfünd. Fußbatterien Nr. 1 und 3 . . . . . | — | — | 12 |
| | | | Fürtrag . . | 7 | — | 18 |

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate.

| Armeekorps | Division | Brigade | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Korpsquartier: Roth-Neusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Baron Jellačić. Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg. — Artilleriedirektor: Major Mosmüller. | 1. FML. Ritter von Hartlieb | GM. Dietrich | Übertrag . . | 7 | — | 18 |
| | | | 3. Bat. Warasd.-Kreutzer . | 1 | — | — |
| | | | 4. „ „ „ . | 1 | — | — |
| | | | 4. „ „ -St. Georger | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 2 | — | — | 6 |
| | 2. GM. von Kempen | Oberst Rasztich | 3. Bat. Liccaner Grenzer . . | 1 | — | — |
| | | | 4. „ des 1. Banalregiments | 1 | — | — |
| | | | 4. „ „ 2. „ | 1 | — | — |
| | | | 2. „ Ceccopieri . . . . . | 1 | — | — |
| | | | Kreß-Chevaulegers . . . . | — | 2 | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 6 | — | — | 6 |
| | | | „ „ „ 9 | — | — | 3 |
| | | Detachement | 2. Bat. Broder Grenzer . | 1 | — | — |
| | | | 2. „ Walachen . . . . | 2/6 | — | — |
| | 3. GM. von Kriegern | Oberst Baron Gramont | 3. Bat. des 1. Banalregiments | 1 | — | — |
| | | | 3. „ „ 2. „ | 1 | — | — |
| | | | 4. „ Szluiner . . . . . | 1 | — | — |
| | | | 1. „ Ceccopieri . . . . . | 1 | — | — |
| | | | 2. „ Gradiskaner . . . . | 1 | — | — |
| | | | Serežaner . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | Hardegg-Kürassiere . . . | — | 2 | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 5 | — | — | 6 |
| | 4. GM. von Ottinger | GM. Baron Baltheser | Wallmoden-Kürassiere . . | — | 6 | — |
| | | | Hardegg- „ . . | — | 4 | — |
| | | | Raketenbatterie Nr. 1 . . | — | — | 6 |
| | | GM. Karl Baron Lederer | 4. Bat. Otočaner . . . . . | 1 | — | — |
| | | | Wiener Freiwillige . . . . | 2/6 | — | — |
| | | | 7. Jägerbataillon . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | Erzh. Franz Josef-Drag. . | — | 6 | — |
| | | | Kreß-Chevaulegers . . . . | — | 2 | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 4 | — | — | 6 |
| | | | Kavalleriebatterie . . . . | — | — | 6 |
| | | | Fürtrag . . | 22 | 22 | 57 |

| Armeekorps | Division | Brigade | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|---|---|
| I. Korpsquartier: Roth-Neusiedl. Kommandant: FML. und Banus von Kroatien Baron Jellačić. Chef des Generalstabes: GM. Zeisberg. — Artilleriedirektor: Major Mosmüller. | | | Übertrag . . | 22 | 22 | 57 |
| | | Korpsgeschütz-reserve | Sechspf. Fußbatterie Nr. 8 | — | — | 6 |
| | | | „ „ „ 9 | — | — | 3 |
| | | | ½ sechspf. Fußbatterie . . | — | — | 3 |
| | | | Zwölfpfünd. „ . . | — | — | 6 |
| | | | Raketenbatterie Nr. 2 . . | — | — | 6 |
| | | | Kreß-Chevaulegers zur Bedeckung der Geschützreserve . . . . . | — | 2 | — |
| | | Extrakorps | Pioniere . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | 5. Jägerbataillon . . . . . | 2/6 | — | — |
| | | | Für den 28. dem I. Korps zugeteilt: | | | |
| | | | Zur Bedeckung des Hauptquartiers: König von Sachsen-Kürassiere . . . | — | 2 | — |
| | | | Zur Verfügung des Banus: Banderialhusaren . . . . | — | 7 | — |
| | | | und einige Abteilungen kroatische Freiwillige. | | | |
| | | | Stärke des I. Armeekorps | 22 3/6 | 33 | 81 |

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. U. K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHR. Nr. 2.

| Armeekorps | Division | Brigade | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|---|---|
| II. Korpsquartier: Inzersdorf am Wienerberg. Kommandant: FML. Graf Auersperg. Chef des Generalstabes: Major Jungbauer. — Artilleriedirektor: GM. Hauslab. | 1. FML. Baron Zephyris | GM. von Sanchez | 2. Bat. Erzh. Wilhelm . . | 1 | — | — |
| | | | 1. Landwbat. Paumgartten (in Wr.-Neustadt) . . . | 1 | — | — |
| | | | 1. Landwbat. Khevenhüller | 1 | — | — |
| | | | 2. Bat. Erzh. Stephan (im Neugebäude) . . . . . | 1 | — | — |
| | | | 1. Landwbat. Erzh. Stephan | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 2 | — | — | 6 |
| | | GM. Frank | Grenadierbat. Schwarzl . | 1 | — | — |
| | | | „ Gauß . . . | 1 | — | — |
| | | | „ Strastil . . | 1 | — | — |
| | | | „ Richter . . | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 3 | — | — | 6 |
| | 2. FML. Baron Csorich | Oberst Fürst Jablonowski | 1., 2. u. 3. Landwehrbat. Herzog von Nassau . . | 3 | — | — |
| | | | 1. Landwehrbat. Kaiser . | 1 | — | — |
| | | | 1. „ Bianchi . | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 1 | — | — | 6 |
| | | | Raketenbatterie Nr. 1 . . | — | — | 6 |
| | | Oberst Klehe | Kaiser-Kürassiere . . . . | — | 2 | — |
| | | | Graf Wrbna-Chevaulegers | — | 8 | — |
| | | | Kavalleriebatterie . . . . | — | — | 6 |
| | Korpsgeschützreserve | | Zwölfpf. Fußbatterie Nr. 1 | — | — | 6 |
| | | | „ „ „ 2 | — | — | 3 |
| | | | Raketenbatterien Nr. 15, 16, 17, 18 . . . . . | — | — | 24 |
| | Extrakorps | | Pioniere . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | Stärke des II. Armeekorps | 14 1/6 | 10 | 63 |

| Armeekorps | Division | Brigade | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|---|---|
| III. Korpsquartier: Breitensee. Kommandant: FML. Duca di Serbelloni. Chef des Generalstabes: Hauptmann Drechsler. | 1. FML. Landgraf Fürstenberg | GM. Chizzola | 1. u. 2. Bat. Khevenhüller | 2 | — | — |
| | | | 3. Bat. Erzh. Karl . . . . | 1 | — | — |
| | | | 3. „ „ Ludwig . . . | 1 | — | — |
| | | | 1. „ „ Stephan . . | 1 | — | — |
| | | | 2 sechspf. Fußbatterien . . | — | — | 12 |
| | | GM. Fürst Colloredo | 3. Bat. Paumgartten (war dem II. Armeekorps zugeteilt) | 1 | — | — |
| | | | 1. „ Herzog von Parma . . . (war dem II. Armeekorps zugeteilt) | 1 | — | — |
| | | | 2. „ Latour . . . (war dem II. Armeekorps zugeteilt) | 1 | — | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie Nr. 4 . . . . . (war dem II. Armeekorps zugeteilt) | -- | — | 6 |
| | 2. FML. von Ramberg | Oberst Karl Baron Simbschen | 2. Jägerbataillon . . . . . | 1 | — | — |
| | | | 1. Landwehrbat. Wocher . | 1 | — | — |
| | | | Ficquelmont-Dragoner . . | — | 4 | — |
| | | | Sechspf. Fußbatterie . . . | — | — | 6 |
| | | GM. von Parrot | 12. Jägerbataillon . . . . | 1 | — | — |
| | | | 3. Bat. Kaiser . . . . . | 1 | — | — |
| | | | 3. „ Reisinger . . . . . | 4/6 | — | — |
| | | | 3. „ Wocher . . . . . | 1 | — | — |
| | | | Heß-Infanterie . . . . . | 1 2/6 | — | — |
| | | | 1 1/2 sechspf. Fußbatterien . | — | — | 9 |
| | Extrakorps | | Pioniere . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | Stärke des III. Armeekorps | 15 1/6 | 4 | 33 |
| Selbständige Brigade des GM. von Wyss | | | 1. Landwehrbat. Reisinger | 1 | — | — |
| | | | 1. Bat. Schönhals . . . . | 1 | — | — |
| | | | 3. „ Fürstenwärther . . | 1 | — | — |
| | | | Sappeure . . . . . | 1/6 | — | — |
| | | | Majordivision von Max Auersperg-Kürassieren . | — | 2 | — |
| | | | Oberstleutnantdivision von Erzh. Karl Ludwig-Chevaulegers . . . . . | — | 2 | |
| | | | Kavalleriebatterie . . . . | — | — | 6 |
| | | | Zwölfpf. Batterie . . . . | — | — | 6 |
| | | | Summe . . | 3 1/6 | 4 | 12 |

| | Truppen | Bataillone | Eskadronen | Geschütze |
|---|---|---|---|---|
| Armee-Hauptreserve | **Brigade des GM. von Schütte.** | | | |
| | 5. Jägerbataillon | 4/6 | — | — |
| | Grenadierbat. Kocy | 1 | — | — |
| | „ Rattay | 1 | — | — |
| | „ Chmielnicki | 1 | — | — |
| | Sechspfünd. Fußbatterie Nr. 3 | — | — | 6 |
| | **Kavalleriereserve.** | | | |
| | GM. Fürst Franz Liechtenstein | | | |
| | **Brigade des GM. Graf Bellegarde** | | | |
| | Max Auersperg-Kürassiere | — | 4 | — |
| | Karl „ „ | — | 6 | — |
| | Civalart-Ulanen (hievon 1 Esk. auf Hauptquartiersbedeckg.) | — | 6 | — |
| | Kavalleriebatterie | — | — | 6 |
| | **Geschützhauptreserve.** | | | |
| | Sechspfünd. Fußbatterie | — | — | 6 |
| | 2 zwölfpfünd. Fußbatterien | — | — | 12 |
| | **Extrakorps.** | | | |
| | Pioniere | 2/6 | — | — |
| | Sappeure | 2/6 | — | — |
| | Stärke der Armeehauptreserve | 4 2/6 | 16 | 30 |

**Rekapitulation.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. Armeekorps | 22 3/6 | 33 | 81 |
| II. „ | 14 1/6 | 10 | 63 |
| III. „ | 15 1/6 | 4 | 33 |
| Selbständige Brigade Wyss | 3 1/6 | 4 | 12 |
| Armeehauptreserve | 4 2/6 | 16 | 30 |
| Summe | 59 2/6 | 67 | 219 |

## II.

## Ordre de bataille der ungarischen Armee unter Kommando des FML. Moga[1]).

1. Division: GM. Holtsche.

*a)* Brigade des Obersten Schweidel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Prinz von Preußen-Infanterie | 1 Bat. | | |
| 14. Honvédbataillon „ | 1 „ | | |
| Zempliner Nationalgarden | | 2 Esk. | |
| Fußbatterie Nr. 4 | | | 8 Geschütze |
| Zusammen | 2 Bat. | 2 Esk. | 8 Geschütze |

*b)* Brigade des Oberstleutnants Békeffy.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Prinz Wasa-Infanterie | 1 Bat. | | |
| Borsoder Nationalgarden | 1 „ | | |
| Kaiser Nikolaus-Husaren | | 2 Esk. | |
| Halbe Fußbatterie | | | 4 Geschütze |
| Halbe Kavalleriebatterie | | | 4 „ |
| Zusammen | 2 Bat. | 2 Esk. | 8 Geschütze |

2. Zugleich Reservedivision: GM. Graf Teleky.

*a)* Brigade des Oberst Repassy.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Székler Grenzer | 4/6 Bat. | | |
| Szász-Freiwillige | 3/6 „ | | |
| König von Württemberg-Husaren | | 4 Esk. | |
| Kavalleriebatterie Nr. 3 | | | 6 Geschütze |
| Zusammen | 1 1/6 Bat. | 4 Esk. | 6 Geschütze |

*b)* Brigade des Majors Ordódy:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Erzh. Ernst-Infanterie | 1 Bat. | | |
| 1. Honvédbataillon | 1 „ | | |
| 7. „ | 1 „ | | |
| Piller-Nationalgarde | 1 „ | | |
| Kombinierte Grenadiere | 2/6 „ | | |
| Großfürst Alexander-Husaren | | 2 Esk. | |
| Hunyady-Reiter | | 1 „ | |
| Piller-Artillerie | | | 4 Geschütze |
| Zwölfpfündige Batterie Nr. 1 | | | 8 „ |
| Zusammen | 4 2/6 Bat. | 3 Esk. | 12 Geschütze |

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, Beilage F.

3. Division (früher Oberst Milpökh).

*a)* Brigade des Obersten Görgey.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Ivanka-Freiwillige | 3 Bat. | | |
| Gömörer Nationalgarden | 1 „ | | |
| Kosztolányi-Nationalgarden | 1 „ | | |
| König Württemberg-Husaren | | 1 Esk. | |
| König Fr. Wilhelm von Preußen-Husaren | | 2 „ | |
| Honvéd-Fußbatterie Nr. 3 | | | 8 Geschütze |
| Zusammen | 5 Bat. | 3 Esk. | 8 Geschütze |

*b)* Brigade des Majors Kosztolányi.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kostolányi-Nationalgarden | 1 Bat. | | |
| König F. Wilhelm von Preußen-Husaren | | 2 Esk. | |
| Honvéd-Fußbatterie Nr. 2 | | | 8 Geschütze |
| Zusammen | 1 Bat. | 2 Esk. | 8 Geschütze |

4. Zugleich Avantgardedivision: Oberst Milpökh.

*a)* Brigade des Obersten Iványka:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Iványka-Nationalgarde | 1 Bat. | | |
| Székler Grenzinfanterie | 2/6 „ | | |
| Iványka-Artillerie | | | 4 Geschütze |
| Preßburger Artillerieaufgebot | | | 5 „ |
| Zusammen | 1 2/6 Bat. | | 9 Geschütze |

*b)* Brigade des Obersten Perczel.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Hunyady-Schar | 1 Bat. | | |
| Zrinyi-Schar | 1 „ | | |
| Szabolcser Schar | 1 „ | | |
| Kaiser Nikolaus-Husaren | | 2 Esk. | |
| Halbe Honvéd-Fußbatterie | | | 4 Geschütze |
| Irreguläre Artillerie | | | 4 „ |
| Zusammen | 3 Bat. | 2 Esk. | 8 Geschütze |

5. Division.

Brigade des Oberstleutnants Karger.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Prinz von Preußen-Infanterie | 4/6 Bat. | | |
| Emanuel Zichy-Bataillon | 1 „ | | |
| Otto Zichy-Landsturm | 3/6 „ | | |
| Karl und Paul Esterházy-Landsturm | 2 „ | | |
| Kaiser Nikolaus-Husaren | | 4 Esk. | |
| Großfürst Alexander-Husaren | | 2 „ | |
| Ödenburger Husaren | | 2 „ | |
| Halbe Kavalleriebatterie | | | 4 Geschütze |
| Zusammen | 4 1/6 Bat. | 8 Esk. | 4 Geschütze |

Zusammen 24 Bataillone, 26 Eskadronen und 71 Geschütze.

## III.

## Proklamation des FM. Fürst Windisch-Graetz[1]).

An die Bewohner Wiens!

Von Seiner Majestät dem Kaiser beauftragt und mit allen Vollmachten ausgerüstet, um dem dermalen in Wien herrschenden gesetzlosen Zustande ohne Zeitverlust ein Ziel zu setzen, rechne ich auf den aufrichtigen und kräftigen Beistand aller wohlgesinnten Einwohner.

Bewohner Wiens! Euere Stadt ist befleckt worden durch Greueltaten, welche die Brust eines jeden Ehrenmannes mit Entsetzen erfüllen. Sie ist noch in diesem Augenblicke in der Gewalt einer kleinen, aber verwegenen, vor keiner Schandtat zurückschaudernden Fraktion. Euer Leben, Euer Eigentum ist preisgegeben der Willkür einer Handvoll Verbrecher. Ermannt Euch, folgt dem Rufe der Pflicht und der Vernunft! Ihr werdet in mir den Willen und die Kraft finden, Euch aus ihrer Gewalt zu befreien und Ruhe und Ordnung wieder herzustellen.

Um diesen Zweck zu erreichen, werden hiemit die Stadt, die Vorstädte und ihre Umgebung in Belagerungszustand erklärt, sämtliche Zivilbehörden unter die Militärautorität gestellt und gegen die Übertreter meiner Verfügungen das Standrecht verkündigt.

Alle Wohlgesinnten mögen sich beruhigen. Die Sicherheit der Person und des Eigentums zu schirmen, wird meine vorzügliche Sorge sein. Dagegen aber werden die Widerspenstigen der ganzen Strenge der Militärgesetze verfallen.

Lundenburg, den 20. Oktober 1848.

Fürst zu Windisch-Graetz m. p.
Feldmarschall.

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, Beilage E.

## IV.

## Proklamation Seiner Majestät des Kaisers[1]).

An Meine Völker!

Als Mich die zu Wien am 6. Oktober verübten Freveltaten bewogen, eine Stadt zu verlassen, welche der Tummelplatz der wildesten und verworfensten Leidenschaften geworden war, konnte ich Mich noch der Hoffnung hingeben, daß der verbrecherische Wahnsinn eines Teiles ihrer Bevölkerung nicht von Dauer sein würde. Ich konnte von dem sonst so gesunden und rechtlichen Sinne der Bewohner Meiner Haupt- und Residenzstadt erwarten, sie würden selbst nach Kräften dazu beitragen, damit dem verkannten Gesetze Achtung, den Verbrechern die verdiente Strafe, der Stadt die bedrohte Sicherheit für Leben und Besitz in kürzester Frist wieder werden möge.

Diese Erwartung ist getäuscht worden. Nicht nur, daß es den Urhebern des Aufruhrs in Wien gelang, die an sich gerissene Gewalt durch eine Schreckensherrschaft, die in der Geschichte nur Ein Beispiel kennt, über die, teils durch die Furcht gelähmte, teils in wilden Rausch versetzte Stadt, zu befestigen und dadurch die Rückkehr zur Gesetzlichkeit innerhalb der Mauern Wiens zu vereiteln, auch über diese Mauern hinaus erstreckte sich, mit steigendem Erfolge, die unheilvolle Wirksamkeit ihrer anarchischen Bestrebungen. Mit einer im offenen Aufstande begriffenen Nachbarprovinz wurden hochverräterische Verbindungen angeknüpft, nach allen Teilen meiner Staaten Boten entsendet, um unter dem gleisnerischen Vorwande, als gelte es, die bedrohte Freiheit zu wahren, auch dort, wo die Ordnung bisher nicht gestört worden war, das Banner der Empörung aufzupflanzen und Meine eben noch so friedlichen, einer gesetzlichen Entwicklung freier Zustände entgegensehenden Lande dem Greuel der Anarchie, des Bürgerkrieges und des Unterganges preiszugeben.

Seit Meiner Thronbesteigung war das Wohl Meiner Völker Meine Lebensaufgabe. Die Geschichte Meiner Regierung, die Geschichte der letzten sieben Monate insbesondere, wird dies einst bezeugen. Aber es hieße den Mir von der Vorsehung auferlegten Pflichten untreu werden, wollte Ich länger einem Treiben gewähren lassen, welches den Thron und die Monarchie an den Rand des Abgrundes führt und an die Stelle der von Mir gewährleisteten verfassungsmäßigen Freiheit einen Zustand schrankenloser Gewaltherrschaft zu setzen beflissen ist.

---

[1]) Dunder, 472.

Dieser Pflichten eingedenk, sehe Ich Mich daher mit blutendem Herzen genötigt, dem sein Haupt nunmehr ohne Scheu erhebenden Aufruhr in Meiner Residenzstadt sowohl als allenthalben, wo er sich zeigen sollte, mit Anwendung der Waffengewalt entgegenzutreten und solchen zu bekämpfen, bis er gänzlich überwunden, Ordnung, Ruhe und Gesetzlichkeit wieder hergestellt und die Mörder Meiner treuen Diener, der Grafen Lamberg und Latour dem rächenden Arme der Gerechtigkeit überliefert sind.

Um diesen Zweck zu erreichen, entsende Ich aus verschiedenen Teilen der Monarchie Streitkräfte gegen Wien, den Sitz der Insurrektion und erteile Meinem Feldmarschalleutnant Fürsten von Windisch-Graetz den Oberbefehl über sämtliche Truppen im ganzen Bereiche Meiner Staaten, mit alleiniger Ausnahme der unter dem Kommando Meines Feldmarschalls Grafen Radetzky stehenden italienischen Armee. Zugleich versehe ich besagten Fürsten mit den entsprechenden Vollmachten, damit er das Werk des Friedens in Meinem Reiche nach eigenem Ermessen in möglichst kurzer Zeit vollbringen könne.

Nach Bezwingung des bewaffneten Aufruhrs und Wiederherstellung der Ruhe wird es die Aufgabe Meines Ministeriums sein, im Einklange mit den Mitgliedern des konstituierenden Reichstages durch gesetzliche Regelung der bisher mit zügellosem Mißbrauche gehandhabten Presse, des Vereinsrechtes und der Volkswehr einen Zustand herbeizuführen, der, ohne der Freiheit nahezutreten, dem Gesetze Kraft und Achtung sichern soll.

Indem Ich diese, im Bewußtsein Meiner Pflichten und Meiner Rechte mit unerschütterlicher Festigkeit gefaßten Beschlüsse Meinen Völkern kundgebe, versehe Ich Mich der aufrichtigen und kräftigen Mitwirkung aller derjenigen, welchen das Wohl ihres Kaisers, ihres Vaterlandes, ihrer Familien und die wahre Freiheit am Herzen liegen und die in Meinem gegenwärtigen Entschlusse das einzige Rettungsmittel erkennen werden, um die Monarchie vor dem Zerfalle, sie selbst vor den Greueln der Anarchie und der Auflösung aller geselligen Bande zu bewahren.

Olmütz, am 16. Oktober 1848.

Wessenberg m. p. Ferdinand m. p.

## V.

## Proklamation[1]).

Wir Ferdinand der Erste, konstitutioneller Kaiser von Österreich, König von Ungarn usw.

Die Unserm Herzen so schmerzlichen Ereignisse in der Hauptstadt der Monarchie und die Fortdauer des anarchischen Zustandes daselbst, haben Uns zur Wahrung des Thrones und des Glückes Unserer Völker in die traurige Notwendigkeit versetzt, die offene Empörung durch die Gewalt der Waffen zu unterdrücken, wie Wir es in Unserem Manifeste vom 16. und 19. Oktober l. J. Unseren Völkern verkündet haben. Bei dem gestörten Zustande der gesetzlichen Ordnung in der Hauptstadt und bei dem bevorstehenden Eintritte militärischer Maßregeln ist für den Reichstag unmöglich geworden, daselbst seine Beratungen fortzusetzen. Wir finden Uns daher bewogen anzuordnen, daß der Reichstag seine Sitzungen in Wien alsobald unterbreche und Wir berufen denselben auf den 15. November nach der Stadt Kremsier, wo er in der Lage sein wird, sich ungestört und ununterbrochen seiner großen Aufgabe, der Ausarbeitung einer den Interessen Unserer Staaten entsprechenden Verfassung, ausschließlich widmen zu können.

Es werden demnach alle zum konstituierenden Reichstage erwählten Volksvertreter aufgefordert, sich bis zum 15. November in der Stadt Kremsier zuverlässig einzufinden, um daselbst die unterbrochenen Beratungen in Beziehung auf die Verfassung fortzusetzen und solche, mit Beseitigung aller Nebenrücksichten, in Balden einem gedeihlichen Ende zuzuführen.

Wir versehen Uns, daß alle zum konstituierenden Reichstage gewählten Vertreter des Volkes, ihrer Pflichten gegen das Vaterland eingedenk, sich angelegen sein lassen werden, pünktlich zur oben bestimmten Zeit an dem bezeichneten jeweiligen Sitze des Reichstages zu erscheinen, um sich daselbst ungesäumt mit der baldigen Lösung der ihm gewordenen, großen Aufgabe ernstlich zu beschäftigen.

Olmütz, am 22. Oktober 1848.

Wessenberg m. p. Ferdinand m. p.

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, Beilage G.

## VI.

## Proklamation[1]).

In Verfolg des von mir in meiner ersten Proklamation vom 20. d. M. verkündeten Belagerungszustandes und Standrechtes für die Stadt Wien, die Vorstädte und die nächste Umgebung, habe ich befunden, als fernere Bedingungen zu stellen:

1. Die Stadt Wien, deren Vorstädte und die nächsten Umgebungen haben 48 Stunden nach Erhalt dieser Proklamation ihre Unterwerfung auszusprechen und legions- und kompagnieweise die Waffen an einem zu bestimmenden Ort an eine Kommission abzuliefern, sowie alle nicht in der Nationalgarde eingereihten Individuen zu entwaffnen, mit Bezeichnung der Waffen, welche Privateigentum sind.

2. Alle bewaffneten Korps und die Studentenlegion werden aufgelöst, die Aula gesperrt, die Vorsteher der akademischen Legion und 12 Studenten als Geiseln gestellt.

3. Mehrere von mir noch zu bestimmende Individuen sind auszuliefern.

4. Auf die Dauer des Belagerungszustandes sind alle Zeitungsblätter zu suspendieren, mit Ausnahme der „Wiener Zeitung", welche sich bloß auf offizielle Mitteilungen zu beschränken hat.

5. Alle Ausländer in der Residenz sind mit legalen Nachweisungen der Ursache ihres Aufenthaltes namhaft zu machen, die Paßlosen zur alsogleichen Ausweisung anzuzeigen.

6. Alle Klubs bleiben während des Belagerungszustandes aufgehoben und geschlossen.

7. Ein jeder der sich:

*a*) obigen Maßregeln, entweder durch eigene Tat oder durch aufwieglerische Versuche bei andern, widersetzt; wer

*b*) des Aufruhrs oder der Teilnahme an demselben überwiesen oder

*c*) mit Waffen in der Hand ergriffen wird,

verfällt der standrechtlichen Behandlung.

Die Erfüllung dieser Bedingungen hat 48 Stunden nach Veröffentlichung dieser Proklamation einzutreten, widrigenfalls ich mich gezwungen sehen werde, die allerenergischesten Maßregeln zu ergreifen, um die Stadt zur Unterwerfung zu zwingen.

Hauptquartier Hetzendorf, am 23. Oktober 1848.

Fürst Windisch-Graetz m. p.
k. k. Feldmarschall.

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, Beilage H.

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
DES
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.

## VII.

## Armeebefehl [1]).

Die für die Erhaltung der Monarchie durch den vortrefflichen Geist, die Entschlossenheit und Ausdauer der hier vereinten Truppen erreichten glänzenden und bedeutungsvollen Resultate machen es mir zum wahren Bedürfnisse, Euch tapferen Kämpfern für die geheiligten Rechte unseres Monarchen, für die Ruhe und Sicherheit des redlichen Staatsbürgers, hiemit aus dem Grunde meines Herzens die gebührende Anerkennung Eurer schönen Taten auszudrücken und Euch zuzurufen: Ich bin stolz an Eurer Spitze zu stehen.

Da ich mir vorbehalte, sowohl jene Truppenkörper als auch einzelne Individuen, welche sich in diesen ereignisvollen Tagen besonders ausgezeichnet haben, Seiner Majestät dem Kaiser namhaft zu machen, so gewärtige ich von den Herren Korpskommandanten hierüber grundhältige Eingaben, desgleichen auch genau verfaßte Totalausweise über die Toten, Verwundeten und Vermißten.

Hetzendorf, am 2. November 1848.

Fürst Windisch-Graetz m. p.
Feldmarschall.

---

[1]) K. A., Handschriftliche Elaborate, Beilage K.

Dubl nr. 3748

OFFIZIERSBIBLIOTHEK
K. und K. FESTUNGSARTILLERIEREGIMENTS
BESCHI Nr. 2.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22296 2745